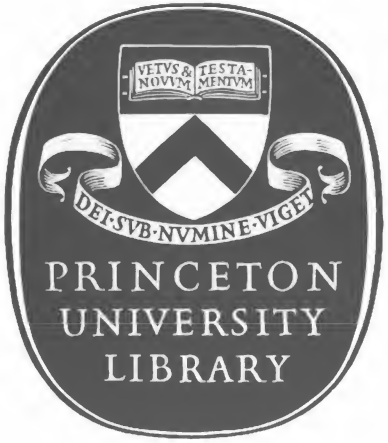
Princeton University Library
32101 064314154

Digitized by Google



Digitized by Google

Ludwig Achim's von Arnim

309

sämmtliche Werke.

Herausgegeben

von

Wilhelm Grimm.

Dritter Band.

Berlin,
bei Veit & Comp.
1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kronenwächter

von

Ludwig Achim von Arnim.

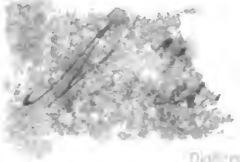
Herausgegeben

von

Wilhelm Grimm.

Erster Band.

Berlin,
bei Veit & Comp.
1840.



Digitized by Google

(RECAP) 3431
.5
.1839
v.3-4

Digitized by Google

Berthold's

erstes und zweites Leben.

510564

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Dichtung und Geschichte.

Wieder ein Tag vorüber in der Einsamkeit der Dichtung! Die Glocke läutet Feierabend, und die Pflüger ziehen heim mit dem Gespann, führen und tragen behaglich die Kinder die ihnen entgegen gegangen, und freuen sich ihrer Mühe in der Ruhe. Der Pflug ruht nicht verlassen auf der letzten Erdscholle die er überstürzte, denn nothwendig wie die Sonnenbahn scheint der Bedürftigkeit sein Furchenzug und ein heilig strenges Gesetz bewacht ihn in der Nacht gegen Frevel. Am Morgen setzt der Pflüger seinen Weg ohne Störung fort, mißt nach der Länge seiner Furchen den trüben Morgen, wie er die helle Mitte des Tages an seinem eignen Schatten zu ermessen versteht, und theilt nach seinen Morgenwerken die Erdfläche in festbegrenzte Morgen, wie er nach dem Tagewerke der Sonne die unendliche Zeit in Stunden theilt. Die Sonne und der Pflüger kennen einander und thun beide vereint das Ihre zum Gedeihen der Erde. Fest fortschreitend, von allen geschätzt und geschützt, sehen wir die Thätigkeit die sich zur Erde wendet; sie ist

Digitized by Google

auch dauernd bezeichnet, und gründet so lange sie sich selbst treu bleibt, mit unbewußter Weisheit das Rechte, das Angemessene, im Bau des Ackers, wie des Hauses, in der Beugung des Weges, wie in der Benutzung des Flusses. Die Zerstörung kommt von der Thätigkeit, die sich von der Erde ablenkt und sie doch zu verstehen meint. Aber nach Jahrhunderten der Zerstörung erkennen die einwandernden Anbauer des Waldes mit Theilnahme die Unvergänglichkeit der Ackerfurchen und Grundmauern untergegangener Dörfer und achten sie als ein wiedergefundenes Eigenthum ihres Geschlechts, das der Gaben dieser Erde nie genug zu haben meint. Gleichgültig werden daneben die aufgefundenen Werke des Geistes früherer Jahrhunderte als unverständlich und unbrauchbar aufgegeben, oder mit sinnloser Verehrung angestaunt. Das Rechte will da errungen sein, und wie die eine Zeit ihre geistigen Gaben über alles schätzt und zusammenhält, so meint eine andere, alles schon selbst im Überflusse zu besitzen und läßt es zu, daß die Sybille ihre heiligen Bücher verbrennt, um ihr nicht Dank und Lohn geben zu müssen. Wer mißt die Arbeit des Geistes auf seinem unsichtbaren Felde? Wer bewacht die Ruhe seiner Arbeit? Wer ehrt die Grenzen, die er gezogen? Wer erkennt das Ursprüngliche seiner Anschauung? Wer kann den Thau des Paradieses von dem ausgespritzten Gifte der Schlange unterscheiden? Kein Gesetz

Digitized by Google

bewacht Geisteswerke gegen Frevel, sie tragen kein dauerndes äußeres Zeichen, müssen in sich den Zweifel dulden, ob böse oder gute Geister den Samen ins offene Herz streueten; ja die anmaßende Frömmigkeit nennt oft böse, was aus der Fülle der Liebe und Einsicht hervorgegangen ist. Der Arbeiter auf geistigem Felde fühlt am Ende seiner Tagewerke nur die eigene Vergänglichkeit in der Mühe; und eine Sorge, der Gedanke, der ihn so innig beschäftigte, den sein Mund nur halb auszusprechen vermochte, sei wohl auch in der geistigen Welt, wie für die Zeitgenossen untergegangen. Diese härteste aller Prüfungen öffnet ihm das Thor einer neuen Welt. Indem er diese geistige Welt gleich der umgebenden als nichtig und vergänglich aufgiebt, da fühlt er erst, daß er nicht hinaus zu treten vermag, daß sein ganzes Wesen nicht nur von ihr umschlossen, sondern, daß sogar außer ihr nichts vorhanden sei, daß kein Wille vernichten könne, was der Geist geschaffen. Darum sei uns lieb diese träumende Freude und Sorge aller schaffenden Kräfte als ein Zeichen der höheren Ewigkeit, in die sich der Geist arbeitend versenkt und der Zeit vergißt, die immer nur Weniges zu lieben versteht, alles aber fürchten lernt und mit Ängstlichkeit dingt, was mittheilbar sei, oder was verschwiegen bleiben müsse. Das Verschwiegene ist darum nicht untergegangen, thörigt ist die Sorge um das Unvergängliche. Aber der Geist

Digitized by Google

liebt seine vergänglichen Werke als ein Zeichen der Ewigkeit, nach der wir vergebens in irdischer Thätigkeit, vergebens in Schlüssen des Verstandes trachten, auf die uns der Glaube vergebens eine Anwartschaft gäbe, wenn sie nicht die irdische Thätigkeit lenkte, das Spiel des Verstandes übte, und dem Glauben aus der thätigen Erhöhung in Anschauung und Einsicht beglaubigt entgegen träte. Nur das Geistige können wir ganz verstehen und wo es sich verkörpert, da verdunkelt es sich auch. Wäre dem Geist die Schule der Erde überflüssig, warum wäre er ihr verkörpert, wäre aber das Geistige je ganz irdisch geworden, wer könnte ohne Verzweiflung von der Erde scheiden. Dies sei unserer Zeit ernstlich gesagt, die ihr Zeitliches überheiligen möchte mit vollendeter, ewiger Bestimmung, mit heiligen Kriegen, ewigem Frieden und Weltuntergang. Die Geschicke der Erde, Gott wird sie lenken zu einem ewigen Ziele, wir verstehen nur unsere Treue und Liebe in ihnen und nie können sie mit ihrer Äußerlichkeit den Geist ganz erfüllen. Die Erfahrung müßte es wohl endlich jedem gezeigt haben, daß bei dem traurigsten, wie beim freudigsten Weltgeschicke ein mächtigeres Gegengewicht von Trauer und Freude uns selbst verliehen ist, daß sich alles in der Kraft des Geistes überleben läßt und in seiner Schwäche uns nichts zu halten vermag. Es gab zu allen Zeiten eine Heimlichkeit der Welt, mehr werth in Höhe

Digitized by Google

und Tiefe der Weisheit und Lust, als alles, was in der Geschichte laut geworden. Sie liegt der Eigenheit des Menschen zu nahe, als daß sie den Zeitgenossen deutlich würde, aber die Geschichte in ihrer höchsten Wahrheit giebt den Nachkommen ahnungsreiche Bilder und wie die Eindrücke von Fingern an harten Felsen, im Volke die Ahnung einer seltsamen Urzeit erwecken, so tritt uns aus jenen Zeichen in der Geschichte das vergessene Wirken der Geister die der Erde einst menschlich angehörten, in einzelnen erleuchteten Betrachtungen, nie in der vollständigen Übersicht eines ganzen Horizonts vor unsre innere Anschauung. Wir nennen diese Einsicht wenn sie sich mittheilen läßt, Dichtung, sie ist aus Vergangenheit in Gegenwart, aus Geist und Wahrheit geboren. Ob mehr Stoff empfangen als Geist ihn belebt hat, läßt sich nicht unterscheiden, der Dichter erscheint ärmer oder reicher, als er ist, wenn er nur von einer dieser Seiten betrachtet wird; ein irrender Verstand mag ihn der Lüge zeihen in seiner höchsten Wahrheit, wir wissen, was wir an ihm haben und daß die Lüge eine schöne Pflicht des Dichters ist. Auch das Wesen der heiligen Dichtungen ist wie die Liederwonne des Frühlings nie eine Geschichte der Erde gewesen, sondern eine Erinnerung derer die im Geist erwachten von den Träumen, die sie hinüber geleiteten, ein Leitfaden für die unruhig schlafenden Erdbewohner von heilig treuer Liebe dargereicht.

Digitized by Google

Dichtungen sind nicht Wahrheit, wie wir sie von der Geschichte und dem Verkehr mit Zeitgenossen fordern, sie wären nicht das, was wir suchen, was uns sucht, wenn sie der Erde in Wirklichkeit ganz gehören könnten, denn sie alle führen die irdisch entfremdete Welt zu ewiger Gemeinschaft zurück. Nennen wir die heiligen Dichter auch Seher und ist das Dichten ein Sehen höherer Art zu nennen, so läßt sich die Geschichte mit der Kristallkugel im Auge zusammenstellen, die nicht selbst sieht, aber dem Auge nothwendig ist, um die Lichtwirkung zu sammeln und zu vereinen; ihr Wesen ist Klarheit, Reinheit und Farbenlosigkeit. Wer diese in der Geschichte verletzt, der verdirbt auch Dichtung, die aus ihr hervorgehen soll, wer die Geschichte zur Wahrheit läutert, schafft auch der Dichtung einen sichern Verkehr mit der Welt. Nur darum werden die eignen unbedeutenden Lebensereignisse gern ein Anlaß der Dichtung, weil wir sie mit mehr Wahrheit angeschaut haben, als uns an den größern Weltbegebenheiten gemeinhin vergönnt ist. Das Mitthätige und Selbstergriffene daran ist gewiß mehr hemmend als aufmunternd, denn Heftigkeit des Gefühls unterdrückt sogar die Stimme, weil diese sie zum Maaß der Zeit zwingt, wie viel weniger mag sie mit der trägen Pflugschaar des Dichters, mit der Schreibfeder zurecht kommen. Die Leidenschaft gewährt nur, das ursprünglich wahre menschliche Herz, gleichsam den

Digitized by Google

wilden Gesang des Menschen zu vernehmen, und darum mag es wohl keinen Dichter ohne Leidenschaft gegeben haben, aber die Leidenschaft macht nicht den Dichter, vielmehr hat wohl noch keiner während ihrer lebendigsten Einwirkung etwas Dauerndes geschaffen und erst nach ihrer Vollendung mag gern jeder in eignem oder fremden Namen und Begebenheit sein Gefühl spiegeln.

Weiblingen.

Die Geschichten, welche hier neben der Karte von Schwaben vor uns liegen, berühren weder unser Leben, noch unsere Zeit, wohl aber eine frühere, in der sich mit unvorhergesehener Gewalt der spätere und jetzige Zustand geistiger Bildung in Deutschland entwickelte. Das Bemühen, diese Zeit in aller Wahrheit der Geschichte aus Quellen kennen zu lernen, entwickelte diese Dichtung, die sich keineswegs für eine geschichtliche Wahrheit giebt, sondern für eine geahnte Füllung der Lücken in der Geschichte, für ein Bild im Namen der Geschichte. Die Karte von Schwaben, wie sie Homann's Erben im Jahre 1734 herausgaben, muß noch jetzt nach so vielen Veränderungen wohlgefallen. Diese sinnreichen Nürnberger haben alle Farben ihres weltberühmten Muschelkastens benutzt, die Grenzen der vielen Staaten augenscheinlich zu machen, auf daß ein jeder in dieser Farbenpracht den Bogen der Gnade erkennen möge, den Gott über dieses

Digitized by Google

herrliche Land geſtellt hatte, als er es nach freier Entwickelung durch Krieg und Friede mit der Kraft ſeines heiligen, deutſchen Reichs für Jahrhunderte ſchützte. Ein mächtiger Strom, die Donau, entſpringt in Schwaben, begrenzt den Erbfeind der Chriſtenheit, den Türken. Ein anderer, der Rhein, findet erſt im Bodenſee ſeinen rechten Boden, der ihn zur Größe erzieht, wofür er die Grenze, von der er ungern ſcheidet, zu einer Inſelwelt durchflicht. Der Bodenſee ſelbſt ein ſanftes Abbild des Meeres, bezeichnet neben den Höhen eine reiche Tiefe des Landes. Wer nennt alle lieblichen Ströme, welche das Land durchrauſchen! Wer nennt alle Berge von Schlöſſern gekrönt, von denen die Ströme entſpringen, von denen die Heldengeſchlechter herrſchend zu den fernen Ebenen niedergezogen ſind! Ganz Schwaben iſt dem Reiſenden ein aufgeſchlagenes Geſchichtbuch, hier war der früheſte Mittelpunkt deutſcher Geſchichten und ſo ſeltſam alles umfaſſend die Deutſchen ſich ſpäter ſchaffend und zerſtörend geregt haben, dieſe Vollendung in einem gewiſſen Sinn erreichten ſie nicht wieder, und ſo reiht ſich das Bild des Unterganges unmittelbar an den Glanz der Hohenſtaufen. Schöner iſt das dauernde Steigen eines Landes, das in jeder Einrichtung das ungeſtörte Erbe der Jahrhunderte aufweiſen kann, aber menſchlich näher tritt uns als ein Bild des eignen Geſchicks dieſe Berührung mit großen Hoffnungen

Digitized by Google

aus früheren Tagen in einem Volke, das bewahrsam und achtend gegen seine Vorzeit in Urkunden, Erinnerungen und Gebräuchen jedem Dorfe seine Denkwürdigkeiten erhalten hat. Suchen wir auf unsrer Karte den Neckarfluß und gehen wir mit Behagen an seinem Ufer von Reben umgrünt zum Einflusse der Rems und da hinauf durchs reiche Wiesenthal nach Weiblingen, so befinden wir uns auf dem Schauplatze unsrer Geschichte. Weiblingen versteckt sich jetzt, wie wir von Reisenden hörten, ungeachtet es an einem Hügel hinangebaut ist, hinter umgebenden Weinbergen. Ehemals ragte am Thore ein hoher Wachtthurm hinaus, der mit vier kleinen Thürmchen und einem höhern in der Mitte, alle fünf mit Schiefer wohlgedeckt, der Stadt schon aus der Ferne ein wehrhaftes Ansehen gab. Dieser Thurm ist die Bühne, welche den Anfang unsrer Geschichten aus den engen Verhältnissen eines kleineren Städtleins zum Seltsamen erhebt, so verdient er eine nähere Beschreibung. Die vier Thürmchen traten an den vier Ecken des Mauerwerks von Werkstücken heraus, auch ein gezähnter Gang zwischen ihnen war zur bessern Vertheidigung hinaus gebaut. Unter dem mittleren Thurme befand sich das Wachtzimmer, in dessen Mitte eine große Wurfschleuder gegen andringende Feinde aufgerichtet war, während die Wände hinlänglich mit Armbrüsten und Harnischen behangen waren, um bei raschem Angriff gleich

Digitized by Google

eine bedeutende Zahl Bürger zu rüsten. Als Wächter wurde immer ein alter Kriegsmann gelöhnt, der des Schlafes entwöhnt, mit den Seinen abwechselnd eine ununterbrochene Wacht unterhalten mußte. Auf seinem Büffelhorne zeigte er mit allgemein bekannten Zeichen an, wenn sich Noth und Sorge, sei es durch Kriegsschaaren und Räuber, oder durch Feuer und Wasser dem Stadtgebiete näherten. In solchem Fall kamen viel neugierige Gesellen zum Besuch, sonst mied jeder die enge Windeltreppe des Thurms, der nicht besondere Freundschaft zu dem Wächter trug. Eine Winde im Wächterzimmer war zu doppeltem Gebrauche eingerichtet, sie hob in einem großen Eimer von der Stadtseite zu bestimmten Stunden seine Lebensmittel empor, und nahm in denselben Eimer von der Landseite nach dem unerbittlichen Thorschluß alle verspätete Sendungen an Rath und Bürger der Stadt gegen mäßigen Lohn auf. Bei dem lebhaften Verkehr, dessen sich die Stadt jetzt als Vorrathskammer der Neckarweine für Augsburg, durch Gerbereien und Ankauf von Schlachtvieh erfreute, war diese Art Nebengewinn ein Hauptunterhalt des Wächters geworden, der nach dem frühen Thorschlusse mit Sehnsucht nach verspäteten Boten auf die Straße von Augsburg herunter blickte. Von Augsburg war das Thor genannt, so weit Augsburg davon entlegen sein mochte. Augsburg war damals gleichsam ein heiliger Name, weil

Digitized by Google

die ſichtbaren Quellen des Wohlſtandes, das Geld und die Reiſenden, die es brachten, von Augsburg entſprangen und nicht immer wieder dahin zurückkehrten; im zweiten Buche führt uns die Geſchichte nach dieſem Mittelpunkte des Handels, zu den reichen Geſchlechtern, die das neuentdeckte Amerika mitzuerobern Schiffe ausrüſteten und die Kaiſer durch Glanz und Erfindung froher Feſte ſich zu geſelliger Freude verbanden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Geschichte.

Die Hochzeit auf dem Thurme.

Der Bürgermeister von Weiblingen, Herr Steller und der Voigt des Grafen von Wirtemberg, Herr Brix führten einander in der Neujahrsnacht mit ungewissen Schritten durch die glatten Gassen, nachdem sie einander beim Schlage der zwölften Stunde vor dem Rathskeller den flockig fallenden Schnee vom Barte geküßt und alles gute Glück angewünscht hatten. Der Wein erweicht des Menschen Herz, dachte der Bürgermeister, ich hätte nimmermehr geglaubt, daß ich den Voigt so lieb hätte; dann fuhr er fort: „Schade, daß es so dunkel am Himmel und so weiß an der Erde ist, kein Sternlein ist zu sehen, das uns ein Zeichen gäbe vom neuen Jahre.“ — „Kein Stern,“ fragte der Voigt mit schwerer Zunge, „was sind denn das für ein Paar rothe Sterne am Himmelsrande?“ — „Das sind die Fenster des Wachtthurmes,“ antwortete Herr Steller lachend, „kennt Ihr die nicht, aber sie leuchten heute wohl heller als sonst, denn da ist Bettelmanns Hochzeit, der neue Thurmwächter, der Martin, hat heute die Wittwe des vorigen gehei-

Digitized by Google

rathet, weil sie oben zu stark geworden, um die enge Windeltreppe herunter zu steigen. Wir konnten doch wahrhaftig der Frau wegen nicht den Thurm abbrechen lassen und so mußte sie sich dazu bequemen, sonst hätte sie lieber unsern Schreiber, den Berthold, geheirathet. Der Pfarrer hat sie oben müssen zusammengeben." — „Aber um Gottes Willen," fragte der Voigt, „wie soll die Frau hinunterkommen, wenn sie erst todt ist, da wird ein Mensch doch noch ungeschickter, als er bei lebendigem Leibe war." — „Das würde sich finden, wie's Sterben, meinte sie," sprach Steller, „solch armes Volk lebt in die Zeit hinein, wie's liebe Vieh, wenn es nur Futter hat. Gute Nacht Gevatter, viel Glück zum neuen Jahre; Ihr werdet doch allein fortkommen?" So taumelten sie auseinander, der Voigt ging den beiden rothen Sternen nach und der Bürgermeister gab Achtung, daß sie ihm im Rücken blieben und so führte das Glück der Armen die beiden Reichen wie eine Vorbedeutung in ihre Häuser heim.

Auf dem Thurme saß der alte, trockene Martin, der neue Thurmwächter im verschlossenen rothen Wamms, den er noch aus dem italienischen Kriege mitgebracht hatte, zwischen Frau Hildegard, mit der er heute vermählt war und Berthold, dem Rathsschreiber wie auf dem Felde des Schachbretts zwischen Schwarz und Weiß, denn jene war reinlich

Digitized by Google

in weißem, selbstgewebten Linnen, dieser sehr anständig in schwarzem Tuch gekleidet. Martin sprach davon, wie er sonst auf Schlachtfeldern zwischen Tod und Teufel und jetzt wie im Schachspiel fröhlich zwischen Freund und Frau sitze und habe sich das nicht träumen lassen voraus, dabei umfaßte er beide und drückte beiden die Köpfe an einander, daß sie sich küssen mußten und trank dann seinen Wein auf die Erinnerung einer Neujahrsnacht, wo er und Berthold auf den Thurm stiegen und Frau Hildegard belauschten, wie sie mit ihrer Base Zinn gegossen. — Berthold: „Das war eine schöne Nacht, klar und warm, die Witterung wird immer rauher in Weiblingen und die Welt geht endlich gewiß in Eis unter." — Martin: „Kalt oder warm, untergehn muß sie doch bald, wenn nur Hildegard so lange lebt, um den Lärmen mit uns zu beschauen. Ja in der Nacht ging mir das Herz auf gegen Dich und es zuckte mir in dem Arme, was hilft's verhehlen, Gott weiß es doch und schreibt sich alles auf." — Berthold: „Du wolltest der guten Frau um den Hals fallen, die Sünde vergiebt der Küster." — Martin: „Nein Berthold, ihren Mann wollte ich zum Thurm hinunterwerfen, er stand auf der Mauer und blies das neue Jahr an, er wollte sich recht hören lassen, da tratest Du zwischen uns und so wurdest Du mein guter Engel und bist es immer geblieben und hast bei

Digitized by Google

Hildegard für mich geworben. Das kam alles vom Zinngießen." — Hildegard: „Habe Dich damals am Fenster nicht beachtet, aber den Zinnguß habe ich aufgehoben, wie ich alles aufhebe; seht da drei Kirchthürme im Zinn, was deutet mir das?" — Martin: „Der eine bedeutet Deinen ersten Mann, der zweite deutet auf mich und der dritte, das ist Dein dritter Mann Berthold." — Hildegard: „Der Tod ist der dritte Mann." — Berthold: „Hör' Martin, ich mag auf Deinen Tod zu meiner Seligkeit nicht warten; Dir schadet's noch nicht, wenn Du ein Paar Stunden mit offner Brust im Schneegestöber auf ein Wild lauerst, ich muß mir schon Kopf und Füße warm halten, am Schreibtische altert ein Mensch früher als auf dem Rosse." — Martin: „Mit dem Reiten und Fechten ist es jetzt aus, bin ärgerlichen Gemüths und das gedeiht nicht im Alter, kann ich die Armbrust nicht mehr spannen und keinen Vogel im Fluge sehen und treffen, dann stößt mir der Gram das Herz ab. Sieh Berthold, so grämt ich mich auch, daß wir von einander ziehen sollen und haben so lange mit einander Haus gehalten, ich sorgte für's Wildpret und Du für die Fische aus dem Rathsweiher. Es liegt wenig daran, ob einer in Seide oder nackt, wie auf dem Schlachtfelde begraben wird, aber daß wir nicht in alten Tagen einsam leben müssen, davor behüte der Himmel jeden.

Digitized by Google

Hör' Berthold, wir ſind heute bei Deinem Wein luſtig, ſei künftig auch vergnügt bei unſrer alltäglichen Hausmannskoſt, zieh herauf zu uns, Hildegard wird Dir mit keiner doppelten Kreide anſchreiben." — Berthold: „Du kannſt meine Gedanken leſen, dachte ſchon lange daran, ob ich mir nicht dort auf der wüſten Brandſtelle ein Haus in Eurer Nähe errichten könnte, wo wir zuſammen aus einer Kaſſe lebten und mit einander theilten, was wir verdienen." — Martin: „Damit alles gleich wird, theilen wir auch die Frau." — Hildegard: „Sonſt bin ich mit allem zufrieden, aber das iſt gegen die zehn Gebote." — Martin: „Und er ſoll Dein Herr ſein, hat der Pfarrer geſagt und dabei bleibt's, Berthold ſchläft hier, Du nennſt ihn Du wie mich, Du ſorgſt für ihn wie für mich und ſchlägſt ihm nichts ab, er wird nichts Ungebührliches von Dir fordern. Und hier iſt Deine Schlafſtelle auf der alten Wurfſchleuder, die doch nimmermehr gebraucht wird, hier ziehen wir eine Wand von Latten und Du überziehſt ſie mit Papier, ſo haſt Du Dein Haus da drin und Dein Fenſter und Deine Schreibereien liegen da ungeſtört und wenn wir Nachts nicht ſchlafen können, ſo können wir wie bisher mit einander reden; Du ſagſt, was Du Neues geleſen und ich, was ich in jungen Tagen bei dem Franzoſen und Italiener erlebt habe." — Berthold: „Du ſprichſt wie aus himmliſcher Eingebung, wie kann ich mich

Digitized by Google

widerſetzen. Seht, da kehre ich meine Taſche um in den Topf, das iſt meine ganze Habe, ſo thut desgleichen und ſo lange der Topf nicht leer iſt, greife ich dreiſt in Eure Schüſſeln.“ — Martin: „Halt Bruder, Du haſt ſchon zu viel voraus, gleiche Brüder, gleiche Kappen, fort mit den Batzen, bis ich auch welche verdient habe und gleich einlegen kann.“ — Berthold: „Hör' nur, da ruft's vor dem Thore, da kommt ein reiches Trinkgeld, das ſetzeſt Du gegen meinen Sparpfennig, was der bringt, gehört uns auch zuſammen.“ — Martin: „Das wird nicht viel ſein, aber Du ſollſt Deinen Willen haben; rückt nun den Tiſch, hebt den Eimer über, nun laßt die Winde langſam ablaufen; das mußt Du alles lernen, Bruder Berthold, wenn Du mit uns im Adlerneſte hauſen willſt, die Krähen werden Dir oft genug den Käſe vom Brot ſtehlen.“

Berthold hatte das alles ſchon gelernt und während Martin die Winde in Ordnung brachte, hatte er ſchon den wohlbeſchlagenen Eimer auf die andere Rolle übergelegt. Frau Hildegard erinnerte Martin, ſeinen Schaafpelz anzuziehen, er aber lachte und ſprach: „Hab' eher im Schnee geſchlafen, als wären's Daunen, als ich noch bei den Kronenwächtern diente, doch halt, davon darf ich nicht ſchwatzen, ich hab's geſchworen.“ — Der Reiter unter dem Thore fluchte, daß es ſo lange daure, und Martin wollte ihm

Digitized by Google

eben in alter Kriegsmanier antworten, da bat jener sorglich, er möchte den Eimer nicht anstoßen lassen, es sei zerbrechliche Waare darin und Martin verschluckte seine Antwort und sprach: „Zu meiner Hochzeit hättet Ihr wohl das Fluchen vergessen können.“ — Der Reiter schrie herauf: „Nimm das, was im Eimer liegt, zum Hochzeitgeschenk, sei eingedenk Deines Schwures, kein Thurm ist zu hoch, kein Grab zu tief für Gottes Richterschwert und für unsern Pfeil.“ — Martin trat ernst mit dem Kasten in's Zimmer, den er aus dem Eimer genommen, setzte ihn in der Zerstreuung auf den Apfelkuchen und brummte vor sich: „Wäre ich nur nie bei den alten Mördern gewesen!“ Als Frau Hildegard wegen des Apfelkuchens schalt, sagte er: „Es ist auch ein Hochzeitgeschenk, mit Dir Berthold wird es getheilt, vielleicht ist's ein feinerer Kuchen, macht es sorglich auf, es soll sehr zerbrechlich sein.“ Frau Hildegard schob den durchlöcherten Deckel auf, hob eine Pelzdecke auf und sah mit großem Erstaunen einen kleinen Knaben, der auf einem Todtenschädel, halb mit einem weichen Kissen bedeckt, ruhte und schlief. — „Ha,“ fuhr Martin bei dem Anblick auf, „es hat das Zeichen?“ Bei dem Worte sprang er hinaus, sah aber nur noch in bedeutender Entfernung den Reiter auf seinem Schimmel, wie sein weißer Mantel im Winde gleich einem Segel aufbauchte und wie er sich bald gleich einer Schneewolke

Digitized by Google

unter den ſtumpfen Weiden der Straße verlor. Er kam zurück, als Berthold mit überwundener Sorge ſprach: „Es iſt nicht todt, es ſchläft nur, tragt's in's Bette, Frau Hildegard, aber denkt nicht, daß dies liebe Kind Euch allein gehört, mein iſt die Hälfte, Martin hat's verſprochen.“ — Martin: „Du ſprichſt ja wie ein Verſucher, dem ich des Kindes Seele verſchrieben habe.“ — Berthold: „Ich brauche nicht ſeine Seele, ich brauche nur ſeine Hand, ich will's zum Schreiber aufziehen.“ — Martin: „Verſuch's nur, wenn der Knabe älter wird, da merkt er ſchon in ſich, daß er nicht zum Schreibtiſch, ſondern unter den Helm gehört; aber Hildegard iſt es Dir denn lieb, ein Kind zu haben, biſt ja ſo ſtill emſig, es einzupacken, als ob Du es im Federbett erſäufen wollteſt.“ — Hildegard: „Still, hab' nie ein ſchöneres Kind geſehen, alle andern ſind Holzklötze dagegen, ein feines Bild aus Elfenbein iſt dies, das muß aus hohem Geſchlechte ſtammen, wenn wir nur reich wären, um es fein ordentlich aufzuziehen.“ — Martin: „Gott ſorgt für die Gemslein auf den Felſenſpitzen, ſieh her Hildegard, ſieh den Schatz, der bei dem Kinde im Käſtchen liegt.“ — Berthold: „Fünf Goldgülden, alle mit dem Stempel unſres letzten Schwabenherzogs Conradin, die ſollen wunderſelten ſein, die mögen in einer recht alten Sparbüchſe geroſtet haben, bis die grimme Noth, die das liebe Kind

Digitized by Google

verſtoßen, ſie in die Welt trieb. Der Schatz ſoll dem Kinde bleiben, ich ſorge mit Abſchreiben in den Abendſtunden für das Kind.“ — Martin: „Ich ſorge für meine Hälfte, ſonſt hau ich ſie mir von dem Kinde ab, hab' wohl keine Kinder mehr zu erwarten, will mich auch von einem Kinde ſtreicheln laſſen; ob ich mir hier ein Kind oder einen Hund futtre, das koſtet gleich viel!“ Das Kind war von dem Streite aufgewacht und forderte ſchreiend ſeine Nahrung, die Frau war in großer Sorge, was ſie ihm geben ſollte, ſie hoffte, daß ein gläubiges Gebet zur heiligen Mutter ihre Bruſt mit Milch füllen könnte, aber Martin ſchüttelte mit dem Kopfe und ſprach: „In unſrer Zeit geſchehen keine Wunder.“ Frau Hildegard ließ ſich aber nicht ſtören in ihrem Glauben, ſondern betete an ihrem kleinen Altare und wie ſie noch ſo betete, da hörte ſie das Kind ſchlucken, das ganz allein lag, weil die beiden Männer an den Heerd gegangen waren, um Feuer zu einem Brei anzuſchüren. Sie ſah ſich um und erblickte ihre große ſchwarze Ziege, die ſich aus dem Stall losgeriſſen und auf das Bette geſprungen war und das Kindlein ſog mit freudiger Begierde an der Ziege. Hildegard richtete ſich mit gefaltenen Händen auf und rief die Männer: „Seht, ſeht, dem Frommen geſchehen alle Tage Wunder.“ Berthold faltete gleichfalls verwundert die Hände, aber Martin ſprach gleichgültig: „Es iſt doch gut,

Digitized by Google

daß wir heut das Zicklein zum Hochzeitbraten opferten, die Ziege wäre sonst mit keiner Gewalt zum Stillen des Kindes zu zwingen gewesen, jetzt drängt es sie dazu; es ist nicht alles Liebe, was die Menschen so nennen!" Dann nahm er Berthold bei der Hand und führte ihn an die andere Ecke des Zimmers, wo der Kasten stand, und sprach wehmüthig und leise: „Sieh da das weiße Kind unter dem gehörnten schwarzen Thiere, das dem Teufel ähnlich sieht, so kommt die Unschuld zur Schuld und nährt sich von ihr, so soll auch ich das Kind ernähren und bin nicht werth solcher himmlischen Gnade. Ich halt's nicht aus! Habe so viele blühende Jünglinge in Feldschlacht und Fehden erschlagen und werde nun zum Narren vor Freude, daß ich der Welt ein Kind zum Ersatz aufziehe, o ich wollte, daß ich bei meinem Vater am Webstuhl ausgeharrt, oder daß ich gar nicht gelebt hätte. Wer weiß, wem der Schädel gehört, der bei dem Kinde liegt, er trägt eine schwere Narbe, wie ein Fenster, durch welches der Geist zum Himmel geflogen, vielleicht habe ich ihm die geschlagen. Ich mußte meinen Herren folgen auf den Fehden und sie fragten mich nicht, ob sie ein Recht hätten zum Blutvergießen, es hieß nur: hier gilt's, hier mußt Du vor, Martin. Es sind jetzt noch keine sechs Monat, da focht ich mit einem jungen Ritter, er wehrte sich entsetzlich, da fiel ihm der Helm ab, ich hatte ihm die

Digitized by Google

Schienen durchhauen, und mein Schwert drang tief in sein Haupt, er war schön wie eine Jungfrau, meinen Hals hätte ich abschlagen lassen, um ihn zu heilen, aber der Tod läßt sich nicht wieder gut machen. Ich sagte den Kronenwächtern mit Abscheu meinen Dienst auf, sie ließen mich ziehen. Das Kind gleicht dem Ritter, sie haben's mir geschickt. Berthold zieh es zum Frieden auf, es soll für mich beten." — Berthold sah verlegen nieder, es war ihm, als ob ein anderer, als Martin, mit ihm rede, so weich hatte er ihn nie gekannt, er sah nach dem Schädel und wies auf etwas Blinkendes, das darin steckte. — Martin: „Wird wohl ein Splitter von meinem schartigen Doppelschwerte sein, oder ein Helmring, laß es stecken, so etwas, das einem Menschen den Tod brachte, muß vergraben sein, ich werd's auch bald sein. Wenn einst andere Leute so in meinen Schädel hinein sehen, was werden sie darin lesen?"

Digitized by Google

Zweite Geschichte.

Die Chronik der Stadt.

Die Nacht verging unbemerkt in mancher Besorgung für das Kind, am Morgen bemerkte erst Frau Hildegard eine feine Schrift auf dem Kasten, der das Kind geborgen und Berthold las da den biblischen Spruch auf das Kind angewendet: „Gehet hin und taufet ihn im Namen des Vaters.“ — Frau Hildegard erschrak, daß dies wohl sechs Monat alte Kind noch nicht getauft sei und Berthold nahm es eilig mit dem Bette in seinen Mantel, da Martin von seinem Wachtposten nicht abkommen konnte. Erst lief er zum Bürgermeister und berichtete ihm den seltsamen Vorgang, indem er zugleich den zierlich mit blauer und rother Dinte geschriebenen Neujahrwunsch abgab. Der Bürgermeister war in sehr gnädiger Stimmung, dankte freundlich und sagte, daß er dieses Kind wohl zu sich nehmen würde, wenn er verheirathet wäre, jetzt könne es aber seinem Rufe bei den Ältern seiner Braut schaden, übrigens werde wohl zuweilen aus der Armenkasse etwas für das Kind zu erübrigen sein und man müsse inzwischen nachforschen,

Digitized by Google

wer des Kindes Ältern wären. Das alles hatte der Schreiber sich längst selbst bedacht, nahm es aber doch wie hohe Weisheit an und entfernte sich demüthig. Aber die Frühmesse war inzwischen schon längst zu Ende gegangen, als er nach der Pfarrkirche kam. Der Geistliche trat eben hinaus, ihn fror sehr und er war nur mit Mühe zu überreden, die Taufe sogleich zu ertheilen. In der Eile vergaß er, sich nach Vor- und Zunamen des Kindes zu erkundigen und fragte während der Handlung, wie es heißen sollte. Berthold, der es auch nicht bedacht, antwortete: „Berthold," und weil der Pfarrer es für Berthold's Kind hielt, so taufte er es Berthold mit Vornamen und Berthold mit Zunamen, so daß es nun Berthold Berthold hieß, oder Berchtold Berchtold, wie andere den guten alten Namen schreiben. Der Tag durchbrach siegend die dichten Schneewolken, als Berthold im Thurme das Kind aus dem warmen Mantel hob und sich in dessen hellen Augen sonnte. Die lahme Elster, die in der vorigen Nacht alles unter dem Bette verschlafen hatte, sprang zum Kinde mit Hildegard und Martin und rief zu ihm: „Berthold, Berthold." „Sie weiß es schon," rief Berthold verwundert, „das haben ihr gewiß die Sperlinge gesagt, die in der Kirche herumflogen." Martin aber ging ruhig zu seiner Arbeit an der neuen Lattenwand zurück und brummte vor sich:

Digitized by Google

„Nenne ihn, wie Du willſt, er wird ſeinen rechten Namen doch erhalten, wenn ſeine Stunde ſchlägt, aber ſieh hier, wie fleißig ich geweſen bin, die Wand iſt gleich fertig und nun ſchaffe Papier zum Überziehen.“ — „Auch dafür habe ich in der Schreibſtube geſorgt,“ antwortete Berthold, „ſieh die ſchönen großen Bogen, habe darauf in jungen Jahren, als ich noch mehr Freude am Schreiben hatte, die Chronik von unſerm Städlein geſchrieben, der Knabe mag daran buchſtabiren lernen.“ — „Schade, daß wir's ſo zerreißen müſſen,“ ſagte Martin, „habe oft darüber nachgedacht, wie die Leute auf den närriſchen Einfall gekommen ſind, ſich hier niederzulaſſen, obgleich jedermann lieber in Augsburg wohnen möchte.“ — „Ei,“ ſagte Berthold, „Du denkſt das Glück hat immer auf dem Fleck wie jetzt geſtanden, vielmehr rückt es immer von einem Platze zum andern, weil es nie ſich feſtſetzen darf und des Stehens müde wird. Es gab eine Zeit, wo Augsburg kaum genannt wurde, und da ſtand hier eine Stadt, die auch niemand mehr zu nennen weiß, die war das Haupt von ganz Schwaben, zwei Meilen von hier nach Schorndorf ſoll noch ein Stück von unſrer alten Stadtmauer zu ſehen ſein, bei meinen Geſchäften iſt mir aber die Reiſe zu weit, um es zu beſehen.“ — „Und ich darf vom Thurme gar nicht fort,“ klagte Martin. — „Tröſte Dich mit mir,“ meinte Hildegard, „ich dürfte wohl

Digitized by Google

herunter, aber bei meinem Schwindel darf ich die Windeltreppe nicht anſehen, ſonſt gehet alles mit mir um, da ſagen denn die böſen Leute in der Stadt, daß ich zu ſtark geworden ſei, um die Treppe zu ſteigen; wer weiß, ob ſolche Lügenreden nicht auch in die alten Geſchichten gekommen ſind, ſo daß kein Menſch jetzt mehr ſagen kann, wo die Lüge aufhört und wo die Wahrheit anfängt." — „Aber ich habe es geſchrieben funden auf altem Pergament," rief Berthold, „wer würde ſich die Mühe geben, Lügen aufzuſchreiben. In dieſem Pergament fand ich auch, was hier ſteht, daß der Attila, Gottes Geißel getauft, dieſe Hauptſtadt der alten ſchwäbiſchen Herzoge bis auf den Grund ausbrannte und daß wir entweder gar nicht lebten, oder doch keine Weiblinger wären, wenn nicht die Frau des Frankenkönigs Klodwig hier drei Hirſche mit ihrer Armbruſt erlegt hätte. Seinem Weibe zu Ehren baute der Frankenkönig die Stadt, nannte ſie von ihr Weiblingen, verſteht ihr wohl, weil dort einem Weibe gelingt, was ſonſt kaum ein Mann leiſten kann auf der Jagd." — „Und davon kommen wohl die drei Hirſchhörner in unſerm Stadtwappen?" fragte Martin. „Ein ſchlimmes Zeichen für uns Ehemänner," fuhr er fort, „muß nur die Wand hier recht dicht und feſt zukleben." Berthold blätterte weiter und ſagte: „Du haſt mir ein gut Stück Geſchichte zugeklebt, da ſtehe ich ſchon beim

Digitized by Google

Kaiser Conrad, der so viel auf die Treue seiner Weiblinger hielt, daß er es zum Feldgeschrei der Seinen gegen die verrätherischen Welfen machte. Hier Weiblinger, hieß es, wo es hart herging, und mit dem Feldgeschrei siegte er über alle Feinde. Der hörnerne Siegfried war ihr Anführer, der seinem Herrn die starke Braut bezwungen hatte und dafür durch den tückischen Hagen sein Leben einbüßte; nun von dem Mährchen singen ja noch die Fiedler auf den Straßen und es wäre wohl gut, daß sie etwas Neues lernten, denn es will ihnen Niemand mehr zuhören." — „Was haben mir die Italiener von Gibellinen oder Wibellinen erzählt," unterbrach ihn Martin, „sie schimpften sich noch so, obgleich keiner mehr wußte, was es bedeute, und da kommt all der Lärmen aus unserm Städtlein." — „Ehre unsere Stadt alter Martin," sagte Berthold, „denn sie hat viel mehr Auszeichnung genossen zur Zeit der schwäbischen Kaiser. Vor allem liebte sie der hochberühmte Friedrich Barbarossa, erbaute auch hier einen Pallast, gleich dem von Gelnhausen. Ich habe ihn oft gesucht dort unter den Trümmern, aber ich konnte nicht ohne Aufsehen über das alte Mauerwerk klettern und die Leute hätten gemeint, ich sei auch so ein Schatzgräber, die immer noch bei den alten Häusern, welche die große Feuersbrunst einstürzte, nach Gold suchen und Kohlen finden. Die Beschreibung von dem Schlosse ist gar

sehr

Digitized by Google

ſehr prächtig, es beſtand aus einem Hauptgebäude und einem Seitenflügel zum Anſchauen der Ritterſpiele. Hinter demſelben war ein ſeltſamer Garten von fremden Pflanzen. Alle Zimmer waren koſtbar mit Teppichen und Waffen des Morgenlandes verziert, aber am reichſten die Kapelle zu Ehren der heiligen drei Könige, deren Leichen dort eine Nacht geruhet, als ſie der Kaiſer von Mailand nach Cölln ſendete, wo ſie noch ruhen und große Wunder verrichten. In dem Hauſe hier ſollen die Anhänger des ſchwäbiſchen Hauſes noch lange Zeit ihre Zuſammenkünfte gehalten haben, bis die große Feuersbrunſt es mit aller Herrlichkeit gleich der ärmſten Hütte verzehrt hat.“ — „So geht's auch Eurer ſaubern, ſchön gemalten Handſchrift, habt ſicher nicht gedacht, ſie ſo zu verbrauchen, als Ihr Euch dem Schreiben unterzogen,“ bemerkte hier Martin. — „Ich erheiterte mich als Knabe,“ erwiederte Berthold, „mit der gewiſſen Zuverſicht, ſie werde ſich zum ewigen Andenken wie die alten Schenkbriefe der Stadt von einem Rathsſchreiber zum andern vererben, aber der Bürgermeiſter warf ſie neulich zornig dreinreißend vor die Thüre, weil er etwas von den Seinen, die ich unter dem Namen nicht erkannt, darin gefunden, das ihm gar nicht lieb war, daß nämlich eine Jungfrau ſeines Geſchlechts einen Löwen in unſrer Stadt geboren habe. Es hat ſich damals ein Löwe hieher verlaufen gehabt,

Digitized by Google

der viele Menſchen würgte, bis dieſe Jungfrau ihm entgegentrat, der er geduldig den Kopf in den Schooß legte und ſich von ihr mit gemeiner Koſt abſpeiſen ließ. Da glaubten ſchon die Leute, ſie ſei eine Heilige, bald aber kam es heraus, daß ſie ſich ihm vermählt habe, als ſie einen Löwen gebar, denn da zog der Alte mit ſeinem jungen Löwen fort, ſie aber ſtürzte ſich aus Gram in die Rems.“ — „Sollte die Geſchichte alſo doch wahr ſein,“ brummte Martin, „hab' ſie den Kronenwächtern nie glauben wollen, von dem Löwen ſtammten nachher viele Menſchen, verſteht Ihr mich, von ihren gelben, lockigen Haaren wurden ſie Löwen genannt, auch von ihrer Stärke und königlichen Abkunft. Doch das ſtirbt hier unter uns, ich darf davon nicht reden, aber Ihr wißt doch von dem Feinde unſres Barbaroſſa, daß er Heinrich der Löwe hieß, kein Stamm geht unter, aber erſt wenn feindliche Stämme ſich innerlich verſöhnen und verbinden, wird der Friede kommen auf Erden.“ — „Aber wie iſt mir,“ rief Hildegard, verließ das ſchlummernde Kind und trat an's Fenſter, „es iſt, als ob es ſchon wieder Nacht werden wolle.“ — „Es wird eine Schneewolke ſein,“ meinte Berthold. — „Nein, nein,“ ſeufzte Martin, „ich ſagte wieder ein Wort zu viel, das geht mir nicht ungeſtraft hin, ſeht nur die Sonne verliert ihren Glanz, daß jeder ſie anſchauen kann, wie ein verweintes Auge. Der ſchwarze Staar

Digitized by Google

deckt ſie immer mehr, die wird nicht wieder ſcheinen, ſeht wie die Vögel in den Tannen ſich verſtecken, auch unſre Elſter geht ſchon unter's Bette zum Schlafen, die Schatten der Bäume verſchwinden vom Schneegrund, denn ein Schatten deckt alles, ich ſtehe vor der Sonne, daß ſie nicht ſcheinen mag. Die Bürger laufen umher und wiſſen nicht, woher ihnen die Strafe kommt. Hört Ihr's da unten, das brachte ich Euch!" — „Schweig Martin," unterbrach ihn Berthold, „ich muß Dir ſonſt den Mund zuhalten, mir iſt nicht wohl in der Dunkelheit und die Bürger läuten der Sonne die Sterbeglocke, jetzt iſt ſie kaum noch einer Mondſichel zu vergleichen, die am Tage da oben ſtehen geblieben, aber wartet geduldig, um einen Menſchen geht die Welt nicht unter. Aus meiner Chronik erinnere ich mich einer Sonnenfinſterniß, die ſo dunkel geweſen, daß die Arbeiter der großen Wollenwebereien in Augsburg aus Angſt zu den Ihren zu kommen, einander todt drängten, und nachher war alle Noth verſchwunden, nur die nicht, die ſie ſelbſt in der Angſt geſchaffen hatten." — „Ihr habt Recht," ſagte Hildegard, „mir iſt, als ginge die Sonne mitten am Himmel wieder auf, als wäre ihr Licht tauſendfach ſchöner als je; wie ſich unſre Tauben erſchwingen und Kreiſe um den Thurm ziehen." — „Die Bürger lachen ihrer Furcht," fuhr Berthold fort, „ſchämſt Du Dich nicht Martin?" — „Wär's mit der Schaam ab-

gethan und mit der Furcht," sprach Martin in sich, „ich wollte mich fürchten und meiner Furcht mich schämen und den Spott der Kinder tragen; mir aber ist es mehr als eine Sonnenfinsterniß, was ich gesehen; vergebens ziehen die Tauben ihre Kreise um mich her, sie können mich nicht schützen!"

Digitized by Google

Dritte Geschichte.

Der Pallast des Barbarossa.

Die Ehe des Thurmwächters Martin blieb ohne Segen eigner Kinder, um so höher ehrten die beiden Eheleute den kleinen Berthold und Frau Hildegard hatte eigentlich keinen Augenblick, wo sie ihn vergaß. Selbst im Schlafe reichte sie ihm noch die Hand, daß er damit spielen und sie erwecken könne, wenn er einmal früher aufwachen solle. Die Elster war aber des Kleinen Gespielin, die ihm nie etwas zu leide that, aber durch ihr Geschrei warnte, wo das Kind sich einer Gefahr aussetzte. Martin fand sich in seiner schwarzen Seelentiefe durch den Anblick des Knaben erhellt, schnitzte ihm Stöcke und Degen, so bunt der Kleine sie verlangte, und Berthold war eifrig beschäftigt, daß der Kleine früher als andere Kinder Buchstaben kennen lernte und bald auch buchstabirte. „Das wird ein Gelehrter," sagte er mit Zuversicht und Martin lächelte, aber Berthold ließ sich dadurch nicht abbringen von seinem Unterrichte. Schon im siebenten Jahre schrieb der Kleine eine feste Hand, rechnete schon nothdürftig und wäre in der

Digitized by Google

Schule als ein Wunderkind aufgetreten, wenn er sie hätte besuchen dürfen. Aber Berthold setzte seinen Schreiberstolz darin, ihn allein weiter zu bringen, als die bequemen Geistlichen in der Stadtschule es mit allen Züchtigungen bei den Stadtkindern vermochten, und Frau Hildegard war es sehr zufrieden, weil er sonst Unarten und Ungeziefer mit annehmen könne. Nur Martin schüttelte mit dem Kopfe und sagte, es werde der Junge zu nichts in der Welt taugen und die beste Zeit seines Lebens in dieser Einsamkeit verlieren, doch sah er ihn zu gern um sich, als daß er ihn mit Ernst entfernt hätte. Schon im zehnten Jahre wußte ihn Berthold mit schriftlichen Aufsätzen aller Art zu beschäftigen, indem er ihm einbildete, die Stadt habe ihn als Unterschreiber angenommen. Der Kleine arbeitete sich in alles mit einem Amtseifer hinein, daß Berthold schon im zwölften Jahre des Knaben ihn dem Bürgermeister zuführen konnte. Dem Bürgermeister gefiel seine gute Bildung, sein freundliches Auge, noch mehr seine Handschrift, in der er selbst dem alten Berthold überlegen war, so künstlich dieser die Anfänge der Kaufbriefe verzieren mochte. Der Bürgermeister strich ihm die langen gescheitelten blonden Haare und versprach, ihn mit einem kleinen Gehalt zur Hülfe des alten Berthold anzustellen. Der junge Berthold dankte, daß er ihn in seiner Stelle wolle fortbestehen lassen und Berthold klärte

Digitized by Google

mit Selbstzufriedenheit seine List auf, wie er dem Knaben durch eine eingebildete Anstellung Lust zur Arbeit gemacht habe. Dem Bürgermeister machte der Einfall viel Spaß, er erzählte ihn seiner Tochter Apollonia, die eben eintrat, ungefähr ein Jahr jünger als der junge Berthold, und seit dem Tode der Mutter des Vaters Augapfel, während der junge Berthold von tiefer Schaam über seine Täuschung immer heißer erglühte und sich zuletzt des lauten Schluchzens und der Thränen nicht erwehren konnte. Der alte Berthold entschuldigte ihn mit einer ihm angebornen Blödigkeit und der Bürgermeister versprach ihm ein Kleid, wenn er etwas Altes ablege, wo dann Jungfrau Apollonia an das grüne Tuch, welches vom Rathstische abgenommen war, erinnerte, das sich auf der linken Seite noch untadelig gefunden habe, Der Bürgermeister schenkte es auf ihre Bitte dem Knaben, dem es zwischen den Arm von Apollonien geschoben wurde, die er dabei seitwärts durch die Thränen ganz freundlich ansah und sich dann mit dem Vater fortbewegte.

Als der Vater den Knaben in die Rathsstube führte, ihm seinen Platz anwies und wie er die Schriften ordnen solle, da mußte der Knabe wieder weinen. Als der Vater nach der Ursache fragte, antwortete der Knabe: „Ich habe nun schon seit Jahren etwas zu thun vermeint, es war aber lauter Nichts

Digitized by Google

und nur zu meiner Übung; wenn nun das alles, was ich hier treiben ſoll, auch nur zu meiner Prüfung und an ſich zu nichts dient?" — „Vielleicht, lieber Sohn," antwortete der Alte leiſe, „zuweilen überkommt mich ſo eine tiefere Einſicht und ſie erſchreckt mich nicht mehr wie ſonſt, Du aber biſt ein Kind, darum weine Dich aus wie ein Kind, wirſt immer noch früher wieder lachen als ich, wenn ich Dich zum Schneidermeiſter Fingerling führe und Dir das grüne Kleid anmeſſen laſſe, was Du mit Deinem Schreiben Dir verdienet haſt. An dem Kleid magſt Du erkennen, daß dennoch nichts vergebens iſt, was der Menſch in gutem Willen thut." Sie gingen zu Meiſter Fingerling und der kleine Berthold ward in der Werkſtätte vom Meiſter nach allen Richtungen gemeſſen. Seltſam war es ihm, als er den Arm mußte heben und krümmen, wie er es ſonſt nie gethan, er meinte in dem neuen Rocke künftig immer ſo ſtehen zu müſſen. Während der Meiſter die Umriſſe des Kleids auf das Tuch nach dem Maaße kreidete und zuſchnitt, ſah der junge Berthold mit großer Aufmerkſamkeit der Scheere nach. „Ich ſehe es wohl an Deiner Neugierde," ſprach Fingerling, „daß Du Luſt zum Handwerke haſt und daß Du die ſpöttiſchen Reden der andern Gewerke über uns Schneider nicht achteſt." — Der junge Berthold antwortete darauf: „Ich verſtehe nichts von Eurem Gewerke, lieber

Digitized by Google

Meiſter, aber unbarmherzig ſcheint es mir, wie Ihr mit der großen Scheere das ſchönfarbige Tuch zerſetzt, mir iſt's, als zerſchnittet Ihr mir die Haut, ſo lieb habe ich dieſe grüne Wieſenfläche; ich hätte mir das Tuch bewahren ſollen, ſtatt es zerſchneiden zu laſſen, um das Geſchenk der edlen Jungfrau auf immer zu bewahren." — „Du mußt ein Tuchhändler werden," ſagte der fixfingrige Mann, ohne von der geheimnißvollen Bewegung ſeiner Scheere aufzublicken, „wenn ſo ein Händler mit rechtem eignen Wohlgefallen das Tuch aufrollt und mit der Hand ſanft überfährt, als ob er des Käufers ganz vergeſſen, da giebt jeder einige Kreuzer mehr. Ich für mein Theil denke, das Tuch wird erſt durch meinen Zuſchnitt zu etwas, wie der Menſch durch die Erziehung, ja ich ſehe dann ſchon im Geiſte die goldne Ehrenkette in dem Wamms verdienen und darauf prangen." — „Ich würde lieber ein Tuchhändler," ſagte der junge Berthold und empfahl ſich dem Meiſter mit beſonderer Zuneigung.

Frau Hildegard ehrte den Knaben mit tauſend Zärtlichkeiten und noch mehr Ermahnungen, als ſie ſeine neue Würde vernahm, nur Martin ſchüttelte mit dem Kopfe und brummte vor ſich: „Sie haben ihn ganz aufgegeben und vergeſſen." Der junge Berthold wußte ſchon, daß er um ſolche Redensarten den alten Martin nicht befragen durfte, daher war auch alle Neugierde über dergleichen Äußerungen bei

Digitized by Google

ihm verſchwunden, er meinte, das gehöre ſo zu einem alten Kriegsmann, wie das Fluchen. Keiner verlor aber mehr bei dieſer Änderung, als der Martin. Die Frau war jünger und konnte ſich ſo nicht in ſeine Launen fügen, wenn ſie ihn auch lieb hatte, und ihre Liebe ſelbſt war doch nur ſeiner Anwartſchaft zur Thürmerſtelle geweſen, was konnte da mit den Jahren viel übrig bleiben, außer der guten alltäglichen Gewohnheit, alles als gemeinſchaftlich zu betrachten, ausgenommen das Herz und die Gedanken.

Alle Morgen, wenn der junge Berthold vom Rathhauſe kam, ging ihm Martin ungeduldig entgegen, ſah ihn an und ließ ſich berichten, was vorgefallen ſei. Auf nichts mochte er ſonſt hören, jetzt hatte er mit dem Liebling wieder Auge und Ohr in die Welt geſtreckt, und ärgerte ſich an dem vielen Unrecht, was auf dem Rathhauſe zur Sprache kam und fluchte vom jüngſten Tage. Der alte Berthold aber meinte: „Das Gute bringen ſie nicht zum Rathhaus, ſo wenig ſie ihr Brod auf die Straße werfen, ſo wiſſen wir im Rathhauſe nur von den Sünden und auf der Straße nur von der Unreinlichkeit der Menſchen.“

Aber Martin wurde immer finſterer, ſeine Augen verdunkelten ſich und es mochte wohl ein Jahr ſeit der Anſtellung des jungen Berthold verfloſſen ſein, als er einmal ungeduldig auf ihn wartete und endlich Frau Hildegard die Wacht anvertraute, um

Digitized by Google

ihm entgegen zu gehen. Endlich kam der junge Berthold, aber nicht von der Seite des Rathhauſes, ſondern von der Seite der wüſten Brandſtätte. „Erſt erkannte ich Dich nicht,“ rief ihm Martin entgegen, „iſt mir doch jetzt beſtändig wie damals bei der Sonnenfinſterniß, die Sonne hat einen Flecken und alles umher hat auch Flecken, nachdem ich hinein geſehen, wie kannſt Du mich ſo lange warten laſſen, ich bin ſo neugierig, wie ſich der Streit wegen des alten Fundaments geendet hat, worauf der Nachbar übergebauet hatte.“ — Aber der junge Berthold hörte nicht auf ihn, ſondern umarmte ihn voller Seligkeit und rief wiederholend: „Das Haus des Barbaroſſa!“ — „Was weißt Du denn von dem?“ fragte Martin. — „Hab' ich nicht täglich davon an der Papierwand von Vater Berthold's Schlafkammer geleſen, habe ich nicht leſen gelernt an der Stelle, wo der Pallaſt in der Chronik ſteht und habe immer heimlich daran gedacht, daß ich ihn finden müßte und heute habe ich ihn gefunden, als mir die alte lahme Elſter beim Heimgehen entlief. O ſie weiß nun alles, was ich denke, und ſo zeigte ſie mir den Weg und ließ mich nahe kommen und hüpfte weiter, wenn ich ihr den Finger hinhielt, daß ſie darauf ſpringen ſollte, und ſo kletterte ich ihr ärgerlich über drei Mauern nach — ohne mich umzuſehen — da erſt ſah ich mich um, denn ſie rief weit von mir Berthold, Berthold,

Digitized by Google

— und mit freudigem Erschrecken sahe ich mich von den mächtigen Überbleibseln eines wunderbaren Gebäudes umgeben, eine Reihe ritterlicher Steinbilder steht noch fest und würdig zwischen ausgebrannten Fenstern am Hauptgebäude, ich sahe auch das Seitengebäude, ich sahe im Hintergrunde einen seltsamen dicht verwachsenen Garten und allerlei künstliche Malerei an der Mauer, die ihn umgiebt, — das ist Barbarossa's Pallast." — „So seltsam rufen sie die Ihren," sagte Martin in sich, „so viel Tausende haben als Kinder unter diesen Mauern gespielt und Keinem fiel dies Gebäude auf, Keiner dachte des Barbarossa." — „Es ist mein," rief der Knabe, „ich will es ausbauen und will den Garten reinigen, ich weiß schon wo die Mutter wohnen soll. Komm mit Vater, sieh es an! Du wirst sie alle wieder kennen in den Steinbildern, unsre alten Herzoge und Kaiser, von denen Du mir so viel erzählt hast."

Bei diesen Worten zog er den alten Martin über die Trümmer der wüsten Stadtseite fort und Martin folgte ihm willig, aber mit Mühe, denn in dem einsamen Wächtergange des Thurms hatte er seine Sehnen zum Klettern allzu sehr erhärtet.

Da stand er endlich athemlos in der grünen Wildniß vor den Steinbildern und rief: „Wie sie mit Epheu bewachsen sind und ich erkenne sie doch, sieh, das ist Barbarossa, es ist mir doch nie so wohl geworden

Digitized by Google

wie an diesem Flecke, fänden wir nur die Kapelle der heiligen drei Könige!" — „Ich war schon drin," sagte der Knabe, „aber ich kann die Thüre nicht wieder finden, auch der Alte ist fort, der mich hinführte, und je mehr ich sein gedenke, desto sonderbarer fällt es mir auf, daß er dem Steinbilde des Barbarossa ähnlich war. Seht, hier saß ich und staunte alles an, da klopfte er mir auf die Schulter, der Alte in dem seltsam prächtigen Mantel, vorn mit einem rothen Steine zugeheftelt und fragte mich, ob es mir wohlgefalle dieses Haus in den Trümmern, er habe ein steinern Bild, wie es gewesen, im Kleinen ausgeführt, das wolle er mir zeigen, so solle ich es aufbauen und ich werde viel Glück in dem Hause erleben und wenig werde mir von meinen Wünschen unerfüllt bleiben." — „Und Du hast es gesehen?" fragte Martin, indem er den Knaben auf andere Art als je ansah. — „Freilich," antwortete der junge Berthold; „und nimmer werde ich das kleine Steinbild vergessen, ich könnte es Euch hier auf dem Boden herzeichnen. Könnte ich nur die Thüre wiederfinden, wo er mich einführte, es ist als ob der Alte sie mit Schutt bedeckt hat. Hier war es, meine ich, da führte er mich in einen gewölbten Gang, an dessen Ende er eine metallne Thür öffnete. Wie erschrak ich, als wir da eintraten. Das ganze hochgewölbte Zimmer, von zwei hängenden Lampen erleuchtet, schien

Digitized by Google

mit Gold und Edelsteinen, wie andre Häuser mit Kalk überzogen, in der Mitte stand ein Sarg und darin lagen drei hochehrwürdige Männer mit Kronen und als ich den Sarg näher betrachtete, war es dies Haus, schön neu und vollendet und schien mir gewaltig groß, ob ich gleich drüber weg und hinein sehen konnte, und als ich die alten Männer näher betrachtete, so sah ich, daß der mittlere dem Alten glich, der mich hinein führte. Ich sah mich um nach dem Alten, es war mir, als wäre er es selbst, der da lag mit Königen, aber er war fort, eine Angst füllte mein Herz, ich weiß nicht warum, ich floh aus der Kapelle, aus dem Garten über die Mauer und so fand ich Euch Vater Martin." — „Warum flohst Du Dein bestes Glück unglücklicher Knabe?" rief Martin. „Aber so ist's mit dem Menschen, der bildet sich viel auf seine Natur ein und meint, seine Liebe und sein Haß, seine Furcht und Hoffnung müssen einen wahren Grund und Boden in der Welt haben." — Der Knabe sah den Alten an und verstand ihn nicht, sondern fuhr in seiner Rede fort: „Mir ist noch immer so bange, ich fürchte der Alte ist ein Geist gewesen." — „Martin fuhr eben so in seinen Gedanken fort: „Wir schaudern vor den Geistern und gehen doch lange schon als abgeschiedene Geister umher, wenn uns die Lebenden noch für mitlebend halten. Höre nicht auf mich, mein Sohn, ich bin hier so vergnügt, wie ich

Digitized by Google

lange nicht geweſen und da ſchwatze ich mit mir ſelbſt. Wie die Linden ſchön herdufteten, die den Garten ſchließen, mir iſt nie ſo wohlgemuth geweſen. Gott führt auf immer neuen Wegen zum Heil, unſer Leben iſt wie ein Mährchen, das eine liebe Mutter ihrem unruhigen Kinde erfindet." — „Aber wird nicht Mutter Hildegard mit dem Eſſen auf uns warten?" unterbrach ihn der Knabe. — „Sie wird noch öfter auf mich warten," antwortete der Alte, „und ich werde nicht kommen, die Treppen des Thurms ſteige ich nicht mehr hinauf und laſſe das Seil nicht mehr zur Erde laufen nach täglicher Nothdurft, ſehe mir auch nicht mehr die Augen aus, ob irgend ein Strauchdieb unſern Fuhrleuten auflauert, das iſt nun alles aus und ich bin hier eingeſetzt, Dich Berthold, den Abkömmling der Hohenſtaufen zu erziehen, Dir den Gebrauch ritterlicher Waffen zu zeigen und Dein Schwert zu wetzen, daß es ſchneidet, wenn Du es brauchen ſollſt." — Der Knabe wußte ihm nicht mehr zu antworten, ſondern ſchmiegte ſich an ihn, als er ihn aber über ſich ſingen hörte, da erſchrak er, denn ſo lange er um ihn geweſen, hatte Martin nie geſungen, obgleich ihm ein Wächterlied anbefohlen war, ſondern ſich immer am Geſange geärgert und oft mit Steinen nach Knaben und Handwerksgeſellen geſchleudert, die ſingend aus der Stadt zogen. Als aber der erſte Schreck vorüber war, da hörte er dem Martin

gern zu, nie hatte er eine so tiefe, ernste Stimme gehört, es war ihm, als ob er eine ganze Kirche aus der Ferne singen höre und jedes Wort blieb seinem Gedächtnisse eingeprägt.

Martin: Im See auf Felsenspitzen
Wird bald Dein Schloß, die Pfalz,
So eckig weiß Dir blitzen,
Als wär's ein Körnlein Salz,
Und rings in dem Kessel von Felsen,
Da siedet das Wasser am Grund,
Ich rath es Euch Wagehälsen,
Verbrennet Euch nicht den Mund.

Es glänzen da sieben Thürme,
Von sieben Strudeln bewacht,
Und wie der Feind sie stürme,
Der alte Thürmer lacht;
Die alten Salme lauern
Auf frische Helden voll Muth,
Wenn Heldenbräute trauern,
Da füttern sie ihre Brut.

Denn sieh, die Schiffe kommen
Gerüstet bis zum Schloß,
Gar prächtig angeschwommen,
Da trifft sie Wirbelstoß,
Und wie ein Rad der Mühle,
So drehn sie sich geschwind,
Als wär' es nur zum Spiele,
Bis sie verschwunden sind.

Doch willst Du einen retten,
Dem wirft der Thürmer dreist
Um den Leib den Hacken an Ketten
Und ihn hinüber reißt;

Zeigt

Zeigt ihm des Schloſſes Thüre,
Doch wer nicht fliegen kann,
Der braucht der Leitern viere,
Eh er zur Thüre hinan.

Und iſt er eingetreten,
Da ſtehn vier eiſerne Mann,
Die ſtechen, eh er kann beten,
Hält ſie der Thürmer nicht an;
Sie ſcheuen keinen Degen
Und haben doch kein Herz,
Stahlfedern ſie bewegen,
Sie ſind gegoſſen aus Erz.

Und iſt er da vorüber
Im grünen ummauerten Platz,
Da wird ihm wohler und trüber,
Als wär' er bei ſeinem Schatz,
Da ſtehen die Kirſchen in Blüthen
Und Kaiſerkronen in Glanz,
Die Nachtigal ſinget im Brüten,
Kein Mädchen führt ihn zum Tanz.

Der Thürmer nimmer leidet
Ein Mädchen in der Pfalz,
Und iſt ſie als Ritter verkleidet,
So koſtet's ihr den Hals.
Doch hat er den Bart gefühlet,
Dann läßt er ihn zu Dir ein,
Zum Schloßhof, wo Waſſer ſpielet,
Mit buntem Strahlenſchein.

Da fließet ein Brünnlein helle,
Das wie der Himmel rein,
Wie auch der See anſchwelle
Von irdiſch gelbem Schein;

Digitized by Google

Der Blumen ſtehen da viele
Am ſchwarzen Gemäuer entlang
Und eine kleine Mühle
Steht mitten in dem Gang.

Die Mühle drehet und nehet
Den Schleifſtein grau und fein,
Ein Alter ſchleifet und wetzet
Beſtändig auf dem Stein:
Da ſchleifet er alle Stunden
Ein Heldenſchwert am Stein,
Und hat nicht Zeit gefunden,
Daß alle würden rein.

Nun Fremdling geh nur vorüber,
Dir ſpringen die Funken in's Aug',
Bald wäre es Dir viel lieber
Du lägſt bei den Andern auch,
Denn keiner kömmt zurücke,
Der einmal hier oben war,
Es ſei denn, daß er ſich bücke,
Und daß ihm gebleicht ſein Haar.

Die Zimmer des Schloſſes ſind enge,
Gewölbt von Doppel-Kriſtall,
Und blankes Silbergepränge,
Das ſpielt mit den Strahlen Ball;
Da ſitzet auf einem Löwen
Des letzten Grafen Sohn,
An ſolchen gefährlichen Höfen
Iſt das der ſicherſte Thron.

Er denkt an Vater und Mutter
Und an des Unſterns Nacht,
Das iſt ein Heldenfutter,
Das nährt des Herzens Macht;

Digitized by Google

Da ſieht er in die Schrecken
Wie in Alltäglichkeit,
Und läßt ſich nimmer necken
Von falſcher Sorglichkeit.

Er iſt ſo ſicher in Kräften,
So herrlich von Angeſicht,
So glücklich in allen Geſchäften,
Des Unſterns achtet er nicht;
Ihm ſcheint der Tag der Sage
Schon freudig durch die Nacht,
Die Nacht vor'm jüngſten Tage
Wird ſchweigend zugebracht.

Digitized by Google

Vierte Geschichte.

Schatz und Messer.

„Du kannst nicht schweigen," rief eine Stimme aus dem Gebüsche; „zum drittenmal hast Du den Schwur gebrochen!" — „Fluch über Euch," antwortete der Alte ergrimmt, „die Ihr mein freies Herz an unbesonnene Schwüre gekettet, ich breche die Kette, ich fürchte Euch nicht mehr." — In dem Augenblicke zischte ein Pfeil neben dem Knaben vorüber in Martin's Herz, er sah Martin's Blut aufspritzen, hörte seine dumpfen Flüche und stürzte besinnungslos über ihn her, als wollte er ihn mit seinem Leibe gegen jedes Wurfgeschütz seiner Feinde sichern; aber kein zweiter Pfeil war nöthig. Die lahme Elster erweckte den jungen Berthold gar bald aus seiner Bewußtlosigkeit, um ihn von der ernsten Wahrheit seines ersten großen Verlustes zu überzeugen. Sein Gram verwandelte sich in Zorn, er forderte den Mörder auf, sich ihm zu stellen, allen Schimpf häufte er laut auf ihn, aber gleichgültig hallte die Mauer von seiner Rede und Martin's Richter und Feind schien entweder gleich verschwunden, oder gegen die Reden des Kna-

Digitized by Google

den gleichgültig. Die Besinnung erwachte weiter wieder in ihm, wie er Martin, wenn ihm noch zu helfen wäre, über die Mauern, die er allein mühsam überstiegen, nach der bewohnten Stadt schaffen könnte. Er beschloß eben Menschen herbei zu holen, als der alte Berthold über die Mauern suchend gestiegen kam, beim Anblicke Berthold's frohlockte, aber beim Anblicke Martin's sich kaum fassen konnte. Er hatte beide vor dem Thore gesucht, wo ein Vetter Martin's seinen Weinberg liegen hatte. Ein fremder geharnischter Mann, den er ansprach, hatte ihm den Garten unter der Brandstätte bezeichnet, wo er sie gewiß finden würde, da habe er vom Berge einen Mann im rothen Wamms mit einem Knaben im grünen Wamms stehen sehen. So war er auf den rechten Weg geführt worden, seinem lieben Martin die letzte Pflicht zu erweisen. Seiner Verzweiflung ließ er keine Zeit, sondern mit rascher Eile suchte er einen bequemen Eingang und fand auch schnell das Thor, wo nur wenige Steine weggewälzt zu werden brauchten, um den Leichnam Martin's hindurch zu schleppen. — Er und der Knabe trugen ihn nach der Badestube. Da ward ein Aufsehen, denn es war ein Sonnabend, und alle Handwerker wollten zum Sonntag reinlich erscheinen, die roth angelaufenen Gestalten drangen neugierig aus der dampfenden Badestube heraus, mancher mit Schröpfköpfen besetzt, ein andrer

Digitized by Google

mit halb beſchnittenen Haaren, und allen that der alte Martin leid, weil er ein ſtattliches Anſehen im Tode bewahrte. Aber der Bader unterſuchte die Wunde und ſagte traurig, da vermöge ſeine Kunſt nichts mehr, der Schütze, der ihn getroffen, müſſe das menſchliche Herz wohl gekannt haben. Nun jammerte erſt Berthold und ſein Sohn, kaum konnten ſie dem eintretenden Bürgermeiſter Antwort geben, der ſie über den Vorfall befragte, denn ſchon hatte das Gerücht ſich verbreitet, Berthold habe Martin aus Liebe zu deſſen Frau umgebracht. Es drohte der Bürgermeiſter mit der Folter, als ein Bote von den Freigerichten einging, welche durch ein Schreiben an den Bürgermeiſter erklärten, Martin ſei ſchon lange wegen einer Mordthat verurtheilt geweſen, aber erſt jetzt von ihnen erreicht worden. So kam nun Berthold mit ſeinem Sohne und ſeinem Jammer frei und eilte zur Frau Hildegard, die ſie gefaßt und von allem durch die beredte Höckerfrau am Thore unterrichtet fanden; ſie ſuchte Berthold damit zu tröſten, daß ſie verſicherte, Martin hätte bei ſeinem Huſten doch wohl nicht lange mehr leben können. — Martin wurde mit Ehren begraben und der am innigſten und längſten ihn betrauerte, war der junge Berthold.

Der junge Berthold hatte ſich ſo treu fleißig in dem Jahre ſeinem Geſchäfte ergeben, daß der Bürgermeiſter ihn jetzt ſchon brauchbarer als den Alten fand,

Digitized by Google

der sich nur mit Mühe in eine neue Einrichtung versetzen konnte. Er gestattete daher gern, daß der Alte vorläufig die Geschäfte des Martin als Thürmer besorgte und daß die Schreibegeschäfte sämmtlich dem jungen Berthold übertragen wurden. So hatte nun der junge Berthold viel mehr Freiheit in der Anwendung seines Tages, denn der Alte saß ihm nicht mehr zur Seite, und diese Freiheit benutzte er reichlich, den entdeckten Garten sich einzurichten. Der Eingang war beim Heraustragen Martin's eröffnet, so daß er jetzt vom Rathhause zu der wüsten Marktseite in seine Trümmerburg schnell hinüber gehen konnte, wenn er mit angestrengter Eile seine Schreibereien beendet hatte. Er zimmerte sich eine Gitterthüre, die den Eingang schloß, damit nicht muthwillige Knaben ihm seine Arbeit verderben könnten, doch besser als diese Thür schützte ihn die Furcht vor geheimen Mächten, die jeder nach seiner Art sich dachte, die aber seit dem gewaltsamen Tode Martin's sich mit den alten Gerüchten und Sagen gepfropft hatte. Es that ihm leid, daß der Alte ihn nicht wieder besuchte und daß er die Kapelle der heiligen drei Könige nicht wieder finden konnte, allmählig schien es ihm sogar, als sei er etwas eingeschlafen gewesen und ein Traum habe ihn getäuscht, denn die schmerzliche Wirklichkeit von Martin's Tode hatte jene Anschauungen in Schatten gestellt. Als er den alten Berthold darüber

Digitized by Google

befragte, antwortete ihm dieſer: „Wir glauben, was etwas iſt, und wiſſen, was etwas nicht iſt; wir wiſſen nichts, wir müſſen alles glauben, aber der Glaube iſt ohne Wiſſen nichts.“ Er verſtand das nicht, aber er merkte ſich es doch auf ſpätere Tage, weil er wohl ahnte, daß etwas darin liegen müſſe. Übrigens waren des jungen Berthold's Gartenanlagen verſtändig. Wie er gern auch das Halbverſtandene ſich lernend bewahrte, ſo verfuhr er mit dem verwilderten Gartenplane; ehe er gewaltſam Bäume umhieb, ſuchte er ſich deutlich zu machen, was gepflanzt ſei und was wild aus Saamen und Wurzel aufgewachſen. Zwar ſchien manches von dem Gepflanzten untergegangen und abgeſtorben, aber auch mit dieſen Stämmen bezeichnete ſich die Anlage des Gartens. — Allmählig trat alles an ſeine rechte Stelle, indem das Überflüſſige hinweg genommen war. Brunnen und Gänge waren gereinigt, die ausgeſchnittenen alten Obſtbäume trugen wieder und edler Wein bezog die ſonnigen Mauern. Ein wohl erhaltenes gewölbtes Zimmer bewahrte während des Winters Blumenpflanzen und Sämereien und ſo war dem jungen Berthold das erſte Jahr mit ſichtbaren Zeichen ſeines Daſeins und Wirkens vergangen.

Da kam er eines Tages zum Abendeſſen und fand Frau Hildegard in ſtiller Betrübniß, aber ſie wiſchte ihm dennoch nach ihrer Gewohnheit den Schweiß von

Digitized by Google

der Stirn, zog ihm die Schuhe aus und die Pantoffeln an und ſagte ihm dann erſt, daß ſie ſehr betrübt ſei, weil ſie ſchon wieder heirathen müſſe, der Bürgerſter wolle dem Berthold nicht anders das Thürmeramt und ihm den Rathsſchreiberdienſt geben. „Thut es doch mir zu liebe," ſagte Berthold, „heirathet den Vater, da brechen wir hier die Wand weg und haben mehr Raum." — „Ja wie Du's verſtehſt," ſagte Hildegard, „der Martin hat's mir wohl prophezeiht an unſerm Hochzeittage aus dem Zinnguß, aber wenn mein Schwindel nicht wäre, daß ich die Treppe hinunter gehen könnte, ich ginge lieber in's Kloſter, als daß ich wieder in's Ehebette ſtiege." — „Mutter Du mußt heirathen," ſagte der Sohn, „denn in's Kloſter dürfte ich nicht mitgehen und ich kann Dich nimmermehr verlaſſen." Hildegard drückte den Knaben an ihr Herz, der alte Berthold trat vom Wächtergange herein, ſie verlobten ſich unter vielen Thränen. Wirklich ſetzte es der Bürgermeiſter aus Wohlgefallen gegen den alten Berthold bei der Bürgerſchaft durch, daß diesmal der Mann von der Feder, ſtatt eines Kriegsmanns, die Thürmerſtelle erhielt, als Grund führte er an, daß der alte Berthold in früheren Zeiten doch auch der Stadt mit dem Schwerte bei mehreren Fehden gedient habe. Der junge Berthold wurde nur vorläufig in Eid und Pflicht genommen, weil er noch zu jung war

Digitized by Google

und der Alte behielt immer noch Gehalt und Würde eines Rathschreibers. Die dritte Hochzeit, welche Frau Hildegard feierte, war die stillste von allen, der alte Berthold gestand mit inniger Rührung, daß die Wege des Himmels unerforschlich wären, der ihm nach ruhigem Ausharren im Alter ein Glück aufdränge, wonach er in früheren Jahren vergeblich sich bemüht; wenn er es auch nicht lange mehr genieße, so müsse er doch die Fügung des Himmels preisen. — „So ist es doch wahr," seufzte der junge Berthold, „daß Du älter wirst und gebeugter gehst, seltener froh bist und öfter stille in Dich versinkst, stirb nur nicht so bald, wie Martin, dann wären wir ganz verlassen."

„Jetzt haben wir uns noch!" sagte der Alte und ging das Wächterlied vom Thurm zu blasen.

Die mühsame Arbeit des jungen Berthold hatte die Neugierde des herrschaftlichen Stadtvoigts, des Herrn Brix, auf die Reste des alten Pallasts gewendet, und er hielt es jetzt für seine Pflicht, da er in demselben ein Besitzthum seines Herrn des Grafen von Wirtemberg erkannte, bei demselben anzufragen, was damit anzufangen sei. Da nun Niemand für diese alten ehrenwerthen Trümmer sprach, so wurden sie zum öffentlichen Verkauf bestimmt. Der junge Berthold war untröstlich, als sein liebes Eigenthum, wofür er es so lange gehalten, zum öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden ausgerufen wurde, er hätte

Digitized by Google

dem Ausrufer den Mund zuhalten mögen, er hoffte, die Leute würden nicht darauf achten. Aber bald kamen Bürger der Stadt, besahen sich die Gelegenheit, maaßen das Gärtchen und brummten nur immer, daß so viel aufzuräumen, sonst gäbe es schon einen artigen Bleichplatz. Also nichts was da gewesen, nichts was er gepflanzt, sollte bleiben, alles sollte für den gemeinsten Gebrauch vernichtet werden. Da fielen ihm die fünf Goldgülden ein, die ihm Martin als sein Erbe (mit der Kiste, worin der Schädel) oftmals gezeigt und ihm wohl eingeprägt hatte, das Geld nur dann zu brauchen, wenn er sein ganzes Glück und Geschick damit lenken könne. Aber dies schien ihm zu wenig für die Herrlichkeit seines Lieblingsortes, er kannte Niemand im Städtlein so vertraulich, daß er ihn hätte um Rath fragen mögen. Von Berthold und von Frau Hildegard fürchtete er Widerspruch, er mußte ihnen seinen häufigen Besuch der wüsten Stelle verschweigen, denn der Ort gefiel ihnen nicht. Ganz heimlich nahm er an dem Freitage, der zur öffentlichen Versteigerung bestimmt, sein Erbtheil mit, betete in drei Kapellen und war der erste auf dem Rathhaussaale, wo die Versteigerungen abgehalten wurden. Es versammelten sich Viele, er glaubte in ihnen seine ärgsten Feinde zu sehen. Es geschah der erste Ruf und alles schwieg. Es geschah der zweite Ruf und er bot mit trockener, fast erdrückter Stimme seine fünf Gold-

Digitized by Google

gülden, und keiner überbot ihn. Es wurde wieder zum ersten und zweitenmal ausgeboten und keiner überbot ihn. Da geschah das dritte Ausgebot und er glaubte schon den Hammer für sich niedergeschlagen zu sehen, als eine ihm wohlbekannte Stimme einen Gulden mehr bot. Er sah sich erschrocken um, erstaunte aber noch mehr, als er das Antlitz des Alten, der ihn damals in die Kapelle geführt, hinter sich erblickte. Und hätte er auch einen unerschöpflichen Geldbeutel gehabt, gegen den hätte er nicht gewagt zu bieten, der Alte zog alle seine Gedanken auf sich und er war verwundert, ihn hier in gewöhnlicher ritterlicher Kleidung wiederzusehen, den er damals in so seltsamer, prächtig alter Tracht erblickt. Der Alte trat zu ihm und fragte ihn leise, ob er denn nicht überbieten wolle? Der kleine Schreiber antwortete ihm traurig, er habe nicht mehr Geld, auch wage er sich nicht, gegen ihn zu bieten. — Der alte Herr erwiederte aber, daß er sich irre, wenn er glaube daß er geboten, der Schneider dort wolle sich eine Werkstatt in dem alten Gemäuer anlegen, er möge nur zubieten und auf Gott vertrauen, mit dem Bezahlen werde es sich schon finden. — Kaum hatte der junge Berthold das Wort gehört, so kam ihm ein Vertrauen in's Herz, er bot noch einen Gulden. Der Schneider Fingerling, denn der war sein Mitbieter, rieb sich die Hände und drückte noch einen halben

Digitized by Google

Gulden heraus, doch Berthold sprach wieder sein voll aus. Aber gleich faßte ihn hier der Schrecken, der Andere möchte nicht wieder bieten, das Vertrauen war fort, es überzog ihn kalt und die Sinne gingen ihm fast unter, als ihm die Trümmer des Pallasts von Barbarossa für sieben Gulden zugeschlagen wurden. Er wollte sich an dem Alten halten und trösten, aber der war schon fortgegangen, er fragte nach ihm, aber keiner der Nachbarn hatte ihn gekannt. Meister Fingerling ging spöttisch auf den armen Berthold los und sagte ihm: „Ihr müßt viel geerbt haben, daß Ihr das große Werk unternehmt, den Platz aufzuräumen und Euch da anzubauen, wünsche Euch Glück.“ Mit den Worten entfernte er sich und der Stadtdiener, welcher den Zuschlag gemacht hatte, kündigte Berthold an, daß er sogleich die Hälfte der Kaufsumme und den Rest am andern Morgen zahlen müsse, widrigenfalls die Hälfte verloren sei. Berthold reichte seine fünf Gulden hin, mit einem Gefühle, als wären sie verloren. „Das ist mehr als die Hälfte,“ sagte der Mann. „Das schadet doch nichts?“ fragte Berthold. — „Es schadet nichts, wenn Ihr morgen den Rest bezahlt, sonst sind fünfe verloren.“

Sie sind verloren, dachte er, und mein lieber Garten dazu, und mit diesen betrübten Gedanken beladen sollte er bei der Mutter Heiterkeit erzwingen. Sie

Digitized by Google

merkte ihm bald etwas Trübes an und er ſchob es auf ein Kopfweh und ließ ſich alle ihre Hausmittel gefallen. Zum Glück hatte der alte Berthold die Verſteigerung ganz vergeſſen, ſonſt hätte er ſich doch wohl verrathen. Endlich kam die erſehnte Zeit des Schlafes, er ſchlief nicht, aber er konnte doch unbemerkt ſeinem Unglücke nachdenken. Früh ſtand er auf, ſprach von nothwendigen Schreibereien und eilte ſtatt deſſen in ſeinen Garten. Er glaubte ihn zum letztenmal von dem friſchen Morgenlichte durchſtrahlt zu ſehen, ſeine Wehmuth bethaute alle geliebten Pflanzen, bis endlich die Müdigkeit, als er ſich noch einmal in ſeiner Bohnenlaube ausgeſtreckt, ihn überwältigte. Ganz unbemerkt verſank er in eine andre Welt, die ſich nur ungern mit jener befaſſen mag, in der wir zu wachen meinen. Es träumte ihm manches Vorüberflatternde, bis ihm das rechte Bewußtſein des Traumes aufging. Da trat zu ihm dieſelbe ehrwürdige Geſtalt, die ihn beim Ausgebote zum Mehrbieten aufforderte, aber er trug wieder das alte Kleid mit dem rothen Steine zugeheftet. Und Berthold klagte ihm ſeine Noth mit den beiden Gulden, die ihm fehlten. „Wenn es weiter nichts iſt, was Dich betrübt," antwortete der Alte lächelnd, nahm ihn bei der Hand und führte ihn in den Gang der alten Linden, welche das Gärtchen begrenzten. Dort bei einer Linde ſcharrte er mit dem Fuße die Erde auf und ein eiſerner Kaſten voll goldner

Digitized by Google

und ſilberner Münzen ſtand geöffnet vor den freudigen Augen. „Nimm ſo viel Du brauchen kannſt von meinem kleinen Hausſchatze," ſagte der Alte, „aber vergiß nicht, daß es nur geliehenes Gut iſt und daß alles mein iſt, was Du damit kaufſt und verdienſt und daß ich alles zurückfordern kann, wenn es mir gutdünkt und ich es einem Andern verleihen will. Der Zins iſt nicht hart," fuhr er fort, als ihn Berthold bedenklich anſah, „iſt doch dem Menſchen unter gleicher Bedingniß die Erde geſchenkt, er nimmt nichts von ihr in jene Welt, als die Einſicht und den Glauben, den er auf ihr gewonnen." — Bei dieſen Worten ſchien es Berthold, als ob er ſich in dieſe Worte verwandelt habe, er wollte ihm antworten, aber es war, als ob eine Gewalt ſeine Stimme zurückdrückte, endlich brachte er einen Ton heraus, erweckte ſich ſelbſt dadurch und fand ſich wie ein erwachender Nachtwandler verwirrt, erſchöpft und gleichſam außer ſich im Lindengange ſtehend wieder. Er brach halb bewußtlos einen Zweig vom Baume, zählte in Gedanken die Blätter und fand vierundzwanzig daran, warf den Zweig zur Bezeichnung der Stelle auf den Boden und wankte dann ſchlaftrunken zurück in ſein Frühlingshaus, wo ihn der tiefſte Schlaf mehrere Stunden feſſelte. Als er aufwachte, ſtand die Sonne ſchon hoch, er ſprang auf und ſah zu ſeinem Ärger, daß die Gartenthüre offen ſtand. Es kränkte ihn jede

Digitized by Google

mögliche Verletzung seines Gartens, sei es durch eingedrungene Thiere oder Menschen, obgleich er des Traumes längst vergessen und seiner Armuth eingedenk, den Besitz desselben bald aufzugeben dachte. Er übersah seine Blumenbeete und fand seine Maiblumen ausgeplündert, die saftigen Stengel der Hyazinthen weinten noch, als ob der Frevel erst begangen. Er eilte umher, den Missethäter zu entdecken und sah im Lindengange den Rücken eines Mädchens, das beschäftigt war, einen Kranz auf ihrem Schooß zu winden. Ohne sich darum zu kümmern, wer es sein könnte, rief er mit innigem Verdrusse: „Besser tausend Augen, als eine Hand!“ Da blickte das schöne Kind sich scheu um und er sah in ein Paar Augen, die der Hand wohl einen tausendfach höheren Werth gegeben hätten, als alle denkbaren Blumen, die sie abpflücken konnte, Augen, die ihm schon seit dem Tage, wo sie ihm den grünen Wamms schenkte, wie ein unerreichlich seliger Sternhimmel erschienen waren. Es war Apollonia Steller, die er so zornig angeredet hatte, sie stand auf, warf ihm den halb vollendeten Kranz auf den Kopf und erwiederte mit einer innern Kränkung: „Behalte Er seine dummen Blumen, wenn Er sie mir nicht gönnt.“ Der Kranz gleitete aber von seinem Kopf in seine Hände, bleich von Schrecken, in unbeschreiblicher Verlegenheit, wie er seine Übereilung gut machen sollte, erfror ihm jedes entschuldigende Wort.

Er

Er drehte den Kranz, als ob er einen Rosenkranz abbetete, oder seinen Schaden zählen wollte, während Apollonia den Garten eilig verließ. Und immer noch arbeitete er und zählte in bittern Gedanken an dem Kranze, während dieser auseinanderfiel und ihm nur der Zweig blieb, über welchen er gebunden war. Und wieder zählte er die Blätter dieses Zweigs und fand vierundzwanzig daran, bei dieser Zahl ging ihm ein Blitz durch den Kopf, als wär's die Entdekkung einer neuen Welt. Sein Traum, der Schatz, das Haus, der Garten, alles war wieder sein, auch Apollonia glaubte er durch diesen Reichthum noch erlangen zu können, da fiel ihm erst sorgenvoll ein, daß es doch wohl nur ein zufälliges Zusammentreffen mit dem Traume sein könne. Seine Thätigkeit überwog Gram und Sorge, die Schaufel war in seiner Hand, er grub in die Erde, daß der Schweiß ihm über Wangen und Rücken lief. Jeder Einschnitt in den schwarzen Boden war ihm ein lohnendes Gefühl, daß er näher seiner Hoffnung, — endlich klang der Spaten gegen Metall, — noch ein Abheben der Erde und er sah die rostige Fläche eines eisernen Deckels. Nun ruhte er sich einen Augenblick, sein Schweiß tropfte auf die Fläche des Deckels und er sah schon das Gold eingelegter Blumen auf demselben. Nun hob er den Kasten mit Gebet, daß er ihm nicht entschwinden möge. Da stand er, aber das Schloß

Digitized by Google

wollte nicht weichen, bis er mit einem derben Steine so kräftige Schläge gegen den vorstehenden Deckel führte, daß das Schloß zersprang und der Deckel aufsprang. Das Geld lag nicht unmittelbar im Kasten, sondern erst mußte er einen alten ausgenähten ledernen Beutel aufziehen, da stand die Erscheinung des Traumes, die Fülle silberner und goldner Münzen vor ihm. Und als er sie in beschaulicher Eile in den Kasten stürzte, so fand er noch im Beutel ein wenig verrostetes Gürtelmesser, dessen Griff in türkischer Art einen Drachenkopf bildete. Eilig nahm er zwei Gulden aus der Menge und steckte sie zu sich, wollte eilig zum Rathhause, den Rest der Kaufsumme zu zahlen, aber nun plagte ihn schon der Reichthum: wo sollte er seinen Schatz verbergen? Endlich glaubte er ihn unter Steinen in seinem aufgeräumten Zimmer ziemlich gesichert zu haben, nahm aber doch eine Tasche voll Geld mit, um im Falle unseliger Beraubung nicht alles zu verlieren.

Sein Kaufbrief war bald ausgefertigt, der Voigt sah ihn an wie einen seltsamen Thoren, der sein Geld verschwendet und obenein als verdächtig, woher er das Geld bekommen. Beim Bürgermeister erhielt er einige Verweise, daß er so spät gekommen, weil dieser zur Feier des Namenstages seiner Tochter noch ein Gedicht, das er anfertigen lassen, abgeschrieben wollte haben. Da strengte er sich an, jeder Schnörkel

Digitized by Google

mehr an den Buchstaben sollte ihr darthun, wie er ihr mit allen Kräften zu dienen strebte. Als er diese Arbeit zur Zufriedenheit des Herrn Bürgermeisters beendet, eilte er von seinem Garten mit einem Kuß, den er der Erde gab, Besitz zu nehmen und dann mit verheerender Reue alles Blühende zu Ehren Apollonien's abzumähen. Es war ein hoher Tragekorb voll Blumen, womit er in das Haus des Bürgermeisters einrückte, die er an Apollonien abzugeben hat. Der Bürgermeister, der gerade noch im Zimmer war, nahm das Geschenk als ein Zeichen schuldiger Anhänglichkeit an sein hohes Haus, im Namen der Tochter, wohl auf, er befahl, ihn zum Vesperbrod herein zu rufen. Da ward ihm gar fröhlich, als Apollonia mit ganz versöhntem freundlichem Blicke ihm ein Glas Wein darbot, auf welchem ein breiter Schnitt Mandelkuchen mit krispelkrauser Oberfläche lag. Wie aber zu dem Dargebotenen zu gelangen, da er in der einen Hand sein Baret, in der andern einige Schriften hielt, unter welche der Bürgermeister seinen Namen setzen sollte. Nach kurzer Überlegung ließ er beides fallen, denn das dargebotene Glück war zu groß. Nun hörte er hinter sich ein feines Lachen, während Apollonia, in seiner Seele verlegen, die Augen niederschlug. Das war doch schön von ihr, wie sie so mit ihm fühlte, auch war es gutmüthig vom Bürgermeister, daß er einen ernsten Blick gegen die Lachenden aussandte und

Digitized by Google

dem Berthold vormachte, wie er erst die Pergamente hätte in die Tasche stecken, das Baret unter dem Arm einklammern sollen, um ruhig zu dem Glase Wein zu gelangen. Berthold that wie ihm geheißen, klemmte aber so heftig an seinem Baret, daß das kleine Eichhörnchen, welches er gewöhnlich mit sich herumtrug, ihn biß und mit dem ihm eignen Knurren in der Bosheit hinaus und wie ein Teufelchen im Zimmer herumsprang, während Berthold sein Weinglas zum Theil überschwabbern ließ und nachher ängstlich mit seinem Fuße den Weinfleck am Boden zu decken suchte. Nun war das Gelächter allgemein und der Bürgermeister verließ das Zimmer, um sich nichts von seinem Ansehen gegen den Schreiber zu vergeben. Apollonia suchte ihn jetzt dreister zu machen, schenkte ihm das Glas voll, er mußte trinken und der seltene Genuß des edlen Weins und Apollonien's freundliche braune Augen erheiterten ihn ungemein, er kam zu einiger Fassung und sah sich um, wer denn eigentlich so feinstimmig gelacht hatte. Da erschrak er aber recht, es standen da zwei Mädchen, die ihm ein Paar ausgestopfte Hosen auf dem Kopf zu tragen schienen. Seine Unbekanntschaft mit den neuen Stuttgarter Trachten hatte an dieser Verwunderung Schuld, es war eine niederländische Tracht, die dort nachgebildet war und die beiden Mädchen, es waren des Voigts Brix heirathslustige Töchter, thaten sich nicht wenig

darauf zu gute (ſie waren kürzlich in Stuttgart geweſen) und hofften, daß Apollonia ſie darum beneiden würde. — „Was ſieht Er mich ſo groß an?“ fragte die eine, Babeli mit Namen, die gleich jeden in ſich verliebt glaubte. — „Je Jungfer,“ ſagte Berthold, „Sie hat ja ein Paar Hoſen auf dem Kopf.“ — Babeli fand ſich ſehr gekränkt, aber ſie rümpfte kaum den Mund und fragte weiter: „Weiß Er denn ſonſt nichts Neues?“ — „Erzähl Er uns etwas Neues,“ fiel gleich die andere, Joſephine, ein. — Berthold dachte, was er erzählen ſollte, er wußte nur wenig aus dem Umgange mit Menſchen, aber alles, was ihm einfiel, ſchien ihm zu ſchlecht, er wollte durchaus nicht wieder lächerlich werden. Endlich betete er heimlich zu Gott, daß ihm etwas Neues einfallen möge und da ſtand's vor ſeiner Seele, was er kürzlich erſt geleſen und er ſprach: „Der heilige Papſt hatte erlaubt, daß in unſerm Lande, wegen Mangel an Fiſchen und Baumöl„ die Milch auch in den Faſten zu genießen ſei, aber ein Doktor Spenlin hat ſich widerſetzt und appellirt vom Papſte an das Concilium, er ſagt, es ſeien genug Fiſche im Lande und ſtatt des Baumöls reines Nußöl, Leinöl, Rüböl, Mohnöl“ . . . . Hier lachten ſchon die Voigtsjungfern helllaut, wie es ſich wahrlich nicht ſchickte und Apollonia ſagte ärgerlich, daß er ſich nicht beſſer empfohlen: „Laß Er uns, Er hat uns ſchon genug

Digitized by Google

beölt, weiß Er denn nichts anders zu sprechen?" — Josephine, eine rechte Schnatterbüchse, sagte ihm vor, er müsse von Turnieren und Fehden sprechen, von hochberühmten Frauen und Sängern, von zarter Minne und theuren Gottesdegenen, von Blaubärten und Milchbärten, von Fidelern und Fanten. — „Von Elephanten," sagte er, „steht auch was in meinem Buche." — „Ihr müßt Bären anbinden," fuhr Josephine lachend fort, „Euren Falben von einer Felsenspitze zur andern einreiten und Euch endlich vom uralten Schneemanne in Gegenwart von Rundienen und Galgenschwenglein zum Ritter schlagen lassen und dabei Gottes Wort in einem Hausbackenbrode verehrt erhalten." — „Meister Fingerling ist garstig dabei zerkratzt worden," sagte Berthold, ohne von dem Vortrage verwundert zu sein. — „Der Schneider?" fragte Babeli. — „Er ist wirklicher Katzenritter," fuhr Berthold fort, „er hat vor zehn Jahren in der Zunftstube die angebundene Katze gänzlich verbissen, er hat davon viel Ehre gehabt, aber wenn er davon spricht, ist ihm noch immer ecklig zu Muthe." — Die Geschichte machte den Voigtsjungfern viel Freude, sie behaupteten, er habe mehr Verstand, als man erst glaube, sie ließen sich ausführlich von den Katzenrittern, einem damals üblichen Spaß der Handwerksgenossen gegen die Ritterschaft, erzählen. Josephine sprach, daß Berthold einem Ritter vom

Stuttgarter Hofe ähnlich sehe, mit dem sie oft getanzt habe, und da versuchte sie, wie Berthold sich im Tanze zeige. Berthold sprang höflich mit, wie ein Mensch es macht, dem Boden und Wände sich drehen, dem es aber doch nicht übel in den Gliedern thut, von weiblichen Händen so geschwenkt zu werden, hätte er nur feinere Schuhe angehabt, diese waren abgelegte von Martin, mit Nägeln, wie Eulenspiegel's Grabeiche, beschlagen. Der große rothwangige Bursche gefiel den Voigtstöchtern nicht übel und je lauter er stampfte, je mehr Spaß machte es ihnen, er schien ihnen, wie den Kindern der Haushund, ein Geschöpf, vom Himmel zu jeder Quälerei geschaffen. Apollonia wollte sie nicht stören, aber das Wesen gefiel ihr gar nicht. Babeli fiel nun darauf, dem Berthold Unterricht im Tanzen geben zu wollen, sie stieß gegen seine Beine, kniff ihn und stopfte ihm den Mund mit Kuchen, wenn er verdrießlich zu werden schien. Berthold kam in dem fremden Wesen ganz aus seinem Häuschen, er meinte mit den Wölfen heulen zu müssen und als Apollonia mit in das Spiel hineingezogen wurde, so wuchs ihm gar der Kamm, er erwiederte, was ihm angethan wurde und glaubte Beifall zu ernten und sich recht geschickt aufzuführen. So kam es, daß, als ihn Babeli kniff, er wieder kniff, aber nicht Babeli, sondern aus angestammter Neigung Apollonien in die Backen, in-

Digitized by Google

dem er freundlich um Vergebung bat, daß er am Morgen ihr die Blumen abgejagt. Dieſes ſein Verbrechen wurde von den Voigtsjungfern vor Gericht gezogen und er von den ausgelaſſenen Mädchen zu drei Streichen mit ſeinen eigenen Pergamenten verdammt, weil er die ritterlichen Minnegeſetze verletzt habe, nach welchen die Blumen dem weiblichen Geſchlechte gehören. Er drohte, ſo oft zu küſſen, als er geſtrichen würde, da machte Joſephine gleich Ernſt und ſtrich ihn dreimal mit einer Gerte über, die zufällig in der Stube ſtand. Die Streiche brannten dem Berthold nicht halb ſo heiß wie ſeine Neigung, er umfaßte Apollonien im Vergeltungsrecht und küßte ſie dreimal recht derb ab. Joſephine wollte ihn mit Schlägen fortbringen; das erbitterte ihn noch mehr, er küßte Apollonien immer mehr. Als ob er blind und taub wäre merkte er nicht, daß der Bürgermeiſter eingetreten war, bis dieſer ihn mit ſtarker Hand fortriß, ihn zur Stubenthüre und weiter bis zur Treppe hinzog und dort mit einem derben Fußtritt und den Worten herunterförderte: „Denk Eſel, daß Dein Huf nicht zum Liebkoſen geſchaffen, nie laß Dich wieder vor meinen Augen ſehen, Undankbarer, mit Deinem Dienſte iſt es aus.“

Berthold lief bewußtlos aus Angewohnheit ſeinem Garten zu, er hätte eben ſo unempfindlich in's Waſſer laufen können. Was iſt menſchliches Wün-

Digitized by Google

ſchen, der Himmel ſtraft uns in der Erfüllung unſrer Bitten, wenn ſie nach dem Irdiſchen zu heftig ſtreben; was war Berthold jetzt der Garten und der Schatz, er glaubte ſich nicht mehr im Paradieſe zu finden, aber die Äpfel ſchmeckten ihm noch ſüß in der Erinnerung. Ihm war ſo ſchwer um's Herz, ſelbſt nach dem Thurme wagte er nicht aufzublicken, der ſchon in der Dunkelheit leuchtete, er hielt das alte Meſſer des Schatzes voll Gram in ſeinen Händen, es war ihm in dieſem Augenblicke lieber als der Schatz. Als er ſich aber zufällig damit in die Hand ritzte, fand er, es thäte weh, legte das Meſſer wieder in den Kaſten des Schatzes und begab ſich mit dem Kaſten nach dem Thurme, um ſein ganzes Herz, Glück und Unglück vor den treuen Seelen auszuſchütten, die heut ängſtlicher als je ſeiner harrten, weil allerlei Seltſames vom Hauskauf durch die kreiſchende Stimme des alten Höckerweibes zu ihnen hinauf erſchollen war.

Digitized by Google

Fünfte Geschichte.

Der Bau.

Des jungen Berthold's Erzählung wurde von dem Alten und Frau Hildegard ganz anders aufgenommen, als er gefürchtet hatte. Sei es der Anblick des Schatzes, das Außerordentliche im Geschick, kein einziger Vorwurf traf ihn, daß er den Kauf so heimlich ausgeführt. Frau Hildegard wischte ihm sorgfältig jede Thräne ab, streckte seine Füße in weiche Pantoffeln und der Alte ergoß zum erstenmal seinen Zorn gegen den Bürgermeister, indem er alle einzelnen Verweise aufzählte, die er um Kleinigkeiten erhalten. Endlich fuhr er auf und sagte: „Keinen Schritt sollst Du ihm nachgehen, Du hast mehr Geld als er, und was er hat, ist nicht ehrlich gewonnen, mit Gottes Hülfe wollen wir irgend ein ansehnliches Gewerbe anfangen, das uns gut nährt. Stände nur erst das Haus auf den alten Trümmern, so gäbe ich die Thürmerstelle gleich auf und zöge hinein.“ — „Und ich sollte gar allein bleiben,“ sagte Hildegard mit Vorwurf. — „Ich ließe eine Brücke bauen,“ antwortete der Alte, „daß Du recht bequem heruntergehen kön-

teſt, oder wir hingen eine bequeme Sänfte an das Seil und ließen Dich herab, ich habe ſchon in Gedanken für alles geſorgt.“ — „Und ich weiß ſchon den ganzen Bauplan,“ ſeufzte der junge Berthold, „aber wozu ſoll ich alle die Zimmer erbauen, ehe wir wiſſen, wozu wir ſie brauchen ſollen und was ich darin unternehme. Zum Abſchreiben brauche ich nur ein Kämmerlein und zum täglichen Leben brauchen wir auch nur ein Zimmer, denn wir bleiben gern beiſammen.“ — „Was klingelt denn ſo ſpät von der Stadt her und will noch zu uns herauf?“ fragte der Alte und zog am Drath die untere Thür auf, während der junge Berthold den Schatz unter dem Bette verbarg. Es trat aber zu aller Verwunderung Meiſter Fingerling herein, entſchuldigte ſeinen Beſuch, indem er ſagte, daß Berthold mit ſeinem Kauf einen Lieblingsplan geſtört habe, an welchem er ſeit vielen Jahren arbeite; nun habe er eben im Rathskeller bei einem Glaſe Wein vom Gerichtsdiener vernommen, daß Berthold ſeines Schreiberdienſtes entſetzt und ein fahrender Schüler aus der Schweiz, ein Bachante, der ſeit Jahren ſchon in den Straßen herumſinge, vorläufig an ſeine Stelle trete; da komme er nun, um zu hören, ob ſich nicht durch verſtändige Beſprechung alles zwiſchen ihnen ausrichten laſſe. — Der alte Berthold fragte neugierig, was er denn eigentlich beabſichtige? — „Ich habe Euren Pflegeſohn

vom erſten Anblicke lieb gewonnen," fuhr Fingerling fort, „und ſeine Freude am ſchönen Tuche gefiel mir ſehr wohl, als er damals den grünen Wammis ſich machen ließ. Nun habe ich mir etwas mit langem Fleiß erſpart, habe auf meinen Wanderungen alles kennen gelernt, was zur Tuchmacherei gehört und will nicht länger dulden, daß wir unſre Wolle nach Augsburg fahren und unſer Tuch aus Augsburg holen, ich kenne Weber und Tuchſcheerer, auch einen Walkmüller, die ſich wohl alle hier niederließen, wegen der Wohlfeilheit vieler Lebensmittel, wenn ihnen nur ein Handelshaus Nahrung gäbe, und das Handelshaus will ich ſtiften, und wenn Euer Sohn mir den Bauplatz giebt, ſo ſoll er einen Antheil am Gewinn haben und ich nehme ihn an Kindesſtatt an, da ich bei ſolchem Unternehmen doch keine Zeit mehr zum Heirathen behalte. Dieſe meine Abſicht iſt auch der Grund geweſen, warum ich Euren Sohn nicht weiter überboten habe, ich dachte gleich: nun der denkt daſſelbe wie du, und will auch eine Tuchhandlung anlegen und es iſt ſo gut, als ob Du es ſelbſt hätteſt." — Der alte Berthold und Frau Hildegard falteten bei dieſem Vortrage die Hände, ſie glaubten die höhere Hand noch nie ſo ſichtbar in ihren Geſchicken wahrgenommen zu haben und der junge Berthold war ſo demüthig durch ſein Mißgeſchick geworden, daß er es für eine Ehre ſchätzte, von dem Schneider

Digitized by Google

als Kind angenommen zu werden. Der Alte vertraute nun dem ehrlichen Fingerling die eine Hälfte des Geheimnisses, daß nämlich sein Pflegesohn einen schönen Schatz an baarem Gelde habe, der aber nach seinem Vorgeben in der Kiste gelegen, mit der er ihn empfangen habe. Da sprang Fingerling vor Vergnügen in die Höhe, kein Tag sollte versäumt werden, er wolle gleich morgen ausreisen, die Weber aus Augsburg zu holen, während Berthold den Bau eilig fördern müßte. Sie kamen die Nacht gar nicht von einander, denn Fingerling war ein unermüdlicher Erzähler und beschrieb von der Dachrinne bis zur Plinte das neue Haus der Fugger in Augsburg, die ebenfalls durch Webereien ihren Reichthum verdient hätten. Was aber mehr als alles den jungen Berthold tröstete, das war die Hoffnung, die er ihm erweckte, wenn erst die Handlung in Flor stände, so würde ihn der Bürgermeister mit allen zehn Fingern für Apollonia als Eidam zu sich hinziehen. Der Vertrag war vom Alten noch vor Sonnenaufgang geschrieben, unterzeichnet und bei einem Kruzifix Hildegard's, in welchem ein heiliger Knochensplitter eingelegt, von allen beschworen.

Schon am andern Tage hatte Fingerling seine Wanderung angetreten, während der junge Berthold seine Schreibereien dem neuen Schreiber übergab und bei dieser Gelegenheit zu seinem Leidwesen erfuhr, daß

Digitized by Google

ſowohl Apollonia, als die beiden Voigtstöchter, in das Nonnenkloſter der Stadt zur Erziehung gegeben worden. Er hatte aber keine Zeit zur Trauer, denn mit raſcher Eile ging's an den Bau. Ein alter Maurermeiſter, mit Namen Bauer, und der Zimmermeiſter Mathis, beide des alten Berthold's Rathskellerbrüder, waren ſehr erfreut, als ſie baar Geld ſahen, um ihre Geſellen, die eben feierten, beſchäftigen zu können. Sie waren gar verwundert über den jungen Berthold, daß der ihnen ſo geſchickt mit Feder und Lineal auf Papier vorreißen konnte, wie der Seitenflügel, der als die kleinere Arbeit zuerſt ausgebaut werden ſollte, eigentlich beſchaffen geweſen, aber Berthold hatte ſich das alles in der Kapelle genau gemerkt, es ſtand wie eingegraben vor ſeinen innern Augen. Nichts durfte an Bauſtoffen, an Holz, Steinen und Kalk herbeigeſchafft werden, das er nicht vorher als trefflich erkannt hatte und keine Arbeit wurde unternommen, von deren Zweck er ſich nicht unterrichtet hätte, ſo daß er bald mit Einſicht über die Vollendung Aufſicht führen konnte. Er ſparte kein gutes Wort bei den Geſellen, wenn ſie zu lange Zeit mit Meſſen und mit Eſſen zubrachten, mancher Trunk Wein zur rechten Zeit ſparte ihm viel Geld und der fröhliche Tag des Richtens war ſchon vor dem Herbſte erreicht und ehe der Winter die Arbeit hemmte, alles mit Dach und Fenſtern geſchloſſen.

Digitized by Google

Aber der rachsüchtige Bürgermeister sah die Arbeit mit Neid an. Er mochte wohl vernommen haben, daß der alte Berthold laut und öffentlich gegen ihn zur Vertheidigung seines Sohnes rede, und wollte sein Ansehen nicht sinken lassen, so brachte er einen Verdacht gegen beide in Umlauf, als ob sie die öffentlichen Truhen möchten heimlich geöffnet haben und jetzt davon gut bauen hätten; aber die beiden Bertholds hörten nichts davon, oder ließen sich dadurch nicht stören. Während des Winters kam Fingerling mit seinen Webern angezogen, brachte sie in kleinen Häusern unter, die er wohlfeil erstanden und brachte die Wollenniederlage in das neue Haus. Eine verfallene Mühle an der Rems wurde zum Walken eingerichtet, ein Nebengebäude zur Färberei, zu der die Gegend manche Farbestoffe seit lange baute, aber sonst weit verschicken mußte. Der junge Berthold wollte nicht nachstehen in seinem Fleiß, und benutzte jede Stunde, die der Frost ihm frei gab, zur innern Einrichtung des Hauses, zum Ankauf und zur Anfuhre der Baumaterialien für das Hauptgebäude. Bald war der Seitenflügel belebt und die Schornsteine rauchten, die Wolle wurde da nach ihrer Güte abgesondert, die Wolle zum Spinnen vertheilt und wieder eingenommen und zur Weberei ausgegeben, die Gewebe sorgfältig durchsehen, gereinigt, späterhin hier auch geschoren. Die Bürger sagten von den Bertholds:

Digitized by Google

„Mögen sie das Geld, auf welche Art es sei, gewonnen haben, es bringt der Stadt mehr Nutzen, als der Bürgermeister mit allem Gelde geschaffen, das er zu seinen eingestürzten Bauwerken beigetrieben hat. Der alte Berthold bekam ein neues Leben, seine Feder war unermüdlich, er knüpfte überall Verbindungen an, die Städte standen einander gern bei und Fingerling hatte die Freude im Frühling den ersten Einspännerwagen nach Augsburg mit Tüchern abzusenden, ehe noch die Leute in der Stadt selbst zu dem Tuche ein Zutrauen faßten, daß es wie Augsburger Tuch halten könne. Wohl mochte auch der Bürgermeister Schuld haben, denn er setzte in Umlauf, die Tücher wären in der Farbe verbrannt, aber die Wahrheit mußte bald auch bei den Landleuten sich bewähren und wie der Muth unsrer Bertholds nicht sank, so stieg ihr Glück. Gegen den Sommer legte Berthold sein Thürmeramt nieder, nachdem die Arbeiter in der Walkmühle eine starke Winde eingerichtet hatten, um Frau Hildegard sicher vom Thurme herabzulassen, denn er wußte voraus, daß der Bürgermeister ihn mit dem Abzuge gewaltig drängen würde, wenn er seine Dienste aufgekündigt hätte.

So traf es auch ein, denn schon am nächsten Morgen trat in den Thurm mit großem Gepolter ein alter Reisiger, Bastian mit Namen, der grimmig fluchte, daß die Sachen des alten Berthold noch

nicht

Digitized by Google

nicht fortgeſchafft wären und ihn fragte, was er und die Seinen noch da oben zu ſuchen hätten. Frau Hildegard weinte heftig, daß ſie auf ſolche Art von dem geliebten Thurme ſcheiden ſollte, auf welchem ſie ſo ruhig und bei geringem Glücke ihre Jugend und zwei Männer überlebt hatte. Der alte Berthold fraß ſeinen Zorn in ſich und ſuchte mit Vernunft dem alten Würgeſel zu begegnen, der durchaus auf Streit und Quälerei vom Bürgermeiſter angewieſen war. Dem jungen Berthold ballte ſich die Fauſt und als der Kriegsknecht Anſtalt machte, Betten und Sachen zum Fenſter hinunter zu werfen, da lief er dem ungeheuren Knochengerüſte geſchickt zwiſchen die Beine, daß er zu Boden fiel und ſich dabei die Naſe zerſtieß, daß er blutete. Nun fielen alle drei über ihn her, banden ihn mit Stricken und hingen ihn mit dieſen an den Hacken der Winde, nach der Außenſeite der Stadt, und ließen ihn auf der Hälfte des Thurms, wie einen geſchoſſenen Raubvogel, als Warnungstafel hängen. Baſtian fluchte und wetterte, daß er es ihnen gedenken wolle. Der alte Berthold und Frau Hildegard gedachten aber der hohen Abkunft des Sohnes, die er ſo männlich beurkundet hatte und wie ihnen der Knabe zum Schutz ihrer alten Tage gedient habe, aber ſie ſprachen nur heimlich davon, damit der Junge nicht ſtolz werde. Nun kamen ſchon die Arbeiter mit dem ſargartigen Kaſten für Frau Hildegard,

um sie herab zu lassen, er wurde an der Winde nach der Stadtseite befestigt und als sie sich darein gelegt und sich immer noch fürchtete, legte sich der alte Berthold zu ihr, als wär's ihr Ehebette, der junge Berthold aber sprang die Treppe hinunter, daß der Kasten nicht hart auf das Pflaster stoßen möge. So sank nun die seltsame Fracht zur Stadt nieder, während der hängende Kriegsknecht durch die natürliche Aufwickelung des Stricks zum Thurm erhoben und von den lachenden Arbeitern frei gemacht wurde. Während die beiden unten glücklich ausstiegen, schimpfte der Bastian schon zum Thurme herunter, weil er das Horn mit Sägespähnen von den Arbeitern gefüllt erhalten und sich den Mund damit gar unbequem zugepappt hatte. So wollte der Himmel gar keine Rührung im Hause der Bertholds bei diesem wichtigen Ereigniß dulden, vielleicht um sie aufmerksam zu machen, daß sie wichtigern Begebenheiten, größerem Leben entgegen gingen; auf der Höhe des Thurms hatte sich ein großes Handelshaus begründet, das sich bald zum Pallast ausbaute. So ging's damals sehr häufig, die Welt war noch nicht so durchwandert und umschifft, wie in unsern Tagen, es war damals dem Himmel noch leicht, durch einen guten Gedanken einem ehrlichen Kerl unter die Arme zu greifen und ihn zu erheben. Frau Hildegard ward unter dem Zujauchzen einer Menge Volks, die allerlei gutmüthigen

Digitized by Google

Scherz, aus Neugierde sie zu sehen, ausgehen ließ, weil sie so gewaltig dick beschrieben war und sich ganz verhältnißmäßig vorfand, so ward sie durch den Bauwust des Hauptgebäudes nach dem Seitenflügel geführt, wo ihr Sohn ein Paar schmucke Zimmer eingerichtet hatte. „Gott segne meinen Eingang und Ausgang," das waren ihre einzigen Worte, dann weinte sie und flehte zu Gott, daß der junge Berthold immer artig und anständig bleiben möchte und machte sich geschäftig an die Einrichtung der Wirthschaft.

Der alte Berthold war mit einigen Briefen beschäftigt, die ihm ein fremder, langer, etwas gebeugter, schwarz gekleideter Mann überbracht hatte. „Herr," sagte er, „Ihr seid wohl gar selbst der Baumeister des hochberühmten Münsters zu Straßburg?" Er sah ihn bei diesen Worten genauer an, der Mann hatte schattige schwarze Augenbraunen, sein Mund schien ein Geheimniß einzukneifen und so seltsam äußerte er sich auch, er sei zwar der Baumeister des Münsters, aber er habe ihn nicht erbaut; er sei zwar auf andere Veranlassung gekommen, aber es sei eine Hauptabsicht seiner Reise, den Pallast des Barbarossa zu sehen, nicht eben, was neu auf der Stelle jetzt erbaut worden, sondern wie er eigentlich in älterer Zeit beschaffen gewesen. Der alte Berthold erzählte ihm, was er wußte, aber der Baumeister

Digitized by Google

wußte ſchon mehr von dem ganzen Bauplane aus der bloßen Anſchauung, als der Alte, ſo daß dieſer froh war, als der junge Berthold herbeikam. Er ließ ihm dieſen zur Geſellſchaft, als ihn Geſchäfte fortriefen und der junge Berthold führte ihn in den Hof.

Der junge Herr, wie jetzt der junge Berthold gewöhnlich von den Arbeitern genannt wurde, glaubte ſich nie ſo gut unterhalten zu haben, wie mit dem Manne, der jede ſeiner Bemühungen zu ſchätzen wußte, überall ihm mit Einſicht und gutem Rath entgegen kam, zugleich eine Fülle von Hoffnungen über das allmählige Steigen und Befreien der Städte von Fürſten und herrſchenden Geſchlechtern vor dem muthigen Herzen des Jünglings ausbreitete. Dürfe er ſich einſt den Geſchlechtern gleich ſchätzen, dachte er, ſo möchte auch wohl Apollonia jeden Unterſchied der Geburt zwiſchen ihnen vergeſſen. „Herr Baumeiſter," fragte er, „wie kommt's, daß die Baumeiſter gern mit weit ausſehenden Dingen ſich beſchäftigen, unſer alter Maurermeiſter hat auch die Art, während ſich der Zimmermann nur mit dem abgiebt, was eben zu thun Noth iſt." — „Brave, ſtarke, entſchloſſene Leute ſind die Zimmerleute," erwiederte der Baumeiſter, „haben richtiges Augenmaaß, wiſſen Schnur, Winkelmaaß und Senkblei zu brauchen, laſſen die ſcharfe Art an ihren Beinen mit Sicherheit herumfliegen, und fürchten nie,

Digitized by Google

daß sie sich selbst treffen; sie sind zu allen Zeiten gerecht, doch zornig gefunden worden. Ihr Werk ist aber nicht von langer Arbeit und gewöhnlich mit dem Jahre angefangen und gerichtet, geht rasch empor und sinkt noch schneller in Asche, denn das Feuer ist ihrer Werke unversöhnlicher Feind. Wir Maurer arbeiten daran, sie wegen dieser Vergänglichkeit ganz zu vertilgen; könnten wir es leisten, so müßte kein Spohn Holz an den Gebäuden sein, doch hat dies große Hindernisse und wir müssen uns den Babylonischen Thurm noch immer vorwerfen lassen. Was von uns aber ordentlich steht, das läßt die Feuerzerstörung wie der Himmel des Menschen Lästerung über sich hinziehen und wartet, daß es wieder erkannt werde. Wir arbeiten mit Erzeugniß der ersten reinen Schöpfung, mit Steinen und gebrannten Erden; unsre Arbeit fordert Jahrhunderte, wenn sie groß werden soll, sie dauert Jahrtausende. Die Axt des Zimmermanns fürchtet den alten Eichbaum, mit mühsamerem Fleiße meißeln wir Eichen zum Tragen der Gewölbe aus Steinen, die wir mit weichem Kalk, Eisen und Blei zur festesten Einheit verbinden. Wir lassen uns nicht durch die Erscheinungen des Tages irre machen, manchmal begreift uns das mitlebende Geschlecht gar nicht, darum halten wir unter uns zusammen in den Hütten, die zu Jerusalem gestiftet, in der Sophienkirche zu Constantinopel lange versammelt, jetzt im Münster

Digitized by Google

zu Straßburg ihren Mittelpunkt finden. Einzeln ſind wir nichts, wir müſſen verbunden leben, müſſen für verſchiedne Menſchenalter die Lehre des Meiſters an Geſellen und Lehrlingen verbreiten.“ — „Aber die andern Gewerke haben gleiche Stufen anzuſteigen,“ ſagte der junge Herr. — „Sie haben die Form,“ fuhr der Baumeiſter fort, „wir haben das Weſen! Wir erkennen einander, ehe wir uns den Werth zuſchreiben, die Erſcheinungen mit ſicherer Einſicht bewahren zu können, an welchen die irrende Liebe und der thörigte Haß der Lehrlinge meiſtert. Die Länge und Breite des Baues iſt in allem menſchlichen Verein durch das Eigenthum der Nachbarn voraus beſtimmt, die Höhe, welche zum Himmel aufſteigt, iſt darum nicht willkührlich, weil ſie frei iſt. Davon ahnt der Zimmermann nichts, nur die Holzſtärke bindet ihn, ſonſt baute er gern in den Himmel. Ihr habt hier das Rechte aus ſeltner innern Einſicht getroffen, es läßt ſich aber auch berechnen; der letztere Weg iſt lang, aber ſicher, jener iſt kurz, aber unſicher und fordert einen Sinn der Erfindung, der nicht allen ertheilt iſt. Unſre Kunſt iſt ein allgemeines Eigenthum, wie würde ſie ſonſt von Jedem verſtanden werden, aber ihre Aufgaben ſind durch das Neue im Bedürfniß und in der Bedingung jedesmal neu zu löſen und da langt keine Berechnung aus. Die Regel nutzt nur dem, der ſie entbehren kann, den aber verdirbt ſie, der ſich in ihr

Digitized by Google

weiſe glaubt; jede Regel iſt ein Räthſel, das durch andre Räthſel forthilft. Darum müſſen wir nicht blos das Wiſſen prüfen, wenn wir einen frei ſprechen, wir müſſen die Kraft der Erfindung in ihm erforſcht haben. Ich ſage Euch, lieber Berthold, Ihr ſolltet Maurer werden." — Berthold ſah ihn verwundert an und ſprach: „Hätte ich nur früher daran gedacht, aber jetzt iſt's zu ſpät, ich bin ſchon zu weit in der Handlung, doch erzählt mir etwas noch von Euren Bauten." — Der Baumeiſter blickte etwas finſter um ſich und ſprach: „Das eigne Werk und die eigne Kunſt giebt Überdruß, jenes, wenn es fertig und zu ſteigender Erfindung verpflichtet, dieſe, wenn wir über ſie ſprechen ſollen. Führt mich zum Prior, der hier den Bau der Kloſterkirche beſorgt, er hat mich rufen laſſen und harret meiner, vielleicht giebt uns eine andre Stunde mehr Vertraulichkeit, daß ich Wortzeichen, Gruß und Handſchenke, wie ſie in unſrer Hütte gebraucht werden, Euch mittheilen kann." — Der junge Herr führte ihn nicht ohne Scheu zu der Wohnung des Priors, weil er ſeit dem unglücklichen Geſchicke in der Geſellſchaft des Bürgermeiſters keine Geſellſchaft beſucht hatte. Es war ein Seitengebäude des Auguſtinerkloſters, wo ſie anklopften, und gleich trat ihnen der Prior ſelbſt entgegen, ein kleiner heftiger Mann mit vorſtehenden Lippen und Augen, welche letzteren ſich in einem rothen Kreiſe von Augenliedern,

Digitized by Google

wie in einer Abendröthe bewegten, auch trug der Prior ein grünes Schirmchen zum Schutze derselben. Er hatte kaum ein Wort von dem Baumeister des Münsters aus Berthold's Munde vernommen, so warf er sich diesem mit tausend Versicherungen der Freundschaft um den Hals. Berthold wagte nicht zu widersprechen und der Baumeister lächelte fein, hier war auch kein Widerspruch angebracht, denn der Prior redete ohne sich unterbrechen zu lassen. Er berichtete, daß er sich eben wieder heftig mit der Äbtissin des Nonnenklosters gezankt habe und der Baumeister käme ihm recht gelegen, um sie mit seinem Ansehen zur Ruhe zu bringen. „Sie läßt sich nicht überzeugen," sagte er, „daß die Stimmen ihrer Nonnen in dem steinernen Gewölbe noch eben so gut und besser als sonst unter der Bretterdecke klingen werden, sie meint, daß der ganze Sängerruhm ihres Chors dadurch vernichtet werde, daß ich den Chor überwölbt habe. Ich sagte ihr umsonst, daß sie sich auf mich, den baulustigen Augustinerprior verlassen könnte, sie meinte, daß ich darauf nicht die Weihe empfangen hätte und daß der Straßburger Baumeister wohl anders darüber sprechen würde. Nun was meint Ihr?" — Der Baumeister wollte antworten, aber der Prior fragte Berthold: „Was will denn der lange Kerl? Wer ist das?" — Der Irrthum erklärte sich, der Prior fluchte und betete, daß ihm der Himmel den

Digitized by Google

Fluch verzeihe, hob ſich auf den Zehen in Ungeduld, ſtrich den Bauch im Bunde, der ihn umgürtete, und fragte Berthold, wer er ſei? — Als Berthold ſeinen Namen nannte, da ſetzte der Prior ſeine Brille auf, ſah ihn an und ſprach: „Ich finde Euch gar nicht ſonderlich ſchön, die Apollonia erzählt mir immer von Euch. Das iſt ein ſeltſam Kind, die kann nie fertig werden mit der Beichte, immer iſt ſie durch Euer Andenken geſtört worden; lauf, lauf, muß ich ihr ſagen, lauf lieber zum Teufel, als daß ich ewig Beichte ſitzen muß. Ihr ſeid mir alle beide lieb, wir wollen mit einander ein gutes Weinchen trinken und von unſern Bauten reden. Der Berthold iſt gar kein übler Anfänger, ich hab' oft ſchon ſeine Arbeit belauert, nur Schade, daß all die ſchönen Säle zu weltlichem Gerümpel dienen ſollen, denn was iſt das Kleid des Menſchen werth, wenn er ſelbſt nur ein Madenſack iſt, Euer feinſtes Tuch iſt nur ein Überſack des Madenſacks; iſt der Wein alt genug, ſo ſchenken wir ihn ein und in drei Schluck iſt das Glas herunter, der Wein mag jämmerlich rufen: Setzt ab! Da hilft nichts, er muß nieder, ſo auch der Menſch, er mag zappeln, ſo viel er will, er muß in die Erde, daß ihn die Maden freſſen.“ — Bei ſolchen Worten trank er mächtig und gab dem Baumeiſter durch Klopfen, Händedrücken, Bartſtreichen allerlei närriſche Zeichen, denen Berthold in Demuth zuſah und

Digitized by Google

bescheidentlich aus seinem Glase nippte, voll des frohen Gefühls, daß es doch nicht in allen Gesellschaften Hiebe und Fußtritte regnete.

Unterdessen war im Nonnenkloster seltsame Bewegung. Die Äbtissin war eine alte, sehr lebendige, dürre Jungfrau, von gar unermüdlicher Thätigkeit. Sie freute sich herzlich, wenn die Novizen sich schwesterlich an sie anschlossen und verzieh ihnen jede Unart, wenn sie nur fleißig den reichen, in Absätzen gebauten Garten des Klosters mit ihr bearbeiteten, mit ihr die gewonnenen Früchte sorgsam dürrten und in selbst ausgewirktem Honig einmachten, auch die Kräuter zur Armenapotheke, die sie für die Stadt bereit hielt, vorsichtig trockneten und klein rieben. Mit den frommen Nonnen vertrug sie sich um so schlechter, nannte sie Brigitten und Betschwestern und wurde deswegen, ungeachtet ihrer übrigen Tadellosigkeit, sehr verlästert. Die Äbtissin lachte über sie, durch ihre Wirthschaftlichkeit hatte sie Geld zusammengebracht, um die verfallene Klosterkirche neu zu erbauen, dies war ihr Stolz. Apollonia ward ihr Liebling, weil sie in der Wirthschaft schon sehr geübt war, diese rief sie zu allem Kummer und zu allen kleinen Freuden des Klosterlebens. Auch heute hatte sie ihr den neuen heftigen Streit mit dem Prior erzählt und daß ihr nichts so kränkend sein würde, als wenn ihr Kloster den Ruhm der feinsten und stärksten Nonnenstimmen unter

Digitized by Google

dem Backofen, ſo nannte ſie das Kirchengewölbe, verlieren ſollte. Apollonia meinte, es müſſe doch erſt unterſucht werden, ob die Stimmen ſo unterdrückt würden, ehe ſie ihre Klage beim Biſchof einreichte. „Wie ſollen wir's verſuchen," klagte die Äbtiſſin, der Gang zur Kirche iſt noch nicht wieder hergeſtellt, es möchte eine böſe Nachrede geben, wenn wir in die ungeweihte neue Kirche gingen, um den Geſang zu verſuchen." „Und doch muß es bald geſchehen," ſprach Babeli Brix, „denn der Vater ſagte mir, daß der berühmte Baumeiſter aus Straßburg, vom Prior hieher gerufen, heute oder morgen ankommen werde, um für ihn ein Zeugniß abzulegen." — „Da will er uns mit dem Namen des Baumeiſters ganz unterdrücken," rief die heftige Äbtiſſin, „ehe wir noch wiſſen, wie ſehr unſre Stimmen von dem Gewölbe erdrückt ſind; wär's nur nicht zu ſpät, wir gingen noch heute zur Kirche; aber ich fürchte die Nachrede der Schweſter Veronica." — „Da weiß ich Rath," ſagte Babeli liſtig, „die ganze Stadt hat ein Gerede von einer Nonnenproceſſion, lauter verfluchte Nonnen, die Nachts um zwölf nach der Kirche ziehen und mit einem Kreuzritter ſich begrüßen, der da begraben iſt, aber keiner hat ſie geſehen. Wir haben auch keine Geiſter geſehen, wir beſprengen uns mit geweihtem Waſſer, wir ſind unſrer viele, da fürchten ſich die Geiſter; wir ziehen ganz heimlich mit Laternen, die wir unter den

Digitized by Google

Kutten verbergen um zwölf Uhr nach der Kirche, ſingen eine Mette, dann können wir den Prior zu einer öffentlichen Probe ausfordern, er muß zu ſeinem Schimpf das Gewölbe abreißen laſſen.“ Die Äbtiſſin küßte Babeli in heller Freude und hörte nicht auf Apollonia, die ihr das Wageſtück ausreden wollte. Joſephine Brix brachte eine Nachricht aus dem alten Kloſterkalender, daß an dieſem Tage von je her um ein Lamm geſpielt worden wäre. Das Kloſter verſammelte ſich zu dieſem Spiele, ſo ward dieſer Abend mit einem Eifer, einer Luſt gewürzt, es gab ein Ziſcheln, ein Vorbereiten, ein Beobachten der alten Nonnen, denen man nicht traute, wie es nur unter eingeſperrten lebensluſtigen Jungfern möglich iſt. Endlich war das lebende Geſpenſt, die Mutter Veronica, fortgegangen, ſie hatte Apollonien das Lamm geſchenkt, weil ſie am ſchnellſten die geiſtlichen Sprüche herſagen konnte, nun ging's ans Geſpenſterſpiel.

Jedes Mädchen nahm etwas zu ihrer Bewaffnung auf die gefährliche Fahrt, nur Apollonia ließ ſich an dem Lamm genügen, das ſie eben gewonnen hatte und mit halb heiliger Andacht ehrte. Wegen ihres frommen Anſehens mit dem Lamm mußte ſie den Zug eröffnen, die Laternen wurden verſteckt, ſie verließen leiſe die ſchützenden Mauern. Ein ſchwarzes Ringgewölbe ſchien über die Hälfte des Himmels gezogen, hinter welchem der Mond ſich bedenklich bergen mochte,

Digitized by Google

die Gassen waren leer, als ob kein Liebhaber sich in diese Gegend mit weltlichem Gesange wagte; nur ein Kind schrie aus der Ferne, das vom Alp oder von seiner Amme gedrückt wurde, und Lampenschimmer strahlte aus einem Krankenzimmer streifig nach dem Zuge hin, die Fledermäuse schwirrten in Lüften, gar lieblich dufteten die Nachtviolen des Klostergartens im sanften Winde. Die Äbtissin sah das alles, aber sie zitterte so innerlich, daß es ihr wenig Freude machte, nur spottete sie leise zu Apollonien über den Thurm, der freilich erst im Aufsteigen war. Aber als sie der Thür nahe war, erschütterte sie die Höhe derselben und die Reihen betender Gestalten, die sie im reifigen Bogen umschwebten. Sie konnte die Schlüssel nicht umdrehen und das schwarze Gewölbe legte sich immer dunkler über die freie Seite des Himmels. Die Jungfrauen drängten sie ängstlich und ungeduldig zur Thür hin, bis sie endlich ein Herz faßte und das Schloß eröffnete. Nun erhoben sich alle Laternen neugierig im ernsten Hause der Gnade, aber das Licht scheute sich noch vor dem widerspenstigen Dunkel. Endlich sammelten sich die Lichter am Altare, an dessen Seiten die Chöre sich erhoben, und alle staunten gerührt über die Herrlichkeit! Wo sie die drückende Fläche der Balken sonst mit Ärger im augenerhebenden, herzenbefeuernden Gesange angestarrt hatten, da schien jetzt des Himmels Gewölbe mit Sternenglanz

und Ätherschein sich erst zu erheben, fast schien es ihnen, als ob die Kirche oben noch nicht geschlossen sei. Die Äbtissin und alle Jungfrauen blieben lange stumm in Beschämung und Bewunderung über die Herrlichkeit einer Kunst, die sie nie geahnt hatten. Dann stimmte die Äbtissin ein Gloria an, und der Schall des Chors verklärte sich so wunderbar in dem Gewölbe, daß sie erschrak, als ob noch ein andrer Chor von oben her einstimme. Als sie aber die Herrlichkeit des eignen Ausdrucks in diesem heiligen Raume erkannt hatten, da riß Begeisterung die ungläubigen Schaaren an den Haaren empor, daß sie zwischen Himmel und Erde schwebend, ein unerschöpfliches Gloria der heiligen Baukunst erschallen ließen.

Digitized by Google

Sechste Geschichte.

Die hohe Fremde und ihr Ritter.

Der Baumeister und der Prior saßen, der Zeit vergessend; bis Mitternacht beim Weine, nur Berthold zählte die Augenblicke, weil er die Angst der Mutter bei seinem späteren Ausbleiben kannte, aber er wagte nicht, die beiden Herren zu stören, deren Gespräch ihn bezauberte, weil er nie zwei Menschen über so hohe Dinge ausführlich hatte reden hören. — „Kein Glas mehr," sagte der Baumeister, „sonst finde ich den Weg nach Hause nicht mehr!" — „Der junge Freund da wird Euch schon führen," sagte der Prior, „er trinkt mäßig und hört lieber zu, das ist eine seltene Tugend bei den jungen Leuten unsrer Zeit. Noch ein Glas vom Besten und dazu singen wir noch einmal das Lied vom Babylonischen Thurme:"

Als der Thurm zu Babylon
Mit dem Haupte wankte,
Lauft der Meister gleich davon
Der vorher sich zankte,
Steckt den Plan in seine Tasche,
Saugt sich Muth aus voller Flasche,
Läßt sie nicht von seinem Mund,
Bis er sieht auf ihren Grund.

Digitized by Google

Lachelnd tritt er in ſein Haus,
Spricht als rechter Kenner:
Dieſe Rechnung war zu kraus,
Zähler ohne Nenner,
Mauern ohne Fundamente,
Sprache, die uns Menſchen trennte,
Seht, der Mond ſtieß an die Spitz,
Da verbrannte ſie der Blitz.

Gieb dem Himmel alle Schuld,
Wenn du ſchlecht beſtanden,
Und du gehſt in eigner Huld
Nimmermehr zu ſchanden;
Iſt der Thurm dir eingefallen,
Dieſe Dummheit kommt von allen,
Wer das Geld hat nach dem Streit,
Gilt doch einzeln für geſcheidt.

„Es iſt doch ſeltſam," ſagte der Prior am Schluſſe des Liedes, „daß bei allen großen Bauten immer große Streitigkeiten ausgebrochen ſind, von denen in Straßburg ſeid Ihr noch beſſer als ich unterrichtet und nun bei meinem kleineren Bau an der Nonnenkirche will es wieder nicht friedlich enden. Der Mond ſcheint eben hell durch die Wolken, ich meine, wir beſuchen einmal mein Werk, der Mond giebt allen Bauwerken das ſchönſte Licht, denn der farbige Flitterſtaat der vergänglichen Welt ſetzt dann unſre Arbeit am wenigſten zurück." — „Das kann ein Grund ſein," ſagte der Baumeiſter, „aber die Verhältniſſe erſcheinen auch größer, je weniger die bekannten Gegenſtände uns deutlich ſichtbar werden; ich freue mich auf ein Werk,

das

Digitized by Google

das mir im Plane wohlgefällt.“ — So rüsteten sie sich zum Fortgehen und Berthold begleitete sie in Ergebenheit, indem er vergeblich nach einem Vorwande suchte heimkehren zu können. So kamen sie in die Nähe der Kirche, und der Baumeister lobte schon die schönen Verhältnisse. Vielleicht wären sie vorübergegangen, wenn nicht eine alte Hebamme mit großer Angst an ihnen vorüberlaufend erzählt hätte, es sei der Umgang der Geisternonnen nach der Kirche gegangen und singe jetzt darin. Der Prior wollte sie ausfragen, aber sie ließ sich nicht halten und schrie, als ob sie selbst gebären wollte. Der Prior stutzte, aber der Baumeister sagte ruhig: „So müssen wir uns in die Kirche begeben, wer weiß, was da für Unfug getrieben wird, den Gesang höre ich deutlich.“ — Sie gingen beide der Kirche zu, während Berthold halb entseelt ihnen nachschlich, und sie doch in seiner Treulichkeit nicht verlassen wollte. Die Thüre öffnete sich leise, sie standen bald in der Mitte der Kirche und staunten der lieblichen Erscheinung der schönen Mädchen, die entschleiert dem Altar nahe standen, an dessen höchster Stufe Apollonia mit ihrem Lamm, von der Last desselben gedrückt, sich niedergelassen hatte. Doch dieser Anblick und der Gesang dauerte nur wenig Augenblicke in seiner Schönheit und Würde; nicht Berthold's feurig erglühende Wangen, aber der weiße Mantel des Baumeisters störte

Digitized by Google

die Verſammlung. Die muthige Babeli ſchrie zuerſt auf: „Der Kreuzritter!“ und lief davon, ihr folgten die andern mit der Äbtiſſin, nur Apollonia, deren Kleid ſich an einen Haken, woran der Teppich befeſtigt werden ſollte, gehängt hatte, konnte nicht aufkommen. Ihr war, als halte ſie eine Hand, aus der Erde erwachſen, endlich riß ſie ſich los und ſprang den andern, aller Beruhigungsworte des Priors ungeachtet, wie ein verſchüchtert Füllen blind nach, aber er ſowohl, wie der Baumeiſter und Berthold folgten ihr. Das war auch nützlich, denn an der Thür des nahen Kloſters, die von den geſchreckten Jungfrauen zu übereilt geſchloſſen war, fanden ſie Apollonien in einer Art Betäubung niedergeſunken. „Was rathet Ihr jetzt?“ fragte der Prior; „machen wir Lärmen an der Thüre, ſo öffnen ſie dieſe darum doch nicht in ihrer Furcht und der Lärmen könnte noch mir und dem Kloſter in dieſer argwöhniſchen geſchwätzigen Zeit eine üble Nachrede machen.“ — Der Baumeiſter ſchwieg, indem er Apollonien unterſtützte, deren Lamm unſer guter Berthold ſorgfältig auf den Arm genommen hatte. Endlich ermunterte ſie ſich mit heftigem Weinen, indem ſie ihren Ruf und die Liebe ihres Vaters ſchon als gänzlich verloren betrachtete. Umſonſt ſuchte ſie der Baumeiſter aufzurichten, ſie ſprach immer von der Strenge ihres Vaters und wie ſie im Kloſter ſo glücklich geweſen, das ihr nun auf

Digitized by Google

immer verſchloſſen. Der Prior ſah in der Ferne einige Leute, er drängte zu einem Entſchluß, ſchlug Berthold's Haus vor, aber das lehnte Apollonia mit einem Seufzer ab, weil ſie ſich mit ihrem Vater auf ewig verfeinden würde. Die Tritte der Leute auf den Pflaſterſteinen wurden immer hörbarer, da führte der Baumeiſter die Betrübte fort, indem er zum Prior ſagte, er wolle ſie zu einer fremden Frau von geſetztem Alter bringen, die einen Sohn ſuche und gewiß an dieſer Tochter ihre Freude finden würde, es ſei dies dieſelbe Bürgerin aus Straßburg, in deren Angelegenheit er ebenfalls einen Grund ſeiner Reiſe gefunden. „Das hätte Euch gleich einfallen ſollen," ſagte der Prior ungeduldig, „mir iſt nie ſo ſeltſam bange geweſen, wie in dieſer Verwirrung."

Sie gingen ſchnell und ſchweigend, endlich klopfte der Baumeiſter bei einem kleinen Wirthshauſe an, ſchnell wurde aufgethan und der Prior äußerte ſich ſehr überraſcht, ſo viele Leute bei ſo großer Erleuchtung in dienender Thätigkeit zu finden. „Sie iſt reich dieſe unſre Mitbürgerin," ſagte der Baumeiſter, „auch fordern die Sitten unſrer Stadt mehr Glanz und Aufſehen, als wirkliche Verſchwendung, wir tragen ſchon etwas vom Stempel unſrer Nachbarn der Franzoſen." — Der Baumeiſter ging voran, und die andern blieben in einem hell erleuchteten Vorzimmer, Apollonia und Berthold ſahen einander angenehm

Digitized by Google

verlegen an, der Prior kneipte ihnen die Backen und fragte: „Kinder, habt Ihr Euch denn nichts zu sagen?“ — Da trat in sehr bescheidner Tracht, aber mit edlem festen Anstande eine Frau ein, in dem Alter wo eine gewisse Fülle leicht noch den verlornen Reiz erster Jugend ersetzt, es war so ein wohlwollendes Gesicht, das jeden aus der Verlegenheit riß. Sie hob das Kinn Apollonien's mit ihrer flachen Hand in die Höhe und sagte ihr: „Schweig nur, ich weiß alles schon, Geheimnisse sind meine einzige Freude auf Erden und ich weiß lange keine Nacht, die sich mir so schön angefangen. Wundert Euch nicht, Herr Prior, wenn ich von der Nacht, wie andre vom Tage rede, ein seltsames Gelübde verpflichtet mich, den Tag zu meiden, das Antlitz der Sonne nie aus Absicht wieder zu sehen! Es war ein sehr unglücklicher Tag, der mir diesen Schwur abzwang, ich verlor Mann und Sohn in einer Stunde durch die verruchten Kronenwächter.“ — „Schweigen wir davon,“ sagte der Baumeister ernst, „wir sind in der Fremde, wir sind nicht mehr im Verbande treuer Städte und Ihr kennt am besten ihre Kundschafter, wo sie herrschen.“ — „Freilich,“ sagte die Frau, „aber wer kann sich immer bezwingen, es fällt mir so manches ein, indem ich die beiden jungen Leute betrachte! Du bist recht hübsch, Apollonia, bilde Dir nichts darauf ein, man achtet's nur, so lange man andern gefallen will; Deine

Digitized by Google

Augen ſind groß und weit auseinander, wie ich es gern habe, der Mund iſt fein geſchnitten, die Naſe recht gut gebogen, — die ganz krummen Naſen kann ich nicht leiden, ſie ſitzen im Geſicht, als ob ſie die Veilchen der Augen abſicheln wollten, — Dein Wuchs iſt kräftig, Du wirſt noch wachſen; ohne gemein auszuſehen, könnteſt Du Dich aller ſchweren Arbeit unterziehen. Aber Kind, ſo gut Deine Hände gebaut ſind, waſchen mußt Du Dich!" „Es kommt von den Blumen," antwortete Apollonia, „mit denen das Lamm bekränzt war und auf die ich vor dem Kloſter mich ſtützte." — „Einerlei," ſagte die Frau, „Du mußt Dich waſchen, ein Waſchbecken ihr Leute." — Die lebhafte Frau ließ ſich nicht einreden und im Augenblicke trugen ein Paar Mädchen ein ſilbernes Waſchbecken mit wohlriechendem Waſſer und ein Handtuch herbei, das mit Spitzen beſetzt war. Der Baumeiſter war ſichtbar wegen dieſer Waſchung in Verlegenheit, aber er begnügte ſich an's Fenſter zu treten, als ob er die Adſpekten der Sterne belauern wollte. Der Prior trat einen Augenblick zu ihm und ſagte: „Was iſt das für eine ſeltſame Frau, unter dem groben Kleide ſieht ein Hemde von höchſter Feinheit hervor und iſt mit einem Diamanten zugeſteckt, den jeder König in ſeiner Krone tragen könnte." — „Es iſt ſo der Brauch bei unſern reichen Bürgerfrauen," antwortete der Baumeiſter, „Ihr müßt der guten Frau

in gewiſſen Dingen nachſehen, ihr Verſtand mag wohl von manchem Unglück angegriffen ſein, aber ſie iſt ſehr gut und muß mit aller Achtung behandelt werden." — „Nun ſeht," ſprach die Gräfin, „Apollo-niens ſchöne länglichte Finger, welche weiße weiche Haut, nur darum war es mir zu thun, daß jeder die anerkennen ſollte, wie ſchön wird ſich auf dieſem Finger der Trauring ausnehmen, daß er Dir nur nichts Trauriges bedeute." — Bei dieſen Worten ſteckte ſie gerührt einen goldnen Ring an Apollonіens Finger und ſprach: „Den behalt ſo lange, bis Dir einer lieber iſt, als Du Dir ſelbſt." — Sie ging jetzt zu Berthold über und ſagte: „Und dieſer Johannes mit dem Lamme, will es ſcheeren, um daraus feine Tücher für die ganze Welt zu verfertigen, ach Gott, den kann ich gar nicht anſehen, Ihr wißt Baumeiſter den Zug an den Augen, dieſe Hügel zur Stirne herauf, das kann ich gar nicht ſehen, ohne zu weinen! Ihr Leute bringt mein Mitternachteſſen; wer zu eſſen verlangt, laſſe ſich einen Teller geben, aber der Prior darf ſich nicht ſo nahe ſetzen, der arme Mann hat ſo rothe Augen, wüßte ich ihn nur zu heilen." — „Die Augen ſehen in's Himmelreich, davon ſind ſie roth," ſagte der Prior, „in's Himmelreich und in's Glas, kann ſie nicht mehr rein poliren, ſie ſind dauerhaft roth angelaufen, es iſt die Frage, ob's einer für Geld machen könnte, wenn's verlangt würde." —

Digitized by Google

„Ihr ſolltet beſtändig Brillen mit breiten Rändern tragen, lieber Prior," ſagte die Frau, „ſo ſähe Niemand Eure Augen genauer und Ihr könntet für einen erträglichen Mann gelten. Ihr Leute ſchafft eine Brille!" — Das Eſſen wurde in prachtvollen ſilbernen Gefäßen gebracht, auch ſilberne Teller umgereicht und in dem Gedecke ließ ſich deutlich ein fürſtliches Wappen noch an der Krone erkennen, ungeachtet das Schild ausgeſchnitten und ein ſchön gewebter Blumenſtern eingenäht war. Auch eine Brille kam bald, die ein Mädchen dem Prior, der ſich erſt weigerte, auf die Naſe ſteckte, mit dem Bedeuten, die gnädige Frau könne ſonſt aus Widerwillen nicht eſſen. Es wurden ſeltene koſtbare Speiſen aufgetragen, aber die Frau nahm nur wenig davon, Apollonia und ihr Lamm waren zu ängſtlich, um etwas zu verlangen, die andern hatten das Ihre reichlich genoſſen, deſto lebhafter wurde von allen Seiten über Apollonien Schickſal berathen. Der Prior ſollte am Morgen die Äbtiſſin, die er durch Apollonien wahren Bericht ganz in ſeine Gewalt bekommen, von dem Vorgange unterrichten und Apollonia in der Dunkelheit am folgenden Abend zu der frommen Heerde zurückführen. Dem Bürgermeiſter hingegen ſollte alles verſchwiegen bleiben, da von ſeiner ſtörrigen Gemüthsart, die ſelbſt vom eignen Vortheile nicht zu beſchwichtigen war,

Digitized by Google

einiger Skandal für das Kloſter und für Apollonien zu beſorgen wäre.

Der Tiſch war aufgehoben, alles war beſprochen, der Prior und Berthold wollten fortgehen, indem der letztere Muth gefaßt hatte, ſeiner Ältern zu erwähnen, da hielt der Baumeiſter beide auf, ſagte dem Prior, daß er ihm mit Elſaſſer Weinen eine Antwort auf die Neckerweine ſchuldig wäre und Berthold verſicherte er, daß er ſchon durch einen Boten des Priors ſeine Ältern ſeinetwegen beruhigt habe, ſie alle wären der Frau, die ſie aufgenommen und die nur bei Nacht Geſellſchaft ſehen dürfe, zu einiger Unterhaltung verpflichtet. — „Nun freilich," ſagte die Frau, „auch ich bin Euch dergleichen ſchuldig, die beiden Herren haben ihre Flaſche, was fang' ich aber mit Euch beiden jungen Leuten an. Stellt Euch einmal an, als wäret Ihr verliebt, es gilt nur für dieſe Nacht und morgen iſt Apollonia ein kleines angehendes Nönnchen." — Apollonia ließ es ſich gefallen, ihre Hand Berthold zu geben, mehr wurde aber nicht aus der Sache. „Willſt Du denn wirklich eine Nonne werden?" fragte die Fürſtin Apollonien. Dieſe antwortete ihr, daß ſie erſt recht zufrieden im Kloſter geworden, ſie müſſe dahin zurückkehren. — Die Fürſtin ſeufzte und ſprach: „Es iſt ſchwer, dem zu entſagen, was wir nicht kennen, wer aber die Welt mit aller ihrer Freude kannte und alles verlor, der

Digitized by Google

mag da gern absterben; suchte ich nicht den verlornen Sohn, ich hätte mich längst in die Stille der Klostermauern zurückgezogen."

„Ich war einst ein recht wildes Mädchen," fuhr sie nach einer Pause fort, „vielleicht merkt Ihr davon nichts, als eine gewisse Lebhaftigkeit, die zuweilen in schnellen Sprüngen meiner Gedanken sich äußert und die Leute bange macht, weil ich des Übergangs nicht erwähne, ich könnte wohl von Sinnen sein; unser guter Baumeister war schon oft in dieser Meinung. Mein Vater, der keine Söhne hatte, förderte meine Neigung zu männlichen Beschäftigungen, weil er mich auf diese Art beständig um sich sehen und in müßigen Stunden der Jagd sich mit mir unterhalten konnte. Da fabelten wir oft, wie der Ritter durch Heldenthaten aller Art ausgezeichnet sein müßte, der mein Herz rühren sollte; wir musterten alle junge Fürsten- und Grafensöhne Schwabens, fanden aber keinen meiner würdig." — Sie ist also doch eine Fürstentochter, dachte der Prior, wie hätte sie sonst an solche Freier denken können. — „Statt aller der kühnen Abentheurer ward mir ein stiller Spinner und Weber zu Theil." — „Ein Mann an der Spindel?" fragte der Prior. — „Ich kann Euch nicht erklären, was mich zu ihm führte," antwortete die Frau, „mich bestimmte ewige Zuneigung, die nie erlöschen wird, meinen Vater andere Gründe, kurz dieselben Kronenwächter, die ihn

mir gaben, entriſſen ihn mir, als er ſich von ihrer Tyrannei loszureißen und an den Kaiſer anzuſchließen trachtete. Nicht Blödſinn oder Schwäche hatte ihn zu weiblichen Arbeiten herabgewürdigt, er war ritterlich geübt in allen Waffen, ſondern eingeborne Luſt und die vieljährige Einſamkeit im ſeltſamſten Winkel der Erde hatten ihn veranlaßt, bei ſolchen Beſchäftigungen Geduld zu lernen. In kunſtreich gewirkten Teppichen hatte er eine beſondere Meiſterſchaft erreicht, in einem derſelben, den mir der Vater brachte, entdeckte er mir ſeine Neigung. Seht, hier in dieſem Kaſten bewahre ich ſeine beſten Arbeiten als treue Begleiter, ſeht dieſes Geflecht ſeltſamer Pflanzen, das bis zu den Sternen reicht, Kinder ſitzen in den Blumenkelchen und blicken ſehnlich empor. Unter dem Dach dieſer Pflanzenwelt ſitzt er ſelbſt einſam am Webeſtuhle, wo mit ſeltſamer Künſtlichkeit ſich alle Wurzeln zu einem Aufzug ſeiner Arbeit hin vereinen, ſein Schiff aber, welches den Einſchlag trägt, iſt wie ein Herz gebildet. Der Sinn dieſes Bildes umfaßte ſein reines Daſein. Wie konnte er mit dieſem Herzen, mit dieſer freudigen Anſchauung der Welt die finſteren drückenden Erwartungen ſeines Hauſes ertragen und durchführen! Gern hätte er im offenen Kampfe mit deſſen Unterdrückern geſtritten, aber dieſes katzenartige Lauern war ihm unmöglich.“ — Apollonia bewunderte die Herrlichkeit dieſes Gewebes, der Prior

wollte es durchaus nicht glauben, daß ſo etwas gewebt werden könne, er meinte, es ſei gemalt. „Könntet Ihr ſo etwas weben," ſagte er zu Berthold, „da wollte ich Euer Tuch auch kaufen und Meßgewänder daraus ſchneiden laſſen." — „Ich ſchäme mich unſres Ungeſchicks bei dem Anblick dieſer Weberei!" ſagte Berthold. — „Laßt Euch nicht irre machen, junger Herr," unterbrach ihn die edle Frau, „wenn Ihr mit Luſt und Liebe etwas unternommen habt, oft erzählte mir mein Mann, daß er wegen einiger Spottreden der Kronenwächter einmal die Weberei aufgeben wollte und ſeine Noth einem alten geiſtlichen Einſiedler klagte. Der ſchüttelte mit dem Kopfe und rieth ihm bei'm Werke zu bleiben, denn, ſagte er, wir Menſchen ſind Nachtwandler mitten am Tage, nur ein kleiner Kreis unſres Lebens iſt zu unſrer Prüfung der freien Wahl überlaſſen, öfter iſt es unſre höchſte Tugend, dem Geſetze und dem Triebe unſres Herzens uns muthig zu überlaſſen, wo der Geiſt nicht widerſpricht. — Kein Werk iſt zu niedrig, das mit Liebe gethan wird, und die Magd, welche in emſiger Häuslichkeit den Stall reinigte, wo unſer Herr geboren ward, that ihm mehr zu Liebe, als Fürſten und Völker jetzt vermögen, die ihm Kirchen zum Himmel erheben. — Dieſe Bemerkung kränkt unſern guten Baumeiſter, darum wende ich mich zu meiner Geſchichte. Dieſe Weberei gewann mein Herz, ich

Digitized by Google

mußte den sehen, von dem lernen, der so etwas schaf-
fen konnte, und mein Ritter behauptete immer, daß
seine Arbeit ihren Preis und ihren unbewußten Zwe
erreicht habe, indem sie ihm meine Neigung gewor
nen. Meinem Vater war es gleichgültig, was un
verband, seine geheime Absichten wollten uns verb
den, so sah er es doch gerne, daß der Ritter
Tage lang auf unserm Jagdschlosse in dieser kün
chen Arbeit Unterricht gab, und lachte, wenn ihm
Zofen hinterbrachten, daß dies Geschäft zwischen un
nicht ohne Liebelei ausgehen würde. In geselligen
Spiele versteckter und doch nicht geheimer Wünsch
webten wir zusammen diesen zweiten Teppich, den wir
zusammen erfanden, als wär's eine fremde Geschichte,
indem wir unsre Bilder nur in Ermangelung andrer
anwebten. Seht mich als Jägerin auf einem gefie-
gerten Rosse, der Falke auf meiner Hand, das Jagd-
horn über den Rücken, eingefangen aber selbst von
einem goldnen Netze, in dessen Maschen listige Liebes-
götter gaukeln, dort aber den Ritter, der nicht darauf
Achtung zu geben scheint, weil er das Netz an eine
Krone anzustricken und damit zu schließen trachtet,"
— „Wundersehön," rief der Prior, „hier ist weibliche
Geschicklichkeit zu bewundern." — „Nein Herr Prior,"
sagte die Frau, „jenes ist als Arbeit tadelfreier, als
dies Gewebe, hier ist mancher Fehler von mir nur
künstlich durch meinen Meister versteckt worden, jenes

hättet Ihr mehr bewundern müssen, wenn Ihr mir schmeicheln wolltet, das ist fehlerfrei, denn es ist von ihm. Das Gewebe machte mir viel unnützen Kummer, denn wie ich meinte, daß er mich bei dessen Endigung verstanden habe, so war mein Ritter statt dessen mit kurzem Abschiede von mir fortgeritten, ohne sich näher über seine Absicht zu erklären. Zorn trat mit verschmähten Liebe nach, es war mir unleidlich, dem Ritter zu Ehren so viele liebe Gewohnheit aufzugeben, so viele Arbeit unternommen zu haben, ohne von ihm des rechten Danks gewürdigt zu sein. Mein Roß und mein Falke wurden wieder zu Gnaden angenommen, ich durchstrich den Wald allein, da mein Vater, wie ich zu erzählen vergaß, wegen eines Zuges zum heiligen Grabe noch immer abwesend war, doch nahm ich gern einen Diener des Ritters mit mir, der bei seiner Abreise entlaufen und zu mir gekommen war. Einstmals machte mich dieser auf ein vielstimmiges Vogelgeschrei aufmerksam. Ich ritt voll Neugierde nach dem seltsamen Zauberklange und fand mich von einem goldnen Netze gefangen, der Ritter hatte es über mich geschlagen, indem dessen Enden an eine goldne Krone befestigt waren. So hatte sich alles erfüllt, mit vielen Küssen erzählte er mir, daß er den Auftrag meines Vaters, die lang bewahrte Krone der Hohenstaufen zu rauben und durch deren Überlieferung seine Versöhnung mit dem Kaiser zu machen, erst

erfüllt habe. Die Krone sei in seiner Gewalt, er habe sein Gelübde erfüllt und nichts hindre unsre Verbindung. Da wendete sich mein Herz ganz zur Freude, der Diener pfiff fröhlich, er war immer mit seinem Herrn im Einverständnisse gewesen. Nach dem ersten Freudenergusse berichtete er mir, wie ihn das Geschick begünstigt habe, die Krone in seine Gewalt zu bekommen. Seht hier das dritte Gewebe, den Glasthurm in der Mitte des Wassers und hier den kühnen Schwimmer auf dem abgerissenen treibenden Holzstamme, die Krone auf dem Haupte." — Hier hielt sie inne, aber der Prior bat dringend um die Erzählung, er habe so oft von der Burg der Kronenwächter gehört und nimmer den Ort sich deutlich machen können, wo sie zu finden. — Die edle Frau fuhr dann fort: „Ich laß mich heute einmal gehen, ich weiß nicht warum, doch Ihr seid gute Seelen und werdet mich nicht den Unerbittlichen verrathen, die mir den Gemahl raubten. Der Ritter hatte durch seinen früheren Aufenthalt einige Kunde, in welcher Richtung das Schloß zu suchen sei. Vierzehn Tage war er einsam mit seiner Liebe zu mir durch Wälder und Auen hingestrichen, ein schmerzlich süßes Leben, doch ungewiß seines Entschlusses, es kostete ihm viel, den Willen meines Vaters zu erfüllen. Räthselhaftes trostloses Geschick, seine Heiligen hat uns der Himmel entzogen, sie wandeln nicht mehr unter uns, die Engel

Digitized by Google

verſtecken ſich den ernſteren Tagen, und die Gewalt der Jahrhunderte fällt wie ein Fels unerwartet, oft unerkannt auf die Bruſt des Erwachſenen, der gegen ſie immer nur ein Neugeborner iſt, und wer iſt der Engel bedürftiger, als wir Abkömmlinge großer Begebenheiten.“ — „Wir?“ ſagte der Pior mit Bedeutung. — „Aber in ſo trauriger Welt wiegten ſich dennoch,“ fuhr die edle Frau fort, „alle Liebesgedanken an mich mit den klingenden Federſpielen auf wilden Roſen des Weges, die Quelle des Weges glänzte von dem Heiligenſchein, den ſie der Welt zurückſtrahlte, nichts entreißt dem jugendlichen Herzen Hoffnung und Reiſeluſt. Endlich wurde ihm der Weg ungewiſſer, die Hirten ſeltener, die Wälder hörten auf, Wolken verſteckten ihm die Gegend, ſie lagerten ſich feucht um ihn her und die Sonne ging über ihm wie ein trübes Mondlicht in ſchwankender Bewegung. So kam der Abend ſtill und antheillos, als ob er in eine andere Welt übergeſtiegen, es wurde immer kälter, ein Steinbock, der über eine nahe Klippe ſprang, entdeckte ihm, daß er an einem Abgrunde ſtehe, in welchem zwei Geier mit gewaltigem Flügelrauſchen ſich um ein zerſchmettertes Ziegenlamm mit den Schnäbeln zerzauſten, daß ihm die Federn in's Geſicht flogen. Hier mußte er ſich wenden, er hoffte auf nahe menſchliche Wohnung, weil er dieſe ſo lange nicht wahrgenommen, mußte aber immer weiter von den Menſchen fort,

Digitized by Google

immer höher hinauf eine Eisebene ansteigen, die jetzt noch leichter, als im Spätsommer zu überschreiten war, weil das Thauwasser noch keine bedeutende Risse darin gesprengt hatte. Es war ihm schmerzlich, so weglos zu irren, aber die hohe Luft füllte ihn mit einem seligen Muthe: er müsse seiner Liebe folgen und die alten Schmerzen seines Hauses enden. Da traten über ihm die Sterne aus blauer Himmelswoge hervor und er war gewiß, auch ich müßte in den Augenblicke zu ihnen aufblicken und für ihn beten, wie er für mich. Und als er so still an einem Eisaltare betete und seine Thränen, die er nicht halten konnte, zum Opfer brachte, da hörte er jenseits einen Zug geharnischter Männer rasseln, die heftig gegen einen unter ihnen tobten und ihm den Tod schworen, weil er auf der Wacht eingeschlafen sei, nun müßten sie darum in der kalten Nacht wie Gemsen auf den Gletschern herumsuchen, wo der Fremdling todt oder lebendig zu finden nnd zu fangen sei, den ihnen der Hirte beschrieben. Ein Paar ließen sich den Fremden beschreiben und der Ritter erkannte sich deutlich an dem Panzerhemde, das roth besetzt sei, an dem grünen Baret. So furchtbar diese Drohung war, so ging ihm doch ein Licht auf, er sei nahe der Kronenburg. Er versteckte sich so gut, daß sie ihn nicht erblickten, obgleich ihr Athem von der wehenden Luft sichtbar über ihn hingetrieben wurde; dann sprang er freudig auf,

Digitized by Google

auf, als sie vorüber, schritt über Eisspalten und kletterte über Felsenstücke, die auf der höchsten Bergebene wie Riesensitze zur Berathung zusammengetragen schienen. Und als er auch diese überschritten hatte, da senkte sich das Eisfeld nach der andern Seite. Er schritt um so schneller, je leichter es ihm jetzt wurde, auch war hier kein Gletscher, mildere Luft wehte ihn an und in der fernen Tiefe glaubte er ein Städtlein mit brennenden Lichtern zu erblicken, das von einem Freudenfeste wach erhalten worden. Er sehnte sich nach Ruhe, bald bemerkte er aber, daß es der Wiederschein der Sterne gewesen, in einem großen Gewässer, das unbegränzt vor ihm ausgebreitet lag, was er für Lichterglanz gehalten, bald deckte ein allgemeiner Nebel die ganze Aussicht, er konnte nicht weiter gehen ohne Gefahr, auch übermannte ihn der lange zurückgewiesene Schlaf. Ich lag damals schlaflos auf weichen Betten, sein Lager war hart, auch weckte ihn zuweilen Hunger, ohne daß er ihn vor Müdigkeit aus seiner Reisetasche befriedigte, sondern er schlief immer wieder zu schnell ein, die Kälte mochte dazu mitwirken. Endlich wachte er ganz vom Einstrahlen der Sonne, aber er öffnete nur mit Mühe die Augen, denn die Sonne, die aus dem Wasser emporgestiegen, blendete seine Blicke, die über tausend Wunder, wie über Traumbilder ungläubig hinirrten. Die beschneiten Wipfel hinter ihm wie Paradiesesmauern; Alpen-

Digitized by Google

roſen und Bergthimian blühten neben ihm, ein freudiger, wundervoller Teppich, wie er ihn oft in ſeiner Weberei erſonnen und doch nicht ganz erreicht hatte; vor ihm ein endloſes Gewäſſer, der Bodenſee, der über ſeine Ufer ausgetreten war und in den noch immer die Waſſerfälle mit ausgeriſſenen Tannen und Felsſtücken niederdonnerten, die Sonne aber ſchwamm ruhig auf ihm, wie ein Glutſchiff. Er ging entzückt taumelnd einige Schritte, ſah nieder und warf ſich erſchreckt auf den Boden, ſchloß die Augen und drückte die Steine an ſich, wie ſeinen letzten Halt. Über dem Waſſer ſchien er ſich zu ſchweben und ohne Hoffnung an dem glatten Felſen niederzugleiten, der gerundet ihm die Gefahr verſteckt hatte, bis er in träumenden Gedanken die Höhe der Wölbung erreicht hatte und ſchon zwiſchen Himmel und Waſſer ſchwebte. Sich ſelbſt aufgebend, meiner noch denkend, ließ er ſich einige Ellen niedergleiten, da ſtand ſein Fuß an einem Vorſtoß feſt. Er blickte hin und ſah, daß er einen gehauenen ſchmalen Felſenſteig erreicht hatte, der ihm von der Felſenwölbung verſteckt geweſen war, er ſah jetzt eine Felſenbucht zu ſeiner Linken, die nur durch dieſen Fußgang eingänglich ſchien, das Waſſer brauſte gewaltig in Strudeln, und in der Mitte dieſes Wellenſchaums ſtand faſt wie der Schatten eines Schloſſes ein ſiebenthürmiges eckiges Schloß, das in ſeinen Thürmen völlig durchſichtig und von Glasſtücken

Digitized by Google

erbaut ſchien, da jeder der Thürme einen bunten Regenbogen auf die entfernte ſchwarze Waſſerfläche der Bucht und auf die ſchwarzen Felſen warf. Er hatte nie einen ſo gewaltſamen Anblick erlebt, die Sonne ſchien dienſtbar dem Menſchenwerke und gleich ſtand ſeine Überzeugung feſt, dies ſei die Kronenburg, die Pfalz der Hohenſtaufen. Alle Furcht war verſchwunden und Glut durchkochte ſeine Wangen, die Krone zu gewinnen, die ihm durch ſeine Geburt gehörte. Er eilte den Felſenweg nieder; ſah daß die kunſtreiche eiſerne Laufbrücke über das Waſſer geſpannt war. Schon glaubte er alles gewonnen, da ſah er vor der Brücke zwölf alte ſtarke geharniſchte Männer, ihre Füße blutig, als ob ſie beim ſchweren Steigen über Gletſcher ſich ſelbſt verwundet hätten, um einen Anhalt an der glatten Fläche zu gewinnen. Es waren dieſelben, die ihn ſo zornig auf dem Gebirge ſuchten, aber ſie ſchliefen jetzt wie todtmüde Menſchen unerwecklich, ſchienen aber nicht willig eingeſchlafen, denn ſie hielten noch ihre Schwerter, als wachten ſie bei der Brücke. Da war's, als ob der Tod ſchon hinter ihm mit der Senſe gehe, als ob die Engel ihm die Füße vorwärts höben und ſtellten, daß er die Brücke überſchreite, ſo ſchneidend ſauſte die Luft hinter ihm, als er über die hochſchwebende eiſerne Stufenbrücke ſchritt, ſo ſorglich umflogen ihn die Tauben, daß er ſich nicht einſam fühle und ſchwindle. Ich kenne euch

Digitized by Google

Regenbogenhälse, dachte er, seid ihr heimlich mir nachgeflogen, ihr waret meine einzige Gespielen auf Hohenstock, leitet mich, ihr treulich Liebenden! So gelangte er an den hohen Eingang und erblickte an jeder Seite zwei eiserne Männer mit großen Doppelschwertern. Er zog sein Schwert, daß er nicht ungerächt fiele, aber sie standen still und er sah, daß ihr Antlitz von Glockengut bei der Berührung hohl erklang; diese herzlos Gewaltigen waren angekettet, weil die Wächter draußen auf Kundschaft harrten. Glorreich in sich betrat er den ersten Platz, da sangen die Vögel in ewigem sichern Frieden und die Blumen schienen keinen Winter zu kennen, die Erde schuf sie in einer Fülle der Kraft, wie nirgend sonst; Fruchtbäume an Glasstäben der Glasmauer aufgebunden standen in voller Blüthe, große bunte Schmetterlinge flatterten hier wie eine Heerde. Und er trat weiter in den zweiten Hof, der von Wohnungen umgeben war, da stand ein hoher Schleifstein, der von einem rieselnden Wasser wie eine Mühle getrieben wurde, und Schwerter lagen umher, die frisch geschliffen waren. Nie hatte er solchen Klingenglanz erblickt, er warf sein Schwert fort und wählte sich das Schönste, der feine Sand des Mühlsteins war davon noch nicht abgewischt. Aber kaum war er so bewehrt, da brüllte ihm ein Löwe entgegen, der ein ganz junges Kind, als wär' es von ihm geraubt, an den Windeln, worin

Digitized by Google

es eingeschlagen, trug. Mitleid mit dem Kinde unterdrückte jede Rücksicht, er trat auf den Löwen zu, der das Kind nun fallen ließ. Der Löwe erhob sich auf seine Hintertatzen, er durchstach das gewaltige Ungeheuer. Das Kind schrie, er hob es auf, es schien unversehrt, das Kind war ihm lieb wie die Krone, er hatte es erstritten, er konnte es nicht lassen. Nun eilte er von einem Thurme zum andern, die Krone zu finden durch das Gepränge der Silbergefäße in den engen gewölbten Gängen. Nicht schreckten ihn in doppelten Farbenspiegelungen die gemalten Wächter, nicht die Schneckentreppen in freier Luft, nicht die einzelnen Steine, auf denen er zur Spitze außerhalb dem Thurme schreiten mußte, er sah auf das Kind in seinem Arm, wenn ihm graute. Endlich auf dem mittelsten höchsten Thurme sah er in einer kristallenen matt geschliffenen Schaale die Krone blinken, aber noch zwei Stufen waren zu überwinden, die sich um die enge Spitze des Thurmes wendeten. Auch diese waren überwunden und schon hielt er die Krone in seinen Händen, einen schlechten goldnen Reifen über einen eisernen Ring geschmiedet, da merkte er erst, daß er keinen Augenblick in der Höhe verweilen dürfe, sondern unmittelbar sich zurückwenden müsse, weil die obere Stufe zu schmal war, um ihn mit beiden Füßen zu tragen. Es giebt Augenblicke, die so furchtbar schnell zu einem Entschlusse drängen, daß der

höhere Wille keine Zeit hat, den rohen Trieb zu bemeistern. Dem Ritter blieb in dem Umwenden scheinbar die Wahl, entweder die Krone oder das Kind in die Wasserfluth zu stürzen, wenn er nicht mit beiden niederfallen wollte. Daß er aber das Kind hinabschleuderte, war nicht seine Wahl, wie er mir oft geschworen, sondern es geschah, ehe er wählte. Mit seinem Leben hätte er das Kind errettet, denn was war ihm die Krone? Nur als Brautgeschenk, um mich zu erhalten, hatte sie ihm einen Werth; er hätte mir gern entsagt, wenn er das Kind hätte retten können. Nie hat er das Schmerzliche dieses Augenblicks vergessen und sich oft gewünscht, er wäre nachgesprungen in die Fluth, auch meinte er immer, daß er dafür einen gewaltsamen Tod wohl verdient habe. Das Unglück war geschehen, das Kind seiner Hand entschlüpft, er wünschte ihm nachzustürzen, aber er kam glücklich mit der Krone zum Schloßplatze nieder. Da hörte er die schweren Wächter über die Brücke kommen, ihm blieb kein Ausweg als das Wasser, und darum folgte er dem Wasser der kleinen Mühle, setzte die Krone auf sein Haupt, warf Waffen und Kleider fort und senkte sich mit dem Flüßchen am glatten Bauwerke in den See nieder, in welchem eine große Zahl von Stämmen mit ihren unzähligen Ästen vom Berge niedergestürzt, umhertrieben und die Drehung des Wassers hemmten. Auf Hohenstock zur Schwim-

Digitized by Google

merei erzogen, half er sich leicht zu einer Tanne hinüber, aber sie war zu klein und sank unter seiner Last, doch nutzte er ihre Hülfe, um zu einer größern sich hintreiben zu lassen, die ihn wie ein sicheres Floß aufnahm. Da blickte er um sich, sie deckte ihn mit ihren Zweigen, er sah, daß die Kronenwächter, die des Löwen Tod und den Verlust des Kindes wahrgenommen, umsonst riefen und suchten und schauten, sie bemerkten nicht, wo er entkommen; er trieb unaufgehalten der breiten Seefläche zu, von brütenden Tauben, die ihre Jungen in den Nestern nicht aufgeben wollten, in den Ästen umflattert, von namenloser Qual durchbebt, sein reines Leben mit dem Morde des Kindes befleckt zu haben." — Hier schwieg die edle Frau, indem sie einen Teppich hervorsuchte, der Prior aber flüsterte zum Baumeister: „Hält sie mich wirklich für so einfältig, daß ich das Mährchen glauben soll, ich war so oft am Bodensee und habe nie von solcher Felsbucht gehört." Der Baumeister lächelte, winkte und strich sich über das Kinn, verzog auch den Mund, als ob er selbst nicht alles glaube, doch sagte er: „Wer kann vor den ärgerlichen Seeräubern da in alle Felsenschluchten fahren, sie unterbrechen allen Handelsverkehr der Städte."

Nach einer Pause fuhr die edle Frau in ihrer Erzählung fort, als ob sie das leise Geflüster gehört hätte: „Vielleicht dünkt Euch diese Erzählung des

Digitized by Google

Ritters ein Traum, den er sich ernstlich eingebildet hatte, ich fürchtete für seinen Verstand, als ich sie vernahm, und suchte ihn um so liebreicher zu trösten, je lieber ich die Geschichte vergessen hätte. Ein Blumenkranz, den er mir mitbrachte, war mir lieber, als die berühmte Krone, ich nahm den Schlüssel des Kastens, wo er die Krone eingepackt, daß er der verhaßten Gedanken sich entschlüge, und zog mit ihm aus dem einsamen Jagdhause zum Schlosse meines Vaters, der bald darauf von der Pilgerreise, die er wegen der Türken nicht vollenden konnte, mit seinen früheren Planen beschäftigt, zurückkehrte. Mit heftiger Freude hörte er die Erzählung des Ritters, er schien alles zu glauben, ich mußte die Krone bringen, er küßte sie wie ein Heiligthum, sagte aber, sie sei bei mir sicherer, als bei ihm, er könne nicht jedem in seiner Umgebung trauen, seine Zeit sei noch nicht reif. Unsre Vermählung wurde als Dank für dieses Brautgeschenk ungesäumt, aber heimlich, vollzogen und der Ritter schien seinen Gram vergessen zu haben. Doch als ich ihn mit der Hoffnung erfreute, Vater zu werden, da trat es ihm schwarz in die Gedanken, die Kronenwächter möchten sich an seinem Kinde rächen, wegen des Verlusts des begünstigten Sprößlings. Er beredete mich, scheinbar mit ihm zu einem verwandten Hause nach Flandern zu reisen, uns aber im tiefsten Walde meines Vaters, als Bauern verkleidet, nieder-

Digitized by Google

zulaſſen. Mein Vater willigte ungern in den Plan, er fühlte ſich nahe dem Tode und hätte ſich gern noch die letzte Zeit den Lebenden angeſchloſſen, aber er fürchtete ſelbſt Gefahr, da er zwar noch nicht ſeine Ausſöhnung mit dem Kaiſer durch Überlieferung der Krone abgeſchloſſen, aber in der Unterhandlung begriffen war. Wir lebten ein glückliches halbes Jahr in der Einſamkeit, ein Diener ſorgte für unſer Bedürfniß, wir trieben es in kunſtreichen Webereien zur größten Vollendung und erfreuten den Vater mit unſern Arbeiten, indem wir ihn durch dieſe Abbilder künſtlich in unſre Nähe zauberten. Ich wurde von einem Sohne entbunden, genas bald wieder und nichts ſchien unſerm Glücke zu fehlen."

Die Fremde hielt inne, drückte ihre Stirn mit der Hand und fuhr fort: „Als wir eines Nachmittags den Huf eines Roſſes durch den Wald ſchallen hörten, da fuhr ich auf, wie aus einem Traume, und der Ritter erſchrak bei dieſer Seltſamkeit, denn der Wald war ſo dicht, daß niemand ſeinen Weg durch denſelben nahm, am wenigſten zu Roſſe. Er griff nach ſeiner Armbruſt, aber ich hielt ihn, denn im Augenblicke entdeckte ich, es ſei ein ſehr alter Mann, der ſich mit ſeinem Roß durch die Büſche quälte und mein unſeliges Mitleiden raubte mir alles. Der Ritter unterhielt ſich mit dem Alten, er nannte ſich Martin." — „Martin?" fragte Berthold halblaut. —

Digitized by Google

„Martin nannte sich der Alte und seinen Herrn nannte er den Ritter von Golm, der unsern mit seinem Pferde harre, sie hätten sich durch Irrlichter anführen lassen, so wären sie schon in der Nacht von der Straße nach Augsburg abgekommen. Der Ritter entschloß sich, sie auf die rechte Straße zu begleiten, aber meine Neugierde erwachte, etwas Neues von der Welt zu hören, da mein Vater nicht schreiben mochte und der alte Diener zu einfältig war, etwas Neues zu begreifen. Der Ritter gab meinem unseligen Verlangen nach, zur Strafe dieser Neugier habe ich ihn verloren und dem Tageslichte entsagt, bis ich meinen Sohn wiederfinde. — Er brachte den fremden Ritter und seinen Reisigen Martin in unser Haus, ich wandte mich mit allerlei Fragen an den Ritter, der alt und grämlich sie nur kurz beantwortete und sich verwunderte, was wir Wald-Bauerleute uns um die hohen Häuser Schwabens kümmerten. Mein Ritter gab vor, wir hätten sonst beide in einem der Häuser gedient und hätten uns in die Wildniß geflüchtet, weil der Herr unsre Heirath nicht zugeben wollen. Der alte Ritter stellte sich etwas ungläubig und wollte seine Waffen nicht ablegen, auch nichts genießen, was wir ihm vorsetzten, vielmehr mußte sein alter Martin ihm selbst etwas, das er bei sich führte, in der Küche wärmen. Der unbequeme Gast verdarb uns schon alle Laune, oder war's die Ahnung des

Digitized by Google

nahen Unglücks, daß der Ritter und ich mehrmals mit heimlicher Trauer einander die Hände drückten. So ſtumm ſaßen wir drei bei einander, als ein ſeltſames Kniſtern und Sauſen über uns meinen Ritter aus dem Traume weckte; er rieth nicht lange, was es ſein könne, denn Martin ſtürzte herein und ſagte, der Schornſtein müſſe nicht feſt geweſen ſein, das Sparrwerk des Daches brenne. Ich eilte halb ſinnlos nach der Wiege des Kindes und riß es heraus, der Ritter ſprang nach dem verdeckten Behältniſſe unter dem Bette, wo die Krone bewahrt wurde und nahm die Krone offen in ſeine Hand. Wir eilten mit dem Ritter und Martin in's Freie und bemerkten dort, daß der Brand nur den oberen Theil des Daches ergriffen und daß wir noch mit Sicherheit ſo manches unſrer Arbeiten und unſres Geräthes erretten könnten. Ich gab mein Kind dem alten Ritter und ſprang in's Haus zurück, mein Gemahl folgte dem Beiſpiele und warf die Krone beiſeite, indem er mir folgte. Wir brachten manchen ſeltnen Schrank und unſre Teppiche hinausgetragen und als wir fertig mit der Rettung unſrer beſten Sachen waren, riefen wir nach dem Ritter, weil wir ihn nicht gleich ſahen. Da hörten wir in einiger Entfernung ſein Lachen und ſeiner Roſſe Wiehern, Kind und Krone fehlten, wir fühlten und es erſtickte unſre Worte, daß wir ſchrecklich betrogen waren, daß dieſes Feuer nur angelegt worden,

Digitized by Google

um zu entdecken, wo die Krone verborgen sei. Ich blieb sinnlos stehen und lehnte mich an einen Baum, mein Ritter zog sein Schwert und eilte den Räubern wie ein Rasender nach. Ich hörte Waffengeklirr, ich sah Martin, den Reisigen, im Gefecht mit meinem Herrn, da sank ich nieder. Ich meinte meinen Herrn gesehen zu haben, wie er mit blutigem gespaltenen Haupte zu mir trat, vor mir niedersank, mich um ein letztes Andenken bat und wie ich in Erstarrung den goldnen schön geschuppten Trauring in die Wunde drückte. Ist's ein Traum gewesen, so war er schrecklich deutlich, aber kein andres Bild aus meinem wahnsinnigen Zustande ist mir so deutlich geblieben. Der alte Diener, der mich fand, konnte von meinem Ritter, von dem Kinde, von der Krone nichts entdecken, die Gesträuche waren mit Blut bespritzt, mein Herz wußte, es sei das Blut des Geliebten, mein Verstand unterlag, ich fühlte bald nichts von der Welt, deren Ungewißheit mich von ihr losgerissen hatte. Der alte Diener fand mich sinnlos, allmählig besann ich mich, der Tod des Vaters ging gleichgültig meinem Ohr vorüber. Erst im Hause dieses edlen Baumeisters lernte ich wieder denken, erkannte meine Schuld und brachte zur Sühne meiner Neugierde das schmerzliche Gelübde, das Tageslicht zu meiden, bis ich den Sohn oder den Geliebten wiederfinde." — „Ich habe dies Gelübde nicht angerathen," sagte der Baumeister, „wer

etwas ſucht, muß Tag und Nacht danach ſich umſehen.“ — „Vergebens ſind meine Reiſen geweſen,“ fuhr die Fremde fort, „doch was iſt vergebens? Seht hier auf dieſem Teppich, den ich nicht vollenden konnte, und den ein junger Maler Sixt, der mich begleitet, mit geſchicktem Pinſel füllte, das brennende Haus, unter welchem wir ein ſeliges Jahr wohnten, dort den tückiſchen Ritter mit Kind und Krone, den grimmigen Martin, den ich aus tiefſter Seele verfluchte, und hier den blutigen Ritter, der ein Andenken von mir begehrt. — Aber was iſt Euch junger Herr?“ fragte ſie ängſtlich, daß ſie alle zuſammenfuhren, den jungen Berthold, „Eure Thränen übermannen Euch, Ihr wechſelt die Farbe wie ein Kranker.“ — Mit gebrochener Stimme antwortete Berthold: „Mir wird gewiß wohl, wenn ich in's Freie komme, erlaubt mir nur wenige Zeit, ich werde mich erholen und Euch etwas überbringen, woran jetzt meine ganze Seligkeit gekettet iſt.“

Er eilte nach ſeinem Hauſe, fand Frau Hildegard bei ihrer Lampe ſitzen und beten, es that ihm wehe, ihr zu ſagen, daß er ſie wohl nicht mehr lange als ſeine einzige liebe Mutter verehren würde, er antwortete ihr daher nur unbeſtimmt auf die Frage, was er ſuche und ſie berichtete ihm während des Suchens, daß der alte Berthold wegen des ausgehängten Thurmwächters zum Bürgermeiſter ſpät Abends gerufen

Digitized by Google

und noch nicht wiedergekommen sei, weswegen die Leute meinten, der Bürgermeister habe ihn einsetzen lassen. Diese unangenehme Nachricht ging ohne tiefen Eindruck an ihm über, sie merkte aber den Ärger und die Angst, in die er sich versetzt fühlte, als er den Kasten mit dem geliebten Haupte durchaus nicht an der Stelle finden konnte, wo er ihn hingestellt hatte. Frau Hildegard konnte keine Auskunft von ihm erpressen, was er suche; die Angst, das Kennzeichen seiner Geburt verloren zu haben, verwirrte ihn schon, er hörte auf nichts und hätte im unruhigen Durcheinanderwerfen die Kiste gewiß übersehen, wenn sie gleich vor ihm gestanden hätte. Endlich sprach Frau Hildegard mitleidig: „So ist nun der Mensch, er meint der Teufel habe sein Spiel, wenn er irgend eine Kleinigkeit, die er braucht, nicht finden kann, und einen guten Gedanken, den ihm wohl ein Engel zum Trost der Seinen eingeben könnte, verschluckt er darüber, als ginge er nicht verloren, wenn er zu spät kommt. Laß Dein Suchen und rathe mir, wie wir uns mit dem Bürgermeister benehmen! — Das Wort drang in sein Herz, er fiel der Mutter Hildegard um den Hals, er suchte sie zu trösten wegen des Vaters; dann vertraute er ihr die Hoffnungen seines kindlichen Herzens, und wie er nur geschwiegen, um ihr die Sorge zu sparen, als ob seine Liebe schwächer werden könnte, wenn sie sich theilte. Frau Hildegard weinte und

Digitized by Google

ſegnete die höhern Wege der Vorſehung, wünſchte ſich aber zurück in die ſtille Ruhe des Thurmes, wie ſie der Welt näher gekommen, werde ſie auch von ihr bewegt; dann zeigte ſie auf einen Wandſchrank, wo unſer Berthold das Heiligthum fand. Er drückte den Schädel ſo heftig an Mund und Herz, daß jenes Blinkende, was Martin für einen Helmring angeſehen, aus der Öffnung des Schädels ſprang und über den Boden rollte. „Es iſt ein Trauring," ſagte Hildegard, die ihn aufhob, „hier ſteht der Tag eingegraben im innern Kreiſe." Beſinnungslos freudig ſprang ſchon Berthold mit Schädel und Ring die Treppe hinunter zur Wohnung der edlen Fremden.

Digitized by Google

Siebente Geschichte.

Der Sturm.

Er fand nur Apollonien im Zimmer der edlen Frau, sie hatte sich zur Besorgung einiger Briefe fortbegeben. Ohne sich Apollonien erklären zu können, drückte er ihr die Hand und küßte den Schädel; Apollonien durchdrang ein Entsetzen, sie weinte, denn er schien ihr sinnlos. — „Beweine nicht mein Glück," antwortete Berthold, „wer keinen Vater, keine Mutter kannte und von Fremden so mild und zärtlich wie ich auferzogen wurde, der ahnt erst alle Liebe, die eine rechte Mutter zu ihm trägt, und auch Dich Apollonia darf ich ohne Scheu anblicken, aus gutem edlen Stamm bin ich entsprossen, bin kein Findelkind, dessen sich die Ältern schämten, wie mir die bösartigen Knaben der Stadt sonst nachschrieen, als ich noch ein armer Schreiber war." — „Bist Du also vornehm geworden," fragte Apollonia, „Dir gönne ich's recht von Herzen und will für Dich im Kloster beten, daß kein Glück Dich verdirbt." — „Du willst wieder in's Kloster?" fragte Berthold traurig. —

„Ich

„Ich war recht glücklich und zufrieden im Kloſter,“ antwortete Apollonia.

Jetzt trat die edle Fremde ein und ihr erſter Blick fiel auf den Ring, der aus der Wunde des Schädels entfallen, in Berthold's Hand glänzte, ſie ſah auch den Schädel und die tiefe Wunde, in der er ſo lange verborgen gelegen, ſie glaubte die geliebte Geſtalt wieder zu erblicken, und es hatte nach ſo langen Leiden ihr nichts Schauerliches mehr. Mit haſtiger Ungeduld, der Worte oft nicht mächtig, ſtammelte Berthold ſeine Geſchichte, wie er auf dem Schädel geruht, was Martin oft ſo bedeutend von ihm geſprochen. Nun wußte ſie, was ſie bei ſeinem Anblicke gefühlt hatte, ihr war alles gewiß, ſie umhalſte ihn mit Thränen, drückte ihn an ſich und ſprach: „So habe ich Dich wieder, Du geliebter Sohn, und keine Macht ſoll Dich mir rauben, Du bleibſt nun an meiner Seite; wie eine Löwin, die ihre Jungen ſchützt, ſo will ich Dich mit meinem Blute bewahren! — Wie viele Jahre meiner Liebe ſind Dir verloren, denn gut kann der Menſch gegen jeden ſein, aber nur das Blut bindet die Liebe unauflöslich; ſo kann Dich keine Mutter lieben, wie ich und die heilige Mutter, der ich Dich ſo oft in meinem Gebete empfahl! Ach Deinetwegen lerne ich die Schrecklichen wieder fürchten, in deren Gewalt Dein Geſchlecht ſeit Jahrhunderten zwiſchen der Hoffnung

unerreichbarer Herrlichkeit und der Furcht eines gewaltſamen Sturzes ohne Boden, ohne Himmel ſchmachtet. Ich darf Dich nicht von mir laſſen, Du mußt Dich blödſinnig anſtellen, um vor ihnen ſicher zu ſein, ihre Gaben ſind wie des Teufels Schätze, in der Nacht glänzt es wie Gold, am Tage ſind es Kohlen. Was ſoll ich Dir ſchenken zu der ſeligen Stunde, bewahre den Ring, bis Du eine Jungfrau findeſt, die Dir noch über dies theure väterliche Andenken geht, verſchenke ihn nicht leichtſinnig." — Berthold betrachtete den Ring und blickte zu Apollonien. Die Mutter verſtand beide und wollte ſchon die Ringe wechſeln, da blickte die aufgehende Sonne feurig durch's Fenſter, da fiel die gute Frau auf ihre Kniee nieder und rief inbrünſtig: „Ich darf Dich wiederſehen, Du ſcheinſt in zwei Augen, die ich zu Deinem Licht geboren; ruhig wird jetzt die Trauer meiner Liebe und eine innige Gegenwart mit dem Geliebten; die Lerchen ſteigen wieder freudig und die Glocken klingen wieder hell und der Verſtand ſieht mich nicht mehr ungütig an." — Bei den letzten Worten winkte ſie dem Baumeiſter, der ernſt über ihr ſtand und er ſprach milde: „Der höchſte Verſtand iſt die Güte, wo mir die noch fehlt, da bin ich ein unverſtändiger Geſelle, diesmal aber meine ich doch etwas zuſammengeführt zu haben mit Verſtand, deſſen ſich die höchſte Güte nicht zu ſchämen brauchte."

Digitized by Google

Während er noch ſo wohlgefällig ſprach, trat der Prior ein und warnte ihn ängſtlich, der Bürgermeiſter laſſe das Haus von allen Seiten durch bewaffnete Bürger umringen. Die Fremde meinte, es wäre wegen der Tochter, aber der Baumeiſter ſchüttelte mit dem Kopfe und der Prior ſagte, er habe ihn ſehr heftig von einer Frau ſprechen hören, welche ſich für die Erbtochter eines regierenden Hauſes ausgäbe, aber von den Verwandten dieſes Hauſes als eine Betrügerin verfolgt würde. „Ich weiß, was ſie wollen," ſeufzte die Fremde, „die edlen Steine aus dem Erbe des Vaters, gebt es ihnen, ich beſitze Diamanten von reinerem Waſſer in den Freudenthränen, die ich weine. Laßt ſie ein die neidiſchen Seelen, ſie ſollen fühlen, daß ſie mir nichts nehmen können, ſo lange ich den geliebten Sohn in meinen Armen halte, er iſt mein und keine Gewalt trennt mich von ihm." Der Baumeiſter trat dazwiſchen und ſuchte ſie zu überzeugen, der Beſitz jener Koſtbarkeiten könne nur ein Vorwand ſein, ihr werde der Sohn von den Unerbittlichen nicht gegönnt, um noch in ihr das Vergehen des unglücklichen Gemahls zu rächen. „Ihr wißt ihn jetzt wohlbewahrt, reichlich verſorgt," ſagte er, „Ihr ſcheidet nicht auf ewig von ihm, Euer Gelübde iſt gelöſt, erfüllt die Wünſche meiner Treue, lohnt meinen vieljährigen Dienſt! Was iſt

Euch der fürſtliche Name, deſſen viele Euch wegen der ungleichen Geburt Eurer Mutter und wegen der Vermählung mit dem unbekannten Ritter für verluſtig achten. Als meine Frau kann Euch die freie Stadt Straßburg ſchützen.“ — Aber die Fremde hob den Schädel des geliebten Gatten auf und ſprach: „Alles könnte ich Euch ſchenken und lohnte Eure Dienſte nur gering, und das Einzige, was Ihr verlangt, mein Herz, meine Hand, ſie beide ſind nicht mein, von meinem Gatten, von meinem Sohne trennt mich kein Entſchluß, nur die Gewalt, die mich dem Leben entreißt, kann mich von ihnen ſcheiden. Überlaßt mich dem Geſchicke meines Himmels.“

In dieſem Augenblicke ſtieß der zornige Bürgermeiſter die Leute der Fremden, die ihn aufhalten wollten, ungeduldig von ſich und trat ein, mit dem Ausrufe: „Im Namen meines Grafen!“ Aber der Baumeiſter führte ihm in dem Augenblicke, wo er die Fremde für eine Gefangene erklären wollte, die zitternde Apollonia entgegen. Dieſe unerklärliche Erſcheinung brachte den heftigen Mann außer Faſſung; hätte er Berthold erblickt, ſo hätte ſein Zorn eine Erklärung gefunden, aber die Fremde hielt ihn noch in ihren Armen. „Du hier?“ fragte der Bürgermeiſter ſtammelnd, und Apollonia konnte ſchluch-

Digitized by Google

zend nicht antworten. Nach kurzer Beſinnung nahm er ſie beim Arm, Berthold wollte ſie zurückhalten, aber ſie ſelbſt entzog ihm in der Angſt die Hand, die er von der Abgewendeten ergriffen hatte. Eine Unbeſtimmtheit hatte alle ergriffen, die jeden lähmte, und wie Krankheiten im Menſchen ſolche Vorgefühle von Erſchöpfung voranſchicken, ſo ſchien diesmal ein gewaltſames Ereigniß in den Lüften wie eine allgemeine Krankheit des Geſtirns auf alle Bewohner zu wirken. Ein Sturm erbebte durch die Gaſſen der Stadt, den die innerlich Erſchütterten bis jetzt überhört hatten. Mit ſteigender Heftigkeit pochten die Luftadern, die fallenden Reihen der Dachſteine, die klirrenden Fenſter; das Geſchrei der Menſchen, die ſich in ihren wankenden Holzgebäuden nicht mehr ſicher glaubten, wurde jetzt erſt hörbar, wo der Sturmwind ein ſchlecht verſchloſſenes Fenſter des Zimmers, wo ſich alle noch befanden, aufſchlug, Stroh und Baumäſte hineinführte und mit allem Beweglichen im Zimmer ſein tolles Spiel forttrieb. Von allen Seiten riefen Stimmen nach dem Bürgermeiſter, es wurde der Befehl von ihm verlangt, daß alle Feuer auf den Heerden gelöſcht würden, damit nicht eine allgemeine Feuersbrunſt den Schrecken erfüllte. Der Mann war an ſchnelle Entſchlüſſe wenig gewöhnt, er verlangte in der Verlegenheit nach

Digitized by Google

dem Rathhause, aber die Tochter ließ er nicht aus der Hand, gleich wie die Fremde den Schädel und den Sohn bei allem Sturm immer fester an sich drückte. So zog nun der Bürgermeister mit der Tochter, der grimmige Schlächter mit dem zerschmetterten Lamm ab, über das der sichre Stall zusammengebrochen war.

Nun trat, als er geschieden, der Prior aus seinem Versteck heraus; er hatte für seinen Namen, für sein Amt gebetet, daß er nicht als Entführer der Tochter in Anspruch genommen werden möchte. Er benutzte zur Flucht die ersten Augenblicke, wer hätte geglaubt, daß ein feurig rothes Antlitz so bleich werden könnte.

Die Fremde allein schien wieder ganz ruhig und gefaßt, sie sprach zu Berthold: „Das Unglück ging vorüber, auch der Sturm hat seine Zeit, um so schöner wird die Stille sein, in der Jeder erkennt, wie viel ihm blieb.“ — „Wir müssen den Sturm benutzen, um fort zu ziehen,“ sprach der Baumeister nach einigem Umschauen in den Vorderzimmern, „ich habe die Pferde bestellt, unsre Wache ist fortgelaufen, Jeder zu den Seinen, mögen sie mich für einen Zauberer halten, weil ich die Gewalt der Natur als ein gutes Zeichen benutze.“ — Aber die Fremde erklärte fest, daß sie bleiben wolle; wenn sie ihren

Digitized by Google

Ansprüchen entsage, werde sie Schutz und ruhigen Aufenthalt bei dem geliebten Sohne finden, sie wolle nicht länger wie das Laub im Sturme von entgegengesetzten Gewalten sich emportreiben lassen, sie wolle ruhen an der Erde und bald auch in der Erde. — Der Baumeister machte ihr leise Vorstellungen, aber sie lehnte alles ab, dann nahm er mit tiefem Ernst eine Kette vom Halse, die er von ihr trug, zerriß sie und gab sie der Fremden zurück. Sie reichte ihm die Hand zum Kusse, er kniete längere Zeit still vor ihr. Der Wagen rollte vor's Haus, er verließ Mutter und Sohn mit Schweigen.

Ihm folgten die meisten der Leute, welche die Fremde bis dahin als die Ihren behandelt, auch der Maler Sixt, dessen Kunst sich ihr oft in Beihülfe verbunden hatte. Sie weinte auf, die liebe Fremde, als der Wagen im Sturme rollte. „Ich habe einen Freund verloren," sagte sie, „Dich aber kann ich nicht verlieren, mein Sohn, führe mich in Dein Haus zu den treuen Seelen, die Deine Jugend bewachten, der Sturm senkt die Flügel, er hat erfüllt, was er sollte und die zerstreuten Wolkenschäflein sammeln sich wieder ruhig aneinander; es bedarf der ganzen Gewalt und Erschütterung des Erdelements, um dem Geiste seine Freiheit zu geben. Ich war befangen von innen und äußerlich von meinen

Feinden bewacht, der Sturm hat alle Ketten abgeschüttelt und ich danke dem Himmel, daß die Zerstörung, in der auch dieses Haus schwankte, mir ein neues Vertrauen geschaffen hat." — Berthold bat die heftig bewegte Mutter, sich zu beruhigen, das morsche Häuschen zu verlassen und in dem sicheren Hause einzukehren, das er zu irdisch ewiger Dauer begründet und auferbaut habe. Sie sprach noch mit ihren Dienern, dann führte er sie hinunter auf die Straße. Da flatterte ihm ein Schleier in die Augen, der an einem eisernen Schildhaken hängen geblieben. War es Apollonions Schleier? Vielleicht ihr letzter Gruß, der ihm werden sollte. Er wagte es nicht, ihn mitzunehmen, so sehr es ihn gelüstete, denn er war strenge von Berthold gegen jeden Diebstahl gewarnt worden; aber er blickte so lange es ihm möglich nach dem Schleier um, als wäre es die Geliebte, und als er dem Auge ganz verschwunden, da stand er schon in der Nähe seines Hauses. Und nun beengte ihn die Sorge, wie Frau Hildegard seine Mutter empfangen würde, sie vertrug sich nicht mit andern Frauen und hatte daher keinen Umgang. Sie liebt mich, dachte er endlich, sie wird auch die Mutter lieben.

„Gottes Segen über Dich, lieber Sohn," rief Frau Hildegard ihm entgegen, „eben bringt Mei-

ſter Fingerling die Nachricht, daß unſer guter alter Thurm bei dem Sturm zuſammengeſtürzt iſt, eben als ein Wagen mit einem Fremden hinausgefahren war, da wäre ich wie der neue Thürmer in meinen Sünden hingeſtorben und verdorben, wenn Du mich nicht in das neue Haus geführt hätteſt." — „Es giebt Zeichen und Wunder!" rief die Fremde. — „Wen führſt Du mir in's Haus?" fragte Frau Hildegard. — „Die Mutter, die mich geboren hat," ſagte Berthold, „führe ich zur Mutter, die mein Leben erhielt, umarmt Euch, Ihr lieben Mütter, liebt Euch um meinetwillen, daß ich Euch beide zuſammen wie eine Mutter umfaſſen, lieben, ehren kann." — Frau Hildegard ſegnete die Stunde, in welcher jene Berthold geboren, die Fremde ſegnete die Stufen, auf denen ſie in das Haus angeſtiegen, das alles, was ſie auf Erden noch liebe, den Sohn und ſeine treuen Pfleger umfaſſe. Da ſanken beide Frauen einander zärtlich in die Arme und Berthold drückte beide innig aneinander und freute ſich ſtill dieſer Einigung. Das Haus und die Treppe waren noch von der Feier des Einzugs mit Blumen beſtreut, Apollonions Lamm war dem Berthold unbemerkt nachgelaufen, weil er es getragen hatte, und ſchloß ſich an ihn, als wüßte es etwas von ſeinem Glücke. Die neugierigen Arbeiter, die zur

Thüre hineinsahen, nahmen unwillkührlich die Mützen ab und falteten die Hände, sie fanden sich durch diese Zusammenstellung an ein Gemälde der Weiblinger Kirche erinnert.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Geschichte.

Die wunderbare Heilung.

Die Gewohnheiten und der Schmuck des täglichen Lebens verwandeln sich früher in der zerstörenden und schaffenden Hand der Zeit und des Menschen, als das sonntägliche kirchliche Wesen, die Kunst insbesondere versucht sich erst im Weltleben und überlebt ihre meisten Irrthümer in demselben, ehe das Geheiligte die Verwandlung erfährt, ja es scheint, daß sie sich zuweilen, nach dem Erreichen einer gewissen Höhe, unter dem Einflusse ewiger Ahnungen ganz von dem heiligen Kreise wendet, um mit frischer, neu begründeter Kraft sich demselben von andrer Seite zu nahen. Es ist leicht, durch den Anblick von älteren Kirchen uns in die Zeiten Luther's, Dürer's, Raphael's zu versetzen, schwerer ist's, das häusliche Leben jener Zeit noch irgendwo ungestört erhalten zu finden. Der Bau unsrer Häuser hat sich so gänzlich verändert, wie unser Verkehr, wir glauben bequemer zu wohnen; im Bau und Schmuck der Kirchen dagegen ist bei allen verschiedenartigen Glaubensbekennern noch kein wesentlicher Fortschritt gemacht. Hat ein Theil der Christen

Digitized by Google

ſich der Kunſt in Kirchen geſchämt (Reformirte), ſo hat ein andrer durch bedeutungsloſe Anwendung derſelben (man vergleiche alle prachtvollen Jeſuiterkirchen), ſie weder gefördert, noch den Dienſt verherrlicht und Beides wird vor einer neuen Kunſt verſchwinden, deren Strahlen uns aus der Dämmerung erwärmen; vielleicht wird ungeſtört fortgearbeitet werden, wo Kranach, Dürer und Raphael ihre Pinſel niederlegten, wo die edlen Bilder vor den todten Augen unter Staub oder Kerzendampf verblichen, oder wo die blinde Wuth ſie herabriß. Ehe aber dieſe Zeit eintreten kann, muß Alltägliches und Sonntägliches, muß Haus und Kirche aus einem Stück gebildet ſein, wie damals, als unſer Dürer den heiligen Hyeronimus mit ſeinem Löwen in ſein eignes Wohnzimmer ſetzte, als Kranach den Melanchthon zur Taufe, den Luther zur Kreuzigung Chriſti führte. Das Himmliſche war damals noch nicht ſo weit von der Erde entrückt, ſondern wohnte vertraulich unter den Wahrhaften, der Künſtler brauchte ſich nicht in eine andre Welt hinauf zu ſchrauben, er ſah die Seinen im erhöhten Sinne an. Wer zu Wittenberg in Luther's Wohnzimmer geblickt hat, muß die innige eigene Entwickelung jener Zeit erkennen, wie Blatt und Blüthe, Krone und Wurzel einer Pflanze auf einander deuten, ſo natürlich fühlt ſich jene Zeit von ihrem innern Reichthum auch äußerlich durchdrungen, ohne es ſelbſt zu wiſſen;

Digitized by Google

denn lebte gleich Luther nach allen Nachrichten prachtlos und einfach, so ist doch das Getäfel, der kunstreiche Ofen, mit edlen Bildern der Wissenschaften und Künste geschmückt, unendlich besser, einiger mit dem Styl des ganzen Gebäudes, als wir jetzt die Zimmer eines Geistlichen finden würden. / Derselbe Geschmack herrschte im nördlichen wie im südlichen Theil Deutschlands, nur war letzteres damals durch die Nähe und den Verkehr vieler reichen freien Handelsstädte noch reichlicher von jeder Art Künstlern befruchtet, besucht und geschmückt, und da sich die Kunst erst damals anfing nach Völkern zu trennen, auch noch weniger blos mechanische Scheinblüthen trieb, so störte es noch nicht so unangenehm, wie späterhin, Niederländer und Italiener neben deutschen Künstlern an der Ausmalung oder Verzierung desselben Hauses arbeiten zu sehen. Manchen dieser Fremden trieben Staatsverhältnisse nach Deutschland, andre der Erwerb, noch andre in der ungebändigten Leidenschaftlichkeit jener Zeit unselig vergossenes Blut und Familienrache, aus gleichem Grunde besuchten auch deutsche Künstler die Fremde, ohne eben mit diesen Reisen nach Bildung und Unterricht zu streben, ohne sich die heutige Narrheit auszusinnen, als ob die Kunst nur in Rom ausgeheckt würde. Die deutschen Künstler wußten und konnten alles, was von ihnen verlangt wurde, und mehr forderte Keiner, als sie zu leisten vermochten, auch hatte

Digitized by Google

jede Stadt ihre Künstler lieb, weil sie ihr von Gott nicht anders beschеert waren und suchte sie zur Ehre der Stadt zu beschäftigen und hungerten zuweilen auch damals die Künstler, so hungerten sie nicht als Künstler, sondern mit der ganzen Stadt.

Auch Berthold hatte sein vollendetes, großes Haus von den Steinmetzen, Tischlern und Glasmalern der Stadt einrichten lassen, so schön als die guten Leute vermochten, die mit rechter Anstrengung alles zur Dauer durch Wahl der Stoffe und zur Lust durch künstliche Ausführung eingerichtet hatten, er kümmerte sich nicht darum, als Fingerling ihm versicherte, es gäbe in Augsburg noch kunstreichere Männer, er suchte seine Weiblinger Künstler und Arbeiter zu bilden, das segnete Gott durch manche kunstreiche Hand, die sich unerwartet hervorthat. Selbst den alten Maler Fischer verschmähte er nicht, der mit sterbender Hand die Mutter Gottes mit dem Kinde auf die Wand über der Hausthüre gemalt und aus Schreck, daß er sie so bleich und hinfällig dargestellt, gestorben war. Obgleich sich nun mancher durchreisende Maler zur Besserung dieses verblichenen Bildes gemeldet hatte, so wies doch Berthold alle ab, denn er fühlte sich allmählig absterbend dem Fleische und auflebend im Geiste. Wie hat sich der fröhliche Knabe verändert, seit Reichthum und Ehre ihn mächtiger rüsteten, wie war er so ohnmächtig und siech geworden und nur in dem

engen

engen Raume seines Zimmers, wo die zierlichen Gitterschränke mit seinen Handschriften vom bunten Glase der beiden Fenster mit wechselnden Strahlen beschienen wurden, da fühlte er sich selig erweitert zur frohen Stimmung seiner Jugendtage. Der Neujahrstag war ihm besonders schmerzlich, weil er ihm zugleich den Verlauf eines neuen Lebensjahrs seit dem unbewußten Eintritt auf dem Thurme bezeichnete und weil Frau Hildegard es sich nicht nehmen ließ, am Morgen, ehe es tagte, ihm mit einem Kuchen die Augen zu blenden, um welchen schon mühsam der Wald vergangener Jahre durch eben so viele kleine brennende bunte Lichter ausgedrückt war. Ach die Jahre brannten tief in sein trauerndes Herz, als wären's unbewußte Sünden, und er dachte der vielen verlornen Zeit, der vielen geleerten Medizinflaschen und wie er weder in Ehre noch Minne, gleich seinen Lieblingen in den Büchern, irgend etwas gethan, obgleich er in seiner Stadt die höchste Ehre, die Stelle als Bürgermeister erreicht hatte. Dann sah er alle die gemalten Briefe durch, die er am Jahreswechsel erhalten, und wünschte sich die Zeit zurück, als er noch selbst dergleichen für den Bürgermeister Steller mit demüthiger Ehrfurcht geschrieben; da flossen seine Thränen häufiger, denn er fühlte die Sehnsucht nach der verschollenen Apollonia wieder erwachen, die er nach einigen Nachrichten nur jenseits der Grenzen dieses

Lebens wiederzusehen hoffen durfte. Unwillig setzte er den Trank, den er einnehmen sollte, in den Schrank zurück, nahm das Buch von Tristan und Isolde in die Hand und sah nachdenkend die schönen feinen Bilder an, mit denen es durchweg geschmückt war. Er ist unglücklich wie ich, dachte er, aber er hat doch etwas erfahren und er starb früher als seine Isolde.

Der Diener trat ein und meldete einen niederländischen Maler Sixt an. Berthold fuhr bei dem Namen aus seiner Träumerei mit offenem Visier dem Ankommenden entgegen, der demüthig, klein und krummbeinig vor ihm reverenzte. „Seid Ihr's, lieber Sixt," sagte Berthold, „ja Ihr seid's, der meiner Mutter Begleiter gewesen, ihr hülfreich in ihren Arbeiten beistand und sie damals vor etwa dreißig Jahren hier verließ." — „Verzeihet es mir Herr Bürgermeister," antwortete der gekrümmte Maler, „ich glaubte mich nicht recht sicher bei der edlen Gräfin, denn die Leute sprachen so verschieden von ihrer Herkunft und der Baumeister wußte mir immer Arbeit nachzuweisen, da hielt ich es für meinen Unterhalt sicherer, mit ihm nach Straßburg zu ziehen. Es ist mir aber allda sehr conträr ergangen, weil ich da lange vom leidigen Satanas geplagt wurde, die Leute in contrafetischen Bildnissen durch ihre seltsamen Züge getreulich darzustellen, die sie nicht gern an sich erblickten, also daß sie sich durch ihre eigne Leiblichkeit denigrirt fanden

Digitized by Google

gegen die gute Meinung, die ſie ſo lange von ihren ſchadhaften Angeſichtern bewahrt hatten. Jetzt aber bin ich meine Aberration inne geworden und male die Leute, wie ſie gern ſein möchten und empfehle mich beſtens mit dieſer meiner neuen Manier.“ — „Nein alter Freund,“ rief der Bürgermeiſter, „nicht in dieſer neuen Manier, in der alten malt mich, daß ich um ſo williger ſterbe, wenn meine Leiche mir ſchon im Abbild des Lebenden entgegenfriert.“ — „Hoffe zu kontentieren Eure Excellenz,“ rief der Maler und packte ſogleich aus allen Taſchen ſein Malerbrett, ſeine Staffelei zum Zuſammenlegen, ſeine Farbenſcheibe wohl belegt mit allem Farbenreichthum, ſeine blecherne Büchſe mit Pinſeln aus und ſtand jetzt, nachdem er ſich der Laſt entledigt hatte, als ein feiner, wohl gebildeter, nur etwas buckliger Mann vor dem Bürgermeiſter. „So ſchnell dachte ich nicht, dieſe Arbeit zu unternehmen,“ rief dieſer, „inzwiſchen bin ich heute frei von Geſchäften, und wer weiß, ob ich morgen noch lebe.“ — „Bemerke nur wenig von dem hippokratiſchen Geſichte an Ihro Hochunvermögen!“ ſagte der Maler. Während der Arbeit erzählten einander Beide, was ſie während der langen Zwiſchenzeit betroffen, denn Meiſter Sixt war ſehr neugierig und ſuchte Neuigkeiten durch Gegenerzählungen zu bezahlen. Berthold brachte ein Gemälde mit dem Gewebe, das nach dieſem, Beides aber von der Hand ſeiner rechten Mutter

Digitized by Google

gemacht, mit einem Seufzer aus dem dunkelſten Schranke hervor. „Damals trug ich noch Farben auf den Wangen, Hoffnung im Herzen," ſagte er, „ſeht, ſo kunſtreich iſt mein Mantel aus Blüthen aller Art von der Mutter erſunden und ausgeführt und ein Kranz von ſingenden Vögeln ſchwebt über dem Haupte, das begeiſtert den Himmel offen und tauſend Engelköpfe in der ſchimmernden Bläue erblickt, die Mutter iſt todt, die Blüthen ſind verwelkt wie meine Wangen und wie mein Herz mit allen Hoffnungen." — „Wann ſtarb Eure verehrte Mutter?" fragte der Maler, indem er ſchon mit ſchneller Hand die Grundfarben in den Umriß peitſchte. — „Es war am Frohnleichnamsfeſte vor zwanzig Jahren," antwortete der Bürgermeiſter, „als ſie einen großen Schreck, den die Ihren ihr bereitet, nicht überleben konnte." — „An dem Tage beliebte auch der Baumeiſter zu ſterben," ſagte der Maler, „und mich unredlich in meinem Geſchäfte zu verlaſſen. Es ließe ſich viel darüber ſagen, wenn ich nur Zeit hätte." Aber Berthold bat ihn, ſich Zeit zu nehmen, er wolle ſie ihm bezahlen, als ob er während derſelben gemalt habe. — Sixt berichtete nun, daß der Baumeiſter viel von dem Tode der Gräfin an jenem Tage mit ihm geſprochen habe, dann ſei er auf die Spitze des Münſters, auf den Thurm zur rechten Hand des Ausgangs, der allein ſeine Spitze vollendet trägt, hinauf geſtiegen, kletterte

zu Aller Erstaunen an dem Knopf hinan und warf die Fahne hinunter, welche das von ihm auf den Knopf gesetzte Marienbild festgeschnürt, bedeckt hatte. Mit der Fahne flatterten unzählige gedruckte Blätter zur Erde; seht, Herr, eins habe ich immer als ein theures Andenken bewahrt und trage es bei mir; leset es ruhig, die Augen nach dem Schranke gerichtet, weicht nicht aus der Lage." — Berthold las aber laut vor:

Laß, o Herr, das Werk der Zeiten,
Das Dein Hauch hat angeregt,
Heut durch meinen Mund ausdeuten,
Großes Wort sich schwer beweget,
Schwer und langsam wie die Steine,
Die aus rauhem Fels gespalten,
Sich erhoben zum Vereine
Und den hohen Thurm gestalten.

Gott erschuf am zweiten Tage,
Der vom Wasser schied die Erde,
Zeugen dieser heil'gen Sage,
Felsen sich zum Opferheerde;
Erwin sah die heil'gen Zeugen
Drüben harrend an dem Rheine,
Und im Geiste ward ihm eigen,
Was ein jeder sag' und meine.

Wie sie alle ihm gebieten,
Daß er sie hinüber führe,
Daß sie heil'gen Dienst behüten,
Daß die heil'ge Kunst sie ziere;
Daß aus felsenfestem Kerne
Sich erbaue Gottes Kirche,
Darum treiben Gottes Sterne
Goldne Adern durch's Gebirge.

Digitized by Google

Geht mit diesem Goldgewinne,
Den sie zu dem Rheine senden,
Regen sie der Menschen Sinne,
Wirken sie in fleiß'gen Händen,
Daß sie große Gaben schenken,
Zu der großen Münsterkirche,
Die der Erwin will erdenken
Aus den Felsen im Gebirge.

Erwin reißt mit schnellem Bleie
Viele Pläne zu dem Baue,
Doch es fehlt die rechte Weihe,
Daß er auch das Rechte schaue,
Zu der Wildniß jener Berge
Dringt er in Verzweiflung weiter,
Klagt, daß Wahrheit sich verberge
Auf des Schönen Himmelsleiter.

Betend kommt er so zur Kirche,
Die der erste Christ erbaute,
In dem wildesten Gebirge,
Daß er seinen Herren schaute;
Sieht ein zierlich Bild des Stalles,
Wo der Herr einst ward geboren,
Und das geht ihm über alles,
Und er hat es gleich erkoren.

Die Kapell' aus Stabgeflechten
Ist mit Blumen reich verzieret,
Und was andre bilden möchten,
Diesem Plan der Preis gebühret;
Nein kein Tempel alter Zeiten,
Kann entzücken wie die Hütte,
Soll sich Dauerndes bereiten,
Steigt es nur aus frommer Sitte.

Digitized by Google

Wo die Krippe einſt geſtanden,
Iſt der Altar aufgerichtet,
Wo das Kind, die Hirten ſtanden,
Hat der Morgen ihn umlichtet,
Und zwei Thürme, wo der Tauben
Keuſch getrennte Liebe wohnet,
Sich erheben, wie der Glauben
Der im Geiſt hoch oben thronet.

Unſer guter Meiſter ſinnet,
Daß der Bau in Stein ſich gründet,
Biſchof Conrad's Herz gewinnet,
Und der Bau wird weit verkündet,
Und Vergebung aller Sünden
Wird zu dieſem Bau verliehen,
Jedem, der ſich da wird finden,
Treu und muthig im Bemühen.

Biſchof Conrad wohl berathen,
Kommt mit heilgem Öl und Weine,
Mit dem Stabe, mit dem Spaten,
Legt geſchickt die Gründungsſteine,
Ringsum ſtehn die Arbeitsleute,
Alle Geiſtliche des Landes,
Alle Zünfte graben heute,
Selbſt die Herren edlen Standes.

Als die Weihung iſt vollendet,
Tritt der Biſchof ſtill zurücke,
Doch ein Streit hat bald geſchändet
Dieſer Sonne Gnadenblicke,
Wohl mit Recht iſt lang verkündet,
Daß der Teufel ſich beſtelle,
Wo die Kirche wird begründet,
Seinem Dienſte die Kapelle.

Digitized by Google

Eh der Bischof sie kann trennen,
Ist ein Kampf da ausgebrochen,
Brüder wild im Kampf entbrennen
Und der Eine ist erstochen.
„Wer hat diesen Streit entzündet?“
Ruft der Bischof mit Entsetzen,
„Neu sei dieser Bau begründet,
Nicht mit Blut dürft ihr ihn netzen.“

Und es sprach der Mordgeselle:
„Wo Dein heil'ger Arm gegraben,
Von der lieben Gnadenstelle,
Stieß er mich wie einen Knaben;
Weiß, ich hab den Tod verdienet,
Daß ich Bruderblut vergossen,
Doch es sei die Welt versühnet,
Ihr zum Heil sei es geflossen.“

„Wißt, es fließen hier im Grunde
Zwei versteckte böse Quellen,
Stopft Ihr nicht die Doppelwunde,
Werdet Ihr den Thurm nicht stellen,
Ganz umsonst sind hier die Pfähle,
Steine, Mörtel ganz vergebens,
Wenn ich's nicht zum Grab erwähle
In der Fülle meines Lebens.“

„Eine Quelle will ich laben
Mit des armen Bruders Leiche,
Und ein Grab mir selber graben,
Daß das Wasser schaudernd weiche.
Dann erst ist der Thurm begründet,
Und das Wasser ist bezwungen,
Und die Säulen hoch verbündet
Sind vom Sumpfe nicht verschlungen.“

Digitized by Google

„Eilet euch ihr ſtarken Hände,
Daß ihr euer Grab vollendet,
Weh ihr glüht wie Feuerbrände,
Erde reinigt, was ſie ſchändet,
Seid begrüßt ihr Rein'gungs-Quellen,
Schaudert nicht vor mir zurücke,
Ich umſpanne eure Wellen,
Bin des Heiles feſte Brücke.“

Und der Biſchof ſieht zum Heile
Hier das Unheil ausgedeutet,
Viele Schuh tief grub in Eile
Dieſer Mörder und erſtreitet
Sich ein Grab in tiefen Quellen,
Die dem Meiſter ſich verbargen,
Sicher kann er Mauern ſtellen
Auf dem Leichnam dieſes Argen.

Wo die Brüder eingegraben
Weiht der Biſchof neu die Stelle,
Friedlich werden böſe Knaben
Nun des heilgen Baues Schwelle,
Und der Thurm erſteigt in Eile
Ohne Streit die höchſte Höhe,
Wo ich jetzt zu meinem Heile
Zu der Gnadenmutter flehe.

Flehe, daß ſie mich von hinnen
Zu dem Bau des Himmels nehme,
Neue Lehre zu gewinnen,
Denn als Meiſter ich mich ſchäme,
Daß ich dieſen Thurm verdorben,
Weil der Plan ſchon hier erfüllet;
Was vollendet iſt geſtorben
Und die Sehnſucht nicht mehr ſtillet.

Digitized by Google

Ja ich fleh um Ungewitter,
Flehe um der Blitze Strahlen,
Daß sie durch das graue Gitter
Dieser Steine Flammen malen,
Daß sie brechen und zerschmettern
Diesen Thurm, den ich geschlossen,
Und schon blick' ich zu den Wettern,
Fest entschlossen, unverdrossen.

„Nein," rief Berthold und sprang auf, „nein Herr, keine Blitzstrahlen sende in mein Haus, obgleich ich des Hauses auch zuweilen überdrüssig bin, nun ich es überall vollendet habe; wegen meiner alten Mutter Hildegard schone des Hauses." — „Domine," sagte der Maler betroffen und wischte zitternd ein halbes Dutzend Farben auf der Scheibe zusammen, die nicht zusammen gehörten, „was fehlt Euch? Das Poema ist nicht auf Euer Haus, sondern auf den Straßburger Münster gemacht; soll ich einen Doktor rufen?" — „Ich danke Euch," sagte Berthold und setzte sich wieder in die rechte Lage, „der Baumeister hat manche Beziehung auf mich gehabt, ohne ihn hätte ich nie die hohe Liebe einer wahren Mutter kennen gelernt und hätte nie eine tiefe Einsicht von der Nichtigkeit gewonnen, welche die Welt in ihren Herrschern verehrt, wäre in eitlem Sinn in die Absichten der Überklugen eingegangen, welche der Zeit Gewalt anthun möchten. Lassen wir das, erzählt mir weiter von dem Baumeister." — „Es alterirt Euch,"

Digitized by Google

ſagte der Maler, „darum will ich mich der Kürze befleißigen; mit einem Worte, der Baumeiſter kniete oben auf dem Knopfe vor dem Marienbilde, wie ein kleines Figürchen, dergleichen am Eingange ſtehen in Stein; kein Menſch wußte, was daraus werden ſollte und das Volk wurde gar ſehr ungeduldig. Es wurden Schieferdecker und Zimmerleute aufgefordert von dem Rathe, den Baumeiſter herunter zu ſchaffen, aber ſie verſicherten alle, es ſei zu viel gewagt, weil er mit der Fahne auch die kleine Leiter fortgeſtoßen habe, welche ganz nothwendig ſei, um auf den Knopf hinauf zu ſteigen, es ſcheine, daß er nicht zurück verlange. Aber der Rath wollte nun einmal nicht, daß er da oben bleibe; da erbot ſich ein verruchter Menſch, für einen großen Beutel mit Geld hinauf zu ſteigen und den Baumeiſter herunter zu werfen, wenn er nicht die Citation des Raths annehme, die ihm ſogleich ſchriftlich ausgefertigt, auch mit dem großen Wachsſiegel bedruckt wurde. Der Signor Birbante machte ſich auf den Weg, aber viel Zeit war über die Auferti-gung der Citation vergangen, und ſo hell es vorher war, daß wir ſehen konnten, wie der Baumeiſter die Hände rang und beten wollte, aber immer wieder die Hände rang, weil er ſie nicht falten konnte, ſo wurde es jetzt allmählig trübe am Himmel, die Wolken zogen gegen den Wind, es blitzte in der Ferne. Der verruchte Bote ließ ſich nicht abhalten, der Teufel

hatte ihn mit dem Gelde verblendet. Wir sahen ihn noch die Treppen der Schnecken wie ein Wiesel lustig hinauf rennen, eben wollte er hinaus, pass, — da haben wir's, schrieen alle, die nicht davon liefen." — — „Was, was," rief Berthold, „so laßt doch den Pinsel aus dem Munde, oder thut's nachher." — „Es sind nur ein Paar Härchen, die ich abbeißen muß," antwortete der Maler, „nun ist es wieder ganz gut, das kann mancher Mensch nicht mit seinen Zähnen leisten." — „Nun erzählt nur weiter, was geschah," rief Berthold und hielt sich am Stuhle fest, „ich habe mir in der Zeit schon dreimal das Genick gebrochen, es ist ein schwindelndes Unternehmen, aus der Schnecke heraus zu treten, ich kenne sie dort aus dem Risse und kann ihn nur selten ansehen." — „Besonders wenn die Mauer so vom Winde bebt," antwortete der Maler, „da ist das Heraustreten nicht recht praktikabel, die Stufen waren auch glatt vom Regen und ein Mensch, der keine Praktik in solchen Kletterein hat, meint schon in den Schnecken, er könne wohl ausgleiten und durch die mannshohen Nasenlöcher der Steinhaube, die wie eine Brüsseler Spitze gelöchert ist, hindurchfallen." — „Racker," schrie Berthold auf und faßte den Maler am Kragen, „sprichst Du noch ein Wort von der Schwindelei, so bin ich des Todes; was würde aus dem Wagehals, was würde aus dem Baumeister? sag's mit einem

Worte." — „Impossibile," sagte der Maler kalt, „mit einem Worte kann ich mich nicht exprimiren; Ihr müßt einen Arzt gebrauchen, ich erzähle Euch kein Wort mehr von selbigem Vorgange." — „Ihr sollt aber," rief Berthold, „sonst friert mir alles Blut in den Adern." — „Nun," antwortete der Maler, „auf Eure Gefahr, als der Galgenvogel den einen Fuß hinausseßte, zischte ein Blißstrahl an ihm vorbei auf die große Glocke nieder, daß diese ganz fein aufschrie, da kriegte sein Cranium auch eine Erderschütterung, er ging sacht zurück, als ob er's nicht gewesen wäre, und wieder schmetterte ein Blitz hinter ihm auf das Bleidach zwischen beiden Thürmen. Da ging mir schon der Regen durch's Hemde, ich zog mich zurück wegen meines Zipperleins und habe erst am andern Tage gehört, der bewußte hochhalsige Galgenvogel sei von Blitzen beständig turbiret worden, bis er sich unter dem Münster in dem Wassergewölbe, das über den beiden Brüdern steht, geflüchtet, sich auf einen Kahn geseßt und vom Lande gegen des Kirchners Rath abgestoßen habe. Der Bandit ist auch nimmermehr wieder gesehen worden, am andern Morgen schwamm sein Kahn umgekehrt und zerrissen auf dem Rheine, so daß wir erkannten, ein Arm des Rheins fließe unterm Münster, und die Kirche mußte sich einen neuen Kahn bauen lassen, um jährlich die Gewölbe zu untersuchen." — „Und der Baumeister?"

Digitized by Google

fragte Berthold ruhiger. — „Ja der," antwortete der Maler, „der ſah am Morgen ſo grau aus vor dem Marienbilde, als wäre er auch von Stein, doch kniete er noch lange davor und die Leute erzählten, er ſei wohl zu Aſche verbrannt. Allmählig hat ihn der Regen herunter gewaſchen, es iſt nichts mehr von ihm zu ſehen." — Berthold wurde jetzt ſo blaß, daß der Maler einmal über das andre rief: „Cospetto di bacco, ich habe nicht ſo viel Bleiweiß bei mir, ich muß immer mehr darauf ſtreichen und es will immer noch nicht käſeweiß werden, wie Ihr ausſeht." — Allmählig erholte ſich Berthold nun wieder und erzählte dem Maler, daß er dieſe Kränklichkeit ſeit jener Zeit ſchon in ſich trage, da er ihn als einen friſchen Geſellen bei ſeiner Mutter geſehen. — „Ihr waret roth wie ein Apfel," ſagte der Maler, „habt Euch vielleicht den Pfeilen des Gottes Amor zu viel Preis gegeben." — „Wär es nur das," antwortete Berthold, „ſo wäre doch etwas mir geblieben, aber nein, mein Leben iſt mir verkümmert worden, ohne daß ich einen Genuß, oder eine höhere Abſicht des Himmels darin errathen kann, das Schickſal hat mich zertreten, wie der Menſch einen Wurm, der ihm zu gering iſt, als daß er ſeinetwegen den Fuß eine Linie weiter ſetzen ſollte. Ihr wißt, daß ich damals meine Mutter gefunden hatte, ich führte ſie in den Seitenflügel, der damals allein noch ſtand, zu meiner Pfle-

Digitized by Google

gemutter, um ihr die Rechte unſrer Bürgerſchaft gegen ihre Verfolger zu ſichern. Es ſchien auch für den Augenblick, als ob dieſe ſich beruhigten, ſeitdem ſie ſich von dem Baumeiſter losgeſagt hatte. Nun müßt Ihr wiſſen, daß mein Pflegevater Berthold damals gefangen ſaß wegen einer Kränkung, die wir dem neuen Thürmer angethan hatten. Der Thürmer war aber mit einer Seite des Thurmes herabgeſtürzt, es fehlte alſo der Ankläger. Ich ſchlich mich heimlich zum Gitter vor dem Gefängniſſe des Vaters, fragte ihn, was ich thun könne, er reichte mir einen Schlüſſel zu ſeinem Schreibtiſch, wo eine Anklage gegen den Bürgermeiſter ſchon aufgeſetzt liege, die ich einem Zunftmeiſter übergeben ſollte. Ich eilte nach Hauſe, ich las dieſe Anklage, es war darin unwiderleglich erwieſen, daß der hochmüthige Bürgermeiſter die Bürger bei öffentlichen Bauten betrogen habe. Da ſtand ich in gräßlichem Zweifel, ob ich dem lieben Pflegevater folgen und die einzige Hoffnung meines Herzens in ihrem Vater von mir ſtoßen und vernichten ſollte. Halb todt übergab ich endlich nach langem Kampfe dieſe Anklage in die rechten Hände. Es wurde eine Verſammlung der Bürger gehalten in den größten Trinkſtuben, ich fühlte mich ſo unglücklich wie ein Verbrecher und mochte Niemand um den Ausgang befragen. Am Morgen erzählte mir Fingerling mit großem Triumph, der Bürgermeiſter ſei mit ſeiner

Digitized by Google

Tochter und seinen kostbarsten Sachen entwichen, weil er durch Zuträger vernommen, daß sein Betrug verrathen sei und er von der Bürgerschaft in Untersuchung genommen werde. Bleich und zitternd fiel ich dem erschrockenen Fingerling in die Arme, ein Blutsturz machte mir Luft, ich lag schwer darnieder und konnte mich nicht freuen, als der Vater in Ehren heimkehrte, ich war krank zum Sterben, ich war so vernichtet in meinem Herzen, daß ich gern sterben wollte." — „Signor," sagte der Maler, „den Kopf etwas höher, alles Übrige schadet mir nichts, erzählt, das belebt die Züge." — „Eine kränkliche Schwäche blieb mir nach der Gefahr," fuhr Berthold fort, „die beiden Mütter waren beständig in liebevoller Sorgfalt bei meinem Bette versammelt, ich fühlte mich zärtlich geliebt, aber von der, die ich über alles liebte, konnte mir Niemand berichten, ob sie meiner Hülfe nicht dringend in der Fremde bedürfe. — Der Bürgermeister hatte um so mehr Grund sich zu verbergen, weil der Voigt aus seinen Papieren erfahren hatte, daß er abwechselnd mit den Kronenwächtern und mit den Städten heimliche Verbindungen angeknüpft habe, um die Stadt reichsfrei zu machen. Auch über Apollonia hatte die Bosheit der Menschen ihr Gift verbreitet. Die Nonnen gaben ihr Schuld, daß sie wegen heimlicher Liebeshändel dem Kloster entwichen sei. Auf mich häufte sich alle Qual der Stadt

im

Digitized by Google

im Gespräche der Mütter, endlich auch noch das drückende Geschäft des Bürgermeisters, als der Vater Berthold mehr in der Verlegenheit, als aus Überlegung von den Bürgern dazu erwählt war. Auf mich fiel die Arbeit ganz, als der Vater durch meine fürstliche Mutter in eine zeitraubende Frömmigkeit eingeweiht wurde, beide beteten Tage lang mit einander und in der Kirche. Auf mir, dem jedes Schreiben eine Anstrengung kostete, ruhte das mühsame Geschäft während des Städtekrieges. Als der gute Vater kurz vor dem Tode meiner Mutter an seinem kleinen Hausaltare todt gefunden worden und mich der Schmerz noch mehr geschwächt hatte, erwählte mich die Bürgerschaft einmüthig in seine Stelle und wählte mir zugleich einen Stellvertreter für alle die Geschäfte, denen ich in meiner Kränklichkeit nicht vorstehen konnte." — „Darüber freute sich noch gestern im Rathskeller ein alter Bürger, der es vorgeschlagen," unterbrach ihn der Maler, „mit der Stadt sei es so schön vorwärts gegangen, wie mit Eurem Hause und Eurer Weberei und Jedermann wisse jetzt vom Städtlein Weiblingen in der Fremde zu rühmen, wie von Eurem Tuche, daß es nicht besser als in Weiblingen zu finden. Aber sagt mir, habt Ihr die Mutter sterben sehen?" — „Nein," antwortete Berthold, „ich war damals so krank, daß mir das Unglück lange verschwiegen blieb." — „Die Leute," meinte der Maler, „wollen sie vor

Digitized by Google

einiger Zeit im Kloſter geſehen haben." — „Thorheit des wunderſüchtigen Völkchens, ſie konnte keine Stunde ohne mich leben," erwiederte Berthold, „wie hätte ſie mir in ſo vielen Jahren kein Zeichen ihres Daſeins geben wollen. Übrigens könnt Ihr denken, lag manches Schmerzliche für ſie in dem Verhältniſſe zu meiner guten lieben Mutter Hildegard, ſie mußte ihr die Hälfte ihres theuerſten Rechts auf mich abtreten, und Hildegard fühlte oft nicht, wo ſie auch jene andre Hälfte tief kränkte, oder an ſich riß. Dieſer Zwieſpalt zeigte ſich beſonders bei neuen Heilmitteln, welche mir die eine oder die andre zubrachte, da wollte keine zurücktreten und ich mußte verſchlucken und einreiben, was der Wahn von Jahrhunderten in den Köpfen der Leute an Geduldsmitteln für Kranke zuſammengebracht hat. Seht da alle Flaſchen, Kruken und Schachteln Arzeneimittel in dieſem Schranke, die ich während der Jahre ausgeleert habe, ein gräßliches Kriegesheer des blaſſen Todes. Auch verheirathen wollten ſie mich und ſtritten ſich darüber, mich den Schwachen, der mit ſeinem Polſterſtuhle vermählt iſt." — „Domine," ſagte der Maler, „in den Flaſchen, Kruken und Schachteln ſteckt Eure ganze Krankheit, mein Paracelſus und mein Doktor Fauſt aus Kindlingen, der jetzt hier iſt, haben die ganze Heilkunde transfigurirt, ſie ätzen, ſchneiden, brennen, wo die andern leiſe überſtrichen, ſie ſchmeißen den Pinſel gegen

Digitized by Google

das Bild, wo keiner fertig malen konnte, und siehe, immer treffen sie damit den rechten Fleck, ich hole den Doktor Faust, Ihr seid gesund Signor.“ — Berthold lächelte über den eifrigen kleinen Mann und sprach: „Mir hilft keiner, ich habe schon so viele von diesen Gelddieben befragt, so viel von vergeblichen Mitteln leiden müssen, daß ich seit Jahren aller vergeblichen Quacksalberei entsagte; mag sein, weil ich so seltsam entsprossen bin, daß mir die Heilkunde andrer Menschen nicht anschlägt. Seht Meister Sixt, ich that in der Begierde nach Gesundheit noch mehr, studirte selbst die alten Bücher der Ärzte, lernte von einem flüchtigen Griechen, mit Namen Lascaris, das Altgriechische, um den Hippokrates lesen zu können. Die Sprache ist mir ein Trost, aber die Heilmittel des alten Arztes haben mir nicht geholfen. Ich meine, daß ich für meine inwohnende Kraft seit den heftigen Blutstürzen zu lang gewachsen bin, nur wer mich zusammendrängen könnte, der könnte mich heilen und verjüngen.“ — „Das kann Faust gewißlich,“ rief Sixt, „er hat mir schon so eine Geschichte erzählt, wie er die Configuration eines Menschen condensirt und conzentrirt habe, um ihn von dem horrorem vacui zu heilen; ich ruf ihn bester Herr Bürgermeister.“

Und ehe noch Berthold seinen Willen drein gegeben hatte, war schon Meister Sixt die Treppe

Digitized by Google

hinunter und Berthold betrachtete sein eignes Bild, das schon in den wenigen Stunden unter der Hand des sinnigen vielgeübten Mannes so weit vorgeschritten war, daß Jedermann die Ähnlichkeit erkennen konnte. Nun hatte sich Berthold wohl schon im Spiegel mit ganzen Gesichte, auch in einem Gemälde schon so gesehen, aber ganz von der Seite, wie ihn Sixt nach seiner unwiderstehlichen Tücke genommen, hatte er sich nie erblickt. So fehlte ihm hier, was sein Bild sonst erträglich machte, der lebendige Blick, das Friedliche und Milde des Ausdrucks im Munde und es graute ihm vor sich selbst, er meinte auf Erden nichts Gräßlicheres, keinen ärgeren Spuk in mitternächtlicher Einbildungskraft gesehen zu haben, er hätte das Gemälde zerstören mögen, aber noch lieber sich selbst; was auch der Tod ihm bringen möchte, so meinte er doch selbst bei der Verwesung nicht übler wegzukommen. Dieser heftigen Bewegung folgte die Schwäche, Frau Hildegard fand ihn bleich und kraftlos auf seinem Ruhelager, als sie eintrat, ihn zum Mittagessen zu rufen.

Sie hatte ihn am Morgen so wohl nach seiner Art verlassen, daß sie über die schnelle Änderung herzlich erschrak. Darum hörte sie mit Freuden von dem Diener, als wär's ein Engel, daß sich ein Arzt, Doktor Faust, ansagen lasse. Meister Sixt begleitete den Wundermann, trat aber bescheidentlich wie ein

Digitized by Google

dienendes Geſtirn zurück, als das feuerrothe dicke Geſicht des Arztes, mit weiß blondem Haar und kahler Platte ausgeſtattet, gleich einem Vollmond in dem Zimmer des Bürgermeiſters aufging. Was trug der Doktor für außerordentliche rothe Pluderhoſen, noch nie hatte Weiblingen ſo etwas Faltenreiches geſehen, die Bänder hingen daran ſo reichlich herunter, wie an einem Erntekranze; zehn Ehrenketten beſchwerten den ſchwarzen Wamms, der nicht minder ſeltſam nach Venezianer Art geſchnitten war; ſeine Finger waren mit unzähligen Ringen voll Grabſteine bedeckt; auch einen prachtvollen türkiſchen Dolch trug der feurige Drache, einen Kranz mit Amuletten um ſeine Hüften und ſein Diener ſtellte einen kleinen Thurm voll künſtlicher Scheiben, Zifferblätter in die Mitte der Stube, in welchem unzählige Räder ſchnurrten. In ſolchem Aufzuge war noch kein Arzt erſchienen, es war, als ob eine kleine Welt mit ihm zöge, auch war ſein Weſen dermaßen heroiſch, daß Frau Hildegard, die ſonſt wohl ihren Platz zu behaupten wußte, verlegen an ihren Armen auf und nieder ſtrich, als hätte der Beichtvater ſie beim Fluchen über ihre Mägde angetroffen. Nun ſprach Fauſt den Kranken lateiniſch an, der ihm die Antwort in gleicher Sprache nicht ſchuldig blieb, und daran hatte Frau Hildegard ihre Freude, ſie meinte immer, ihr Sohn wiſſe alles und noch etwas mehr. Doktor Fauſt berechnete nach

Digitized by Google

dem Geburtstage die Conſtellation an der Maſchine und den Pulsſchlag nach einem Perpendikel, den er ſchwingen ließ und erklärte dem Bürgermeiſter, er könne ohne Transfuſion des Blutes nicht vierzehn Tage leben. „Aber ich habe ſchon dreißig Jahre ſo kränklich fortgelebt, warum ſollen dieſe vierzehn Tage mehr über mich vermögen, als dreißig Jahre?“ fragte Berthold. „Die Conſtellation iſt zu Ende,“ ſchrie der Doktor, „es ſtürzt bald alles zuſammen, wie an einem Gewölbe, dem der Schlußſtein entnommen wird.“ Die Mutter erkundigte ſich, was es denn eigentlich mit dieſer Transfuſion auf ſich habe, wie ſie gekocht und abgedämpft werde. — „Ihr Narren,“ ſagte Fauſt, „wißt Ihr hier in dem Loche noch nichts von meiner neuen Heilart, mit der ich den König von Portugal und die Königin von Neapel verjüngt habe; durch eine große Saugepumpe ziehe ich das alte Blut aus den Adern des Kranken, indem ich junges überkräftiges Blut gleichzeitig durch ein Druckwerk in deſſen Adern ergieße; das Faß iſt oft noch gut, wenn auch das Bier verdorben iſt, ſo iſt's auch mit dem Menſchen; die Kunſt des Arztes beſteht darin, im alten Menſchen einen neuen zu erbauen.“ — „Da ſoll ich alſo wieder zum Kinde werden!“ rief Berthold. — „Gewiſſermaßen,“ fuhr Fauſt fort, „fanget Ihr ein neues Leben an, wie ein Menſch ſich neu und friſch fühlt, der von einer Fußreiſe heimkehrt und

Digitized by Google

weiße Wäſche angelegt hat, dreitauſend habe ich erneut, und jene Mühle, in der die Alten jung werden, von der das Volk erzählt, die Auferſtehung ſelbſt iſt nur als Nachbedeutung meiner wunderbaren Kunſt zu betrachten." — „Ich habe ſie oftmals mit großer Admiration verificirt gefunden!" meckerte der Maler. — „Mein abgelebtes Blut will ich gern opfern," ſprach Berthold, „doch niemals möcht' ich einem Andern ſein geſundes junges Blut für Geld abkaufen, noch weniger mag ich thieriſches Blut in meinen Adern, das wäre Blutſchuld, vor der mir graut." — „O ha," entgegnete Fauſt, „es leiden und ſterben eben ſo viele an zu ſtarkem Blute, als andre an zu ſchwachem, ich gleiche aus, ich helf mit einem Kunſtſtück beiden und ſeltſam iſt es, wo ich einen Schwachen finde, da treff ich immer einen Überſtarken, als ob zwei Leben eigentlich geſellt, zuſammen innerlich gehörten. Gleich hier, bei Meiſter Sixt liegt krank in wilder Phantaſei der ſtarke Knabe Anton, der iſt des Todes Eigenthum ſo gut wie Ihr, wenn ihm kein ſchwächeres Blut kann eingetrichtert werden, wenn Ihr für Euch das große Werk nicht wollt vollbringen, ſo thut es aus Erbarmen für den ſchönen Knaben, dem alle Welt in Freuden aufgeht. Ihr ſchüttelt mit dem Kopf, Frau Hildegard, verflucht, ich gehe augenblicklich von hier und laß den lieben Sohn krepiren; ſeht hier mein großes Zeugenbuch, da leſet,

Digitized by Google

wie ich in Spanien, Frankreich und in Rom geehrt, hier sind sie alle abgemalt, wie meine Kranken vor der Kur und nach der Heilung ausgesehen, seht diese Bleichheit, Magerkeit und hier die feisten Wangen, den dicken Wanst voll wohlgefüllter Bratwürste, wie der so ritterlich turnirt, der dort vom großen Stuhl sich nicht erheben konnte." — „Hier meine Hand," rief Berthold muthig, „ich wag's, nichts hält mich ab und eine Kette reiche ich Euch zum Lohne, wenn ich ein Roß zum erstenmal besteige, schwerer als irgend ein König sie Euch verehrte." — „Ich nehme den Lohn an," sagte Faust, „aber der Ruhm, das Glück, welches ich verbreite, ist meine Hauptsache, mein deutsches Vaterland strahlt durch mich bis zu den Säulen Herkulis." — Frau Hildegard staunte ihn gläubig an und küßte ihm die reich beringte Hand, für die Wohlthat, die er ihrem Sohne erweisen wolle, und Faust hob das Kinn und zog die Falten der Stirn zur kahlen Platte hinauf, als ginge ein neuer Vorhang zur Freude der Menschen auf, dann befahl er Meister Sixt den kranken Anton herzuführen.

Während Meister Sixt fortwippte, trat ein Diener mit Flaschen und kalten Speisen zum Frühstück ein und der alte Fingerling, der bei seiner unermüdlichen Thätigkeit unersättlichen und doch nutzlosen Hunger hatte, zog dem Geruche nach. Der machte Augen über den Wundermann, glaubte ihn schon längst

Digitized by Google

geſehen zu haben und wußte nicht wo, meinte aber, er habe einmal in Bopfingen einen böſen Geſellen hinrichten ſehen durch den Strang, der habe ihm auf ein Haar geglichen, der ſei wegen eines Bundes mit dem Teufel verrufen geweſen, habe auch den Leuten die Köpfe abgehauen und wieder anheilen können, doch einſtmals zweie mit einander verwechſelt, woraus groſſer Prozeß entſtanden. Fauſt ſchnalzte verächtlich mit der Zunge und ſprach: „Das ſind Kleinigkeiten, ich habe ſchon mehr erlebt, ich habe alles verſucht und das Hängen war nicht die ſchlechteſte meiner Erfahrungen, es kommt nur darauf an, den Hals zu ſchützen und daß man zur rechten Zeit abgeſchnitten wird, ich habe dabei ſehr viel über den Zuſammenhang zwiſchen Kopf und Herz gelernt und dieſes Mittel ſchon mehrmals mit Erfolg angewendet.“ Fingerling ſaß da wie erſtarrt, ſo ein Menſch war ihm nicht vorgekommen, er konnte kein Wort vorbringen und zog ſich, ohne den Rücken ihm zuzukehren, allmählig zur Thüre zurück, wo er auf Sixt und deſſen dicken Sohn Anton fiel, die leiſe eintraten. Berthold und Frau Hildegard ſchämten ſich zu erklären, was das alles bedeute, aber ſie fühlten ſich immer mehr von Fauſt's Allmacht bezwungen, ſie wagten nicht zu widerſprechen. „Welch ein prächtiger Knabe,“ rief Berthold dem Anton entgegen, „aber ſeine Augen glühen und ſeine feurigen Wangen glänzen,

Digitized by Google

seine Worte irren und seine Arme winden sich jammervoll, er faßt an sein Haupt, es schmerzt ihm, und wenn ich stürbe und hätte dem Knaben das Leben gerettet, es sollte mir nicht leid sein.“ Doktor Faust legte aber schnell seine Ehrenketten und sein Wamms, seine Ringe und seinen Spitzenkragen ab, setzte eine große Brille auf die Nase, streifte sein Hemde auf, daß seine Muskeln wie Mäuse unter der Haut spielten, als er die Pumpe nun aus dem Planetenkasten hervorhob und in Bewegung brachte, sie nach der einen Seite an Berthold's Arm, nach der andern auf des betrübten Anton's rechten Arm anbrachte. Nun öffnete er mit einem Schnepper die Adern der Beiden, wies Sixt und Fingerling an, wo sie das Tretrad der Pumpe bewegen sollten; Frau Hildegard wollte beten, er schlug ihr aber auf den Mund und arbeitete wie ein Rasender, indem er nach allem zugleich sah; Fingerling meinte, er habe doppelte Augäpfel in diesen Minuten gezeigt. Die Hitze des Zimmers mehrte sich so schnell, daß die befrornen Fensterscheiben einen Regen herabtropften und den Lichtstrahlen freien Durchzug, als ob sie auch neugierig würden, gestatteten. Frau Hildegard bemerkte zuerst, wie der Knabe aus der dumpfen Fieberhitze erwacht, fröhlich zum Fenster blicke und von den bunten Wappen in demselben spreche, wahr und richtig wie ein verständiger Sinn sich ausdrückt; dann sah

Digitized by Google

ſie mit noch größerer Freude, wie ſich die Wangen Berthold's mit dem edlen Lichte des ſtarken Blutes füllten, wie er kräftiger athme und ſeine Arme unwillkührlich verſuche, wie ein erſtarrter Vogel die angefrornen Flügel.

Endlich ſchlug eine Glocke unter der Pumpe, Fauſt löſte die ſaugenden Schläuche von den Armen der Kranken, verband die geſchlagenen Aderwunden, legte die Kranken bequem auf die wohl gepolſterten Bänke, die um das Zimmer liefen, trocknete ſich die Stirn, zog aus ſeiner Taſche eine gläſerne Flöte und blies ſo ſanft träumend hinein, daß beide Kranke in einen feſten Schlummer fielen, auch Frau Hildegard, Fingerling und Sixt ſich nur mit Mühe des ſüßen Schlafs erwehrten. Aber im Augenblicke drangen zwei Arbeiter mit Feuergeſchrei ins Zimmer, der Schornſtein ſtrecke eine feurige Zunge gen Himmel. Fauſt, Sixt und Fingerling, auch Frau Hildegard liefen mit den Leuten fort, ſo blieben die beiden Kranken allein mit den ſeltſamen Maſchinen und Gemälden.

Berthold wachte zuerſt aus dem Schlafe auf und konnte ſich nicht gleich erinnern, was mit ihm vorgegangen; er hatte ein Gefühl ſo friſch wie damals, als ſich ihm der Schatz in der Nacht gezeigt hatte, den er auch jetzt wieder erwartete. Da fand er den Knaben Anton und blickte ihn wie einen

Digitized by Google

Segen des Himmels, wie einen Schatz an, er fühlte ein lebendiges Wohlwollen gegen ihn, als gehörte er zu ihm, es ging ihm durch's Herz, er müsse ihn an Kindesstatt annehmen, dem er so viel danke, ja er meinte einige Ähnlichkeit im Knaben mit seinem Bilde, das daneben stand, wahrzunehmen, obgleich jener viel stärker an Muskeln und Knochen, gewaltsamer im Ausdruck, kraushaarig und dreijährig aus großem Überfluß der Natur entsprossen zu sein schien. Er weckte ihn mit sanftem Streicheln seiner Wangen, der junge Bullenbeißer wachte brummend auf, sprang heftig empor, sah sich um, rieb sich die Augen und setzte sich heißhungrig zu dem Frühstück, das Faust auf dem mit herrlichem Teppich bedeckten, runden geschweiften Tische, den Adler trugen, hatte stehen lassen. „Im Himmel ist gut Leben," sagte der Knabe mit tiefer Stimme, daß die Balken brummten, „und Ihr seid ein recht braver Herr Gott, wie haben mich die Teufel im Fegfeuer mit Hunger und Durst geplagt." — Ehe der Bürgermeister noch antwortete, weil er in stillem Vergnügen den derben lebenslustigen Bengel beschaute, traten Faust und die Mutter mit Sixt ein und riefen: „Das Feuer ist gelöscht." — „Recht so," sagte der Knabe, „nun will ich auch meinen Durst löschen," und leerte die irdene, mit Ritterbildern erhaben und bunt überglaste Ehrenkanne. — Meister Sixt trieb ihn aber unsanft von dem himm-

Digitized by Google

lischen Mahle und der Junge sagte: „Wenn Er mit in den Himmel gekommen ist, so wird es schmale Bissen geben und mein ganzer Spaß ist zu Ende.“ — „Hört Meister,“ sprach Berthold, „über den Knaben will ich Euch einen Vorschlag machen, jetzt muß ich zuerst unserm Retter, Erhalter, dem hochverehrten Faust danken, indem ich ihm die versprochene Kette umhänge.“ — „Gebt her den Quark,“ antwortete Faust, „ich will sie als ein Angedenken schätzen, sonst kann ich mir Gold genug machen und feineres, als der Bergmann scheidet, ich werde nur freilich etwas stark, die chemische Arbeit macht mir Mühe. Übrigens Herr, ich rathe, Ihr wollt den Jungen haben, den lasse ich Euch nicht, ich brauch einen zum Kräutersammeln und zum Stehlen der Leichen, wenn ich meine anatomischen Untersuchungen fortsetze.“ — „Ich hätte ihn an Kindesstatt angenommen,“ sagte Berthold, „aber ich möchte nicht gern Eure unzähligen Menschen wohlthätige Versuche stören.“ — Meister Sixt aber trat zwischen und sagte: „Mit aller Devotion, die ich gegen beide Signorias habe, kann doch aus Dero wohlwollenden Desseins nichts werden, da gedachter Jovane mir von hoher Hand anvertraut ist, ich denselben auch zum Farbenreiben wegen seiner Force wohl appliciren kann, so ist es mir nicht möglich, Euch mit demselben ein Präsent zu machen.“ — „Wenn Ihr mir den Jungen nicht überlaßt,“ sagte

Digitized by Google

Fauſt grimmig, „ſo ſchicke ich Euch zehn ſchwere Krankheiten über den Hals, „Ihr ſollt zugleich an Schwind- und Windſucht, an Heiß- und Waſſerſucht leiden.“ — Da ſtellte ſich der Knabe Anton mit drohender Fauſt vor den Doktor und rief: „Noch ein Wort Du alter Zauberer, ſo ſchlage ich Dir die Zähne ein.“ — „Das iſt ein böſer Bube,“ ſagte Frau Hildegard, „den leide ich nicht im Hauſe, geht Ihr Herren, mein Sohn muß ſich noch ausruhen.“ — „Ihr habt Recht,“ ſprach Fauſt, packte ſeinen großen Kaſten auf Anton's Schultern, „den kleinen Böſewicht will ich mir ſchon zähmen!“ So ſcheltend zogen die Dreie fort und jetzt erſt konnte die Mutter den Sohn recht herzlich küſſen und ausfragen: „Wie iſt Dir jetzt? Wie war Dir? Glaubſt Du Dich geſund? Wird das lange dauern? Ach ich habe kein Zutrauen zu dem grimmigen Doktor; er hatte ſo etwas Entſetzliches, als er den Knaben forderte, als wäre er ein Teufel, der die Seele zum Lohn nimmt, wer weiß, was er noch von Dir fordert?“ Aber Berthold wurde wieder müde, verſchlief noch den Tag und wachte erſt am Abend auf, beruhigte aber die beſorgte Mutter gleich mit dem Ausruf: „Ich fühle gründlichen Schlaf, wie einen kräftigen Wein in allen Adern, mir war's im Traume, als erhielte ich mit jedem Augenblicke erfreuliche Nachricht über etwas, was mich lange bekümmert, auch kam es mir

Digitized by Google

vor, als gingen die Uhren rückwärts, ſo wendeten ſich auch die Jahreszeiten in umgekehrter Ordnung um mich her; ich ſah ſchöne Frauen mit Antheil und auch der Schmerz um Apollonien hatte ſich gemindert; ich fühle, daß ich ganz geſund werde, daß meine ſpäteren Jahre für alles Verſäumte mich ſchadlos halten; geben wir Gott die Ehre, aber wir ſind dem Fauſt großen Dank ſchuldig!" — Die Mutter war ſo innig erfreut über ſeine veränderte Geſinnung, daß ſie ihm wieder alle Bräute mit allem, was an ihnen zu loben, im Geſpräche vorführte, auch hörte er ihr diesmal geduldig zu und bekannte, daß eine Heirath ihn ſehr glücklich machen könnte, wenn er eine zweite Apollonia auf Erden fände. „Sieh nur um Dich," ſagte die Mutter, „wähle, welche Du willſt, es ſchlägt Dir kein Vater ſeine Tochter ab, die reichſten Geſchlechter haben es mir unter der Hand durch arme Wittwen ſagen laſſen, Du brauchteſt nur anzuklopfen und Dir würde aufgethan; ich wüßte keinen ſchöneren Lohn für mich, als wenn ich am Ende meiner Tage ein Kind von Dir auf meinen Armen wiegen könnte."

Der Bürgermeiſter verſprach gerührt, das Heirathen in beſſere Überlegung, als bisher, zu nehmen und Frau Hildegard ging froh von ihm und ließ eine für die Geneſung des Sohnes ſeit lange angelobte ewige Lampe vor dem Marienbilde am vordern Hausgiebel mit frommen Dankgebete anzünden. Die Stadt

Digitized by Google

lief bei der seltsamen Erscheinung zusammen, erzählte sich von der Heilung des guten Bürgermeisters und brachte ihm unter Begleitung der kunstreichen Stadtpfeifer ein freudiges Lebehoch. Berthold war tief gerührt durch die Theilnahme der Menge, er hätte gern zu ihnen gesprochen, aber die Mutter Hildegard wollte es aus Sorge, er möchte sich erkälten, nicht dulden. Es war auch gut, denn sonst hätte er mitten durch den Jubel das Geschrei im Rathskeller gehört, was der trunkene Faust in demselben mit allerlei Katzen und Hunden anstellte, die er unter Gotteslästerungen marterte, wie er sich mit dem alten Sixt um Anton zankte und endlich von diesem zum Keller hinausgeworfen wurde und nun auf allen Vieren, weil er sich sonst nicht halten konnte, zum Spott der Knaben über das Eis hinkroch, bis ihm einer in einer Seitengasse einen Schweinestall öffnete, wo er mit seinen grunzenden Glaubensgenossen eine selige Nacht verschlief.

Digitized by Google

Zweite Geschichte.

Die Reise nach Augsburg.

Der Morgen war ein seliges Erwachen für den guten Berthold, die Mutter hatte es ihm schon im Schlafe angesehen, daß er sich wohl befinde und war gleich heiter und gesprächig. Beide dachten auf schöne Gaben, die sie dem Faust verehren wollten, als die Nachricht kam, er habe sich in großem Zorn aus der Stadt fortbegeben, nachdem er am Morgen sein Nachtlager kennen gelernt, zugleich beschuldigten ihn die Leute vieler schändlicher Laster. „Wie kann ein Wohlthäter der Menschen, mit der höchsten Weisheit und Gnade begabt, solch ein Saumatz sein!“ seufzte Frau Hildegard. Aber Berthold, der viel in Römern und Griechen gelesen hatte, suchte ihr deutlich zu machen, wie gerade die allgemeine wissenschaftliche Ansicht, wenn sie allein herrschend würde, die sittlichen Grenzen des einzelnen Menschen auslösche, er sehe so Mannigfaltiges, Widersprechendes geglaubt und geehrt, daß er nur den Geist achte, in welchem alles getrieben würde. Frau Hildegard schüttelte mit dem Kopfe und warnte Berthold gegen die

Digitized by Google

Bücher, daß er es nicht auch einmal so treibe wie Faust, wenn er ganz gesund würde.

Wirklich hatte schon Berthold am Dreikönigstage ein Lusten zum Dreikönigsschmaus beim Herrn Brix, als die beiden Töchter, die noch immer keinen Mann bekommen hatten, ihn besuchten und dazu einluden. Sie kamen ihm diesmal ganz anders vor, die frische Luft hatte ihre Gesichter angeregt und es war ihm, als ob der Glanz von Apollonions Augen noch auf ihnen weilte. Hätten die beiden Jungfrauen durch seine Stirn sehen können, sie hätten diese Stimmung gewiß benutzt, denn sie waren nicht freiwillig so einsam in der Welt geblieben. Aber in ihrem ruschligen schwatzhaften Wesen übersahen sie alle Neuigkeiten an dem reichen Berthold, wie er heimlich der einen an den Arm faßte und die andre zu seinem Schranke hinzerrte, wo Zeichnungen von Orden, zum Dreikönigsfeste brauchbar, durchsucht wurden. Ja er schalt nicht, als ihm Babeli einigen Festkuchen auf die saubern Pergamentbilder krümelte. Schon nahm er sein Baret, als die Mutter eintrat und nach seinem Beginnen fragte. Es wurde ihr erzählt, sie sollte auch Theil nehmen. — „Auf einen Schmaus," rief die Alte, „bei allen Heiligen nein, der Schneesturm brächte Dir die Krankheit in die Glieder zurück und heute schon so zu schwärmen, hieße Hundshaare auf eine kaum geschlossene Wunde legen." — „Mutter," sagte

Digitized by Google

Berthold, „ich bin ganz gesund und was ist Gesundheit anders, als der freie Gebrauch des Lebens.“ — „Nein, nein,“ sagte die Mutter, „Du wirst schon unartig und bist kaum ein wenig aus den Windeln, daran sind die beiden Mädchen Schuld; es ist gar nicht schicklich, daß sie so den jungen Leuten auf die Stube laufen.“ — „Ich bin über vierzig Jahre alt, liebe Mutter,“ sagte Berthold bedeutend. — „Ach lieber Gott,“ riefen die Mädchen, „wir sind noch älter,“ und trippelten mit Gelächter davon; wenn sie es recht bedacht, hätten sie lieber weinen mögen, aber sie waren drüber hinaus und längst mehr auf Zerstreuung und Putz, als auf Liebesabentheuer gerichtet.

Nun fragte Berthold nach Anton, seinem Gesundheitsgenossen, aber die Mutter schimpfte heftig auf den Knaben, er habe sich nicht nur recht unbescheiden im Essen und Trinken aufgeführt, sondern auch die Nacht mit Faust im Keller vertrunken, sie habe deswegen schon dem alten Sixt den Kopf gewaschen und dieser habe ihn zur Strafe nach einem armen Dorfe zum Ausmalen der Kirche geschickt. Berthold wagte nicht, seinen Vorschlag laut werden zu lassen, ihn ins Haus an Kindesstatt zu nehmen.

Mit Fingerling hatte Berthold ein ganz andres Verhältniß, jener glaubte ihm nie genug Dank für den Reichthum abstatten zu können, der durch den Schatz, eigentlich durch seine Anwendung über sie beide

Digitized by Google

gekommen, er ſuchte Berthold an den Augen abzuſehen, was ihm Freude mache. Seine Lebhaftigkeit gab ihm bei ſeinen weißen Haaren etwas Jugendliches, er war wie ein alter Bedienter immer in einer Art Verſchwörung mit Berthold gegen die Mutter. Nie hätte dieſe zugegeben, daß Berthold ſo viel Geld für ſeltne Handſchriften, alte Waffenſtücke und andre Alterthümer ausgäbe, wenn ſie die Preiſe gewußt hätte. Aber Fingerling brachte die Sachen ins Haus, als ob ſie ihm von Handelsfreunden geſchenkt wären, und Frau Hildegard bedauerte nur immer den Raum, den ſie einnähmen, nachdem das Haus durch die Erbſchaft der Gräfin mit Geräth ſo dicht vollgeſtopft wäre. Berthold's Wonne war der Waffenſaal, den er mit Fingerling eingerichtet hatte und den dieſer nur mit ihm betreten durfte. Da las er ihm vor aus den Heldenbüchern, jeder Haupthelb hatte da ſeine Rüſtung, ſein eigen benanntes Schwert und der Roſengarten war eigen künſtlich mit gemachten Bäumen und Blumen, welche die natürlichen übertrafen, und mit Bildern von Wachs ausgeführt, ſo daß er die Mitte des Saals einnahm, und daß die beiden alten Spielkameraden mit den Figuren zuſammenſetzten, was ſich an Hauptbegebenheiten im Buche zutrug. Als Berthold nun mit jedem Tage an Kraft und Geſundheit zunahm, da wurde er an einem Februarſonntage gar unerwartet für Finger-

Digitized by Google

ling traurig. Er konnte ſich der Thränen nicht erwehren und Fingerling mußte lange in ihn dringen, ehe er ihm die Urſache ſagte, endlich ſprach er: „Du mußt mich recht verlachen, gutes altes Herz, aber unſre Chriemhilde ſcheint mir nicht mehr ſo lebendig wie ſonſt, und Siegfried wird ſo ſteif und unbehülflich in ſeinem Weſen, daß ich lieber einmal ſelbſt ihn vorſtellen möchte. Beſonders verdrießlich erſcheinen mir aber unſre hölzernen Pferde, kein gutes Haar iſt mehr daran; — ich möchte gern einmal ſelbſt reiten, aber die Mutter darf es nicht wiſſen.“ — Fingerling wollte ihn zur Ruhe ermahnen, weil ſich das nicht ſo geheim treiben laſſe, ſonſt ſei er ſelbſt, obgleich kein ſchulgerechter, doch ein geübter Reiter auf ſeinen Reiſen geworden. Aber Berthold war nicht von der Sache abzubringen. „Ich kann mich nicht mehr beruhigen, ſeit ich Kraft in mir fühle,“ ſprach er, „ich möchte, daß mir etwas Ritterliches begegne, wie dem Siegfried, ich thue in Gedanken tauſend Streiche in die Luft. Deine Liebe zu mir iſt groß, aber Du liebteſt mich gewiß noch höher, wenn ich erſt etwas recht Ritterliches gethan hätte. Ich möchte in Verzweiflung aufſchreien, daß mich die Mutter von allem Reiten, Fahren, Ringen, Armbruſtſchießen, Schlittſchuhlaufen, wie es andre gute Geſellen der Stadt treiben, aus Furcht wegen meiner Geſundheit abgehalten hat und ich muß mich todt grämen, nun ich geſund bin, aber

Digitized by Google

des Lebens und seiner Gaben nicht zu brauchen weiß.“ — Da sah Fingerling, daß die Sache ihm ernstlich an's Herz griff, er versprach alles zu thun, um diese seine Sehnsucht zu befriedigen, schlug ihm auch vor, in einem großen Schaafstalle vor der Stadt auf dem Hofe, den Berthold kürzlich gekauft hatte, eine Reitbahn für sie beide einzurichten, auch ein Paar gutmüthige Pferde zu den ersten Versuchen aus den Ackergespannen auszusuchen. — Da fiel ihm Berthold um den Hals und konnte kaum ruhen, bis die Sache ausgeführt war, ja er schlug vor, gleich nach dem Rathhause zu gehen, wo von einem Komödienspiele, worin die Weiblinger sehr ausgezeichnet waren, ein trojanisches hölzernes Pferd stehen geblieben, um Sitz und Haltung vorläufig zu üben. So thaten auch die beiden Freunde, schützten Geschäfte vor und verschlossen sich im Rathhaussaale, wo das hölzerne Pferd stand. Fingerling zeigte, so gut er es wußte, wie die Zügel und der Steigbügel zum Aufsteigen gefaßt sein wolle, — mit einem Schwunge saß Berthold oben und freute sich der Höhe. „Nun gebt die Sporen, dann geht's fort,“ rief Fingerling, „aber haltet die Zügel, daß es nicht durchgeht, nicht zu fest und nicht zu wenig.“ Auch das that Berthold, bemerkte aber plötzlich solche Bewegung in dem Rosse, daß er die Zügel immer stärker anzuhalten für nöthig fand, was aber alles nicht half, denn

Digitized by Google

unaufhaltſam ſtürzte der ſtolze, von der Sonne ausgetrocknete Holzbau zuſammen, Berthold an die Erde und aus aus dem hohlen Bauche ſprang Anton ſchlaftrunken, ſich die Augen reibend, hervor. Fingerling half erſchrocken ſeinem lieben Berthold auf, fragte ihn ſorglich, ob er ſich Schaden gethan, dieſer aber hörte nicht auf ihn, ſah Anton verwundert an und ſprach: „Iſt mir's doch wie ein bedeutſamer Traum, daß Du aus meiner verunglückten Ritterfahrt ſo froh hervorgehſt; begegneſt Du mir vielleicht noch oft? Wie kommſt Du hieher? Du biſt in der kurzen Zeit recht gewachſen?“ — Anton antwortete mit der Bitte, ſeinem Vater nichts zu ſagen, er habe ſich vom Lande heimlich in die Stadt geſchlichen, um ſich einmal bei der Rathskellerwirthin, die ihm ſehr gnädig, ſatt zu eſſen, und da ſei er nach Tiſche im trojaniſchen Roſſe zur Ruhe übergegangen, zugleich dankte er, daß ſie ihn erweckt hätten, er müſſe noch ſechs Meilen bis zum Dorfe zurückgehen. Berthold ſchenkte ihm etwas auf den Weg und Anton eilte fort. „Wir geben das Reiten auf, nicht wahr?“ fragte Fingerling. „Nein,“ antwortete Berthold, „ich habe gefühlt, daß ich recht dazu geſchickt bin, denn die Beſonnenheit hat mich keinen Augenblick verlaſſen; aber dieſes Vorfalls werde ich oft noch gedenken müſſen.“

Schon am andern Morgen hatte Fingerling

Digitized by Google

alles zum Reiten auf dem Vorwerke eingerichtet. Der ehrliche alte Meier war sehr verwundert und erfreut über die Seltsamkeit des Herrn, wußte aber in allem gut zu rathen, da er in seiner Jugend ein wackerer Reitersknecht gewesen war, und auch die künstlichen Aufzäumungen und Zügelbewegungen, sammt der richtigen Anwendung des Sporns, wie es die Rennpferde verlangen, wohl verstand und sich darüber mittheilen konnte. Als nun der Bürgermeister zuerst an der Leine im Kreise ritt, da meinte er sich unwiderstehlich nach einer Seite niedergezogen, aber er blieb dennoch muthig sitzen. Als er abgestiegen, fand er sich in allen Gliedern seltsam zerschlagen, aber er ließ sich nichts merken, weder vor dem Freunde, noch vor der Mutter. Besonders unbequem war es ihm in den nächsten Tagen, wo er heimlich anfing zu zweifeln, ob er zu solchen Beschwerden sich gewöhnen werde. Aber der Meier machte ihm mit seinem Lobe immer frische Lust, er rühmte seinen guten Anstand, er werde sicher ein guter Reiter werden. Bald war er seinem Gefährten Fingerling überlegen, auch waren ihm bald die geduldigen Ackerpferde zu gering, die Rennbahn zu enge. Es wurden ein Paar schöne Rennpferde von einem verarmten Ritter gegen einige Stücke Tuch eingetauscht und nun beschlossen, durch ein feierliches Vorbeireiten das Schelten der Mutter zu besänftigen.

Digitized by Google

Demnach that ihr Fingerling kund, daß an einem Sonntage ein fremder Ritter, der sehr viel kaufe, bei ihnen eintreffe, sie möchte ihm ein Mahl bereiten lassen. Das war alles geordnet und Frau Hildegard nur allein darum ärgerlich, daß ihr Sohn so lange ausbleibe, da sah sie einen stattlichen Rittersmann, in voller Rüstung auf hohem Roß, über den Markt traben und ging ihm feierlich an die Thüre entgegen. Der Ritter ließ sein Pferd kunstreich traversiren, daß sie heimlich den Übermuth des Menschengeschlechts bejammerte, auf glattem Pflaster so brodlose Künste zu machen, dann stieg er ab, — sie blickt ihm in den offnen Helm, sie stockt in ihrem Gruß, — es ist ihr lieber Sohn, der Bürgermeister, der ihr um den Hals fällt.

Nun erst erschrak sie über seine Kühnheit, fürchtete, er würde ihr in allen Dingen ausschrammen, nachdem er solche gefährliche Kunst heimlich erlernt habe und suchte ihn mit Scheltworten und Thränen von dieser brodlosen Kunst abzubringen. Aber Berthold hatte das alles vorausgesehen und sprach zu ihr, als er sich an den hochgeschmückten Tisch gesetzt hatte: „Seht Mutter, so ein Mahl habt Ihr mir nie bereiten lassen, wenn ich auch den ganzen Tag zum Besten der Stadt gearbeitet hatte, so ehret Ihr selbst die brodlosen Künste des Ritters und wollet mich gegen etwas warnen, wozu mein Blut mich

Digitized by Google

bestimmte, und woran mich nur Leibesschwäche so lange hinderte. Ich habe bisher vor Euch wie ein umgekehrtes Panzerhemde erscheinen müssen, thatenlos und gedankenvoll, den Stahl innerlich, die Polster äußerlich, meine Welt war die Vorzeit, denn was die Gegenwart brachte, konnte mich nur erschrecken, da ich sie in keiner Art zu bestreiten wußte." — „Ach," seufzte Frau Hildegard, „gewiß ist der verwünschte Ehrenhalt bei Dir gewesen, den ich so oft mit Geld und Gaben von Dir fortgekauft habe." — „Der Ehrenhalt?" fragte Berthold, „weiß ich doch nichts von dem Manne, was bringt er, was will er mit mir, ist er abgesandt von den Kronenwächtern? Seid ruhig Mutter, ich diene ihnen nicht, die Thränen der Mutter, der Tod des Vaters, auch Martin's Tod, haben mich von ihnen geschieden. Meine Wünsche sind beschränkter, ich will nur als ein guter Bürger gerüstet und wehrhaft gegen Gefahren sein, ich will mich selbst um mein Handelsgeschäft kümmern, denn unser guter Fingerling ist zwar munter, wie ein junger Geselle, aber gar alt, er soll mich in Augsburg mit unsern Handelsfreunden bekannt machen, und darum hindert mich nicht, daß ich mit ihm gen Augsburg reite, wo der ehrwürdige, ritterliche, in allen Künsten versuchte Kaiser Maximilian einen Reichstag ausgeschrieben hat, der alle Handelsleute aus Schwaben zusammenführen wird." — Frau Hil-

Digitized by Google

degard ſchlug in Verzweiflung die Hände über den Kopf zuſammen und rief zu Gott um Rath, wie ſie ſich benehmen ſolle, ob ſie den jungen Menſchen in ſolche gefährliche verführeriſche Stadt hinziehen laſſen dürfe? „Die Verführung iſt ſo groß,“ ſagte ſie, „ſo ein junger Menſch iſt zuthulich und neugierig und wenn die Leute hören, daß er nicht ohne Mittel, da drängen ſich alle an ihn, er wird ausgezogen und noch wohl gar verlacht.“ — Da trat Fingerling mit kluger Rede zwiſchen, verſprach die Fahrt mitzumachen, den Herrn Bürgermeiſter wie ſeinen Augapfel zu bewachen, verſicherte, die Reiſe ſei nothwendig, weil ſonſt alle Webſtühle ſtill ſtänden und trank auf die glückliche Heimkehr. So war die Erlaubniß zur Reiſe der ſorglichen Mutter über den Kopf weggenommen.

Als die Zeit nahete, verwunderte ſie ſich, daß ſie es erlaubt habe, dennoch ſorgte ſie fleißig für das Reiſegeräth und packte außer der Wäſche eine ganze Apotheke und eine halbe Küche in die Mantelſäcke, und konnte immer noch nicht mit ihren Anſtalten fertig werden, nachdem ſchon Maximilian mit ſeinem prachtvollen Einzuge fertig geworden war. Endlich war der Ritt angeordnet, der Bürgermeiſter hatte einem Rathmanne die Geſchäfte übertragen, der Buchhalter ſorgte für das Haus, die Pferde ſtanden bepackt vor dem Hauſe, dennoch ließ ſich Frau Hildegard nicht abhalten, dem Sohne noch einmal alle

Digitized by Google

Warnungen einzuprägen, die sie in der ganzen Zeit gesammelt hatte und zum Schluß suchte sie ihn noch mit der Ahnung zu rühren, als ob sie ihn nicht wieder sähe. Obgleich er diese Ahnung schon so oft gehört hatte, so beschwerte sie doch sein Herz und er ritt die erste Strecke gar nachdenkend in seinem Reisemantel. Endlich wurde es ihm leichter ums Herz, er genoß der ersten Freiheit seines Lebens, und der keusche Frühling blickte mit tausend Blüthen, wie mit neugierigen Augen in die geheime Sehnsucht, die ihm seit der Genesung jedes artige Jüngferchen zu einer Apollonia erhob, daß er jede ehrfurchtsvoll, aber oft anblicken mußte. Die Gesundheit hatte das Samenkorn, das bis dahin in ihm, wie im Sarge geruhet, schnell zum Keimen gebracht, es sprengte das Steingewölbe, das ihn bisher umgab; er war, er fühlte sich frei und zu etwas bestimmt. Und wie herrlich glänzte ihm das Schwabenland, überall Züge von Reisenden; hier Kaufleute, die neben ihren Frachtwagen einhergingen, dort Landsknechte, die einen Hauptmann suchten; Pilger, die zu dem wunderthätigen Bilde der schönen Maria in Regensburg zogen und Frauen und Männer, wie sie gingen und standen, mit ihrem Gesange fortrissen, denn es war das erste Bild unter den Deutschen, in welchem die geheime Gewalt des Heiligen mit der offenkundigen der Schönheit verbunden war. Hätte Fingerling nicht Einspruch gethan,

der gute Berthold wäre mit zu dem Bilde gezogen, aber der lebendige Trieb nach lebendiger Schönheit wuchs in dieser Annäherung.

In reger Geistesthätigkeit, von allem angesprochen, doch ohne sonderbare Reisevorfälle, kamen die beiden Reisenden in die Nähe Augsburgs, hatten schon mit einiger Beklemmung die weite Stadt mit ihren vielen Thürmen von einer Anhöhe überschaut, als Kaiser Maximilian bei der Wertachbrücke, der Kurfürst Joachim von Brandenburg auf der einen Seite, auf der andern Markgraf Casimir, der schöne Verlobte, dessen hoher Braut entgegen ritten und dem Bürgermeister den Weg verrannten. Aus dem Gerede der voreilenden Menschen, mehr noch aus der Ähnlichkeit mit vielen Holzschnitten erkannte Berthold den Kaiser schon in der Ferne und wurde gezwungen, ihn recht in der Nähe zu betrachten, weil er von der Menge, die nicht weichen wollte, an das Geländer der Wertachbrücke angedrängt wurde. Er freute sich, wie viel milder der Kaiser aus des höchsten Weltkünstlers Hand gekommen, als aus der Hand der Maler; der Kaiser hatte wohl Recht, einmal zu sagen, jeder, der eine lange Nase zu pinseln weiß, meint er habe mein Bild gemacht. Der Kaiser trug über seinem mit Gold eingelegten Panzer einen rothen, mit großen Perlen und grünen Edelsteinen gestickten Waffenrock, auf seinem Helme den zweiköpfigen Adler, der in der

Digitized by Google

Krone wie in einem Neſte ſeine Jungen ausbrütete, — ein Zeichen, daß er diesmal die Nachfolge im Reiche für ſeinen Sohn Karl vermitteln wollte. Er ritt ein ganz weißes Roß mit leibfarbenen Nüſtern und Augenwinkeln in goldnem Zaumzeuge, ein Panterfell ſeine Satteldecke, das mit ſchweren, goldnen, betroddelten Gitterbändern um den Leib des Pferdes angezogen war. Der Kurfürſt Joachim war dagegen einfach in einem Marderpelz gekleidet, ſein Roß war ſchön, aber etwas ſcheu, ſo daß er ſich manchmal von der Seite des Kaiſers abwandte. Der Bräutigam, Herr Caſimir, ließ ſich in einem leibfarbenen, ſeidenen, mit Hermelin ausgeſchlagenen, mit Silber geſtickten kurzen Mantel ſehen, einen grünen Kranz auf dem Haupte, aber ſeine Schönheit, ſeine Freudigkeit war ſein beſter Kranz, ſo daß ihm jeder die ſchöne Braut gönnte, der das unzählige Volk, wogegen alle Hartſchierer zu ſchwach, mit Freudengeſchrei entgegen jauchzte, ſie recht in der Nähe zu ſehen.

Sie war in ihrem Wagen ſo nahe an Berthold gedrängt, daß er wie einer der Fürſten zu ihrer Begrüßung entgegen geritten ſchien. Er ſah die ſteigende Röthe ihrer Wangen unter dem Kranze von Edelſteinen; das Klopfen ihres Herzens bebte in dem Blumenſtrauße, der auf der reichen Silberwoge ihres Buſens unterzuſinken ſchien. Berthold hörte deutlich, daß ſie nach Herrn Caſimir fragte, den ſie bis dahin

Digitized by Google

nur im Bilde geſehen, das auf ihrem Herzen an goldner Kette hing, und Berthold meinte, ſie frage ihn, und zeigte nach der andern Seite des Wagens, der nach beiden Seiten offen, nur oben mit goldnem Teppich gedeckt war. „Auf der andern Seite wartet ſeine Hoheit," ſprach er; er wußte es genau, denn ein Nachbar hatte es ihm kurz vorher erzählt. „Dank, Dank, Ihre kurfürſtliche Liebden," ſagte die Braut, Fräulein Suſanna von Baiern, die ihn für den Kurfürſten Joachim hielt und ſich jetzt an der Schönheit Caſimir's weidete, indem ſie beſcheiden die Augen mit einem Wadel von Pfauenfedern deckte. Der Bräutigam beugte vor ihr ein Knie, nachdem er vom Pferde geſtiegen, die Braut reichte ihm den Mund, dann lockte ſie der Kaiſer auseinander, indem er in den Wagen ſtieg und ihnen ſagte, ſie würden einander noch lange genug ſehen, auch ſprach er: „Nicht wahr, liebe Tochter, wir haben gut gewählt, wir gedenken heut bei Euch beiden, daß wir auch einmal jung waren und freiten, und in der Welt wie in einem Baum voll reifer Kirſchen gegen die Sonne gedeckt zu ſitzen glaubten, aber die Kirſchenzeit iſt kurz, am Ende beißt man mit ſtumpfen Zähnen die Kerne auf, die man erſt weggeworfen, und die Jahre vergehen wie die Tage, ſonſt war mir die Sonne zu warm und jetzt zu kalt." Er winkte zum Fortfahren und die ſchöne Braut reichte Berthold die Hand,

Digitized by Google

als einem Verwandten, dem sie sich freute verbunden zu sein. Der Kaiser blickte sie befremdet an und fragte: „Wäre dies wohl einer meiner lieben Vettern aus Baiern, den ich noch nicht kenne?“ — „Ich meine, es sei Herr Joachim, kurfürstliche Gnaden von Brandenburg, unser künftiger lieber Herr Vetter!“ — „Wir irren, liebe Tochter,“ antwortete der Kaiser, „dort reiten seine Liebden von Brandenburg. Wer seid Ihr, guter Herr?“ fragte er Berthold. Und Berthold antwortete noch freundlicher, von dem Händedruck erwärmt: „Der glücklichste Bürgermeister aus Weiblingen.“ — „Nun Du ehrlicher Schwabe,“ sprach Maximilian, „Gott segne Dir den Händedruck meiner schönen Schwestertochter bei Deiner Frau.“

In dem Augenblicke bewegte sich der Wagen fort und Berthold versank in ein stummes Nachsehen, nicht allein, weil er gewünscht hätte, der Augenblick möchte immer und ewig währen, sondern auch, weil es ihn recht kränkte, daß er noch keine Frau besitze. Aber kaum waren die sechs Prachtwagen, die dreihundert Bairischen Ritter mit ihren Reisigen und Trabanten vorüber, so riß der unglaubliche Volksstrom den Bürgermeister aus den Gedanken und mit sich fort nach dem Felde an der Stadt. Jedermann wollte der Trauung in der Ulrichskirche beiwohnen, nur Berthold wußte nichts von der Ursache dieser Eile

und

Digitized by Google

und widersetzte sich dem Drange, um Fingerling zu erwarten, der unbemerkt schon früher von ihm fortgetrieben war. Den Fußgängern widerstand er auf seinem starken Rennpferde, aber die Reiter, die nachfolgten, zogen ihn unwiderstehlich dem Thore zu, umsonst lavirte er von einer Seite zur andern, wie ein Schiff, das mit halbem Winde fährt, die Volksmenge trieb ihn fort, wie ein höheres Geschick. Am Thore stieg der Drang auf's Höchste, denn die kaiserlichen Trabanten hinderten den Eintritt, damit Julia Peutinger, das geehrte vierzehnjährige Kind des Stadtschreibers, ihre lateinische Rede an der Spitze vieler hundert weiß gekleideter Jungfrauen Augsburgs ungestört vor der Braut halten konnte. Kaum war die Rede geendet, das Kind im Wagen der Braut aufgenommen, die vornehmsten Jungfrauen in die nächsten Häuser zur Sicherheit gebracht, während der Brautzug hereinfuhr, so schloß sich das Thor mit vieler Gewalt und die neugierige Menge war wie ein Feind ausgeschlossen. Gleich verbreitete sich der gute Rath unter dieser Menge, ans nächste Thor zu eilen, um dort noch zur Kirche zu gelangen. Da war aber große Eile wegen des Umweges nöthig und um so ärger wuchs das Gedränge, Reiter stürzten, Wagen warfen um, Niemand kümmerte sich darum, am schlimmsten ward einer Schaar der weiß bekleideten

Digitized by Google

Jungfrauen mitgespielt, die nicht Zeit gehabt hatten, sich in die Stadt zu flüchten; auf ihren weißen Kleidern war der Schmutz der bespritzten Wagen und stampfenden Rosse deutlicher zu erkennen, als auf den dunkelfarbigen oder bunten Mänteln. Während der Donner des Geschützes von den Wällen die übrige Menge immer wilder nach der Mitte des Festes hintrieb, fand Berthold sich immer lebhafter von Mitleid gegen die Verunglückten hingezogen, die um ihre Hoffnungen betrogen, Schmerz statt Lust eingetauscht hatten; dort hob er einen Gestürzten auf's Pferd, hier half er einen Wagen aus dem Graben heraus, und sah sich dabei nach Fingerling, aber vergebens, um. Bei dieser Geschäftigkeit hatten sich die Leute verlaufen, es wurde ihm tausend Segen gewünscht, aber die Trauung war inzwischen vorübergegangen, das bezeichnete der neue Donner des Geschützes von den Wällen, wie ihm einer mit Bedauern sagte.

Verdrießlich, seinen Freund nicht finden zu können, der in seinem Mantelsack alle Empfehlungsbriefe an Handelsfreunde trug, noch verdrießlicher, daß an ein Unterkommen in Wirthshäusern, wie ihm jeder versicherte, jetzt gar nicht zu denken, ließ er sein Pferd langsam den Fußstapfen der Menschen nach dem andern Thore hin folgen. Schluchzend, weil sie sich ein-

Digitized by Google

ſam glaubte, ging da eine hohe Jungfrau von kräftigem Wuchſe, und beſah mit Trauern ihr Kleid, an welchem die eine Seite ganz zerriſſen und beſchmutzt wie eine Trauerfahne erſchien. Berthold fühlte ſich vom Mitleide hingezogen, er ließ ſein Pferd etwas ſchneller gehen, daß er faſt an ihr vorbeigeritten wäre, wenn ihn nicht die ſchönen blauen Augen feſtgehalten hätten, die gleich Vergißmeinnicht am Bache ihre äußerſten Blätter eintauchten und mit Tropfen füllten, ehe ſie ihm, beſchämt geſehen zu ſein, die langen vierfachen Flechten des dichten, gelbbraunen, ſanft gekrauſten Haares zugewendet hatte. Jetzt konnte er ſo recht mit müßiger Luſt beſchauen die Wölbung des Nackens, die breiten Schultern, die ſchlanken Hüften, die weißen runden Arme, vielleicht zum erſtenmal der Sonne entblößt, während die Hände von ihren Strahlen gebräunt waren, die zierlichen Füße mit hohem Spann, den edlen Gang in der Bewegung aller Falten, die gleichſam von einem edlen Tanze wiederhallten. Noch ſaß der Kranz von mancherlei Feldblumen freudenſtolz auf dem Haupte der Betrübten, deren Angeſicht ſich in dem Roſenbuſch verſteckte, welcher die Mitte des keuſch getheilten Buſens bezeichnete. Da war kein Mangel, kein Überfluß, ſondern in dem Ebenmaaß ein rechtes Bild menſchlicher Zufriedenheit, alles ſchien an der hohen Jungfrau feſt und beweg-

Digitized by Google

lich zugleich, nirgends Zwang, alles eine ſchöne Gewohnheit der verhältnißreichen Geſtalt. Er hätte ſo gern ihr Antlitz geſehen und beſann ſich auf eine Frage, aber er fand keine, ſo ritt er ſtumm an ihrer Seite, wendete ſich zu ihr und wieder von ihr ab, wie eine Wetterfahne bei ſtreitendem Winde, denn Apollonia fiel ihm ein, aber ſo blaß wie der Mond am Tage gegen dieſe neue Sonne ſeines Lebens. Er hätte weinen mögen mit ihr und mußte ſich freuen, denn alles lebte in ihm mit Freude an der Welt; in ſolchen Augenblicken der Beſtimmung zeigt ſich Gott in der Herrlichkeit ſeiner Welt, wie auf dem Throne, Jedem nach ſeinem Maaße. So kam wie eine höhere Gabe ein Zutrauen in Berthold's Seele, daß er mit ernſter Stimme zu der Jungfrau ſprach: „Ich kann Euch gewiß helfen!“ Sie ſah ihn an, ſchüttelte mit dem Kopfe und ſprach mit Schluchzen, das gegen ihren Willen wieder ausbrach: „Kein Menſch kann mir helfen, die Leute haben mir im Gedränge das Kleid zerriſſen, was fange ich an, wir haben es zum heutigen Tage geliehen!“ — Bei dieſen Worten ſah ſie von neuem den großen Riß und mußte wieder weinen und jammerte über die Schläge, die ſie von der Mutter erhalten würde, obgleich ſie keine Schuld bei dem Unfall hätte, es müſſe einer im Gedränge mit der Degenſchnalle eingehakt ſein. — Berthold verſprach

Digitized by Google

die Mutter zu beſänftigen, er werde ihr den Drang und die Noth am Thore berichten. „Ihr kennt ſie nicht,“ ſagte das Mädchen, „auch hatte ſie mir alles voraus geſagt, aber meine Luſt, die fürſtliche Braut zu ſehen, war allzu groß, und daß ich ſie geſehen habe, iſt mein einziger Troſt bei dem Unglück!“ — Und nun erzählte ſie von dem Einzuge und ſchien ihr Unglück etwas zu vergeſſen, bis ſie an Häuſer kamen und ſie dem Bürgermeiſter das niedrige Dach ihres Hauſes zeigte, da wollte ſie in Angſt keinen Schritt weiter thun, ſondern ſich hinter dem ſteinernen Brunnenbecken verſtecken.

Berthold faßte ſeinen Entſchluß, ritt voran nach dem Hauſe und bat die Jungfrau langſam nachzukommen, indem er ſich den Namen der Mutter, welche Frau Zähringer hieß, von ihr ſagen ließ. Er klopfte an das Haus und hörte ſie im Hauſe ſchelten, wer ſie ſchon wieder ſtören wolle; gleich trat auch eine rüſtige Frau heraus, etwas ſtark, doch ohne davon beſchwert zu ſein und vom Anſehen jugendlicher, als ſich bei einer erwachſenen Tochter vermuthen ließ. Sie hatte wahrſcheinlich am Webſtuhle geſeſſen, denn ſie hielt noch ein Schiff in Händen und fragte mit Ungeduld, was Berthold wolle. Das Anſehen, die Stimme noch mehr erinnerten Berthold an etwas Bekanntes, inzwiſchen achtete er nicht darauf, ſondern

Digitized by Google

brachte seine Entschuldigung der langsam sich annähernden Tochter in der Art vor, er sei beim Einzuge auf die Tochter gedrängt worden, und habe ihr ohne bösen Willen mit seinem Sporn das Kleid zerrissen, er biete ihr einen Gulden zur Sühne und diesen Gulden reichte er ihr zugleich dar. Der Anblick des Geldstücks löschte alle Zornluth der Mutter, sie schalt die Tochter, daß sie sich nicht mehr in Acht genommen, sie sagte Berthold, daß er nicht hätte reiten sollen, wenn er sein Pferd nicht zu führen verstehe, endlich versicherte sie aber doch, weil er sie so höflich angesprochen, wolle sie diesmal nicht schmälen, doch sei es zu viel, was er ihr biete, sie wolle das Stück verwechseln lassen und ihm das Zuviel herausgeben. — „Vielleicht brauchet Ihr mir nichts wieder zu geben," sprach Berthold darauf, „wenn Ihr eine Bitte von mir erfüllen könntet, mich für heute in Eurem Hause zu beherbergen, die Wirthshäuser sind gefüllt und alle Empfehlungen an Handelsfreunde hat ein Freund von mir bei sich, den ich im Gedränge aus den Augen verloren habe." Die Mutter sah ihn bedenklich an und maß ihn vom Kopf bis zum Fuße. „Ich glaube Euch wohl," sprach sie, „daß Ihr in der Stadt kein Unterkommen finden würdet, waren doch schon gestern alle Herbergen besetzt, aber ich kann Euch nicht in's Herz sehen, was Ihr für einer

ſeid, und in dieſer Zeit iſt jeder auf ſeiner Hut; es ſchwärmt viel loſes Geſindel umher und wir wohnen hier einſam.“ — „Liebe Mutter,“ ſagte die Jungfrau, „er meint es gewiß ehrlich, was hätte ihn ſonſt bewogen, meinen Schaden auf ſich zu nehmen.“ — „Ich habe kein Haus, das ſich zum Herbergen für Mann und Roß eignet,“ ſagte die Mutter. — „Im Stall iſt wohl noch Platz,“ ſagte die Tochter, „ſo auch in der Giebelſtube.“ — „Aber wer ſeid Ihr?“ fragte die Mutter. — „Ich bin Berthold, der Bürgermeiſter aus Weiblingen.“ — Bei dieſen Worten ſah die Mutter ihn genauer an, indem ſie die Hand gegen die Sonnenblendung richtete, ſchwieg einige Augenblicke und ſprach: „Tretet ein, es ſollte nun einmal ſo ſein, ſeid willkommen, Anna ſoll für Euer Roß ſorgen, ich kann mich ſchon ſchützen gegen Euch, wenn Ihr etwas Übles wollt.“ — Berthold dankte, aber er gab nicht zu, daß die Tochter ſein Pferd führte, er ſelbſt führte es, ſattelte es ab, hatte noch etwas Futter bei ſich und füllte ihm die Krippe. Dann ging er mit dem Felleiſen in's Haus, wurde in das reinliche Wohnzimmer geführt, wo zwei Leinenwebſtühle ſtanden. Er beſchaute in der Verlegenheit die kleinen Bilder an der Wand und fand ein Bild von Weiblingen in deren Mitte befeſtigt. Die Mutter antwortete nicht auf ſeine Frage, wie ſie zu

Digitized by Google

dem Bilde gekommen, ſie ſchien beſchäftigt. Bald rief ſie ihn zum gedeckten Tiſche, wo ihm die Tochter mit ihren runden Armen, die gleichſam mit weißen Haaren beſtäubt waren, einen guten Hirſenbrei auſſetzte und eine hölzerne Kanne mit Bier dabei hinſtellte und ihn zum Eſſen nöthigte, nachdem die Mutter den Segen darüber geſprochen hatte.

Digitized by Google

Dritte Geschichte.

Der Becher.

Das kleine Mahl war längst verzehrt und noch immer wurde von den Merkwürdigkeiten des Reichstags und von den Festlichkeiten, welche die Vermählung feiern sollten, gesprochen. Die Jungfrau Anna konnte ihre Vorliebe für die ritterlichen Spiele, für das Gesellenstechen, das am andern Tage gegeben werden sollte, nicht verbergen, obgleich sie nie etwas der Art gesehen und eben so wenig von dem Wesen dieser Spiele gehört hatte. Da fühlte sich Berthold recht im Mittelpunkte seiner Kenntnisse, Tage lang hatte er an einzelnen kunstreichen Stücken, die von den Stechen erzählt wurden, spekulirt, sie zu zeichnen sich bemüht, auch alle Gesetze und Gewohnheiten der Turniere mit seinem Freunde Rüxner gemeinschaftlich gesammelt, sein Gedächtniß bewahrte ihm jedes berühmte Turnier und die Namen derer, welche Preise gewonnen hatten. Er unterrichtete die Frauen von dem hohen Alterthume der Kampfspiele unter den Deutschen, die nicht wie bei andern Völkern der alten Welt als ein müssiges Schauspiel für die größere

Digitized by Google

Menschenzahl, sondern als eine allgemeine Belustigung aller ritterlichen Männer geachtet wurden, bei welcher nur Frauen als Zuschauer zu beachten waren. „Vor allem war das Rennen mit Spießen immerdar hochgeehrt," sagte er, „und der große Kaiser Heinrich der Vogler hat zuerst einen großen Reichsverein darin gestiftet, den Adel gegen Verwilderung zu schützen und ihn dem übrigen Volke als Vorbild aufzustellen. Wer gegen den christlichen Glauben Untreue erwiesen, gegen des Reiches Beste gefrevelt, Frauen entehrt, die Ehe gebrochen hatte, wer meineidig und siegelbrüchig erkannt, wer feldflüchtig erfunden aus Feigheit oder Verrath, wer gemordet, wer Kirchen, Wittwen oder Waisen beraubt hatte, wer Wein oder Getreide gegen die Kriegsordnung zerstört, wer ohne Grund und Kriegsordnung befehdet und Straßenräuberei getrieben hatte, sollte sein Pferd verlieren und auf die Schranken des Turnierplatzes gesetzt werden. Diesen Gesetzen fügte Meister Philipsen, des Kaisers Schreiber noch zwei hinzu, nämlich, daß auch die ausgeschlossen wären, die sich mit der Kaufmannschaft abgegeben und die ihren Adel nicht mit vier Ahnen beweisen könnten." — „Bei uns hätten die Reichen dem Meister Philip die beiden letzten Gesetze nicht zugegeben," meinte Frau Zähringer, „jetzt werden die reichen Fuggers höher geachtet, als tausend adlige Heckenreiter, die hier außen in den Vorstädten den Juden ihre

Digitized by Google

Beute verkaufen." — „Meine gute Frau," sagte Berthold, „als jene Gesetze angenommen wurden, hatten sie gewiß ihren Grund, der Adel durfte sich nicht in fremdartigen Geschäften zerstreuen, der nahen Reichsfeinde gab's zu viele, auch mußte er sich für ein geschlossenes Ganze im gewissen Sinne halten, sollte er anders der Ehre sich als Opfer bringen. Demnach konnte der Kaiser wohl den Adel verleihen, aber erst die in mehreren Geschlechtern geprüften Abkömmlinge erhielten das volle Recht des Adels. Darauf haben die Zünfte der reichen Städte ähnliche Turniere bei sich eingerichtet und seit Jahren schon sind die großen Turniere der vier deutschen Lande ins Aufschieben gekommen. So wechselt alles gar seltsam, was nicht nach der Zeit sich richten, oder die Zeit überwältigen kann. Statt die andern deutschen Lande, wie sie aufblühten, in gleiche Rechte mit den früher Geordneten einzusetzen, statt eines freundlichen Verkehrs und Zusammenhaltens mit den Städten, trennte sich alles in herkömmlichem Stolze. Wir werden noch mehr erleben, bald meinen die Bauern Fürsten zu sein, geben keinem mehr eine freundliche Antwort, man braucht sie nur anzusehen, so gehen einem die groben Knollfinken zu Leibe. Der Bundschuh in der Fahne der Speierschen Bauern im Aufruhr bezeichnete, daß sie ihn so hoch ehrten, wie eines Ritters Stiefel mit dem güldnen Sporn, dieser Aufruhr ist gewiß nicht

Digitized by Google

der letzte gewesen, besonders in den geistlichen Landen, wo die Last doppelt drückt und weltlicher Prunk mit geistlichem zusammen bestritten werden soll." — „Ja," sagte Frau Zähringer, „wenn ich so einen Bettelmönch aus dem Bisthum sehe, wie er mir mein sauer verdientes Brod abtrotzt, um es nachher für Wein in der Schenke zu verhandeln, da möchte ich ihm mit meinem Bundschuh gern auf die Platte schlagen und mit den Bauern rufen: Was ist das für ein Wesen? Vor Mönchen mag keiner genesen." — „Sonst war alles anders," fuhr Berthold fort, „das strenge, arbeitsame Leben dieser Mönche befriedigte zu Hause alle ihre Bedürfnisse und nur, wenn sie mit geistlichem Troste zu den Leidenden umher gingen, bedurften sie eines geringen Unterhalts, der kaum bemerkt wurde gegen die Fülle höherer Unterhaltung, die ihr Wort verbreitete."

Während dieses Gesprächs war die Tochter, die in der vorigen Nacht arbeitsvoll und erwartungswach nicht zum Schlafe gekommen war, auf ihrer Hand eingeschlummert, dem guten Berthold gegenüber, der mit scheuem Vergnügen auf die von Schlaf und Traum lebhaft bewegte, heftig athmende Jungfrau hinblickte, denn alles war gut an ihr, wie in der Welt nach den Schöpfungstagen. „Daß dem lieben Kinde nur nicht die Hände einschlafen," sagte er endlich in Verlegenheit, „sie liegt damit an der scharfen

Digitized by Google

Kante des Tiſches und klemmt ihr Herz ein, es ſcheint ihr ſehr heiß.“ Die Mutter nahm ein Näpfchen mit Weihwaſſer, ſprengte damit über die Bruſt des Mädchens, daß dieſe aufſchreckte, und rief dann, daß ihr der Segen wohl bekommen möge nach dem Schlafe. — „Ich habe nicht geſchlafen,“ ſagte Anna, „ich hörte noch von dem Stechen und wie der fremde Herr Bürgermeiſter den Preis und Dank gewonnen hat, wie er ihn mir darreichte und wie ich darüber ſo glücklich war.“ — Die Mutter verlachte ihre Einbildung, aber dem Bürgermeiſter war das Blut glühend heiß in die Stirn getreten; Anna hatte mit dem Traume die vieljährige Sehnſucht ſeines Herzens zu Worte kommen laſſen, der er ſo lange nur heimlich nachgehängt, weil ſie während ſeiner Schwäche als Wahnſinn erſchienen wäre. Er konnte dem innern Drange, dem äußern Rufe zugleich nicht widerſtehen, er mußte es wieder beſtätigen, daß jeder Menſch, früher oder ſpäter, einmal ausraſen muß, er rief, daß er beim heiligen Georg für die edle Jungfrau eine Lanze brechen müſſe, der Himmel werde es fügen, daß er den Traum wahr mache, ihr ſei der Preis verehrt. Nun bedauerte er, keine ſeiner Rüſtungen mitgebracht zu haben, aber Anna erzählte ihm von einem Waffenſchmid in der Nähe, der immer dergleichen in Vorrath zum Verleihen habe, nur die Mutter warnte ihn, ſich in Acht zu nehmen, es ſeien geſchickte Stecher

Digitized by Google

in Augsburg. Die Warnung befeuerte ſeinen Muth, jetzt erſt freute er ſich, Fingerling aus den Augen verloren zu haben, der hätte ihm Hinderniſſe in den Weg gelegt, was die Mutter einſt dazu ſagen würde, brachte er aus dem Kopfe und freute ſich nur, wie er für Anna ſein Leben an das Ungewohnte ſetze.

Schnell beurlaubte er ſich von Mutter und Tochter und dachte zum Waffenſchmid gehend: Für einen Reiter, der mehr auf dem Pferde, als auf der Erde; mehr in der Rüſtung, als im Schlafrock gelebt hat, iſt es ein kleiner Dienſt, ſeiner Jungfrau zu Ehren ein Rennen einzugehen, etwa nicht mehr, als wenn ich mich anheiſchig machte, ihr ein Liederbüchlein ſchön abzuſchreiben; wer aber wie ich, mehr auf der vierbeinigten Bank oder im Krankenbett, als auf dem Roß und auf der Burg gelagert war, wer wie ich, kein junger Wagehals mehr iſt, wer wie ich, vieles kennt, was ihm lieb und wichtig iſt und eine warnende Mutter ſtets vor ſich ſieht, der mag ſich dieſes Dienſtes wegen ehren, er opfert ihm alles, was ihn ſo lange bethätigte und beengte.

So kam er an zwei Läden, deren einer mit weiblichen reichen Tanzkleidern in Gold und Silber, der andre mit ſchwarzen eiſernen Harniſchen angefüllt war, alles zur Wahl für dieſe Tage, wo Tanz und Stechen mit einander wechſelten, in heller Beleuchtung zum Kauf und Leihen ausgeſtellt. Da ſah er ſich erſt

Digitized by Google

zweifelnd nach beiden um und beide Verkäufer nöthigten ihn mit guten Worten einzutreten, indem er bei sich bedachte, welches von beiden, der Frauenschmuck oder die Männerwaffen, mehr Heil und Ehre, mehr Unheil und Schande bereiteten. Er fühlte sich stark genug, beides Heil und Unheil zu ertragen, ging erst in den Laden mit kostbaren Tanzkleidern und wählte eins, das nach seinen Gedanken der schönen Anna besonders gut stehen müsse, ließ es in eine saubre Schachtel einpacken, zahlte und trat dann zu dem Waffenschmid. Der Meister sah ihn seltsam an, daß er zum Stechen eine Rüstung begehre, denn Berthold war wohl von hohem Wuchse, aber in dem Stubensitzen und Kränkeln etwas dünnlich angewachsen, obgleich er jetzt in seiner Art wohl aussah. „Es giebt hier starke Renner, glaube kaum eine Rüstung Euch leihen zu können, die gut schließt," sagte der Schmid.

Somit rasselte er unter allem alten Vorrath herum, der an der Seite auf einem Haufen lag und schrie endlich: „Gefunden, ein rechtes Prachtstück, in alter Art mit silbernem Blumenwerk ausgelegt, etwas eingerostet zwar, aber dafür seht ihr eine Merkwürdigkeit an ihr, die soll einem Hohenstaufen gehört haben, ich tauschte sie von einem Hohenemser Grafen ein, der dafür eine nach neuem Zuschnitt annahm, die fest gegen Büchsenkugeln." — Da griff Berthold mit Eifer zu, lieh sie nicht, sondern gab gleich

Digitized by Google

den geforderten Preis, zog sie an, sie paßte und er gelobte heilig, seinen Ahnen keine Schande zu machen.

Rasselnd in der Rüstung, die Schachtel in der Hand, während ein Knabe des Schmids ihm die Pferderüstung sammt dem Speer nachtrug, trat er an die kleine Thür des lieben Häuschens, wo er nicht zu klopfen brauchte, da Anna aufmerksam am geöffneten Fenster seiner geharrt hatte. Er nahm dem Knaben alles ab und trat mit freundlichem Gruße zur Frau Zähringer, die bei hellem Lampenschein an ihrem Webstuhl arbeitete. — „Sollte ich mich doch fast vor Euch fürchten," sagte Frau Zähringer, „erst kamet Ihr friedlich, nun in Waffen, aber ich habe die Furcht überstanden, habe oft während des Kriegs mein kleines Haus mit den Waffen schirmen müssen und der selige Mann gab mir manchmal seine Wehr, wenn er zu müde war, hinaus zu treten und nach den Fremden zu fragen." — „Ich komme wie ein Kriegsmann, der den Frieden erkaufen möchte," sagte Berthold, „seht dieses seltsame Kleid habe ich gekauft, versucht doch Anna, ob es Euch paßt, die welcher ich es verehren werde, hat gleichen Wuchs mit Euch." — „Gewiß Eure Frau?" fragte Frau Zähringer, nahm ihrer Tochter den gefalteten, hoch stehenden Kragen ab, zog ihr das Jäckchen aus, daß Berthold den schönen vollen Hals und Nacken und

die

Digitized by Google

die ſanften Umriſſe des Rückens mit ſelig ſtaunendem Blicke, wie ein neu entdecktes Paradies in bekannter Gegend umſpannte und die Antwort vergaß. „Eure Frau kann mit dem Kleide zufrieden ſein,“ ſagte Frau Zähringer, „nie ſah ich ſchöneren Silberbrokat, die Roſen ſind recht natürlich darin gewirkt und gar köſtliche Spitzen im Beſatz.“ — „Meine Frau,“ antwortete Berthold aus dem Traum aufſchreckend, „ich habe keine Frau, ich habe nur eine Mutter, der ich es verehren wollte.“ — „Dieſe Roſen ſchicken ſich nicht für eine alte Frau,“ ſagte Frau Zähringer, während ſie ſich über Anna innerlich freute, die einer Kaiſerin gleich mit ernſt frohem Angeſicht in der ungewohnten Pracht auf und nieder ſtolzirte, als folge ihr ein ganzer Hofſtaat zur Vermählung. — „Es paßt mir gut,“ ſagte Anna, „mag es Eurer Mutter eben ſo gut ſitzen.“ Mit dieſen Worten legte ſie es wieder ab, wie es ihm ſchien ohne Neid, denn auch das ſchönſte Kleid war nicht werth, ſo viele kräftige Schönheit zu verſtecken, die ſie ſo wenig erkannte als verſteckte, ſondern unbekümmert wie bei ihrer täglichen Arbeit im knappen Leibchen ſich neben dem Geharniſchten an den Webſtuhl ſetzte, wo dieſer in ſpielender Freundlichkeit ſich anſtellte, als ob er auch die Weberei lernen wollte. Dabei erzählt er, wie viele Webſtühle er beſchäftige, ohne ſelbſt etwas davon zu verſtehen, und erkundigte ſich nach der Gelegenheit, ſeinem

Digitized by Google

verlornen Freunde Fingerling am andern Morgen nachzuspüren, dem er die Leitung dieses Geschäfts hauptsächlich danke. Frau Zähringer versprach, sich selbst in den Gasthäusern und Herbergen am andern Tage nach ihm umzusehen, denn Anna mochte sie in dem Drange nicht dahin schicken und Berthold möchte sich nicht überall zurecht finden. Während dieses Berichts nickte Anna mehrmals auf Berthold's Schulter ein, und fiel gleichsam in einen Kuß gegen seine Wange, ohne daß sie es wollte, deswegen trieb Frau Zähringer den Ritter in die Giebelstube, daß alle ihre Ruhe fänden. Welche selige Träume senkten ihren vielfarbig blühenden Mohn über den müden Ritter, auch Anna träumte und die Mutter auch, die lange nicht geträumt hatte.

Früh war er auf, sein Roß tüchtig auszufüttern, das an den vielen Liebkosungen zu merken schien, es solle nach langer Abwesenheit wieder einmal die Rennbahn betreten, den Kopf stolz hob und mit den Vorderfüßen arbeitete, als gehe es schon in den Schranken. Dann ging er in die nahe Kirche zur Frühmesse, mehr in Erinnerung ritterlicher Gewohnheit, als aus Andacht, denn seine Gedanken waren ganz allein auf Anna hingerichtet und obgleich wohlgemeint, doch nicht heilig zu nennen. Ob er sie heirathen solle, ob sie ihn wolle, ob sie nicht zu jung sei, ob er ihr gleich seine Hand anbiete, ob er prüfend warte, das schwirrte

Digitized by Google

ihm so im Kopfe herum, daß er nicht auf eignen Rath sich verlassen wollte, sondern die Vorsehung anzusprechen beschloß, indem er eine Münze für den Opferstock aus seinem Beutel nahm. Er hatte sich dies als Kind schon in zweifelhaften Fällen angewöhnt, er warf die mit einem Kreuz auf der einen Seite bezeichnete Münze in die Höhe, fing sie in der flachen Hand auf, und war diese heilig bezeichnete Seite oben, so billigte der Himmel seinen Vorsatz. Auch diesmal erhielt er dreimal das Kreuz hinter einander, somit blieb ihm kein Zweifel, daß er um Anna bald anhalten müsse. Er ging muthig heim, waffnete sich und ließ sich von Anna einen Kranz auf die Lanze stecken, dann ritt er von einem gemietheten Knecht begleitet nach dem Weinmarkte, wo die Schranken eingerichtet waren. Die Grieswärtel machten ihm in dem Gedränge Platz und er ritt hinter die Seile, wo seine Waffen von den Turniervögten untersucht und untadelig gefunden wurden. Dann wurde sein Name aufgezeichnet und er in die innern Schranken gelassen. Die Pracht des Anblicks blendete ihn einen Augenblick, nie hatte er einen solchen Haufen geharnischter Reiter, so viele hochgeschmückte Frauen beisammen gesehen. Wie kann ich da siegen, dachte er bescheiden in sich; aber ich kann doch zeigen, daß ich für Anna alles wage, so dachte er weiter. Bald ward unter den Frauen ein stürmisches Bewegen, jede suchte sich

Digitized by Google

höher zu ſtellen, das Stechen verkündete ſich durch ein betäubendes Geſchmetter aller Trompeten. Der Kaiſer ritt jetzt mit geſchloſſenem Helme durch die Schranken, machte aber nur eine zierliche Wendung gegen Markgraf Caſimir, der ihm folgte, als ob er ſagen wollte, er möchte wohl, aber könne nicht ſtechen, und reihte ſich dann mit allen Fürſten und Herren, die ſeinem Beiſpiele folgten, hinter den Schranken der einen Seite. Als nun die Herren das Stechen abgelehnt hatten, ſo begann das Geſellenſtechen, auf ein Zeichen des Ehrenhalts, nach welchem die Seile, welche die Kämpfer zurückgehalten, von den Bahndienern mit ſcharfem Beil zerhauen wurden. Je ſechs und ſechs wurden nun immer aufgerufen und ritten gegen einander. Das waren nun meiſt tüchtige Männer, wie ſie das Handwerk bildet, aber nur wenig geſchickt und ermäßigt, die meiſten gaben mehr auf die Derbheit des Anlaufs, als auf die Richtung und auf die Benutzung der Blöße des Gegners, ſo daß der Kaiſer, der in allem Meiſter war, oft herzlich über das Ungeſchick lachen mußte, wenn gewöhnlich alle zuſammenſtürzten. Die dritte Reihe berief auch Herrn Berthold in die Schranken, er empfahl ſich dem Himmel und ſeiner Anna und weil er wirklich ſein Pferd ſehr gut führte, ſein Pferd auch ſehr gut eingeritten war, er ſich außerdem die Art des Kaiſers wohl gemerkt hatte, ſo zeichnete er ſich gleich vor allen aus,

Digitized by Google

die bis dahin erschienen. Es geschah bald seinetwegen Nachfrage unter den Frauen, sein Glück aber erreichte den Gipfel, als ein Fleischer, mit Namen Kugler, in solchem Ungestüm gegen ihn anrannte, daß dessen Spieß abgleitete und der Schwankende ohne große Gewalt von ihm abgeworfen wurde, während er sich unerschüttert hielt und gegen einen zweiten rannte, der schon von einem abgeworfenen Gegner bügellos gemacht war. Auch dieser fiel, und da inzwischen die andern einander herunter gestoßen hatten, so war er der erste, der als Sieger aus einer Reihe blieb und aufgezeichnet wurde. Von seinem Glücke erfüllt, sah und hörte er nicht, was weiter auf der Bahn geschah, sein Geschick war entschieden und er konnte ruhig warten, wenn auch einer noch mehrere niederrannte, einer der Preise mußte ihm werden. Am Schlusse des Rennens wurde ihm von der neu vermählten Markgräfin ein silberner Becher, mit silbernen Denkmünzen ausgelegt, als Preis überreicht, sie erkannte ihn wieder, gab ihm die Hand zum Kuß und sprach: „Ei, ei, hätte ich Euch doch nicht angesehen, daß Ihr ein so starker Renner seid!“ Kaum hatte er seinen Dank gesprochen, so trat ihn ein Bote des Kaisers an und nöthigte ihn zum Mittagessen. An den Schranken war ihm eine neue Freude bereitet, hier umhalste ihn Fingerling, der in Kraft der Empfehlungsschreiben bei Fugger die Nacht geherbergt hatte, ihn ausrufen hörte und

Digitized by Google

nun auf ihn wartete. Kaum konnte der gute Alte seinen Jubel mäßigen, daß solche Ehre über Berthold gekommen, zugleich berichtete er ihm, daß ein Bette für ihn im Hause Fugger's bereitet sei und was er für Angst ausgestanden, seit er ihn im Gedränge aus den Augen verloren hatte. Berthold ging mit ihm auf dieses Zimmer, zog dort seine Rüstung aus, erfrischte sich mit Wein, erzählte wie gut er aufgenommen sei, vertraute Fingerling seine Liebe, und bat ihn, mit dem Becher zur schönen Anna zu gehen, ihr zu sagen, daß er nur für sie gewonnen sei, daß er zu alt wäre, um seine Entschlüsse lange aufzuschieben, sie möchte entscheiden; wolle sie ihm geneigt sein, sie möchte den Becher ans Fenster stellen, damit er vorübergehend sein Glück erkenne und in ihr Haus eingehe, oder im Falle sie ihn meide, für immer vorübergehe, sich den Schmerz und ihr die Verlegenheit zu ersparen. Zwar wollte Fingerling mit allerlei Rath auftreten, daß Rom nicht in einem Tage erbaut, die Welt nicht in einem Tage erschaffen sei, weil Eile mit Weile auch bei Gott und den Weltgeschicken gelte, aber der junge Hohenstaufen sprach aus Berthold mit heftigem, fast befehlenden Drange, und Fingerling unterwarf sich als ein ergebener Schneider. So war diese Herzensangelegenheit zu einer Entscheidung gereift, Berthold fühlte sich leichter, als wäre etwas abgethan, und ging mit einer

Digitized by Google

frohen Zuversicht nach dem Fuggerischen Saale, wo der Kaiser diesmal die großen Tafeln hatte einrichten lassen.

Gleich beim Eintritt, als der Ehrenhalt seinen Namen nannte, begrüßte ihn Marx von Treitsauerwein, des Kaisers Schreiber in griechischer Sprache, er hatte mit ihm schon längere Zeit über einige Komödien des Menander gebriefst, die damals noch in einem schwäbischen Kloster vorhanden waren, aber bald darauf von einem hypochondrischen Abte verbrannt wurden. Es war ein freundlicher, behaglicher Herr, wohl beleibt und den Freuden der Tafel ergeben, wenn er seine Geschäfte wohl erfüllt zu haben glaubte. Berthold mußte sich zu ihm an den Tisch setzen und sie kamen im Gespräch bald auf den Kaiser, beide liebten und ehrten ihn, aber beide hatten genug deutsche Wahrheit in sich, durch keine Freude an Menschen sich blenden zu lassen, sondern das Menschliche in allem Gegenwärtigen zu erkennen und nur aus der Vergangenheit sich Strahlenbilder fleckenloser Vollendung zum Vorbild dieser Gegenwart aufzustellen. Der kaiserliche Schreiber bedauerte, daß das Schauen von unnützen Prachtzügen, von Jagden und Fischereien dem Kaiser so viel Zeit genommen habe, es würde sonst mehr für's Wesentliche geschehen. Berthold gab es zu, doch rühmte er es aus seinem Gefühle, wie innig ihn die Nähe des Kaisers bei dem

Digitized by Google

heutigen Spiele mit ihm verbunden habe; wenn die Kaiser so leicht die Ergebenheit der Menschen sich gewinnen könnten, so sei es nicht verlorne Zeit zu schelten, die sie darauf verwendeten. „Vielleicht," sagte er, „würde der deutsche Adel sich auch viel eher in die gute Ordnung fügen, wenn der Kaiser seine großen Turniere mehr begünstigte, sie in seiner Gegenwart halten ließe." — „Falsch," sagte Treitssauerwein, „da es unsre geheime Absicht ist, den Bürgerstand empor zu bringen, so müssen solche Versammlungen des Adels gemieden werden. Ihr kennt wenig unsern Adel, der steht ein Paar Jahrhunderte zurück, ich meine den auf dem Lande, der denkt noch an die Kreuzzüge und an die Hohenstaufen, meint Niemand über sich als Gott und die Wahrheit, was ist damit bei der jetzigen List und Verruchtheit in allem Verkehr anzufangen. Die Neuerungen, der Landfriede, die ihnen jetzt über den Kopf weggenommen werden, weil sie vereinzelt sind, alles das ginge zum Teufel, wenn die Kerls mit einander zur Sprache kämen. Der Kaiser steht hoch über der Zeit, er hat die Welt kennen gelernt, hat sich wie eine Erdbeerpflanze an zehn Stellen eingewurzelt, in Spanien, Portugal, Ungarn, Böhmen, und das alles, um sich gegen dies unser verwirrtes, übermächtiges deutsches Adelsvolk und die Menge kleiner Fürsten zu sichern; es geht jetzt ins Große, der Adel denkt nur ans Kleine, ver-

Digitized by Google

achtet den Handel, ſtatt ihn zu nutzen, verachtet das neue Kriegsweſen und kann doch mit ſeiner Art nur bei kleinen Zügen etwas wirken; es möchte noch jeder als Menſch beſtehen, während die Geſchichte alles zu Nationen zuſammenfegt. Was unſer Maximilian und wir nicht erleben, das kommt ſeinem Sohne Karl zu Gute, ihm gehört die Welt, die Kirche macht er frei vom Papſte, darum möchte der Kaiſer ihm ſchon auf dieſem Reichstage das Reich ſichern. Die widerſprechenden Kräfte müſſen ſich in Neid aufzehren, die Fortſchritte der höchſten Gewalt im Auslande werden auch auf Deutſchland einwirken und die ſtolzen Fürſten, Kirchen- und Stadthäupter, die wir jetzt dem Adel entgegenſetzen, werden wie ausgepreßte Zitronen in ihre Winkel geworfen, wenn ſie unſre Rache gekühlt haben gegen dieſe übermüthige Mittelgewalt, die den Kaiſer kaum wie ſeines Gleichen achtet.“ — Berthold ſah verlegen nach dem Boden und Mary fragte nach der Urſache. „Soll ich's Euch ſagen,“ ſprach Berthold, „der Kaiſer hat immer ſeine Plane zu weit gemacht, ſo daß ſie nirgends recht paſſen wollten, mit aller ſeiner Tapferkeit und Weisheit iſt er in allen Kriegen ſchlecht beſtanden, wie iſt er von den Schweizern vernichtet worden. Er kennt zu viel fremde Sprachen und fremde Lande, und hat darüber ſein eignes vergeſſen; ein Volk mag doch nur von dem glücklich regiert werden, der ſeine Tugenden und

Digitized by Google

seine Fehler in sich gefühlt hat. Der Kaiser sieht aber nur dessen Fehler, durch seinen Landfrieden hat er alle ritterlichen, bisher geehrten Verhältnisse für Straßenraub erklärt, Volkssitte läßt sich nicht wie ein Wamms umschneidern. Der Kaiser meint, wenn der Adel unter sich friedlich lebte, so könnte er ihn um so eher gegen gefürchtete Fürsten aufhetzen; aber die sich erst an ein Zuhausesitzen, wie die Bauern gewöhnt, lassen sich eher von dem brauchen, der ihrem Hause am nächsten, als von dem überall weit entfernten, fremden Kaiser. Der Kaiser will sich ein unabhängiges Heer in den Landsknechten erziehen, daß er der Lehnsfolge entbehren kann, er mag aber wohl bedenken, daß er einen Haufen ohne andres Vaterland, als das, wo es Geld gilt, sich bildet, und daß dieses Heer Jedem dienen wird, auch dem Wälschen, wenn er sie bezahlt." — „Wird der Kaiser noch Papst," antwortete Treitsauerwein, „so macht er aus den Landsknechten einen geistlichen Ritterorden, giebt ihm liegende Gründe in Deutschland und Italien, wer möchte ihm dann widerstehen; das Papstthum macht er erblich, indem er allen Geistlichen das Heirathen erlaubt, römisches Kaiserthum und römisches Papstthum ist dann unauflöslich verbunden, der alte Spuk mit den Hohenstaufen und ihren vermeintlichen Abkömmlingen, die überall und nirgends stecken, sinkt wie die Stunde schlägt."

Digitized by Google

In dieſem Augenblicke wurden ſie durch ein Lärmen vor dem Fenſter geſtört, das Volk ſchrie und lachte, alle traten an die Fenſter. Sie ſahen Kunz von Roſen, den Hofnarrn des Kaiſers, der wie ein Huhn, das Enten ausgebrütet hat, neben dem Brunnen umherlief, in welchem drei Bettelmönche umherſchwammen und ſich wie gebadete Mäuſe heraus arbeiteten. Kunz kam dann heran und erzählte, mit welcher Begierde die Mönche dem Eſſen zugeſehen und auf den Zehen am Rande des Brunnens geſtanden hätten. Er habe ſich zu ihnen geſtellt und gethan, als ob er das Gleichgewicht verliere, einer habe ſich am andern feſtgehalten, einer den andern hineingeworfen, ſo geht's den deutſchen Fürſten bald auch, damit ſchloß er. — „Aber wirſt Du auch Ablaß bekommen?“ fragte Marx. — „Den habe ich ſchon, ſeht da in der Taſche, auf eine Sünde, die ich mir vorgenommen, den hatte ich eben von ihnen gekauft,“ antwortete Kunz. „Der eine graue Eſel predigte heute, ſo wie der Pfennig in des Papſtes Kiſte falle, ſo müßten bei dem Silberklange die Teufel eine erlöſte Seele loslaſſen. Ich antwortete ihm darauf aus der Menge: Der Papſt ſei grauſam, daß er bei ſeinem Reichthum nicht alle Tage eine Million in den Kirchenkaſten würfe, daß es recht klappere, er könne ſie alle Abend wieder heraus nehmen, ſo hätte er keinen Schaden und die armen Seelen hätten den

Digitized by Google

Nutzen." — Jetzt rief der Kaiser den Kunz ab und dieser that so eilfertig, als ob etwas Wichtiges bevorstehe, warf aber im Vorbeigehen ein prachtvolles Venetianisches Trinkglas vom Credenztische, das der Augsburger Rath dem Kaiser verehrt hatte. — Die Rathsherren sprangen erschrocken und zornig auf, viele nannten den hohen Preis des Glases, andre suchten die Stücke auf, als ob sie das Glas wieder zusammenleimen wollten, andre baten beim Kaiser, den Narren zu strafen, der sich so ungeschickt durch kluge Leute dränge. Kunz warf sich vor dem Kaiser nieder und fragte ihn, ob wohl einer von diesen, die sich für klug hielten und ihn für einen Narren, so wie er zu ihm durch den Graben geschwommen wäre, ihn zu sehen, ihn zu retten, als er in den Niederlanden gefangen saß. — Maximilian klopfte ihm freundlich die Backen und sagte: „Mit den Narren ist immer am meisten auszurichten in der Welt, darum nimm den Titel für keinen Tadel; Ihr Herren beruhigt Euch, ich habe das Glas verloren, aber ich will nicht vergessen, daß Ihr es mir geschenkt habt. Wäre es von Silber gewesen, da könnten wir die Stücke noch brauchen und doch kostet es so viel, wie das feinste Silber und das Geld kommt unsern Feinden, den Venetianern zugute." — Bei diesen Worten merkten die Rathsherren, daß Kunz nur ausgeführt hatte, was seinem Herrn durch den Kopf gegangen,

Digitized by Google

sie konnten nichts darauf entgegnen und der Kaiser hob mit einem Trunk auf das Wohl aller Jungfrauen der Stadt Augsburg die Tafel auf. Diese Gesundheit trank Berthold mit Innigkeit herunter.

Digitized by Google

Vierte Geschichte.

Die Ringe.

Ehe Berthold sich auf den Weg machte, sein Geschick zu erfahren, trat ihn Treitssauerwein an und flüsterte ihm ins Ohr, er möchte sich bereit halten, am nächsten Morgen mit dem Kaiser zu sprechen, der ihn zu einigen Nachforschungen ausersehen habe. Berthold fragte bestürzt, ob er sich vielleicht vorbereiten könne auf diese Unterredung, wenn er ihm den Gegenstand der kaiserlichen Wißbegierde anzeigte. Der Geheimschreiber meinte, es würde wohl von den versteckten Hohenstaufen die Rede sein, für die unter den Bauern ein Anhang gesammelt werde. Mit diesem Worte entließ er ihn und Berthold ging doppelt angeregt durch die Stadt zu den stillen Vorstadtgassen. Als er sich dem kleinen Hause näherte, das mit Weinreben bezogen, durch kleine Blumengärten vor den Fenstern gegen Neugierde gesichert war, da sah er am Fenster eine seltsame zweifelhafte Erscheinung. Er sah seinen Becher abwechselnd erscheinen und verschwinden! — Lag dieses Glanzspiel in seinen Augen, wallte die Luft von der Sonne erhitzt? Jetzt

Digitized by Google

war er verſchwunden und ſchon wollte er ſich traurig zum Stadtthore zurückwenden, da blickte er noch einmal nach dem Hauſe, wie zum Abſchiede und ſah den Becher vor dem Fenſter. Er nahte ſich jetzt ſchnell und ſah, daß Anna mit der Mutter und Fingerling am Fenſter ſtand, daß die Mutter den Becher neckend zurückzog, wenn jene beiden ihn hinausgeſtellt hatten und ſeine Sorge löſte ſich in lebhafte Freude. Er ſprang eilig ins Haus, daß ihn keiner bemerkte, und lauſchte nun durch die offene Stubenthüre. Die Mutter ſagte, Anna ſei jung und unbeſonnen, ſie dürfe nicht gleich dem fremden Manne trauen, keiner wiſſe, ob er nicht zehn Bräute habe ſitzen laſſen, dann ſei er auch älter wie ſie, könne wohl eiferſüchtig, böſe und herriſch im Hauſe ſein und ihr die Armuth vorrücken, weil ſie ihm wenig mitbringe, vielleicht wolle er ſie nur als eine dienende Krankenwärterin ſeiner ſpäteren Jahre ſich annehmen. — Aber Anna ſchwur, keiner könne das glauben, der Berthold einmal recht angeſehen habe, ſein Antlitz ſei von Ehre, Ehrlichkeit, Milde und Frömmigkeit erhöht und geläutert, daß er ihr jugendlicher ſcheine, als Kugler und andre, die ſo lange ſich um ihre Hand beworben hätten. Sie ſchwöre bei der heiligen Radiana von Wellenburg in ein Kloſter zu gehen, wenn die Mutter dieſe Vermählung, dies vom Himmel ihr ſeltſam beſcheerte Glück, verhindern wolle. Die Mutter antwortete darauf:

Digitized by Google

„Anna, Du haſt kein geiſtliches Blut, Du biſt ein friſches Mädchen, aus Deinen Augen blicken freudige Kinder, darum magſt Du ihn heirathen, wenn Du nicht anders willſt; aber ich hätte Dir einen jungen Mann gegönnt, daß Euer überflüſſiges Leben mit einander aufgegangen wäre und daß nicht eines dem andern nachtrauern muß.“ — „Du weißt Mutter,“ antwortete Anna, „die jungen Leute haben mich immer mit ihrem Schönthun traurig gemacht, als kämen ihre Worte nur aus böſer Luſt, als würden ſie mich gern verderben, wenn ich es zuließe. Berthold ſagt wenig, aber ſeine Liebe ſieht ihm aus den Augen, er hat mich lieber, als ſich ſelbſt; ihm könnte ich mein lebelang gern und treulich als Magd dienen, wenn es mir verſagt wäre, ſeine Frau zu ſein.“

Berthold trat jetzt gerührt zu Anna, die etwas zuſammenfuhr, weil ſie ſich belauſcht ſah, nahm ihre Hand, drückte ſie an ſein Herz und ſprach: „Anna, Du hegſt ſo fromme, ſanfte Wünſche, Du denkſt ſo gut von mir, es iſt wahr, was Du von meiner Liebe zu Dir denkſt, wir werden glücklich ſein, wenn nur nicht die Verſchiedenheit unſeres Alters uns ſo bald zu ſcheiden drohte. Ach, liebes Kind, daran bin ich jetzt zum erſtenmal erinnert, das hat mir noch keiner geſagt, und ſeit ich geſund worden, fühle ich mich ſo friſch und lebensluſtig, wie damals, als mir das Geſchick das erſte Liebesglück entriſſen.“ — Fingerling,

der

Digitized by Google

der bisher ſtill geſchwiegen, wollte Berthold etwas mittheilen, aber Anna ließ ihn mit den Betheurungen, daß ſie Berthold's Alter nicht wahrnehme, daß ein Traum ihr geſagt habe, ſie werde eher ſterben als er, nicht zu Worten kommen. Endlich ſagte die Mutter: „Es iſt eine ſeltſame Geſchichte und es muß wohl der Wille des Himmels ſein, daß ſich alles ſo fügen mußte; die Leute werden meinen, ich hätte Euch künſtlich in mein Haus gelockt, wie in ein Garn, um mir einen reichen Schwiegerſohn zu erwerben. Aber ich will es beweiſen, daß ich mich nähren kann und nähren werde künftig, wie jetzt, von meiner Hände Arbeit.“ — Als Berthold dieſe troſtreichen Worte vernahm, da zog er von ſeinem Finger den Ring, den er einſt Apollonia zu geben durch die Schrecken und Wonnen des ſtürmiſchen Geſchicks verhindert worden. „Es iſt ein bedeutungsvoller Ring, den ich Euch biete,“ ſagte er, „nur der ſollte ich ihn verehren, der ich mich auf ewig verbinden wollte und Ihr erbt ihn von der, die ihn nie empfing, die mir früher entriſſen wurde, ehe ſie meine Liebe kannte, der ich jahrelang vergeblich nachgeſeufzt und die ich in Euch wieder liebe und die mir nach dreißigjähriger treuer Hoffnung ſie zu finden, bei Eurem Anblicke in einem Augenblicke verſchwunden iſt.“ — „Bin ich es werth,“ fragte Anna mit niedergeſchlagenen Augen, „ſo lange gehegte Neigung zu verdrängen?“ — „Wer kann Unſchätzbares meſſen,“

Digitized by Google

ſagte Berthold, „giebt's in dieſer ſeligen Fülle meines Herzens eine Kränkung, ſo iſt es nur ein inniges Bedauern, daß ich ſo lange einer andern denken konnte; nimm den Ring Anna.“ — Sie nahm den Ring und ſteckte ihn an ihre Hand, während ſie ſchmeichelnd einen Ring der Mutter vom Finger zog und ihn Berthold überreichte. — Berthold wollte den Ring küſſen, als ſeine Augen darauf verweilten, er mit einer Hand ſeine Stirne deckte, als ob er ſich an etwas erinnert fühle, während er ihn mit der andern dem Fenſter näherte. Endlich ſprach er, als ob es ihm dämmerte: „Ihn trug die Mutter, ſie gab ihn Apollonien, o ſprecht, wie kam dies werthe Andenken an Euch?“ — Jetzt konnte ſich Fingerling nicht länger halten, er drängte ſich vor und ſprach in ſeiner lebhaften Beweglichkeit: „Warum wolltet Ihr mich nicht hören, ich wollte es Euch zuflüſtern, als Ihr eintratet, es iſt gewiß ſeltſam, daß Ihr ſie nicht erkannt habt, ich brachte es doch gleich heraus, wie ſich Menſchen in dreißig Jahren verändern; groß war Apollonia, aber wie iſt ſie ſo ſtark geworden, das kommt von der Arbeit, ſo nahe war ſie uns und wir ſchrieben an alle Handelsfreunde vergebens.“ — Berthold ſah jetzt Frau Zähringer tief in die Augen und ſprach: „Verzeihet mir, ich kann dem guten Manne diesmal nicht glauben, daß Ihr meine Apollonia geweſen.“ — Frau Zähringer wiſchte eine

Digitized by Google

leichte Thräne aus den Augen und ſprach: „Der alte Name, ſo lange nicht gehört, wieder einmal von geliebten Lippen ausgeſprochen, führt mir die ganze Reihe verlorner Hoffnungen und Wünſche zurück. Seid glücklich mit meiner Anna und habt Ihr mich je geliebt, nun iſt nichts verloren. Was macht die grimme Zeit aus dem Menſchen, kaum kann ich mich in die alten Tage zurückdenken. Ich habe Euch wohl nicht ſo geliebt, wie Ihr mich, und wie Ihr es verdient hättet, — Anna iſt mehr zärtlich und nachdenklich als ich, ich verliere mich bei jeder Thätigkeit; ich dachte nicht in der Unglücksnacht, daß ich Euch entriſſen werden könnte, und doch habe ich mich hier vermählt, als der Vater ſtarb; — ich hatte Euch keine Treue geſchworen und ich war hier einſam und verlaſſen.“

Berthold unterdrückte mit einem Kuſſe jede Entſchuldigung, er glaubte ſie jetzt in jedem Tone, in ihrer Stimme wieder zu gewinnen, er fand ſich mit dem Geſchick des ganzen Hauſes jetzt ſo mannigfaltig verflochten, daß die Freude der Verlobung von der Neugierde, wie es der Mutter ergangen, unterbrochen wurde, im Hintergrunde regte ſich das Gefühl, ob er ihr nicht Treue ſchuldig ſei, ob ſie ſeinem Alter nicht angemeſſener ſei, als die Tochter, er fühlte ſich zu beiden gezogen, aber den Widerſpruch, der darin lag, fühlte er eigentlich noch nicht. Frau Zähringer

Digitized by Google

machte ihn nun zum Vertrauten ihrer unglücklichen Geschichte.

Ihr Vater hatte das kleine Haus, das sie noch bewohnte, unter anderm Namen zum Zufluchtsort gekauft, Kleider und Namen wurden geändert, so entkamen sie aller Nachforschung, aber nicht der steten Angst, verrathen zu werden. Alle Anschläge des Vaters, im Handel sein Glück zu begründen, wurden durch die Nichtswürdigkeit eines Vertrauten umgestoßen, der ihm das bei ihm niedergelegte Geld nicht unter seinem jetzigen Namen ausliefern wollte. Sein Stolz mußte sich herablassen, er nährte sich mit Schreibereien, während Apollonia alles zu nutzen wußte, was sie bei den Nonnen in Weberei und andrer wirthschaftlichen Arbeit gelernt hatte. Der Vater sank immer tiefer, denn er übergab sein quälendes Bewußtsein der Zerstreuung im Trunk und vernachlässigte seine Arbeit. Der trunkne Müssiggang führte ihn in das Haus einer bösartigen Wittwe, die ihn an sich zog, um Apollonien in ihre Gewalt zu bekommen und sie einem scheinheiligen Sünder zu verkaufen. Die Angst in diesem Verhältnisse, Apollonia von Arbeit erschöpft, vom Vater mißhandelt, von der Nachbarin mit Lug und List gedrängt, hatten alle höhere Wünsche ihres Herzens unterdrückt, sie betete nur, ehrlich durch die Welt zu kommen. Und der Himmel gewährte ihr diesen Wunsch durch einen Landsknecht, der vor dem

Digitized by Google

Hause bettelte, als eben der trunkene Vater mit Schelten heimkehrte. Sie klagte vor sich, wie sie mit dem Vater fertig werden wolle, der Landsknecht bot ihr seine Hand, er wolle ihr schon Ruhe schaffen, er wisse etwas gegen die Trunkenheit, sie möchte ihn nur ins Haus aufnehmen. Sie nahm ihn auf wie einen himmlischen Boten, er setzte sich zum Vater und schüttete ihm etwas in den Wein, den jener noch mit sich brachte, um ja nicht ein Fünklein Bewußtsein übrig zu behalten. Als er das heruntertrank, machte er ein grimmig Gesicht und mochte keinen Tropfen mehr trinken. So wußte auch der Landsknecht jener Frau, die den Vater in ihrer Gewalt hielt, etwas anzuheften, daß der Vater großen Überdruß gegen sie empfand. Nachdem er durch seine Künste das Haus gereinigt hatte, vermählte sich ihm Apollonia, aber nie gab sie ihm den Ring, den sie einst Berthold bestimmt hatte. Der Landsknecht, Zähringer war sein Name, nährte sich und die Frau von vielen kunstreichen Heilmitteln für's Vieh, auch vom Ratten- und Mäusegift, das er für Geld legte, andre Übel wußte er zu besprechen. Der Vater half ihm dabei, starb aber, noch ehe Anna geboren, nicht ohne Verdacht, die Ratten um Gift betrogen zu haben; ihn quälte ein steter Lebensüberdruß, seit ihm der Wein verleidet worden, ein Durst und eine Begierde, die er nicht befriedigen konnte. Apollonia machte dem Manne Vor-

Digitized by Google

würfe, daß er ihren Vater umgebracht habe mit ſeinen teufliſchen Mitteln, ſie drohte ihn anzugeben, wenn er nicht von der ſchwarzen Kunſt ablaſſe. Er ſchwieg und ging aus dem Hauſe und ließ ſich ſeitdem nicht wieder ſehen. Sie hatte Anna bald darauf geboren, ſie durch ihrer Hände Arbeit auferzogen, bis ſie geſchickt genug wurde, ihr helfen zu können. Sie ſchloß mit der Verſicherung, indem ſie Berthold weinend umarmte, daß es ihr vielleicht unmöglich geworden wäre, ihrer Neigung zu ihm zu entſagen, nun der Zufall ihn ihr ſo unerwartet zurückgeführt habe, ja unmöglich wäre es ihr geworden, ihre Neigung dem Wunſche ihrer Tochter und ſeiner Liebe zu ihr aufzuopfern, wenn nicht die Ungewißheit, ob ihr Mann noch lebe, ihr jede Verbindung unterſage, und darum müſſe ſie die Wege des Himmels preiſen, die ihr bis dahin ſo unverſtändlich geweſen. — Mit inniger Beklemmung hörte Berthold dieſes offene Bekenntniß ihrer Neigung, er fühlte auch für ſie ein zärtliches Nachgefühl ſeiner Jugendſehnſucht, aber er liebte mehr jenes Bild, das er ſo lange in ſeinen Gedanken getragen, das ihm viel lebendiger in der Tochter, als in der Mutter ſelbſt wieder begegnete. Die Tochter hingegen zeigte eine ſeltſame Eiferſucht gegen die Mutter, ſie ſtellte ſich zwiſchen beide und ſprach kleinlaut, daß ſie zurücktreten müſſe, weil die Mutter ein älteres Recht zum voraus habe. Die Mutter achtete dieſe

Digitized by Google

Ziererei ihrer Tochter nicht, ſondern gab ihr einen Backenſtreich, daß ſie ſich in die Angelegenheiten ihrer Mutter miſche, und legte die Hände Berthold's und Annen's zuſammen, nahm den beſcheidnen Fingerling zum Zeugen und öffnete das Fenſter, daß der Himmel ihren Segen über beide höre, wenn ſie einander lieb und getreu blieben und ihren Fluch über den, der den andern böslich verlaſſe; wenn ſie noch lebe, wolle ſie dem ihr Gürtelmeſſer ins Herz ſtoßen. — Die Frauen trugen nämlich zu jener Zeit ein Küchenmeſſer neben der Geldtaſche am Gürtel und ſie ſprachen gern davon, wie die Männer von ihren Degen. Die beiden Glücklichen hörten nur den Segen, ſie glaubten nie des Fluchs zu bedürfen, der Himmel war noch abendklar und ſie vergaßen in ſeliger Beſchaulichkeit, daß ihnen noch ein großes Feſt bevorſtand.

Bald aber erinnerte ſie daran der Gruß eines ſtarken Mannes, der ſich mit einer Kiſte dem Hauſe nahte und Anna einen guten Abend bot. „Das iſt Meiſter Kugler, der reiche Schlächter," ſagte ſie ärgerlich zu Berthold, „der freit um mich ſchon ſeit einem Jahre und ich kann ihn nicht los werden, nun will er uns noch den ſchönen Abend verderben." — „Bei Verlobungen und Hochzeiten kommen immer überläſtige Gäſte," ſagte die Mutter, „aber das befehle ich Dir, ſei nicht hart gegen ihn, Niemand meint

es beſſer, wie der; wäre Berthold nicht zwiſchen gekommen, Du hätteſt ihn doch heirathen müſſen.“ Nun trat der Meiſter hinkend ein und erzählte, daß er ein ſchönes Kleid bringe und ſich Annen's Geſellſchaft zum Ball erbitte. — Die Mutter aber dankte ihm freundlich, drückte ihm die Hand, indem ſie ihm verſicherte, ihre Tochter habe ſchon einen Begleiter, dieſer Begleiter ſei Berthold, ein alter Freund von ihr und jetzt der Tochter Verlobter. Kugler ſtarrte Berthold an, der ſtarke Mann mußte ſich halten, ſo überraſchte ihn die Nachricht, endlich faßte er ſich und ſprach: „Herr Berthold, Ihr ſeid zu meinem Ärger auf die Welt gekommen, erſt ſtecht Ihr mich heute aus dem Sattel und jetzt bei dem Mädchen aus. Beim heiligen Kriſtophel, wenn ich Euch ſo anſehe, ich kann's nicht glauben, daß ich Euch unterliegen mußte, wovon ich noch am linken Fuße hinke, der Fuß thut mir ſehr weh. Nun ſagen auch die Leute, Ihr wäret des Kaiſers Liebling und aller heidniſchen Sprachen Meiſter. Da ſagt mir beim heiligen Kriſtophel, was wollt Ihr mit der großen Dirne noch dazu, die laßt mir, Ihr kriegt überall eine vornehmere und reichere, die in Gelehrſamkeit erzogen iſt, ich aber kann keine andre brauchen, als ſo eine, die ein halbes Rind aufheben und an den Haken hängen kann, wenn ich gerade nicht im Scharrn bin, auch muß ſie den Lehrburſchen eins verreichen können, wenn

Digitized by Google

sie die Wurst nicht fein hacken." — „Lieber Meister," antwortete Berthold, „unser Änndchen kann mehr als das, wollt Ihr nur ein starkes großes Mädchen, ich schaffe Euch in Weiblingen ein Dutzend zur Auswahl." — „Darauf gebt mir die Hand," antwortete Kugler, „und so will ich mir Annen aus dem Kopf schlagen, aber das Kleid kann sie wohl von mir noch annehmen." — „Das ziehe ich an," sagte die Mutter, um ihn zu versöhnen, „denn für die Tochter hat Berthold schon gesorgt, Ihr führt mich und bildet Euch ein, ich sei Eure Braut." — „Ei Mutter," sprach er, „mache einen rechten Ernst daraus, ich bin Dir auch recht gut und in der Wirthschaft bist Du noch brauchbarer als Anna, ich werde gar zu sehr betrogen, wenn ich länger allein wirthschafte." — „Nun das hat Zeit," sagte die Mutter Apollonia, „wollen uns darüber noch ein zehn Jahre bedenken, aber zum Tanz gehen wir mit einander, laßt uns nur das Zimmer frei, damit wir uns dazu ankleiden können.

Berthold führte den heirathslustigen Meister in die Laube vor der Hausthüre, übersah so die Straße und sprach, um von dem unbequemen Verhältnisse des Mannes zu Annen abzukommen: „Es ist doch eine herrliche Sache um den Eifer für's gemeine Wohl, der in Reichsbürgern liegt, auch in den Vergnügungen zeigt es sich, sie lieben das Öffentliche und Ge-

Digitized by Google

meinsame und setzen darin ihre Ehre, während die Bürger andrer Städte ihre Feste lieber im engen Hause unter wenigen Verwandten feiern und keinen Kreuzer für öffentliche Lustbarkeiten zusammensteuern mögen. Und wie sie zur Lust nicht gemeinsam gesellt sind, so trifft auch jedes Unglück den Einzelnen vernichtend, denn jeder fängt mit seiner Dummheit zu leben an und muß auch damit auskommen. Ja ich sage Euch, bis in Kleinigkeiten macht sich eine freie Stadt kenntlich, schon in den herrlichen Glocken tönt's entgegen aus der Ferne, da darf keine gesprungene scharren, dann kommen viele zierliche Gärten und auch im ärmsten ist noch etwas für den Anblick gethan, die Zäune verziert und angestrichen, die Stadtmauern und Thore sind aber vor allem gut erhalten und aus den reinlichen Häusern strecken sich überall die Gewerbszeichen wie Siegesfahnen heraus und die Wirthe stehen ruhig und fest in den Thüren, sie wissen, daß sie mit zu regieren haben. Sehe ich nun die vielfachen Waaren in den Läden, so erkennt sich gleich die allgemeine Verbindung unter den Städten, der keine Entfernung zu weit ist, das Nützliche und Künstliche gegen gemeine Landeserzeugnisse einzutauschen. Im Einheimischen ist alles kunstreicher, das Brod weißer, die Semmel in allerlei lockenden Gestalten, die Braten kunstreich in der Haut gekerbt, daß Hirsche und Hasen drüber zu laufen scheinen." — „Es giebt nur ein

Digitized by Google

Augsburg," rief Kugler, „wir Augsburger haben den Schelm im Nacken, ich sage Euch, zwölftausend Ochsen schlachten wir jährlich und darunter sind rechte Kerls. Auf unserm Kornhause bewahren wir hundert und einjährigen Roggen, habe selbst davon kürzlich ein Probebrod gegessen, es ist etwas schwärzer, aber sehr nahrhaft; wir haben einen Tanzsaal erbaut, da können dreihundert Paare schleifen, wir haben einen Knopf auf die Hauptkirche gesetzt, der wiegt dreihundert und neun Pfund. Das Sprichwort sagt: Nürnberger Hand geht durch alle Land, aber nichts geht über Augsburger Geld, das gilt in der neuen Welt. Übrigens wird es mit dem Gelde bald aus sein," fuhr er bedenklich fort, „die reichen Geschlechter kaufen sich außerhalb Güter, wie kleine Königreiche, die Alten bleiben nun wohl unter uns, aber die Jungen sind schon mehr in Cadix, Lissabon und Antwerpen, als bei uns zu Hause, und hätten unsre Zünfte nicht seit dem Aufruhr im Jahre 1368 die Hälfte der Rathsstellen zu besetzen, so würden wir vielleicht künftig von den Landgütern der reichen Geschlechter, wie Ihr von Stuttgart aus befehligt. Mit dem heimlichen Gerichte hätten sie uns gern untergezwungen, aber wir haben die heimlichen Boten mehrmals so wacker durchgebläut, daß sie nicht mehr wagen, sich unserm Weichbilde zu nahen. Hört, lieber Berthold, Ihr müßt Euer Wappen in mein Gesellenbuch malen, Ihr sprecht so

Digitized by Google

vernünftig, daß ich Euch recht achte und ehre." — „Recht gern," antwortete Berthold, „aber ich habe kein Wort gesagt, nur wollte ich Euch bemerklich machen, daß die heimlichen Gerichte eine Freiheit und keine Last, Hohe und Niedere durch gleiches unabwendbares Gesetz richten sollten. Dazu bedurfte es des Geheimnisses, damit sich keiner dem entziehen konnte, es wurde gefürchtet und hat doch nicht halb so viel Blut vergossen, als die Halsgerichte jeder Stadt und jedes Fürsten." — „Ich kann es doch nicht leiden," sagte Kugler, „was ich für ehrlich halten soll, das muß öffentlich getrieben werden, schon in den Zünften sind mir zu viele Geheimnisse, ich will alles klar und deutlich."

Inzwischen waren Mutter und Tochter mit ihrem Anzuge fertig geworden und traten mit einer Laterne heraus, um den Weg nach dem Tanzsaale einzuschlagen. Die Mutter erregte diesmal die meiste Verwunderung, besonders bei Kugler, der sie nie recht anzusehen verstanden hatte, oder weil der schöne Anzug überhaupt dem Nachsommer, wegen des kalten Windes, der noch immer drein weht, nützlicher ist, genug sie schien in der Pracht ganz verjüngt, ihre Farbe in der ungewohnten Bewegung lebhaft, ihre Augen glänzten, sie hätte eher für eine ältere Schwester, als für die Mutter gelten können; ihr Anstand war vortrefflich und mit dem Kleide schien sie auch die angewöhnte

Härte und Rohheit des Ausdrucks abgelegt zu haben. Dem guten Fingerling wurde das bescheidne Loos zugeworfen, ein Wächter des Hauses in dieser Nacht zu sein. Er fühlte sich dabei sehr zufrieden, da er sich heimlich auf einen schnellen Ritt nach Weiblingen vorbereitete und ausruhte, der alten Mutter diese Verlobung so gut wie möglich beizubringen, denn er machte es gern allen recht, denen er sich verpflichtet hielt.

Unter großem Drang, den nur Kugler's mächtige Gestalt durchbrechen konnte, kamen sie in den herrlich beleuchteten Tanzsaal, der schon von dem Glanze der Reichen wie ein wogendes Meer blickte, während die Pfeifer und Trommelschläger durch Bässe und Posaunen verstärkt, mit den Geigen und Trompeten auf den verschiedenen Bühnen wetteiferten, sich trennten und wieder verbanden. Als aber der Kaiser (an seiner Seite Mathens Lang, der Bischof von Gurk) eintrat, da verbreitete eine Stille allgemeine Ordnung. Die Gesellschaft ging paarweis geordnet an dem Kaiser vorüber und er reichte jeder Frau oder Jungfrau eine duftende Blume aus den Körben, welche seine Edelknaben hertrugen. Anna erhielt von ihm eine Rosenknospe und die Mutter eine stark aufgeblühete Rose. Beide wunderten sich über die frühzeitige Menge aller Blumen, es waren aber künstliche Blumen aus Drath und Seide, denen durch wohlrie-

Digitized by Google

chende Öle der natürliche Geruch verliehen war. Kunz von Rosen eröffnete dann den großen Reihentanz, indem er mit einem Degen viele künstliche Fechtersprünge machte, um einen freien Raum im Saale zu gewinnen, dabei sang er:

Platz, Platz uns jungen Gesellen,
Wir wollen zum Tanze uns stellen,
Wer reicht mir den Kranz,
Ich führe den Tanz.
Ich bin ein Geschlechter,
Ein stattlicher Fechter,
Ich kann Euch beschützen
Mit Messern und Witzen,
Will einer Euch kränken,
Ich will's ihm nicht schenken.
Kann schweben und schwanken
Mit Herz und Gedanken,
Kann treten und springen,
Wie Pfeifen erklingen,
Kann drehen und wenden
Mit drückenden Händen,
Mit klopfendem Herzen,
Mit jauchzenden Scherzen;
Es folgen mir alle
Mit freudigem Schalle,
Schnell spielen die Geigen
Den freudigen Reigen,
Es schwanken die Dielen
Je höher sie spielen,
Es stäubet das Haus,
Da geht es zum Schmaus,
Da geht es zum Wein:
Nun Liebchen schenk ein!

Digitized by Google

„Das nenn ich ein Kränzelſingen," rief der begeiſterte Kugler und trabte ſcharf wie ein Gaul, wegen ſeines hinkenden Beines. Berthold erſchrak über ſein teufliſches Trampen, aber viele andere machten es nicht beſſer, der gute Kaiſer mochte wohl darüber ſo lachen, er konnte ſich gar nicht beruhigen ſetzte ſogar des Biſchofs große Brillengläſer auf, um dieſe halsbrechende Arbeit recht genau zu betrachten. Als endlich, die Männer von Schweiß gebadet, als ob ſie Holz geſägt hätten, ihre Schritte hemmten, ließ der Kaiſer den reichen Rathsherrn Stutzer zu ſich kommen, von dem nachher alle windige Burſche den Namen behalten haben, und machte den Wunſch ihm bekannt, von den jungen Frauen und Mädchen unter ſich einen Reihentanz aufführen zu ſehen. Die Frauen traten zuſammen, Stutzer berichtete, der Vortrag wurde überlegt, wer war nun alt? Bald hätten ſich die Frauen darüber verfeindet, aber Kunz ſprang hinein, holte die Schönſten paarweis heraus und ſagte: „Wer ſchön iſt jung?" Es mochte wohl für Frau Zähringer zeugen, daß ſie mit der Tochter zuſammen in den Tanzkreis geführt wurde. Nun erfuhr man erſt, was es heiße, zierlich zu tanzen, nie hatte ein Augsburger ſolche Kunſt in den Frauen geahnt, was der Kaiſer beim erſten Blick aufgefaßt hatte. Die trabenden, tropfenden Männer ſtanden rings, wie verzückt, denn die lebendigſte, mannigfal-

Digitized by Google

tigſte aller Künſte, der Mittelpunkt aller, die lebendige Malerei, Bildnerei, in der nach dem Sinne der Freude und Leidenſchaft wechſelnde Muſikbewegung ſich geſtaltet, die hochherrliche Tanzkunſt war ihnen in dieſer freudigen Nacht aufgegangen, keinem aber ſo ſchön, wie unſerm Berthold, denn ſeine Anna übertraf alle in der Sicherheit ſchöner Bewegung! So ſchön und kräftig war keine gewachſen, das zeigte ſich erſt hier durch die Anmuth ihrer Bewegung, wie die Schönheit eines Bildes durch richtige Beleuchtung. Kaum wagte er mehr aufzublicken, ſo viel Lob erhielt ſie überall, er betete in ſich, daß ſie keinen dieſer Verehrer liebenswürdiger, als ihn, finden möchte, zugleich beſeufzte er die vielen Jahre, die er unter den Büchern, ohne Anſchauung aller lebenden Herrlichkeit hatte zubringen müſſen. Dem Blute Anton's dankte er dieſe Verwandlung, er wollte es gerne nicht vergeſſen und doch mochte er nicht gerne daran denken, es war ihm, als ob jener dadurch auch ein Recht an ſeine Braut gewinne, das er Niemand gönnte. Sonſt war er nicht eiferſüchtig, vielmehr freute er ſich über den Rathmann Stutzer, der gegen die ſchöne Anna ſo viele artige Dienerlein machte, daß es wie ein Kinderſpiel ausſah. Dieſer Stutzer war ein ſeltſamer Geſell, er ſtellte ſich viel ſchlimmer an, als er war und hätte gern aller Welt Liebeshändel einzubilden gewünſcht, die er weder haben mochte, noch hätte beſtreiten kön-

können. Er sprach bald Frau Zähringer in's Ohr, bald Anna und dann sprach er wieder halb laut vor sich, wenn er von ihnen fern, und verwünschte das Mädchen, es habe ihm ein Liebes angethan, und es könne doch nichts daraus werden, da er schon zu viel Liebschaften habe. Darum machte er Annen aus der Ferne ein ganz saures Gesicht, als ob er in ein Essigfaß gerochen und schwänzelte dann wieder freundlich zu ihr, weil eben ein Andrer mit ihr sprechen wollte.

Dem allen sah Berthold mit einem Gefühle der vollkommensten Sicherheit zu und ging unbekümmert in einem Gespräche mit Kunz, der sich durch Treitsauerwein mit ihm hatte bekannt machen lassen, durch die Nebenzimmer umher. Er war verwundert über den seltsamen Mann, der neben seinen Possen den tiefsten Ernst in sich zu beherbergen vermochte. Unter den gelehrten Gesprächen über die griechische Literatur hatte ihn Kunz unbemerkt durch alle Zimmer des Hauses bis unter den Haufen geführt, der vor dem Hause unter manchem rohen Gespäß dem Feste zuzusehen strebte, aber immer wieder von kaiserlichen Hartschierern und Trabanten zurückgeworfen wurde. Verwundert fragte endlich Berthold, wohin er ihn führe und ob er ihn auch anführen wolle? — „Nein," sagte Kunz, „aber ich habe mit Euch etwas vor, es ist mit Treitsauerwein verabredet, ich

Digitized by Google

konnte es beſſer ausführen, weil Niemand hinter meinen ſeltſamen Gängen und Sprüngen etwas Ernſthaftes ſucht. Die Stimme unſres Volks, die Stimme Gottes, Luther iſt hier, der Kardinal kann ihn nicht mit Wortſtreit, nicht mit Drohungen dahin bringen, ſeine Sätze zurück zu nehmen, er will ihn jetzt mit heimlicher Gewalt vernichten; ihn lebend oder todt nach Rom zu bringen, hat er Befehl, und bei dem vielen armen und fremden Geſindel könnte ihm dies wohl gelingen. Luther muß fort, aber ſo unbemerkt, daß es morgen noch Niemand weiß, daß keiner den Kaiſer als Mitgehülfen ſeiner Flucht denken kann. Niemand wird Euch dieſe Kühnheit zutrauen, Euch habe ich auserſehen, dieſe ſchnelle Flucht möglich zu machen, da Ihr vor dem Thore wohnt und ein Pferd beſitzt. Entſcheidet Euch ſchnell, ob Ihr wollt, denn dort an dem erleuchteten Fenſter wohnt Luther, wartet auf Euch; ſei Euch der heutige Dank im Turniere ein Vorzeichen, daß der Himmel Euch zu etwas Großem ermuthigen wollte." — Berthold ſchlug in die dargebotne Hand des Kunz und antwortete: „Es ſei, habe mich gleich an dem kühnen Mönch erfreut, obgleich nicht viel bei der Sache herauskommen wird, es wäre doch ſchade, wenn er in wälſche Schlingen, wie der Savonarola einginge und ſie ihm ein Feuer unter den Füßen anzündeten." — „Warum nicht viel herauskommen?" fragte Kunz verwundert. — „Ein-

Digitized by Google

mal," antwortete Berthold, „weil er nicht durchdringen kann gegen die Menge, welche ihren Vortheil in der Gelderpressung sucht und dann, weil es kein größeres Übel ist, Geld zur Abstrafung von Gewissenspflichten zu geben, unter dem Namen Ablaß, wie für Verletzung bürgerlicher Pflichten. Was hilft's, den Ablaß abzuschaffen, wenn die Fürsten und Städte zum Besten der Reichen alle Strafen mit Geld abkaufen lassen? Da das Bekenntniß und die Zahlung des Gelds freiwillig ist, so sind sie als Zeichen der Reue recht gut, denn das Landvolk besonders möchte lieber zehn Jahr im Sack und in der Asche büßen, als einen Kreuzer Bußgeld dafür ausgeben, und Thränen, die geben sie gar leichtsinnig aus." — „Aber das Geld geht nach Rom und kehrt nicht wieder nach Deutschland," sagte Kunz, „und die schrecklichen Lehren der Ablaßkrämer verderben die Menschen." — „Die Lehren sind schon längst bei uns verlacht," sagte Berthold, „unsre Leute sind darüber hinaus, was aber die Geldverschleppung nach Rom betrifft, freilich, es wäre besser Kaiser und Reich duldeten sie nicht, statt daß jetzt ein armer Mönch dies für sie durchfechten muß. Das Ablaßgeld könnten wir gut brauchen zur Führung der schweren Reichskriege, die wir mit unsern Sünden wohl verschuldet haben." — „Freilich," sagte Kunz, „es ist verkehrte Zeit, das Volk weiß mehr von Gottes Wort, als die Geistlichen, und ein Mönch

muß für einen mächtigen Kaiſer und ſeine Fürſten das Wort führen!"

Unter dieſen Geſprächen waren ſie in Luther's Zimmer getreten, der von einer ernſten Unterredung mit zweien Männern, die mit ihm das Zimmer durchſchritten, abbrach und ſich zu den Eintretenden wandte. „Dies iſt Staupitz, der Generalvicar des Ordens, unter welchem Luther ſteht, jenes der edle Langemantel, Luther's Beſchützer," ſagte Kunz, „und daß der in der Mitte Luther iſt, ſteht ihm wohl an die Stirn geſchrieben." — Staupitz bat noch einmal Luthern, er möchte nachgeben, die Zeit ſei nicht reif zur beſſern Einſicht, aber Luther antwortete ihm, er kenne ſich und ſeine Schüler und ſein Werk ſtehe nicht mehr in ſeiner Macht und ſeinem Willen. Dann ging er wieder zu einem Schreibpult und ließ die andern inzwiſchen mit Kunz und Berthold das Nöthige zur Flucht verabreden; er ließ ſich gern in den Vorſichten ſeines äußeren Lebens von Freunden rathen.

Kunz wurde weggeſandt, um Frau Zähringer und ihre Tochter zu benachrichtigen, daß Berthold zu einem Geſchäfte abgerufen, er könne ſie nicht heimführen. Kunz ließ noch Mantel und Kappe für Luther zurück. Berthold hörte in einem nahen Zimmer Lautenſpiel, und Staupitz ſagte, es ſei Kurfürſt Friedrich bei dem Bilde ſeiner geliebten Fürſtin

Digitized by Google

Amalia von Schwarzburg, einer gebornen Mansfelder Gräfin, zu deren Garten ihn der Hirsch mit goldnem Geweihe geführt hätte. Staupitz öffnete leise die Thür, sie sahen das hellerleuchtete Bild einer weinenden Frau in einem Lustgarten, die einen Hirsch mit goldnem Geweihe streichelt, der Kurfürst war von ihnen abgewandt. Staupitz schloß leise die Thür und sagte: „So fand er sie vor dreißig Jahren. Ihr würdet sie jetzt schwerlich wieder erkennen, aber er liebt sie noch immer in gleicher Verzweiflung, denn mit strengem Ernst hat sie ihn während dieser Jahre zu kühnen Zügen bis Jerusalem gesendet, aber seine Wünsche nie erfüllt, wenn er ihre Aufträge vollbracht hatte; sie glaubt mit ihrer Tugend die Herrschaft über ihn zu verlieren, so stirbt er keusch und kinderlos. Unsern Luther schützt sie, Luther kann sicher sein, so lange ihr Wille dauert. Sie hatte den seltsamen Traum in der Nacht vor dem Tage, als Luther die Theses gegen den Ablaß an das Thor der Schloßkirche zu Wittenberg schlug, ein Mensch stoße mit seiner Feder dem Papst die dreifache Krone vom Haupte und zwar mit einer Feder, die von Wittenberg bis Rom reichte, sie fuhr nach Wittenberg und als sie Luther sah, von dem Jedermann in den Tagen sprach, da versicherte sie, er sei es gewesen. Es ließe sich viel von der seltenen Frau sagen, die immer in andrer Welt zu leben scheint, als andre Men-

Digitized by Google

ſchen, und doch auf dieſe ſo unerbittlich wirkt. Sie hat geſtern geſchrieben, der Kaiſer werde ſchwach, der Kaiſer werde ſterben, wir ſollten für Luther's Sicherheit ſorgen." — „Amen," ſagte jetzt Luther und legte die Feder nieder, „hier iſt mein letztes Wort an den Kardinal und nun ſtehe ich in Gottes Hand, bin fertig und bereit, wohin ihr mich ſenden wollt." Langemantel reichte ihm Kunzens Mantel und Kappe und Luther lächelte des ſeltſamen Staats, wußte ihn kaum anzulegen, dann aber erſchien er darin allen bunten Lappen zum Trotz, gleich einem Herrſcher mit kühnem Blick. Wie ein Gebirge Ströme nach Oſten und Weſten ſendet, ſo vereinigte der Mann ein Entgegengeſetztes, was ſonſt nirgend gefunden wird: Demuth und Stolz, Bewußtſein ſeiner Bahn und Hingebung an andrer Rath, helle Verſtändigkeit und blinden Glauben, noch war das Volk nicht reif, ſich ſolch einem Manne nachzubilden, aber ſeine Gegner lernten bald ſo viel von ihm, wie ſeine Anhänger.

Staupitz und Langemantel nahmen mit Ernſt und Rührung von ihm Abſchied. Berthold führte Luther herunter. Als Berthold die laute Freude des Feſtes hörte, ſtieg ihm wohl ein ſchwerer Seufzer auf, ob er nicht das nahe Glück ſeines Lebens an eine Angelegenheit ſetze, die dem ganzen Deutſchland, nur ihm nicht wichtig ſcheine, aber er ſtärkte ſich gleich mit ſeinem ritterlich gegebenen Wort. Die Gaſſen

Digitized by Google

wurden ſtiller, die Brunnen geſchwätziger und der ſcharfe Morgenwind trieb ſeinen Muthwillen mit den Schlafkammerfenſtern, ſie waren jetzt am Thor, das in dieſer Nacht wegen des Feſtes geöffnet blieb, ſie ſchritten ohne Aufenthalt hindurch über die Brücke, da hörten ſie mit Theilnahme des Wächters Lied:

So mancher liegt in Nöthen
Und liegt in Liebchens Arm,
Er liegt ſo ſtill und warm,
Der Bruder will ihn tödten,
Er träumt vom goldnen Ringe,
Sieht nicht die blanke Klinge,
Die um das Haupt ihm ſchwirrt.

So mancher flieht in Sorgen
Und ſteht in Gottes Hand,
Der ihm den hellen Morgen
Zu ſeinem Troſt geſandt,
Er denkt nur ſeiner Feinde,
Und kennt nicht ſeine Freunde,
Die Klugheit ihn verwirrt.

„Bei Gott, das iſt Kunzens Stimme," ſagte Berthold. — „So fand mein Herz in dem Narren Troſt!" antwortete Luther. Als ſie in die angelehnte Thüre des kleinen Hauſes der Frau Zähringer traten, fand ſich Luther, der vorangegangen, von zwei freundlichen Armen umfangen. Luther ſprach: „Kein lieberes Ding auf Erden, als Frauenliebe, wem ſie zu Theil mag werden!" — Da fuhr Anna vor der fremden Stimme erſchrocken zurück

und Berthold trat zu ihr, freute ſich, daß ſie ſchon heimgekommen, erklärte ihr den Irrthum, ſagte aber, daß er dieſem tapfern geiſtlichen Herrn den Gruß auf die Reiſe wohl gönne, zugleich ſtellte er Anna als Braut vor, und bat um Luther's Segen zur Verlobung — Luther ſprach: „So thut, wie Euer Herz begehrt, was Ihr in Eurem Herzen geleſen habt. Frühes Aufſtehen und Freien ſoll Niemand gereuen. Das Weib wird ſelig durch Kinder gebären, wenn ſie bleiben im Glauben und in der Liebe und in der Zucht. Der Mann arbeitet ſich froh durch die Welt, wenn ein frommes Weib den Schweiß von ſeiner Stirne trocknet, er wirft ſeine Sorge auf Gott, thut recht, ſcheuet Niemand, und freut ſich an der Welt, wie auf den Himmel. Amen, es geſchehe!" — Anna dankte unter Thränen, ſie blieb mit Luther allein, während Berthold ſein Pferd ſattelte. „Und Ihr dürft nicht heirathen?" ſagte ſie mitleidig, „und wißt doch den Eheſtand zu rühmen." „Freilich," ſagte er, „iſt es gegen des Papſtes Gebot, was die heilige Schrift gebietet: Es ſoll ein Biſchof unſträflich ſein, eines Weibes Mann!" — Nun kam Berthold mit dem Roſſe vor die Thüre, Luther grüßte freundlich und trat hinaus. — „Euch fehlen ein Paar Stiefel," ſagte Berthold, „gern gäbe ich Euch die meinen, aber ich ſehe, ſie ſind Euch zu enge." — „Mein Vater und Großvater," antwortete Luther,

Digitized by Google

„waren arme Bauern, haben oft ohne Strümpfe und Schuhe ihre Roſſe zur Schwemme geritten und ſo mußte ich auch thun, als ein kleiner Knabe. Und naß ſoll das Roß werden, als ging es in die Schwemme, acht Meilen muß ich zurücklegen, ehe ich ſicheres Geleit finde. Habt Dank und lebt wohl, ich ſende Euch das Roß mit meinem Dank beladen durch ſichere Hand zurück."

Es wurde helle, als er forttrabte, und Berthold ging nicht ungeküßt auf ſein Zimmer an's Giebelfenſter, um ihm in die Ferne nachzuſehen. Anna blieb noch vor der Thüre, ſie wollte den neuen Tag in ihre Freude hineinziehen. Ein luſtiger Wind ſpielte in den Blumenkelchen der beiden kleinen Gärten vor dem Hauſe und Anna ſang, indem ſie ein wenig da aufräumte, was in den beiden Tagen vergeſſen war:

Goldne Wiegen ſchwingen
Und die Mücken ſingen,
Blumen ſind die Wiegen,
Kindlein drinnen liegen,
Auf und nieder geht der Wind,
Geht ſich warm und geht gelind.

Wie viel Kinder wiegen?
Wie viel ſoll ich kriegen?
Eins und zwei und dreie
Und ich zähl' auf's neue,
Auf und nieder geht der Wind,
Und ich weine, wie ein Kind!

Digitized by Google

Fünfte Geschichte.

Die Rose.

Berthold mochte noch keine Stunde vom süßen Schlaf umfangen gewesen sein, als ihn ein Lärmen erweckte, es kamen kleine Steine an sein Fenster geflogen und er fürchtete für die Scheiben. Er sprang eilig auf und hoffte Annen vor dem Fenster zu erblicken. Diesmal irrte er, es war Fingerling, der zu Pferde und reisefertig ihm berichtete, er eile nach Weiblingen, mit der Mutter alles zu besprechen und auszugleichen, am Abend habe er sich deswegen gleich schlafen gelegt, als Anna zurückgekehrt, zugleich sagte er ihm, wo er die Briefe wegen der Handelsgeschäfte aufbewahrt habe. Berthold dankte ihm schlaftrunken für alle seine Liebe, hieß die Mutter schön grüßen und wollte sich wieder in's Bett legen, als ihm der Befehl des Kaisers einfiel, nach Göggingen zu gehen, wo er ihn sprechen wollte. Gleich bereitete er sich unter stetem Dehnen und Gähnen, denn der vorige Tag hatte ihn übermüdet, öffnete leise die Thür, stieg herab, ging zur unverschlossenen Hausthüre hinaus und sah beim zufälligen Umblicken die liebe Anna

Digitized by Google

durch das Fenſter in ihrem Bette liegen. Er ſchlich ſich in das Zimmer. Hätte ſie die Augen geöffnet, kein Kaiſer hätte ihn von ihr fortgezogen, denn ſchon jetzt war er ſchier entſchloſſen, die kaiſerlichen Aufträge zu vergeſſen. Aber ſie ſchlief ruhig und feſt und er hing ihr, ohne daß ſie es bemerkte, ein kleines ſilbernes Kettchen über, das er lange getragen, um einen Strauß zu bezahlen, den er vom Bette nahm und der ihm eigentlich wohl gegönnt und beſtimmt war.

So erfriſcht durch Anblick und Duft trat er ſeinen Weg freudiger an, erkundigte ſich und fand die Straße, fand auch bald Herrn Treitsſauerwein, der ihm bedeutſam vertraute, er ſchreibe an einem Werke, die Thaten und Geſchicke ſeines Herrn Maximilian zuſammenzuſtellen. Nun verſicherte er, daß Maximilian während ſeiner ganzen Regierung auf ſo wunderbare Art in den bedeutendſten Augenblicken der Unternehmung gehemmt worden ſei, daß er dieſe unendliche Reihe von Zufälligkeiten endlich nur aus einer ſehr durchdachten Gegenkraft erklären könne, welche vielleicht jetzt kalt ihr Daſein öffentlich gegen ihn, oder gegen ſeinen Stamm kund thun würde, da ſie in ihren Verbindungen ſo allgemein und dringend geworden ſei. Es gehe ſchon lange die Sage von Sprößlingen der Hohenſtaufen, die in einem unzugänglichen Schloſſe der Zeit warteten, den Kaiſerthron zu erſtreiten. Dem Kaiſer ſei ſelbſt einmal, als er ſich auf

Digitized by Google

der Gemſenjagd verirrt und verſtiegen hatte, ein Schloß erſchienen und in den Wolken verſchwunden, das gleichſam aus durchſichtigem Glaſe erbaut zu ſein geſchienen und eine Krone in die Wolken geſtreckt habe. Begierig ſtaunte er das Wunderbild an, ſuchte ſich ihm zu nähern, aber bald umzog ihn die Wolke immer dichter. Dennoch verfolgte er nach ſeiner Meinung die rechte Richtung, als aber der Wind die Wolken zerſtreute, fand er ſich in einer noch öderen Gegend wieder, wo er nichts von dem Schloſſe wahrnehmen konnte, aber auch keinen Weg, um herab zu kommen, denn da, wo er hinauf geſtiegen war in der Trübheit der Wolken, da war in der Klarheit kein Herabſteigen möglich. Er hatte ſonſt die Welt in ſeinem Reichsapfel ſpielend in Händen getragen, jetzt trug ihn die Welt ſpielend in ihrer luftigen Hand und ſchien zu zweifeln, ob ſie ihn dem eignen Schwindel, oder dem Sturmwinde, oder den wilden Vögeln überlaſſen ſollte, deren Neſtern er zu nahe getreten war. Er ließ ſich auf die Kniee nieder, um ſich im Gebet zu verſtecken, wie der Strauß, vom Jäger übereilt, den Kopf unterm Flügel birgt. Da rührte eine Hand an ſeine Schulter, Gottes Allgegenwart ſchien ihn ſichtlich zu ergreifen, er blickte mit Scheu um und ſah einen heiter lächelnden, blonden Lockenkopf, den er für einen Engel hielt. Aber körperlich feſt ergriff der Knabe ſeine Hand und führte ihn mit Anſtrengung

Digitized by Google

zu einem ſchwierigen, doch gefahrloſen, ſehr verborgenen Seitenwege, wo weiter keine Gefahr voraus zu ſehen war. Hier blieb der Knabe und gebot ihm auf demſelben, ohne ſich aufzuhalten, bis zum Sonnenuntergang fortzugehen, nie wieder zu kehren in dieſe Gegend und Niemand von ſeiner Rettung etwas zu ſagen; ſo lieb ihm ſein Leben, „denn," ſagte er, „ich war geſchickt, Dich herabzuſtoßen, aber Dein mildes Antlitz machte mich ungehorſam und ich rettete Dein Leben und wage jetzt das meine, wenn ich nicht Dein Schwert mitbringe, das mir als Wahrzeichen zu bringen geboten." — Milde reichte der Kaiſer dem Knaben das Schwert, und ſagte ihm, es ſei das Schwert Karl's des Großen, zugleich bat er ihn um Aufſchluß über die Geſchichte des Schloſſes und der Menſchen, die es bewohnten. Aber leichtfüßig, ohne Antwort, war ſchon der Knabe mit dem Schwerte entſchwunden, der Kaiſer traf nach mehreren Tagen auf Bergbewohner, die ihn zu den Seinen führten. Er ſchwieg wirklich, ſagte, daß er ſein Schwert beim Klettern verloren habe und ließ heimlich ein gleiches machen. Erſt nach mehreren Jahren hat er mich jetzt, wo er ſich am Rande ſeines Lebens fühlt, ins Vertrauen gezogen, nachdem ihm auf andern Wegen die Sage von Abkömmlingen der Hohenſtaufen beſtätiget worden iſt; er fürchtet für ſeinen Sohn und für die großen Entwürfe ſeines Lebens. Er wünſcht von Euch

Digitized by Google

Nachforſchung über die geheimen Führer des Bauernaufruhrs, der im Jahre 1514 um Weiblingen bei Beutelspach ſcheinbar wegen Maaß und Gewicht ausbrach, eigentlich aber wohl von der Brüderſchaft des armen Konrad, worunter Konradin von Schwaben gemeint, angeſtiftet worden ſei. — Berthold lächelte und meinte: „Ich bin zwar hinfällig in dieſer Zeit geweſen, daß ich nur das Nothwendigſte zur Sicherheit unſerer Stadt anordnen konnte, aber ſo viel ich damals gehört, ſo hat dieſer Konrad nichts mit Konradin zu thun, es war ein Bauernſcherz, ſie wußten ſich keinen Rath, wer ſie führen ſollte, da keiner gern ſeinen Hals daran ſetzen mochte, darum nannten ſie ihren unſichtbaren Führer Keinrath, daraus wurde in ihrer Ausſprache Konrad. Die Sage bildet gern etwas Zweideutiges in der Geſchichte, ſo wurde auch dieſer Name, wie die Orakel der Alten, zweifach ausgelegt.“ — Treitsſauerwein antwortete: „Das Nächſte täuſcht am leichteſten, denn aus Gewohnheit kommen wir darauf, nichts Ungewohntes darin zu vermuthen; glaubt mir, am armen Konrad war der Ernſt früher, als der Scherz, der ihm zum Deckmantel dienen ſollte.“ — Sie hatten ſich unterdeſſen dem Kaiſer genähert, der, mit der Armbruſt hinter einem Dornbuſche verſteckt, ihnen Stille zuwinkte, weil ſeine Hunde ihm einen Haſen eben ſchußrecht heraustrieben. Inzwiſchen hatten ſie beide doch ſchon dem

Digitized by Google

Haſen zur Warnung gedient, er ſprang ſeitwärts, der Kaiſer nahm ohne Zorn den Bolzen von der Armbruſt, rief die Hunde und ſchickte ſie mit den Jägern zurück. Der Kaiſer ſprach: „Nicht wahr, mein lieber Bürgermeiſter, es ſteht eigen mit der Welt, wenn ſie einen Jäger zum Kaiſer hat!“ — „Gnädiger Kaiſer,“ antwortete Berthold, „ich habe eben vernommen, wie die Gemſenjagd Euch einſt auf ſo ſeltſame Entdeckung gebracht, demnach möchte auch dieſe Neigung wohl zu Eurem Beſten Euch eingepflanzt ſein.“ — „Zu meiner Geſundheit wenigſtens,“ ſagte Maximilian, „wohl that unſer Freund Gelegenheit etwas für uns, aber unſer Feind Ungelegenheit machte alle Nachforſchungen darüber bisher vergeblich. Wir nahmen's damals nicht ernſt genug, wir merken erſt jetzt an manchem Widerſtande der Kurfürſten, daß ſie mehr von der Sache wiſſen, als wir bei aller offenen Macht und heimlichen Kundſchaft. Wir haben Euch erwählt, lieber Bürgermeiſter, weil Ihr uns durch Marx und Kunz empfohlen ſeid, und keiner auf Euch räth, uns Aufſchluß in der Sache zu verſchaffen.“ — Berthold erklärte ſich bereit, aus allen Kräften mitzuwirken und es ging ihm ängſtlich im Kopfe herum, ob er nicht dem Kaiſer ſagen ſolle, was er durch Martin von dem Schloſſe gehört und wie er ſelbſt zu dieſem Geheimniſſe gehören möchte; aber Martin's Tod ſchwebte ihm vor, er

Digitized by Google

ſchwieg. — Der Kaiſer fuhr nun fort: „Aber Berthold, wenn nun der Papſt in dem Bunde mitwirkte, ſeit Ihr in der Gewalt eines Beichtvaters, oder ſeid Ihr darüber hinaus?“ — „Die Geiſtlichkeit,“ antwortete Berthold, „hat überall zuviel Ärgerniß gegeben, als daß die Leute ſich ihnen auf Gnade oder Ungnade ergeben; was gut thut zu ſagen, das wird bei uns gebeichtet, vieles aber verſtehen die geiſtlichen Herren nicht und es iſt ihnen auch mehr um das Beichtgeld, als um die Geheimniſſe zu thun.“ — „Das Geld,“ ſagte der Kaiſer, „iſt das Blut des Staats und wie der edle Held Perzifal ſo tiefſinnig wurde beim Anblicke dreier Blutstropfen im Schnee, ſo wird mir oft beim Anblick eines Kreuzers recht nachdenklich, wie viel Kunſt, Thaten, Glück und Weisheit durch ſolch ein Stücklein gefördert und gelähmt werden können! Wohin hätten wir unſre Fähnlein geführt, wenn es nicht an Gelde gefehlt hätte. Darum laſſe ich auch nicht den Luther verderben, der das deutſche Geld von Rom abſchneiden will und danke Euch, daß Ihr ihm förderlich geweſen ſeid, von hier fortzukommen. Doch ſeht, wir ſind unbemerkt von einem Umgange umgeben, alſo kürzlich geſagt, mein lieber Bürgermeiſter, es iſt mir ſowohl um meine Feinde die Hohenſtaufen zu thun, als auch um meinen Freund, den Knaben, der jetzt ſchon ein wackrer Jüngling ſein mag, ich meine jenen, der mir das Leben ret-

Digitized by Google

rettete, ich möchte ihm lohnen; ſucht mir von einem oder dem andern Kunde zu ſchaffen, ich werde Euch danken. Der Umgang zog ſingend an ihnen vorbei und endete das Geſpräch, der Kaiſer, Berthold und Treitsſauerwein ſchloſſen ſich an und zogen zur großen Freude der Bauern mit ihnen nach St. Leonhard in die Kirche; die Bauern meinten, ein ſo herrlicher Umgang ſei nicht gehalten worden, ſeit Göggingen ſtehe.

Während der Meßandacht wurde Berthold geſtört, indem ein neben ihm Knieender, auf den er noch nicht geblickt, ihm in den Finger biß. Ärgerlich ſah er hin und ſtaunte, es war eine Jungfrau, es war Anna, gleich war ſein Zorn verſchwunden und er fragte heimlich, was ſie hergeführt. Sie ſagte ihm, daß ſie ihm Nothwendiges zu erzählen habe. Zum Glück beteten und ſeufzten die Bauern umher ſo laut, daß ſie ihm leiſe flüſternd alles erzählen konnte, wie es ergangen. Die Mutter hatte am Morgen das Pferd, den Herrn und auch Fingerling in großer Verwunderung vermißt, da weder Fingerling noch Berthold ihr Vorhaben deutlich gemacht hatten. Da Berthold ſie ſo unerwartet auf dem Ballhauſe verlaſſen hatte, ſo ſchwankte ſie zwiſchen der Vermuthung, Berthold reue ſeine Verlobung, oder er ſei davon durch einen hohen Herrn abgehalten, vielleicht durch den Kaiſer ſelbſt, dem noch ein Ruf von

Digitized by Google

Zärtlichkeit, trotz seinem Alter, nachzog. Ihr war gestern durch Kunz bestellt worden, ein höherer Auftrag habe ihn entfernt und er könne sie nicht heimführen. In diesem Zweifel wendete sich erst ihre Härte gegen Anna, die gar nicht begreifen konnte, was ihr fehlte. Sie erfuhr erst diese Sorgen der Mutter durch Kugler, der mit einem Braten als Geschenk sich eingestellt hatte, dem sie sich heimlich vertraute, und der Annen sagte, er reite fort, um in Weiblingen Nachfrage zu halten, ob Berthold etwa auch, wie Fingerling dahin zurückgekehrt sei, doch müsse die Mutter und sie sich gleich entschließen, inzwischen seiner Wirthschaft und seinem Fleischscharrn vorzustehen. Dort hatte Anna durch einen Kunden zufällig gehört, er sei mit dem Kaiser auf der Straße nach Göggingen im Gespräche gesehen worden, sie hatte sich unter einem Vorwande fortgeschlichen, mit ihm zu sprechen, und von ihm Wahrheit zu hören, denn sie konnte nicht läugnen, daß seine Kette, die sie am Morgen gefunden, ihr wie ein schweigendes Abschiedszeichen erschienen wäre. Berthold beruhigte sie, aber ihre Thränen flossen nun um so häufiger, da sie ihrer Sorge befreit war, und die ehrlichen Bauern meinten, es sei Andacht und Buße. Kaum war die Messe geendet, so schlich sich Berthold mit Annen fort, so schnell, daß weder Kaiser, noch Geheimschreiber seinen Weg bemerkten. Aber noch einen

Digitized by Google

Aufenthalt mußten ſie überſtehen, der Weg führte ſie an Stutzer's Gartenhauſe vorbei, der eben beſchäftigt war, Pfefferſäcke in ein Vorrathshaus packen zu laſſen und dabei ſehr emſig die einzelnen ausfallenden Körner auflas, aber die Vorübergehenden nicht weniger feſt hielt, ihnen die Pracht ſeines Landhauſes zu zeigen. Dem kleinſtädtiſchen Bürgermeiſter glaubte er die Augen damit auszuleuchten und Annen für immer unglücklich zu machen, wenn ſie nicht ein Gleiches bei Berthold fände. Ein Italiener hatte ihm dies Landhaus nach ganz neuer Art erbaut, die Faſſungen der Fenſter waren gemalt wie Marmor, alte Götterbilder bedeckten die Flächen im bunten Gemiſch mit Heiligen. Berthold erklärte ſich ohne Umſchweife gegen den maleriſchen Schein, um fehlende Bauwerke zu erſetzen: „Die Schönheit eines Baues," ſagte er, „liegt wie die Schönheit des menſchlichen Antlitzes nicht allein in der Berechnung gewiſſer Verhältniſſe, ſondern in dem Ausdruck innerer Vortrefflichkeit; die Dauerhaftigkeit und Bequemlichkeit der innern Einrichtung mag ſich auch gern äußerlich kennbar machen; die innere Wölbung, die Balkenlage will ſich auch äußerlich zeigen. Hier iſt alles das gemalt, von einer Seite erſcheint es herrlich, von der andern wird die Nichtigkeit um ſo deutlicher und eine glatte Wand ohne Architektur gäbe wenigſtens keinen Ärger." Der gute Stutzer hörte nicht auf die Rede, er ſah nur

Digitized by Google

verdrießlich höhniſch ihn an und ſagte: „Lieber Herr, entſchlagt Euch ſolchen Gedanken, das hat Pilati aus Florenz gebaut und gemalt.“ — „Das macht ihm wenig Ehre,“ ſagte Berthold, „da kann ich Euch von unſerm Meiſter Fiſcher manches Beſſere zeigen in meinen Zimmern.“ — Stutzer wurde innerlich ſo böſe über den ſtolzen Kleinſtädter, führte ihn aber doch in's Haus, deſſen weiter Flur von Marmorſäulen mit corinthiſchem Hauptſchmuck glänzte, Faunen und Silenen trugen die Treppe, welche mit einer Weinlaube überzogen war, an der durch die Wärme hinter den geſchloſſenen Fenſtern der Wein ſchon blühte. — „Prächtig,“ ſagte Berthold, „aber ich wundre mich, wie Ihr hier beſtehen könnt.“ — „Warum?“ fragte Stutzer. — „Einmal,“ meinte Berthold, „könnt Ihr keine ehrliche, deutſche Frau hier einführen, es iſt ja eben ſo gut, als ob Ihr ſie in das öffentliche Männerbad gebracht hättet, und dann, wie gefallt Ihr Euch als Herr im Hauſe, da Ihr doch nur winzig und dürr ſeid, wenn ſo wohlgenährtes Göttervolk, wie Hunde auf der Treppe vor Eurer Thüre harren muß. Ich ginge in Eurer Stelle unter die türkiſchen Enten und wälſchen Hähne, die in Eurem Garten ſo gemächlich wandeln und picken, ſtatt Euch ſo übermäßig vornehm bedienen zu laſſen.“ — Der eitle, kleine Kerl wußte nichts zu antworten, denn ſo war ihm noch keiner gekommen, aber die

Digitized by Google

Rede hatte die gute Folge, daß er die beiden nicht länger zwang, seine Pracht zu beschauen, mit seiner Zudringlichkeit gegen Anna hatte er die kleine Züchtigung verdient.

Als sie zum kleinen Hause der Frau Zähringer kamen, waren beide etwas ermüdet, besonders Berthold und Anna fürchtete, weil es schon spät, den Zorn der Mutter wegen ihres Ausbleibens. In solchen Betrachtungen setzten sie sich ein wenig in's Gras des Gartens hinter dem Hause, die Sonne schien betäubend warm, die Blumen dufteten mit ihren betäubenden Kräften und beide nickten neben einander ein; der Geist möchte immer Wunder thun, immer thätig sein, aber der Körper haßt die Wunder und gleicht den einzelnen Menschen mit dem ganzen Geschlechte aus, indem er ihn mit Schlaf oder Krankheit beschwichtigt.

Was Frau Zähringer an diesem Tage ausstand, nun auch die Tochter ausblieb und Kugler's Wirthschaft ganz auf ihr lastete, ist schwer zu sagen, insbesondere als Boten des Kaisers, Treitsauerwein's, des Kurfürsten Friedrich kamen und nach Berthold fragten, als ob sie ihrer recht spotten wollten. Endlich kam der Abend, der sie den Geschäften entließ, aber um so tiefer in den einsamen Gram ihres Hauses versenkte, bis auch diesen der Schlaf ablöste.

Digitized by Google

Die Sterne glänzten schon scharf auf dem blauen Grunde, als Anna erwachte und durch ihre Bewegung den glücklichen Träumer Berthold mit erweckte. Kaum konnten sie es begreifen, daß es natürlich im Wandel der Zeit jetzt Nacht geworden sei; sie machten sich bittre Vorwürfe wegen der Mutter und dachten nach, wie sie dem ausweichen könnten, auch scheute sich Anna vor bösem Ruf, wenn eines der Nachbarn sie mit Berthold im Grase liegen gesehen. Nach vergeblichem Berathen entschlossen sich beide, jedes in sein Zimmer zu gehen und zu thun, als ob nicht geschlafen und nichts versäumt sei; der Morgen werde ihnen der Unruhe ohnehin genug bringen. Anna öffnete die Hausthür mit einem Kunststücke. „Das lernte ich, wenn ich für unsre Kuh auf Grasung spät ausblieb," sagte sie; dann drückte sie Berthold sanft an sich und drückte ihn von sich, als seine Zärtlichkeit sie zu verrathen schien, und ging in das Zimmer der Mutter, wo sie angekleidet in das große Bett schlüpfte, das sie seit dem Davonlaufen des Vaters mit ihr theilte. Die Mutter erwachte nicht, dies erlauschte Berthold, dann ging er leise die Treppe hinauf in seine Giebelstube. Ihm war so heiß, er riß das Fenster auf, öffnete den Wamms und fand eine Rose, die ihm Anna unbemerkt hinein geschoben hatte; er konnte das stille Lager im grünen Grasgarten erkennen, das Gras war

Digitized by Google

eingeknickt und erhob ſich jetzt, die Worte hüpften ihm im Munde und er ſang mit geſchloſſenen Augen in wehmuthsvoller Freude zu den ſeligen Sternen, die ihm im Herzen aufgegangen waren:

Ein Stern der Lieb' im Himmelslauf
Die offne Bruſt ſanft athmend kühlt,
Der Frühling heiß im Herzen ſpielt,
Da blüht die erſte Roſe auf;
Du biſt der Stern, Dir unbewußt,
Dein Athem kühlet meine Bruſt,
Du biſt der Frühling, der mich wärmt,
Der in des Herzens Blumen ſchwärmt,
So kühlſt Du außen, wärmſt da innen,
Die Glut verſchließt Dein keuſch Beſinnen.

Gern that ſich Luſt in Bitten kund,
So lebenswarm wie Herzensblut,
Da ſchloß die Roſe mir den Mund
Und thut mir duftend hier ſo gut,
Ich ſchwimme in dem Liebesduft
Unendlich ſcheint das Blau der Luft;
Die Augen füllt ein ſüßer Drang,
O Liebesthau, in Thränen Dank,
Daß keuſche Sterne dürfen ſcheinen,
Und nur zerdrücktes Gras beweinen.

Digitized by Google

Sechste Geschichte.

Der Mahlschatz.

Frau Zähringer erwachte, als die liebe Anna eben eingeschlafen war; sie sah die Tochter neben sich, als sie eben über ihre Abwesenheit nachdenken wollte und die Begebenheiten des vorigen Tages gewannen das Ansehen eines Traums. Sie stand auf und schlich nach dem Zimmer Berthold's herauf, blickte durch das Schlüsselloch und sah, daß er auch ruhig in seinem Bette liege. Da schien es ihr Gewißheit, daß sie sich nur mit einem bösen Traume geplagt habe. Sie ging herunter und schämte sich, weckte die Tochter, die auch keine Lust hatte, von der Geschichte anzufangen, so wenig wie Berthold, der auch zum Frühstück gerufen wurde. Die Leute Kugler's weckten sie aus dieser guten Meinung, sie verlangten von ihr Rath und nun entwickelte sich das Geheimniß. — Berthold erfuhr jetzt erst, daß Kugler ihn in Weiblingen suche, er fürchtete, daß seine Mutter erschrecken möchte und behauptete, daß er nur durch ein eiliges Nachreisen das Ungewitter zerstreuen könne. Frau Zähringer gab ihm Recht, und Anna wußte nichts

Digitized by Google

dagegen zu erinnern, doch äußerte ſie die Meinung, daß ſie ihn gern begleiten möchte. Berthold faßte das auf und ſuchte der Mutter und Tochter zu beweiſen, daß ſie nichts in Augsburg hielte, Kugler's Wirthſchaft würde deſſen Schweſter gern führen, die eigne Wirthſchaft ſei ſchnell geordnet, die Mutter kenne Weiblingen und ſelbſt wenn ſie in ſeinem Hauſe nicht zu wohnen Luſt hätte, ſo ſei doch eben ſo leicht ein eignes Haus für ſie zu finden. In Apollonien ſprach eine alte Liebe zu dem Orte für den Vorſchlag, aber ſie ließ ſich noch erſt recht lange bitten, bis Berthold ihre Einwilligung erzwang. Es wurde ein Fuhrmann aus der Nachbarſchaft gemiethet, mit großer Haſt alle Kleider, Betten und Leinenzeug eingepackt, ſo daß alles Übrige im Hauſe durch fremde Leute konnte beſorgt werden, wenn ſie etwa gar nicht wieder an den Ort ihrer Plage und Arbeit zurückkehren wollten. Die Geſchäftigkeit unterdrückte Gefühl und Betrachtung; nach einer Stunde, als alles eingepackt, alles beſorgt war, als die Pferde ſchon vor dem Wagen ungeduldig die Erde ſtampften, da fühlte erſt Frau Zähringer, daß die Zeit im Unglück, wie im Glück den Menſchen an den Boden feſſelt, ſie konnte nur unter heftigen Thränen die armſelige Hütte verlaſſen. Berthold hatte manches Geſchäft abgemacht in aller Eile, Herrn Marx und Kunz ſich empfohlen, er freute ſich recht der Ruhe auf dem

Digitized by Google

Wagen an Annen's Seite, ein Tag der Reiſe macht vertraulicher, als ein Monat andrer Umgang, er freute ſich, für Mutter und Tochter allerlei Beſorgungen übernehmen zu können. Das Stoßen des Wagens ſetzte manche Erzählung in Umlauf. Berthold ſuchte Apollonia mit allem bekannt zu machen, was ſich inzwiſchen in Wirtemberg verändert habe, wie der Graf Eberhard, der Bärtige, vom Kaiſer zum Herzog gemacht ſei und wie jetzt Herzog Ulrich gar ſeltſam regiere. Frau Apollonia erzählte, daß ſie ihn in früheren Jahren einmal zu Augsburg geſehen, er ſei ein bauchiger, dickköpfiger Herr geweſen, der ſich zuweilen aus Hochmuth alles Blut in's Geſicht geblaſen und gedrängt habe, wie ein wälſcher Hahn. — „Er war ſchon in die Acht erklärt," fuhr Berthold fort, „aber der Kardinal Lang machte ſeine Verſöhnung mit dem Kaiſer und jetzt wirthſchaftet er noch raſender mit ſeinen Räthen, welche nach der Bedingung dieſer Verſöhnung während ſechs Jahren die Landesverwaltung führen ſollten; ein Paar hat er ſchon unter nichtigem Vorwande foltern laſſen und einen im Kohlenfeuer faſt gebraten."

„Gott ſtehe uns bei," ſagte Apollonia. — „Wir können ruhig leben," antwortete Berthold, „aller Zorn des Herrn iſt perſönlich, es leiden nur die von ihm, die er kennt, die Räthe und Herren vom Hofe, ſeine Frau und Kinder." — „Iſt nicht ſeine Frau,

Digitized by Google

die edle Sabina von Baiern, mit der er so prunkvoll Hochzeit gehalten, ihm entflohen?" fragte Frau Apollonia. — „Freilich," antwortete Berthold, „wie konnte sie länger das qualvolle Leben ertragen, allen Weibern ihres Gefolges stellte er nach. Die schrecklichste Geschichte war wohl, als er der Frau des Hans von Hutten nachtrachtete, die ihm aber als eine ehrliche Frau widerstand. Das kränkte ihn, er stellte sich eifersüchtig wegen eines Ringes, den Hutten von seiner Herzogin erhalten hatte, um ihn seiner Frau für ihre Standhaftigkeit einzuhändigen, er beschied Hutten in den Beblinger Wald, gebot ihm um Leib und Leben sich zu wehren und durchstach ihn, ehe er noch sein Schwert gezogen hatte. Dann hing er ihn an eine Eiche mit dem Gürtel und machte als Freigraf das Zeichen des heimlichen Gerichts zum Schutz seines sinnlosen Frevels über den Todten."

Die Geschichte veranlaßte ein langes Gespräch über die Eifersucht, in welchem es sich äußerte, daß die Mutter wohl einige Eifersucht gegen die Tochter, die Tochter aber noch viel mehr gegen die Mutter hege und jeden Händedruck, jeden Kuß Berthold's mißgönne. Berthold aber nahm diese Äußerungen wie einen Scherz auf, er war zu bescheiden, sich so heftige Einwirkung auf die Gemüther zuzuschreiben, zu unbekannt mit sich selbst, um zu fühlen, daß diese Eifersucht Annen's wohl einen Grund in ihm haben

Digitized by Google

könnte, denn je mehr er Apollonien ſprach, je mehr Erinnerungen der frühen Jahre erwachten in ihnen beiden.

Übrigens war es eine ſchwere Sache, dem Meiſter Kugler nachzureiſen, um die Sorge, die ſeine Anfrage in Weiblingen verbreiten konnte, durch die Gegenwart des Vermißten zu zerſtreuen. Kugler war des Reitens beim Einkauf des Viehs ſehr gewöhnt, in ſeinem Treiben lag immer etwas Raſtloſes und danach hatte er auch ſeinen Schecken ausgeſucht, der nicht eher vom ſcharfen Trabe abſetzte, bis der Herr ihn hielt. Fingerling war bequemer, ſein Pferd geringer und ſo kam's, daß ihm Kugler vorbeigeritten, ohne daß einer vom andern etwas gemerkt hätte, da Fingerling ſein Pferd in einen Wirthsſtall gezogen und ſelbſt einem Mittagsſchlummer auf der Ofenbank ſich ergeben hatte. Er gewann einen ſolchen Vorſprung, daß Fingerling ihn ſelbſt dann nicht erreichte, als Kugler einen Handel über ein Paar Lämmer mit einem Bauer abſchloß, die Lämmer über den Sattel band und nun doch etwas langſamer ſeinen Weg fortſetzte. Als er in Weiblingen angekommen, kümmerte er ſich wenig um ein Wirthshaus, ſondern ließ ſich nach dem Hauſe des Bürgermeiſters weiſen, wo er wie ein Würgengel mit den Lämmern trabend einritt. Die alte Frau Hildegard trat auf den Lärmen an die Stiege, fragte ihn, was

Digitized by Google

er wolle und horchte auf ſeine Antwort ſehr aufmerkſam, konnte aber nicht klug daraus werden, ſo wenig war der Mann zur klaren Erzählung geeignet. Bald fragte er nach Berthold, ob ihm ein Unglück geſchehen, bald ſchimpfte er auf ihn, daß er entwichen ſei, bald machte er ihr als Mutter Vorwürfe, daß ſie ihn nicht beſſer gezogen habe, dabei bä'ten die Lämmer und Kugler's Hund zeigte den neugierigen Haushunden knurrend die Zähne. Nachdem dieſe Unverſtändlichkeit etwas gewährt hatte, ſo glaubte Frau Hildegard ihrem Hausrecht nicht wenig zu vergeben, wenn ſie ſich von einem Fremden ſo etwas bieten laſſen, ſie fing alſo an, auf Meiſter Kugler's Pferd zu ſchimpfen, das ihr den eben gekehrten Thorweg verunreinige, auch auf den Hund, der einen ihrer Lieblinge zu zauſen Anſtalt machte, zuletzt auf den Meiſter, der kein verünftig Wort rede. Meiſter Kugler ſchonte auch nicht, weil er ſich im Recht glaubte, ſchon liefen die Leute aus der Schreibſtube mit Knütteln herbei, als ein gellendes Jagdhorn durch die Unterhaltung ſchmetterte. Es war Fingerling, der ſich dieſen Spaß ausgeſonnen hatte, um jeden Widerſpruch der Alten mit ſeinem Jubel über das Geſchehene zurückzuweiſen und gleichſam die Sache mit Gloria zu verkündigen. Der Lärmen ſchwieg und Fingerling ſtieg mit ſeligem Antlitze von ſeinem Roſſe, als ob er eine Taſche voll Roſinen trüge, verkündete mit

Digitized by Google

ſehr abgemeſſener Sprache, vielleicht wohl gar in Reimen, den Turnierruhm, des Kaiſers Gnade, die Verlobung Berthold's. Frau Hildegard ſchlug beide Hände zuſammen, ſie meinte den Alten wahnwitzig. Aber noch toller war's, als jene beiden in Streit geriethen, als Kugler von dem Berthold als von einem verlornen Manne ſprach, der auch wohl ein Ausreißer ſein dürfte. Fingerling behandelte ihn als einen eiferſüchtigen Thoren, der dem ein Bein ſtellen wolle, der ihm aus beiden Satteln gehoben, und das kränkte Kugler. Die Schreiberherren halfen dem ſchwächer geſtimmten Fingerling durch ihr begleitendes Chor, die Dienſtmägde, die Arbeiter, drohten in ihrer Art, ſchon biſſen die Hunde auf Kugler's Hund los und alles ſchien über Kugler herfallen zu wollen, als Berthold, deſſen Wagenrollen Niemand bei dem Schreien beachtet hatte, mit ſeinen beiden Reiſegenoſſen mitten unter ihnen ſtand. Kugler wollte ihm gleich zu Leibe gehen, da ſah er die beiden Begleiterinnen und erſtarrte in Verlegenheit. Die Mutter wollte Berthold umarmen, da trat ſie ſcheu zurück vor den beiden Frauen, die er ihr zuführte, alles war verlegen oder verwundert, nur nicht Fingerling, der aus ſeinem Jagdhorne die ſüßeſten Töne herausdrückte, welche auch das Beißen der Hunde in der Art trennten, daß dieſe mit allen heulenden Tönen ihre muſikaliſche Beiſtimmung gaben.

Digitized by Google

Alles zog ſich während dieſer Kunſtgewalt in's Feierliche, Berthold küßte Frau Hildegard die Hand, auch Anna folgte ſeinem Beiſpiele, die Mutter begrüßte ſie förmlich, worauf Frau Hildegard alle Zuſammengehörigen in ihr Zimmer nöthigte. Da geſchah in Ordnung die Auseinanderſetzung, bei welcher Frau Hildegard ſich nicht enthalten konnte, ſo einige Worte von Verführung junger Leute zu ſprechen, und wie ſie zwar die Verheirathung des jungen Menſchen immer gewünſcht, aber ſich doch jetzt nicht der Thränen erwehren könne, nun ſie ſo unerwartet, ohne ihre Vermittelung erfolge, daß ſie nun nicht mehr über ſeine Geſundheit im Schlafe wachen könne, nicht mehr ihr Bette neben das ſeine ſtellen dürfe. Ihr Argwohn gegen die fremden Frauen, die ſie für Abenteurerinnen hielt, welche den Sohn künſtlich beſchwatzt hätten, verwandelte ſich bald in Theilnahme und Rührung, als ihr Apollonia im Verlauf der Erzählung näher bekannt ward, von der ſie ſonſt wie von einem Mädchen geſprochen hatte, zu der ihr Sohn nie aufblicken dürfe, und die nun nach ſo vielen ausgeſtandenen Leiden ihren ehemaligen Freund der Tochter abtreten müſſe. Ihrem Gefühle nach ſollten es ſich alle noch überlegen, ſie meine, der Sohn müſſe Apollonien heirathen, das ſei er ihr ſchuldig, mit ihr komme auch ſein Alter überein. Der Vorſchlag kränkte Annen und Frau Hildegard hatte

Mühe, sie zu trösten, als sie ihr versicherte, daß sie auf den Vorschlag gar nicht bestehe. Der ehrliche Kugler fühlte sich bei der ganzen Sache am überflüssigsten, dachte deswegen auf eine Artigkeit, sich beliebt zu machen und brachte die beiden Lämmer zum Geschenk, die schön weißgewaschen, wie sie waren, der Frau Hildegard so wohl gefielen, daß sie dieselben aufzuziehen beschloß. — „Wo mag damals in der Schreckensnacht mein Lamm geblieben sein?" fragte Appollonia. — „Von diesem Lamm stammt eine Heerde," sagte Berthold, „die sich jährlich auf dem Hofe vor der Stadt vermehrt und die feinste Wolle im ganzen Lande trägt. Lernt mich in meiner Treue gegen Thiere kennen, auf jenen Bäumen brüten jährlich und werden von mir gefüttert die Abkömmlinge der Elster, welche mir diese Baustelle zeigte. Das gab Veranlassung, die Fremden umher zu führen, ihnen die Zimmer zu zeigen, die ihnen bestimmt wären. — So endete der Tag und Frau Hildegard freute sich, dem Sohne im Bette wieder wie sonst die Hand reichen zu können und in diesem Gefühle gelobte sie zur glücklichen Vermählung desselben, die Mutter Maria mit dem heiligen Kinde, die am Hause nur schlecht gemalt, vom Regen ausgelöscht war, wieder auffrischen zu lassen. Der gute Sohn sann aber inzwischen darauf, wie er seiner Mutter eine stete Gesellschaft lassen könnte und berechnete sich,

wie

Digitized by Google

wie viel Dank er dem alten Fingerling schuldig sei und wie dieser auch so einsam lebe. Da trug er ihr vor, ob sie sich nicht mit dem guten Manne vermählen wolle, im Grunde wären sie doch in Hinsicht aller Wirthschaftsangelegenheiten längst mit einander verbunden; habe sie wegen ihres Schwindels sich sonst schon gegen ihren Willen vermählt, warum wolle sie jetzt nicht ihrem Alter und ihrer Bequemlichkeit dieselbe Gefälligkeit erweisen. Die Mutter wies das zwar von sich, sie sei schon neunzig Jahre, aber der Sohn meinte dennoch durchzudringen, weil sie von ihrer Seite den Plan machte, Apollonien mit Meister Kugler zu verheirathen, wenn ihr entlaufener Mann für verschollen erklärt wäre, so daß ein Tag sie alle in gehörige Verbindungen versetzen könne. Der Mensch denkt und Gott lenkt.

Am Morgen wurde Anna sehr erschreckt, sie konnte sich nicht gleich erinnern, wo sie erwache, das Zimmer erschien in der Moegenhelle anders, als Abends in der Lampenerleuchtung. Sie rief die Mutter, aber diese hatte schon Zimmer und Bett verlassen, und erst allmählig besann sie sich auf alles. Sie strählte ihre Haare am Fenster und flocht sie auf, des herrlichen Anblicks über den blumenreichen Garten erfreut und darum weniger eilfertig; das alles sollte nun bald ihr Eigenthum sein, in dem Gedanken fühlte sie ein stolzes Glück. Ein sanfter Wind wogte mit

Digitized by Google

Äſten und Geſträuchen und wie er dieſe einmal ſtärker niederbeugte, ſah ſie die Mutter auf einer Gartenbank neben Berthold ſitzen, wie er ſie herzlich küßte. Sie zitterte, ſie wollte nicht glauben, aber der Wind trat immer ſtärker auf und es war nicht zu zweifeln; nun ſuchte ſie alles auf, Berthold und die Mutter zu entſchuldigen, aber nichts wollte die Heftigkeit ihres Zorns erleichtern, als ein Strom von Thränen. Als ſie noch weinte und ehe ſie ſich bezwingen konnte, trat die alte Frau Hildegard an ihrem Stabe ein und ließ durch ein Paar Mädchen ein elfenbeinernes Schränkchen auf den Tiſch in die Mitte der Stube ſetzen. Die Mägde gingen fort, die Alte hatte zu ſchwache Augen, um gleich die Thränen der künftigen Schwiegertochter wahrzunehmen, auch war ſie ſehr beſchäftigt, die Seltſamkeiten des Schränkchens ſorgſam auszupacken, ſo gewann Anna Zeit, ſich etwas zu faſſen. — „Das Schränkchen,“ ſagte Hildegard, „enthält den Mahlſchatz der guten Mutter unſres Berthold's, wie wird ſie ſich freuen, wenn ein Blick aus jener Welt ihr gegönnt iſt, dieſe Zeichen ihrer Liebe in Zeichen der Liebe ihres Sohnes verwandelt zu ſehen. Ich, die ich viel älter war als ſie, ſollte das alles noch vor meinem letzten Stündlein erleben.“ — Anna kannte nichts von dem Geräthe, freute ſich aber an aller zierlichen Arbeit, während ſie ungeduldig nach dem Fenſter

Digitized by Google

hinblickte, ob ihre ſchmerzliche Wahrnehmung ſich ihr zu größerm Kummer wiederhole. — Frau Hildegard erklärte ihr nun die Bedeutung jeder einzelnen Gabe des Mahlſchatzes. „Der Kranz mit drei Eicheln auf einem Stiele bezeichnet," ſagte ſie, „die Unſchuld, welche bisher unter dem höchſten Schutze der Dreieinigkeit geſtanden, ihn überreichſt Du meinem Berthold am Hochzeittage, wogegen er Dir die goldne Kette mit den Rubinen als ein Anerkenntniß Deiner Unſchuld verehrt. Dies iſt das ſilberne Armgeſchmeide, das Ihr einander anlegt, als Zeichen, daß Eure Hände nicht mehr frei ſind. Dies iſt der Schaugroſchen, den Du als Miethsgeld von dem Manne empfängſt, ein Zeichen der treuen Dienſte, die Du ihm und ſeiner Wirthſchaft leiſten mußt. Dafür übergiebſt Du ihm in der Hochzeitnacht dies feine Hemd, das Du noch mit ſeinem Namen ſauber zeichneſt, und für das Hemde giebt er Dir am Morgen dieſen aus Silberdrath geflochtenen Gürtel, an welchem eine Geldtaſche und ein Küchenmeſſer hängt, als Zeichen, daß Du gegen Jedermann das Dir anvertraute Gut ſchützen ſollſt." — Anna dankte ihr unter Thränen für alle die guten Lehren, ſie wolle fleißig und treu wirthſchaften, wenn nur Berthold gleiche Treue gegen ſie erweiſe. Das Geheimniß ließ ſich der Anfrage Hildegard's nicht bergen, und Anna vertraute ihr, was ſie eben geſehen und was vielleicht noch geſchehe.

Digitized by Google

Hildegard war betroffen, sie sagte, wenn auch jetzt zu diesen Zärtlichkeiten nur die Erinnerung der Stelle, wo er sich zuerst mit Apollonien begrüßt, den Stoff hergegeben habe, so sei freilich eine Rückkehr zu dem Jugendgefühle eine sorgliche Sache, weswegen sie immer noch wünsche, daß jene beiden einander ehelichen möchten und daß Anna einen Jüngling ihres Alters erwähle. Der Rath brachte die Jungfrau auf, sie schwur, daß sie ohne Berthold nicht leben könne, daß sie auch von Luther feierlich eingesegnet sei. Da gab ihr Hildegard den Trost, sie möchte nur schweigen und thun, als ob nichts sie kränke, damit nicht Unfrieden in die Ehe gesäet würde, sie wolle dafür sorgen, daß Apollonia nicht im Hause bleibe, so sei doch der Umgang weniger häufig. Zum Glück sei das artige Haus des Nachbars feil, das solle der Sohn für Apollonien kaufen und einrichten lassen.

Sehr unbefangen, wie es der Unschuld ihres Herzens ziemte, traten jetzt Apollonia und Berthold ein, grüßten, erzählten, wie sie im Garten des wunderbaren Zusammentreffens, der noch wunderbareren Trennung gedacht hätten, die Annen das Leben geschenkt habe. Berthold erzählte noch, es sei ihm einen Augenblick vollkommen wie damals zu Muthe gewesen und sie hätten sich wie ein Paar Verliebte geküßt; dann habe er noch eine Inschrift an die

Digitized by Google

Stelle geſetzt, wo ihm ſo viel Glück geworden. Alle gingen hinunter, dieſe Inſchrift an Ort und Stelle zu hören, und Berthold las ſie mit inniger Rührung, es war eine Art Gebet:

Gieb Liebe mir und einen frohen Mund,
Daß ich Dich Herr der Erde thue kund,
Geſundheit gieb bei ſorgenfreiem Gut,
Ein frommes Herz und einen feſten Muth,
Gieb Kinder mir, die aller Mühe werth,
Verſcheuch die Feinde von dem trauten Heerd,
Gieb Flügel dann und einen Hügel Sand,
Den Hügel Sand im lieben Vaterland,
Die Flügel ſchenk dem abſchiedſchweren Geiſt,
Daß er ſich leicht der ſchönen Welt entreißt.

Anna wurde von dem Gebete ſehr ergriffen, ſie verſprach ihm mehr, als der Himmel ihm geben könne. Es wurde von der Einrichtung des Hauſes geſprochen und ehe noch Hildegard davon anfing, erklärte Apollonia, ſie wolle weder auf Koſten, noch im Hauſe ihres lieben künftigen Schwiegerſohns leben, aber die Stadt gefalle ihr wieder von neuem, ſie höre, daß ihr ein mütterliches Erbe zugefallen ſei, worauf die Stadt keinen Anſpruch machen könne, ſie wolle ſich ankaufen, bis ſie in den letzten Jahren zu dem Kloſter zurückkehre, welchem ſie damals entriſſen worden. Frau Hildegard machte trotz aller Gegenrede Berthold, der Apollonien nicht aus dem Hauſe laſſen wollte, ihren Vorſchlag wegen des Nachbarhauſes, er gefiel Apollonien, doch gab Ber-

Digitized by Google

thold nur ungern seinen Willen darein, weil beide Häuser durch ein schmales Fußgängergäßchen getrennt waren, so daß keine andre Verbindung als durch das Zubauen der allgemeinen Straße zwischen den beiden gestiftet werden könnte.

Das Nachbarhaus wurde jetzt in Augenschein genommen. Es fand sich neu und dauerhaft, denn es wurde erst vor wenig Jahren auf der wüsten Stelle gebaut, nur konnte sich Frau Apollonia nicht zufrieden geben, daß ein Brunnen fehle, der ihr als eins der liebsten und wesentlichsten Theile der Wirthschaft erscheine. Berthold's Bauluſt machte gleich einen kühnen Plan. Auch ihm mangelte ein tiefer Brunnen in seinem Hofe, nur trübe moorigte Quellen sammelten sich in dem Behälter, das er damals bei der ersten Besitznahme des Gebäudes ausgegraben hatte; zum Ersatz hatte ihm der schöne tiefe Marktbrunnen gedient, der doch sehr unbequem weit vom Hause ablag. Jetzt fiel ihm ein, beiden Häusern den Dienst zu erweisen, durch einen gemeinschaftlichen Brunnen zwischen beiden ihnen nicht nur ein tieferes reines Quellwasser, sondern auch die Freude der Verbindung am Brunnen wie den Altvätern der Bibel in den Wüsten Asiens zu verschaffen. Zwar mußte dann die kleine Straße, die dem ganzen Städtlein nützlich war, um zu den Bleichplätzen auf kurzem Wege zu gelangen, auf immer geschlossen werden. Er schwankte, aber Apol-

Digitized by Google

lonia trieb ihn mit der Bewunderung ſeines Anſchlags über ſein gutes Gewiſſen und ſeine Beſonnenheit als Bürgermeiſter hinaus. Er fühlte, daß er unrecht habe ganz deutlich; unrecht, weil er die ehrwürdige Scheidewand des Hohenſtaufenpallaſts durchbrach; unrecht, als Verwalter des öffentlichen Vortheils, aber der Gedanke war ihm zu ſüß, er konnte ſich nicht losreißen, er hätte gleich in Ungeduld Hand ans Werk legen mögen. Er hatte ſo viele Gaben himmliſcher Gnade erhalten, daß ihn der Mangel dieſes Brunnens ſo quälte, als ob alles, was er beſitze, gar nichts dagegen bedeute.

Schon verſuchte er den Boden, ob er feſt ſei, da hörte er Frauen in dem Gäßchen, die rühmten dies Gäßchen, wie es ſo reinlich und feſt ſei, der Regen ſchade gar nicht, kein Wagen komme ihnen da entgegen, wenn ſie mit den Linnen bepackt wären, die Kinder könnten da auch ſo ſicher ſpielen, ohne Gefahr übergefahren zu werden. Es rief in ihm, dies ſei die Stimme eines warnenden Engels, aber der Teufel ſtand auch ſchon neben ihm, der Doktor Fauſt, der, wieder angekommen aus der Fremde, ſich nach ſeinem Wohlſein erkundigte und die Unterredung behorcht hatte. Er fühlte Berthold's Puls und ſagte, ſein Blut verdicke ſich, es fehle ihm entweder an Luftbewegung, oder an fleißigem Gebrauche des reinen Waſſers. Frau Apollonia fiel ihm in die Rede, daß es

Digitized by Google

an der Seite der Stadt nur einen öffentlichen Brunnen gäbe, der natürlich oft verunreinigt würde, sie könne nicht leben, ohne einen Brunnen in ihrem Hause zu haben. Faust gab ihr mit schrecklich wichtiger Geberde allen Beifall, wollte aber von der Wunderkur anfangen, wie er Berthold ein frisches Lebensblut verschafft habe und daß er dies schonen müsse, da führte ihn Berthold unter einem Vorwande bei Seite, steckte ihm eine Hand voll Geld zu, sagte ihm, er müsse diese Wunderkur verschweigen, weil er sich schäme, durch fremdes Blut genesen zu sein. Faust grinste über das seltsame Geheimniß und brummte: „Ihr meint wohl die Frau möchte nach dem fragen, der Euch das Blut gegeben, Ihr solltet ihn einmal jetzt sehen, das ist ein rechter Heidengott, ein junger Herkules geworden, er wächst wie Hollunder und ist fest wie Hagebuche. Seid ruhig, ich will schweigen, aber erfrischt Euch an gutem Wasser, ich sage Euch, ich habe es in den Füßen, wo Quellen liegen, mir wird da so wohl, als stiege ich in ein Bad; da wo Ihr eingegraben habt liegt entweder ein Schatz oder eine mächtige Quelle.“ — „Ich will einen Ruthenschläger bestellen, ehe ich anfange zu arbeiten,“ meinte Berthold, „Euer Gefühl kann irren.“ — „Herr,“ sagte Faust ergrimmt und seine schwarzen Augäpfel traten hervor, wie Kugeln, die er eben fortschießen wollte, „Herr Bürgermeister, ich wünsche Euch alle Pestilenz

auf den Hals, ich kurire Euch nicht, wenn Ihr einen elenden Gauner von Ruthenſchläger befragen wollt, wo ich Euch ſchon Beſcheid geſagt habe. Ihr müßt hier einen Brunnen graben, oder ich ſchreie in der ganzen Stadt, der Bürgermeiſter iſt ein todter Mann, der nur durch Bürgerblut lebt, und Ihr braucht nur ſein Blut dem Anton abzuzapfen, ſo muß er wie ein Blutigel, dem Salz aufgeſtreut wird, auch ſein Blut entlaſſen. Nun Herr, habe ich Euch in meiner Gewalt, es ergiebt ſich keiner umſonſt dem Teufel." — Berthold ſagte ihm, er ſei trunken. — Fauſt antwortete: „Trunken bin ich, denn jetzt ſind es gerade ſiebenundzwanzig Jahre, als ich zum letztenmal nüchtern war, aber im Wein iſt Wahrheit, wenn das Wort heraus iſt, ſo gehört's einem Andern, und wenn ein Ding geſchehen iſt, ſo verſtehen's auch die Narren, der Barbier läßt ſich mit dem abgeſchnittenen Haar nicht bezahlen; wüßte ein Menſch recht, wer er wär, er würde fröhlich nimmermehr, aber der Wein macht luſtig, das iſt ſeine Gerechtigkeit." — Bei dieſen Worten winkte er einem verſchmitzten, bleichen Knaben, der auf ihn an der Thür wartete, ließ ſich eine große Henkelflaſche von ihm reichen und wankte langſam dem Rathskeller zu, indem er zuweilen anhielt, um mit Hülfe des Knaben, der beide Arme unterſtemmte, die große geflochtene Flaſche ihrer letzten Tropfen in ſeinen Mund zu entledigen.

Digitized by Google

„Es iſt ein ſeltſames Vieh, unſer Doktor,“ ſagte Berthold zu Apollonien, die ſich über ihn verwunderte, „aber ein Ingenium hat er, wie keiner, wenn er kaum ſeinen Weg ſehen kann, da erräth er am beſten alle verborgnen Übel und hier hat er eine außerordentliche Quelle entdeckt, wo wir einen Brunnen nöthig haben. Ich kann nicht ruhen, bis ich Arbeiter finde, das Werk anzugreifen; ich ſehe in Gedanken den Rand des Brunnens, die Sitze umher von Marmorſtein, auf denen wir täglich mit einander frühſtücken, wenn hell und herrlich der Morgen, und wenn er von Annen mit den erſten Gaben des Jahres, mit Krokus, Schneeglöckchen und Veilchen bekränzt wird, wenn wir unſre Kinder dabei taufen laſſen, wenn bei Feuersgefahr dieſer Brunnen die Stadt rettet, dann werden ſie gern das kleine Gäßchen geopfert haben und werden es mir danken.“

Um keinen Widerſpruch zu erfahren, eilte er, aufgemuntert von Apollonien, zu ſeinen Arbeitern, die Gaſſe wurde geſchloſſen, die Mauern durchbrochen, ehe noch die Sonne ſank, und Fingerling ihm ſagte, daß die Zünfte einen Verdruß empfänden und zuſammen gekommen wären, daß er eine ſolche gewaltſame Änderung und Zueignung ohne ſie vorgenommen habe, nur ihre alte Anhänglichkeit halte ſie ab, ſich heftig dagegen zu erklären. Er meinte aber die guten Leute zu kennen, er wußte, daß ſie einer

Digitized by Google

großen, öffentlichen Luſtbarkeit nicht widerſtehen könnten und bat Fingerling, alle Zünfte mit Frauen und Kindern zu ſeinem Hochzeitsfeſte einzuladen, zugleich ſollte er die Angelegenheit des Brunnens hinhalten; wenn ſie erſt ein Paar Wochen davon entwöhnt wären, würden ſie einigen alten Weibern zu Liebe, die das Linnen trügen, ihm dieſen Gipfel des häuslichen Glücks nicht wieder entreißen.

Anna und Hildegard vernahmen nichts von der Sache, die erſtere war allzu glücklich mit der Muſterung aller Koſtbarkeiten und Künſtlichkeiten beſchäftigt, welche die fürſtliche Mutter dem Hauſe zur Überfüllung aller Zimmer verlaſſen hatte. Kaum gönnte ſie ſich Zeit zum Mittageſſen, die neugierige Anna; wäre Berthold nicht mit ſeinem Brunnen beſchäftigt geweſen, es hätte ihn kränken müſſen, daß die Begierde auf Wirthſchaftsgeräthe, die ſie bald als Eigenthum betrachten ſollte, ihre Aufmerkſamkeit für den ganzen Tag von ihm abgelenkt hatte. Mit raſtloſem Eifer wurden alle Zimmer, alle Schränke gemuſtert, und Frau Hildegard ſelbſt hatte die Freude, manches durch die Berührigkeit Annens wieder zu ſehen, was ihr zu ſchwierig war aufzuheben, ſelbſt manches noch zu entdecken, wovon ſie bisher keine Kunde gehabt hatte. Immer höher ſtiegen ſie und kamen im Boden an eine Kammer, von der Frau Hildegard ſelbſt nichts wußte. Da aber die Thür

Digitized by Google

verſchloſſen war und kein Schlüſſel unter allen ſich dazu vorfand, ſo wurden alle durchverſucht, ob ſie paßten. Endlich fand ſich ein Schlüſſel von dem Zimmer Berthold's, der auch hier aufſchloß, aber die Erwartung war betrogen, die Kammer ſchien nichts zu enthalten, als einen mottenfräſſigen grünen Wamms, den Frau Hildegard bei näherer Betrachtung für den grünen Schreiberwamms, für die erſte Gabe Apollonien erklärte. Der wurde von Annen mit Hildegard's Einwilligung gleich bei Seite geſchafft, damit dieſe Erinnerung, von der er oft ſprach, keine neue Neigung und Eiferſucht erwekken könnte. Nun fand ſich noch ein eiſerner Kaſten in einer Ecke, in welchem Anna nichts fand, als ein türkiſches Meſſer mit einem Drachengriff und einem ledernen Beutel, beides war ſeltſam ſchön gearbeitet und gefiel ihr, ſie meinte, es brauchen zu können. Aber Frau Hildegard gebot ihr, beides hinzulegen, ſie wolle ihr ein beſſeres Meſſer kaufen, das ſie in der Wirthſchaft brauchen könne und der Beutel ſcheine ihr ohnehin verſtockt zu ſein. Doch Anna dachte ſich ſchon als Herrin des Hauſes, glaubte das alles ſchon ihr Miteigenthum, wollte mitgenießen, was ihr gefiel, und ſparen, was überflüſſig ſchien, ſie meinte alſo, es ſei verſtändig, Meſſer und Beutel mitzunehmen, ohne daß es die Alte mit ihren blöden Augen bemerke, nachher werde ſie ſchon vergeſſen, ein über-

Digitized by Google

flüſſiges Meſſer zu kaufen und den Beutel brauche ſie ohnehin gleich, um allerlei kleine Gaben zu bewahren, die ſie während der Hausſuchung erhalten hatte. So kamen beide bedeutſame Gaben alter Zeit, das Einzige, was von dem Schatze Berthold's übrig, in die Gewalt der ſchönen Braut, die ihre Seltſamkeit und die Gefahr, welche damit verbunden, nicht ahnen konnte, aber das Unrecht war ihr doch deutlich, denn ſie nahm beides heimlich und es brannte ſie doch ſchon etwas, wie den Adler die glühende Kohle, welche er ſtatt des Opferfleiſches in das ſichere Neſt trug.

Digitized by Google

Siebente Geschichte.

Der Brunnen.

Der Heirathsanschlag auf Fingerling hatte keinen Fortgang, der alte Junggeselle befand sich in seiner ängstlichen Ordnung zu wohl, als daß er sie hätte ändern mögen. Er fand sich durch den Antrag sehr geehrt und geängstigt, denn seine alte Aufwärterin war gegenwärtig und machte ein böses Gesicht, auch die Canarienvögel, denen er etwas Grünes gebracht, schrieen zornig drein, seine drei Schooßhunde knurrten — und Berthold fand es demnach gerathener, zu ihren Geschäften überzugehen. Einen Vortheil hatte er inzwischen durch den verlornen Antrag; es durfte Fingerling seine Einwendungen gegen den Brunnen aus erwiederndem Nachgeben nicht weiter vorbringen. Dieser Brunnenplan war Berthold aber ganz an's Herz gewachsen, seit Anna, die vorläufig mit der Mutter in's Nachbarhaus der Schicklichkeit wegen bis zur Vermählung gezogen war, diese Verbindung höchst bequem fand, um spät und früh bei Berthold zu sein, mit ihm die Zukunft und das Haus auszuschmücken. Berthold's Zärtlichkeit, die jede Stunde

durch artige Zeitvertreibe, Geschenke und Gesellschaften zu beleben wußte, hatte jede Eifersucht der Tochter wieder in den Hintergrund gestellt und bei der Brunnenverbindung beider Häuser störte sie kein sorglicher Gedanke. Sie suchte inzwischen doch die Verbindung der Mutter mit Meister Kugler zu betreiben, der nun einmal fest entschlossen war, nicht ohne Frau in seine Wirthschaft zurückzukehren und sich inzwischen mit dem Fleischeinkauf für das große Fest beschäftigte, das Berthold der Stadt geben wollte. Als die Mutter ihr dieses Ansinnen rund abschlug, weil sie von dem Tode ihres Mannes eigentlich gar nicht unterrichtet sei, so sannen beide auf eine andere Frau für ihn, doch vergebens. Da traten die geschwätzigen Töchter des Voigts, Babeli und Josephine, mit großem Geschrei ein, weil sie erst jetzt die Anwesenheit ihrer liebsten Gespielin erfahren hätten, küßten Apolonien, erzählten gleich, wie viele Verehrer sie ausgeschlagen hätten, bis die andern davon abgeschreckt, sich ihnen nicht mehr zu nahen wagten; wie sie jetzt viel verständiger handeln würden, wenn es ihnen gestattet wäre, ihren Weg noch einmal zu machen, wie sie nicht mehr auf irrende Ritter, sondern auf ehrliche Zunftgenossen sehen würden. Das Gespräch belebte sie, die Erinnerungen schmolzen das Eis ihrer Herzen, und Kugler, der nicht mehr hinkte und sehr großstädtisch gekleidet war, trat zur rechten Zeit ein. Ba-

Digitized by Google

beli's Stunde hatte geſchlagen, zwar ſpät, aber um ſo lauter, Kugler wollte eine Frau aus der Stadt, woher Anna ſtammte, ſie liebten beiderſeitig nicht ein zartes Verſtecken mit ihrer Zuneigung zu ſpielen, Apollonia und Anna förderten die Geburt mit freundlichem Zureden, ſie hatten ſich erklärt und verſtändigt, geeinigt und geküßt; ſie waren zum uralten Voigt gelaufen, der ſeinen Töchtern allen Willen ließ und auch zu dieſer Verlobung freundlich nickte; alles das an einem Tage.

Auch hievon zog Berthold für ſeinen Brunnenbau weſentlichen Vortheil. Die Bürger wollten ſich durch den verſprochenen Schmauß wegen des vermauerten Bleichgäßchens nicht beſchwichtigen laſſen, ſie wollten aber den reichen Bürgermeiſter nicht unmittelbar kränken und ſteckten ſich deshalb hinter den Voigt, der gegen Berthold gleich einige Worte von herzoglicher Genehmigung fallen ließ. Gegenwärtig fielen dieſe Worte ins Waſſer, womit der Voigt ſeine Hände in Unſchuld wuſch; wie hätte er den Mann kränken ſollen, der ſeinen künftigen Schwiegerſohn beherbergte, der gewiſſermaßen die Veranlaſſung gegeben, daß er Babeli unter die Haube brachte, eine Hand wäſcht die andere. Vielmehr gab er gleich den Bürgern zu verſtehen, wenn ſie ſich gegen den Bau ſetzten, ſo würde Berthold durch herzogliche Gnade ihn dennoch durchſetzen, ihr Widerſpruch ſei vergebens. Die

Bür-

Digitized by Google

Bürger kannten Herzog Ulrich und schwiegen, trugen es aber Berthold nach, der doch nichts von diesem Gerede des Voigts wußte.

Das Ausgraben des Brunnens hatte große Schwierigkeiten, weil Berthold nichts vom Bergbau verstand, der doch hier nothwendig zu Hülfe gerufen werden mußte, wenn er die oberen Quellen verschmähen und sich zur Tiefe durcharbeiten wollte. Die Arbeiter sagten oft, Erde und Steine möchten ihnen über den Kopf zusammenstürzen, denn sie verstanden es nicht, durch ein Zimmerwerk die steilen eingegrabenen Erdwände zu sichern, doch Berthold redete es ihnen in seiner Lust den Brunnen fertig zu sehen, immer aus, machte ihnen Muth durch Wein und Geld, stieg auch selbst in die Tiefe und half, zum Zeichen, daß er keine Gefahr da ahne. Aber jedesmal stürzte die Erde auf ihn nach und nöthigte ihn, hinauszugehen und sich umzuziehen, wenn sie auch keinen weiteren Schaden that. Er ließ das Ausgraben weiter umherführen, glaubte alles gesichert und förderte die Arbeit um so eifriger, je weitläufiger sie wurde. So tief hat des Himmels Gnade das Verderben versteckt, der Mensch sucht es trotz allen Gefahren auf, oft scheint es, als ob sein höchster Muth erst in der Sehnsucht nach dem Verderblichen erwache, als ob die Überzeugung des Guten nicht diese heftige Flamme in ihm entzünden könne. Berthold hatte eben die

Digitized by Google

Arbeiter verlaſſen, es war am dritten Tage, da kam ein Geſchrei, der Brunnen ſei eingeſtürzt, die Arbeiter verſchüttet. In Verzweiflung eilte er hin, er ſah den Brunnen durch die von zwei Seiten eingeſtürzten Wände halb gefüllt, der Gram ſeines Herzens nannte ihn einen Mörder, er ſprang hinunter, er rief Jedermann zu Hülfe, alles arbeitete in ſtummer Verzweiflung. Endlich gelang es, den armen Verſchütteten Luft zu ſchaffen, ſie konnten ſich ſchon zum Theil ſelbſt helfen; die leblos ſchienen, wurden wieder zu Athem gebracht, nur einem war der Arm zerſchmettert. Berthold ſorgte reichlich für alle, den Unfall ſuchte er den Frauen zu verheimlichen, doch glaubte er ſich gezwungen, den Bau ſo lange auszuſetzen, bis er ſich erfahrne Arbeiter verſchafft hätte.

Da brachte ihm Fingerling am nächſten Tage Botſchaft, ein fremder, ſeltſam gekleideter Mann, faſt wie ein Schornſteinfeger, der eine Lederſchürze hinten, ſchwarz leinene Jacke und grüne Mütze trage, reite ſein hohes Ritterpferd in den Hof und bringe ein Schreiben von Martin Luther. — „Glück auf,“ ſagte der Fremdling, übergab ſeinen Brief mit einem freundlichen Händedruck. Berthold durchlas den Brief, worin ihm Luther berichtete, daß er den erſten Tag wohl acht Meilen auf dem Pferde, ſeiner Sicherheit wegen, zurückgelegt habe, am Abend aber ſo ſteif und müde angekommen ſei, daß ihn die

Digitized by Google

Leute hätten herunter heben müſſen. Ein ehrlicher Bergknappe habe es übernommen, das Pferd zurückzubringen. Noch wünſchte er ihm viel Segen zu der Ehe, auch ſolle ihm der ehrliche Bergmann ein Lied vom Eheſtande vorſingen, denn der wiſſe aus den Tiefen, wie der Geſang in die Tiefen des Herzens dringt. — Aber unſerm Berthold klang ein anderer Geſang in den Ohren bei den Worten, dies ſei ein Bergmann, er ſah ihn an wie einen höhern Boten, er drückte ihm die Hand wie einem Bruder, er zog ihn mit ſich fort, zum Brunnen hin, zeigte ihm mit Leidweſen, wie die Tiefe zugeſtürzt ſei, er müſſe ihm Rath geben, um gefahrlos in die Erde zu dringen. Der Bergmann lachte und ſagte in ſeiner fremden Mundart, er wäre ein ſo hochgelehrter Herr, der leſen und ſchreiben könne, er wolle ihn mit der Kleinigkeit wohl nur zum Narren haben. Berthold ſtutzte und ſah ihn verwundert an, dann betheuerte er ihm, daß keiner einen Rath wiſſe, in die Tiefe zu kommen, ſo wenig es ihm gelungen, in die Wolken zu fliegen. — Der Bergmann ſpottete ihn aus, beſchrieb ihm, wie ein Schacht nichts anders ſei, wie eine Brunnenöffnung, bei der es aber auf Erz ankomme, wie dieſer oft auf mehrere hundert Fuß Tiefe durch Waſſer und Felſen eingetrieben werde, wie das Waſſer und Geſtein hinaus zu ſchaffen ſei, und wie das Pulver jetzt alles Sprengen der Felſen erleich-

Digitized by Google

tere, wo ſonſt gar mühſam durch Feuersbrand die Härte gelöſt werden mußte. Dann beſtellte er ſich Holz und Zimmerleute; Berthold verſprach ihm reichen Lohn.

Die Bürger hatten des Unfalls am Brunnen geſpottet, jetzt konnten ſie gar nicht begreifen, was er vorhabe. Keiner der Schmiede und Zimmerleute konnte den fremden Bergmann verſtehen, denn zwiſchen den ungebildeten Menſchen, die verſchiedne Mundart reden, iſt das Verſtändniß ſchwerer, als mit denen, die ſchon ihre gewohnte Sprache durch Erlernung fremder Sprachen zu überſetzen gewöhnt ſind. So mußte Berthold als Dolmetſcher zwiſchentreten, um den Leuten deutlich zu machen, was ſie hauen, ſägen, bohren, hobeln, nageln und ſchmieden ſollten, obgleich er ſelbſt eigentlich nicht verſtand, was aus der Sache werden ſollte, auch dazwiſchen von mancher Beſorgung für das Haus und die Braut abberufen wurde. Es war dieſe Zeit des Glücks gefährlich für ihn, der ſo lange durch ſeine Erziehung und ſeine Schwächlichkeit von der Welt in eignen Wünſchen und Leidenſchaften abgehalten worden, er hatte ſie nur immer durch das gleichgültige Nebelmeer der öffentlichen Geſchäfte, der eignen Bedürftigkeit und des Erwerbs angeſchaut. Nun fühlte er ſich auf einmal ein mitlebender Menſch, der manches vermöge, von zweien Frauen geliebt, von vielen Menſchen umdrängt,

Digitized by Google

die jetzt erst Vortheil oder Unterhaltung in dem Hause suchten. Es kamen Ritter aus der Gegend unter manchem Vorwand, versicherten ihm ihre Freundschaft, es that ihm wohl, von Turnieren mitzureden, den gewonnenen Becher zu zeigen; dann erregten sie seine Eifersucht, wenn sie artig gegen Apollonien und Annen waren, auch seinen Zorn, wenn sie auf Annen nicht zu achten schienen. Er lernte aus ihren Erzählungen das kriegerische Jagdleben der kleinen Ritterstaaten von der glänzenden Seite kennen und fühlte sich da mehr zu Hause, als bei sich selbst, wo ihm die Schreibstube, das Einkaufen der Wolle, das Dingen und Zahlen, wenn es gleich Fingerling gern besorgte, unleidlich fiel, sobald einer jener ritterlichen Gesellen ihn in der Zahlstube besuchte. Über seine früheren Jahre suchte er in sich ein Vergessen zu verbreiten, der Rosengarten und das ritterliche Puppenspiel ward eingepackt, er glaubte sich selbst zum fertigen Ritter bilden zu können, weil er sich gesund fühlte. Meister Sixt wurde jetzt von Frau Hildegard in's Haus gerufen, um die Bildnisse von allen zu ewigem Gedächtniß der schönen Zeit zu malen. Berthold schenkte ihm eine bedeutende Geldsumme für Anton, damit dieser ihm nie so wenig während der Arbeit, wie nachher in's Haus komme, weil er behauptete, Frau Hildegard könne ihn nicht wohl leiden. Er bemühte sich gar, den

Digitized by Google

Anton nach Nürnberg zu Dürer in die Lehre zu bringen, aber das ſchlug Sixt rund ab, weil er auf die Malerei der dortigen Meiſter, beſonders Albrecht Dürer's gar nichts hielt, ſondern das Wohlgefallen der Leute an deſſen magern Geſtalten für eine Augenverblendung ausgab. Er hatte die vollen ſinnlichen Geſtalten ſeiner niederländiſchen Meiſter im Kopfe, ſo malte er auch ſeine Heiligen, daß noch ein ſehr vollendeter Menſch außer der Heiligkeit ſich in ihnen zur Schau ſtellte, ein Menſch, der auch zur Sünde den Stoff in ſich trug, aber in ſeinem Ausdruck die Bändigung der Luſt, die Unterwerfung des blinden Triebs zu höherem Zwecke zeigte, der zugleich durchſcheinen ließ, daß dies alles in ihm kein todter Zwang des Geſetzes ſei, ſondern ein Drang ſeiner Seele, ein feuriger Wille, oder was gewöhnlich Glaube genannt wird, dies Vertrauen auf einige Begeiſterung des Willens für etwas, das alles wirkt und bildet. So tückiſch Meiſter Sixt die ſchwächliche Geſtalt Berthold's einſt aufgefaßt hatte, ſo reich und freudig wußte er die herrlichſten Augenblicke in Annens Geſtalt und Ausdruck zu ſammeln und feſt zu halten, Apollonien gab er dagegen zu viel Böſes und Frau Hildegard zu viel Gemeines in den Ausdruck, denn was ihn nicht entzückte, das machte ihn tückiſch. Eine Bosheit von ihm war es auch, daß er ſie durch das Zugehörige, die Eule

Digitized by Google

bei Apollonien, die Taube bei Annen und den Pfau bei Hildegard, als die drei Göttinnen der Fabel bezeichnete, Berthold aber als Paris hinzufügte, wie er Annen den Apfel reichte. Diese mythische Bedeutung, die Niemand in Weiblingen als Berthold verstand, hatte dieser in Zutrauen auf Anna gebilligt, da er in ihr allerdings etwas von einer Liebesgöttin fand, auch konnte das ganze Bild, das an den zu erbauenden Vereinigungsbrunnen (der nach Berthold's Zeichnung in das Bild eingetragen war) den Zuschauer versetzte, eben so gut für eine Verherrlichung der Gartenluft, die Berthold geschaffen, gelten. So wurde es auch von den Frauen, von allen Basen und Vettern, von Rittern und Knappen aufgenommen.

Zu keiner Angelegenheit verhielt sich während dieser Arbeit unser alter Sixt seltsamer, wie zu dem Bergbau am Brunnen, der inzwischen schon mit verschränktem Holze ausgesetzt war und durch ein Drehrad mit zwei Pumpen seines wilden Gewässers entledigt wurde. Er konnte ihm seine Bewunderung nicht versagen, begriff aber nicht, was da vorgehe. Daß da unten in der Tiefe einer arbeite, kam ihm nicht in den Sinn, sondern er meinte, das mache sich alles von selbst durch die mirakulöse Maschine. Er spritzte deswegen eines Morgens sehr unbesorgt sein warmes Wasser, worin er die Pinsel, Farbenscheibe und

Digitized by Google

Farbenbeutelchen ausgewaschen, in den Brunnenschacht. Er hatte den Tag sehr viel an einem rothen Kleide Annens gemalt, das warme Wasser war wie Blut geröthet, und der Bergmann erschrack bei seinem Grubenlichte nicht wenig, als ihm rothes, warmes Blut über den Kopf rann, er glaubte, daß ihm eine Ader an einer Kopfwunde, woran er schon einmal todtkrank gelegen, wieder aufgesprungen sei. Er flieg entsetzt und gar unerwartet für Meister Sixt, wie ein Schornsteinfeger für den Storch, der ruhig über dem Schornstein nistet, aus der Tiefe. Meister Sixt machte ein Kreuz mit seinem Pinsel und wäre schnell dem Berggeiste entwischt, der aber hatte ihn schon in seinen schwarzen Fäusten und sagte ihm in seiner breiten Mundart, er solle ihm einen Arzt bestellen, ihm sei eine Ader gesprungen. Meister Sixt versprach alles, um dem schwarzen blutigen Manne zu entkommen. Er lief fort und begegnete in der Straße einem Geistlichen, dem Pfarrer Sprenger, der die heilige Speise zu einem Kranken getragen hatte, den sandte er gleich zum Trost des armen Bergmanns. Dann lief er zum Bader, daß er sich mit chirurgischem Verbande einstelle und begleitete diesen zum kranken Bergmanne. Der gute Bergmann hatte inzwischen schon alle seine Sünden gebeichtet, wie er hie und dort Erze bei Seite geschafft und an die Chimisten verkauft habe, er war seiner Sünden entledigt und die heilige Speise

Digitized by Google

ihm gereicht worden. Der Geiſtliche ſuchte ihm noch Muth einzuſprechen, aber der Bergmann blieb dabei, ihm würde im Himmel auch nichts geſchenkt werden; er werde ta prav tonnern helfen müſſen. Da trat der Chirurg hin, wuſch den Kopf ab, ſetzte ſeine Brille auf, ſchüttelte mit dem Kopfe, ſah wieder, roch wieder und brüllte endlich zornig: „Meiſter Sixt, ich ſchlage Euch alle Rüben im Leibe zuſammen, hier iſcht keine Wunde, das iſcht kein Blut, ſondern riecht wie Malerfarbe, Ihr habt mich zum Narren brauchen wollen, mein Gang koſtet einen Gulden, die Ehrenerklärung koſtet auch einen Gulden, und wenn ich Euch nicht todtſchlagen ſoll, ſo koſtet's noch einen Gulden." — Der Geiſtliche, als er dies vernahm, ſprach Fluch und Bann über den dürren Meiſter aus, daß er mit dem Heiligſten ſeinen Spott treibe. — Meiſter Sixt krähte dazwiſchen von ſeinem point d'honneur, indem er einen kleinen Degen zog, ihn habe der ſchändliche Bergmann angeführt, er ſei unſchuldig; der Bergmann aber ſchalt grimmig auf den Maler, er habe ihm ein Fieber in den Leip gejagt, er habe ihn mit Treck geſalpt. Schon hatte der Bergmann mit ſeinem Fäuſtel den kleinen Degen des Malers in die Luft geſchnellt und wollte ihn damit weiter auspochen, da trat Berthold aus dem Hauſe, ermahnte ihn zum Frieden, ließ ſich den Vorgang erzählen und erklärte allen den ſeltſamen Irrthum,

Digitized by Google

worin sie sich vergebens ereifert hätten, zahlte dem Wundarzt eine kleine Entschädigung, verehrte dem Geistlichen Tuch zu einem Mantel, schickte Sixt zum Bilde fort und trieb den Bergmann an die Arbeit, die ihrer Beendigung nahe schien und die viel Menschen nöthig hatte, weil die Pumpen Tag und Nacht beschäftigt werden mußten.

Der Bergmann wollte sich zwar weigern, gleich nach solcher Unortnunge und pöser Warnunge, wie er sich ausdrückte, fortzuarbeiten, aber Berthold stellte ihm vor, daß die Arbeit durch den Felsen wahrscheinlich noch an dem Tage zu der großen Quelle führe, auf die alle Vorzeichen deuteten. Der Bergmann dachte seines Berufs und der Vergebung seiner Sünden, er stieg in die Tiefe; das Unheil war so tief verborgen, er mußte es doch zu Tage fördern. Berthold hörte den Bergmann aus der Tiefe gar herrlich singen und dachte wohl an Luther's Brief und wie dieser fromme Bergmannssohn für die Sehnsucht der Welt nach tiefer Erkenntniß sein Leben daran setze, eine Quelle des Glaubens zu entdecken, nachdem aller andre Glaube, wie er bisher gebraucht, als getrübt befunden worden. Ängstlich fragte er den Bergmann, ob auch keine Gefahr ihm drohe, es sei ihm so bange. — „Eine feste Burg ist unser Gott," antwortete der alte Hauer, „ich laß mich nicht zum zweitenmal von blinder Furcht abtreiben,

Digitized by Google

es muß hindurch, der Fels mag hier noch ſo feſt ſein, ich habe gebeichtet und gebetet.“

Beruhigt ging Berthold zu ſeiner Anna, fand aber dort einen ſehr ſchmerzlichen Brief des guten Treitsſauerwein; er ſchrieb ihm, daß der Kaiſer täglich ſchwächer werde, daß ihm ſeine großen Beſtrebungen lächerlich dünkten, daß er viel von den Kronenwächtern vernommen und ſich lächelnd geäußert habe, daß er ſich gerade an den Unrechten gewendet; als er Berthold zu Nachforſchungen aufgefordert habe, er möchte wohl ſelbſt zu ihnen gehören. Das habe er als Freund beſtritten, aber der Kaiſer ſei nun einmal altersſchwach und beſchaue täglich ſeinen Sarg, den er bei ſich führe. Als er von Augsburg ohne Prunk ausgezogen, habe er ſich bei der Rennſäule auf dem Lechfelde umgewendet, lange mit ſeinen weiſen gütigen Augen die Stadt beſchaut und endlich mit bebendem tiefem Athem geſprochen: „Nun geſegne dich Gott, du liebes Augsburg und alle frommen Bürger darin, wohl haben wir manchen guten Muth in dir gehabt, nun werden wir dich nicht mehr ſehen!“ — Wo die Thonkugel eines Knaben und wo die Geſchützkugel zur Ruhe kommen, ſind beide gleich machtlos, von dem Leben nimmt der Bürger und der Kaiſer mit gleichem Gefühle Abſchied; daß aber ein Kaiſer nach ſo gewaltigem ſauſendem Laufe durch die Welt und ihre Geſchichte noch ſo

Digitized by Google

menſchlich mit der Stadt reden konnte, in der er wenige frohe Tage lebte, dieſe Treue rührt tiefer, als das Angedenken mancher großen That.

Berthold erinnerte unter ſolchen Betrachtungen ſeine Anna an jedes gute Wort des Kaiſers und beide ſaßen feſt verſchlungen aneinander in Thränen, als ſich ein Lärmen hören ließ nach der Hofſeite, als ob ein fernes Geſchütz abgefeuert würde. Berthold hörte gleich darauf ein Geſchrei der Arbeiter am Brunnen, er lief an's Fenſter und erblickte eine Waſſerſäule, die ſich über den Brunnen erhob und ſich dann ſenkte; das Waſſer aber floß dann wie aus einem überkochenden Keſſel aus dem Brunnenſchacht die enge Gaſſe zwiſchen den beiden Hofmauern nach der Rems hinunter. — „Gott, Gott," rief er, unſer armer Bergmann!"

Mit dieſem Ausruf eilte er aus dem Zimmer hinunter die Treppe, über den Hof zum Brunnen hin. „Helft, helft!" ſchrie er zu den Arbeitern, aber da war ſchon alles verſucht, den armen Bergmann herauszuziehen, es fehlte nur an Haken, um bis zur Tiefe des Brunnens zu gelangen. Die Leute berichteten, daß ſie einen Schall in der Tiefe gehört, als ob er den Durchbruch eines Felſenſtücks, woran er lange gearbeitet, zu Stande gebracht, aber mit einem furchtbaren Bullern, das leichte Steine fortgeſchleudert, habe ſich eine Waſſerſäule erhoben, gewiß habe er

Digitized by Google

ein großes Waſſerbecken im Innern des Bodens geöffnet und ſei vom Felſenſtück niedergedrückt worden, ſonſt würde ihn der Strom emporgetragen haben. Kein Schwimmer könne da niederdringen, ſo lange der Waſſerſtrom mit ſolcher Gewalt ausſtröme, die Haken möchten ihn nicht erreichen, ſelbſt von langen Bäumen, er ſei verloren; ein Glück für ihn ſei es, daß er gebeichtet habe und geſpeiſt ſei. Die Leute ſahen darin eine beſondere Abſicht und Gnade des Himmels, daß der Maler den Geiſtlichen herbeigeführt habe. Das war kein Troſt für Berthold, er ſuchte umher nach Rath und Hülfe, aber vergebens, zugleich ſchämte er ſich des Vorgangs vor den Frauen und vor der Stadt. Er gab den Leuten Geld, daß ſie dies Unglück verſchwiegen, auch im Hauſe ſagte er nichts von dem Vorgange, ſondern berichtete nur die Erſcheinung der von Fauſt vorausgeſagten großen Quelle. Alles eilte verwundert dahin, der Bergmann ſchien vergeſſen. Heimlich beſtellte Berthold, ſo wenig er ſonſt darauf gehalten, Seelenmeſſen für ihn zu leſen; ſo verſchmähen nur wenige, was ihnen angenehm im Glauben iſt, nur das Unbequeme veranlaßt den Zweifel und die Unterſuchung.

Aber die Arbeiter ſchwiegen kaum ſo lange, als das Geld währte, das er ihnen geſchenkt, bald war die Geſchichte ein Mährchen in der Stadt, es hieß, der Bergmann habe koſtbare Edelſteine im Grunde

Digitized by Google

des Brunnens gefunden und ſei von Berthold herabgeſtürzt, um dies zu verheimlichen, er werde es künftig ſchon herausarbeiten. Niemand ſagte ihm ſo etwas wieder, daß er die Wahrheit hätte offenkundig machen können. Die Lüge wandte immer mehr Herzen von ihm, aber er war zu übermächtig durch ſeinen Reichthum, durch die große Zahl von Arbeitern, die er beſchäftigte, als daß irgend ein Bürger eine Anklage gegen ihn gewagt hätte. Fauſt mehrte den Zorn der Leute, in ſeiner Trunkenheit ſagte er ſeltſame Dinge von Berthold's Heilung durch Blut, wovon er, wenn er nüchtern, nichts wiſſen wollte. Um dieſe Zeit liefen aber ſo viele Klagen gegen Fauſt ein, daß Berthold, ſeines ärgerlichen Wandels überdrüſſig, ihn zur Stadt hinaus führen ließ. Da ſagte Fauſt ganz vernehmlich, es ſolle dem Bürgermeiſter noch gereuen, wenn er den Anton nur erſtechen könne, ſo wäre er auch des Todes, und dazu werde ſich ſchon einer finden. Aber auch davon erfuhr Berthold nichts, er wurde immer noch von den Seinen wie ein krankes Kind gegen jedes unangenehme Lüftchen bewahrt. Schnell ordneten ſich die Steine um den Brunnen zu ſeinem Rande und zu Sitzen umher, ſein Abfluß wurde ſanft und ein kleiner Ausſchnitt leitete den Überfluß durch ein Gitter ab. Am ſogenannten Polterabend vor der Hochzeit, wo bei den Ärmeren alles Geräth abgeſondert, die

Digitized by Google

alten Töpfe zerſchmiſſen werden, um ein neues Leben anzufangen, war der Brunnen am Abend fertig und trocken und erſt jetzt entdeckte ſich allen ſeine Anlage. Die Sitze waren hinlänglich gehöht, um über die Mauern nach dem Remsthale hinzublicken, ſo daß die ſinkende Sonne in ihrem abendlich geſättigten Roth aus dem Spiegel des gewundenen Fluſſes mit dem Scheine mannigfaltiger Inſeln blickte, unter den Mauern ſangen die Chöre der Bleicher auf den grünen Wieſen, Berthold wurde überraſcht und überraſchte zugleich, die beiden Frauen zierten den Brunnen mit einem Blumennetze, das ſie heimlich bereitet hatten und auf bunten Stangen über die Mitte des Brunnenrades ſtellten, daß es mit Duft und Farbenſpiel ſie wie ein Zelt umgab und die Ausſicht erhöhte, indem es zuweilen ſie unterbrach. So ſaßen ſie ruhig, und Anna fühlte einmal gar keine Eiferſucht, daß Berthold die Mutter mit ſeinem andern Arm umfaßte, ſie ſprachen wenig und blendeten ſich an dem Abendroth. Der Brunnen war zwar theuer erkauft, aber er gewährte dem glücklichen Berthold das ſtolze Gefühl, daß ihn diesmal nichts geſchreckt habe, die andern wußten nichts von dem armen Bergmann. Da hörte Anna von einer Seite einen Athemzug, wo keiner der Ihren ſtand, ſie blickte um ſich und ſah einen alten Mann in roſtiger Rüſtung. Sie fragte Berthold mit leichtem Schreck: „Wer iſt der

Digitized by Google

fremde Mann? Er ſieht aus, als ob eines von unſern alten Steinbildern am Hauſe zu uns herabgeſtiegen wäre. Er hat mehr Züge im Geſicht, als zwei gewöhnliche Menſchen. Er ſchiebt jetzt einen Kaſten heran, es kommen mehrere, die ihm helfen, alle gerüſtet wie er, alle von bleichem ſteinernen Angeſicht. Sie gehen ſchweigend zurück, er bleibt.“

Digitized by Google

Achte Geschichte.

Das Hausmährchen.

Frau Hildegard, die sich zugleich mit Berthold umsah, stieß diesen vergebens an und flüsterte ihm zu, er möchte sich fortbegeben, es sei einer der Kronenwächter, den sie sonst schon oft abgewiesen habe. Berthold fühlte einen Muth in sich, dem Alten zu begegnen und fragte ihn, was er wolle, warum er sich ihnen so heimlich genaht habe! — „Heimlich?" antwortete der Alte mit tiefer heiserer Stimme, als ob die böse Witterung eines Jahrhunderts darin sich verkrochen hätte, „heimlich war nicht nöthig, Ihr sahet und hörtet nichts! Mein Name ist Kronenhelm, bin Ehrenhalt auf dem Schlosse Hohenstock, wurde viel hin und her geschickt in Ernst und Spiel, habe Turnier ausgerufen, Fehde verkündet, Schlösser aufgefordert, habe im Zweikampf Sonne und Schwerter gemessen, besprochene Waffen losgesprochen, die Hexerei mit ritterlicher Ehre gebrochen, kann blasen auf dem Ehrenhorn hoch und tief, und wenn einer sieben Jahre schlief, ich weck ihn und schreck ihn, doch wenn einer lustig ist, bin ich auch ein guter Christ,

Digitized by Google

und zu Eurem Polterabend komm ich über die Haide trabend, Euch Gruß zu bringen, Eure Hand zu schwingen, Geschenk und Gaben, die sollt Ihr haben, buntes Glas, wie bald bricht das, darum nehmt's wohl in acht, es hat ein Vorfahr gemacht. Seht her, seht hin, seht die Sonne darin, wie's flimmt, wie's flammt, alles vom Lichte stammt." — Bei diesen Worten hob er aus einem Kasten, den ihm einige Leute nachtrugen, länglichte Glasfenster, oben als Spitzbogen geschnitten und stellte sie in die leeren Räume zwischen den mit Blumen umwundenen Stangen gegen die untergehende Sonne, daß die Farbenpracht des Glases in seinem Durchscheinen in dieser vollsten aller Lichtfüllungen jedes andre denkbare Bild überstrahlte. — Berthold grüßte den Mann und in der Meinung, er sei von den Frauen geschickt, drückte er den beiden Frauen die Hand und dankte ihnen für die seltne Freude, die sie ihm bereitet hätten, er schwöre ihnen, kein Baumeister hätte je so etwas Schönes ersonnen. Dieses Blumenzelt solle in feinem Mormorstein ausgeführt werden und die Glasfenster haltend umschließen, daß der Brunnen eben so leicht frei, als geschlossen nach Witterung und Stimmung genutzt werden könne, zum kalten Bad für die heiße Zeit, als warmes Bad im Winter, auch zum sichern Mittagsschlaf beim Rauschen des Gewässers. Er rühmte Annen, wie sie ihn in allem übertroffen, — aber

Digitized by Google

Anna sah Apollonien verwundert und ärgerlich an, als ob diese heimlich sie durch Erfindung habe übertreffen wollen, — und Apollonia noch verwunderter Annen, — der alte Ehrenhalt lachte recht von Herzen. — „Warum lacht Ihr, Alter?“ fragte Berthold, „daß ich so eifrig bin, mir hier gleich ein Brunnenhaus fertig zu denken, woran noch mancher Meißel stumpf wird. Ihr sehet hier noch Stangen, ich sehe schon die Blumenkrone in Mormor über dem Brunnen, ich sehe schon die Morgensonne von jener Seite, wie sie die Fenster durchleuchtet, ich meine das Thal dort wird noch freundlicher scheinen, weil es weniger blendet.“ — „Herr,“ antwortete der Ehrenhalt, Eure Absicht finde ich gar wohl erdacht, aber ich wundre mich, daß Ihr diese Arbeit so wenig kennt nach ihrem Werthe und ihrer Seltenheit, daß Ihr es für eine bloße Artigkeit Eurer Braut haltet. Solche Fenster möchte der Kaiser sich wünschen und sie nicht bereit finden; dieser mühsam zusammengebrachte Reichthum an Schmelzfarben steht keinem Glasmaler so zu Gebote und die Fertigkeit in der Benutzung aller ihrer Mischungen und Überlagen fordert ein vieljähriges Nachdenken. Hier ist nicht wie in gewöhnlicher Glasmalerei mit schwarz geschattet, ein jeder Schatten sinkt in seiner eigenthümlichen Farbentiefe. Ehrt dies Geschenk, das erste, womit die Kronenwächter Euch ein Zeichen ihres Vertrauens geben.“ — „Wer erlaubt

Digitized by Google

Euch hier einzudringen?" unterbrach ihn jetzt die alte Frau Hildegard, „jetzt erkenn ich Euch, wie oft habe ich Euch abgewiesen." — „Laß ihn," sagte Berthold, „seid nicht böse, guter Mann, die Mutter meint es gut mit mir und fürchtet Euch wegen Martin's Tod; Eure Gabe lerne ich jetzt erst recht bewundern, Ihr habt diesen Abend seltsam verherrlicht, Ihr sollt Zeuge sein meiner Freudentage und Ihr werdet Euch scheuen, ein Glück zu stören, um Greuel hoffnungsloser Erwartungen zu säen." — „Greuel?" fragte der Ehrenhalt ernst. — „Ich sage Euch meine Ansicht," antwortete Berthold, „verhehlt sie nicht den Kronenwächtern. Ich meine, daß ein hochberühmtes Geschlecht nach Gottes Weisheit von der Höhe schwindet und dem gemeineren Platz macht, wenn seine Fortdauer Greuel brütet. Denkt Euch, der vielfache Mord, an welchem mein Vater untergegangen, wäre von dem herrschenden Geschlechte vor den Augen der Welt begangen, welch ein Vorbild den Völkern; jetzt schwindet er in der Unbemerktheit, nur denen verderblich, die sich darin verwickelt finden." — „Woher aber diese Greuel?" antwortete der Ehrenhalt. „Führt Ihr solche Frevel in Eurem Blute. Seid Ihr nicht mild und schaffend in Eurem Kreise gewesen, und war nicht eben so Euer Vater. Berührt Euch aber der Gedanke Eures Sturzes ernstlich, und das wird keinem fehlen, dann lernet Euch selbst fürchten, fiele die wärmende Sonne zur

Digitized by Google

Erde, sie würde uns verbrennen. Als Euer heiliges Geschlecht herrschte, gab es ein reines keusches Rittergeschlecht, aber die jetzt den Namen tragen, sind es nicht. Nicht die sind Ritter, welche mit goldnen Sporen einherstolziren, die von den Kaisern mit Gunst und Thorheit zu Rittern geschlagen sind. Die echten Ritter sind vom harten Geschick geschlagen und geprägt, ihr Sporn ist die Treue und ihr Schwert der Glauben an das ewige Bestehen der Geschlechter und daß dieselbe Herrlichkeit aus dem Stamme immerdar wiedergeboren werde, wie Ihr das Wasser dieses Brunnens ruhig abfließen laßt und immerdar auf die Dauer und Gabe der Quelle rechnet. Doch, Herr, es ist nicht gut einen zu wecken, ehe er ausgeschlafen hat, Ihr müßt noch ausschlafen von dem Siechthum, das Euch lange zu ritterlichen Thaten untüchtig machte, auch wollen die Kronenwächter noch nichts mit Euch, sie senden Euch nur eine kleine Freundesgabe, daß Ihr Eure Abkunft nicht vergeßt, denn in diesen Bildern ist viel von Eurer Abstammung erzählt und hier sind die Reime, die Euch hierüber weitere Auskunft geben." — Mit neugierigem Stolze griff Anna nach dem Buche und sagte: „Es ist mein, denn seine Ehre ist auch meine Ehre jetzt; aber die Züge dieser Handschrift müssen gar alt sein, ich kann sie nicht lesen. Herr Ehrenhalt, schenkt uns noch einen Bericht aus diesem Buche, es scheint gar lang und Ihr werdet uns das mehr in

Digitized by Google

der Kürze berichten können, da das Abendlicht bald zu verlöschen droht." — „Thut es, alter Herr," sagte Berthold und bot ihm einen Becher alten Neckarwein an, „wenn Ihr ein ritterlicher Diener seid, so dürft Ihr schönen Jungfrauen so etwas nicht abschlagen." — „Euer Wein ist klar, wie der Jungfrauen Angesicht," antwortete der Ehrenhalt, „und was Ihr begehrt, ist unsre stete Unterhaltung in den einsamen Wachtstunden, bald sprechen wir von den wohlbezeugten Geschichten des Hauses, von Barbarossa und Konradin, bald von den Hausmährchen aus den Zeiten des Attila, von denen hier eins abgebildet ist. Es berichtet von einem der alten schwäbischen Könige, aus dem Hause der Hohenstaufen, dessen Name verschieden angegeben wird, hier aber soll er in Weiblingen sein Hoflager gehalten haben. Weiblingen war damals eine große Stadt." — „Das wissen wir aus der Chronik," sagte Berthold. — Nun erzählte der Ehrenhalt das Hausmährchen nach Ordnung der Bilder, die er nach einander, wie er in der Erzählung fortschritt, gegen die Sonne stellte, daß jeder ihre Bedeutung zugleich erschaute.

Erstes Bild.

Es war nun der dritte Tag, daß der König dem wunderbaren, kleinen, wie Silber blinkenden Vogel über Höhen und Tiefen bis zum Anfang des dichten

Digitized by Google

Schwarzwaldes nachschlich. Der Vogel schien aber der Jagdkunst verständig, trug spielend eine goldne Feder im Schnäbelchen, wenn er außer dem Bereiche der Armbrust war, wiegte sich auf dem Zweige und sang ruhig, aber im Augenblicke, wo der König den Pfeil auflegte, breitete er seine Flügel aus und schwand selbst wie ein Pfeil in die gefahrlose Weite, während der König ihm ärgerlich, aber vergebens, seinen Pfeil nachschnellte. Die Jagdwuth des Königs überwältigte seine Ermüdung, seine beiden einzigen Gefährten, zwei Ritter, die ihm aus gutem Willen folgten, waren schon am Morgen erschöpft bei einem Einsiedler liegen geblieben. Des Königs Jagdlust entschädigte ihn für alles, was er entbehrte, er überließ sich ihr nach dem schnellen Absterben seiner beiden Ältern, das einem tückischen Gifte zugeschrieben wurde, um seinen Kummer zu zerstreuen, daß er den Mörder nicht entdecken konnte. Gewiß war es einer seiner Gaugrafen, denen er in der Trauer so unbesorgt die Nachforschung, die Regierungsgeschäfte und alle Einnahmen überlassen hatte. Dieser schmerzliche Müssiggang machte ihn dem Volke verächtlich, wenige entschuldigten ihn mit dem schmerzlichen Anlasse. Die beiden gutmüthigen Edelleute, die ihm auf seinen Irrwegen folgten, erkannten zwar das Unglück, was er durch diese Lässigkeit über das Land brachte, aber sie wagten nur selten, ihm Vorstellungen zu machen, da er allmählig

Digitized by Google

in seiner Jagdlust verwildert, gegen jede Einrede wüthete, und sich selbst überredet hatte, indem er von dem Ertrage der Jagd sich kärglich nähre, so müßte es seinem Volke recht wohl sein, dem er alle seine Einnahmen überlassen hätte. Aber seine Grafen hatten dieses Erbe zur Unterdrückung des Volks durch fremde Söldner benutzt, so wurde das reiche Land vernichtet. Jener Vogel hatte den König allmählig in den damals dreifach größeren unzugänglichen Schwarzwald geführt, er eilte über die von den Menschen bis dahin nicht überschrittene Grenze der Wildniß, ohne es selbst wahrzunehmen. Da bedeckte die untergehende Sonne ihr Haupt mit Asche der brennenden Wolken, er hätte seinen letzten Athem aushauchen mögen, um ihr Feuer noch für einen Augenblick anzufachen. Er blickte um sich, denn der Vogel schien entschwunden und er hörte doch seine Stimme. Welche Bäume umgaben ihn und welche zusammengestürzte Haufen von Baumstämmen, auf denen riesenhafte Pilze mit bunten Giftfarben erwachsen waren, hier sah er eine Eidechse, die auf den Tod einer Schlange lauerte und ihr vorsang, dort hackten unzählige Spechte den Takt zu dem Gesange. Wilde Reben aller Art, lebendig und abgestorben, verflochten den Urwald, in welchem die Bäume so dicht aneinander ihre Äste drängten, daß er seinen Weg durch die abgestorbenen Unteräste brechen mußte.

Digitized by Google

Grimmig ſchleicht er auf den Zehen
Durch des Waldes tiefe Nacht,
Aus dem Thale zu den Höhen
Lockt der Vogel ihn und lacht,
Lacht in tauſendfachen Tönen,
Schlägt mit ſeinen Flügeln ihn,
Recht als wollt er ihn verhöhnen,
Denn das Dunkel macht ihn kühn.
Wüthend ſchlägt der Herr die Bäume,
Wo er längſt entflohen iſt,
Schießet in die dunklen Räume
Und die Wuth ſein Herz zerfrißt.
Kracht die Tanne an der Tanne,
Seufzt er auch aus zorn'ger Bruſt,
Fühlt ſich ſchmerzlich in dem Banne
Von der böſen Jägerluſt.

So wüthete ſein ſtolzer Jagdſinn gegen den Vogel, der ihn in dieſe Wildniß geführt und wo er etwas flattern hörte in den gedrängten Äſten, da ſchoß er ſeine Bolzen hinein, doch ohne andere Frucht als die Mückenſchaaren auf ſich hinzuziehen, die ſchon in den Fichtenäſten ihr Nachtlager aufgeſchlagen hatten. Von ihnen gepeinigt, ſtampfte er auf den Boden, da ſauſte eine Wolke von Erdbienen gegen ihn empor. Er ſtürzte ſich durch die trocknen Äſte, ihnen zu entfliehen, da brummte an ihm vorüber ein zottiger Bär, der den Honig der Bienen wittern mochte, denn er achtete des Königs nicht, der ſchon ſein Schwert zur Wehr gezogen hatte. Nun hörte er wieder die Stimme des ſilbernen Vogels, aber er

Digitized by Google

fühlte keinen Zorn mehr gegen ihn, er war ihm eine willkommnere Gesellschaft unter den Ungeheuern, die ihn umdrängten. Ein heftiger Durst zähmte ihn, er hörte wohl Wasser rauschen, aber wie ein Strom, der von einer Höhe stürzend zerstäubt, denn der Felsen, auf welchem er stand, bebte von dem Falle. Ein Schritt noch, und es ist der letzte, schien ihm des Vogels Gesang zu sagen, und der König fühlte zum erstenmal, daß er noch nicht zum Sterben vorbereitet sei. Er betete zum erstenmal seit dem Unglücke, das ihm die lieben Ältern geraubt hatte, denn er hatte mit dem Himmel gezürnt, in Finsterniß und Wildniß kam der Geist des Herrn über ihn. Und als er das Haupt vom Gebete erhob, da sah er den silbernen Vogel dicht neben sich, der einen großen leuchtenden Johanniswurm in seinem Schnabel trug, und damit flatternd einen Fußpfad erleuchtete, den er in der Dunkelheit der Nacht und des Waldes nie wahrgenommen hätte. Demüthig hing er seine Armbrust über und folgte mit Rührung dem angefeindeten Boten des Himmels. Seht hier auf dem Bilde, wie alles Licht von dem Johanniswurme ausgeht, welchen der Vogel trägt, seht an der Seite Schlange und Eidechse, an jener Bär und Bienen am Abgrunde, den das brausende Wasser unterwühlt.

Digitized by Google

Zweites Bild.

Über eine Stunde führte ihn der kleine Laternenträger durch den dichten Wald. Bei solcher Obhut konnte ihn weder das Heulen der Wölfe, noch das Liebesgeschrei der Eulen erschrecken, aber doch fühlte er in seinem brennenden Durste, welchen das Kauen von Blättern nur vermehrte, daß er, ohne eine Quelle zu finden, bald verschmachten müsse. Der Boden blieb dürr oder felsig, das Nadelholz hatte alles Leben unter sich erstickt, die Nacht war thaulos, und ein fernes Blitzleuchten in der Schwüle gab nur entfernte Hoffnung zu himmlischen Quellen. Da erschien ihm, als er schon alle Hoffnung aufgeben und eine Ader sich öffnen wollte, seinen Durst zu stillen, das Feuer eines nahen Heerdes, indem sich die Thür eines Häuschens, das von Bäumen versteckt war, öffnete. Der Vogel sang fröhlich und zeigte ihm den Weg dahin durch die Gebüsche, und setzte sich auf den Giebel des Häuschens und ließ den leuchtenden Johanniswurm frei entfliegen. Nicht aus Vorsorge, weil Räuber die Wildniß zum Aufenthalt wählen konnten, sondern erschöpft lehnte sich der König an die aus wilden Rosenbüschen geflochtene Wand der Hütte, ehe er einging und dankte dem Himmel für die gnädige Führung. Dies stellt das zweite Bild dar: in der Hütte sehen wir einen ehrwürdigen Greis mit langem weißem Barte, an einem Pulte schreibend,

Digitized by Google

während schöne Knaben neben ihm an einem Tische Früchte und Becher zu einem Mahl auftragen. Die alten Reime lehren dabei:

Lernt im Zufall Gottes Führung,
Wie er Euch in Noth begrüßt,
Denn es braucht oft tiefe Rührung,
Daß Ihr Euch nicht ganz verschließt.

Drittes Bild.

Todtenbleich tritt er zur Hütte,
Wie sein eignes Schattenbild,
Trinkt vom Quell, der in der Mitte,
Gleich dem müd gehetzten Wild;
Und ein Kind bringt Stuhl und Früchte,
Und der Alte Wein und Brod,
Will nicht, daß er erst berichte,
Was ihn brachte in die Noth.

Der König stillte seinen Durst, dann dankte er dem Alten, und fragte nach der Gegend, wohin er sich verirrt habe. Der Alte schrieb schon wieder gar eifrig und legte den Finger auf den Mund, zum Zeichen des Schweigens. Der König schwieg und die Kinder führten ihn zum Lager am Feuer, wo ihn der Schlaf in wenig Augenblicken überwältigte.

Er mochte wenige Stunden geschlafen haben, als ein Funke vom frisch angeschürten Feuer auf seine Stirn sprang und ihn erweckte. Aber die Ermüdung aller Glieder war noch zu groß, er wollte sich erheben und vermochte es nicht, nicht einmal die Augen-

Digitized by Google

lieder konnte er öffnen, er hörte die Unterhaltung zwiſchen dem Vater und ſeinen Söhnen, ohne daß dieſe wahrnehmen konnten, daß er erwacht ſei. Der Alte ſchien etwas ſehr Ernſtes zu bedenken, er hatte einen Dolch gen Himmel gehoben und ſprach heftig:

Ja der König muß verderben,
Soll der Staat geneſen ſein,
Mit dem Dolche muß er ſterben,
Meine Thräne ſoll ihn weihn,
Mich entflammt nicht eigne Rache,
Mich ergreift des Landes Wuth,
Denn bald nährt der grimme Drache
Sich mit unſrer Kinder Blut.

Aber die Kinder flehten alle für den König und ſagten:

Wie viel Wolken ziehn vorüber,
Und die Sonne ſcheint dann hell,
Und der König wird einſt lieber,
Als der muthigſte Rebell,
Vor dem armen Volk erſcheinen,
Das vergeſſen alte Noth,
Sich erwählet einen Reinen
Und beſtraft des Königs Tod;
Er iſt gut, es ſind die Grafen,
Die mit frechem Übermuth,
Laſter lohnen, Tugend ſtrafen,
Ach der König iſt ſo gut!

Feſt entgegnete darauf der Alte und focht mit dem Dolche gegen die Luft:

Digitized by Google

Wer darf sein Geschick vergessen,
Nicht der Bettler fremd im Land,
Und kein König darf vermessen,
Kronen, die aus Gottes Hand,
Unter seine Diener theilen,
Um in ungestörter Ruh,
In dem wilden Wald zu weilen,
Nein bei Gott, ich stoße zu.

Dem Könige war in diesem Gespräch so manches Wort wieder erwacht, was seine beiden Edelleute bescheiden hatten fallen lassen, die Noth hatte seinen Geist erhellt, mit Jammer erkannte er sein Unrecht, richtete sich auf, öffnete seinen Wamms und sprach zum Alten: „Stoß zu, ich fühle mein Unrecht, ich habe mein Volk und meine Krone lange vergessen, möge ein Würdiger mir folgen, der es treuer bewacht.“ — Der Alte und die Knaben sprangen von ihren Sitzen und sahen ihn verwundert an. „Bringt kühles Wasser dem Kranken,“ sagte der Alte, „er hat unserm Spiele zugehorcht und wähnt, er sei selbst der Schottenkönig, dessen Geschichte wir darstellen.“ — „Ihr spielt mit dem Dolche?“ sprach der König. „Oder hat Euch mein Auge den Muth benommen? Ich will es schließen, will mich niederlegen wie ein Schlafender, daß Ihr mich ohne Scheu morden könnt.“ — Bei diesen Worten entfiel dem König die Krone, die er unter seinem Hut trug, und der Alte erkannte wohl, daß dies Mißverständniß einen Grund habe,

Digitized by Google

und keine leere Qual der falſchen Einbildung zu nennen ſei. Er ließ ſich vor dem Könige auf ein Knie nieder und ſprach: „Nicht jeder kennt die Noth und das Geſchick eines andern, der die Furchen ſeiner Stirn erblickt, wohl mögt Ihr unſer gnädiger Herr ſein, den wir ſo lange vermiſſen, ich aber wage es nicht, Euch zu berathen, ſo wenig ich Euch zu morden geſonnen war. Lange habe ich meine Augen nicht mehr dem Lebenden geöffnet, aber oft habe ich vor Euch in jüngeren Jahren am Marktfeſte zu Weiblingen die Geſchichte der Völker auf künſtlicher Bühne geſprächsweiſe aufgeführt, gedenkt Ihr meiner noch, des alten Meiſterſängers David, aus Ungerland. Hier in ſtiller Einſamkeit durchdenke ich die Geſchicke der Völker, und was Euch ergriffen iſt die Geſchichte eines Schottenkönigs, der von ſeinen Barden erſtochen wurde, weil ein Drache ungeſtört das Land verwüſtete.“ — Der König erhob den Alten, küßte ihn und ſprach: „Mag Eure Geſchichte mir fremd ſein, Eure Lehre iſt mein geworden, der Sänger Wort iſt ein höherer Ruf und wie es uns trifft im Innerſten, im Geiſt, im Herzen zugleich mit einem Strahle, ſo wirkt ein höherer Geiſt durch das Wort, wohl mögt Ihr mich noch vergeſſen haben und des fernen Schottenkönigs gedenken, dennoch ſteht mein Reich, ich und meine Gedanken im Spiegel Eures Geiſtes, Euch ſelbſt unbewußt und ich ſchaudre vor meinem Abbild.“ Das

Digitized by Google

Bild ſtellt den König dar, wie er ſeine Bruſt dem Dolche entblößt, während die Krone von ſeinem Haupte fällt.

Viertes Bild.

Der König fühlte ſich entſchloſſen, wieder ſelbſt zu herrſchen, und fragte nach Koſtnitz am Bodenſee, wo der Graf der Niebelungen als beſonderer Günſtling des Königs wohnte. Gleich war ein Knabe mit einer Kiehnfackel dazu bereit, und der Alte gab ihm ſeltſame, ahnungsvolle Worte auf den Weg. Und der Knabe führte ihn die wunderbarſten Wege auf umgeſtürzten Baumſtämmen über Abgründe, in denen die Wölfe heulten. So waren ſie bei dem Morgenlichte ſchon am Waldrande, wo der König den Knaben mit vielem Dank zurückſandte, gern hätte er ihm auch eine Gabe gereicht, aber ſchon lange hatte er kein Geld mehr gehabt und verlangt. Gegen Abend erreichte der König das Schloß des Grafen der Niebelungen, verſteckte ſeine Krone und ſein Schwert unter dem Mantel und warf die Armbruſt unter einen Steinhaufen, daß er ſie einſt wiederfinden könnte. Das Schloß war hell erleuchtet, er miſchte ſich unter das müßige Volk der Zuſchauer, die alten Reime ſagen:

Und er geht zum hohen Schloſſe,
Helle jedes Fenſter blitzt,
Viele kommen da zu Roſſe
Und ſie haben ihn beſpritzt,

Und

Und er läßt die Wagen rollen,
Steht da, wie ein armer Tropf,
Fackeln, die sie putzen wollen,
Schlagen sie auf seinen Kopf,
Daß das heiße Pech ihm rinnet
In den Nacken, auf das Kleid,
Wahrlich, keine Seide spinnet,
Wer so zusieht wilder Freud'.
Ruhig wärmt er sich am Feuer,
Das der Wagen Spur erhellt,
Einen Brand nimmt da ein Geier,
Trägt ihn in das reife Feld,
Und des Armen Feld muß brennen,
Weil der Reiche fröhlich zecht,
Doch sie werden bald erkennen,
Daß noch lebt ein göttlich Recht,

Und wie der König dem ernstlich nachdachte, hatte sich die Menge, die keine Gäste mehr zu sehen erwartete, schon vom Wachtfeuer verlaufen; er stand allein, als ein Haufen Reiter eine gebundne und dennoch würdig scheinende Jungfrau auf einem Pferde herbeiführte und am Thore zu Boden setzte. Die Reime sagen:

Von dem Mund der Jungfrau nehmen
Sie das Band, das ihn verschloß,
Meinen, daß sie sich soll schämen,
Vor dem glanzerfüllten Schloß.
Doch die Jungfrau ruft dem Winde,
Sagt's der keuschen Sternennacht,
Daß sie ihren Gram verkünde
Und die nahe Übermacht:
„Harter Graf, der mich geraubet,
Schlechter König, der nicht hört,
Heut hat Myrthe mich umlaubet,
Morgen bin ich schon zerstört."

Digitized by Google

Dieſen Raub der ſchönen Jungfrau ſeht Ihr hier auf dem Bilde, und wie der König nach dem Degen greift.

Fünftes Bild.

Die Beſonnenheit des Königs beſchwichtigte dieſe Aufwallung, er gedachte der Zahl jener Räuber und beſchloß der armen Geraubten, deren Schönheit ihn tief gerührt hatte, mit ſicherer Klugheit zu helfen, oder ſelbſt der Strafe für die lange Vergeſſenheit ſeiner Pflicht zu unterliegen. Sein Schwert wieder im Mantel verſteckt, wie ſeine Krone, trat er in's Schloß und vertraute einem Diener des Grafen, er habe ſeinem Herrn willkommne Botſchaft von einer ſchönen Frau zu überbringen. Der Diener, ſolcher Verhältniſſe des Grafen kundig, wies ihn nicht ab, wie der König wohl gefürchtet hatte, aber er brachte ihn auch nicht zum Grafen, wie er gehofft hatte, ſondern nach einem abgelegnen, unerleuchteten Zimmer des Schloſſes und verließ ihn, um ſeine Anweſenheit dem Grafen zu melden. Der König war nicht lange mit ſich allein, als Seufzer aus dem Nebenzimmer ihm hörbar wurden; gleich dachte er, es ſei die unglückliche Jungfrau, die den Untergang ihres Lebens, zum Schutz ihrer Ehre, beſchließe, und ſang zu ihrer Vertröſtung:

Liebeszauber, Unſchuldtbränen,
Ihr erweckt mein todtes Schwert,
Wie der Blitz, der durch die Mähnen
Eines müden Roſſes fährt,

Digitized by Google

Und es bäumt sich kühn zum Himmel
Wo der Donnerwagen rollt,
Möcht' ihn lenken durch's Getümmel,
Daß er nicht der Erde grollt.

Dieser Gesang schien die Seufzer zu stillen, bald hörte der König von der andern Seite Menschentritte und der Graf trat mit einer Kerze ein, erhitzt vom Traume der Freude, sehnsüchtig der Verheißenen. — „Bist Du es selbst, liebe Freundin," sagte er eintretend, „ich schwor darauf, als mir ein Unbekannter, im Mantel verhüllt, gemeldet wurde, der mir frohe Botschaft bringe." — Aber statt des Kusses, den der Graf erwartete, als jetzt der König den Mantel abwarf, sah er ein Schwert in seiner Hand blitzen, er wollte zurück springen und Verrath rufen, da erkannte er den König und war wie von einer Erscheinung erschüttert und verwirrt. „Gnädiger Herr," stammelte er, „Ihr beehrt dies Fest mit Eurer Gegenwart, möchte es Eurer würdig sein, Euch erheitern." — Der König sagte darauf mit Ruhe: „Das Fest ist meiner nicht würdig, es betrübt mich tief, die Klage der Unschuld ist Eure Musik und das Brod der Armen drückt Eure Tische nieder, Ihr habt mein Zutrauen getäuscht, ich habe Euch meine königliche Gewalt übergeben, mir bleibt nur mein ritterliches Herz, einer von uns beiden ist der Erde überzählig, zieht lieber Graf, daß Gott zwischen uns blutig richte, wer

Digitized by Google

hier herrſchen ſoll." — Der Graf zog zwar ſeinen Degen, aber von dem früher gewohnten Gefühle übernommen, dies ſei ſein Herr, legte er den Degen zu deſſen Füßen, kniete nieder und ſprach: „Ich habe Euch nicht kränken wollen, gnädiger Herr, verzeihet meiner Jugend und der Freiheit, der Ihr uns überlaſſen hattet, wo ich in Leidenſchaft irrte." — Der König ſetzte ihm einen Fuß in den Nacken, erhob ſein Schwert und ſagte: „Der Übermuth Deiner Diener hat mir heißes Pech auf den Nacken geſchüttet, als ich ruhig dem Freudenfeuer zuſchaute, an Dir will ich mich rächen, Dein Tod iſt in dieſem Augenblick ein Schwung meines Arms! Ich will nicht Deinen Tod, doch gedenke dieſes Augenblicks künftig, und ſchwöre mir ritterliche Treue!" — Der Graf hob die Hand auf und ſchwor ihm einen Eid der Treue, da gab ihm der König ſeinen Degen zurück, und befahl, ihn als Herrn in die Mitte der Grafen zu führen, die in dem Schloſſe verſammelt wären. Das Bild ſtellt dar, wie der König ihm den Fuß in den Nacken ſetzt und ſein Schwert erhebt:

Der vor allen hochgeſtanden,
Iſt am tiefſten nun gebeugt,
Alſo geht der Stolz zu Schanden
Und vor Gottes Macht ſich neigt.
Wer mit Muth dem Rechte dienet,
Iſt erfüllt von Gottes Macht,
Was er ſchafft, auf Erden grünet,
Was er ſtöret, ſinkt in Nacht!

Digitized by Google

Und woran er zu erkennen,
Ist die sichre Mäßigung.'
Rache will er sich nicht gönnen,
Ihm genügt die Besserung.

Sechstes Bild.

Der Graf, von der Würde des Königs in seinem leichtsinnigen Herzen frisch erschüttert, meinte sich ernstlich ihm anschließen zu müssen, er schilderte ihm die Verwirrung, die Bedrückung des Landes, den Trotz der meisten Grafen, die sich gewiß der Rückgabe aller Gewalt in seine Hände widersetzen würden. Er wolle deswegen den Saal mit bewaffneten Dienern besetzen, daß die Grafen nicht zu ihren Waffen kommen könnten und sich in die Nothwendigkeit seiner Anerkennung ohne gewaltsamen Widerstand ergäben. Für diesen Rath ernannte ihn der König zum Nachfolger in der Regierung, wenn er, der letzte des altschwäbischen Hauses, ohne eigne Kinder sterben sollte. Diese Gnade befeuerte den Grafen, er bewaffnete schnell die besten Leute, der Saal, wo die Ritter banketirten, ward von ihnen besetzt, als der König, die Krone auf dem Haupte, das Schwert in der Hand, von vielen bewaffneten Fackelträgern umgeben, an seiner Seite der Graf, in den Saal trat. Da war großes Erstaunen, insbesondere als der König nicht freundlich, sondern mit harter Belehrung ihnen ihre Fehler verwies, sie bedrohete, alle enthaupten zu lassen, wenn sie

Digitized by Google

nicht in Reue und Demuth ihren Übermuth büßten. Sie sahen den Grafen und dessen Leute auf der Seite des Königs, sie fühlten sich verloren, wenn sie widerstehen wollten, sie knieeten nieder, gaben die Regierung in seine Hand zurück und ließen sich an ihren alten Rechten genügen und huldigten ihm von neuem. Und als nun dies große Werk für das Land geendet war, da befahl der König zu neuer Überraschung des Grafen, die geraubte Jungfrau in den Saal zu führen. Und bald trat sie mit dem Morgenstern in den Saal, der die Decke der wunderbaren Nacht lüftete und alle waren erstaunt über ihren Glanz, vor allen der König, der sie jenem liebreichen Knaben ähnlich fand, der ihn aus dem Walde zurückgeführt hatte und der noch immer wie ein wunderbarer Engel in seinem Andenken erschien. Der König kündigte ihr Freiheit an, zugleich bat er, ihm ihren Namen und ihr Geschick zu vertrauen, daß er für ihre Sicherheit sorgen könne. Da nannte sie sich die Tochter des unglücklichen Herzogs David aus Ungarland, der im Kampfe gegen Attila seiner zwölf Söhne, seines Landes und Verstandes beraubt, sich unter dem Namen eines Meistersängers in dieses Königreich Schwaben geflüchtet, und sie einem Nonnenkloster in Schutz gegeben habe; sie bat um Freiheit, ihn aufzusuchen, für ihn zu sorgen. — Der König fragte zagend, ob sie ihr Gelübde im Kloster schon abgelegt habe? — Sie ant-

Digitized by Google

wortete mit niedergeschlagenen Augen, daß sie noch kein Gelübde abgelegt habe und auch keines ablegen werde, seit sie erfahren müssen, daß nicht die Klostermauern, sondern ritterlicher Muth sie gegen Gewalt geschützt habe. Darauf knieete der König vor ihr nieder, ergriff ihre Hand und zeigte ihr seinen Goldring. Und sie steckte ihren Finger hinein, denn ihre Augen verstanden sich und nannte ihn ihren lieben Ritter, denn sie wußte nicht, daß es der König sei. Als aber jetzt die Grafen ihr mit gebeugtem Knie die Hand küßten, und das Heil ihrer neuen Königin ausriefen, da erkannte sie die hohe Würde ihres Verlobten, wie sie sein hohes Herz erkannt hatte, sie verbarg ihr Antlitz an seiner Brust, und segnete alles Unglück, in welchem der Himmel sie geprüft, ob sie dieses Glück ertragen könne, wobei sie ihres Vaters gedachte, wie er sich dieser Rückkehr zum alten Ansehen seines Hauses freuen werde. Das Bild zeigt, wie sie den Finger in den Ring steckt, die alten Reime sagen:

Seht, der neue Tag zieht prächtig
In die Herzen, in die Welt
Alle Sorge dunkel nächtig
Hat zum Grafen sich gestellt.

Wer verlor auch mehr als der Graf, außer der Herrschaft auch die Geliebte, und nicht durch Gewalt, sondern durch ihre Neigung zum Könige.

Digitized by Google

Siebentes Bild.

Die schöne Braut war, von Müdigkeit überwältigt, im Gemache der Mutter eingeschlummert und ihr Schlaf war lang. Der König gönnte sich nur kurze Rast, es trieb ihn die Sehnsucht nach dem alten Sänger, der gleichsam eine Seele seines Volkes, unbewußt sein Schicksal gelenkt hatte. Er sorgte für die Sicherheit seiner Braut und zog mit den rüstigsten Grafen, und den wegkundigsten Gebirgsjägern in den großen Schwarzwald. Er selbst ging voran, weil er an den bedeutendsten Punkten Zweige eingebrochen hatte, auch fand er bald diesen seinen Weg, den ihm der Knabe gezeigt hatte, nur fehlten jetzt alle die Brücken, auf denen er über Abgründe sicher hingeschritten. Diese Verbindungen schienen mit Absicht vernichtet zu sein. Aber der König ließ sich dadurch nicht abhalten, die Gebirgsjäger, obgleich sie diesen wilden Theil des Waldes nur selten berührt hatten, wußten doch aus ihrer Erfahrung guten Rath, die schroffsten Felsen zu umgehen und Wege zu bahnen, die Jäger erlegten die zornigen Bewohner der Wildniß, die ihnen nahten, Bären, Wölfe, Luchse. Zwei Tage arbeiteten sie mit frischem Muthe, aber am dritten wurden alle stiller und langsamer, mancher meinte, es sei unmöglich, daß der König in einer Nacht diese Wege gewandelt sei, er müsse wohl geträumt haben. Darum waren alle sehr überrascht, als

Digitized by Google

ſie wirklich beim Aufgange des dritten Tages in einer grünen Fläche, die von hohen Eichen umgeben war, eine wunderbare Kapelle erblickten, die aus hochſtämmigen, weißblühenden Roſenbüſchen geflochten, von Epheu umrankt, ein Kreuz über die Erde bildete. Der König ging voran, um den alten Freund durch die Zahl der Gäſte nicht zu erſchrecken, ihm folgten die andern. Als aber der König die Thüre öffnete, ſah er einen einfachen Altar, wo wenige Tage vorher der Alte geſchrieben hatte, ein Kreuz bezeichnete ihn und die Morgenſonne glänzte prachtvoll hinüber. Alle knieeten nieder, der König beſchloß, dem Erlöſer hier, wo er vom Trübſinn zur Freude erlöſt worden, eine Kirche zu erbauen. Und als er über die Art dieſes Baues nachſann, erblickte er auf dem Altar den Bau vieler Bienen, welche in ihrem Wachs die Kapelle im Kleinen nachgebildet hatten,

Gleich der freundlichen Kapelle
Iſt der Wachsbau ausgeführt,
Von dem Thurme bis zur Schwelle
Gleiches Maaß darin regiert.
Einſam bauten dieſe Bienen
Wohl ſchon manche liebe Zeit,
Daß ſie dieſem Altar dienen,
Daß ein Schränklein ſei bereit,
Um das Heil'ge drin zu ſtellen
Und des heil'gen Nachtmahls Brod,
Das der Prieſter den Geſellen
Bei des Baues Gründung bot,

Digitized by Google

Denn da flogen sie zur Sonne,
Wie ein Kreuz geordnet hin,
Daß Vertrauen mit der Wonne
Sel'ger Thränen weicht den Sinn.
Dreifach wird die Kirche schimmern
In dem Wachs, im Rosendach,
Aus Granit die Werkleut zimmern
Nun die Wölbung auch danach.

Die beiden Kapellen und die Gründung der Kirche zeigt das Bild, alle dreie einander gleich, nur in verschiednem Maaße.

Achtes Bild.

Nachdem der Bau angeordnet und die Arbeiter bestellt waren, zog der König heim, indem er überall den Weg zu dieser Wallfahrtskirche eröffnen ließ. Acht Tage nach seinem Auszuge traf er zum Schlosse des Grafen ein. Da trat seiner freudigen Ungeduld die liebliche Braut weinend entgegen und klagte, sie habe ihren Vater nur wiedergefunden, um sein Ableben zu betrauern. Die Vorsteherin des Klosters habe sie zu ihm geführt, aber er habe, einem Todten ähnlich, wenn gleich noch athmend, in seiner Hütte geruht. Zwar hätten die Nachbarn, welche ihm gern aufwarteten, weil er ihnen zum Lohn schöne Geschichten erzählte, behauptet, er sei nicht todt, sondern schon oft in solche Entzückung verfallen, aber sie könne nicht mehr an diesen Trost glauben, diese Störung seines

Digitized by Google

Lebens dauere zu lange. Hierauf führte ſie den beſtürzten König nach dem Saale, wo der Vater unter einer Purpurdecke auf weichen Kiſſen ruhte. Wie ſie nun die Decke mit abgewendetem Geſichte aufhob, rief der König: „Frommer Sänger, Du haſt mich in's Leben zurückgeführt und biſt ſelbſt zu den Todten gegangen, warum ſaheſt Du nicht die Freude Deines Werkes, ehe Deine Augen ſich ſchloſſen.“ — So war es nun heraus, der Vater ſeiner Braut, der alte Herzog, war eben der Meiſterſänger, deſſen Schauſpiele und Geſänge die Stadt erfreuten, eben der, welcher den König aus ſeiner Trägheit erweckt hatte. Das Seltſame aber war, wie er nach der Wildniß gekommen, da die Nachbarn verſicherten, er habe an jenem Tage ſchon in der Verzückung auf ſeinem Bette gelegen. Wie nun der König jener Ähnlichkeit der zwölf Knaben mit ſeiner Braut gedachte, da fiel ihm ein, ob es wohl die zwölf Söhne geweſen ſein möchten, welche die Hunnen umgebracht hatten? Es ſchauderte ihm, als ob er im Schwarzwalde ſchon über die Grenzen des Lebens hinüber geſtiegen geweſen, aber durch Warnung in deſſen Mitte wieder zurück getreten ſei. Da traten die beiden treuen Begleiter ſeiner Jagd, die beiden Ritter, welche erkrankt geweſen, in abgetragenen Wämmſern, wie es ſich an Höfen wohl nicht ziemte, in den Saal, begrüßten den König mit Freudenthränen erzählten, wie ſie ihn ſo lange ver-

Digitized by Google

geblich gesucht hätten, bis sie endlich durch den Fang zweier Vögel, unter denen auch der, welchem der König so lange nachgeschlichen, zur Heimkehr veranlaßt worden wären. Dieser Fang, der ihnen so leicht geworden, da die Vögel mit einander gespielt und sie nicht wahrgenommen hätten, sei ihnen als ein gutes Zeichen erschienen und dies gute Zeichen sei nun erfüllt. Bei diesen Worten zog der eine einen Gitterkasten unter dem Mantel hervor, in welchem die beiden Vögel, in der Gestalt wie Spechte, der eine golden, der andre silbern, eingesperrt saßen. Mit Gnade sagte der König den Freunden willkommen, aber nicht ohne Widerwillen fühlte er in sich die alte böse Jagdlust beim Anblicke der Vögel wieder erwachen. Er kämpfte mit sich, endlich reifte sein Entschluß, er ließ den goldnen Vogel aus dem Kasten fliegen, daß er durch das Fenster in's freie Blau der Luft entflöge; er wollte auch den silbernen entfliegen lassen, aber da überwand ihn seine Jagdlust, daß er die Gitterthüre wieder schloß. Der goldne Vogel nutzte aber nicht das Geschenk der Freiheit, er flog zwar fort, aber blieb auf dem Munde des halbtodten Sängers sitzen, dieser öffnete den Mund, der Vogel schlüpfte hinein und der Alte öffnete die Augen wie ein gesund Erwachter. Der Saal war ihm fremd, er fragte, wo er sei, fragte die Tochter, wer sie sei? Dann aber erkannte er sie beim ersten Kusse, auch der König erschien ihm be-

Digitized by Google

kannt, und als ihn dieser an die Lehre erinnerte, die er von ihm in der Rosenhütte empfangen, da rieb sich der Alte die Stirn und meinte, daß ihm von dem Allem auch geträumt habe, daß er auch seine zwölf Söhne wieder gesehen, die ihm vielen guten Rath zu dem Fastnachtsspiele gegeben hätten. Dann sei ihm aber auf dem Heimwege seine geliebte selige Frau begegnet, die habe ihn so ernstlich an den Himmel gemahnt und daß er der irdischen Spiele vergessen solle, darüber hätten sie sich so im Gespräche vertieft, daß sie beide gefangen worden. Jetzt erkannte er in dem eingesperrten silbernen Vogel die geliebte Seele seiner Frau, er beschwor sie, ihn noch nicht zum Himmel zu entlocken, bis er sein tiefsinniges Spiel beendet habe und der Vogel schien mit sanftem Tone ihm darin nachzugeben. Das Bild stellt Euch dar, wie der Vogel in den Mund des Alten schlüpft.

Neuntes Bild.

Kaum verstattete sich der Alte die Zeit, alles zu vernehmen, was seiner Tochter geschehen, die Frau mahnte ihn zur Arbeit, sie war ehrfurchtsvoll dem Käfig entlassen und saß auf seiner Schulter, auf seinem Dintenfasse, auf seiner Feder, daß er nicht bei den Liebkosungen der Tochter das Schreiben unterlasse. Umsonst führte diese den Vater zu weiten Aussichten in Prachtzimmer, umsonst zeigte sie ihm den reichen Garten, der Alte schrieb gehend, stehend,

Digitized by Google

ſitzend, ſo wie ſich ſeine Gedanken klar machten und verdrängten. Die Tochter wußte aber die Gefahr, daß er ſich ihrer Liebe und der Welt entzöge, wenn er ſeine Arbeit beendigt habe und da dieſe raſch fortrückte, ſo erſann ſie einen Kunſtgriff:

Unermüdet ſchreibt der Alte,
Schaut begeiſtert in die Welt,
Sieht nicht, wie die Tochter walte,
Nur ſein Werk ihm wohlgefällt.
Wenn er nun ein Blatt geſchrieben,
Wirft's die Tochter heimlich fort,
Daß es in den Strom getrieben
Und erloſchen jedes Wort.
So der Alte unermüdlich,
Ohne Zürnen, ohne Groll,
Schreibt von neuem ſtill und friedlich,
Doch ſein Werk wird nimmer voll.

Als nun die Sonne an die Erde geſtoßen und in tauſend Sterne zerſprungen war, da ſank der Alte ermüdet auf ſeinen Schreibſtuhl, ſein Mund öffnete ſich, der goldne Vogel entfloh ſingend dem Munde, und flog in den Jasminenbuſch, wo der ſilberne Vogel ſein harrte, wo dann große Freude zwiſchen ihnen war und tauſend Bitten der Mutter kund wurden, die Arbeit bald zu enden. Aber auch der König dachte bei der Luſt der guten Vögel, daß er ſeine Vermählung, ſeinen Einzug in die Hauptſtadt beſchleunigen müſſe und ordnete alles zum andern Tage. — Er begann den Zug auf einem ſchwarzen Roſſe, ihm folgten die Grafen, dann folgte die Königin auf weißem

Digitized by Google

ſicheren Rößlein, umgeben von den Gräfinnen, den Zug ſchloſſen die Meiſterſänger, welche zu Pferde den Wagen umgaben, in welchem der Alte ſaß und ſchrieb, das Vöglein auf ſeiner linken Hand tragend. Das Volk ſtrömte mit Jubel entgegen, küßte den Ankommenden die Steigbügel, jeder athmete wieder frei auf, ſo ging der Zug zur Kathedrale auf der Anhöhe, wo wir hier noch jetzt den vielen Bauſchutt auf dem Weinberge finden, dort wurde die ſchöne Braut durch die Hand des Prieſters dem Könige feierlich vermählt. Dies zeigt das Bild.

Zehntes Bild.

Als der König und die Königin am andern Morgen nach der Hochzeit aus ſüßem Schlaf erwachten, waren ſie verwundert, den Alten noch nicht erwacht auf ſeinem Ruhebette, noch nicht beim Schreiben zu ſehen, vielmehr bemerkten ſie die beiden Vögel in großer Thätigkeit auf einem hohen Roſenſtocke, der in goldnem Gefäße die Hochzeitkammer ſchmückte. Die beiden Vögel hatten ſich in den Äſten ein Neſt geflochten aus ſeidnen und leinenen Fäden und daſſelbe mit goldnen und ſilbernen Federn gefüttert, die ſie einander ſpielend ausgezogen hatten. Sie ließen ſich nicht von der Anweſenheit der beiden Neuvermählten ſtören, ſie grüßten ſie und ſangen zu ihnen Glückwünſchungen und nahmen ſüßen Mohn vom Munde der Tochter. Dies war der einzige Tag, daß der Alte

Digitized by Google

versäumte in seinen Leib zurückzukehren, auch war am andern Morgen die seltsame Änderung vorgegangen, daß die silberne Frau ihn nicht mehr so dringend zur Arbeit anmahnte und daß der Alte sich daher mehr seinen Kindern mittheilen konnte. Dennoch schrieb er immer noch viel und die Tochter löschte an jedem Abende alles wieder aus, daß sein Heldenspiel zwar immer schöner, aber nie fertig wurde. Die Mutter war zwar abwechselnd mit dem Neste beschäftigt, aber sie war doch die meiste Zeit um den Vater, der Tochter hingegen schenkte sie weniger Aufmerksamkeit. Eines Tages ging sie aber gar nicht vom Nest, und die Tochter lauschte und nahm endlich wahr, daß die Mutter ein silbernes, mit goldnen Ringen bezeichnetes Ei unter den Federn des Nestes versteckte. So legte der silberne Vogel allmählig zwölf Eier, jeden Tag eins, und setzte sich darauf, sie auszubrüten, und wechselte in dieser Arbeit mit dem goldnen Vogel ab, so daß der Alte während seiner ganzen Brütezeit nicht in seinen ruhenden menschlichen Körper, nicht zu seiner Arbeit kam, denn auch während sie brütete, war er emsig beschäftigt, zarte Blumensämereien für sie herbei zu tragen, welche kein Mensch finden kann, wie die klugen Vögel sie finden und sammeln können. Aber auch die Königin rückte während der Brütezeit ihrer Mutter in ihrer Leibesgenung so weit vor, daß sie eines Morgens von einem herrlichen Knaben entbunden wurde.

Digitized by Google

wurde. Und kaum war er in die Welt getreten, ſo entflogen zwölf ſchöne, kleine, geflügelte Kinder, in der Größe von Canarienvögeln, mit goldnen und ſilbernen Flügeln verſehen, alſo ganz wie Engel geſchildert werden, aus dem Neſte der ſilbernen Mutter, ſangen den Neugebornen an, liebkoſten ihm, ſpielten mit ihm und reinigten, wickelten ihn mit zärtlicher Sorge und wehrten ihm die Fliegen und Mücken ab. Sie ſelbſt waren zwar klein, aber doch fertig in allen ihren Kräften in die Welt geflogen und kannten die menſchliche Bedürftigkeit nur, indem ſie dieſe andern erleichterten. Das Bild zeigt dort im Hintergrunde das Bette; die Königin, erſchöpft von der Mühe, drückt ſie dem Könige die Hand und blickt mit Wohlgefallen nach dem Kinde, das im Vorgrunde von den kleinen Engeln gewickelt wird.

Eilftes Bild.

Als die Königin das Kind von ihrer Bruſt entwöhnt hatte, da ſagte ihr der König, daß er in der Stunde ihrer Noth die Beſchleunigung des Kirchenbaues im Schwarzwalde durch eine ſtrenge Wallfahrt dahin gelobt habe. Sie ſei nun glücklich befreit und er wolle ſeinem Gelübde treu, von ihr Abſchied nehmen. Aber die Königin erklärte, er dürfe nicht allein gehen, ſie müſſe mitziehen, ſie ließ ſich durch keinen Grund zurückweiſen, wie Weiber ſind, unter andern erſann ſie, daß ſie den Vater als Vogel einfangen und ſammt der Mutter im Käfig mit ſich nehmen wolle, damit der Vater die Zeit

Digitized by Google

nicht benutze, ſein Heldenſpiel fertig zu ſchreiben und ſich ihnen auf immer zu entziehen. Die zwölf geflügelten Boten verſprachen für den kleinen Königsſohn in ihrer Abweſenheit Sorge zu tragen, wie ſie es ohne Beihülfe andrer täglich zu thun gewohnt waren, und ſich nicht abſchrecken ließen, wenn das ſtarke Kind mit kindiſchem Ungeſchick zuweilen einen ergriff, drückte oder rupfte. Sie ſtanden in ſolchem Falle einander ſo treulich bei, daß ſie bald des Kindes Meiſter wurden und das Kind folgte ihnen in allem, worin es ſie verſtehen konnte. In dieſer Obhut ließen ſie nach unzähligen Küſſen das geliebte Kind und begaben ſich heimlich, um jedes Gefolge von Leuten zu vermeiden, das ihrer Demuth ein Vorwurf zu ſein ſchien, aus der Stadt, ohne zu ahnen, daß ſie das Kind und die Stadt zum letztenmal geſehen hätten. Erſt mehrere Stunden nach ihrer Auswanderung verbreitete ſich das Gerücht derſelben und große Schaaren frommer Pilger folgten ihnen nach. — Es hatte ſich aber, ſeit der König ſelbſtſtändig und gerecht die Regierung übernommen hatte, viel Glück über alle verbreitet, nur die Grafen wollten das nicht erkennen, weil ſie ſich durch die Gerechtigkeit in ihren Einnahmen ſehr beſchränkt fanden. Jener Graf des Nibelgaus, welcher ſich die meiſte Schuld an dieſer neuen Wendung der Dinge beimaaß, weil er ſie ſeiner Feigheit zuſchrieb, theils von Liebe zu der Königin gequält, nun auch von Ärger über die Geburt des Prinzen er-

Digitized by Google

füllt, weil dieſer die Hoffnung der Nachfolge ihm raubte, fand ſich vom Geiſte der Verſuchung gereizt, durch den Mord des Königs ſein Schickſal ändern zu wollen. Dieſe Wallfahrt, die einer ſeiner Diener auskundſchaftete, bot ihm die Gelegenheit zur unbemerkten Ausführung. Die Vormundſchaft über das königliche Kind konnte ihm nach dem Tode des Königs nicht ſtreitig gemacht werden, wie leicht konnte es aus der Reihe der Lebenden vertilgt werden, die Königin hoffte er durch ſein Liebesglück und durch ſein Anſehen ſich dann zuzueignen. Der Graf war zum Schein zu ſeinem Bruder gefahren, hatte ſich aber, ohne eines Menſchen Begleitung nach dem Schwarzwalde gewendet und lauerte an der gebahnten Straße der Wallfahrer. Der ganze Weg hatte unſre beiden Pilger ganz in die Zeit ihrer erſten Liebe verſetzt, mancher Kuß hemmte die Reiſe, ſie ſahen nicht um ſich, ſondern vergaßen ſogar oft das angelobte Gebet. Umſonſt warnten ſie die beiden Vögel im Käfig, der Wurfſpieß des Grafen hatte beide durchbohrt und den Käfig der Vögel durchbrochen, ehe ſie eine der Warnungen vernommen hatten; ohne Schrecken, ohne Ahnung, noch freundlich lächelnd, hatte der Mordſtahl ihren Lebensfaden durchſchnitten. Aber der Graf ſah mit Verzweiflung zu ihnen hin, denn nicht die Königin ſollte ſein Spieß treffen, aber ein zärtlicher Kuß hatte ſie an den König gedrückt, als ſchon der Wurfſpieß ſeiner Hand entſchleudert war.

Digitized by Google

Erſt jetzt fühlte der Graf, daß mehr ſeine Liebe zu der Königin als der Wunſch nach der Herrſchaft ihn getrieben, er haßte ſich und ſein Unglück, das er ſich ſelbſt geſchaffen hatte. Den Mord ſtellt das Bild dar.

Zwölftes Bild.

Bald dachte der Graf auf ſeine Sicherheit und eilte nach ſeinem Schloſſe, ehe irgend eine Kunde des Mords in das Land gekommen. Der große Zug der Weiblinger Pilger, welcher dem Königspaare nachgepilgert war, entdeckte die beiden Leichen beim Geſchrei der beiden Vögel, und da jeder Verſuch, ſie zu beleben, vergeblich war, ſo zogen ſie mit ihnen traurig und ſtill der Kirche des Erlöſers zu, wo die Geiſtlichen ſie mit Balſam zu erhalten ſuchten, bis die feierliche Beiſetzung angeordnet wäre. In der Hauptſtadt war aber, ehe dieſe Trauerbotſchaft einlief, eine allgemeine Verwirrung. Der Königsſohn war verſchwunden mit ſeinen zwölf Engeln, Niemand errieth, wer ihn könne geraubt haben. Als aber die Kunde des Mordes anlangte, da erhob ſich das Volk in Verwünſchungen der Mörder, ſo daß der Graf von Glück zu ſagen hatte, daß kein Verdacht auf ihn gefallen, weil ihn viele kurz vorher bei ſeinem entfernten Bruder geſehen hatten. Zur Beerdigung des Königspaares verſammelten ſich alle Grafen und vieles Volk bei der wüſten Kirche, die Särge wurden geöffnet, der Graf, als Nachfolger, verfluchte da öffentlich die Mörder, ſie ſollten das Licht der Sonne nicht

Digitized by Google

mehr ſehen. In dem Augenblicke drangen die beiden königlichen Vögel, wie ſie vom Volke genannt wurden, aus den Wolken nieder zu ihm und hackten ihm, ehe er ſich ihrer erwehren konnte, beide Augen aus. Das Bild zeigt, wie die beiden Vögel auf ihn eindringen, im Hintergrunde iſt das Hochamt und die Leichen, an der Seite das Volk zu ſehen, die alten Reime ſagen:

Mörder, ruft der ganze Haufen,
Sieh, es iſt erfüllt der Fluch;
Kannſt du Licht der Augen kaufen
Von dem Himmel durch Betrug?
Und der Graf irrt in der Kirche,
Ruft umſonſt nach Freundeshand,
Daß ein andrer ihn erwürge,
Alle ſind von ihm gewandt.
Blind, nach einem Ausgang ſuchend,
Stürzt die Stufen er hinab,
Und ſo ſtirbt er, ſich verfluchend,
Sein Gebein bleibt ohne Grab.

Dreizehntes Bild.

Nun begann ein bürgerlicher Krieg um den befleckten Thron. Jedes der Grafenhäuſer machte Anſprüche auf den Thron, ohne es laut werden zu laſſen, es äußerte ſich aber darin, daß ſie jeden ſtürzten, der die Abſicht zeigte zu herrſchen. So dauerte es wohl vierzehn Jahre, daß der königliche Pallaſt von keinem aus Scheu der andern bezogen wurde, als die Hunnen unter Attila bis Schwaben eindrangen. Gleich ſuchten einige der Grafen durch Attila zur Herrſchaft

Digitized by Google

zu gelangen, aber er benutzte sie nur, um alle gegenseitig durch einander aufzureiben. So kam er, unter Zujauchzen derer, die immer noch Lohn von ihm erwarteten, von ihren Leuten gezogen, in die Hauptstadt, in den Schloßhof. Eins seiner ersten Geschäfte war, den alten, ehrwürdigen Pallast theils aus Neugierde und Habsucht, theils aus Vorsicht und der Befestigung wegen in Augenschein zu nehmen. Die Beute war gering, die Raubsucht hatte ihm wenig Kostbarkeiten gelassen, aber endlich fand er in einem Zimmer, das mit Epheu grün berankt war, weil die Luft frei durch die offenen Fenster strich, einen starren alten Mann, der auf eine geschriebene Rolle blickte und den einer der Begleiter als den alten Sänger, den Vater der ermordeten Königin erkannte, von dem Niemand seit ihrer Abreise etwas erfahren hatte, denn in der Bestürzung jener Zeit war Niemand in dies abgelegene Zimmer eingedrungen. Der Attila meinte, es sei ein alter Zauberer, der immer noch lebe, die andern dachten auch, er läge nur noch immer in der Verzückung, so wenig hatte der Tod ihm anhaben können. Nun wollte Attila wissen, was in der Schrift, die vor ihm lag, woran er zuletzt geschrieben, stehe, und befahl einem der Eingebornen, weil er der Schrift unkundig, dies Blatt ihm vorzulesen. Ein Geistlicher las aber folgende Worte zu einem im Heldenspiel beschriebenen Triumphzuge:

Digitized by Google

Wer lebendig blieb ſchreit Sieg aus, doch die Todten ſchweigen ſtill,
Triumphirend zieht der Feldherr auf den blutbefleckten Thron,
Und die Narrn, die ziehn den Karrn ihm, und er lacht der Narren ſchon;
Denn er ſinnt ſchon im Triumphzug, wo er die verbrauchen will,
Die mit ihm zerſtört den Welttheil, und beim Raub nun möchten ruhn.
Seht, er treibt ſie friſch zum Krieg fort, treibt ſie ſchlau zum Todesnetz,
Denn er erbt auch ihre Diebsbeut, erſt ihr Tod iſt ihm der Sieg!
Dann erſt feiert Friedens Heimkehr, wenn er einſam kehrt zurück,
Und von jedem tapfern Mordknecht trägt die Schuld und das Geſchick,
Daß an einem Haupt übt Strafrecht, Gott von ungerechtem Krieg,
Daß bei einem Namen Eis läuft über uns in Luſt verwirrt,
Daß in dieſer Qual die Richtſcheid jeder Kraft, die ſich verirrt.

Als Attila dieſe prophetiſchen Worte vernommen hatte, glaubte er, ſie ſeien ihm zum Trotze geſchrieben und geleſen, und ſpaltete zuerſt das Haupt des Geiſtlichen, der ſie geleſen, wobei zum Schrecken aller, der Körper des Alten von der Erſchütterung in einen kleinen Aſchenhaufen zuſammenſtürzte. Er und ſeine treue Geliebte waren längſt der Erde entſchwunden. Das Bild zeigt, wie Attila das Schwert zweifelnd erhebt, welchen von beiden er zuerſt erſchlagen möchte.

Vierzehntes Bild.

Attila ſelbſt fühlte ſich durch dieſes Ereigniß erſchüttert, auch ſeine Anhänger mochten ihm zweifelhaft ſcheinen, er wollte deswegen etwas Feſtes begründen, und wo er kein ererbtes Recht hatte, doch in ſeinem Muth ein Recht der Erwerbung begründen. Er ließ öffentlich ausblaſen, daß er im Schwarzwalde am Grabe des letzten Königs mit jedem um die Krone Schwabens kämpfen wolle, die dann dem Sieger unweiger-

Digitized by Google

lich zufallen ſolle, und zu dem Kampfe beſtimmte er einen Tag. — Was bisher aus dem königlichen Kinde geworden, iſt noch nicht berichtet, ſo aber verhielt es ſich damit. Die zwölf fliegenden Boten erhielten ſchnelle Kunde durch die zum Himmel fliegenden Ältern von der Ermordung, ſie hoben den Königsſohn im Schlafe aus den Betten und trugen ihn zu einem Adlerneſte in der Nähe der Erlöſerkirche. Da nährten ſie ihn mit der Milch der Hirſchin, bis er kräftig war, an der Erde zu gehen. Dann brachten ſie ihn zu einem Einſiedler bei der wüſten Kirche, ſie ſorgten für des Kindes Nahrung, der Einſiedler für deſſen Erziehung. Er zeigte dem Kinde früh, wie das Beſtehen des Glaubens vom Wohl der Staaten abhänge, denn ſeit der allgemeinen Verwirrung ſei kein Stein zum Bau der Kirche angefahren worden. Der Knabe wuchs in ſichtlichem Gedeihen, ſeine dunklen Augen ſpiegelten Ernſt und Muthwillen, ſein Mund wechſelte in Würde und Milde, und ſeine Stirn trat hervor von der Kraft guter Gedanken und feſter Entſchlüſſe. Früh reifte er zum männlichen Jüngling und übte ſich ſelbſt in jeder ritterlichen Kunſt, ſo weit es die Einſamkeit und der Mangel an Kampfgenoſſen ihm geſtatten wollte, denn die geflügelten Boten, wenn ſie ihm ein Turnier unter einander vorſtellten, daß er es daraus kennen lerne, waren nur wie die Gedanken zu betrachten, die wir uns als Kind von einer Schlacht machten. So hatte

Digitized by Google

er ſein funfzehntes Jahr erreicht und fragte eben die kleinen Boten aus, was es ſei, das ihn ſo ſchwermüthig mache, als der wilde Attila mit dem Volke ſich der Kirche nahte. — Da ſprach der Älteſte von den Zwölfen: „Königsſohn, die ganze Welt iſt noch ein Geheimniß für Dich und das Leben ein ritterlicher Kampf mit ihr, nur nach ernſtem Kampfe wird ſie ſich Dir enthüllen und das Gleichartige wird Dir eigen werden und eine neue Jugend aus Dir hervorgehen. Sohn der Könige, rüſte Dich, nicht der Tag der Liebe, ſondern des Kampfes mit dem Räuber Deines Landes iſt erſchienen. Sohn der Könige, Du kennſt Ritterpflicht, wir dürfen Dir nur mit unſerm Gebete im Kampf beiſtehen, beſteig dies Roß, beſtreite den fremden König, der jeden ausfordert, der ihm die Krone, Deine Krone ſtreitig macht, ſiegend oder fallend wirſt Du uns über Dir wie eine Wolke ſehen, unſre Thränen in Luſt und Schmerz werden auf Dich fallen, auf Erden ſuche uns nicht mehr.“ — Sie erhoben ſich, die lieben Zwölfe, der Königsſohn dankte ihnen und war ſo zornig, daß er ſie auf Erden nicht wiederſehen ſollte, daß er ſich gern in die Lanze des Fremden geſtürzt hätte. Vergebens hatte der König Attila ſeine Gegner ausgefordert, keiner der Grafen wagte ſich gegen den Rieſenmann in die Schranken; da trat der gerüſtete Jüngling auf und der König lächelte ſeiner ſchlanken Geſtalt. Aber der Jüngling rannte

Digitized by Google

auf ihn in so zornigem Sinne, daß seine Lanze durch die Ringe des Brustharnisches in König Attila's Herz drang. Der wilde Attila stöhnte sein Leben aus, da blickte der Jüngling dankbar zum Himmel, zu der glänzenden Wolke, die Freudenthränen auf ihn fallen ließ, dann öffnete er den Helm und nannte seinen Vater und führte das Volk zu dessen Grabe, und der Einsiedler beschwor, daß er des Königs Sohn, des Reiches Erbe sei, und setzte auf dessen Haupt die Krone, die er dem ermordeten Könige abgenommen und heimlich bewahrt hatte. Das Volk schwor ihm Treue als König, und er schlug die Hunnen, die mit ihnen da versammelt waren. Das Land war frei, der König weise, die Kirche wurde vollendet. Das Bild zeigt die Krönung des jungen Königs und das Erschlagen der hunnischen Ritter; die alten Reime schließen mit den Worten:

Doch die Zeit will neue Thaten
Und erzählt ist schon genug,
Gott im Himmel wird uns rathen,
Schützt uns vor des Teufels Trug,
Wird uns seine Sänger senden,
In des Schmerzes Einsamkeit,
Daß wir ahnen, wie zu enden
Das Beginnen dieser Zeit.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erste Geschichte.

Die Hochzeit.

Die ewige Lampe vor dem Bilde der heiligen Mutter, welche Frau Hildegard bei der Genesung Berthold's gestiftet hatte, war schon sichtbar, auch die messingenen Kronen glänzten durch die offenen Fenster des Rathhauses, als eine neue Erleuchtung bei dem großen Röhrbrunnen des Marktes für die armen Frauen eingerichtet wurde, die dort mit großer Emsigkeit zinnerne Schüsseln und Teller abscheuerten, welche von den Hochzeitgästen auf dem Rathhause geleert waren. „Wie der steinerne Ritter sein Laternchen so schön über den Brunnen hält, als ob er drin krebsen wollte!" sagte die eine der Frauen. — „Das war noch ein guter Einfall von dem Anton," meinte die andre, „dafür schenk ich ihm das große Stück Schinken, das hier auf der Schüssel blieb." — „Und ich schenke ihm den Backfisch" sagte die andre, „aber er muß mir einen Kuß geben." — „Ich gebe keinen Kuß!" brummte Anton und begnügte sich mit dem Schinken. — „Was das für ein Junge ist," sagte die andre, „es gäbe mancher etwas darum, wenn ich

Digitized by Google

ihm einen Kuß anböte und der nähme lieber einen Backenſchlag dafür an. Was treibſt Du Dich bei den Weibern herum, wenn Du nicht willſt geküßt ſein, Anton!" — „Ihr denkt wohl, ich komme euretwegen hieher," ſagte Anton, „mein Alter hat Weidenruthen in den Brunnen gelegt, damit ſollt Ihr geſtrichen werden, wenn Ihr die Schüſſeln nicht rein abwaſcht, ſchreit nur nicht, — die Weidenruthen braucht er zum Flechten der Ehrenpforte an Berthold's Hausthor, und die Ehrenpforte um das Gerüſt zu verſtecken, das wir auf Befehl der Frau Hildegard heimlich erbauen, um morgen in aller Frühe das Bild der heiligen Mutter aufzufriſchen, wie ſie zur Vermählung ihres Sohnes gelobt hat. Denkt Euch, bis Mittag ſoll das alles fertig ſein." — „Das iſt recht," ſagte eine Frau, „ſo verdient Ihr doch auch was und die heilige Mutter war gar nicht mehr zu kennen." — „Mir iſt's nicht recht," ſagte Anton, „denn meinem Alten ſchwindelt da oben auf dem kleinen Gerüſte und da muß ich früh auf und muß alles allein pinſeln." — „Ich geb Dir auch einen Kuß dafür," ſagte die eine Frau. — „Lieber lauf ich gleich davon," antwortete Anton und ging mit ſeinen Weidenruthen und grünen Zweigen nach Berthold's Hauſe, aus welchem die Waiſenknaben jetzt wieder eine Reihe der ſeltſamſten Backwerke nach dem Rathhauſe unter Fackelbeleuchtung trugen. Die

Digitized by Google

Weiber liefen vom Brunnen, ließen ihre Eimer überlaufen unter den Röhren und ihr heißes Waſſer kalt werden, um dieſe Wunderwerke, die Thürme und Gebirge aus Teig und Früchten zu bewundern. — „Gott iſt mein Zeuge," ſagte die eine, „aber wie die Brautmutter mit dem Teige umzugehen weiß, das geht nicht mit rechten Dingen zu: das läuft ihr unter den Händen auf, da bleibt nichts ſitzen, das hat ſie noch im Kloſter von der vorigen Äbtiſſin gelernt, die jetzige weiß um ſo weniger davon, da kochen ſie jetzt zum Erbarmen und die Nonnen ſehen aus, wie Geſpenſter. Die werden ſich freuen über die guten Gerichte, die ihnen heut die Brautmutter in's Kloſter geſchickt hat." — „Hat ſie denn alles allein gekocht?" fragte eine andre. — „Warum nicht gar, wie kann ein Menſch ſo einfältig fragen," ſprach die andre, „ich habe geſehen, wie ſie ſich unter einander in der Arbeit getheilt haben. Die Braut hatte die Aufſicht über alle Braten, Meiſter Kugler ſchlachtete alles aus, Frau Hildegard beſorgte die Suppen und das gekochte Fleiſch, Frau Apollonia gab ſich allein mit dem Backwerke, mit Paſteten und Kuchen ab, und der Meiſter Sixt kochte die Fiſche nach ſeiner niederländiſchen Art, bloß aus Waſſer und Salz und bereitete aus tauſenderlei Zeugs die Tunken, ich konnte ihn gar nicht anſehen, wie er ſich dabei hatte; als er koſtete, habe ich ihn mit der Naſe unverſehens hinein-

Digitized by Google

geſtoßen, daß die ganze Küche lachte. Aber hört, etwas muß ich Euch erzählen, das wird mir keiner glauben, in dem Hauſe iſt ein Kobold, Gott weiß, ob es die Seele des armen Bergmanns iſt, der im Brunnen liegt, aber ich ginge um keinen Preis an den Brunnen. Hatte geſtern allerlei Keſſel und Eimer, die wir beim Schlachten brauchten, an den Brunnen im Garten geſtellt, in der Küche war kein Platz, nun blieben aber die Herrſchaften am Brunnen bis zur Nacht, ſo konnte ich nichts abſcheuern; heute Morgen finde ich alles ſo blank geſcheuert, wie es kein Menſch auf Erden zu Stande bringt; das war böſe Teufelsarbeit, aber ich dankte Gott dafür, denn wir hatten keine Zeit." — „Der Teufel kann immer ſchon ein Stück Arbeit für uns thun, wenn wir nur nicht dabei ſind," meinte eine andre, „Narrenpoſſen ſind's, in dem Hauſe giebt's viel Leute, wer weiß, welcher ſich über die Keſſel hergemacht hat." — Die andre ſtemmte beide Arme in die Seite und wollte eben zanken, da wurden aber die großen Schüſſeln herunter getragen, was jeder Gaſt für die Seinen nach Hauſe ſchickte, das wollten ſie alle ſehen. Da hieß es: „Der Voigt hat ſich am beſten bedacht, der Alte kann auch nur wenig eſſen, begnügt ſich mit der Tunke, da wird ſich die alte Ausgeberin freuen." „Dafür hat er uns auch die Straße nach dem Bleichplatz zubauen laſſen," ſagte die andere, „das vergebe ich ihm

ihm und dem Berthold nimmermehr!" — „Dafür läuft jetzt das Waſſer durch den Bleichplatz," ſagte die andere, „das iſt mir mehr werth, als ein Paar Schritte, die ich umlaufen muß, eine Liebe iſt der andern werth!" — „Wir könnten aber beides haben," ſagte die andere, „die Bürgerſchaft hätte es nicht leiden ſollen, aber die Einladung zum Hochzeitſchmaus hatte alle zu ſtummen Hunden gemacht, die vorher ſo laut klafften." — „Und beim erſten Kinde will er zur Taufe einen gleichen Schmaus geben," ſagte die andere, „das kratzt er alles vom Tuche ab, davon iſt es auch ſo dünn, daß einer jetzt Mohn durchſäen kann. Wenn es nur bald ein Kind gäbe, aber die reichen Leute müſſen immer eine Weile darauf warten, wo es uns Armen immer zu früh kommt. Was ſie wieder blaſen! Das iſt eine rechte Geſundheit! Da zerſchmeißen ſie alle Gläſer! Nun, das iſt auch recht, ſo ein Glas, woraus eine ordentliche Geſundheit getrunken iſt, ſoll auch zu nichts anderm gebraucht werden, ſonſt ſchadet's; der Teufel weiß überall ſich einzuſchleichen, er hat einen ſpitzen Kopf und iſt wie die Schlange beſchaffen, wo die mit dem Kopfe durchkommt, da zieht ſie den Leib nach. Hört nur, ich glaube die Stadtpfeifer ſchlagen ſich mit den fremden Fiedlern, und ſie haben doch alle zu eſſen; an den Tag will ich mein lebelang gedenken, von der Hochzeit werden noch Kinder und Kindeskinder reden!" —

Digitized by Google

Unſre Stadtleute ſprechen von großen Feſtſchmäuſen, als von einer Frohnarbeit, der nur ein Fremder durch anders gefärbte Einfälle Reitz verleihen kann. Dieſer Überfluß kommt aber vom Überfluß ſolcher Feſte, die in manchen Kreiſen zum Alltäglichen gehören, ſo daß jeder Leichnam ſchon aus der Gewohnheit voraus weiß, wie viel beſchwerter er ſich am Schluſſe des Feſtes, als im Anfange fühlen werde. Wie können ſie ſich in Feſtlichkeiten alter Zeit verſetzen? Die höchſte Luſt muß ihnen widrig erſcheinen! Auf dem Lande ſind wir jener Zeit ſchon näher, die Speiſen ſelbſt haben eine geiſtige Berührung mit unſrer Thätigkeit und Einſicht, weil ſie nur mit Klugheit der widerſtrebenden Witterung abgewonnen, in ihr gezogen und geerntet werden konnten. Wer überdies Monate in ſeiner Hauswirthſchaft zugebracht hat, der iſt ſchon erfreut, andre fremde Geſichter bei ſich verſammelt zu ſehen, das Geſpräch ſcheint ſogar ſtörend, ſo lange der Genuß dauert, und nur der Tafelmuſik möchte man ein Recht einräumen, das Herz unbewußt anzuregen. Solch ein Feſt, durch bedeutenden Anlaß erzwungen, nicht müßig erdacht, hat auch ſeinen Zwang zur Luſt und dieſe fehlt nimmer, Niemand naht ſich der Thür ohne mitzugenießen und ſelbſt die, welche zu Hauſe bleiben, erhalten ihren Antheil durch das Heimgeſandte, und laſſen dann auch Gott einen guten Mann ſein. Aber neben der Luſt ſind auch

Streitigkeiten nicht selten, keiner hat einen Grund, sich zu verschließen, und da die Mittheilung selten ist, so ist sie auch heftiger, insbesondere wenn die Lebensfülle sich im Genusse scheinbar erhöht und über ihre Schranken steigt. So war es im Lande der Ditmarsen gewöhnlich, das Leichenhemde zu den Hochzeiten mitzunehmen, weil keine ohne Kampf und Mord endete.

Auch Berthold's Hochzeitsfest war nicht ohne Schimpf und Unfrieden. An dem Herrentische blieb es freilich bei einigen stachligen Reden, die ein trunkener Schuhmacher über den Brunnen und die verbaute Straße mit Anspielungen auf den Ehestand fallen ließ, bei dem Tische der Stadtpfeifer ward es dagegen ernsthafter, denn da ging's zugleich um Kunst und Lebensunterhalt, auch gab sich keiner die Mühe, wie der Ehrenhalt am Herrentische, gute Ordnung zu bewahren, vielmehr hetzten manche Bürger die Stadtpfeifer, die fremden Meistersänger und die Fiedler gegen einander, weil sie sich in ihrer Tücke so grundlächerlich darstellten. Nun weiß jeder, daß ein Hauptunterschied zwischen den Menschen darin liegt, daß ein Theil durch den Weinrausch unbändig froh und der andere grundlos traurig wird; wie ist da ein gutes, verständiges Vernehmen möglich, insbesondere wenn es sich gewöhnlich noch dabei findet, daß die nüchtern Lustigen trunken traurig werden, und die nüchtern Ernsten im Rausche an den Scherz jener

Digitized by Google

heraufsteigen. Die Leute fühlen sich unter einander ausgetauscht und schlagen sich, ihre Seele wieder zu gewinnen. So war zum Feste ein lustiger ältlicher Sänger des Herzogs von Baiern, mit Namen Grünewald angekommen, der in Augsburg sich in Annen verliebt, wie es ihm mit allen schönen Mädchen erging, auch bald seine Liebe bei allen Banketten besungen hatte, ohne daß die Leute eigentlich wußten, auf wen seine Liebesnoten anspielten. Er hatte Annens Wohnung endlich ausgeforscht, und in Verzweiflung, daß ihr Fenster sich nie seinem Gesange öffnete, weil sie längst fortgereist war, hatte er sich dem Weine, ohne Berechnung seiner Kasse, so lange ergeben, bis der Wirth seine vollgekreidete Wandtafel überrechnete, Zahlung forderte, und als er diese nicht leisten konnte, ihm den Mantel nahm. Das kümmerte den Sänger wenig, er setzte davon ein lustig Liedchen, schimpfte darin den Wirth wacker aus, dem er mit seiner Lustigkeit viel Gäste in's Haus gelockt hatte, ging mit dem Liede zum reichen Fugger und erzählte darin zum Schlusse, daß dieser seinen Mantel ausgelöst habe. Der gute Fugger that, wie von ihm erzählt worden, löste den Mantel nicht nur aus, sondern gab auch dem lustigen Grünewald ein Zehrgeld auf die Reise, aber mehr als Geld schenkte er ihm in der Nachricht, wohin die schöne Anna gezogen, was Fugger aus Fingerling's Handelsbriefen erfahren hatte.

Digitized by Google

Grünewald küßte ihm die Hände aus Dankbarkeit, nahm ein Schreiben als Empfehlung und ſchritt ſtolz in ſeinem Mantel vor dem Wirthshauſe vorbei, deſſen Wirth ihm ſo theure Zeche angekreidet hatte. Der Wirth ſah ſich eben nach Gäſten um, als der Sänger vorbeizog und gähnte, da erhob ſich ein Windſtoß, blies den Mantel gar ſtolz auf und warf dem Wirthe den Flügel eines Fenſters, das eben offen ſtand, auf die rothe Naſe. Dies Geſchichtlein hatte Grünewald auf dem Wege einem Kunſtgenoſſen vertraut, aber es ganz geheim zu halten gebeten, als er mit dieſem zum Hochzeitstage in Weiblingen ankam, wo er ſich als ein reiſender Sänger der Geſellſchaft durch Lieder und der ſchönen Anna durch Fugger's Brief ſo gut empfahl, daß er von Berthold allen einheimiſchen Sängern vorgezogen wurde. Die Baiern und Schwaben ſind aber nicht blos in der Sprache, ſie ſind in ihrem ganzen Weſen ſehr verſchieden, jene trinken Bier, dieſe Wein, jene ſind ſchwerer und ernſter, dieſe luſtig und ſchnell, es kam daher den Stadtpfeifern ſeltſam vor, daß ein baieriſcher Sänger ihnen den Preis der Luſtigkeit nehmen ſollte. Die Schwaben ſangen, unſer Herr Gott iſt auch kein Baier und andres mehr, was dem Grünewald ſchon zu Kopf ſteigen konnte, aber er antwortete mit der Schwabenbeichte; ſie ſangen von der vierbeinigten baieriſchen Nachtigal, er achtete deſſen wenig, denn wie er mehr

trank, ging es ihm immer trauriger zu Herzen, daß Anna ſich an dem Tage vermähle und daß er nicht der Bräutigam ſei. Kaum merkte der Oberpfeifer Haring, daß er traurig wurde, ſo hielt er das für Verzagtheit und rückte mit luſtiger Bosheit gegen ihn an. Er hatte eben das Geſchichtlein des Mantels von dem Kunſtgenoſſen erfahren, gab ſich das Anſehen, wälſch reden zu können, indem er viel Schimpfworte aller Völker in allerlei fremdes Geſchrei einmiſchte und ſprach zu einem Schüler ſo erzählend, indem er abwechſelnd auf den Mantel des Sängers hinwies, auch wohl den Mantel anfaßte, doch halb verſtohlen und Geld zählte. Grünewald merkte nun wohl, daß er verrathen ſei, die Beſchämung erregte ſeine Galle. Um Haring zu ärgern, machte ihm Grünewald boshaft nach, wie er beim Blaſen ſeine Backen dehne und nichts herausbringe. Haring ſchlug ihm auf die Backen, daß der baieriſche Wind hinausfahre. Grünewald zog ſein Meſſer, die Kunſtpfeifer riſſen es ihm fort, drängten auf ihn ein, er war zur Rathhausthüre hinausgedrängt, ehe er zur Beſinnung kam. Der Stadtpfeifer warf ihm ein Becken auf den Kopf und rief ihm zu: „Gott geleite Euch.“ Darüber lachten die Weiber am Brunnen gar unmäßig, und Grünewald wollte wieder die Treppe hinanſtürmen und neues Geprаſſel von Töpfen ſtürzte über ihn her, ehe Berthold und der Ehrenhalt

es hindern konnten. In seinem Rausche glühend, und kühl durchnäßt, lief er hastig am Markte umher und regte alle Jammertöne seiner Zitter, die ihm um den Leib hängen geblieben. Ernst sprachen die Sterne zu ihm und mit Trauer die hohen Häuser, er hätte immer wieder zu Annen hinaufstürmen mögen, die Beine trugen ihn aber unsicher, wohin sollte er sich wenden? Er sank an der Ehrenpforte nieder, über der Anton die letzten Bretter seines Malergerüstes befestigte. Da sich inzwischen nach Wegnahme der Tische in den Rathhaussälen, alles zum Reihentanz geschickt hatte, also die Pfeifer und Fiedler vollauf zu thun hatten, die Weiber am Brunnen aber an die Fenster neugierig sich drängten, so hatte er Muße, seinem Geschicke nachzudenken, wenn er nur Vernunft dazu mitgebracht hätte, aber sein Nachdenken bestand immer nur im Erzählen. Erst sprach er mit sich selbst, dann stieg Anton vom Gerüste herunter und er fand an dem Maler einen gutmüthigen Zuhörer. Er berichtete diesem, daß er gar berühmt und geachtet sei, so wenig es ihm jetzt einer ansehe, und so wenig Ehre ihm der verdammte Stadtfiedler übrig gelassen. „Wenn ich so ein Glas zuviel getrunken habe," sagte er endlich, „da kommt es mir immer vor, als ob ich ein Kaisersohn und einst in einem gläsernen Schlosse bei einem Löwen gewohnt habe, doch will mir das kein Mensch glauben." — „Ich glaube es

Digitized by Google

Euch wohl," sagte Anton, „aber seid froh, daß Ihr aus dem Neste fortgekommen seid." — „Warum das, was wißt Ihr davon?" fragte Grünewald. — „Ich meine nur," antwortete Anton, „das Schloß hätte in Stücken gehen und Ihr drein treten können." — „Meinetwegen," antwortete Grünewald, „mag es nur so ein Traum mit dem Schlosse sein, aber das ist gewißlich wahr, daß ich, wie Moses auf einem Baumaste schwimmend, bei Bregenz an's Land getrieben bin, und da hat mich leider keine Königstochter, sondern ein alter Hofnarr zu sich genommen, der hieß Konrad Naftsger, aus Limpurg, von dem habe ich Zitterspiel und Meistergesang gelernt, habe schon dreimal im Wettgesang das Gehänge gewonnen und bin in Nürnberg zum Meister gemacht. Da gaben mir alle Rathsherren ein großes Fest und die Stadtpfeifer bliesen vor meinem Fenster. Oft ist der Herzog von Baiern Abends zu mir gelaufen, ein Buhlenlied sich zu bestellen, und manche Fürstin drückte mir die Hände. So schlecht, wie hier, ist's mir noch nirgends ergangen und ich kann nicht glauben, daß Ihr hier sonderlich lustig seid." — „Wir sind hier nach unsrer Art auch recht lustig," meinte Anton, „aber grob sind wir auch ein wenig." — „Es scheint mir," sagte Grünewald, „als ob die Leute hier gar nichts von zier-

lichen, ritterlichen Feſten wiſſen, Ihr ſeid hier wie die Böhmen.“ — „Wie ſind die?“ fragte Anton. — „In Böhmen iſt es noch ſchlimmer, davon hat Konrad, mein Meiſter erzählt, ich muß es Euch ſchon vorſingen, auf daß Ihr daraus erſeht, wie es mir nicht allein bei ſolchen Freßgelagen übel ergangen iſt, und daß ich armer Narr mich endlich auch tröſten kann.

Der Böhmen König giebt ein Feſt;
Auf goldnem, reichbeſetzten Tiſch
Steht ein verſtecktes Narrenneſt,
Ein ungeheurer Rieſenfiſch.
Der König ſchneidet in den Bauch,
Da ſpringt ein kleiner Kerl heraus,
Bekleidet nach Prophetenbrauch
Und giebt ſich für den Jonas aus,
Und küßt des Königs Gnadenhand
Die aus dem Fiſche ihn befreit,
Das Kerlchen ſpricht ſo ſchlau gewandt,
Daß es den König recht erfreut.

„Wer biſt Du Zwerglein?“ ſpricht der Held,
„Sei mir willkommen bei dem Schmaus,
Was treibt Dich in die weite Welt,
Wo biſt Du kleiner Mann zu Haus?“
Er ſpricht: „Ich bin ein Narr für's Geld,
Ein Narr iſt überall zu Haus,
Ich bleibe, wenn es Euch gefällt,
Ich gehe, wenn mein Witz zu kraus.
Beim Herrn von Limpurg war ich lang,
Der war zu ſanft, ich ſprach zu hart,
So machte ich zu Euch den Gang,
Um mich zu freu'n an Heldenart.“

Digitized by Google

Der König ruft nun ſeine Narrn,
Um ihn zu prüfen, ob er klug,
Und ihn zu fangen in dem Garn,
Mit einem liſt'gen Narrenzug;
Zwei alte Tölpel ſtolpern her,
Mit buntem Kleide angethan,
Doch ihre Zungen ſind ſo ſchwer,
Sie greifen an den kleinen Mann,
Mit lahmen Späßen ohne Muth
Und wären lieber wieder fort,
Doch unſer Kleiner gar nicht ruht,
Er ſchenket ihnen gar kein Wort.

Der Kleine übermeiſtert ſie,
Im fremden Land gilt der Prophet,
Er fürchtet keinen, ſcheut ſich nie,
Er weiß es nicht, wie es dort ſteht.
Die großen Tölpel werden ſtumm,
Der König nimmt ihr hölzern Schwert
Und ſpricht: „Ihr Narren ſeid zu dumm,
Der Kleine iſt des Schwertes werth,
Ihr geht, der Mann im rothen Kleid,
Wird Eure Löhnung zahlen aus!“ —
Der Kleine ſchmückt ſich voller Freud,
Die beiden gehen voller Graus.

Der Kleine höhnt ſie wacker aus,
Ein jeder Einfall neue ſchafft,
Nie dauerte ſo lang der Schmaus,
Wie mundet heut der Rebenſaft,
Der König ſagt zu allen laut,
Daß er noch nie ſo luſtig war,
Dem Kleinen hat er ganz vertraut,
Er ſagt was wahr, er trinkt was klar,
Der Narr belehrt den klügſten Rath,
Und wendet jeglichen Verdruß,
Der Kleine denkt: Es iſt ein Staat,
Wo mir ein jeder gut ſein muß.

Digitized by Google

Da bringt der Mann im rothen Kleid
Noch eine Schüſſel ſeinem Herrn,
Der ſieht hinein mit Schadenfreud'
Und thut ſie wieder dann verſperrn.
Doch unſer Narr iſt ſchon ſo dreiſt,
Er blicket durch den Spalt hinein,
Obgleich der König es verweiſt,
Der Narr fängt kindiſch an zu ſchrein.
„Herr," ſpricht er mit gebrochner Stimm',
„Zwei Menſchenhäupter liegen drin;
Wer reizte Euren edlen Grimm,
Mit Frevel oder Eigenſinn?"

„Mit nichten," ſpricht der König kalt,
„Die Beiden hab' ich nicht gehaßt,
Sie wurden mir nur allzu alt,
Und haben hier nicht mehr gepaßt,
Es ſind die Narren, die allhier
Dein guter Witz ſchnell überwand,
Was ſollten ſie nun ferner mir,
Du haſt ſie in ihr Nichts geſandt,
Ein kluger Mann, wenn er verdummt,
Erweckt noch aller Narren Witz;
Was iſt ein Narr, der je verſtummt,
Er iſt auf Erden nichts mehr nütz."

Das läuft dem Narren kalt wie Eis
Durch's Rückenmark zu Zung' und Mund,
Dann wird ihm wieder glühend heiß,
Er ſpricht aus bangem Herzensgrund:
„Der Teufel ſei hier Narr für's Geld,
Denn wagte ich mein Leben gern,
So wär' ich auch ein großer Held
Und nicht ein Narr für große Herrn,
Ich ſpring zurück in meinen Fiſch,
Der Narren Blut löſcht allen Witz:
Wer junge Narren braucht am Tiſch,
Der gönn' den alten ihren Sitz."

Digitized by Google

Bei den letzten Worten fing Grünewald zu lachen an: „Ich will dem alten Stadtpfeifer gern seinen Platz gönnen, dies liebe Städtlein hat kaum eine Straße und auch die ist nur halb gepflastert, ich möchte hier nicht begraben sein, wenn Anna nicht bei mir läge. Das Fest ist auch jetzt vorbei, sie kommen herunter und ich bin schon hier. Anna soll leben, hoch, hoch und immerdar hoch!“

Der Fackelzug führte sie eben nach ihrem Hause vorüber, ein seliger Anblick. Als alle vorüber waren und nur der Abfall der Fackeln von der leuchtenden Erscheinung noch am Boden verglühte, sang Grünewald zu den Fenstern Annens hinauf:

Nun kenne ich die Nacht
Und ihre Flammenspur,
Und hemme meine Uhr,
Daß spät der Tag erwacht,
Und schließt die Läden dicht,
Dem ersten Morgenlicht.
Eh Licht kann werden bringt die Nacht
Der Schöpfung dunkle Freuden sacht;
Ich kenne die Geschichte
Und nehme die Gewichte,
Die Räder und die Glocken,
Aus meiner Uhr bedacht,
Sonst schlägt sie in der Nacht,
Und ich fahr auf erschrocken.
Nun steht die Zeit ganz still,
Deß freu sich, wer da will,
Deß freuet sich alsbald
Der treue Grünewald.

Digitized by Google

Anton sah verwundert den Mann an, der so in einem Athem lachen und weinen, belustigen und rühren wollte, aber er trug ein brüderliches Herz zu ihm und nöthigte ihn, da er ohne Obdach, sein Lager mit ihm zu theilen.

Digitized by Google

Zweite Geschichte.

Das Bild am Giebel.

Anna, die schöne junge Frau, wurde spät von der Sonne erweckt, die über den wolkenlosen Himmel in voller Klarheit hinzog und ihre Strahlen in den runden Scheiben des Fensters sammelte, um mit einem Kusse ihrer Art die geschlossenen weichen Augenlieder der Müden zu erwärmen, die sich gern dem Tag verleugnet hätte, nachdem sie den Morgen verschlafen hatte. Endlich rief sie leise ihren Berthold, um ihn nicht zu erwecken, wenn er noch schliefe. Als sie aber keine Antwort erhielt und die Blendung ihr gestattete umzuschauen, da sah sie, daß Berthold nicht mehr im weiten Bette zu finden, daß er sich fortgeschlichen habe, — und das kränkte sie. Sie wollte nun nicht eher aufstehen, bis er ihr selbst die neuen goldnen Strumpfbänder gereicht hätte, nachdem ihre silbernen Strumpfbänder beim letzten Tanze feierlich zerrissen und jedem Gast ein Stücklein zum Andenken geschenkt worden war. Mit diesem Gedanken beschäftigt, sah sie nach dem Boden des Zimmers, weil die Fenster ihr zu hell entgegen leuchteten und bemerkte

Digitized by Google

das Schattenbild einer Leiter, auf welcher zwei Beine ſtanden. Mit vorgehaltener Hand ſuchte ſie zu entdecken, woher dieſes ſeltſame Schattenſpiel ſich durch die Fenſter ſehen laſſe und fand bald, daß eine Leiter an's Fenſter gelehnt ſei, auf welcher die Beine eines Menſchen ſtänden. Erſt glaubte ſie, es ſei ein Scherz Berthold's oder eines muthwilligen Bekannten und ſchämte ſich, aber die feſte Ruhe dieſer Beine zeigte bald, der Gebeinte müſſe ſeine Neugierde an der Mauer über und neben dem Fenſter befriedigen und ſie hielt ihn für einen Arbeiter, der irgend etwas an dem Hauſe zu verrichten habe. Sie wollte eben mit Vorſicht aufſtehen, feſt verſichert, der Mann könne nichts von ihr durch die blinkenden Scheiben wahrgenommen haben, da öffnete ſich der obere Fenſterflügel und ſie erinnerte ſich mit Schrecken, daß Berthold dieſen der Hitze wegen am Abend geöffnet hatte. Es bückte ſich ein Antlitz nieder, das zu den Beinen gehören mochte, ſie ſah es aber nicht, denn ſie war unter die Decke gefahren. Was war zu thun? Unter der Decke war es zu heiß und nicht allzulange auszuhalten; ihr Vorzimmer, wo Kleider lagen, war etwa zehn Schrittchen entfernt, die Zeit mußte benutzt werden, wenn der Mann nicht hineinblickte. Aber konnte er nicht in der Zwiſchenzeit ſich wieder niederbeugen, ehe das Vorzimmer erreicht war? Endlich war der Entſchluß gefaßt; in der Decke eingehüllt,

Digitized by Google

hatte sie ohne umzublicken das Vorzimmer erreicht, wo sie in Eile die bequemen Morgenkleider anlegte.

Nun kehrte ihr gewöhnlicher Muth zurück, sie schämte sich der kleinlichen Besorgniß und wurde neugierig, die Ursache dieses Schreckens näher kennen zu lernen. Gewiß ist es Meister Sixt, dachte sie, die Mutter Hildegard gelobte, die heilige Mutter am Giebel neu aufmalen zu lassen, wie hat mich der gute alte Mann so erschrecken können? Sie trat nun dreist an's Fenster, um dem Meister, den sie gern in allen Sprachen wälschen hörte, einen guten Morgen zu wünschen, trat aber mit neuer Verwunderung zurück, als sie die Beine in's Auge faßte. So riesenhafte Beine mit breiten Waden, knorrigen Knöcheln und wohl gepolsterten Zehen, welche durch die zerrissenen Schuhe blickten, konnten dem dürren kleinen Sixt nicht passen, auch war die Bekleidung für den geschniegelten alten Niederländer allzu nachlässig. Die langen rothen Tuchhosen waren nicht aus Mode, sondern von der Hand der Zeit aufgeschlitzt, doch hatte der Eigenthümer die List gebraucht, die unvermeidlichen Lücken, die sein Bein füllte, mit rother Farbe zu überstreichen, wodurch aber die Mücken keineswegs getäuscht wurden, denn sie nöthigten oftmals die mit dem Pinsel bewaffnete rechte Hand, die wohl zweimal so dick als gewöhnliche Hände war, gegen sie niederzuschlagen, als müsse sie das Gemälde auf-

auffriſchen. Anna meinte, es ſei ein fremder Meiſter, der hier ſeine Kunſt an ihrem Hauſe zeigen wollte und ſie hielt ſich für verpflichtet, ihm zum mühſamen Werke in der Sonnenhitze einen guten Morgen zu bieten. „Guten Morgen Meiſter!“ ſagte ſie. — „Ich bin nicht der Meiſter,“ antwortete ihr eine mächtige tiefe Stimme, „ich bin aber ſein Junge.“ — „Wenn Ihr auch noch nicht Meiſter ſeid,“ antwortete Anna, „ſo ſteht Ihr doch auf Eurem Platz feſt und geht auf einem großen Fuße einher, in jedem Eurer Beine hat ein Meiſter Sixt Platz und wenn Eure Kunſt Euer Maaß hält, ſo könnt Ihr einer der größten Meiſter werden.“ — „Es würde ſchon etwas aus mir werden,“ entgegnete er mit einem luſtigen Grundton, daß die Balken mitbrummten, „aber der Meiſter giebt mir mehr Schläge, als Eſſen, wenn ich ein Körnchen in der Farbe nicht fein abgerieben habe; dabei kommt Niemand zu Kräften, beſonders wenn einem die Sonne wie hier beſtändig auf den Buckel brennt.“ — „Wie macht er das, Euch Schläge zu geben,“ fragte Anna, „ich dächte, er langte kaum zu Eurer Halskrauſe herauf, wenn er ſich auch auf die Zehen ſtellte.“ — „Der Meiſter iſt ein liſtiger Mann,“ ſagte er und blickte durch das Fenſter wie vorher, als Anna noch im Bette lag, indem er aus dem Farbentopf, der an der Leiter hing, den Pinſel füllte. — Sie ſah ein fröhliches Geſicht, das wie der

Digitized by Google

Vollmond im Aufgange den Fensterflügel fast füllte, von großen blauen Augen durchstrahlt, mit einem dichten Bart von Milchhaaren umglänzt, erschien er, wie ein Engelskopf unter dem Vergrößerungsglase sich darstellen möchte. — „Wie ist denn der Meister so gar listig?" fragte Anna und beschaute das junge Blut mit Freude, wie es in dem erhitzten Halse pulsirte. — „Der Meister ist ein listiger Mann," sagte er, „das sieht ihm keiner an. Wenn er nur jetzt käme, da schnippte ich ihn mit meinem Finger in die Ecke, aber da wartet er ganz ruhig, wenn ich etwas ausgefressen habe, was er für sich zurückgelegt hatte, bis zum andern Morgen und wenn ich im besten Morgenschlaf liege und für keinen Preis mich rühren mag, da haut er auf mir herum, als wäre ich ein staubiger Wamms, daß ich es wohl noch fühle, wenn ich erwacht bin." — „Vaterhand schlägt nie zu hart; das Kind, welches sie am liebsten hat, schlägt sie am meisten," sagte Anna. — „Gott behüte," sprach Anton, „daß die kleine Heuschrecke mein Vater wäre, ich bin nur so in der Noth zu ihm gelaufen, als ich noch ein dummes Kind war, und weil er mir damals etwas Gutes angethan hat, dafür muß ich ihm mein lebelang eigen sein. Ich wollte ein Koch wäre mein Pflegevater, so könnte ich doch essen, was ich zusammenreibe und koche, aber so muß ich die Wände und die Leinewand damit beschmieren; zu einem Weinküper

taugte ich auch beſſer.“ — „Einen friſchen Trunk kann ich Euch ſchon geben,“ ſagte Anna und reichte ihm eine hölzerne Kanne mit dem Abendtrunk hinaus. Er dankte kaum, ſondern kippte ſie wie eine Nußſchaale über, ſie dachte nur, daß er einen Zug daraus thun ſollte. Anna ſah ihn verwundert an, konnte aber nicht böſe werden, ſie dachte: es gehört wohl etwas in den breiten Hals, auf welchem der Adamsapfel wie ein Ziehbrunnen auf und nieder ſteigt und dann ſind ihm auch ſo viele Tropfen in ſeinem Milchbart hängen geblieben, daß ſich die Fliegen darin erſäufen; will doch ſehen, ob er nach ſolchem mächtigen Zuge noch Platz für das Eſſen behält. „Will Euch doch etwas zum Zubeißen bringen,“ ſagte ſie, holte aus dem Nebenzimmer eine gebratene Hammelkeule und ſchnitt eine Scheibe davon ab. „Wie heißt Ihr?“ fragte ſie, „hier iſt die Gabel, langt zu!“ — „Ich heiße Anton,“ ſagte der Maler, „ſage Euch ſchönen Dank, bin heut vor Tage aufgeſtanden und habe kein Frühſtück bekommen, weil mich der Alte mit dem Hunger zum Fleiß antreiben wollte.“ — Ohne Verlegenheit ſteckte er die Gabel durch das abgeſchnittene Stückchen in den ganzen Braten und wie ein guter Heulader ſchwenkte er die Gabel, ohne etwas von der Ladung zu verlieren, in die obere Region, wo ſich am Menſchen der Mund öffnet. Frau Anna rief, ob er nicht Brod dazu eſſe, das Fleiſch ſei fett. „Dank

Euch," ſagte Anton, „mein Magen verträgt Kieſelſteine, wenn ich nichts andres habe; wo ich aber gute Fracht finde, da mach' ich's wie Schiffer in den Niederlanden, und nehme keinen Ballaſt auf, gebt Euer Brod den Hühnern." — Mit Verwunderung ſah ihm Anna zu, wie er ſo eifrig eſſen und malen konnte, ſie bekam ſelbſt Eßluſt bei dem Anblicke und wollte zum Frühſtück fortgehen, als Anton ſie bat, noch einen Augenblick zu verweilen, weil er den Kopf der Maria gleich beendet habe, ſie möchte aber die Augen niederſchlagen, wie ſie im Bette gethan, denn mit faſt geſchloſſenen Augen habe er ſie gemalt. Frau Anna ſchämte ſich, daß er ſie im Bette geſehen habe und verbarg das hinter dem Unmuthe, wie er dem heiligen Bilde ihr ſündliches Angeſicht geben könne. — „O," ſagte Anton, „ich male nur das Schöne an Euch, das Häßliche laſſe ich weg. Die Menſchen ſind recht ſonderbar, uns Malern trauen ſie zu, daß wir das heiligſte Bild aus nichts ſchaffen und malen können, aber nicht unſerm Herr Gott, der die ganze Welt zwar aus nichts, aber den Menſchen nach ſich als ſein Ebenbild geſchaffen hat, wir müſſen von unſerm Herr Gott, aus ſeinen Menſchen lernen." — „Aber es wäre mir doch lieber geweſen," ſagte Anna, „wenn Euer Meiſter mich abgemalt hätte, wenn ich einmal gemalt ſein ſollte." — „Der hätte ſich hier längſt aus Schwindel den Hals gebrochen," antwortete

Anton, „auch geht's ihm nicht so von der Hand, wie mir und auf der Mauer will alles schnell gemalt sein, sonst stimmen die Farben nicht, wenn alles getrocknet ist. Während des Gesprächs förderte sich die Arbeit und Anton suchte die Unterhaltung deswegen immer noch zu verlängern. „Ich muß Euch doch," sagte er, „ein Hochzeitlied übergeben, das der arme Grünewald auf Euch zurückgelassen hat, der gestern von den Stadtpfeifern ist herausgedrängt worden, er hat die ganze Nacht geweint, denn er sagte, daß er Euch so lange nachgegangen und nun er Euch gefunden, so unehrlich behandelt sei, daß er sich aus Gram nicht mehr wolle sehen lassen." — „Ist er denn schon fort?" fragte Anna. — „Ganz früh zog er fort," antwortete Anton, „aber sein Hochzeitlied habe ich unten in meiner Tasche." — „Zeigt es mir," sagte Anna, „es thut mir recht leid, daß er schon fortgegangen, wir hatten ihn gestern vergessen in dem Gewirr, er sang sehr kunstreich."

Anton stieg die Leiter hastig herunter, um das Lied zu holen, daß sie an der Mauer ausgleitete, denn sie stand zu flach. Aber zum Glück faßte er den Fensterrahmen, wo Anna stand und so kamen beide mit dem Schrecken davon; er schwang sich unversehrt in das Zimmer, während die Leiter niederstürzte. — „Gott sei gedankt," rief Anna einmal über das andre, „Euch fehlt doch nichts?" — „Es war mein

Glück, daß das Fenſter offen war," antwortete er und wollte ſchon fortgehen, um die Leiter aufzurichten, da hörte er Schritte und laute Worte im Vorzimmer. „Es iſt der Ehrenhalt," ſprach Anna, „er wird von mir Abſchied nehmen wollen." — „Um Gottes Willen verbergt mich," ſprach Anton in großer Verlegenheit, „der darf mich nicht ſehen, er möchte mich wieder kennen, ich bin ihm entflohen, helft mir, ich bin verloren." Anna war ſo überraſcht, daß ſie nichts zu ſagen wußte, ſondern halb unbewußt Anton in ihre Kleiderkammer ſchob; ſie fühlte ein unwiderſtehliches Mitleiden gegen ihn, denn Berthold hatte ihr ſchon ſo mancherlei von der Gewalt verlauten laſſen, mit der die Kronenwächter wirkten. Er trat mit Apollonien ins Zimmer und überbrachte der jungen Frau einen kleinen vergoldeten Schrank, wie ein Münſter ausgedreht und geſchnitten, in welchem ein gar ſchönes Muttergottesbild ſtand. Das übergab er im Namen der Grafen von Hohenſtock, rieth ihr ſorgſame Pflege, wenn ſie der Himmel mit einem Kindlein ſegnete, und daß ſie ſich von den gewaltſamen Ereigniſſen der Zeit, die jetzt bald eintreffen müßten, in der Pflege und Sorge nicht möchte ſtören laſſen, endlich nahm er mit einer Herzlichkeit Abſchied, wie keiner dem rauhen alten Manne zugetraut hätte. Anna, von dem ſeltſamen Vorfalle mit Anton zerſtreut, hörte nur unaufmerkſam dem Alten

zu und blieb noch unbequemer in ihrem Gefühle, als die Mutter den Ehrenhalt nur bis zur Thüre begleitete und dann zu ihr umkehrte, um sie schnell anzukleiden, weil Berthold bei dem Brunnen mit einer Festlichkeit auf sie warte. Anna gerieth in große Verlegenheit, weil die Festkleider in der Kammer lagen, wo Anton sich versteckt hatte. Was soll die Mutter denken, wenn ich ihn herausführe, meinte sie, oder soll ich mich hier ankleiden, wo er mich durch die Thür erblicken kann? Aber die Mutter machte diesen Zweifeln schnell ein Ende, indem sie ungeduldig die Thür öffnete, aus welcher ihr Anton mit der ruhigen Anfrage entgegentrat: „Also ist der Alte fort, Gott sei gedankt, ich dachte, er hätte mich am Kragen!“ — Die Mutter staunte, Anna war verwirrt, was sie denken möchte, und Anton sprach wieder: „Nun will ich Euch das Hochzeitlied des guten Grünewald holen, es hätte Euch gewiß gejammert, wie er von seiner Liebe zu Euch die ganze Nacht geklagt hat.“ — Mit diesen Worten ging er zur Stube hinaus und Apollonia brachte erst nur unvernehmliche Töne heraus, dann aber rief sie: „Wäre ich doch so ruhig entschlafen in dieser Nacht, wie Frau Hildegard, sie weiß nichts mehr von Deiner Schande, sie hat Dich zum Feste geschmückt, das den lieben Sohn ihr von der Seite nahm, die Einsamkeit hat sie nicht überlebt, und wie dankst Du ihr, daß

Digitized by Google

ſie ſo ihr lang gewohntes Leben, den guten Sohn, Dir abtrat! Du verräthſt ihn an einen Liebesboten, der wohl gar ſelbſt Dich verführte; hätte ich mein Meſſer, ich könnte Dich mit kaltem Blute umbringen!" — „Liebe Mutter," unterbrach ſie Anna, „übereile Dich nicht; um eine Kleinigkeit, an der ich gar keine Schuld habe, mir zu fluchen! Sieh das Malergerüſt vor dem Fenſter, ſieh die umgefallene Leiter, die der Junge eben wieder aufrichtet und frag ihn, wie er in das Fenſter gefallen, da ſieh noch die eine Scheibe, die er eingebrochen hat. Und wie er hier war, da verſteckte er ſich vor dem Ehrenhalt." — „Und ſolche freche Lügen kannſt Du gleich aus dem Stegreif erſinnen," rief die Mutter, „wie oft magſt Du mich in Augsburg betrogen haben, aber Du ſollſt den guten, den lieben Berthold nicht anführen. Er iſt jeder treuen Liebe werth; ich will ihn tröſten, er ſoll Dich vergeſſen, wenn er fühlt, daß doch eine Seele ganz und ewig an ihm hängt, und in ſo langen Jahren ſich ihm ungetheilt bewahrt hat." — „Weh mir," rief Anna, „Du ſagſt zu viel, liebe Mutter, und Dein unnützes Schelten über eine Schuld, die mit dem leiſeſten Hauche den Spiegel meiner Seele nicht trübte, eröffnet mir eine ſchwarze Tiefe naher Beſorgniſſe. Du liebſt ihn, Du geſtehſt es Dir und mir, Du glaubſt mich bei ihm in Vergeſſenheit zu bringen, nie duldet das mein Herz, und mit aller Gluth, wie ich

Digitized by Google

ihn liebe, so will ich alle Netze verbrennen, mit denen Du ihn zu Dir zu ziehen strebst.

Der Streit wäre noch weiter gegangen, aber im Augenblicke klopfte Anton an das zugeschlagene Fenster. Die Mutter öffnete und er reichte ihr ein Blatt und sprach: „Dies ist das Hochzeitlied, aber verzeihet mir, daß es ein wenig vom Firniß zusammenklebt, die Leiter hat beim Herunterfallen die Firnißkruke zerschlagen, und bittet für mich beim Meister, daß er mich nicht dafür auch zerschlägt, Ihr saht ja, daß ich nichts dafür konnte.“ — Der Vortrag geschah so natürlich und Anton sah so ehrlich und offen in die Welt, daß die Mutter in ihrer Meinung irre wurde und sich endlich ganz von ihrem Irrthum überzeugte. „Der Morgen nach der Hochzeit,“ sagte sie endlich, „ist nie ganz ohne Ärgerniß, darum machen auch Freunde dazu gern allerlei Späße und Schauspiele, wir wollen auch dies dafür annehmen, als ob wir selbst mitgespielt hätten. Zieh Dich schnell an! Wer läßt denn hier am Hause malen, Berthold erzählte nichts davon.“ — „Frau Hildegard hat dies Gelübde gethan,“ antwortete Anna. — „Die gute, selige Frau,“ sagte Apollonia, „mag wohl durch meinen Zorn in dieser Morgenstunde gekränkt sein, sie wird mir nicht zürnen, ihr Gelübde hat den Irrthum veranlaßt. Sei zufrieden, Anna, werde nur nicht ei-

Digitized by Google

ferſüchtig auf mich, ſieh Dich im Spiegel, Du blühende Roſe, ſo freudig ſah ich Dich nie wie eben mitten in der Kümmerniß unſres Streits, dann ſieh mich an und Du wirſt Deine Eiferſucht beruhigen, ſelbſt wenn Du meiner Liebe zu Dir nicht glauben wollteſt.“ – Anna küßte der Mutter die Hand und ſprach: „Die gute Mutter Hildegard, nun kann ich ihr keine Liebe erweiſen, aber Du lebſt doch noch recht lange, ſollſt Dich recht lange mit erfreuen. Die arme Mutter Hildegard, ſie hat es nicht überlebt, daß ihr Sohn fern von ihr ſchlafen ſollte, ach da trage ich unſchuldig die Schuld ihres Todes.“ — Die Mutter ſuchte ſie zu zerſtreuen und ſagte: „Wir wollen doch einmal leſen, was der baieriſche Meiſterſänger Dir zu Ehren gereimt hat, wahrſcheinlich hat er es ſchon zu tauſend Bräuten geſungen, denn darum läuft das Sängervolk immer ſo umher, daß ſie an fremde Orte kommen, wo ihre Paar Lieder noch für eine Neuigkeit gelten; aber es iſt ſchwer zu leſen vor dem Firniß, der daran klebt.

Hochzeitſterne ſind verglommen,
Und das ſchwarze Sonntagskleid
Iſt dem Himmel abgenommen,
Alle Luſt erwacht in Leid;
Freudig iſt nun junges Leben
In den friſchen Tag geſtellt,
Der gerührt des Blickes Beben
Thauend über Dich erhellt.

Digitized by Google

Und Du glaubst dem neuen Tage,
Endlos scheint er, weil er klar,
Es versinkt in Luft die Klage,
Daß kein Kranz in Deinem Haar;
Sieh, Dir blühen tausend Kränze,
Dieser ach versank im Fluß,
Führt des Lebens Wellen Tänze,
Lebensfluth im stillen Kuß.

In der Kraft, die er gesegnet,
In der Hoffnung, die er regt,
Seid Ihr Beide Euch begegnet,
Selig, wem das Herz so schlägt;
Selig, denn die thät'ge Ferne,
Der Gedanken Unbestand,
Und des Glückes Wandelsterne,
Trennen nicht dies inn're Band.

Hochzeitmorgen ist gekommen,
Trägt ein feurig Freudenkleid,
Und die Welt erscheint vollkommen,
Feiert Euren schönsten Eid.
Mit dem Licht vom ersten Tage,
Als die Erde jugendgrün,
Als zum heiligen Vertrage,
Gott dem Menschenpaar erschien.

Digitized by Google

Dritte Geschichte.

Gute Hoffnung.

Das Fest am Brunnen, welches den Morgen nach der Hochzeit feiern sollte, war durch den Tod der guten Mutter Hildegard in seinem Wesen gestört worden, manches blieb unbeendigt, weil Berthold sich der geliebten Todten nicht entreißen konnte, und die scherzenden Masken sandte er alle zu dem Hause des Herrn Brix, wo Kugler seit der Hochzeitnacht eingezogen war. Auch verspätet war das Frühstück am Brunnen durch den langen Schlaf Annens, die Sonne schien dort zu heiß, und der Tisch mit den Sesseln wurde auf Annens Bitte unter die uralte schattige Linde gestellt, unter der Berthold einst den Schatz gefunden hatte. Er ward nachdenklich und sprach wenig, so daß ihm Anna Vorwürfe machte, wie er an solchem Tage fremden Gedanken Raum gebe und daß er sie am Morgen so früh verlassen habe. Unter mancher Zärtlichkeit erzählte er ihr nach und nach, was ihn gequält und erweckt hatte: „Als wir vor dem Altare in der Nonnenkirche standen, und der Geistliche Himmel und Hölle des

Digitized by Google

Eheſtands mit gewaltiger Stimme malte, da floſſen meine Augen in Sorge und Seligkeit, in Vorahnungen des Lebens und des Todes, aber ich ſchämte mich dieſer Thränen vor Dir und wendete mich ab, um ſie unbemerkt zu trocknen. Und wie ich ſo zur Seite blicke und meine Augen ſich aufklären, da erblicke ich einen Kriegsmann von alter Tracht, der großen Antheil an der Feierlichkeit zu nehmen ſchien, da war mir, als ſei es derſelbe Alte, derſelbe alte Herr, den ich immer für ein Schattenbild des Barbaroſſa auf Erden gehalten, wenn er in Wolken vorüberzieht, der mir hier die Kapelle der heiligen Könige zeigte, die ich bis jetzt noch nicht wieder fand, der mir den Schatz verlieh, der mich aufforderte, dieſe Bauſtelle zu erſtehen, auf der ich allen Reichthum erwarb, und mit Schrecken erinnerte ich mich bei einem Worte des Geiſtlichen von der Wandelbarkeit des Irdiſchen, daß der Alte mir dieſen Schatz mit allem, was ich dadurch erwerbe, nur auf ſo lange verliehen habe, bis er es zurückfordere. Ich wandte mich ab von dem Alten und blickte nach dem vergitterten Nonnenchore und ſah ein Antlitz halb befreit vom Schleier, der ſich zur Seite gedrückt hatte, und meinte die geliebte Mutter, meine rechte Mutter, ſehr veraltet, doch unverkennbar wieder zu ſehen. Dieſe Erſcheinungen kreuzten ſich und verwirrten mich; als ich wieder um mich blickte, waren beide verſchwunden und ich fürchtete,

Digitized by Google

daß die lebhafte Anregung des Tages mich um den Verſtand bringe. Beim Gelag hatte ich das alles vergeſſen und bald war auch das Gelag vergeſſen, und Du weißt vielleicht wie alles gekommen, aber ich ſchlief doch endlich ein, ſchlief lange ruhig, bis ich denſelben Alten, der mich in der Kirche erſchreckt hatte, wieder zu ſehen glaubte. Er ſagte mir, daß meine Zeit abgelaufen ſei, daß ich ihm alles wieder erſtatten ſolle, was er mir geliehen, ich ſei jetzt geſund, ich kennte die Welt und ihre Geſchäfte und ſollte mich jetzt allein durchſchlagen. Da dachte ich Deiner, wie ich der Armuth Dich hingeben müßte, und konnte meinen Zorn nicht mäßigen, ſo unbegreiflich iſt der Menſch ſich ſelbſt im Traume, ich ergriff das Meſſer, welches ich damals bei dem Schatze gefunden und durchſtach den Alten, und der Alte war ich ſelbſt, ich hatte mich ſelbſt erſtochen. Da erwachte ich und konnte nicht wieder einſchlafen, weil Meiſter Sixt vor dem Hauſe malte und mir die letzte Ruhe nahm, ſo viel mein Gewiſſen mir noch übrig ließ. Sieh nur, um dieſe meine innern Vorwürfe zu mehren, haſt Du den Tiſch hieher unbewußt geſetzt, wo mir der Alte den Schatz zeigte." — Anna lachte über dieſen Gram. „Der Traum bedeutet immer ſein Gegentheil," ſagte ſie, „das wiſſen alle Traumbücher, und was der Menſch im Traume thut, möchte er wachend gern meiden; liebſt Du mich recht, ſo vergißt Du alle die Einbildungen

Digitized by Google

in einem Kuſſe von mir.“ — „Noch etwas geht mir im Kopf herum,“ fuhr Berthold fort, „der Ehrenhalt hat mir nur Geſchenke gebracht, um Anforderungen an mich zu machen. Er ſpricht von meinem Vetter, von dem Grafen von Hohenſtock, daß er blödſinnig ſei; daß mir das Schloß Hohenſtock vielleicht bald zufallen könne, daß große Begebenheiten um uns her reiften, bei denen ich dort Sicherheit und Anhang mir und den Meinen erringen könnte; ich ſollte das Schloß als Fremder beſuchen, wie es mir gefalle. Ich mochte mich nicht darauf einlaſſen, ich wollte es Dir ſogar verſchweigen, aber der Traum, die Möglichkeit, mein erworbenes Gut zu verlieren, machten mich aufmerkſam auf das Ererbte. Gieb Deinen Rath, aber gelobe mir Verſchwiegenheit.“ — Anna beſann ſich keinen Augenblick, ſie ſah ſich dort im Geiſte wie die kurfürſtliche Braut zu Augsburg empfangen, ſie dachte ſich das Schloß im Verhältniß zu dem Hauſe in Weiblingen in ſteigender Herrlichkeit, wie ſich dies zu ihrem Häuschen in Augsburg verhalten; ſie konnte ſich der Sehnſucht nach dieſem alten geheimnißvollen Stammſchloſſe nicht erwehren, ſie verſicherte Berthold, daß ſie ihre Zunge nur beſchwichtigen könne, inſofern ihr Berthold das Verſprechen gebe, noch dieſen Sommer das Schloß zu beſuchen. — Berthold gab ihrem Willen nach und beſchloß unter dem Vorwande, einen Wallfahrtsort, oder einen

Digitized by Google

Sauerbrunnen beſuchen zu wollen, den Weg dahin einzuſchlagen. — Sie wurden in dem Geſpräche von Meiſter Sixt geſtört, der feierlich mit Devotion condolirte und gratulirte, auch berichtete, daß er den letzten Auftrag der ſeligen Frau Hildegard wohlbeendet, die heilige Jungfrau am Giebel aufgemalt und dafür einen Gulden in Submiſſion einzufordern habe, er bitte dieſe Votivtafel zu inſpiciren und ihn zu remuneriren, wenn das Werk ſeinen Meiſter lobe. Berthold folgte ihm mit Annen und war ſehr erſtaunt, ein ſehr vollkommnes Bild ſeiner Frau an der Stelle des verblichenen heiligen Bildes zu ſehen, und weil es ihm lieb war, ſo ſchien es ihm recht. — „Aber wie ſchön iſt das Chriſtuskind," rief Anna einmal über das andere, „ſchenkte mir doch der Himmel ſolch ein kräftig freundliches Kind, in ihm iſt Segen für die Welt und ihre reichſte Zukunft." — Berthold aber zog Meiſter Sixt bei Seite und fragte leiſe: „Gleicht das Kind nicht Eurem Anton, wahrhaftig, ſo muß er als Kind ausgeſehen haben. — Anna wollte wiſſen, was er geſprochen habe und Berthold antwortete gleichgültig, ich erinnerte den alten Herrn, daß er dies Kind nach einem jungen Geſellen gemalt hat, der bei ihm in der Lehre ſteht. Anna mußte ihm innerlich Recht geben und wurde äußerlich ſo roth, daß ſie ſich abwenden mußte, ſie gedachte der unangenehmen Verwirrung am Morgen und hätte lieber das Bild gleich abreißen laſſen.

Kug-

Digitized by Google

Kugler und seine Frau kamen jetzt zu ihnen, um Abschied zu nehmen. Das that dem ehrlichen Knaben gar weh, sonst war er seelenglücklich mit seiner Wahl, er wußte nicht genug anzurühmen, was er alles zum Dank unserm Berthold anthun möchte, er wünschte, daß er in Noth kommen möchte, um ihm die Treue seiner Freundschaft zu beweisen.

Nun ging alles zur Einrichtung der Wirthschaft über, und Anna lernte ihre Magd Verena, die sie zunächst bediente, näher kennen. Diese klagte bei ihr Jammer und Noth über die Magd der Mutter Apollonia, ihre leibliche Schwester, welche Sabina sich nannte, daß diese Böses von ihr rede, und auch Frau Anna beschuldige, was sie kaum nachsagen möge, den jungen schönen Maler Anton zu sich in's Fenster eingelassen zu haben, sie scheine das von ihrer Frau gehört zu haben. Sie habe ihr darauf den Mund verboten, denn wenn einer reden wollte, so wäre genug darüber zu sagen, warum Frau Apollonia immer dem Herrn im Garten nachgehe, auch ihn küsse, es wisse jeder, daß sie einst mit einander so gut wie Eheleute gewesen, aber die Zeit sei vorüber. — Anna verbot dem Mädchen zu reden, das Mädchen aber kehrte sich wenig daran, sie war zu heftig ereifert, nun wandte sich jetzt ihr Zorn gegen ihre Schwester, die zu demselben eigentlich die Hefen eingerührt hatte, sie berichtete, wie diese immer von den

Schüſſeln beim Auftragen nehme, nur fleißig ſpinne, wenn die Frau es ſähe, gern zu den Knechten in den Stall gehe, ſich immer Wege in die Stadt mache, auch beim Einkaufen mehr an ſich, als an die Herrſchaft denke, daß ſie nur fünf Hemden habe und darunter ſei eins noch ſtark zerriſſen und nicht einmal geflickt, ihre Schürzen wären aber ganz unbedeutend. „Aber ſag nur," fragte Anna, die eigentlich aus Gewohnheit gern den Mägden zuhörte, „wie habt Ihr Euch ſo verfeindet, Ihr beiden Schweſtern, nachdem Ihr hier blos darum in Dienſt getreten, weil Ihr ſo nahe beiſammen wohnt." — Das Mädchen wollte die Urſache nicht ſagen, ihre Schweſter ſei aber an allem Schuld, ſie wolle ihr aber alles gebrannte Herzeleid anthun. — Anna gebot Frieden, aber das half nur gegen ſchnellen Ausbruch der Feindſeligkeiten. Jeden Morgen früh war immer ein dumpfes Schelten der beiden Schweſtern am Brunnen, wenn ſie früh Waſſer holten, ein Keifen, als ob es an Waſſer fehle, und doch lief dies im Überfluß.

Berthold ſchalt einmal, als er ſpät Abends zu Apollonien gehen wollte, daß ſo viel Wirthſchaftsgeräth, Eimer, Töpfe und Kupfergeſchirr am Brunnen geſtanden, er ſei darüber gefallen. Verena machte daraus eine ſeltſame Hiſtorie, erzählte Annen, ihr Mann gehe Abends, wenn ſie ihn im Garten beſchäftigt glaube, gar heimlich zu Frau Apol-

lonien, ſo daß es Annen gar heiß überlief, ſie konnte mit ihrer Mutter nicht mehr frei und offen ſprechen. Darauf hörte ſie in der Stadt, daß von einem Kobold die Rede ſei, der an ihrem Brunnen alles Geſchirr reinige, aber auch ſehr bösartig ſei, wenn einer ihn ſtöre. Sie befragte Berthold, der lachte über das Mährchen, er ſei ſo oft am Brunnen geweſen. Verena aber winkte mit den Augen bei dieſer Ausſage ihrer Herrin und berichtete beim Ausziehen, der Herr poltere oft ſo ſpät bei den Geſchirren am Brunnen herum, da hielten die Leute ihn für einen Kobold und hätten ſchon in der Stadt ausgebracht, ſie und ihre Schweſter hätten ſich wegen des Kobolds entzweit, wenn er nicht allen beiden die Arbeit abnehmen wolle, er gehöre nur zum Hauſe des Berthold's und die Schweſter ſetze immer ihre Geräthſchaften unter die ihren, aber das ſei Lüge, und rief alle Heiligen zu Zeugen, daß ſie ſich mit keinem Kobold abgebe.

Sabina quälte mit ihrer Zänkerei die Frau Apollonia weniger, weil dieſe ſtrenger war, ſie niſtete ſich aber auf feinere Art ein. Apolloniens Zärtlichkeit zu Berthold glaubte jetzt, wo er ihr als Schwiegerſohn verbunden, keines Zaums zu bedürfen, ſie äußerte ihm gern ihr Wohlwollen durch jedes gute Zeichen, nahm jedes von ihm an, fand auch darin einen Erſatz, als es ihr ſchien, daß die Tochter

Digitized by Google

von ihr unabhängig sei, sie weniger aufsuche und andre Gesellschaft vorziehe. Sabina erfand sich eine Menge Freundlichkeiten von Berthold, die sie der Frau berichtete, und ihr schmeichelte, am Abend aber die Schwester damit zu ärgern. Das alles erfuhr Anna, nachdem es kaum einen halben Tag ersonnen oder mißdeutet war, und machte die Stolze ihrem Berthold auch keine Vorwürfe, so spottete sie doch wohl gegen ihn über die Mutter, und Berthold vertheidigte sie mit Wärme und sagte wohl noch mehr, als er eigentlich glaubte, eben weil ihn die unerklärliche Härte in der Tochter ärgerte.

Ein Zufall reifte die Stacheln an der Hecke zwischen beiden Häusern. Apollonia war in ihrer Arbeit sehr emsig, obgleich sie es jetzt nicht mehr bedurfte, nun ein gutes Vermögen mütterlicher Seite ihr zugefallen war. Es brach ihr spät am Webstuhle etwas in dem Kamme, sie schickte Sabina damit zum Verfertiger, daß er es gleich in Ordnung bringe. Es sieht manches wie eine kleine Arbeit dem aus, der sie nicht zu machen versteht. Die Arbeit verspätete sich, die Nacht war dunkel heiß und Apollonia ging selbst ungefähr gegen Mitternacht an den Brunnen, um ihren Henkelkrug zu füllen. Sie nahte sich ohne Absicht leise, denn sie ging bequem und stand nicht ohne Schauder neben einer großen Gestalt, die am Brunnen auf etwas zu warten schien. Kaum hatte

ſie den Entſchluß gefaßt, dies unheimliche Weſen ein wenig zu betrachten, ehe ſie entliefe, ſo wurde ihr der Mond günſtig, trat hervor und beſchien einen blonden herrlichen Lockenkopf, der im Augenblicke nach dem Garten Berthold's entſprang. Die Angſt und die Beſonnenheit geboten ihr zu ſchweigen, es war Anton, ſie konnte nicht zweifeln. Was wollte er ſo ſpät? Berthold war in einem Geſchäft ausgereiſt, Anna hatte ſich den Abend verleugnen laſſen. Sie wurde wieder irre an dem guten Glauben, den ſie den Entſchuldigungen der Tochter am Hochzeitmorgen geſchenkt hatte; ihre Qual war groß, denn ihre Rechtlichkeit war unerbittlich ſtrenge. Sie gewann es über ſich, nicht laut zu werden, es fiel ihr ein, daß Berthold von einer Reiſe nach Hohenſtock geſprochen. Sie glaubte, daß ſein guter Geiſt ihm den Rath eingegeben hätte und beſchloß ernſtlich, mit allem ihren Einfluſſe auf ihn dies Unternehmen zu fördern.

Anton, denn er war es wirklich geweſen, hatte nicht geringeren Schrecken über Frau Apollonia, als dieſe über ihn erfahren, er meinte ſich ſchon beim Meiſter angeklagt und beſtraft. Die Bosheit der Frau, als er damals ſo unſchuldig in Annens Zimmer gekommen, ließ ihn viel ſchlimmere Bosheit ahnen, nun er in gewiſſem Sinne ſchuldig war. Er war wirklich der Kobold, der da nächtlich am Brunnen die Geſchirre reinigte, was den beiden nachläſſigen

Mägden zu beschwerlich war. Er hatte sie in den Vorbereitungen der Hochzeit kennen gelernt und war in dem Drange der Arbeiten für seine Hülfe in der wohlbesetzten Küche von ihnen gelohnt worden. Für diesen Preis setzte er bei dem teuflischen Geize des Meisters, der ihm das Brod verschloß, diese geringe Arbeit Nachts heimlich fort, und die Sache hätte lange in Ruhe geschehen können, wenn nicht beide Schwestern gar zuthuliche Liebe zu ihm empfunden hätten. Da er aber von eigner Gleichgültigkeit gegen beide blieb und wohl ihre guten Bissen, aber nicht ihre Küsse annehmen mochte, und sich beide doch für schön hielten, so meinte jede, die andre habe heimlich mehr Vertraulichkeit mit ihm und das brachte sie gleich in Neid und Eifersucht. Als er nun gar in der nächsten Nacht ausblieb, ward der Unfriede am Brunnen groß. Berthold kehrte am andern Morgen heim und sprach zufällig erst bei Apollonien an, so schien seine Untreue der harrenden Anna gewiß.

Während Apollonia ihm heftig zürnte, trat Berthold mit freudigem Gruß und Gaben ein, erzählte von den schönen Burgen der befreundeten Ritter und drang in Annen, wie Apollonia eben in ihn gedrungen war, die Reise nach Hohenstock mit ihm zu unternehmen, es komme kein Schlächter aus jener Gegend in die Stadt, der ihm nicht Briefe mit Anmahnungen des Ehrenhalts überbringe, dort einen

Digitized by Google

Besuch abzustatten und je mehr er das Leben der Ritter kenne, je weniger lasse sich in ihm das Gefühl unterdrücken, daß er noch zu etwas anderm, als zur Wollrechnung, bestimmt sei. Der Antrag kam ihr jetzt so willkommen, sie hoffte, Berthold werde sie ausschließlich lieben, wenn sie mit ihm allein wäre, sie gab ihren Beifall, sie wollten beide vorgeben, daß sie Klostereinsiedlen in der Schweiz zu besuchen gelobt hätten.

Es war Sonntag, sie fühlte dunkel, daß sie dem Manne unrecht gethan habe, oder aber wie Grünewald oft sang:

Sonntag hat ein eigen Wesen,
Innres Streben, äußre Ruh,
Mag von selgem Glauben lesen,
Laßt den Drang der Zeit nicht zu.

Sie wollte beichten und nahm ihr schwarzes Gebetbüchlein, ging aber nicht zum Hause hinaus, sondern in den Garten, wo, ohne daß sie es wahrnahm, der eifrige Gärtner Berthold beschäftigt war, seine Lieblingsblumen selbst zum Strauß für die Frau abzupflücken. Da kam eine hohe Frau in den Garten mit einer Harfe und einem Kästchen, worin Feigen und Apfelsinen, trug einen grünen Hut mit einer Feder darauf, grüne Jacke mit kurzem bunten Rock, auch bunte Strümpfe, sie nannte sich eine Tyrolerin, die aus der Hand weissage, und Apollonia meinte sie schon in Augsburg gesehen zu haben. Anna

Digitized by Google

klagte ihr, daß sie vergessen habe, was sie noch eben beichten wollte, und die Tyrolerin — oder vielmehr Grünewald, der so verkleidet war und sich etwas mit Wahrsagen abgab — prophezeihte ihr, was er ihr ansah und hat alles nachher in Reimen abgesungen, wie es da erging:

Der Sonntag winkt mit stillen Blicken
Und schmückt ein jedes Blumenbeet,
Der Gärtner will ein Sträußlein pflücken,
Weil seine Frau zur Kirche geht.
Und kann sich immer nicht entschließen,
Wo er sein Messer brauchen soll,
Die Blumen sich im Thau noch küssen
Und Herz am Herzen hängt so voll.

Da kommt sein junges Weib gegangen,
Ihr schwarz Gebetbuch in der Hand,
Ihr Blick gesenkt im frommen Bangen,
Zur Laube hat sie sich gewandt;
Wie heimlich glüht die Geisblattlaube,
Ihr Schatten ist ein duftig Bad,
Und drinnen girrt die Turteltaube
Und Nelken glänzen an dem Pfad.

Da spricht die Frau mit bangen Sorgen:
Vergessen ist die Sündenschuld,
Was wollt ich beichten heute Morgen,
Ach Gott, hab nur mit mir Geduld.
Ach hätte ich nur eine Stunde,
Mir fielen wieder Sünden ein,
Aus welchem bösen Sündengrunde
Mag ich wohl so vergeßlich sein.

Digitized by Google

Der Gärtner hat ſich nicht verſtecket,
Doch iſt er nicht von ihr geſehn,
Die Reben haben ihn gedecket,
Er ſtaunet ſtill, wie ſie ſo ſchön;
Es kniet ſein Weib am Bänklein nieder
Und deckt das holde Angeſicht,
Und ſteht dann auf und ſaget wieder:
Was ich geſündigt, weiß ich nicht.

Der Mann will eben zu ihr ſpringen,
Und ihr in Kraft von Lieb und Luſt,
Vergebung für die Sünde bringen,
Die ihrem Herzen unbewußt,
Da hört er eine Harfe klingen,
Sieht eine Frau mit grünem Hut,
Die ihr will ſüße Früchte bringen,
Die Frau ſagt wahr und iſt ihr gut.

Sie küßt die Hand des ſchönen Weibes
Und rufet mit Verwundrung aus;
„Du biſt geſegnet Deines Leibes,
Und Segen kommt nun in Dein Haus!“
Beſchämt will es die Frau nicht glauben,
Und klagt wie ſchwer zu Muthe ihr,
Tyrola ſpricht: „Eh reif die Trauben,
Die jetzt ſo hart, dann glaubſt Du mir.“

Ihr glaubt die Frau und heil'ge Blicke
Wie Perlen ſie umkränzen ſchön,
Tyrola ſingt von ihrem Glücke
Zu ihrer Harfe Vollgetön;
Was ſie gedrückt war keine Sünde,
Es war die ungewohnte Luſt,
Daß ſie den Dank zu Gott verkünde,
Erhebt Geſang die freud'ge Bruſt.

Digitized by Google

In wessen Herz die Sünde schweiget,
Da klingt des Herren Lobgesang,
Das Dasein sich so freundlich zeiget,
Wenn neue Hoffnung es durchdrang,
Sie fleht, daß sie der Herr durchdringe
Mit seines Geistes Gegenwart,
Daß früh ihr Kind den Geist empfinge,
Wenn es noch bildsam, rein und zart.

Da kann der Gärtner sich nicht halten,
Er stimmt in's fromme Lied mit ein,
Und muß die Hände betend falten:
So muß sich eine Kirche weihn!
Und er gelobt, an dieser Stelle,
Zum Angedenken dieser Gunst,
Will er erbauen die Kapelle
Mit hocherfahrner Bildner Kunst.

Es steht die Frau in Scham betroffen,
Woher er ihr Geheimniß weiß?
Er spricht: „Ich sah den Himmel offen,
Ein Engel sagte es mir leis:
Und alles Geld, was Du gespared,
Den Armen gieb zum Freudenmahl,
Daß Gott, der Herr, Dein Kind bewahret
Und führt es leicht zum Sonnenstrahl.“

Digitized by Google

Vierte Geschichte.

Schloß Hohenstock.

Der Reisewagen schwankte heftig ungeachtet des langsamen Fahrens über die rohen Steingerölle, die im Bergwege lagen, daß Berthold längst mit der Frau Anna ausgestiegen war und sich zu dem Ehrenhalt und Grünewald, (der als Tyrolerin gekleidet) gesellt hatte, die neben dem Wagen gingen und mit einander den Wagen durch Stricke, die sie an beiden Seiten angebracht, vom Umsturz abzuhalten suchten. „Das ist ein Mordweg!“ sagte Anna. „Es ist noch nicht unser schlechtester Weg,“ meinte der Ehrenhalt, „so kann er freilich nicht in Ordnung gehalten werden, wie die Wege nach Augsburg, hier fährt kein Güterwagen, kein Reisender, zum Holzfahren ist er immer noch gut genug.“ — „Warum bleiben wir nicht hier oben,“ fragte Grünewald, „der Wald ist kühl, die Erdbeeren reif und mein Blumengewinde wächst mir immer wunderbarer in der Hand, daß ich Euch endlich damit umgürten muß, Frau Anna. Weilt hier. Der grün bewachsene meilenweite Sumpf da unten ist für die Kibitze, die darüber schreien, daß die

Digitized by Google

Leute ihnen ihre sommerfleckigen Eier nehmen. Und was ist das für ein Schwalbennest in der Mitte, sieht aus wie eine gebrochene Kinnlade mit schwarzen Zähnen, da möchte ich nicht begraben sein." — Der Ehrenhalt verwies sie als eine unverständige Närrin zur Ruhe, bei ihrem Kuhmelken und Pomeranzenverkauf werde sie viel wissen, was zu einer Ritterburg gehöre. „Seht Herr," sagte er zu Berthold, „das ist Hohenstock, weil der Fels, worauf es steht, wie der Stock eines Baumes aus dem tiefen Bruch heraus sieht. Das ist gegen jeden Angriff sicher, wenn die Brücke und der einzige Damm zerstört sind, der bis dahin führt. Durch den Sumpf watet kein Mensch und die warmen Quellen hindern, daß er je zufriert; der Kaiser mag klug sein, aber wäre er recht gescheidt, so setzte er sich in Ruhe auf Hohenstock, würde einer der Unsern und ließe die regieren, die dazu geboren sind. Bei uns da ist alles im Überfluß, was sich ein Mensch wünschen kann, Fische, Wildbret, Früchte, auf der Welt giebt's keine fruchtbarern Gärten, als die ihr so rings an dem Schloßfelsen glänzen seht. Gott gebe, daß ich von der Wacht auf der Kronenburg entlassen, dort endlich in Ruhe meine Tage beschließen kann." — Berthold und Anna wollte das Schloß nicht so erfreulich erscheinen, doch äußerten sie nur, daß ihnen der Bau gar seltsam verwirrt scheine, die Gebäude lägen in allerlei spitzen

Digitized by Google

Winkeln, ſelbſt in Krümmungen an einander, wie Kinder in ihren Spielen zu bauen pflegen. — „Das verſteht unſer einer nicht," antwortete der Ehrenhalt, „aber ſeht das große Schloß nach dieſer Seite gehört Eurer Linie, und das kleinere drüben gehört dem Grafen Rappolt, und in dem Mittelſchloſſe iſt die Kapelle und der Waffenſaal." — „Vom Grafen Rappolt habt Ihr mir noch nie ausführlich geſprochen," ſagte Berthold. — „Es iſt nicht viel von ihm zu ſagen," antwortete der Ehrenhalt, „als daß er Euer Oheim iſt, er iſt meiſt verwirrt im Kopfe und was ihm allen Verſtand nimmt, iſt die Liebſchaft zu ſeiner Ausgeberin Itha, die ſein Sohn nicht mehr bei ihm dulden will, weil ſie dem alten Manne alles abſtiehlt und den Ihren zuſteckt. Ihr müßt ihn wohl beſuchen, aber weiter kümmert Euch nicht um ihn, es kommt nichts dabei heraus, als daß Euch der alte Herr leid thut."

Ein Wächterhorn von der Dammwarte verkündete ihre Ankunft nach dem Schloſſe, als der Weg anfing, gepflaſtert zu ſein. Alle ſtiegen in den Wagen und nun ging es faſt eine Viertelſtunde in vollem Lauf über den hohen Damm, der an beiden Seiten mit Obſtbäumen und Weiden beſetzt war, und über Brükken dem Schloſſe zu, deſſen hohe Lage ſie erſt jetzt in der Ebene erkannten.

Endlich rollten ſie durch das enge Thor und da

Digitized by Google

ging es langsam durch den schmalen Burgweg hinauf, der allmählig ansteigend um den Felsen lief, auf einer Seite von Mauern mit Thürmen gedeckt, auf der andern Seite mit kleinen Häusern und Ställen besetzt, vor denen Landleute in so schlechter Bekleidung standen, daß die Städter sie für Bettler hielten. „Nein," sagte der Ehrenhalt, „das sind in ihrer Art sehr reiche Leute, aber sie gehen gern bequem in ihren Kleidern und mögen sich ihr gutes Zeug nicht verderben; die haben mehr auf's Brod zu schmieren, als Eure Federhänse in der Stadt, die sich vor Gott mit dem Sprichwort rechtfertigen: ein jeder sieht den Kragen und keiner in den Magen." — Der Wagen hielt vor dem alten Schlosse und sie traten in große, gewölbte Zimmer, die nur von sehr kleinen, ohne Regel vertheilten Fenstern erhellt waren, aber die Aussicht war schön über die grüne Fläche nach dem Gebirge, ein grünes Meer voll Vögel statt der Fische. Auf eigensinnige Art war der Boden zwischen den verschiedenen Zimmern verungleicht, es mußten immer Stufen gestiegen werden, um aus einem Zimmer in's andre zu gelangen. Große schwere Schränke von Eichenholz, mächtige gepolsterte Lehnstühle, große runde Tische und ein Bette, in dem wohl viere Raum hatten, zierten das größte, mit achteckigen Steinen gepflasterte Zimmer. „Hier ist das Schlafzimmer für die Gäste," sagte der Ehrenhalt, „laßt Euch ja nicht

Digitized by Google

merken, daß Ihr eigentlich hier mehr zu befehlen hättet, sonst müßt Ihr hier bleiben gegen Euren und meinen Willen.“ Anna erbleichte etwas, sie schrieb es dem mit Kalmus bestreuten Boden zu, auch war mit Wacholder geräuchert, weil das Zimmer so lange unbewohnt geblieben. Anna sah zum Fenster hinaus, um eine gewisse Beklemmung ihres Herzens aufzulösen, aber sie mußte es vor aufdringendem üblen Geruche schließen. „Ihr müßt Euch nicht verwundern,“ sagte der Ehrenhalt, „da unten ist der große Hundestall, doch wenn er Euch lästig, so schaffen die Knechte morgen alles fort. Kommt heute zu dem Oheim im zweiten Antheile, doch muß ich Euch vorher sagen, die vielen Kinder, die da herumfaulenzen, sind keine ächte, das ist so uneheliches Zeugs, von ihm und der Frau Itha, seiner Ausgeberin, und Gott weiß von wem noch sonst, haltet Euch die vom Leibe, die schnüffeln und betteln überall, sind Wild- und Fischdiebe, wie keine auf der Welt; wenn der alte Graf ihnen nicht täglich die Haut gerbt, so behält der erste Antheil nichts.“

Nachdem Berthold und seine Frau angemeldet waren, so traten sie in das Zimmer des alten Oheims, der ihnen wie ein ernstes Knochengerippe von einem Riesen der Vorzeit entgegentrat und sie feierlich, doch verlegen, nicht als Verwandte, sondern als Fremde begrüßte. Es wollte sich kein Gespräch anknüpfen,

Digitized by Google

der Alte brummte einige unverſtändliche Höflichkeit, während Berthold und Anna mit Verwunderung das Zimmer überblickten. Ein kleines Mädchen futterte da unzählige junge Hühner, während die alten Gluckhennen gegen einander eiferten, eine Mäſtgans wackelte auch herbei und die Nudeln, mit denen ſie genudelt werden ſollte, dunſteten mit ſchrecklichem Geruch von dem ſcharf geheitzten Stubenofen, in welchem gebacken wurde, während die Fenſter gegen die Sommerhitze verſchloſſen waren. Drei alte fette Hunde, deren Haar vom ſteten Liegen abgerieben war, bellten von den ſchmutzigen Polſterſtühlen, indem ſie ſich ausſtreckten, an der Decke wankte ein großer Wermuthbüſchel mit den Fliegenleichen und eine Wetterdiſtel drehte ſich, als ob ſie ein nahes böſes Wetter verkündigte. Sollte dies aber aus einer Weltgegend kommen, ſo mußte es zunächſt von Frau Itha ausgehen, die im Hintergrunde den geſchundenen blutigen Körper eines Haſen ſpickte. Dies Ungewitter mit ſtarken Schlägen traf aber ein etwas erwachſenes Mädchen, das ſich an Anna heran geſchlichen hatte und ihr die Röcke ſacht von der Seite ein wenig aufhob, um zu ſehen, von welchem Zeuge ihre Unterröcke wären, denn das erklärte ſie jetzt unter der peinlichen Backengerichtsordnung der Mutter als einzigen Grund ihrer heimlichen Beſtrebungen. Der alte Rappolt wollte gern Frieden ſtiften, drückte aber dabei vorſichtig

wie

wie eine Katze, die Schläge fürchtet, die Augen zu, auch wurde seine Vermittelung abgewiesen. Dagegen stiftete sich sogleich Friede, als ein junger derber Bursche Frau Ithen mit den Worten in die Hände griff: „Mutter Sie ist verrückt, was sollen die fremden Leute von Ihr denken, Sie meint noch immer, daß Sie die Schweine unter sich hat, geh Sie mit Ihrem Küchenschmutz in die Küche.“ Frau Itha entschuldigte sich und ging fort, der alte Rappolt sah mit dankbarer Rührung den höflichen Jüngling an und erklärte sich offner gegen Berthold. Die gute Frau sei sehr heftig, aber sie sei sein einziger Trost, er müsse beherrscht werden, Gram nehme ihm die Besinnung und ohne ausgezankt zu werden komme er zu keinem Entschlusse. Sie sollten sich vor den Kronenwächtern in Acht nehmen, fuhr er nach kurzem Stillschweigen fort, eben so auch vor den andern. Er habe einen schönen Sohn von seiner verstorbenen geliebten Frau gehabt, mit Namen Friedrich, den hätten sie zuerst auf der Kronenburg erzogen, der sei von einem fremden Ritter in das Wasser gestürzt worden, er habe es unter der Hand erfahren. Darauf er nach langen Jahren Zwillingssöhne, Anton und Konrad bekommen. Bald hätten ihm die Kronenwächter seinen kräftigen, hell gelockten Anton genommen und der sei entflohen, kein Mensch wisse wohin, nun sei ihm nur noch Konrad übrig, der sei ein dürrer Neidhart von

Jugend an geweſen und werde jetzt auf der Kronenburg erzogen, wolle da nicht mehr gut thun, ſie würden ihn auch bald bei Seite ſchaffen. Als er dies beendet, fiel er in ein Weinen und der Baſtard rieth Berthold fortzugehen, „denn," ſagte er, „kommt Vater auf die alten Geſchichten, da weiß er nicht mehr was er will, da kann die Mutter kaum mit ihm fertig werden, da will er Waffen anlegen und darf doch nicht heraus. Er hat einmal in ſeinen frühern Jahren die Kronenburg verrathen wollen, iſt im unterirdiſchen Gange im Sperrwaſſer gefangen und aufgefiſcht worden, ſeitdem mußte er hier hocken. Sie wollten nur Söhne von ihm haben, dann, ſagten ſie, wollten ſie ihn hinrichten. Wie ginge er ſo gerne auf die Jagd, aber er darf nicht heraus, da ſieht er drüben die Hirſche am Gebirge ſich ſonnen, ſeht Ihr, wie er hinſieht, er kennt ſie alle am Geweihe, er darf aber nicht heraus. Das hat ihn ſo unſinnig gemacht." — „Aber hört er denn nicht, was Du jetzt ſprachſt?" fragte Berthold, indem er mit Annen fortging. — „Kein Wort hört er, wenn er ſo in ſich verſinkt," antwortete der Knabe und nahm Abſchied.

Berthold und Anna ſahen einander verlegen an, als ſie auf ihrem Zimmer allein waren, Anna war ſehr enttäuſcht von den hohen Erwartungen gräflicher Herrlichkeit, Berthold warnte ſie, gegen Niemand davon zu reden, ſie ſtänden in einer unerbittlichen

Digitized by Google

Gewalt. Die Tyrolerin kam jetzt herein und brachte viele Nachrichten von der Burgverfassung. Eben seien wohl zehn Raubgesellen in Dienst genommen, um einem Nachbarn, der sich gegen die Bauern vergangen, das Vieh wegzutreiben, die tobten und tanzten in der Gesindestube, Niemand höre ohne Fluchen und Schläge was ihm gesagt würde; der eine habe ihr das Essen umgestoßen, weil er sie durchaus küssen wollte. Die Rosse lägen im Hofe, daß Niemand gehen könne, die Hunde heulten und bissen aus allen Ecken und die Enten stürmten die Küche, der Ehrenhalt sei fort und sie wisse keinen andern Rath, als daß sie drüben aus der Küche sich etwas ausbäte, um ihre Herrschaft zu speisen.

So waren beide genöthigt, bei Frau Itha anzusprechen, die eben in dem Kreise mehrerer anderer Frauen beim Mahle saß, die sie ihnen als die Weiber von Kronenwächtern vorstellte, welche dahin gekommen, um ihren Männern weiße Wäsche zu bringen. Alle fielen über Frau Anna her, sie zu herzen und zu küssen. Der Becher ging fleißig umher, Frau Itha lief zuweilen in die Schlafkammer, wo der Alte jammerte und brachte ihm etwas, klagte aber dann bitterlich zu Annen, was sie für einen alten gebrechlichen Herrn habe, wie der sie plage, da sei sie mit ihrem Berthold besser versorgt. Nun erzählten die Frauen von den Thaten ihrer Männer; wie vielen

Digitized by Google

Herren der eine gedient habe, ehe er von den Kronenwächtern aufgenommen sei, wie der andre einen Mauren im Zweikampfe erlegt habe, wo ein dritter unter den Schweizern gegen den Herzog von Burgund gefochten und das Gold nachher in Metzen ausgemessen habe. Der Ehrenhalt betrat jetzt das Zimmer, wurde von allen gar ehrfurchtsvoll begrüßt, die Frauen baten ihn, seine Geschichten im Morgenlande zu erzählen, wie er dem Emir, bei dem er gefangen, mit einem silbernen Becher den Hals zerhauen habe, worin ihm dieser Wein unter Verwünschung des Christenthums gereicht, und wie er auf dem Pferde des Emirs der Strafe und der Gefangenschaft zugleich entkommen sei. Es wurde, als dieser Alte erzählte, eine lebendige Freude ausgegossen, jeder fühlte sich größer, nur Berthold fühlte sich unendlich gering, daß er noch nichts Kriegerisches gethan. Noch schmerzlicher fühlte er sich gekränkt, als Frau Anna, die ihren Mann gern auch empfehlen wollte, mit der Turniergeschichte in Augsburg anrückte. Da riefen alle, es sei Schade, daß er nicht einen Tag früher gekommen, es hätten gestern nahe der Burg ein Paar Ritter auf Leben und Tod mit einander gerannt und wären beim zweiten Anlauf auf dem Platz geblieben, durch ihre Spieße unauflöslich verbunden.

Als sie alle auseinander gegangen, mußte Berthold eingestehen, so seltsam dies Völkchen sei, so

Digitized by Google

stehe doch jeder fest auf seinen Füßen und wisse seine Bahn; er möchte gern auch im Kriege sich versuchen und wisse nicht, wie er es anfange. Anna dagegen wünschte sich und ihn von Herzen aus diesem Kreise, aus dieser Gegend fort, sie behauptete, daß die armen Spinnerinnen in Augsburg in ihren Spinnstuben nicht so roh und gemein, so grob und frech sich ausgedrückt hätten, wie diese edlen ritterlichen Frauen, Berthold habe nur nicht alles gehört, was sie leise unter einander und zu ihr heimlich gesprochen hätten. Berthold wollte ihren Wunsch, bald abzureisen, gern erfüllen, nur bat er sie, ihn nicht so kund werden zu lassen, auch die Wände hätten da Ohren, das ganze Schloß sei von geheimen Gängen durchzogen, diesen sei alle Schönheit und Regelmäßigkeit aufgeopfert, das habe er endlich durch seine Kenntniß vom Bauwesen herausgebracht.

Am andern Morgen fragte Berthold den Ehrenhalt, ob er nicht den Zug gegen die Nachbarn mitmachen könne, wozu schon Leute geworben wären, die gestern im Schlosse gelegen. Der Ehrenhalt lächelte ihm zum erstenmal recht freundlich zu und sprach: „Es ist recht, daß Ihr etwas thun wollt, was vor der Welt besteht, der alte Hohenstaufe regt sich in Euch, im Kriege macht der Mensch sein Schwert zum Maaßstab der Welt und mißt alles nach seiner Elle von vorne durch, so kommt alles in die Lage,

wie es ihm gefällt; er braucht nicht mehr zu denken, ob er es alles Leuten recht macht, die Leute müssen ihm thun, wie er ihnen thut. Was aber den Zug von gestern Abend angeht, so ist der schon zurück und die Leute sind entlassen. Unser junger Graf Konrad hat einmal wieder schlimme Streiche gemacht, Ihr werdet das saubre Früchtchen heut noch sehen, ein rechter Lilaps und Hannepampel. Kaum war der Zug beim großen Lug, so sah der Graf im Vollmondschein ein aufgeschürztes Mädchen darin stehen, die Sumpfgras in ihre Kiepe für die Kühe ihrer Mutter schnitt. Gleich war er verliebt, rief sie zärtlich und als sie ihn verlachte und verhöhnte, weil er schwerlich ihr da durch das Wasser nachsteigen konnte, wo diese armen Leute seit erster Kindheit Steg und Weg auswendig lernen, so beschoß er sie mit stumpfen Bolzen, als wäre sie eine Festung. Das Mädchen war aufgeschürzt und schrie ach und weh, und suchte nach der andern Seite zu entkommen. Er setzte ihr mit den Reisigen wie einem Hirsch nach, der in's Wasser getrieben, ein Paar stürzten, endlich fing er das arme, ganz erschöpfte Mädchen und brachte sie zu einem Einsiedler, der eine Art Possenreißer ist. Da wurde gefafelt und getobt, daß ein frommer Reisiger, der draußen blieb, bei dem nächtlichen Sturm jeden Augenblick meinte, der Teufel werde die ganze Gesellschaft holen. Statt des Viehes bringt uns der Graf

Digitized by Google

heute das Mädchen auf das Schloß, das er nicht laſſen will und das doch zu den Ihren verlangt. Zum Glück ſchicken ihn die Kronenwächter bald fort zum Herzog Wilhelm von Baiern, er ſoll da dem ſchwäbiſchen Bunde dienen und die tollen Hörner ſich ablaufen. Vielleicht läßt ſich etwas erreichen und auch Ihr ſollt dann dazu wirken. Der ſchwäbiſche Bund iſt auf unſrer Seite, wie wir ſicher glauben, Herzog Ulrich feindet ihn an, es brechen gewiß Streitigkeiten aus, der Herzog wird verjagt, der Kaiſer ſtirbt bald, wir beherrſchen das Land, vielleicht könnt Ihr in Eurer Stadt mehr dabei wirken, als unter den Reitern, wir brauchen auch Männer von der Feder, der Hutten führt ſie zu wild und unbändig."

Die Tyrolerin kam jetzt aus der Küche hereingeflüchtet, Graf Konrad hinter ihr her, der ohne Aufhören ſchrie: „Sie hat einen Bart!" Der Ehrenhalt trat ihm entgegen: „Nun Graf, ich dächte Ihr hättet heute keinen Grund, ſo laut zu krähen, der Zug iſt ſchlecht ausgefallen, Ihr müßt fort von hier, die Briefe ſind geſchrieben, Ihr ſollt zum Herzog Wilhelm von Baiern, doch lernt vorher noch anſtändig ſein im Hauſe des erſten Antheils." — Graf Konrad war ſchnell wie verwandelt, er entſchuldigte ſich mit der Seltſamkeit des Bartes an einem Mädchen, das noch ſo jung ſcheine, nahm gar artige Stellungen an und fiel Frau Annen gar nicht unangenehm in

Digitized by Google

die Augen. Er gleicht dem Malerburschen Anton, fiel ihr ein, aber sie wagte es nicht auszusprechen, weil sie dem Manne nichts von der Geschichte am Morgen der Hochzeit erzählt hatte. Auch Berthold dachte umher, bis ihm die Ähnlichkeit mit Anton einfiel, während er den Grafen begrüßte. Die Tyrolerin war bei Konrad gleich vergessen und Grünewald kam diesmal mit dem Schrecken davon, erkannt und vielleicht sehr hart bestraft zu werden. Graf Konrad strengte alle seine Erfindung an, um durch artige Feste den Tag zu verschönern.

Er ritt mit Berthold und Anna zur Jagd, aber ein Paar Gewitterschläge brachten so unglaubliche Regengüsse, daß sie in wenig Minuten ganz durchnäßt den Damm zur Heimkehr suchten. Ihr Weg führte sie an dem Felde vorbei, das zu Hohenstock gehörte, wo die Schnitter eben mit der Ernte beschäftigt gewesen, von bewaffneten Reisigen bewacht. Aber hier hatte der Himmel mit seinem Feuer gegen die Erde geschlagen, es brannte ein abgestorbener wilder Birnbaum und der Hagel schüttete sich aus der Wolke, wie aus einem zerrissenen Säetuche über die Weizenähren. Die Jagdgesellschaft mußte von den Pferden steigen, weil diese wild wurden, die Landleute deckten ihre Kinder mit Schürzen zu, aber alles schrie jammervoll! Nur zehn Minuten mochte der Hagel geschlagen haben und die Ernte, der Lohn eines

Digitized by Google

mühevollen Jahres war wie von einem Kriegsheere in den Boden geſtampft und zerſtreut. So lange das Wetter ſo währte, war Konrad gar kleinmüthig, fragte wohl gar wegen des jüngſten Tages bei Berthold nach. Aber kaum verwandelte ſich der Hagel in Regen, der Regen in Sonnenſtrahlen, ſo kannte ſein Muthwillen keine Grenze. Abgefallene Kappen und Hauben der Landleute ſpießte er auf ſein Jagdſpieß, hetzte mit ſeinem Pferde die Kinder wie Haſen, daß endlich Berthold ſeine Mißbilligung nicht länger zurückhalten konnte. Konrad fuhr mit häßlichen Reden gegen ihn an, nannte ihn einen Wollkratzer und Federfuchſer, was Frau Anna ſo beſchämte, daß ſie in Thränen und dann in die Worte ausbrach: „Wie dürft Ihr einen der Euren ſo ſchelten!“ — Nun hielt ſich Berthold nicht länger, er ſagte, daß ein bedeutendes Geheimniß verrathen ſei, er möchte es verſchweigen und ſeinen Hochmuth bezähmen. Aber um ſo ärger verhöhnte ihn Konrad, ſchwor darauf, er ſei von den Kronenwächtern zum Beſten gehalten mit ſeiner hohen Abſtammung, und dafür wolle er ihn ſogleich aus dem Paradies verjagen, wo er ſich fälſchlich eingeſchlichen habe. Dabei machte er eine Bewegung, als wolle er Berthold mit entehrenden Schlägen angreifen. — Berthold, deſſen unruhiges Pferd ſeine Aufmerkſamkeit forderte, hatte dieſe Tücke Konrad's nicht beachtet, hatte nicht bemerkt, daß

Digitized by Google

Frau Anna im Zorne ihr Messer gezogen und ihrem Berthold zum Schutz vor ihm schirmend gehalten, daß jener es sich durch die Hand geschlagen und nun erst den gewaltsamen Schmerz dieser Wunde fühlte. Da war ihm aller Muth gefallen, er bat um sein Leben, er bat jammernd um Verzeihung, um Hülfe, um einen Wundarzt, er verschwor sich bei allen Teufeln, daß er immer Unglück habe. Berthold meinte erst, daß Konrad von einem Blitzstrahl getroffen sei, jetzt aber sah er das blutige Messer in ihrer Hand und erkannte es gleich als jenes, das er bei dem Schatze gefunden hatte, und die Verwunderung darüber machte ihn einen Augenblick unthätig. Dann aber kam er dem schwachmüthigen Konrad zu Hülfe, verband seine Wunde mit allem Fleiß und suchte ihn zu trösten, die Hitze habe sein Gemüth verwirrt, er möchte sich heimführen lassen und sich zu beruhigen suchen.

Grünewald, die Tyrolerin, hatte, ehe es noch so weit gekommen, den Ehrenhalt, der bei den Wachen der Schnitter sich befand, in großer Eile herbeigerufen. Dieser kam eilig geritten und machte Konrad ernste Vorstellungen, daß er überall Händel anfange und überall in den Händeln schlecht bestehe. Konrad war noch in der Periode der Schwachherzigkeit, er weinte über sein Unglück, bat tausendmal um Verzeihung und machte dem Ehrenhalt nur sanfte Vorwürfe, daß er ihm nicht anvertraut habe, diese

Digitized by Google

Fremden seien mit seinem Hause verwandt. — „Wir sind's nicht," sagte Berthold, der lebhaft das Versehen seiner Frau einsah, „wir rechnen uns nur zu den Euren, weil wir seit vielen Jahren jeden, der uns von hier gesandt, gastfreundlich aufgenommen haben und so sollt auch Ihr uns willkommen sein, wenn Euch der Weg durch Weiblingen führt." — Nach diesen Worten wuchs dem Konrad wieder Hochmuth, das Blut der Wunde war gestillt, er schwang sich auf sein Pferd und ritt davon, indem er zum Ehrenhalt sagte: „Er möchte erkennen, daß ihr Haus durch die Verbindung mit solchen Leuten keine Ehre gewinnen könne, er müsse mit der meuchelmörderisch ihm vielleicht für immer unbrauchbar gemachten Hand heimreiten, und das Volk lebe schon mehrere Tage auf Kosten seines Hauses. Berthold fand sich tiefgekränkt, er schwor, daß dieser junge Hochmuth eine Art habe, seinen Zorn zu erregen, wie ihm nie etwas begegnet sei, er fühle sich auf ihn gehetzt, wie der Jagdhund auf die Fährte des Wildes, ohne genau zu wissen warum. — „Einem Verwandten läßt sich doch eher, als jedem andern, eine Kränkung überhören," antwortete der Ehrenhalt, „doch daran erkennt Euer Blut, woraus Ihr stammt; lernt es fürchten, denn selten begegnen sich zweie der Euren in Frieden und Einigkeit. Es führte uns zu weit, Euch den Grund und die Veranlassung dieses Zwistes aus fernen Zei-

Digitized by Google

ten zu erzählen, es sei genug, Euch zu warnen; in diesem Zwiste ist alles untergegangen, was die Kronenwächter und alle edlen Geschlechter, die ihnen anhangen, für die Euren unternommen und beabsichtigt hatten. Die Kronenwächter trennten deswegen die verschiednen Zweige, ließen viele in der Unwissenheit, daß sie zu diesem Geschlechte gehörten, sorgten aber für ihre Aufziehung, daß sie brauchbar sich fänden, wenn die Stunde schlägt. Aber auch mit diesen, wenn sie zufällig einen der Unsern berührten, brach Streit aus und Blutvergießen. Frau Anna hat ein Wort fallen lassen, daß Euch großes Unheil droht! Können wir hier alles bewahren? Kann nicht eine Stunde kommen, wo Konrad Euch überfällt in der Sicherheit, im Schlafe; können wir doch kaum Frau Itha gegen ihn schützen, die schon einmal am Felsen mit ihm rang, als er sie hinunter stürzen wollte. Ihn bändigt nur der Schrecken in seiner Seele, da schwankt er in seinen boshaften Entschlüssen, Mitleid und Edelmuth sind ihm fern. Herr Berthold, Ihr müßt fort, Ihr dürft noch nicht untergehen, wir brauchen Kinder von Euch, Ihr seid hier nicht sicher, ich geleite Euch mit der Frau nach Isny, die Tyrolerin mag den Wagen mit Euren Sachen nachfördern!" „Nehmt mich mit," rief die Tyrolerin, „der böse Bube verfolgt mich überall." — „Seid ruhig," sagte der Ehrenhalt, „ich empfehle Euch meinen Waffenbrüdern,

Digitized by Google

ſie kennen ihre Pflicht. — Der Beſuch war nur kurz," fuhr der Ehrenhalt fort, „aber Ihr kommt nicht um Euer Erbtheil, guter Berthold, es kann die Zeit der Noth kommen, die Euch hieher treibt, Ihr wißt die Wege und habt hier den Reichthum an allem, was der Menſch zu ſeinem Unterhalt fordern kann, überſehen; dies Feld iſt verhagelt, der Weizen nährt die Hirſche und Eber, ſeht, wie ſie ſchon herandringen, nun ſie nicht mehr zurückgejagt werden, aber jenſeits des Waldes ſind unſre Felder noch unverſehrt, die Schnitter ziehen dahin und gingen auch dieſe durch die Witterung verloren, ſo ſchützen uns Vorräthe auf zehn Jahre gegen jeden Mangel. Der ganze Felſen von Hohenſtock iſt innerlich zu einem großen Vorrathshauſe ausgehöhlt, da können wir uns ruhig belagern laſſen. Hier wo ſich der Wald öffnet, ſenkt noch einen Blick auf Hohenſtock, verwundert Ihr Euch?" — „Es liegt in einem großen See," rief Berthold, „kaum ragt der hohe Damm über das Waſſer hinaus." — „Seht," fuhr der Ehrenhalt mit Behagen fort, „ſo etwas habt Ihr weder in Weiblingen, noch in Augsburg geſehen; der Wolkenbruch hatte unſre Fiſchweiher zwiſchen den Bergen zum Überfließen angefüllt, auch iſt einer ganz abgelaſſen, um Fiſche für die Ernte zu geben, ſo können wir unſren Sumpf künſtlich anfeuchten, wenn je ein ſeltſam trocknes Jahr ſeine Oberfläche zu erhärten drohte, daß

Feinde ſich darüber hinzugehen wagen möchten. Aber das denkt Euch einmal, was bei dem wildeſten Gewäſſer, beim dichteſten Walde, bei dem höchſten Berggipfel nicht gedacht werden kann, ſo lange die Erde ſteht, ging nie ein Menſchenfuß über dieſe Fläche, als nur auf dem einzigen Wege, auf dem Damme, den der Teufel erbauen half, aber freilich zur Mitgabe Zank und Streit in dieſes Geſchlecht pflanzte, indem ſolche wunderbare Liebe für dieſen wunderbarſten Fleck der Erde entſtand, daß jeder ihn allein und einzig zu beſitzen trachtete." — „Ja, es iſt ſeltſam," ſprach Berthold, „nun ich auf längere Zeit von dem wunderbaren Schloſſe Abſchied nehme, quält es mich recht innig, daß ich nicht zum ausſchließlichen Beſitz deſſelben kommen kann, ich möchte dem Rapolt ſeinen Antheil mit meinem Hauſe abtauſchen, geht das wohl?" — „Nimmermehr!" antwortete der Ehrenhalt. — „Gott behüte mich vor dem Neſte" fuhr Anna heraus, „das ſchöne Haus in Weiblingen, wer möchte es mit dieſer Vorhölle der Langeweile vergleichen; ich athme erſt wieder friſch, ſeit ich weiß, daß wir es ſobald nicht widerſehen, noch ſchwebt mir aller üble Geruch, das rohe Wirthſchaften der Menſchen, ihr Abſterben in der Trennung von aller Welt deutlich vor, jeder ſorgte nur für Eſſen und Trinken und aß und trank, und der Hochmuth der Frauen und der ſteinerne Boden in den Zimmern, der wahn-

Digitized by Google

ſinnige Alte, der Wachholdergeruch, die fiſchig riechenden Netze an allen Bäumen aufgehängt, der Koth überall, wo ein Menſch noch zu gehen Luſt hatte, das Zanken und Schlagen mit den Dienſtleuten, die doch nicht des Herrn Willen thaten, das Diebsweſen und die Heuchelei, wo in den Städten findet ſich das alles ſo zuſammen, wie in dieſem Landleben.“ — „Frau Anna,“ ſagte der Ehrenhalt, „Ihr werdet ſicher noch einmal wünſchen, hieher zurückzukehren, verſcherzt das nicht, Ihr wißt doch nur erſt wenig von unſrem Burgleben, das Jahr iſt uns eine That, die uns vom Beginnen bis zum Schluß unter Arbeit und Feſten an ſich feſſelt, als gehörten wir nothwendig zur Welt, ja wir fühlen uns Mitſchöpfer und Mitgeſchaffene zugleich. Wer hat Euch die Grillen in den Kopf geſetzt?“ — „Jeder, der mir begegnete,“ rief Anna, „machte mich zum Vertrauten ſeiner Sorge, ſeiner Bosheit, ſeine Abſichten ſchienen durch jede Verläumderei und doch wollten ſie deren nicht Wort haben. Wie viele heimliche Liebeshändel, wie viel Eigennutz in der Liebe.“ — „Sie ſind wie die Kinder geblieben,“ ſagte der Ehrenhalt, „ſie müſſen bis an ihr Lebensende erzogen werden, ſie ſind Bauern, ſie werden nie mit ſich fertig, noch weniger mit ihren Wünſchen und mit ihren kleinen Feindſchaften, aber eben, weil ſie nie zu leben aufhören, iſt auch jedes neue Leben von ihnen zu fordern und durch ſie zu fördern.

Digitized by Google

Gebt Acht, was Eurem Hause die Bauern werden bringen, wenn sie mit Macht und Andacht sich für die Euren erheben. Ihr werdet Euch schon eines Andern bedenken und vergeßt nicht zu schweigen.“ — Jetzt drängten sich einige Kinder zu Annen hin, denen sie im Schlosse einige kleine Gaben geschenkt hatte, sie weinten und wollten sie nicht abreisen lassen. „Wie haben wir hier so schnelle Freunde und Feinde gefunden,“ sagte Anna, „sieh wie die Kinder uns mit Gewinden von Kornähren fest zu halten suchen.“ — „Die Blumen hat der Hagel nicht erschlagen,“ sagte die Tyrolerin, „Ihr weint liebe Frau, erlaubt mir, daß ich in Eurem Namen und in Eurem Grame dem Schloß einen Abschied singe.

Nun Ade, du altes Schloß,
Das da über mir gehangen,
All mein Hoffen und Verlangen,
War auch nur ein Wolkenschloß,
Nun Ade, ihr ew'gen Quellen,
Die ich gähnend angesehen,
Wenn ich hier nicht werde gehen,
Höret nicht zu fließen auf,
Denn die Welt hat ihren Lauf.

Nun Ade, du Berg und Thal,
Die um Waldes Lieblichkeiten
Ihre Felsenarme breiten,
Ihr seid doch wie überall,
Nun Ade, Ihr Kindlein kleine,

Euch

Euch alleine will ich grüßen,
Für die Gaben laßt Euch küssen,
Wißt nichts von des Schlosses Qual,
Seid wie frisches Grün im Thal.

Nun Ade, du alte Zeit,
Die in ihren Mutterarmen
Sehnlich trug ein tief Erbarmen,
Mich zu trösten war bereit,
Aber gar nichts konnt ersinnen
Und mit mir fing an zu weinen,
Thränen froren im Besinnen,
So fiel Hagel mir zum Heil
Und zerschlug die Langeweil.

Anna küßte erheitert die Tyrolerin zum Dank und Abschied, der Ehrenhalt mochte über sie schelten, er mußte sie doch nach dem verwünschten Schlosse hinsenden, um Annens Reisegeräth einzupacken, während er mit Berthold und Anna die unbequeme Landstraße über's Gebirge einschlug.

Digitized by Google

Fünfte Geschichte.

Traubenlese.

Wer sein Haus verläßt, um zu verreisen, mag ernstlich beten, daß er alle darin wiederfinde, aber unserm Berthold wurde dies Gebet nicht erfüllt. Er kam früher heim, als er versprochen hatte, und doch zu spät, Frau Apollonia trat ihm entgegen vor seinem Hause, küßte ihn und fragte, ob er wohl sei. Der alte Fingerling sei nach kurzem Krankenlager gestorben. — „So sind nun alle todt, die meine Jugend schirmten," rief Berthold, „aber ich habe Euch beide, Ihr treuen Seelen, mir gewonnen." Mit Thränen küßte er Annen und Apollonien und fühlte sich reich in ihrer Mitte. „Wo ist die Tyrolerin?" fragte darauf Apollonia, um die schmerzliche Stimmung zu zerstreuen. — „Wir wollen ein andersmal von ihr reden," sagte Berthold, „sie war ein Mann, hieß Grünewald, ein Sänger des Herzogs von Baiern, ist vom Grafen Konrad auf Hohenstock in ihrer Verkleidung entdeckt und dort gefangen zurückgehalten worden." — „Ich muß mich ewig schämen," rief Anna verdrießlich, „ließ ich sie doch aus

Digitized by Google

Mitleid während der Reiſe zweimal in meinem Bette ſchlafen, täglich mußte ſie mir die Kleider zuſchnüren, ich hatte ſo ein blindes Vertrauen zu dem Mädchen, weil ſie die ſchönſten Sprüche von Tugend und Frömmigkeit mir vorſagte, ſtreng faſtete, kein Gebet verſäumte, alles mit einem Eifer, wie es in unſrer Zeit ſelten zu finden.“ — So hatte Sabina doch recht, dachte Frau Apollonia in ſich und betrachtete ihre Tochter mit Abſcheu, doch unterdrückte das traurige Ereigniß ihren Zorn.

Berthold hatte mehr verloren, als er ſogleich überdenken konnte. Das Jahr hatte viel an ihm verändert, es hatte ihm einen zweiten Lebenslauf geſchenkt und der wich immer weiter von jenem erſten ab, der mit Fingerling und Hildegard Haus und Handlung begründete. Was er damals errungen, ſchien ihm jetzt an ſich nichtig, nur als Mittel ſeinen Durſt nach That, Wirkſamkeit und Einfluß auf die Geſchicke zu befriedigen, konnte er es noch loben. — Er gedachte jener früheren erwerbenden Zeit, wie ein lebensluſtiger Sohn ſeines emſigen Vaters, er iſt ihm dankbar, aber er mag nicht ſeinem Beiſpiele folgen, ſondern lieber dem Gelde einen zweckmäßigen Abzug verſchaffen. Die kleinen Geſchäfte der Handlung, die Fingerling ſcheinbar ohne Mühe vollbracht hatte, weil ſie mit ihm ganz eins geworden waren fielen jetzt drückend auf den Bürgermeiſter. „Ein doppeltes Leben

iſt eine ſchwere Aufgabe," ſeufzte er oft, wenn er von den nahenden Ereigniſſen träumte, und von den Arbeitern mit unzähligen Anfragen, Forderungen und Beſtellungen umdrängt wurde, „ich habe nicht die Kraft, zweierlei zugleich zu thun, zu bedenken." Anna erſchwerte ihm dieſe Aufgabe durch eine eigne ſtörrige Laune, die wohl aus ihrem Zuſtande hervorging. Von ſteter Üblichkeit gequält, hatte ſie eine Art Ärger an ihm, der die Urſache dieſer Leiden und ſich doch dabei vollkommen wohl befand. Sie konnte ihn oft nicht anſehen und Berthold ſuchte ſich dann, der Bücher und Schreibereien überdrüſſig, ein Stündlein freundlicher Unterhaltung bei Apollonien, die von ihrer Magd Sabina beſchwatzt, gar viel Böſes von ihrer Tochter ſagte, wofür ſie den guten Berthold mit der höchſten Freundlichkeit keinen Erſatz geben konnte. Verena war nicht müßig, jedesmal ihrer betrübten Frau zu erzählen, wann der Herr zu Apollonien gegangen und was die Leute ſagten, wie ſie ſo luſtig wären mit einander, während Berthold bei ihr immer tiefſinnig und geſchäftig vorbeieile. Verena wurde durch dieſes Zutragen von Neuigkeiten ihr Liebling und ihre Vertraute, von ihr erfuhr auch Anna, daß Berthold durch das Blut eben jenes Anton geneſen ſei, der zu ihr in's Fenſter gefallen. Es war gewiſſermaßen ein Dank für das geliebte Leben Berthold's, daß Anton, den Verena

Digitized by Google

für ihren Schatz ausgab, dieſe zu beſuchen Erlaubniß erhielt. Anton wußte durch Sixt, daß Berthold ihn nicht im Hauſe ſehen mochte, ſo erwartete er die Stunden, wenn jener am Brunnen zu Apollonien gegangen war, was er von ſeiner Dachſtube genau ſehen konnte, und brachte dann ſeinen Abend bei Verena zu, indem er ſich wohl bewirthen ließ, ſie malte und ihre Zärtlichkeit von ſich abwies. Der arme Junge meinte, es ſei nur die gute Küche, die ihn hinziehe und bemerkte nicht, daß er alles kalt werden ließ, um Frau Annen einen Augenblick im Durchgehen durch das Zimmer oder im Hofe zu ſehen, und daß ſein Herz frohlockte bei einem Worte, das ſie ihm im Vorbeigehen auf Verena's Bitte ſagte, um ihn zu beſtimmen, ſich bald niederzulaſſen, ſich zu verheirathen und als Meiſter ſein Glück zu begründen. Alle dieſe Beſuche erfuhr Frau Apollonia durch Sabina, die nicht ihre Schweſter Verena, ſondern Frau Anna als die Urſache derſelben angab, in der Hoffnung, daß Anton auf dieſe Weiſe am ſchnellſten aus jenem Hauſe vertrieben würde. Frau Apollonia wollte mehrmals darüber reden, aber Anna machte ſie durch ihre ſtolze Sicherheit in ihrer Meinung ſo zweifelhaft, in dieſer Unbeſtimmtheit mieden ſich beide, beide ſahen einander ſo ſelten, nie kam es zu einer Erklärung, und beide glaubten mehr auf dem Herzen zu haben, als ſich durch bloßes Beſprechen gut machen laſſe.

Digitized by Google

Auch trat eine Störung eigner Art zwiſchen alle dieſe eingebildeten Leiden. Herzog Ulrich wollte die Jagden in der Gegend von Weiblingen benutzen und beſchloß, ſich einige Tage in dem Orte niederzulaſſen. Berthold und Anna ſahen eines Morgens zum Fenſter hinaus, da war der Marktplatz von Jägern, Hofgeſinde und Hunden beſetzt. Ein dicker Herr, ganz in grünem Sammet gekleidet, ritt in der Mitte heftig zankend, und ſtieß mit ſeinem rechten Fuße einem Jäger in die Rippen, der die Hunde führte und dieſe nicht zur rechten Zeit angelaſſen hatte. Darüber verlor der Herr das Gleichgewicht und ein Jäger zog ihn in guter Abſicht wieder auf die Mitte des Pferdes. Die gute Abſicht wurde ihm aber mit Fußtritten vergolten und der Herr wackelte nach der andern Seite über, ſo daß er ganz gelinde vom Pferde herunter ſank und auf die Beine zu ſtehen kam. Jetzt ſah ſich der Herr um, den Berthold ſogleich als ſeinen Herzog Ulrich erkannte. Der Herzog ging auf ſein Haus zu, weil es bei weitem das größte und angeſehenſte in der Stadt war. Berthold eilte ihm entgegen und der Herr war ſehr gnädig, fragte ohne Aufhören, denn er wartete nie auf die Antwort, erzählte dazwiſchen recht luſtig und trocknete den Schweiß, der ihm reichlich von der Stirn floß und ſtreichelte ſeine großen Hunde, die an ihm heranſprangen und ſeine feurige Naſe berochen

Digitized by Google

Er trat ohne weitere Anfrage in's Haus und zwar in das Zimmer, wo Anna eben einiges Tischzeug zusammenlegte. Er trat auf sie zu, befahl ihr den Tisch gleich zu decken, er habe ein großes Mahl auf seinen Packpferden, ließ auch gleich spanischen Seckt bringen und Kuchen; trank, tunkte ein und fütterte Annen, wie einen jungen Falken. Anna konnte ihm nicht böse sein, er machte das alles mit einer gewissen Gutmüthigkeit, während er sich bei Berthold nach der Zahl streitbarer Männer, nach der Art ihrer Bewaffnung genau erkundigte. Bald stellte er Berthold einen neuen Voigt vor, der an die Stelle des alten hinfälligen Brix treten sollte, er nannte ihn Grünewald, sagte, er sei noch etwas neu in den Geschäften, aber vom besten Willen beseelt, sich durch ihn belehren zu lassen, er habe sich diese Stelle als Gnade für ein Trinklied erbeten, das ihn entzückt habe. Berthold war nicht wenig verwundert, den armen Sänger und die Tyrolerin jetzt in schimmernden Hofkleidern als Geschäftsmann einführen zu sehen, dagegen that Grünewald, als sähe er ihn und die Stadt zum erstenmal, und sprach von einem lustigen Vetter, den er habe, der sich überall herumtreibe und schon manchmal mit ihm verwechselt sei. Berthold war beschwichtigt durch die Dreistigkeit dieses Leugnens und Anna beschämt, aber Grünewald entwickelte ungestört eine Menge guter Einsichten über die Ver-

Digitized by Google

hältniſſe der Stadt, über ihren Weinbau und endlich auch über die Weinleſe, die an dieſem Tage ihre Freudenfeſte zu feiern begann. Der Herzog wollte alle Luſt mitgenießen, er ſetzte alle ſeine Leute in Bewegung, um im ſchönen Thale ein Mahl zu bereiten, er war heftig im Befehlen und ſehr ungeduldig, wenn einer ein Wort nicht verſtand, obgleich er eine eigne, abgekürzte Sprache ſich angewöhnt hatte, die nur ſeiner ſteten Umgebung ganz geläufig war.

So wurde nun in feierlichem Zuge nach den Weinbergen ausgegangen, der Herzog zwiſchen Berthold und Anna, ging voran, ihnen folgte die Jägerſchaar und alle Bewohner der Stadt, die nicht ohnehin ſchon draußen mit der Traubenleſe beſchäftigt waren. Oft wurden ſie auf den engen Wegen von den Ochſenwagen mit großen Tonnen eingetretnen Moſts in ihrem Marſche gehemmt, wo dann der Herzog heftig zankte, ſich aber durch Annens Zureden beſänftigen ließ, oder durch ein Lied von Grünewald auf die ſchöne Abſchiedsſtunde des Jahres. Als ſie endlich an die Stelle unter dem zerſtörten Schloſſe gekommen waren, die Grünewald zum Feſte eingerichtet hatte, welch ein Anblick, vor ihnen Weiblingen mit vielen andern Ortſchaften im Thal, unter ihnen der Fluß, umher alle gleich dicht mit Menſchen, wie mit Reben bepflanzten Berge. Beim Aufjauchzen der Jagdhörner verbreitete ſich der Jubel

Digitized by Google

durch alle Anhöhen, der die Ankunft ihres Herzogs verkündigte. Bald ſetzte ſich der Herzog zur Tafel, die von reichen Pokalen ſchimmernd, unter einem geflickten, rothen Baldachin aufgetragen war. Bald ſtieg ein Zug von halb entkleideten Arbeitern, wie es die Hitze des Tages forderte, mit Weinblättern gegürtet und bekränzt, den Berg herunter, deren vorderſten zweie ein nacktes ſchönes Kind in einer Butte trugen. Dies Kind trugen ſie zum Herzog, daß es ihm einen Kranz von höchſt ſeltenen ſpäten Weinblüthen aufſetzen ſollte, der Herzog aber nahm den Kranz mit freundlichem Danke und ſetzte ihn Annen auf den Kopf, indem er die Geſundheit ſeiner ſchönen Wirthin ausbrachte, die dann von allen Bergen wiederhallte. Und ſo geſchah bei jeder Geſundheit, die der Herzog ausbrachte, und er ſelbſt und ſeine Hofjunker ſahen ſtrenge darauf, daß jeder ſeinen Becher leerte. Grünewald allein wußte ſich von dem Trinken frei zu machen, indem er für jeden Becher ein Lied ſang, das an den Felſen wiederhallte und wurde ſtumpf ſeine Stimme, ſo ſchrie er um ſo ärger. Das Mahl war reichlich und der Wein ſtark, der Himmel wurde dunkler, die Köpfe heller, überall zündeten ſich Fackeln und Feuer, alle Arbeiter drängten ſich heran von den Bergen, hundert Melodieen pfiffen und grüßten unter einander, wer nicht mehr feſt ſtehen und ſitzen konnte, tanzte ſich wieder nüch-

Digitized by Google

tern. Hätte Berthold nur tanzen können, aber er war ſchon umgeſunken, wie viele andre, mit denen er auf Tragebahren wohlbekränzt und feſtgebunden, zum feierlichen Heimzuge gelegt war. Anna ſchämte ſich ſeinetwegen und war um ſo mehr verlegen, da der Herzog ihr ſehr zudringliche Artigkeiten ſagte und Hutten's unglückliche Geſchichte ihr vor Augen ſchwebte. Grünewald mochte an der Verlegenheit ihres Blicks ahnen, was ihr der Herzog zuflüſterte, er benutzte die Zeit, als dieſer ſich von ihr abgewandt hatte, ihr unbemerkt zu ſagen, ſie ſollte ſich nicht ängſtigen, er wolle ſie wie ſeinen Augapfel bewahren. Dann that er wieder, als ob er taumle und ſang: „Grunzt ihr meine lieben Schweine, ich bin der verlorne Sohn, und ihr ſinget als Gemeine, was ich ſinge von dem Thron.“ Und nun ſprang er in das Fenſter des alten Schloſſes und fing an gräuliche Geiſterhiſtorien vorzutragen, von Verſtorbenen, die zu einem Feſtmahl gekommen, von Geiſtern, mit denen Menſchen gerungen hätten und die ihnen ſchreckliche Schläge gegeben. Der Herzog verbot es ihm kleinlaut, es half nichts, denn alle waren zu ſo etwas Übernatürlichem durch Rauſch und Nacht geſtimmt. Zuletzt erzählte er von einem Kobold, der, wie er gehört, am Brunnen Berthold's zu Weiblingen hauſe, auch Nachts das Haus durchziehe. Das wurde dem Herzog zu arg, er ſah ſich ängſtlich um und wagte

Digitized by Google

nicht zu reden, endlich sprach er unordentliche Worte, weil er sich der Furcht schämte und brach auf. Grünewald flüsterte Annen zu: „Nichts in der Welt fürchtet der Herzog so kindisch, wie Geister, sie müssen ihn in der Jugend schrecklich untergekriegt haben, weil sie seine Bosheiten wohl merkten; die Geister sollen Euch diese Nacht gegen ihn bewahren.“

Diese Worte gaben Annen ein besseres Vertrauen, sie hörte die zudringlichen Reden des Herzogs kaum, als er wieder Muth gefaßt hatte, sondern blieb mit Berthold beschäftigt, der auf der Bahre heimgetragen wurde und zuweilen seufzte. Überhaupt stand der Rückzug im grellsten Widerspiel mit der Pracht des Hinzugs; die Menge drängte sich verwildert der Stadt zu, auch der Herzog empfing manchen Stoß, den er ungeduldig mit Gegenstößen erwiederte, die oft den Unschuldigsten trafen. Ein scharfer Nachtwind erlöschte die Fackeln und die eignen Leute des Herzogs achteten seiner wenig mehr in der Dunkelheit. Im Hause Berthold's änderte sich das alles. Der Herzog wurde feierlich von den Zurückgebliebenen empfangen, auch war ein Nachtessen bereitet und er befahl für ihn und Annen zu decken. Da entschuldigte sich Anna mit ihrer Ermüdung, aber er ließ sie nicht fort, er warf sich vor ihr nieder, sprach mit Rührung, daß sie alle seine Sinne verwirre, seine festen Entschlüsse für das Wohl seines Landes breche, ihn

Digitized by Google

zur Wuth und Feindschaft entzünde, wenn sie es ihm nicht gewähre, die letzte Hälfte der Nacht mit ihm zu theilen. Seine Beredsamkeit ließ sie nicht zu Worten kommen, er mochte eine Stunde ohne Aufhören zu seinen Gunsten gesprochen haben, als die Hofjunker das Mahl forttrugen und er mit zuversichtlichem Lächeln befahl, seine Nachtkleider zu bringen.

Anna empfahl sich in Verlegenheit, er versprach ihr zutraulich, bald nachzukommen, Berthold schlafe so fest, daß er sie nicht stören werde und seine Leute schicke er alle in's Nebenhaus, daß keiner sie belausche und verrathe, sie möchte gleiche Vorsicht brauchen. Auf ihre Gegenrede hörte er nicht, er ging in sein Zimmer und sie ging in ihr Schlafzimmer, entschlossen zu entfliehen. Aber Verena kam ihr mit der Nachricht entgegen, das Haus sei von den Wachen des Herzogs mit dem Befehle besetzt, Niemand ein- oder auszulassen. Anna fragte, wie sie das erfahren habe? Das Mädchen berichtete, daß Anton bei ihr auf Grünewald warte, der ihm Kleider, viele Schlüssel und einen beleuchteten, als Gesicht ausgeschnittenen Kürbis habe bringen wollen, denn Anton solle diese Nacht einen Geist spielen, aber Grünewald bleibe aus und als sie nach ihm sich umsehen wollen, sei sie von der Wache zurückgewiesen. Sie klagte, daß sie nun gezwungen wäre, Anton die ganze Nacht zu beherbergen. — „Das wird Dir keine Qual sein,"

Digitized by Google

ſagte Anna und konnte ſich der Thränen nicht erwehren, „aber wo finde ich Hülfe gegen alle Qual, die meiner wartet, nun Grünewald mit ſeiner Klugheit mir fehlt.“ Sie machte den Verſuch, ihren Berthold zu erwecken, aber ſein tiefer Schlaf ließ ahnen, daß ſchlafbringende Mittel ihm in dem Weine beigebracht worden. Dieſe Tücke des Herzogs erregte ihren Zorn, das Drachenmeſſer bewegte ſich in ihrer Hand, aber die Gefahr für Berthold, die daraus entſtehen konnte, drängte auf andere Mittel. Sie erzählte Verena ihre Noth, ſie beſchwor das Mädchen, ihr Rath zu geben, denn alle ihre Klugheit gehe in Zorn und Sorge unter. Verena beſann ſich und ſprach endlich, daß ſie ſich ihr aufopfern wolle, wenn ſie ihr ſchwöre, alles vor Anton geheim zu halten und ſie auszuſtatten, auf daß Anton ſie heirathen könne. Anna verſprach alles, ohne ihre Abſicht zu errathen. Als aber Verena jetzt ihre Kleider anzog und ſie nöthigte, in das Zimmer zu Anton ſich zu begeben, da errieth ſie, daß dies liſtige Mädchen, das ungefähr in gleicher Größe mit ihr, im Bunde mit der Nacht, den Herzog anführen wolle. Sie wollte ihr danken, aber Verena antwortete: „Mir koſtet es wenig und Euch hilft es viel.“

Anna ging jetzt zu Anton und erzählte ihm, ſie ſei nicht ſicher in ihrem Zimmer und wolle von ihm bewacht, die Nacht dort zubringen, ſie habe Verena

Digitized by Google

als Schildwacht ausgestellt. In ängstlicher Stille harrten sie, denn Anna quälte sich immer mit innerem Vorwurfe, daß eine Andre sich aufopfere und Anton ärgerte sich daß Grünewald ihn so habe sitzen lassen und daß Frau Anna sich ängstige, obgleich er ihr tausendmal geschworen, daß er jeden niederschlage, der Gewalt gegen sie üben wolle; auch beteten beide, als es zwölfe schlug und sie Tritte im Gange vernahmen. Da sauste es um sie her und lichte blaue Flammen blickten durch die Ritze der Thür, die Tritte wichen von dem Gange in Eile und mit großem Krachen, als ob ein Stückfaß die Treppe hinunterrolle, schien ihr Feind diese herunter zu fallen. Die Flammen waren verschwunden, aber sie wagten nicht, hinaus zu blicken, obgleich Anton einmal über das andre rief: „Der Grünewald ist listiger, als ein Mensch denkt."

Erst nach einer halben Stunde blickte Anton auf den Gang, kein Feuerdunst war zu bemerken, aber in die Thür war eine Faust mit aufgehobenem Zeigefinger eingebrannt, wo die Flammen durch die Ritze gespielt hatten. Das berichtete er und lähmte Annen noch mehr in ihrem Vorsatz, Verena zu besuchen, wer konnte ihr zusichern, daß sie nicht den Herzog dort finde und daß der Gefallene wirklich der Herzog gewesen. „Erzählt mir etwas aus Euren Begebenheiten," sagte Anna, „das wird mich zerstreuen und

Digitized by Google

wach erhalten, bis das Licht am Himmel und unſre Feinde auf Erden uns Einſicht in dieſen Handel verſchaffen."

„Warum waret Ihr damals ſo entſetzt vor dem Ehrenhalt?" — „Euch kann ich nichts verſchweigen, liebe gnädige Frau," antwortete Anton, „aber ich verrathe Euch ein ſchreckliches Geheimniß und wenn Ihr es nicht bewahrt, ſo trifft mich gar bald die Rache der boshaften Geſellen der Kronenwächter. Habt Ihr je von Hohenſtock gehört?" — „Freilich," ſagte Anna ſehr geſpannt, „Gott ſei jedem gnädig, der da zu hauſen gezwungen iſt." — „Da erlebte ich frohe Tage," antwortete Anton, „mein Vater war wohl zuweilen ſinnlos, aber immerdar ſehr gut gegen mich und Konrad meinen Bruder. Zwiſchen uns beiden hatte es eine ſonderbare Bewandniß. Der Vater hatte alle ſeine Kinder verloren, wir waren ſpät nachgeborne Zwillinge. Die Freude über uns verwandelte ſich in tiefe Trauer, als die gute Mutter nach der ſchweren Geburt ihr Leben aufgab. So wurden wir, die erſt ſo eifrig erſehnt worden, ganz vernachläſſigt. Wir wurden in den erſten Lebenstagen einander ſo ähnlich, daß wir mit einander verwechſelt wurden und daß bald keiner wußte, wer von uns zuerſt geboren, wer von uns beiden in der Nothtaufe den Namen Anton und welcher den Namen Konrad erhalten hatte. So trieb der Teufel mit uns

Digitized by Google

ſein Spiel und wir wußten lange nichts davon, denn es ſollte verheimlicht bleiben, daß wir einander nicht anfeindeten. Das hatten ſie nicht nöthig zu befürchten, wir beiden Brüder waren ſo unzertrennlich von einander auf der Welt, wie im Mutterleibe und als Konrad die Geſchichte einmal von den Kronenwächtern abgehorcht hatte und daß ſie den Stärkſten von uns für den Älteſten erklären wollten, da gab ich kaum darauf Achtung. Ich dachte gar nicht, daß dieſe Entſcheidung für mich Folgen habe, daß ich meinem Konrad ſo bald entriſſen werde. Aber einige Tage ſpäter ward ich in der Mitternachtsſtunde von Geharniſchten aus dem Bette genommen, in einen Mantel eingeſchlagen und auf ein Pferd gebunden. Das war eine Schreckensnacht, es ging ſo eilig fort, daß die durſtenden Pferde kaum ihre Zungen in den Quellwaſſern kühlen durften, durch die wir ritten. Wir ſtiegen von den Pferden, da ging's über Höhen, in unterirdiſchen Gängen durch die Felſen, über Gewäſſer. Die Augen wurden mir zugebunden und als mir die Binde abgenommen, ſaß ich einſam mit einem Löwen in einem blühenden kleinen Garten. Ich war in der Kronenburg, wer könnte ſie Euch beſchreiben! Aber alle ihre Wunder erfreuten mich wenig; der Löwe ward mir gleichgültig, ich ſchrie nach meinem Konrad, weil ich ohne ihn nicht ſpielen konnte. Konrad's Muthwille war unerſchöpflich im Erfinden

von

von allerlei Streichen, die ich ihm ausführen mußte; ich ſchwor, daß ich nichts eſſen, daß ich zu ihrem Gram verhungern wolle, wenn ſie mir Konrad nicht ſchafften. Als ſie meinen Ernſt merkten, berathſchlagten ſie untereinander. Nach wenig Tagen ward Konrad in meine Arme geführt. Nun war es eigen, wie ſich Konrad in den wenigen Tagen geändert hatte! Es mochte ihn kränken, daß ich als der Älteſte anerkannt worden, er mochte gar nicht davon ſprechen, er ſah mich ſcheu an. Da ich mir alle Mühe gab, ihm zu verſichern, daß, wenn ich erſt erwachſen, wir Krone und Burg mit einander theilen wollten, ſo wurde er muthwillig, wie er geweſen. Wir ſpielten den Kronenwächtern manchen Streich, bemalten ihnen die Geſichter, wenn einer einſchlief, ſchmierten dem Löwen Butter auf die Naſe, daß er tagelang danach leckte, kratzten allerlei Fratzenbilder in die gläſernen Wände. Er war unerſchöpflich in ſolcher Erfindung und ich in der Ausführung und niemals verrieth ich ihn, ſondern ertrug die Hiebe mit der Klinge ganz allein, die mir dafür von den Kronenwächtern zuerkannt wurden. — So vergingen ein Paar Jahre, in denen ſie mich und Konrad zu allen Künſten und Kunſtſtücken einübten. Die Thürme kletterte ich in die Höhe, als wäre ich ein Eichhörnchen, eben ſo die Felſen umher, ich konnte mit den Fiſchen um die Wette ſchwimmen und tauchen. In dem allen war ich

Digitized by Google

Konrad überlegen, aber um ihn nicht zu kränken, verbarg ich gar oft, daß ich mehr als er leisten konnte; was konnte er dafür, daß ihm der Himmel nicht so viel Kraft und Ausdauer verliehen hatte. Eines Tages kam ein Geflüster unter die Kronenwächter, wir wurden beide in ihre Mitte berufen. Sie erklärten uns, daß der Tag gekommen sei, uns zu bewähren, unsern Feind zu vernichten, der Kaiser Maximilian habe sich in unser Gebirge gewagt und stehe dort auf einem Felsgrat, er würde uns vernichten, wenn wir nicht den Muth hätten, ihn herab zu stürzen; als Wahrzeichen der That sollten wir sein Schwert, das Schwert Karl's des Großen, dessen er sich angemaßt, dem Zerschmetterten abnehmen und heimbringen. Konrad sagte, der Felsgrat sei zu steil und unersteiglich, ich zeigte mich gleich muthig zu dem Unternehmen, der Kaiser war mir durch die Erzählungen der Kronenwächter zu einem Drachen verfabelt, den zu vernichten höchstes Verdienst schien. Als Konrad mich bereit sah, ging er zagend mit, kehrte aber wieder um, als er den steilen Felsen vor sich sah. Ich kletterte ohne Sorgen hinauf, wo der Kaiser sich verstiegen hatte, und sah ein mildes Antlitz im Gebet ergossen, in seinen Untergang ergeben und doch voll Vertrauen zum Himmel. Solch einem Antlitz widerstehe, wer aus Felsen gehauen, ich beschloß, den Kaiser zu retten, führte ihn zu einem Wege, den ich beim

Jagen kennen gelernt hatte und erbat mir zur Belohnung sein Schwert. Er streichelte mich mit der Hand, küßte das Schwert und gab es mir. Mit diesem kam ich gar beunruhigt zurück, ob ich auch frech genug, den Wächtern seinen Tod vorlügen könnte, das Lügen war mir immer so schwer und darum blieb keiner meiner bösen Streiche unbestraft. Konrad kam mir zum Glück entgegen, ich fragte ihn um Rath. Er sagte mir, die Wächter hätten schon wahrgenommen, daß ich den Kaiser nicht herabgestürzt hätte, das Schwert sei schon geschliffen, um mich zu enthaupten, er sei mir heimlich entgegen gegangen, mich zu warnen, denn so gewiß die Steine unter unsern Tritten den Berg nicht hinauf, sondern herunter rollten, so gewiß würde mein Kopf zu Boden fallen. Ich hatte schon einen Kronenwächter hinrichten sehen, gleich war die Flucht beschlossen, ich wußte alle geheime Wege und Stege, Konrad gab mir einiges Geld, das ein Kronenwächter verloren, dem ich die Tasche aufgeschnitten hatte; zuletzt tauschten wir noch mit den Schwertern, weil er meinte, das kaiserliche sei mir zu schwer und könne mich mit seiner Pracht verrathen. Ich mußte ihm versprechen, so weit zu wandern, bis ich das Meer vor mir sehe, sonst erreichten mich dennoch die Kronenwächter." — „Gewiß hat Euch Konrad betrogen," unterbrach ihn hier Anna, „ich darf Euch jetzt nicht mehr vertrauen, aber vielleicht erzähle ich

Euch bald mehr von der Sache, als Ihr ſelbſt wißt.“ — „Hat der Ehrenhalt auch davon geſprochen?“ fragte Anton ängſtlich, „hat er mich ausgekundſchaftet, ich bin verloren, wenn ſie mich fangen, ich kenne ihre Strenge, wohl mancher Kopf liegt getrennt vom Rumpf auf der Kronenburg, ſie üben das ſtrenge Recht unter ſich und über uns unglückliche Hohenſtaufen, die grauſamen Kronenwächter!“

Allmählig ging Erzählung und Nachdenken in Schlaf unter. Von allen zuerſt wachte Berthold auf, ein heftiges Weh ſchraubte ſeinen Kopf zuſammen, ſeine Zunge lechzte, er blickte um ſich und befand ſich in ſeinem Schlafzimmer und ſeinem Bette. Er glaubte Anna neben ſich zu erblicken, es war ihr Nachtkleid, aber ſie war ihm ſo fremd geworden in der Nacht, er rieb ſich die Augen. Endlich bemerkte er, es ſei Verena und verwunderte ſich noch mehr, wie das Mädchen in die Kleider und an den Ort gekommen ſei. Aber Verena hatte ſich ſo lange gegen den Schlaf gewehrt, daß ſie jetzt nicht ſo leicht zu erwecken war. Er ging in das Zimmer der Verena, um ſich Aufſchluß zu verſchaffen und fand Anna auf einer Seite des Tiſches und Anton auf der andern eingeſchlafen. Ehe er ſie erwecken konnte, pochte ſchon ein Jäger an, der Berthold befahl, ſogleich zum Herzog zu kommen. Da er angezogen zu Bette gebracht worden, ſo forderte es nur einen

Digitized by Google

Augenblick, sich in Ordnung zu bringen, er folgte dem Boten, ohne etwas von dem Zusammenhange aller Ereignisse zu wissen.

Berthold nahm sich zusammen, als er beim Herzog eintrat, die Neugierde hatte fast sein Kopfweh unterdrückt, er fragte ehrerbietig, wie der Herzog unter seinem Dache geschlafen. — „Schlecht," sagte der Herzog, „ich habe das Unglück gehabt, aus dem Bette auf den Stiefelknecht zu fallen, die Stirn ist wund, das Auge entzündet, ich brauche schon die halbe Nacht kalte Umschläge und jetzt läßt der Schmerz etwas nach." — Berthold bedauerte ihn und sagte, daß er sich nach dem Rausche auch übel befinde, zugleich äußerte er seine Verwunderung, wie der Wein des Herzogs so betäubend auf ihn gewirkt habe. — „Ich bin daran gewöhnt," sagte der Herzog, „er ist mit türkischem Mohnsaft in der Gährung versetzt, aber es gefällt nicht Jedermann. Wie haltet Ihr es aber in dem Hause aus," fuhr er fort, „das könnte ich nicht vertragen." — Berthold fragte, ob ihn Wanzen oder Mücken geplagt hätten? — „Nein, die Geister meine ich," antwortete der Herzog, „hier halte ich es keine Nacht mehr aus bei den leuchtenden Gestalten, wie alte Kaiser mit feurigen Kronen, die einem so dicht vor den Augen herumziehen, daß man meint, sie springen in die Augen und dann die heftigen Blitzschläge durch alle Glieder. Ihr seht

mich ungläubig an! Laſſen wir das, ich habe Wichtigeres mit Euch zu verhandeln."

Nun erzählte der Herzog mit Auflodern, die Reutlinger hätten ſeinen Voigt von Achalm erſchlagen, was Berthold ſchon wußte, blos weil er in ihrer Stadt über einen Reutlinger geſpottet hatte, den der Herzog vorher hinrichten laſſen. Er wolle jetzt ſein ganzes Land bewaffnen. — „Gegen die eine Stadt?" fragte Berthold. — „Nicht wegen der Reutlinger muß ich mich bis zum Kinn verſchanzen," antwortete der Herzog, „Ihr werdet bald mehr hören. Es harren zwölf Edelknaben mit Abſagebriefen von dem ſchwäbiſchen Bunde vor dem Thore, weil ich in aller Eile das Reutlinger Stadtgebiet verwüſten ließ." — Bei dieſen Worten wurde er ſo zornig, daß ihm zwei Blutſtrahlen aus der Naſe ſprangen. Berthold reichte ihm Waſſer und der Herzog ſagte: „Der Aderlaß hat mich beruhigt, ich will jetzt den Boten, die vor den Thoren harren, entgegenreiten und Ihr begleitet mich."

Der Herzog auf einem hohen ſchweren Falben, Berthold auf ſeinem braunen treuen Rennpferde, umgeben von Grünewald und der großen Schaar Diener, ritten vor's Thor, wo die Edelknaben harrten. Der Herzog winkte ſie zu ſich, ſie überreichten ihm die Abſagebriefe, die an den Spitzen ihrer Spieße befeſtigt waren und er ließ jedem dafür eine Flaſche

Digitized by Google

Most an den Spieß hängen mit freundlichem Gruße und so schmecke der diesjährige Wirtemberger Most und wenn er klar gegohren, würde es zwischen ihnen auch klar sein.

Die Edelknaben wurden entlassen, der Herzog sprach eifrig von der Sicherung der Stadt gegen den schwäbischen Bund und Grünewald sehr gelehrt von allen Arten der Befestigung. Endlich bestellte er noch durch Berthold einen Gruß an Frau Anna und daß er bald wieder kommen werde und gab seinem Pferde die Sporen, um nach Schorndorf zu reiten. Ihm folgte ein zahlreicher Jägerhaufen zu Roß und zu Fuß, mit Hunden und Falken, mit Küchenwagen und Zelten, als ob ein Volk mit Hab und Gut auswandre.

Alle Stille blieb nun in der Stadt zurück, die Einwohner konnten ruhig die Traubenlese fördern und Berthold hatte endlich Zeit, sich nach dem Zusammenhange aller der Begebenheiten zu erkundigen. Aber Grünewald wußte ihm nur zu berichten, daß er durch die Vorsichtsmaßregeln des Herzogs in seinem Geisterspaß gehemmt worden sei, er hätte dem Anton einen Kürbis und Ketten überbringen wollen, aber die Wachen hätten ihn nicht eingelassen. Im Hause hörte er von Annen den ganzen Verlauf, so weit sie ihn wußte und küßte sie tausendmal für ihre Vorsicht und hätte dem Anton gern gelohnt, daß er

Digitized by Google

ſich ſo willig zu der Geiſterfahrt gezeigt, aber dieſer war ſchon nach Hauſe zu ſeinem Meiſter geeilt. Frau Apollonia kam und klagte, wie ihr die Jäger in der Küche ſo viel Schaden gethan, aber heimlich quälte ſie ſich, daß Anton, wie ihr Sabina erzählt, die Nacht bei Annen zugebracht habe. Alle waren verwacht, verſtimmt, ſie beſchloſſen, einmal wieder den alten Anno, den Einſiedler, auf den Weinbergen zu beſuchen. „Vielleicht iſt's der letzte ſchöne Abend im Jahre," ſagte Berthold, „er will auf außerordentliche Art gefeiert ſein, und der Alte hat eine höhere Freude an der Traubenleſe, als wir geſtern mit allem betäubenden Geſchrei erreichen konnten."

Der Weg in ſeinem leiſen Anſteigen auf mancherlei Krümmungen, zerſtreute ſie mit ſtets wechſelnder Anſicht, ſie holten aus den Weinbergen Berthold's die ſchönſten gelben Trauben und erfriſchten ſich an dem edlen ſchuldloſen Safte, den die wilde Gährung in den Tiefen der Keller bald zur wilden Raſerei verführt. Mit dieſer Gabe ſtiegen ſie weiter hinauf, wo Anno wohnte, den ſie im Gebete vor ſeiner Hütte trafen. Der Platz, wo ſie geſtern an der Burg zum Schwärmen gezwungen waren, lag tief unter ihnen, wie ein niedriges Erdenleben, hier fühlten ſie ſich dem Himmel näher. Der alte Anno empfing ſie freundlich, dankte für ihre Gabe und ſagte, er habe an dem

Digitized by Google

Tage ſchon eine herrliche Gabe erhalten, von einem jungen Maler Anton ein frommes Muttergottesbild. Anna ſah ſich mit Beſchämung in dem Bilde wieder, auch Apollonia ſah ſie bedeutend an, nur Berthold war mit dem Einſiedler allzu ſehr beſchäftigt, um dies zu beachten. Dieſer erzählte ihm ſeine Geſchichte, wie er ſchon neunzig Jahre, vielleicht noch älter ſei, wie er ſo lange im Dorfe unten gewohnt habe, als er noch viele Kinder und Kindeskinder gehabt. Als ſie ihm aber allmählig abgeſtorben und er ihr Erbe geworden wäre, da hätte ſich ihm in ſeinem Gram eine andre Freude und ein andres Leben eröffnet und er könne die Ereigniſſe dieſer Welt von da an nur immer als Gleichnißreden zur Belehrung, aber nicht als etwas, das an ſich beſtehe, anſehen. Von da an habe er alle Sorgen, aber nicht den Fleiß aufgegeben, denn was er auf ſeinen Äckern und Bergen über ſein Bedürfniß gewinne, das ſchenke er frommen armen Leuten, die es bedürften, oder denen, die ihn in guter Beſinnung beſuchten. Die Geſellſchaft wurde bei der Erzählung immer ſtiller und aufmerkſamer. Er ſprach zuletzt von der Seligkeit reicher Ernte und von der Erziehung des Menſchen in dem Reichthum himmliſcher Gaben, die in der Ernte irdiſch ausgeſprochen würden; „wie viel herrlicher iſt dieſe,“ rief er, „als die Erziehung in Reue und Jammer, aber

Digitized by Google

Sechste Geschichte.

Das Todaustreiben.

Wie mag die Erde sich scheuen, wie möchte sie so gern ihren Lauf zurückwenden, wenn sie in den Winterhimmel tritt, der alle ihre Saaten verschüttet. Sie ringt vergebens gegen ihren eignen Umschwung. — Ob die Thiere wohl ihr Leben rühmen mögen, welche auf einen Jahreslauf beschränkt, nur Frühling und Sommer kennen? Oder ob sie neidend zu den überlebenden Geschlechtern hinblicken mögen, ehe sie sich vor der kalten Luft verkriechen? Thörigter Neid, sie wissen nicht, wie die Bienen trauern, wenn sie ihren Vorrath in der Winternoth angreifen müssen, denn sie hatten ihn nur zur Erinnerung der Blumenküsse zusammengetragen. Sie wissen nichts von der Gefangenschaft der Fische, wenn sich ihr Mund an der harten Eisdecke, die sie unbemerkt umschlossen hat, blutig stößt, wie sie erschrecken, wenn der Hirsch neugierig auf die Eisdecke klopft, weil ihm verlangte nach dem klaren Bache und das Wasser ihm in Stein verwandelt ist. Der Winter kommt den Thieren und den Menschen zur Verwunderung, nur wenige wissen

ihre Zeit voraus, wie die Waſſerlilien, die zum Blühen in rechter Zeit ihre ſtrahlenden Häupter über die Oberfläche der Gewäſſer erheben, um dann genügſam und ruhig in den Abgrund ſeliger Erinnerungen bis zur Wiedergeburt zu verſinken.

Ein harter Winter war dem ſchönen Herbſte gefolgt und während der Moſt zu Wein wurde, froren die Reben, an denen er gewachſen. Berthold wurde am Neujahrstag durch ein Beben ſeines Bettes erweckt, und wollte erſt nicht glauben, die Erde habe gebebt, bis die Nachrichten von allen Seiten kamen und eingefallene Schornſteine ſie beſtätigten. Die treue Muttererde bebt, dachte er im Stillen, die treue Mutter hat mir kein Lebenslicht zum neuen Jahre überbracht und Anna denkt an ſo etwas nicht. Aber dieſe kleine Sorge ging ihm ſchnell in der ſchwereren für ſeine Stadt unter. Durch die Hoffnung eines Kindes hatten ſich ſeine Stadtpläne, die ihn ſchon immer beſchäftigt, über das mitlebende Geſchlecht hinaus, über entfernte Zukunft ausgedehnt. Die Stadt ſollte ſich frei und ſelbſtſtändig erheben, wie Reichsſtädte, nur dazu waren ihm die Anmahnungen der Kronenwächter, ſich dem ſchwäbiſchen Bunde anzuſchließen, willkommen. Grünewald, der gar keine Meinung über ſo etwas hatte, aber alles ſehr geſchickt auszuführen verſtand, gab ihm in allem nach, hatte er ſich doch überhaupt nur darum in die Gunſt

Digitized by Google

des Herzogs geſchmeichelt, um in der Nähe Annens mit Anſehen aufzutreten. Auch der Neujahrstag verging, wie ſo mancher andre Tag in vergeblichen Berathſchlagungen mit ihm, wie die Unternehmung des Bundes zu beſchleunigen ſei, da die Erde ſelbſt zu ungewöhnlichen Unternehmungen geneigt ſcheine; das Unternehmen konnte in der Kälte nicht zur Geburt kommen. Der Froſt in den nächſten Tagen nach Neujahr ſtieg immer noch, die älteſten Eichen ſpalteten ſich, der edle Kaiſer Maximilian ſtarb und Berthold betrauerte ihn aufrichtig und war mit den öffentlichen Trauerfeierlichkeiten beſchäftigt. Da kam Botſchaft vom Herzog Ulrich, der Reutlingen trotz dem Froſte belagerte, daß ſie die Rüſtungen beſchleunigen und ihm Leute ſenden möchten. Berthold und Grünewald ſtellten ſich dem Willen des Herzogs ergeben, aber je eifriger ſie ſich zur Förderung der Rüſtung anſtellten, deſto weniger vollbrachten ſie. Der Ehrenhalt kam jetzt und verſprach die nahe Ankunft der Schaaren des ſchwäbiſchen Bundes, aber es zögerte ſich, wie mit allen Unternehmungen, die aus dem Entſchluſſe vieler hervorgehen ſollen. Reutlingen mußte ſich ergeben, vom Geſchütz in ſeinen weſentlichen Befeſtigungen zerſtört, während die Gräben zugefroren waren. Der Herzog hielt einen feierlichen Einzug, die Bürger mußten ihm huldigen, die Reichsfreiheit war verloren,

Digitized by Google

wenn der ſchwäbiſche Bund noch länger zögerte. Berthold hätte verzweifeln mögen, während er Freudenfeſte zur Ehre dieſes Zuwachſes des Herzogthums veranſtalten mußte.

Der Wind wendete ſich, die Zeit war im Nichtsthun vorgerückt, der Frühling ließ wie ein beſcheidner Freund erſt anfragen, während Berthold vor der Thüre ſtand (wie er nach dem Mittageſſen zu thun pflegte), um nach ihm ſich umzuſehen, ob er nicht bald komme. Er fühlte ſich in Frühlingsahnung ganz wehmüthig. Da blies es vom Thurme, den er als Kind bewohnte, in großem Jubel ſchrieen alle aus den Häuſern, doch wußte er nicht gleich, was es bedeute, weil er als Kind nicht unter die Leute gekommen war. Da ſah er den beſchrieenen Gaſt über den Markt ziehen, es war der Storch. Gleich liefen die Kinder aus allen Häuſern am Markt zuſammen, jedes brachte Stroh oder Lumpen, und die größten verfertigten eine gewaltige Strohpuppe, während die kleinen mit Tellern in die Häuſer liefen, um ihren Lohn einzufordern, daß ſie den Winter aus der Stadt vertrieben; ſie kamen auch zu Berthold, der ſie reichlich beſchenkte. Nun begann der große Zug der Kinder, die Strohpuppe wurde an einem langen Seile geſchleift und alle ſchrieen: „Nun treiben wir den Winter aus, den Tod aus unſrer Stadt hinaus.“ Wie junge Roſſe wiehernd einen Leichenwagen ziehen,

Digitized by Google

mit den Gebissen spielen, die sie lenken, sich von der Erde aufbäumen, der sie doch nicht entlaufen können, so erschien unserm Berthold in seinem betrübten Herzen der fröhliche Zug, er wußte nicht, welche Freude ihm an dem Tage bevor stand, was ihm der Storch an dem Tage gebracht hatte. Anna hatte ihn an dem Tage nicht sehen wollen, sie war krank, auch das machte ihn sehr beklemmt. Da glaubte er ein Kindergeschrei in seinem Hause zu vernehmen, er horchte noch einmal, da kam Frau Apollonia mit freudigem Auge und fast athemlos die Haustreppe herunter, und schrie: „Ein Sohn, ein Sohn!" Berthold fühlte sich selbst entrissen von Freude, er stürzte die Treppe hinauf in's Zimmer, die Thränen liefen ihm in seligem Entzücken über die Wangen, schon sah er das Kind, wie es im Bade sich allmählig von dem Ärger beruhigte, aufs Trockne versetzt zu sein. „Wie schön ist der Knabe," rief er, „gleicht er nicht dem Christuskinde an unserm Giebel, wie soll ich Dir danken, Anna, alle Mühe, alle Qual, die Du bei dem Kinde ausgestanden hast, und wie schön blickst Du mich an aus Deiner Schwäche." Frau Apollonia war bei den Worten Berthold's erbleicht, sie sah das Kind ernstlich an, es war das vollkommenste Abbild des Kindes am Hause und dies das vollkommenste kindlichste Bild Anton's. In ihrer Verlegenheit winkte sie Berthold, das Zimmer

zu

zu verlaſſen, es ſei nicht gut, die Wöchnerinnen in ihrer erſten Ruhe zu ſtören. Aber er war nicht fortzubringen von dem Kinde, er ſaß da betend wie einer der heiligen drei Könige, und freute ſich immer, daß ſein Kind dem Chriſtuskinde gleiche. Als es endlich eingeſchlafen war und er fühlte, wie er nur hindre, ſtatt zu helfen, und die Straße laut wurde, ſchlich er ſich fort und trat vor die Hausthüre. Da kamen die Knaben von ihrem Zuge zurück, die Winterpuppe war in die Rems geworfen, ſie brachten ſtatt ihrer eine grünende Maie und indem ſie dem Bürgermeiſter das erſte Zweiglein davon darboten, ſangen ſie:

So viel Blätter an dem Strauß,
So viel Kinder in Dein Haus,
Wünſchet Dir die Engelſchaar.

„Mit dem einen iſt's ſchon wahr!“ fiel Berthold ein und wendete ſeine Taſche um, ihnen alles Geld zu ſpenden, was er bei ſich trug, ſie ſollten ſich an dem Tage recht luſtig machen, dabei zeigte er auf ſeinen Giebel und ſprach mit Jubel: „Seht Kinder, ſo ſieht mein Kleiner aus.“ Apollonia ſtand hinter ihm und ſeufzte in ſich und dachte: Wie ſoll ich den armen Mann von der unſeligen Ähnlichkeit abbringen, er breitet ſeine eigne Schande aus, die Wartfrauen nennen ſchon den Kleinen ihren heiligen Anton Berthold ahnete nichts von dem Geſchwätz in ſeiner

Digitized by Google

Seligkeit, er konnte sich nicht enthalten, Anton von Herzen zu küssen, der zufällig den Zug der Kinder mitgemacht hatte, um ihn zu zeichnen und nun zurückkam. Er führte ihn in seine Rüstkammer zu den schönen kleinen Puppen, mit denen er selbst einst sich die Zeit vertrieb und freute sich mit ihm, wenn sie den Sohn da zum ersten Mal hinführen, ihm die Puppen zum Spiel übergeben wollten. Anton sollte das Kind malen, sobald es nur ein wenig ausgebildet wäre. Dem Anton schenkte er für die leichte Zeichnung des Todaustreibens einen schönen rothen Mantel mit goldner Einfassung. Anton ging so stolz aus dem Hause, als ob er sich den Doktormantel verdient hätte, oder, wie die Leute sagten, als ob alles mit dem Mantel christlicher Liebe zugedeckt werden sollte. Grünewald schüttelte mit dem Kopfe, als er am Abend zu Frau Apollonien ging, und sprach erst mit ihrer Magd Sabina über Berthold's Kind und dann mit ihr, als sie gerufen worden, denn er ließ sich mit allen Leuten ein und hatte gar kein Geheimniß.

Digitized by Google

Siebente Geſchichte.

Die Gräber der Hohenſtaufen.

Kaum vier Wochen waren ſeit der Niederkunft vergangen, Mutter und Kind waren friſcher und ſchöner, als je eine Wöchnerin und ein ſo junges Kind in Weiblingen geſehen und die Ähnlichkeit beider mit dem Bilde am Giebel wuchs zu Berthold's Freude mit jedem Tage. Eben ſo wuchs das Gerede der Leute in der Stadt und Anton's Verlegenheit dabei, der ſich keiner Schuld bewußt war. Wie oft verwünſchte er den Einfall, ſich ſelbſt in dem Chriſtuskinde abgebildet zu haben und meinte es frevelhaft, ſeit ſich Frau Anna daran verſehen habe, denn alle Weiber in der Stadt narrten ihn damit und verlangten, daß er ihnen Bilder auf den Giebel malen ſolle, die Männer aber ſtellten ſich, als ob ſie ihn gar nicht mehr in ihren Häuſern dulden dürften. Mitten in dies Gerede, das Grünewald in ſeiner unabweislichen Geſchwätzigkeit und Vertraulichkeit immer neu anregte, ſchrie die Kriegstrompete, daß alles für einige Zeit verſtummen mußte. Der ſchwäbiſche Bund war endlich doch mit ſeiner Rüſtung fertig geworden.

Digitized by Google

Unter dem Namen Herzog Wilhelm's von Baiern führte Georg von Frundsberg eine große Übermacht gegen den Herzog Ulrich. Der große Frundsberg, an der Spitze einer geringeren Zahl, wäre schon des Siegs gegen Herzog Ulrich sicher gewesen, aber außer der Menge stand ihm der ganze Einfluß der Kronenwächter zur Seite, sie nannten ihn damals ihren Reichsfeldherrn und er wäre es auch geblieben, wenn sie ihm hätten erfüllen können, was sie ihm zugesagt hatten. Der Herzog Ulrich sammelte sein Volk in Blaubeuren und kamen viele Boten an Berthold und Grünewald wegen Beschleunigung der Rüstung, als Berthold gerade beschäftigt war, das der ganzen Stadt zur Taufe versprochene Fest einzurichten. Alle fröhlichen Anstalten wurden gehemmt, auch dem Meister Kugler abgeschrieben, der zur Taufe eintreffen wollte. Nun wurden die Rüstungen wieder durchgesehen und der Ehrenhalt trat als Waffenschmid auf, weil in dem Jahre der Weiblinger Waffenschmid gestorben war und die Wittwe zu häßlich war, um sogleich einen jungen Mann für ihre Nahrung zu finden. Der Ehrenhalt beschaute die Bürgerwaffen, riß hier eine Schiene ab, dort schlug er eine ein, um den Bürgern zu beweisen, daß sie verloren gewesen, wenn sie mit so verrosteten Waffen ausgezogen wären. Unterdessen wurde mit Herzog Wilhelm verhandelt, und was sehr seltsam,

Digitized by Google

durch den herzoglichen Voigt Grünewald, der seinen alten Herrn gern einmal wieder sehen und ihm einige neue Liebeslieder vorsingen wollte. Der Herzog ließ der Stadt Reichsfreiheit versprechen, wenn sie ihre Streitkräfte mit ihm vereinigte. Der eifrige Berthold durch Erziehung, Kränklichkeit, Reichthum und Bildung immerdar von der Masse der Bürger getrennt und nur in Geschäften mit ihnen bekannt, setzte voraus, daß ihre Gesinnung ganz mit der seinen übereinstimme, daß sie als eine Wohlthat annehmen würden, was er für ein Glück erkenne. So kam's, daß er sich nicht einmal die Mühe gab, die Meinung der Zünfte über diese Angelegenheit zu erforschen, auch fehlte ihm dazu der gute Fingerling. Die Zunftmeister wunderten sich zwar über die langsame Rüstung, aber sie hatten gerade auch keinen Übermuth zu diesem, ganz unnützen verderblichen Kriege, sie ließen es so gehen. Endlich hieß es, alles sei fertig, die ältere Mannschaft blieb zur Besatzung, Grünewald und Berthold sollten mit den andern zu Herzog Ulrich ausziehen.

Anton war in dieser Zeit in der unbequemsten Lage, er wollte mitziehen und mußte sich doch vor dem Ehrenhaft verstecken, und wußte das bei Musterungen nicht anders zu bewerkstelligen, als durch eine scheinbar zufällige Färbung seines Gesichts, über die ihn die Leute zwar auslachten, die er aus der Unruhe jener Zeit erklärte, die nicht Zeit zum Waschen lasse,

Digitized by Google

zugleich ſteckte er eine Kugel in die eine Backe, als ob ſie vom Zahnweh geſchwollen wäre, ſo daß ihn Meiſter Sixt ſelbſt zuweilen nicht erkannte. Als nun der Zug vor dem Rathhauſe ſich ſammelte, die Weiber und Kinder die Torniſter und Mantelſäcke weinend herbeiſchleppten, konnte er ſich des Lachens nicht erwehren, ihm war ſo ſeelenglücklich zu Muthe, daß ſeine Kugel ihm aus dem Mund in einen Suppennapf mit Klößen fiel, aus welchem ein Bürger eben ſein letztes Mittagsmahl eſſen ſollte. Der Bürger fing an zu eſſen und biß ſich faſt einen Zahn an der Kugel aus, die er für einen Kloß gehalten, es war die einzige Kugel, die bei dieſem Zuge Schaden that.

Frau Anna war von allem unterrichtet und ſtellte ſich daher nur traurig über dieſen Auszug, wegen der fremden Leute, die ſie umgaben. Das Kind ſchmiegte ſich an den ausziehenden gerüſteten Berthold, es hatte ſein Haar gefaßt und wollte ihn gar nicht fortlaſſen, da weinten die Hebamme und die Mägde, und ſie redeten unter einander, wenn es den Pflegevater ſchon ſo feſt gehalten habe, ſo würde Anton ſich nie von ihm haben losreißen können, das hörte Anna obgleich es leiſe geſprochen war, es fiel ihr ſchwer auf's Herz, ſie dachte der Ähnlichkeit nun erſt recht, verſtand manche Winke der Mutter. Ihr Stolz war tief gekränkt, obgleich ſie nichts ſagte und gar nicht that, als ob ſie etwas vernommen habe. Alles

Digitized by Google

andre war ihr jetzt gleichgültig, sie sann darauf, wie sie diesen bösen Leumund falscher Zungen zerstreue, während der Zug vorüberzog. Sie glaubte in jedem, der hinaufblickte, Hohn und Spott zu erkennen, sie glaubte zu hören, wie sie über das Christuskind auf dem Bilde sprachen. Anton mußte fort aus der Stadt, das Bild mußte geändert werden, das stand ihr fest im Sinne, und sie grübelte, wie das auszuführen sei mit einer Ungeduld, daß ihr Kind davon erkrankte.

Viele der Streiter zogen nur mit angetrunkenem Muthe aus, dieser Muth sank aber, als sie ermüdeten, die Pferde schienen zu erlahmen, die Fußgänger ruhten sich oft. Der Ehrenhalt erzählte, nachdem Grünewald von einem Späheu zurückgekommen, es würden ihnen bald Stückkugeln über die Köpfe sausen, sie brauchten sich darum nicht zu bükken, denn das sei doch gewöhnlich zu spät, er erzählte von den baierischen Reitern, wie die so genau zusammenritten, daß ihre Spieße wie eine große Säge glänzten, sie möchten sich gefaßt machen, sie ständen schon zwischen ihnen und dem Herzog. Da sonderten sich die Verzagten, einer sang mit bebender Stimme und wußte nicht, was er sang, ein andrer, der sonst eine schreckliche Stimme führte, konnte kaum so laut kommandiren, daß es seine Rotten hörten, ein Schuster unterhandelte laut mit Gott, daß er

Digitized by Google

wohl ein Bein daran geben wolle, wenn er ihm nur seine beiden Arme unversehrt lasse. Aber die Kräftigen, unter denen Anton gewiß einer der ersten, ließen sich diese Sorgen wenig anfechten, sie untersuchten noch sorgfältig ihre Vorräthe und warteten der thätigen Stunde. Der Ehrenhalt erkannte nach seiner Kriegserfahrung die Sicheren, sonderte sie auf Berthold's Befehl in eine Schaar zusammen, ließ sie nach einer Seite den Feind aufsuchen, wo keiner anzutreffen war.

Kaum eine Stunde, nachdem Anton mit diesen von der Masse sich getrennt hatte, erblickte Berthold und die bei ihm geblieben, das große Bundesheer beim Ausreiten aus einem dichten Walde gleich einer Überschwemmung um sich her, aus der ein Schilf Wald von Spießen und zwölf große Kanonen, wie Krokodille mit offenem Munde hervorragten. Hier war weder an Sieg noch an Flucht zu denken, sie waren beobachtet, eine Masse Fußvolk schrie schon hinter ihnen im Walde. Berthold wendete sich zu dem erschrokkenen Haufen, stellte ihnen die ganze Gefahr ihrer Lage dar, sie müßten sich auf Gnade oder Ungnade ergeben. Dann aber sagte er ihnen, daß der schwäbische Bund keine Ungnade gegen sie hege, daß er ihm wiederholend Reichsfreiheit für die Stadt habe anbieten lassen, insofern die Bürger sich entschlössen, die Sache Herzog Ulrich's aufzugeben und mit

dem Bunde sich zu vereinigen. Sie möchten jetzt wählen, er werde sich ihrem Entschlusse ergeben, es stehe bei ihnen, ob sie, ergeben dem trunknen Unholde, von dem sie nie Schutz, sondern nur immer Trutz, Zwang und Zahlungsgebote empfangen, der sie wie Hunde zu seinen Jagden, ihre Frauen zum Frevel mißbraucht, in den Wald von Spießen stechen, oder sich selbst als freie Reichsbürger regieren, Niemand als dem Kaiser verpflichtet sein, und die Hand dem Herzog Wilhelm reichen wollten, der mit Grünewald geritten komme, um sie ihnen zu bieten. Die Bürger sahen einander verwundert an, keiner wollte sprechen, einige fluchten auf den Bürgermeister, aber da keiner Anstalt zur Gegenwehr machte, so begrüßte Herzog Wilhelm Berthold und seine Bürger als Freunde, verkündete ihnen Friede und Freiheit und Berthold dankte in ihrem Namen.

Der ganze Zug ging nun nach Weiblingen, den Bürgern wurden die Thore geöffnet, die Fremden zogen nach, die Stadt wurde besetzt und die Bundesschaaren in die Häuser gelegt. Jeder Bürger war über die Änderung verwundert, am meisten Anton mit seiner Schaar, als sie keinen einzigen Feind im Felde und nun so viele in der Stadt fanden, aber es war geschehen und die Bedürfnisse der Gäste beschäftigten alle Hände. Am andern Morgen sollte der Zug weiter gehen, vermehrt durch die bewaffneten

Bürger. Berthold freute ſich der kühnen Thaten, die ſeiner warteten, aber kein Bürger kam zur Verſammlung, ſie erklärten, daß ſie nicht eidbrüchig, wie der Bürgermeiſter, wären. Nichts auf der Welt hatte Berthold je ſo gekränkt, ſchon mußte er von Frundsberg hören, daß an keine Reichsfreiheit zu denken ſei, wenn die Bürger ſie nicht zu erſtreiten ſich geneigt fänden. So hatte er ganz vergebens das Glück der Seinen an dies Unternehmen geſetzt, mit Herzog Ulrich war keine Verſöhnung möglich; er fühlte, daß er die Stadt nicht gekannt, ſie in ſeine Hoffnungen habe zwingen wollen, er konnte ſich nur mit der guten Abſicht bei dem ſchlechten Erfolge rechtfertigen. In dem Wirbel dieſer Betrachtungen ſaß er faſt gedankenlos müſſig; das Geſchehene läßt ſich nur durch That, nicht durch Nachdenken vernichten.

Größere Bundesſchaaren kamen in den nächſten Tagen, die Bürger hatten alle Lebensgefahr vergeſſen, der ſie entkommen, die Laſt und Koſten ſchienen ihnen unerſchwinglich, ſie ſprachen laut gegen den Bürgermeiſter, obgleich dieſer aus freiem Willen mehr Laſt übernahm, als ihm im Verhältniß zukommen konnte. Er wollte die Stadt befeſtigen, aber Niemand zeigte ſich bereitwillig, er wollte den Rath über alle Angelegenheiten ſetzen, die ſonſt der herzogliche Voigt beſorgte, aber keiner wollte ſie übernehmen, er ſah, daß die reichsſtädtiſche Verfaſſung zu einer leeren Form

Digitized by Google

wurde, weil ſie nicht durch die Nothwendigkeit entſtanden war, eine allgemeine Kraft zu begrenzen. Dieſe allgemeine, belebende Kraft fehlte, die Verſtändigen ſchwiegen, die Thoren und Widerſpenſtigen waren überlaut, die Verſtändigen hielten ihn für einen Schwärmer, die Schlechten glaubten in ihm einen beſtochenen Verräther, die fremden Landsknechte ſpotteten ſeiner theuer erkauften Reichsfreiheit. Jeder ſuchte ſich ihm und der Stadt in der Vorſorge für die Bedürfniſſe der fremden Schaaren zu entziehen, auf ihm laſtete das ganze Geſchäft, dabei ſchwärmten ſeine Gedanken umher nach Rath und Troſt, ſo mußte ſich ihm die Arbeit verdoppeln und die Fremden mochten zuweilen wohl mit Recht auf den Mangel an Anordnung ſchelten. Sein einziger Genuß war es, ſeit er von dieſen Fremden doch kein Heil erwartete, die Bürger gegen ihren Unwillen und Übermuth zu ſchützen, zu jedem Streite eilte er mit rechter Luſt und ſetzte gar oft ſein Leben an eine Kleinigkeit, die mit einiger Ruhe friedlich geſchlichtet werden konnte. Die üble Folge davon war, daß ſtärkere Beſatzung in die Stadt gelegt wurde, damit nicht Einzelne wieder in ſolchen Streitigkeiten unterliegen möchten, und ſo fühlte ſich Berthold die Veranlaſſung einer neuen drückenden Laſt. „Wären wir ruhig zu Hohenſtock!“ rief Berthold zuweilen, aber Anna antwortete immer: „Lieber todt, als dort unter den wahnſinnigen Menſchen!“

Digitized by Google

Als eine Verstärkung der Besatzung rückte auch ein sehr unbequemer Bekannter, der Graf Konrad, mit einer Schaar Reisigen ein, welche die Kronenwächter für ihn geworben und mit denen sie ihn zum Herzog Wilhelm geschickt hatten. Berthold freute sich in seinem Unmuth, ihre alte Streitigkeit da fortsetzen zu können und ließ ihn sehr hart an. Aber Konrad schien seine Natur ausgetauscht zu haben, er antwortete nur das Nothwendigste in Bescheidenheit und bat ihn, seine früheren Unbesonnenheiten zu vergessen, die Kronenwächter hätten ihn belehrt, daß sie zu einem Ziele alle beide hinarbeiteten. Berthold sah sich durch dies Verhältniß gezwungen, obgleich es ihm unangenehm, Konrad in sein Haus einzuführen.

Dieser betrug sich dort ganz bescheiden und anständig, er schien Annen ganz verwandelt und sie faßte ein gewisses Vertrauen zu ihm. Sie sah den Gram, der ihrem Berthold schnell die Haare bleichte, sie hörte die Härte, mit der die Bürger ihn beurtheilten, durch Grünewald, der über alles mit jedem sprach, ohne zu beachten, ob es schade. Sie fragte einmal Konrad, was er meine, wie Berthold könne aus den widrigen Geschäften befreit werden. Der rieth, daß er sich für den Bund rüste und gegen Herzog Ulrich ziehe, denn wie er höre, deute man es ihm ohnehin übel beim Herzoge Wilhelm, daß

Digitized by Google

er mit seinen Bürgern unthätig zurückbleibe, nachdem er versprochen, mit einer Schaar zu ihm zu stoßen; dort sei jetzt für ihn und die Seinen allein noch Sicherheit.

Dieses Gespräch wiederholte Anna ihrem Berthold am Abend und dieser erfreute sich des unerwarteten Auswegs; aber er wagte es nicht, sich demselben zu überlassen, weil er den Vorwurf fürchtete, sich dem drückenden Geschäfte für die Stadt entzogen zu haben. Wer die Seinen in der Noth verläßt, dachte er, den verläßt Gott in seiner letzten Noth, und konnte nicht einschlafen und sich zu nichts entschließen. Früh stand er auf und fand Apollonien am Brunnen und berichtete ihr seinen Wunsch in's Feld zu ziehen und alle Gründe dagegen, indem er sich ihren Rath als seine älteste, treueste, verwandteste Seele erbat. Apollonia hatte im Ärger über die Ereignisse sich die Erzählungen der Sabina über Anna und Anton erst recht zu Herzen genommen, daß sie diesen für den geheimen Grund seines unerwarteten Entschlusses annahm. Sie suchte ihn zu trösten, indem sie über ihre Tochter heftig weinte, sie habe es immer nicht glauben wollen, die Tochter habe so frei und ruhig jede Warnung abgelehnt, nun müsse sie sehen, daß der edelste und beste Mann das eigne Haus fliehen wolle, das ihre Tochter ihm aus Himmel in Hölle verwandelt habe, es sei die Folge vom

übereilten Heirathen. „Hättet Ihr gewußt," ſagte ſie, „daß eben der, mit welchem Ihr Blut und Leben getauſcht, Euer Leben ſo verbittern würde, Ihr hättet Euer Siechthum ruhig ertragen." — Berthold, der gar nichts verſtanden hatte, fuhr bei dieſen Worten gleichſam beſchämt auf: „Woher wißt Ihr die Geſchichte meiner Geneſung?" — „Von Annen," ſagte die Mutter, „der hat es Anton erzählt." — „O dieſer Anton," rief Berthold, dem nun auf einmal die Rede der Mutter wie durch einen Blitz erhellt wurde, „dieſer Anton iſt zu meinem Glück und Verderben geboren, umſonſt habe ich mich dem Mißgeſchicke meines Stammes entzogen, es hat mich durch Anton ergriffen. Liebe Mutter, ſagt mir kein Wort, laßt mich irren in der Dämmerung, es giebt grauſame Ähnlichkeiten, aber ich vertraue auf Anna. Was ich zweifelhaft in meinen Gedanken würfelte, das iſt entſchieden, ich ziehe fort, ich kann nicht bleiben. Sagt mir kein Wort, verſchweigt Annen, daß Ihr mir etwas geſagt, verſchweigt ihr alles, Gott und die Zeit wird alles ſchlichten und richten." — Anna hatte ſich ihnen beiden genähert und ſagte mit einiger Wehmuth: „Mich läßt Du allein, Berthold, nachdem ich ſo viel Schmerz und Noth bei dem Kinde ausgeſtanden habe und ſetzeſt Dich hier zur früheren Geliebten." — Frau Apollonia wollte heftig antworten, aber Berthold beſchwichtigte beide, indem er ſagte:

Digitized by Google

„Ich gehe noch heute einem ungewiſſen Geſchicke entgegen, vergeſſen wir alles Überflüſſige, gedenkt, daß wir nur noch wenige Stunden beiſammen ſind, meine Ehre fordert, daß ich fortziehe.“ — Anna ſchloß ſich weinend an ſeine Bruſt und geſtand, ſo ſchmerzlich ihr ſeine Abweſenheit falle, er ſei es ſeiner Erhaltung ſchuldig, ſich den Geſchäften zu entziehen, die ihm in wenig Wochen die Haare gebleicht hätten, deren Frucht und Lohn ihm die Undankbarkeit und der Starrſinn der Bürger entreiße. — Berthold zuckte mit den Achſeln und ſagte: „Jetzt rücken ſie mir die vermauerte Gaſſe vor und möchten den Brunnen einreißen, jetzt, wo jeder Tag ſie dringend beſchäftigen und auf ihr Beſtes führen ſollte, ich habe die Leute klüger, viel klüger geglaubt, das iſt mein Fehler!“ — „Boshaft und undankbar hat ſie das kleine Mißgeſchick gemacht,“ ſagte Anna, „die Frauen ſagen mir in's Angeſicht Böſes von Dir.“ — „Das löſt die letzten Bande,“ ſagte Berthold, küßte Annen und Apollonien und ſo ſaßen alle drei wohl eine lange Abſchiedsſtunde, ohne zu ſprechen, von den Ahnungen der Zukunft gerührt.

Er verſammelte darauf die Bürger, erklärte, daß wenn ſie nicht mit ihm, er ohne ſie dem Bunde folgen wolle, ſie möchten einen andern an ſeiner Stelle wählen. Zu ſeiner Kränkung fand er, daß ſchon ein andrer Bürgermeiſter heimlich für den Fall erwählt

Digitized by Google

worden, wenn die Fremden abziehen müßten, ein Weinhändler Kranz, sie gaben Berthold der Landesverrätherei schuldig. „Ihr richtet nach dem Erfolg, Gott nach der Absicht," rief Berthold, „ich biete Euch die Hand zum Abschied, obschon Ihr mich tief gekränkt habt; es wird eine Zeit kommen, wo es Euch reut, daß Ihr mir nicht gefolgt seid."

Seinen Nachlaß hatte er schon beim Anfange der Unruhen gerichtlich geordnet, Frau Apollonien übergab er die Oberaufsicht der Seinen, so lange Anna noch mit ihrem Kinde beschäftigt sei. Sie aßen schweigend mit einander, als wäre ein Kranker unter ihnen. Nach Tische wurde ein Pferd vorgeführt, Anna und Apollonia weinten gleich heftig, Berthold fühlte sich beklemmt zum Ersticken. Er übersah Haus und Garten noch einmal und betete in der Kapelle, die eben fertig geworden und geweiht war, da wo ihm das Kind verheißen. Er fühlte sich gefaßter, aber als er schon Abschied genommen, an seine Thür trat und einen frischen Maulwurfhaufen an der Schwelle bemerkte, der sich eben herausarbeitete, da fiel ihm Mutter Hildegard ein, die das immer als Zeichen eines Todesfalls angesehen hatte. Er sprang noch einmal zurück, küßte Annen und Apollonien und das Kind heftig, schwang sich, ohne ein Wort zu gewinnen, auf sein Pferd, gab ihm die Sporen

und

und ritt ohne Umblicken fort, damit ihm nicht das Bild am Giebel wieder in die Augen leuchte.

Bald war er bei Frundsberg durch den Ehrenhalt eingeführt, doch gab jener wenig Hoffnung zu Thaten, den Herzog hatten die Schweizer verlassen und darum entließ er auch seine Landeskinder zur Vertheidigung der Städte. Diese fielen aber ohne bedeutenden Widerstand, Jedermann fühlte, der Herzog könne sich nicht halten und er fühlte es auch bald, nahm in Tübingen von seinen Kindern schmerzlichen Abschied und entfloh nach der Schweiz. Der Zug ging nun von einem Städtlein zum andern, gewöhnlich geschahen kaum einige Schüsse, dann wurde unterhandelt. Berthold vergaß eignen Kummer bei dem Anblicke der Noth, welche die fremden Schaaren auf dem Lande verbreiteten. Die Briefe von Annen und Apollonien waren sein liebster Schmerz und sein einziger Trost, sie benutzten jede Gelegenheit, ihm Nachricht zu geben. Einmal berichtete ihm Anna, daß es in der Stadt ein Gespött sei, daß ihr Kind noch nicht getauft worden. Er antwortete ihr froh, daß er nicht dabei zu sein brauche, sie möchte die Taufe und den Schmaus für die ganze Stadt ausrichten, wie er ihn vor den kriegerischen Ereignissen angeordnet habe, er stehe vor dem Aßberge und müsse da wohl noch einen halben Monat ausharren, das Fest könne vielleicht den Seinen die Neigung vieler

Digitized by Google

Mitbürger wieder gewinnen. Bald darauf erhielt er die Nachricht, daß Taufe und Fest am Tage des heiligen Anno angeordnet sei (das Kind, so war schon verabredet, sollte diesen Namen führen), er möchte den Tag durch sein Gebet feiern.

Zwei Tage vor diesem festgesetzten Tauftage wurde er zu Frundsberg gerufen und ihm der Auftrag gegeben, in der Hülle eines Pilgers nach Kloster Einsiedlen zu wandern, um auszuforschen, ob der Herzog in der Schweiz werbe und Unterstützung finde. Der Auftrag war gefährlich, jene Seite Schwabens schwärmte von den zerstreuten Anhängern des Herzogs Ulrich, doch freute es ihn, seinen Willen bewähren zu können.

Er zog mit einem frohen Gefühle durch das Land, der Tag der Taufe brach an, er dachte sich lebhaft nach Hause, die Sonne brannte, die Luft war schwül. Gegen Abend traf er in Kloster Lorch ein, betete lange in der Kirche und wurde dann von den Mönchen freundlich bewirthet, ohne daß sie nach seinem Namen fragten, denn das Pilgerkleid war ihnen Empfehlung genug.

Die Mönche klagten, daß sie allmählig aussterben müßten, bei der jetzigen Gesinnung der Leute trete keiner in ein armes Kloster, und da dies Kloster, nach der Strenge ihrer Gelübde, ihre Welt sei, so hätten sie ein lebendiges Bild vom Weltuntergange in

Digitized by Google

ihrem Kreiſe, der ſich mit jedem Jahre verenge. Berthold ſagte ihnen, daß ſolch ein Ausſterben ſein Wunſch ſei. — „Habt Ihr je ernſtlich an das Sterben gedacht?“ fragte ihn der älteſte der Mönche. „Kommt hinunter in die Gruft, wo die Hohenſtaufen begraben liegen, und Ihr werdet Euch am Leben feſt zu halten ſuchen.“ — Berthold ſchüttelte mit dem Kopfe, aber er bat, ihm die Grabhallen zu zeigen, er ſei lieber bei den Todten, als bei den Lebenden.“ — Der alte Mönch ſtrich nachdenklich ſeinen weißen Bart, ergriff eine Fackel, zündete ſie am Heerde an und ging mit ihm über den Hof.

Berthold beſchaute die Sterne, welche vom nahen Gewitter nicht verdunkelt, in der Schwüle funkelten. — „Was leſet Ihr in den Sternen?“ fragte der Mönch. — Berthold antwortete nach einem Schweigen: „O wie ſo oft habe ich ein Zeichen erhofft, zogen Sterne den ſchimmernden Bogen durch die himmliſche Leere, durch die himmliſche Tiefe, daß ich der irdiſchen Schwere endlich auf immer entſchliefe. Aber der Morgen löſchte die Sterne aus, weckte die Sorgen, weckte des Herzens Haus und des Alltäglichen Macht zwang die Ahnung der Nacht.“

„Auch Euer Stündlein wird kommen!“ ſagte gleichgültig der Alte, öffnete die Schlöſſer der Kapelle und führte Berthold in die gewölbten Grabhallen, wo die Hohenſtaufen unter einfachen gehauenen

Digitized by Google

Grabsteinen ruhten. Berthold versuchte die Namen auf den Grabsteinen zu lesen, aber die Buchstaben waren alt und sehr verwittert. „So ist's mit dem guten Namen der Menschen," sagte Berthold, „vom Zufall geschenkt, von der Zeit bald ausgelöscht!" — Der Mönch nannte ihm alle die berühmten Namen der Hohenstaufen, die da eines zweiten Lebens harrten, und Berthold fragte mit unerwartet aufbrechendem Zutrauen: „Ehrwürdiger Vater, wer nun zweimal schon gelebt hat, darf der noch ein drittes Leben erwarten." — Der Alte meinte, er schwärme im Fieber und Berthold antwortete: „Es mag Euch unverständlich sein, was ich sage, aber fühlt meinen Puls, daß ich nicht krank bin. Glaubt mir, ich bin von einem Arzt, als ich sterben sollte, mit einem zweiten Leben, das er mir wunderbar schenkte, gar schrecklich betrogen und doch glaube ich an jenes Leben, das uns verheißen ist." — Der Mönch sagte ihm, er sei vom Wege angegriffen, vielleicht von Kummer, sie wollten die dunkle Halle verlassen, er möchte ausschlafen. — Berthold antwortete: „Hier bei den Meinen möchte ich ausschlafen!" — Der Mönch sah ihn verwundert an und sprach: „Freilich alle Menschen sollen Brüder sein, wenn sie es nur wären." — „Darum ist mir so wohl, wie mir nie gewesen," antwortete Berthold, „hier ist brüderliche Einigkeit, hier verfolgen sie die Ihren nicht mehr, sie

Digitized by Google

wollen gern Alle beisammen sein jenseits der Erde, darum nur lassen sie den Ihren keine Ruhe auf Erden." — Der Mönch sah Berthold mitleidig an, er hielt ihn für einen Wahnsinnigen, ihn zu zerstreuen, las er von der neu errichteten, schwarz marmornen Gedächtnißtafel die Inschrift vor: „Daß ein Geschlecht vergehe und das andre komme, und die Erde indessen unbeweglich bleibe, und ein jegliches Ding seine Zeit und alles unter dem Himmel seine Stunde habe, dessen gedenket man nicht, wie es doch jedem gerathen ist, denn die künftigen Zeiten werden alles zugleich in Vergessen bringen, was wir aufzeichnen von der Vergangenheit und was wir schaffen in der Gegenwart, denn nichts erringen wir, als die Zukunft." — „Amen," sagte Berthold, ein blauer Blitzstrahl zuckte durch die Halle, der Donner rollte und ein Blutstrahl sprang aus der Armader Berthold's, da wo Faust ihm das Blut Anton's eingedrängt hatte, und löschte die Fackel des Mönchs. Der Mönch ließ die Fackel fallen und faßte Berthold's Hand, der nun sanft auf das Grabmal des Stammvaters der Hohenstaufen niedersank. — „Böser Faust! armer Anton, junges Blut!" sagte Berthold mit schwacher Stimme, seine Hand ward kalt.

Digitized by Google

Achte Geschichte.

Die Taufe.

Anton hatte sich nach dem Verdrusse über den vergeblichen Kriegszug von Berthold gewendet, denn er hatte sich auf den Ruhm gefreut, noch ehe er ihn errungen, auch nahm ihn die Anwesenheit des Ehrenhalts gegen alles ein, was unternommen wurde. Er ließ sich durch keine Drohung des Meister Sixt bestimmen, die Adler zu malen, welche an den Thoren neben dem bisherigen Stadtwappen aufgehängt werden sollten. Meister Sixt jagte ihn im Zorn darüber aus dem Hause, vielleicht auch aus List, weil der Erwerb in der unruhigen Zeit sinken und der Preis aller Lebensmittel steigen mußte, und Anton, wenn er sich selbst in der Zeit durchgeholfen, zu ihm, als den einzigen Meister in der Stadt, endlich doch zurückkehren mußte, um freigesprochen zu werden. Anton gab ihm wenig gute Worte, daß er ihn behielte, er konnte nichts mehr bei ihm lernen und sein Geiz war unerträglich. Dem Herzog mochte er nicht zuziehen, denn ihn selbst haßte und verachtete er, es war nur die Landessache, die ihn gegen die raubsüchtigen

Digitized by Google

Bundesschaaren einnahm. Zum Glück gab es viel in den Weinbergen zu thun, und die Leute mußten ihre Häuser wegen der fremden Völker, die da lagen, bewachen, so daß es ihm an Unterhalt für Handarbeit nicht fehlte, vielmehr fand er reichliches ungemessenes Brod bei der Weinhacke, während er bei dem Pinsel hatte hungern müssen. Am Sonntage half er dem alten Anno ohne Lohn und Brod, und ging nach der Arbeit in die Stadt zu seinen Verehrerinnen Sabina und Verena, die ihn immer schöner fanden, je mehr sich sein Gesicht und sein Hals in der Sonne bräunte; die ihn um so reichlicher bewirtheten, je seltener er jetzt kam.

Anton saß eines Sonntags bei Verena im Vorzimmer von Frau Annen, als Graf Konrad von Hohenstock, von dessen Anwesenheit er auf den Weinbergen nichts vernommen hatte, durch das Zimmer zum Besuch bei Frau Annen, im zierlichsten, sammtnen, kurzgeschnittnen Wammse stolzirte und sein Gesicht in die angenehmste Begrüßung voraus spitzte. Konrad stutzte ein wenig, als er Anton sah, es mochte ihm wohl eine Erinnerung kommen, aber sie schien auch gleich wieder zu verlöschen; er ging durch das Zimmer, ohne sich bei ihm aufzuhalten. Anton hatte ihn beim ersten Blicke erkannt, es war ihm zu Muthe gewesen, als ob er ihm um den Hals fallen müßte. Alle Jugendstreiche fielen ihm ein, aber zu-

Digitized by Google

gleich, ob Konrad nicht auch hier auf dem Kriegszuge von den Kronenwächtern bewacht sein möchte. Bald sah er auch eine jener ihm verhaßten Gestalten, einen Reisigen, der nach Konrad fragte, und schlich sich unter einem Vorwande fort.

Auf der Straße faßte ihn ein andres Gespenst am Rocke, es war Faust. „Wo steckst Du Vielfraß?“ sagte der Doktor. „Läßt Du Dich wieder hier sehen, alter Schwamm,“ antwortete Anton, „Du meinst weil Berthold fort ist, gäbe es hier keine Aufsicht mehr gegen solche Landstreicher.“ — „Du überreifer Junggeselle,“ schrie Faust, „was weißt Du, wie es in der Welt hergeht, der Bürgermeister, den ich dem Berthold zum Ärger eingesetzt habe, ist ein Weinhändler, der ohne mich nicht leben kann. Hast Du denn schon Dein zartes Brüderlein gesehen, den Konrad, den Halunken, Ihr könnt nicht von einem Vater sein.“ — „Von mir darfst Du schlecht sprechen,“ antwortete Anton finster, „aber nicht von Bruder und Vater; was weißt denn Du davon, daß es mein Bruder ist?“ — „Mehr als Du weißt,“ antwortete Faust, „war er es nicht, der Dich beredete, der Kronenburg zu entfliehen, Du wärst verloren.“ — „Freilich,“ sagte Anton, „er hat mir das Leben gerettet.“ — „Es ist nicht wahr,“ schrie Faust, „er hat Dich um die Krone betrogen, er war Dir zur Hülfe nachgesendet von den Wächtern, aber

Digitized by Google

er verſteckte ſich aus Furcht; er beredete Dich, zu fliehen und nahm Dir das Schwert Maximilian's ab, und brachte es heim als Siegeszeichen, das er noch erbeutet habe, nachdem Du Dich zwingen laſſen, dem Kaiſer den Weg zu zeigen. Und ſo ward er als Erſtgeborner von Euch beiden durch die Entſcheidung dieſer kühnen That anerkannt, er aber hofft, daß Du inzwiſchen längſt in Hunger und Peſt untergegangen biſt." — „Du lügſt, Du Teufelsbanner," ſchrie Anton noch lauter und hieb mit dem Stiel der Weinbergshacke auf dem fetten Rücken Fauſt's weidlich herum. — „Das koſtet Dir Dein Leben," brummte Fauſt mit Zähneknirſchen, „denn wem dankſt Du Deine Geſundheit, als mir, Du biſt mir Dein gemäßigtes ruhiges Blut ſchuldig." Anton achtete nicht darauf, ſondern ging zornig davon, indem er noch immer in die Luft hieb. Die Bürger, die bei dem Streite herzugelaufen waren, winkten Anton Beifall und ließen ihn ruhig gehen, der Teufelsbanner war allen verhaßt, aber die meiſten ſcheuten ſich, ihm zu mißfallen, weil ſie ſeine Kunſt brauchten und ſeine Zauberei fürchteten.

Anton blieb jetzt vierzehn Tage auf den Weinbergen, denn er ſcheute den neuen Bürgermeiſter wegen des Vorfalls mit Fauſt. An einem Sonntag ſchlich er zu Sabina, dieſe aber ſtellte ſich erzürnt, weil er ſie ſo lange vergeſſen, ſo möchte er nun auch

Digitized by Google

wegbleiben. Er sagte ihr vergebens seinen Grund, sie blieb ganz kalt und er schied von ihr, um zur Schwester zu gehen. Sabina wußte, daß diese ausgegangen sei, also lachte sie ihm nach und meinte, er werde bald wieder kommen, denn daß er mit Frau Anna eine Liebschaft habe, glaubte sie eigentlich selbst nicht. Aber Anton kam nicht wieder, sie sah sich die Augen fast blind. Anton war in Verena's Zimmer gegangen und hatte sich zu einer vollen Schüssel gesetzt, als Anna eintrat, ihn verwundert anblickte und fragte, wie ihm das Mittagessen geschmeckt habe, das für sie da aufbewahrt stehe. Anton gerieth in große Verlegenheit und erbot sich, was es koste, abzuarbeiten. „Ich nehme Euch beim Wort," sagte Anna, „aber nicht heute, sondern erst in acht Tagen sollt Ihr an die Arbeit gehen, wenn wir die Taufe feiern. Ich kann das Bild am Giebel nicht leiden, das Ihr am Hochzeittage gemalt habt, mag es aber nicht vor den Leuten ändern lassen, weil die gute selige Frau Hildegard dies Bild als ein Gelübde hat malen lassen. Ein großes Blumenbrett habe ich jetzt vor dem Fenster auf vielen eisernen Stützen errichtet, um Pomeranzenbäume da zu setzen, das trägt viele Menschen, und meine Verena ist alle Abende darauf beschäftigt, die Windeln zum Trocknen aufzuhängen. An dem Abend ist voller Mond, Ihr könnt zum Malen genug sehen und nehmt einen Weibermantel von mir

Digitized by Google

um, daß, wenn Euch einer zufällig ſieht, Ihr für eins meiner Mägde gehalten werdet. Farben ſtehen noch bereit beim großen Brunnenbilde, weil Meiſter Sixt das neue Marmorhaus und die Kapelle einträgt, die inzwiſchen fertig geworden. Malt die heilige Mutter und ihr Kind, wie Ihr wollt, nur malt beide, beſonders aber das Kind anders, als es jetzt erſcheint, ich kann es nicht leiden. Zum Lohn für das Unternehmen, das Ihr Niemandem verrathen dürft, zahle ich Euch mehr, als Ihr zu einer Reiſe nach Nürnberg und zu einem jährigen Aufenthalt bei Dürer braucht.“ Anton hörte dem allen, was Anna nur nach längerer Überlegung und nach manchem Kampfe ſo deutlich herſagen konnte, mit offenem Munde, wie einer himmliſchen Botſchaft zu. Die Sehnſucht nach der Malerei hatte ihn erſt ergriffen, ſeit er in den Weinbergen hackte, er verglich die elende Wirkung dieſer Thätigkeit (höchſtens ein Paar Maaß Wein mehr, die Fauſt in einer Stunde hinunterſtürzte), mit der eines Bildes, das von Tauſenden bewundert, ein Paar Jahrhunderte beſteht und neue Schöpfungen anregt, er hatte oft im Zorn darüber die Erde übermäßig zerhackt. Er nahm dankbar die Hand Annens, ſprach ſeine Verehrung gegen Dürer aus, deſſen Ritter zwiſchen Tod und Teufel er auf einem Schloſſe geſehen hatte, — aber da hielt er inne und ſprach: „Wird mir's auch gelingen, etwas

Besseres am Giebel zu malen, denn ich könnte gar nichts andres seit jener guten Stunde, in welcher mir dies Bild gelang, aufzeichnen, als diese beiden Gesichter, die Euch so verhaßt sind und die ich über alles verehre!“ — Frau Anna machte ihm Muth und er glaubte daran. Sie verbot ihm, mit Verena über diese Angelegenheit zu reden, sie wolle sie an dem Abend bei den Schenktischen beschäftigen, er solle sich durch den Brunnen einschleichen, wenn es dunkel geworden. Sie brach hier ab und ging in ihr Zimmer, denn sie hörte Verena auf der Treppe.

Diese that, als ob sie Anton nicht sähe, brachte die Milch in das Zimmer ihrer Frau, kam dann zurück und sagte: „Warst Du allein?“ — „Freilich!“ antwortete Anton. — „Es ist unmöglich,“ rief Verena, „denn den herrlichen Braten hast Du kaum angerührt und kalt werden lassen.“ — Anton leugnete, so gut sein ehrlich Gesicht leugnen konnte. Verena sagte, daß die Schwester vom Brunnen her die Treppe hinaufgeschlichen sei und behauptet habe, Frau Anna flüstere heimlich mit Anton und sie würden beide von ihr betrogen. Sie habe ihr noch erzählt, am Morgen sei ein großer Streit zwischen Mutter und Tochter über den Namen Anno vorgefallen, den Berthold verordnet habe, weil er dem Namen Anton so ähnlich klinge, daß die Leute darüber spotten würden. Anna habe so heftig darüber gezürnt, daß

Apollonia geſchworen, ſie wolle das Haus nicht mehr betreten, ſie hätte ſonſt nur Schande von ihrer Aufſicht, das wolle ſie an Berthold ſchreiben und ihm alles anheim ſtellen. Anton verſtand wenig, was das alles bedeuten ſolle. Weil er ſich bewußt war, an allen den Gerüchten und Scherzreden unſchuldig zu ſein, ſo machte es ihm viel Vergnügen, was ſich die Leute für Grillen in den Kopf ſetzten, er fand ſich ſogar ein wenig geſchmeichelt, daß die ſchöne Anna ſeinetwegen in den Verdacht eines Liebeshandels gekommen. Er verlachte den Zorn von Verena, ging fort und grüßte Sabina nicht einmal im Vorübergehen.

Zum Schmauſe bei der Taufe war die Bürgerſchaft eingeladen, auch manche Bekannte aus der Gegend verſprachen zu kommen, doch Kugler bedauerte, daß er durch die bevorſtehende Entbindung ſeiner Frau abgehalten ſei. Frau Apollonia beſorgte alles Nöthige zu dem Feſte in ihrem Hauſe, aber ſie hielt ihr Gelübde, das Haus ihrer Tochter bis zu Berthold's Rückkehr nicht zu betreten. Anna ſah darin nur ihre Liebe zu Berthold und ihren Ärger gegen ſie, und da die Vorwürfe der Mutter aus ſo verhaßtem Grunde entſtanden, ſo hielt ſie es für eine verdächtige Nachgiebigkeit, wenn ſie den erſten Schritt zur Verſöhnung thäte; wäre Anton erſt fort, ſo meinte ſie, dann fiele aller Verdacht. Sie ſuchte ſich zu zerſtreuen,

Digitized by Google

indem sie Konrad und die Ritter, die er einführte, öfter in ihrem Hause sah, und das zerstörte ihren guten Ruf bei der Bürgerschaft. Es mieden nämlich in gemeinsamer Verabredung alle ordentliche Frauen der Stadt den Umgang dieser verhaßten kostbaren Gäste. Frau Anna, die als eine Fremde mit keiner Frau in recht vertrauten Umgang getreten, war auch von denen, die sie sonst zuweilen bei sich gesehen, durch Berthold's Verfeindung mit der Bürgerschaft getrennt, sie ahnete nichts von einem solchen Entschlusse und sah die Fremden gern, blos darum, weil sie fremd waren und etwas Neues erzählten. Die Bürger dachten sich bei dem Umgange Annens theils geheime Absichten, theils Liebschaften, und selbst die Einladung zum Schmause bei der Taufe schien vielen so verdächtig, daß sie am Sonntage Morgens, wo er gehalten werden sollte, noch eine Bürgerversammlung in einer der größten Trinkstuben anordneten. Es waren ein Paar fremde Reisigen erstochen gefunden worden, ein Paar waren wirklich im Rathskeller von den Bürgern gar übel in einer Schlägerei zugerichtet und die Bürger fürchteten, daß sich die Fremden für alles auf einmal rächen möchten, wo es die Leute am wenigsten ahneten. Sie hörten insbesondere vom Grafen Konrad viele Tücken, die er in der Gegend durch seine Leute hatte ausüben lassen, und meinten, daß er Weiblingen nur schone, um es auf einmal

recht gründlich auszuplündern, wenn er es erst gründlich kennen gelernt habe; sie wußten nicht, wie hoch Weiblingen in der Gunst der Kronenwächter stehe, wie viel stürmischer er seiner Liebschaft zu Annen nachgetrachtet, wenn ihn nicht ein strenges Verbot in den Schranken der Zucht gehalten hätte. Haring, der Kunstpfeifer, zur Schusterzunft eingeschrieben, erzählte, daß es Blut geregnet habe auf das Kleid seiner Frau, das bedeute großen Kampf, sie wären alle verloren, wenn sie Einen der Ihren in Stich ließen. Daß er noch immer Grünewald's Zorn für seine Haut fürchte, das verschwieg er, weil er ihn wohl verschuldet hatte am Hochzeitfeste, er that vielmehr, als ob er sich für das Ganze aufopfere, obgleich er so viel Vortheil vom öfteren Tanz bei den Fremden erntete; er schwor, zur Sicherheit seiner Mitbürger, einen guten Degen in seine Posaune zu stecken und so solle sich jeder heimlich bewaffnet einfinden, dann könnte ihre Überzahl siegen. Der neue Bürgermeister hatte sich aus Vorsicht krank melden lassen, weil er aus den trunkenen Worten des Doktor Faust auf großem Gereit schloß, der sich am Abend ereignen könnte, aber er wirkte in der Versammlung durch einen seiner Schwäger, welcher Jackel, oder der dürre Jäger genannt wurde. Dieser regte die Galle der Bürger. indem er ihnen ein Schimpflied in baierischer Mundart, wie es ihm die baierischen Reisigen,

Digitized by Google

wenn er auf die Jagd gehe, vorgesungen, mit grimmigem Gesichte nachsang, es berichtete von neun Schwaben, die gegen einen Hasen zu Felde gezogen und davon gelaufen sind. Haring schrie wie seine Baßposaune, er wollte den Baiern schon zeigen, daß sie sich in Schwaben auf die Hasenjagd verständen. Den Schlußstein dieses schwankenden Gewölbes öffentlicher Ruhe und Gesetzlichkeit nahm der Thürmer vom Augsburger Thore (wo Berthold auferzogen), indem er berichtete, daß am Morgen der Graf Konrad mit einigen Reisigen sich da umgesehen und die geputzten Bürgerfrauen und Bäuerinnen, die aus- und eingezogen, mit dem Blut einiger Tauben und Krähen, die sie geschossen, bespritzt habe, daß dadurch bei dem trüben schwülen Himmel das Gerede entstanden, es habe Blut geregnet. — „Die Gotteslästerer," rief Haring, „das neue Kleid meiner Frau so zu verderben; Blut soll es regnen, aber ihr Blut!"

So endete die Versammlung nach der Messe, es wurde dabei wacker gezecht, daß mancher nicht das Gebot des Schweigens vernahm, das sich auch auf alle erstreckte, die mit Berthold in Verbindung standen. Haring selbst konnte gegen Frau und Kind die Heldenthaten nicht verhehlen, die er beabsichtige, wenn ihm einer in den Weg träte. Sein Söhnchen prahlte mit diesen Heldenthaten gegen den Reisigen, der dort in Wohnung lag. Der Reisige lief zu seinen

Ka-

Digitized by Google

Kameraden, ihnen zu erzählen, daß bei dem Feste etwas gegen sie unter den Bürgern im Werke sei. Sie beredeten sich, wie sie einander nahe sein wollten und wie sie sich gegen die Menge stellen wollten, um im Falle ihre Feinde überlegen wären, des Auszugs sicher zu sein. Bei ihnen galt Konrad für ein leichtsinniges Grafensöhnchen, das eine Liebschaft mit Frau Anna habe und alles ausschwatzen könne, ihm blieb alles verschwiegen. So erfuhr Anna von keiner Seite etwas von den Besorgnissen, denn alle, die zu ihrem Hause gehörten, waren seit Berthold's Abfall von Herzog Ulrich nicht mehr in den Zünften erschienen, um Vorwürfe gegen Berthold nicht anhören zu müssen.

Grünewald und Anton saßen den Morgen einsam in ganz verschiedner Quälerei und Betrachtung. Anton hatte den alten Anno angekleidet, der sich zur Taufe im reinlichen Wamms zeigen wollte, dann hatte sich der Alte zu seinem Gebetbuche hingesetzt und Anton zu seinem Zeichnenbuche. Anton hatte lange gebetet, daß eine heilige Mutter mit dem Kinde seiner Seele sich darstelle, die vollkommener und reiner das Wesen derselben zeige, als jene, die er am Hausgiebel gemalt hatte. Aber immer deutlicher schwebte ihm dieselbe Gestalt vor. Schon gab er sich verloren, weil er das Bild nur verderben könne, wenn er es ändern wollte, und wollte sich gar nicht

Digitized by Google

die Mühe geben, es aufzuzeichnen. Aber endlich riß er doch so in Gedanken, um die Hand zu beschäftigen, das Bild auf, wie es ihm vorschwebte. Die Arbeit unterhielt ihn in emsiger Thätigkeit und erst wie es fertig war, erkannte er zu seinem Erstaunen, es sei dasselbe und doch ganz anders wie jenes, das er auf den Giebel gemalt habe. Es war so viel fester, reiner, erdenfreier, als jenes, daß ein gemeines Auge den Ursprung aus jenem übersehen hätte, die Ähnlichkeit war nur noch ihm kenntlich. Seine Seligkeit hatte keine Grenzen, aber je freudiger und reiner er zu dem erhabnen Abbilde, das sich ihm dem unwürdigen Arbeiter geschenkt, betete, desto unruhiger füllte ihn Annens Bild mit Wünschen, die er nie gefühlt, mit einer Sehnsucht, der er sich gern entzogen hätte. Ihm schauderte vor dem seltsamen Abende, der seiner wartete! Die harte Arbeit, die er in der Zeit ertragen, machte ihm den Müßiggang des Sonntags gefährlich, ruht die Mühle, so füllt sich der Mühlteich, und tritt über die grüne Wiese, die er bisher nährte.

Grünewald saß in der neu erbauten Kapelle, da wo Berthold die Nachricht erlauschte, daß ihm ein Kind geboren werde und wollte ein Freudenlied auf die Taufe dichten, wie er deren unzählige auf alle Kinder für Geld gemacht. Aber kein Reim wollte sich zu allen unzähligen freudigen Anfängen

Digitized by Google

finden lassen, die er hinausstieß. Diese Seltsamkeit rief ihm die Geschicke des Hauses zurück, er gedachte des Bergmanns, er sah um sich und fand eine wunderherrliche reife Frühbirne unter den Blumen des Grases. Diese nahm er auf und zeigte sie dem Kinde, das von Annen in den Garten getragen wurde und sprach dazu in Reimen:

Nimm auf die abgefallne Frucht,
Es ist die süßeste von allen,
Es hat sie keine Hand versucht,
Weil über ihr die Blumen wallen;
Ich aber sah nach allen Zeichen
In dieses Tages Müßiggang,
Und konnt ihr nicht vorüber streichen,
Mich hielt ihr Duft mit süßem Zwang.
Sieh an des Fußtritts Einsamkeit,
Der hier zu der Kapelle lenket,
Du warst mit Dir in stillem Streit,
Als ich ein Zeichen Dir geschenket,
So führt ein Zeichen zu dem andern
In meines Glückes Müßiggang,
Wir wollen jetzt nicht weiter wandern,
Es füllt mein Herz ein naher Klang.
Glück auf, so klingt es aus dem Grund,
Als wenn ein Bergmann ihn durchdrungen,
Es grüßt dies Kind sein frommer Mund,
Weil er nach ihm so kühn gerungen.
Im harten Fels fand er die Quelle,
Zu einer Taufe Freudenbund,
Jetzt strahlet sie zur Sonnenhelle,
Doch dringt kein Strahl zum schwarzen Grund.

Digitized by Google

Grünewald erschrak einen Augenblick, als er den letzten Reim gesprochen, das Wort hatte sich ihm im Munde umgedreht, er suchte seine Verlegenheit in eine andre zu stürzen, er unterhielt einmal wieder Annen mit seiner Liebe. Anna war wohl nicht so heiter gestimmt, wie sonst, wenn sie über seine Leidenschaft scherzte, sie sagte ihm mit Empfindlichkeit, daß er in einem Alter sei, dem dergleichen Verwirrungen nicht mehr wohl ständen, und in einer Zeit lebe, die mit ernsteren Dingen beschäftigt wäre. Grünewald hatte nie eine Ahnung gehabt, daß er so ernsthaft genommen werden könnte, er flehte um Rath bei der zürnenden Anna, was er thun solle, um ihr wieder zu gefallen und daß sie ihm nicht mehr zürne, aber sie sagte ihm, von der Sonne und dem unruhigen Kinde geplagt, ein kurzes Gott befohlen, und ging in ihr Haus. „Wäre ich nur Anton!“ rief er ihr in seinem Zorne nach, es ärgerte ihn, daß er einst von Anton ein Bett angenommen habe.

Die Kapelle am Brunnen wurde zur Taufe geschmückt und das vertrieb den ärgerlichen Grünewald, weil er nun nicht mehr mit sich reden und zanken konnte. Er setzte sich in einen Winkel des Brunnenhauses, um seinem Verdrusse recht nachzudenken und ihn ganz auf's Reine zu bringen. Es erschien ihm wie ein Befehl von Frau Annen, daß

Digitized by Google

keiner, der da Waſſer holte am Brunnen nach ihm frage, ihn zum Feſte einlade, ja daß manche ſogar ſeinem Anſprechen nur kurze Antwort gaben. Er gedachte nicht der Eile, die das ganze Haus zur Bedienung der Gäſte mit einem Vesperbrode beſchäftigte. Seine traurigen eingebildeten Geſchicke, daß er hungre und niemand ihn zum Vesperbrode lade, ſchnürten ihm die Kehle zu, er rang die Hände und weinte, daß wieder ein Menſch zu gleichem traurigen Geſchicke in die Welt geſetzt und getauft werde. Der Gram öffnete ſich endlich eine Ader in der Zunge und es ſtrömte eine trauervolle Wahrſagung über das Kind, das jetzt vom frommen Anno in feierlichem Zuge der Bürgerſchaar, vorbeigetragen wurde.

Auf Menſchen ſollſt Du nicht vertrauen,
Sie kennen nur die eigne Noth,
Es überkommt ſie leicht ein Grauen
Und Du lebſt einſam in dem Tod.

Vertrau dem Wort in Deiner Seele,
Das Dir nicht eigen, Du biſt ſein,
Es dringt aus freudenſel'ger Kehle,
Es klingt in Deinem Jammerſchrein.

Die Glocke wird umſonſt geſchwungen,
Trifft ſie kein harter Hammerſchlag,
So wird das Wort von Dir errungen,
Du bebſt dem Klange lange nach.

Digitized by Google

Der Kindheit Schrein und Freudenlallen,
Hat manchen ernſten Mann belehrt,
Das Wahre muß uns erſt gefallen,
Das jeden in ſich ſelbſt bekehrt.

Des Paradieſes Frucht bewahre,
Der Apfel reift zur Weihnachtszeit,
Und Du wirſt ſelbſt das ewig Wahre,
Suchſt Du des Schönen Seligkeit.

Digitized by Google

Neunte Geschichte.

Der Kampf am Brunnen.

Frau Apollonia, ihrem Schwure treu, das Haus der Tochter nicht zu betreten, ging von der heiligen Taufhandlung, der sie als Zeugin beigewohnt hatte, sogleich am Brunnen vorbei nach ihrem Hause zurück. Sie sah Grünewald im Winkel sitzen und meinte, er sei dort eingeschlafen und vergessen worden. Sie trat zu ihm und sagte: „Wacht auf, geht zum Schmause, wenn ihr gleich die heilige Taufe verschlafen habt.“ — „Ich schlief nicht,“ antwortete er, „aber ich wollte, daß ich ich geschlafen hätte, da hätte ich nicht gesehen, was ich nicht sehen sollte.“ — „Was sahet Ihr denn wieder,“ fragte Apollonia bestürzt. — „Ich sage nichts,“ antwortete er, „ich habe hier sehr ernst nachgedacht über alle Ereignisse meines Lebens, ich bin ein ganz andrer Mensch geworden, ich will schweigen, wie ein Karthäuser, das ewige Reden, Horchen und Wiedererzählen, was ich nicht lassen kann, rührt all den Schlamm in dem blumig bewachsenen Behälter des menschlichen Herzens auf; hier ging einer vorüber, der mich auch für schlafend hielt. Habt Ihr

Digitized by Google

keinen bei der Taufe unter den Bürgern vermißt?" — Apollonia fragte kleinlaut: „Anton?" — Grünewald nickte, aber er ſagte kein Wort, denn er bemerkte Sabinen, die an der Thür ihnen zuhorchte. — Apollonia ging mit Achſelzucken fort, aber Sabina trat jetzt zu ihm, erzählte ihm ganz offen, daß ſie eine Neigung zu Anton habe, ihre Schweſter Verena auch und daß ſich Anton gegen ſie zwar nicht zärtlich anſtelle, daß er ihr aber zuſchwöre, er ſei mit ihrer Schweſter auch nicht vertraulicher, das habe ſie ſo hingehalten, weil ſie geglaubt, es werde noch die Zeit kommen, wo ſein Herz gegen ſie erwache. Neulich ſei ſie ihm nachgeſchlichen, als ihre Schweſter ausgegangen, da habe ſie ihn mit Frau Anna in Unterredung gehört und ſie hätten aber leiſe geflüſtert, daß ſie nichts verſtehen können. Bei dieſer ihm zuverläſſigen Entwickelung überlief Grünewald die Galle, er fluchte auf Frau Anna, ſchwor, daß er keine Stunde länger in der Stadt leben, ſondern ſich der Kette entreißen wolle, möge Stadtvoigt werden, wer Luſt habe, mit ſeiner Zitter und ſeinem Mantel ſei er noch immer jung, wenn gleich ſein Scheitel kahl und ſein Haar grau geworden. Sabina ſah ihn verwundert an, wollte ihn halten, meinte, es ſei nicht ſein Ernſt, aber er lief ihn zur Warnung mit Abſcheu aus dem Hauſe, aus der Stadt, wie die Sturmvögel den Schiffern dadurch zur Warnung dienen, daß ſie

Digitized by Google

ſich ſelbſt in Sicherheit bringen und die Küſte zu erreichen ſuchen.

Obgleich Frau Anna bei der durch die Kriegsgeſchicke ſo lange verſpäteten Taufe ſelbſt hätte gegenwärtig ſein und den Schmaus durch ihre Gegenwart beleben können, ſo war doch das Erſte gegen die Sitte und das Letzte bei der Abweſenheit ihres Mannes unſchicklich. Sie hatte Grünewald gebeten, die Stelle des Wirths als Stadtvoigt zu übernehmen, aber ſie ſah ihn nicht wieder ſeit dem Morgen, wo ſie ſich mit ihm geſtritten hatte. Sie war daher verwundert, als ſie vernahm, er ſei nicht beim Mahle erſchienen und die Stelle des Wirthes ſei noch unbeſetzt. Sie erhielt dieſe Nachricht in unbequemer Überraſchung durch Verena, die ſie an dem Schenktiſch gebannt glaubte, nachdem ſie ſchon Anton in ihre Zimmer und zwar zuerſt in das geführt hatte, wo Meiſter Sixt an dem großen Familienbilde gemalt hatte, um ſich die Farben vor der Dunkelheit zu bereiten. Gleich ſchickte ſie das Mädchen mit der Bitte zur Mutter, daß ſie dieſe Stelle übernehmen möchte. Dieſe ſchlug es ihr rund ab, noch tiefer gekränkt durch das, was ihr Grünewald vertraut hatte. Die Gegenwart der Mutter hätte vielleicht dem Unglück vorgebeugt. Anna ſagte verdrießlich zu Verena, ſie ſolle zurückeilen, den Ehrenplatz des Wirths möge einnehmen, wer da wolle. Kein Bürger hielt ſich bei der Abweſenheit

des Bürgermeisters zu dieser Ehre bestimmt, so kam's, daß sich Graf Konrad dahin setzte und Faust, den er auf einmal vertraulich kennen und zu ehren schien, die Oberstelle neben sich einräumte, was manche Bürger so kränkte, daß sie augenblicklich das Fest verließen. Den andern versenkte der gute alte Wein aus Berthold's Keller allen Ärger, Sorge und Vorsicht, viele Gesundheiten wurden von Konrad auf's Wohl der Stadt ausgebracht. Auch der Tanz wurde nach Aufhebung der Tische mit freudig taumelnden Herzen von der Jugend, unter Konrad's Anführung ausgeführt, während Faust mit Kunststücken, die fast wie Hexerei aussahen, die älteren Leute und die Kinder um seinen Tisch sammelte. Er fragte nach manchem, endlich auch nach Anton, aber keiner hatte ihn gesehen. Doch Sabina trat zu ihm und sagte ihm etwas in's Ohr. Gleich warf er sein Kartenspiel fort, sprang vom Tische auf und redete mit Konrad leise.

Unterdessen war Anton sehr fleißig gewesen. - Als der Aufgang des Vollmonds nahe schien, glaubte es Anna die rechte Zeit, Anton in ihr Schlafzimmer zu rufen. Sie löschte das Licht, als ob sie zu Bette gegangen und rief ihn nicht ohne Zagen hinein. Anton wurde von ihr aus einer Träumerei erweckt, deren Gegenstand sie war. Diese Vertraulichkeiten waren ihm gefährlich, die Heimlichkeit erregte sein Blut, daß er fürchtete, nicht sicher und ordentlich malen zu kön-

können. Er trat ein mit den Farben und legte alles auf das Fensterbrett, aber da es noch nicht hell vom Mondschein, so setzte er sich zu Anna in die Nähe des Fensters, wo sie den Aufgang des Mondes beachten konnten. Sie sprachen gleichgültige Dinge, aber doch fühlte er ein Niegefühltes, über das er nie Herr werden könnte, in sich jung werden, alle Seligkeit, welche ein jugendlich träumendes Herz in der Liebe ahnet. Wie ein Mäuslein, das einen reichen Tisch im Dunkel wittert, sich aber noch nicht verrathen mag, so saß er still mit glänzenden Augen und immer rief es in ihm: das ist meine Nacht, meine Anna, mein Haus, mein Kind! Auch Anna fühlte ein Wohlwollen gegen ihn, daß er sie aller Sorge entreißen wolle, indem er das Bild ändre und nach Nürnberg ziehe, und sprach zu ihm: „Lieber Anton, hier ist Reisegeld nach Nürnberg!“ — „Es ist noch nicht verdient,“ erwiederte Anton, „Ihr seid so gut, jetzt thut es mir erst leid, daß ich wandern soll, aber ich will Eurer Unterstützung Ehre machen bei Dürer; ich komme wieder als ein berühmter Meister, oder nimmermehr.“ — Nimmermehr, dachte Anna, aber sie sagte es nicht, um ihn nicht zu kränken. „Die Zeit wird auch kommen,“ sagte sie. Er hatte sich vor ihr auf ein Knie niedergelassen und ihren Fuß geküßt, sie drückte mit dem Fuß ganz leise seine Hand, die er ihm als Teppich untergelegt hatte. Die Blüthen

der Orangen wehten jetzt in's offene Fenster und Anna sagte: „Steht auf Anton, der erste Rand des Monds steigt über die Häuser, wie ein umgestürztes Glutschiff, er ruft zur Arbeit, daß er nicht untergeht, ehe Ihr fertig seid. Sie wollte ihm die Hand reichen, um ihm aufzuhelfen, aber, nach dem Monde schauend, verfehlte sie die Hand und fuhr über den schönen Umriß seines Gesichts, daß er sich lebendig in ihr gestaltete, sie hätte ihn in Thon darstellen können, wenn sie die Bildnerei damals schon getrieben hätte. „Nun weiß ich, wie es den Blinden geht," sagte sie verlegen, „und wie sie die Leute kennen!" — Und er entgegnete: „Und ich weiß nun, wie einem Menschen zu Muthe, der sehen lernt, denn mit Eurer Hand kamen mir die ersten Strahlen in's Auge und nun sehe ich schon Euer Antlitz im Mondenschein." Er erhob sich und sehnte sich zu ihrem Munde, denn seine Hände waren von der Arbeit gehärtet und er fürchtete mit einem Druck derselben sie zu verletzen, so schwankte er nach ihrem Munde und wieder zurück, und er konnte sie nicht erreichen, denn schon stand der reine Mond über der Erde und die Wolkenengel verbargen scheu im Kreise umher ihre Angesichter unter farbigen Flügeln. „Der Mond ist rund und voll," sagte Anna, „er schaut durch's Fenster, wie Ihr damals an meinem Hochzeitsmorgen, der Markt ist leer, drüben ist alles beim Tanze eifrig versammelt, eilt Euch liebt Anton;

Digitized by Google

hier iſt der Mantel der Verena, hängt ihn um, dieſe Tücher über die Leine, ſo kann Euch Niemand ſehen, viel weniger erkennen." — Anton folgte ihrem Befehl ohne Anſtand, und wie er ſo verkleidet hinaustrat, ſtand nicht Anna, ſondern das heilige Bild vor ſeinen Augen, das ihn am Morgen mit ſeinem Umriß beglückt hatte. Die Beleuchtung war hinlänglich, er hätte ohne Licht ſehen können, ſo war ſeine Stimmung. Kein Pinſelſtrich mißlang, die kräftige Farbe überdeckte bald die ſchwächere ſeines erſten Bildes, das in ſeinem Umriß ſehr leiſe und ſogar unbeſtimmt gehalten war.

Kaum zwei Stunden angeſtrengter und doch nicht gefühlter Thätigkeit bedurfte es, um beide Geſichter dem Höheren zu nähern, was ſeiner Seele vorſchwebte, aber ohne zu zerſtören, hätte er jetzt in den naſſen Farben nicht weiter ausführen können. „Für dieſe Höhe wird es gut genug ausgeführt ſein," ſagte er zu Annen niederblickend, die ungeduldig der Beendigung harrte. „Es iſt gewiß recht gut und beendigt," ſagte ſie und reichte ihm den Arm, daß er ſicher von dem Blumenbrett auf den Stuhl und von da zur Erde kam. „Euer Geld iſt wohl verdient, denke ich," ſagte ſie ihm dann, indem ſie ihm einen Geldbeutel in ſeine Taſche ſteckte; „Ihr habt ſo eifrig gemalt, es wird gewiß ein tüchtiger Maler aus Euch, ich habe Euch ſo in aller Stille beobachtet." — „Darf ich denn

Digitized by Google

keinen Augenblick zum Abſchiede in Eurer Nähe verweilen," antwortete er traurig, „wer weiß, ob wir uns je wiederſehen, Krieg und Peſt wüthen in der Welt." — „Hier dürft Ihr nicht weilen," ſagte Anna, „aber ich will Euch noch auf einige Schritte bis zur Hausthüre das Geleite geben, damit Ihr heute meinen guten Willen gegen Euch kennen lernt; morgen früh dürft Ihr nicht mehr unſern Thurm ſehen, das gelobt mir, Ihr möchtet ſonſt das Geld vergeuden." — Anton verſprach's und beide gingen leiſe die Treppe des leeren Hauſes hinunter zum Hausthore. — Das Thor war aus Vorſicht vor den Leuten, die alle zum Tanz hinüber nach dem Rathhaus gelaufen, feſt verſchloſſen. Unbekümmert wendeten ſich beide nach dem Garten, gingen in der gekühlten Nachtluft einige Schritte in den Gängen und ſetzten ſich dann am Brunnen. „Rauſchte nicht etwas neben uns?" fragte Anna und wollte ſchon wieder in ihr Haus zurückkehren. Aber es fiel ihr ein, daß Anton könne erkannt werden und ſie fuhr fort: „Es iſt gut, daß Ihr vergeſſen habt, den Mantel Verena's abzulegen, hier ſetzt noch meinen Schleier auf, ſo wird Euch keiner erkennen bei der Menge fremder Menſchen, welche der Sonntag und die Taufe in die Stadt geführt hat." Eben wollte ſie fortgehen, da hörte der Brunnen zu fließen auf, ſie bemerkte dieſe wunderbare Erſcheinung und ſagte: „Seht, da iſt die Arbeit doch

Digitized by Google

vergebens geweſen, er hat die Dürre dieſes Monats nicht überſtanden, er iſt eingetrocknet.“ — „Es iſt nur der Überfluß,“ meinte Anton, „der überzufließen aufhört, für Euer Haus iſt er immer noch reichlich gefüllt.“ „Der Überfluß iſt doch ſchön,“ ſagte ſie, „ich wollte nicht, daß es ein Vorzeichen für das Schickſal unſres Hauſes würde.“

So ſprachen ſie noch ihre Gedanken aus über den ſeltſamen Vorfall und keiner dachte an ſich, da hörten ſie die Muſik des Kehraus in dem Hauſe der Mutter und ſahen viele Kerzen. Anna haßte dieſe Tanzweiſe, ſie wollte ſich fortflüchten nach ihrem Hauſe, aber gleichzeitig kam ein andrer Zug mit der verhaßten Muſik durch ihr eignes Haus in den Garten. So waren ſie in dem Brunnenhauſe eingeſchloſſen und mußten hoffen, daß keiner der beiden Züge dahindrängte. Aber wie verabredet zu ihrem Verderben, ſahen ſie jetzt Fauſt mit ſeinem Zuge der zum Schlußtanze geordneten Paare von der Mutterſeite und Graf Konrad mit gleich ſtarkem Zuge vom Hauſe gegen den Brunnen ziehen, bei Fauſt leuchtete Sabina mit einer Fackel voraus, bei Konrad Verena. „Gewiß hat Sabina uns hier geſehen,“ rief Anton, „wie werden ſie Euch alles zum Schaden deuten, lebt wohl, ich verberge mich im Brunnen, ich verſtehe das Untertauchen.“ — Aber Anna hielt den Übereilten an dem Mantel feſt, auch trat ſchon Fauſt mit ſeinem

Digitized by Google

Zuge, von einer Abtheilung Muſiker begleitet, herein. „Teufel,“ rief Fauſt, „da finde ich endlich eine Tänzerin, waren doch alle andern ſchon gepaart,“ und nahm die Hand Anton's, indem er zu Konrad, der mit ſeinem Zuge von der andern Seite eindrang, unter boshaftem Lachen die Tanzreime des Kehrans ſang: „Und als der Großvater die Großmutter nahm da war der Großvater ein Bräutigam!“ — Konrad ergriff mit gleichem Ungeſtüm Frau Annens Hand, und ſo ging's in dem Drange von beiden Seiten um den Brunnen herum. Fauſt machte mehrere Bewegungen mit Durchſchlingung der Arme um Anton Schleier und Mantel zu entreißen, aber beide waren durch eine zum Knoten gezogene Schleife befeſtigt. „Holde Schönheit,“ ſchrie endlich Fauſt zu Anton, „ich kann nicht mehr leben, wenn ich Dich nicht ſehe.“ — Anton wagte jetzt ſein Letztes, er ſprang zu Konrad, und raunte ihm in's Ohr: „Ich bin Anton, Dein Bruder, rette mich gegen den Zudringlichen!“ — Aber Konrad antwortete laut: „Hört, dies Rieſenmädchen iſt ein Mann, ſeht ihn an, Frau Anna mag viele Männer um ſich leiden, wenn ſie nur einen Schleier tragen.“ Er hatte in dem Augenblicke das Drachenmeſſer aus Frau Annens Gürtel geriſſen, um jenes Band am Schleier, zur Beſchämung Annens, aufzuſchneiden. Fauſt aber ſchlug ſo begeiſtert den Takt des Tanzes umher, daß er

Digitized by Google

dieſes Meſſer tief in Anton's Arm an eben der Stelle einſchlug, wo er damals die Ader öffnete, um die Transfuſion des Blutes zu bewirken. Ein Blutſtrahl ſprang aus der Ader über den Brunnen nach Frau Annen hin, Mantel und Schleier ſank von der Schulter Anton's, alle erſtarrten und Konrad rief: „Ich bin unſchuldig an dem Blute!“ — Frau Anna ſank erblaßt am Brunnen nieder, ihr letztes Wort war: „Fluch und Rache über Euch!“ Anton ſah und hörte nur ſie und ſein Zorn machte ſich frei. Mit einem Fauſtſchlage traf er Fauſt, daß er an die Seite taumelte, mit dem andern Konrad, der ihn halten wollte. Das Geſchrei der Frauen verkündete gleich außerhalb Mord und Todſchlag, Konrad ſtürzte blutend aus dem Brunnenhauſe.

Die Reiſigen waren gleich beiſammen, ſie ſahen ihres Führers Blut, ſie nahmen ihn in ihre Mitte, zogen ihre Schwerter und machten ſich Luft, um nicht im engen Gartenraume von den Bürgern, die ſie dazu eben vorbereitet und im Werk glaubten, gegen die Mauern gedrängt und erſchlagen zu werden. Haring rief nahe den Reiſigen die Bürger zuſammen, aber ehe er noch ſeinen Degen aus der Poſaune ziehen konnte, ſtürzte ihn ein Reiſiger auf die Poſaune, dieſe ſchob ſich zuſammen und die Spitze des Degens in ſeine Kehle, ſo daß er als der erſte Todte fiel. Die Bürger konnten in Überraſchung erſt allmählig zu

Digitized by Google

ihren versteckten Waffen kommen, sie konnten den Auszug der Reisigen aus dem Garten und dem Hof auf den Rathhausplatz nicht hindern, wo diese sogleich die Hauptstraße besetzten, um zu ihren Pferden zu gelangen und im Nothfall abziehen zu können.

An Haring's Blute erhitzte sich das Blut aller Bürger. Umsonst suchten verständige Frauen und Töchter ihre Männer und Brüder von dem Kampfplatze in ihre Häuser zu ziehen, weil die Straßen in diesem Augenblicke noch größtentheils frei waren, während thörigte Frauen aus Haring's Verwandtschaft ihre Männer zur Rache aufriefen, indem sie ihnen schworen, daß sie ihnen jeden Schimpf anthun wollten, wenn sie das von den übermüthigen Reisigen litten. Der Bürgermeister Kranz vermehrte das wilde Geschrei mit seinen Klagen um den Faust, den er blutig fortführte, er hatte keine Seele, um auf die Leute in Gutem zu wirken und kein Herz, sie in den Streit zu führen. Sein Schwager, der dürre Jäger, vereinigte dagegen alle Bürger, die sich allmählig bewaffnet einfanden, mit dem Geschrei: „Blut will Blut, wir sind zehne gegen einen.

So tobte die Menge der Bürger ihm nach auf den Marktplatz, die Reisigen anzugreifen; während dort das Geschrei, das Rasseln der Rüstungen, das Schlagen der Waffen, das Trotzen und Aufmuntern der Muthigen, mit allem Jammer und Hülfernfen der Bedrängten

und

Digitized by Google

und der Frauen auflohderte, das Getrappel der Pferde, das Bellen der Hunde mit Feuerlärm ſich miſchte, verſank der Garten in eine tiefe Todtenſtille.

Anna erwachte erſt in dieſer Stille, eine niedergefallene Kerze hatte ihr Haar ergriffen, ſie glaubte in Feuer zu ſtehen, aber in dem Augenblicke, wo ſie ſich bewegte, ſank das Haar kniſternd in das Brunnenbecken, neben welchem ſie lag. Das Haar war verloren, wie bei einer Nonne, ihr Leben war gerettet, ſie beſann ſich und ergriff die Kerze, welche am Boden lag und richtete ſich auf. Da erkannte ſie, daß ſie nicht geträumt habe und ſah Anton entſeelt ausgeſtreckt über die Stufen des Brunnens; mit ſeinem Zorne war auch ſeine Kraft um ſo ſchneller durch die geöffnete Ader entſtrömt. Sie ſah ihr Kleid von ſeinem Blute geröthet, es rief in ihr mit einer fremden Stimme, als wäre es Berthold, der es ihr zuriefe: Armer Anton, junges Blut! Und ſie mußte mit Verzweiflung ſich zurufen: Anna, Anna, du trägſt ſein Blut, du trägſt die Schuld ſeines Todes, der Brunnen der Gnade hat aufgehört zu fließen, du kannſt deine Seele nicht rein baden.

Wer möchte ein zweites Erdenleben um die Verzweiflung eines ſo reinen Herzens erkaufen! Guter Berthold, Du warſt betrogen, armer Anton, Dir koſtet's Dein junges Blut! Die Verzweifelung trieb Annen, jedes Mittel zu verſuchen, das ausſtrömende

Blut von Anton's Wunde zu ſtillen, ſie ſchrie umſonſt nach Hülfe, die Raſerei und die Furcht des Kampfes betäubte alle Bewohner der Häuſer. Sie zerriß Schleier und Mantel, um das Blut zu ſtillen, aber es war zu mächtig in ſeinem Andrange. Endlich kniete ſie nieder, als ihre Kraft, ihre Einſicht erſchöpft waren, flehte zu allen Heiligen, denen ſie ſich je empfohlen und heftete ihre Lippen auf die Wunde, ohne zu wiſſen, was ſie that. So ſtill betend, hoffte ſie zu vergehen, und zugleich mit dem, deſſen Tod ſie in falſcher Klugheit verſchuldet, vor dem Richter der Welt zu ſtehen.

Wird ſich die Wunde nicht ſchließen bei dem Gebete, bei dem Drucke ſo ſchöner Lippen! Der Lärmen des Kampfs ſtillt ſich, die Reiſigen drängen ſich fliehend zum Thore hinaus, die Bürger ihnen nach: die Verwundeten ſind heimgetragen, die Todten ſchweigen und die Nacht wird ſtill, daß Anna die Mühlenräder der Rems und die Räder der Thurmuhr in ihrem feſten gleichen Gange zuſammen hören kann mit ihrem heftig ſchlagenden Herzen. Ein Glaube dringt mit dem Glanz der Sterne in ihr Herz, ſie werde vergehen, oder Anton werde mit der Sonne erſtehen, die Augen aufſchlagen, ſie von der Schuld ſeines Todes befreien und ihre Unſchuld bezeugen, wie der glühende Stahl in der Hand angeklagter Frauen ihre Unſchuld im Gottesgerichte beweiſt. Ihrer Unſchuld ſich bewußt,

Digitized by Google

drückt sie ihn so fester an sich, schließt die Todeswunde um so fester mit ihren Lippen, ihre Lippen mit ihrem Gebete, ihren Gram mit ihrem Glauben und wird nicht müde dieses angestrengten heilenden Willens. Alle andre Sorge schweigt in der einen um Anton's Leben, keine Ahnung sagt ihr, daß Berthold von derselben Gewalt, die ihn heilte, entseelt, auf den Leichensteinen seiner Vorältern ruht, keine Ahnung ruft sie an die leere Wiege ihres Kindes, das jetzt gebettet in Konrad's Stahlschilde von hartem Trabe eingewiegt wird. Faust hat es entführt und dem Grafen Konrad übergeben, Verena ist dem Hause entflohen, als sie das Kind nicht gefunden hat, und Apollonia ins Kloster geflüchtet, dem sie einst vorzeitig entrissen wurde, um dort ihre Tage zu beschließen.

Welch ein Morgen, der solchen Jammer erhellt, aber Anna hofft auf Zeichen und Wunder. Anton wird erwachen, das glaubt ihr Herz, das erfüllt ihre Gedanken, wie die Verheißung des ewigen Lebens die gläubige Seele, daß sie der irdischen Sorge entrissen, den Himmel mit ihren betenden Lippen zu berühren, mit ihren ausgestreckten Armen zu umfassen glaubt.

Digitized by Google

Gedruckt bei Trowitzsch und Sohn.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Seite

Dichtung und Geschichte 3

Erstes Buch.

Erste Geschichte. Die Hochzeit auf dem Thurme 17
Zweite Geschichte. Die Chronik der Stadt 28
Dritte Geschichte. Der Pallast des Barbarossa 37
Vierte Geschichte. Schatz und Messer 52
Fünfte Geschichte. Der Bau 74
Sechste Geschichte. Die hohe Fremde und ihr Ritter 95
Siebente Geschichte. Der Sturm 128

Zweites Buch.

Erste Geschichte. Die wunderbare Heilung 141
Zweite Geschichte. Die Reise nach Augsburg 177
Dritte Geschichte. Der Becher 201
Vierte Geschichte. Die Ringe 222
Fünfte Geschichte. Die Rose 250
Sechste Geschichte. Der Mahlschatz 264
Siebente Geschichte. Der Brunnen 286
Achte Geschichte. Das Hausmährchen 305

Digitized by Google

Drittes Buch.

Erste Geschichte. Die Hochzeit 349
Zweite Geschichte. Das Bild am Giebel 366
Dritte Geschichte. Gute Hoffnung 380
Vierte Geschichte. Schloß Hohenstock 395
Fünfte Geschichte. Traubenlese 418
Sechste Geschichte. Das Todaustreiben 444
Siebente Geschichte. Die Gräber der Hohenstaufen 451
Achte Geschichte. Die Taufe 470
Neunte Geschichte. Der Kampf am Brunnen 487

Digitized by Google

Ludwig Achim's von Arnim

sämmtliche Werke.

Vierter Band.

Nachlaß: Fünfter Band.

Weimar,
Arnim'scher Verlag, bei T. F. A. Kühn.
1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Kronenwächter

von

Ludwig Achim von Arnim.

Zweiter Theil.

Weimar,
Arnim'scher Verlag, bei T. F. A. Kühn.

1854.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der erste Theil endet mit Annens feurigem Gebet um Antons Leben. Indeß der Kampfeslärm sich verzieht, die Reisigen aus den Thoren fliehen, die Bürger nachdrängen, Verwundete hineintragen und die Todten in lautloser Nacht verlassen sind, heftet sie, aus besinnungsloser Verzweiflung erwachend, ihre Lippen auf die Todeswunde und schließt sie mit ihrem Gebet, ihrem Gram und ihrem Glauben, sie werde zu Grunde gehen oder Anton mit der Sonne erstehen und sie von der Schuld seines Todes befreien. Keine Ahnung mahnt sie, daß ihr Kind durch Faust der Wiege entrissen, von Graf Konrad in raschem Trabe davon getragen wird. Keine Ahnung sagt ihr, daß Berthold von Geistern seiner Ahnen fortgerissen durch dieselbe Gewalt, die ihn heilte, jetzt ihn entseelt, zwischen Leichensteinen auf des Stammvaters Gruft niedergeworfen hat. Kein Donnerschlag erweckt wieder den sanft Hingesunkenen, dessen Armader die fremden Blutwellen entströmen, wahrend der Mönch, der ihn dahin geleitet hatte, nun vor seinem gehörlosen Ohr von dem schwarzen Gedächtnißstein

Digitized by Google

ablieſt, wie ein Geſchlecht gehe und das andere komme, indeß die Erde unbewegt bleibe.

Im Eingang dieſes zweiten Theils der Kronenwächter deutet Alles darauf, daß hier noch kein befruchtendes Gewölk auf ihn niedergeregnet war, um ihn von dem Staub, der auf Pergamente ſich ſenkt, denen der Thatenlauf von Jahrhunderten vertraut iſt, zu befreien. Der Geiſt, der dieſen erſten Theil aufzeichnete, war längſt entflohen, ehe er den folgenden mit letzter Hand berührt hatte, daher ſein Werk nicht völlig mit den Ereigniſſen des erſten übereinſtimmt, obſchon ein harmoniſcher Einklang gefühlt wird, der den Verehrern dieſes ſchönen, feurigen Buchs um ſo anregender ſein muß, weil er ſie auch tiefer in die Werkſtätte deſſelben einführt, der noch einmal aus ſeinem Dichterhimmel unter die rollenden Donnergewölke unſerer Zeiten herableuchtet.

In dieſem zweiten Band iſt das Kind Oswald noch in der Mutter Obhut und Berthold im Grabgewölbe der Weibliniger Bürgermeiſter bei geſetzt, auch tritt Fauſt als früher noch nicht dageweſen auf, was alles dennoch nur auf Namenwechſel beruht, welche die Ueberarbeitung des erſten Bandes herbeigeführt haben mag.

Digitized by Google

Die Kronenwächter.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Anton ist wieder zum Leben erwacht, Anna will aus Mitleid ihn nicht von sich lassen und pflegt ihn in seiner Schwäche, obgleich auch die Mutter ihm das Haus verbietet; das giebt neuen Streit zwischen beiden. Anna bewährt ihren Eigensinn, sie wird das Gespött der ganzen Stadt — niemand will mit ihr zu thun haben, die Geistlichen sogar dringen auf eine bessere Lebensweise, ihr Eigensinn mehrt sich. Anton will fort, sie läßt es nicht zu, denn es kommt die Nachricht, ihr Mann sei auf einer Sendung von einzelnen Plünderern aus Herzog Ulrichs Heer umgebracht worden.

Nach Antons Genesung, als er den ersten Schritt aus dem Bette thun sollte, stand sie vor ihm und winkte aus der Ferne, wie einem Kinde, das laufen lernt, und als das Riesenkind auf sie zu kam, da gab sie ihm einen zärtlichen Kuß und seine Hemden, die besten aus des Mannes Nachlaß. Anton, der vom Liegen doch etwas herabgekommen war, hatte zu viel mit seiner Eßlust zu schaffen, um diese Liebeszeichen nach dem vollen Werthe aufzunehmen,

Digitized by Google

er dachte erſt an die Bedeutung, als ihn einer ſeiner Kameraden fragte, ob er bald Hochzeit mache? Nun hielt er aber von unnützen Reden nicht viel, er machte Frau Annen keine weiteren Erklärungen, ſondern nach ein Paar Monaten, wo die Geſetze weiter nichts gegen eine zweite Vermählung einwenden konnten, ſagte er ihr, er habe nirgendwo ſo gut geſchlafen, wie in ihres verſtorbenen Mannes Bette, wo er verſteckt geweſen, ſie ſolle ihn wieder dahin betten. Sie nannte ihn wohl einen Grobian, einen Eſel, hielt ihm auch eine lange Ermahnung, wobei ſie ihm die Halskrauſe in Ordnung legte, letztlich aber ſagte ſie, wenn er ihr eine gute Aufführung verſpreche, ſo wolle ſie ſich den nächſten Sonntag mit ihm in aller Stille, wie es einer Wittwe gezieme, trauen laſſen. Anton war außer ſich vor Freuden, tanzte im Zimmer herum und bat ſie, ſeine Ungeſchicklichkeit in dem neuen Stande zu verzeihen und ihn zu belehren, er wollte ſicher alles nach ihrem Willen thun. Sie machte ihm nur eine Bedingung, daß er ſeine alten Kameraden und das Weinhaus nicht wieder beſuchen ſolle; ſie hätte alles, ſogar Hunger und Durſt von ihm fordern können, er hätte in dem Augenblicke alles verſprochen. Bei der Hochzeit waren nur ein Paar Verwandte gegenwärtig, viele waren durch das Gerede und durch die Schnelligkeit dieſes Uebergangs zur zweiten Ehe beleidigt, doch keiner beneidete Anton, in den Beſitz eines ſo anſehnlichen Vermögens zu kommen; Jeder-

Digitized by Google

mann meinte, wenn es einer hätte sein sollen, so wäre es dem armen Schelm doch eher als einem andern zu gönnen. Der erste Monat war ganz glücklich, Frau Anna war so unerschöpflich in Zärtlichkeiten gegen Anton, daß jeder erstaunte, der sie so kalt gegen ihren ersten Mann gesehen hatte; Anton durfte keinen Schritt ohne sie aus dem Hause gehen, denn ihre Eifersucht war nach Wittwenart sehr groß. Anton hatte nun keine Beschäftigung, als mit ihr zu sprechen; er fing deswegen an, was er gelobt hatte, zu erfüllen und den Altar in der Kirche, vor welchem er getraut worden, mit einem neuen Bilde des großen Christophels, dem er geweihet war, zu verzieren, und dazu brauchte er sich selbst als Modell sowie er den kleinen Stiefsohn zum Bilde des Jesukindes brauchte, das jenem so viel Mühe machte über das Wasser zu tragen, weil es die Welt in seinen Händchen trug. Diese Malerei machte Frau Annen so stolz auf Mann und Kind, daß sie eines Abends einige alte Frundinnen zu sich bat, um es ihnen zu zeigen, weswegen Anton Erlaubniß erhielt, in der Stadt nach Farben und Pinsel sich umzusehen. Ohne an etwas anders zu denken, ging er vor dem Rathskeller vorbei, vor welchem alle seine alten Trinkgesellen unter einem frischen Dache von abgeschnittenem Weinlaube zechten; all grüßten ihn, einer rief ihm, einer sprang auf, faßte ihn beim Arm, er wollte weitergehen, es faßte ihn ein anderer beim zweiten Arm, beide küßten und herzten ihn, frag-

Digitized by Google

ten, wie er sie so ganz vergessen ob die Frau ihn unter dem Pantoffel habe; er schämte sich und folgte ihrem Ziehen und Nöthigen mit langsamen Schritten. Bedenklich saß er am Tische und forderte keinen Wein, da trank ihm ein Gerber auf seiner Frauen Gesundheit ein Glas zu; dem mußte er Bescheid thun, er forderte Wein, trank, er fand ihn besser als bei seiner Frau, die ihn heimlich bis zur Hälfte mit Wasser mischte, ärgerte sich über den Betrug und verlangte einen Schoppen nach dem andern. Da gingen die alten Lieder auf: Zu Klingenberg am Maine und vom Muskateller; sein Baß füllte wieder Keller und Markt, die Frau hörte ihn mit Schrecken bis in ihrem Hause wiederklingen. Kaum waren alle recht lustig, so wurde ein Kartenspiel vorgeschlagen; Sixt war jetzt der reichste von allen, er konnte es nicht ausschlagen, es machte ihm auch viel Spaß, sein Glück zu versuchen. Er gewann erst, dann verlor er und wollte wieder gewinnen, er glühte vor Ungeduld, ob ihm gleich die Zeit so schnell verging, daß der Wächter längst abgerufen, ohne daß er es bemerkt hatte; das Singen und Toben im ganzen Keller fing eine eigne Welt an, die sich um jene außerhalb nichts bekümmerte, die Kellner liefen mit aufgeschürzten Ärmeln mit Henkelkrügen, Bechern, Seideln, Kühlkesseln dazwischen, die Mägde brachten geräucherten Schinken, Braten; jeder rief, jeder neckte sich mit ihnen, den stießen sie fort, jenen stießen sie an, besonders aber den

Digitized by Google

schönen Anton, den sie immer am schnellsten und besten bedienten und ihm den Rücken klopften, so oft ihm etwas in die unrechte Kehle war gekommen. Die Wirthin setzte ihm sogar einen Kranz von Weinlaub auf den Kopf und küßte ihn als ihren Bacchus, da schrieen die andern: Frau Wirthin habt ihr uns nicht gern im Haus, saldrida, so jagt uns nur fein gütlich hinaus, saldrida. Aber zum Sturmwind heißt dies Haus, darum leben wir alle im Saus. Ich muß auch einen kriegen, daß alle Baiken biegen! — Und der küßte sie alle herzhaft. Da rief einer: Martialis gefällt unsrer Gnaden, der tank so viel Hochbecher aus, als viel seiner Buhlschaft Name Buchstaben innhielt, so muß mein Buhlschaft Be a er bar, te o to barto, el o lo, tolo Bartolo, em e me, lome, tolo me, Bartolome heißen. Alsdann werd ich ihr des öfter gedenken, je öfter man wird einschenken. O ihr lieben Weiber, wie ein guter Fund für Euch, auf diese Weise können die Männer beim Wein Euer nicht vergessen, lasset nur tapfer einschenken, heißt eine schon Anne, so sag sie heiß' Peternellule. Bei diesem Ruf konnte Frau Anna, die mit einem Regentuche, als Magd, bedeckt ans offene Kellerfenster geschlichen war, um ihren Mann zu belauschen, dessen Stimme sie hatte erschallen hören, sich nicht länger halten, sie rief hinein: Anton, Anton! Und die ganze Gesellschaft rief Frau Annen ein Lebehoch und Segen; der lustige Wachtmeister, der eben gesungen, sprang hinaus, nahm

Digitized by Google

ſie ſcherzend bei ihrem Arme, achtete ihres Sträubens nicht und zog ſie in den Keller hinunter. Durch dieſe Behandlung war ihre ganze Seele ſchon aufgebracht, ſie mußte ſich gegen Jemand entladen, und da war niemand mehr geeignet als ihr Anton, der alles das Mißgeſchick veranlaßt hatte; ſie trat zu ihm und rief, daß er mit ihr kommen ſolle, aber er ſah eben einen Kreuzbuben fallen, der ihm den Stich nahm und gab nicht Acht. Sie trat näher und rief nochmals: Aber Anton! und winkte ihm, er aber ſchüttelte ärgerlich mit dem Kopfe, weil es nur an einer Karte noch hing, ob er alles Geld, was er bei ſich hatte, verloren; da ſangen Seger und Melchior zweiſtimmig: Die Weinlein, die wir gießen, die ſoll man trinken, die Brünnlein, die da fließen, die ſollen blinken. Und wer ein ſteten Buhlen hat, der ſoll ihm winken: ja winken mit den Augen und treten auf den Fuß, es iſt ein harter Orden, der ſeinen Buhlen meiden muß, und noch viel härter, daß ich dies hohe Glas ausſaufen muß. Während dieſes Geſanges war ſie dicht an ſein Ohr herangetreten und ſprach halblaut hinein: Hörſt Du nicht, Du rother Weinſchlauch mit Deinem Kranze, ich habe es wohl geſehen, wie Dir die Metze den Kranz aufgeſetzt hat und einen unehrlichen Kuß Dir gegeben, ja lebte noch mein Mann, ſie ſollte Buße thun; hörſt Du noch nicht? da ſiehſt Du auf Herzdame, ſtatt Deine ehrliche Frau anzuſehen, die Dich erſt zu einem Manne gemacht; was warſt Du denn,

Digitized by Google

Du Thunichtgut, hörſt Du nicht? Bei dieſen Worten wollte ſie ihm den Kranz abreißen, der ihm über's Ohr hing, zugleich ſah Anton, daß er von ſeiner Frau geſtört, die Herzdame zu früh ausgeſpielt hatte, das Spiel, was er gewonnen hätte, war nun verloren, ungeduldig griff er um ſich, um ſeine Ohren frei zu erhalten und ſchlug ſeiner Frau ohne Abſicht hinter die Ohren. Da war keine Zeit zum Entſchuldigen, ſchon fiel ſie ihm in die Haare, er wußte nicht, wie ihm geſchah, und da er nicht ſehr empfindlich war und auch in ſeinem Haupte ziemlich wankte, ſo ließ er es mit ſich geſchehen; Seger aber ſang: Fröhlich, ſo will ich ſingen, ſchlage dein Weib um den Kopf, ich muß dir dieſen bringen, zieh dein Weib bei dem Zopf, das Lied, das will nicht klingen, ich ſtopf dafür den Kropf. Anton ließ alles mit ſich machen, umſonſt ſagten ihm ſeine Kameraden, er ſolle es nicht leiden, er habe zu viel angewöhnte Demuth gegen ſie; er lachte während ihrer Schimpfreden und Schläge, hob ſie endlich, als der Wirth kam und ſie beide ermahnte, auf ſeine Arme und trug ſie wie ein Kind die Treppe hinauf nach dem Hauſe und in ihr Zimmer. Hier wirkte der Rauſch nach, kaum konnte er ſie aufs Bett legen, ſo taumelte er ſelbſt quer über, das erweckte den Aerger der Frau von neuem, über beide Betten hingeſunken, war er eingeſchlummert, ſie konnte ihn nicht von der Stelle heben und hatte daher nicht einmal ihr eignes Bette frei; bald faßte

Digitized by Google

sie einen Arm, dann ein Bein, es war unmöglich; sie begann ihn zu entkleiden, ob er vielleicht von der Nachtkühle erwachen werde, dabei stieß und schlug sie ihn, so oft ihre Galle überlief, aber alles umsonst; wenn sie ihn eben erweckt zu haben meinte, schlug er unerwartet um sich, daß sie einmal gegen den Kachelofen geworfen wurde, und dann drückte er sich noch fester ins Bette. Sie mußte sich endlich entschließen, ihm eine Decke überzuwerfen und sich selbst gleich ihm quer über beide Betten zu legen, um ihren Gram wenigstens ein Paar Stunden zu verschlafen. Anton wachte früh auf, er konnte sich erst nicht besinnen, wo er sei, da fiel ihm denn eins nach dem andern ein, und es reute ihn recht herzlich, er hatte seine Frau ungemein lieb und sah auch Thränen in ihren schlafenden Augen, er küßte ihr die Thränen ab und dann ihren Mund; sie aber, die von dem Schrecken und Aerger sehr ermüdet war, merkte von dem allen nichts, bis er sie zärtlich umarmte und sie seiner Freundlichkeit nicht mehr widerstehen konnte. Ja sieh nur, wie glücklich wir sein könnten, sagte sie ihm, wenn du keine dumme Streiche machtest; ich bin doch wahrlich noch hübscher als das freche Wirthsweib und küsse dir gern einen Kranz statt des Kranzes, den sie dir aufsetzt, und Wein geb ich dir so viel du magst, alle Tage deine neun Maaß und Sonntags einen richtigen Ehrentrunk, was kann dir denn dabei fehlen? — Der aufrichtige Anton konnte hier nicht unter-

Digitized by Google

drücken, daß er die Wasserverfälschung an dem Weine entdeckt; das ärgerte die Frau, sie fuhr auf und sagte: Reinen Wein willst du Tagedieb? gieb mir Geld dazu! mein voriger Mann, der so viel verdiente, trank nie andern als den ich dir gebe; ja, denk nur einer, bald wird dir nichts mehr gut genug sein, und sonst nahmst du mit allem vorlieb. — Anton, der ein Feind vom Zanken war, beruhigte sie mit Liebkosungen, er war in der schönsten Friedenszeit nie so zärtlich gewesen, wie heute nach dem ersten großen Streit. Das versöhnte die Frau bis zum Nachmittage, wo ihr schon allerlei Gerüchte von dem gestrigen Ereignisse zu Ohren kamen, die sie gar sehr ärgerten. Sie fing von neuem an gegen Anton zu knuttern, der sich zu seinem Altarbilde recht begeistert gesetzt hatte; sie sagte ihm, wie sie gestern bei dem Bilde, als sie es den Frauen gezeigt, ihn vor allen Männern herausgestrichen habe, wie fleißig, wie ordentlich er geworden, wie er nie mehr zu Wein gehe und mitten in der Unterredung habe sie seine Stimme im Keller gehört, und wie ihr das wehe gethan, das könne sie nicht verschmerzen, die Frauen hätten sie angesehen und nicht gewußt, was ihr fehle. Als jene aber weggegangen, da sei sie ihm nachgegangen und habe ihren Jammer im Keller gesehen, und nun fing sie mit allen Vorwürfen und Klagen ihm die Geschichte zu wiederholen an, daß Anton nach ein Paar Stunden in heller Verzweiflung aufstand und unter dem Vor-

Digitized by Google

wande ſich Farben einzukaufen, vor dem Thore in friſcher Luft ſich zu ergehen beſchloß. Er kam auf einen freien Platz mit Bäumen, wo er oft mit ſeinen Kameraden Ball geſchlagen hatte, er dachte ſich, mit welcher Ungeduld er ſonſt dahingeeilt und für alle Quälereien ſeines Vaters hinlänglichen Erſatz mitten im Staube gefunden, in dem ſie ſich getummelt, wie ſie die Gärten liſtig beraubt, die Kühe auf der Weide ausgemolken und wie ſie ſich ſo vielerlei gedacht, was aus ihnen werden ſollte, Ritter und Räthe mit goldenen Ketten und Spornen, und wie aus allen ſo wenig geworden. Er dachte des guten alten Bürgermeiſters, wie ihn der in aller ritterlichen Uebung unterrichten laſſen, und wie ihm alles ſo wohl angeſtanden; er dachte wie ihm die Welt ſonſt ſo weit geweſen und wie er nun Abends nicht über ſeiner Frauen Kammerſchwelle hinausſchreiten ſolle. In dem Augenblicke kam Seger ganz allein den Weg zu ihm heruntergeſchritten und fragte ſcherzweis: Nun, hat's noch viel Schläge von der Frau geſetzt, oder hat ſie euch gar weggejagt? Hört, fuhr er fort, ich rathe euch als Freund, verliert eure Hoſen nicht in den erſten Momenten, ihr bringt ſie ſonſt niemals wieder; ſo einer Wittwe müßt ihr den Daumen aufs Auge ſetzen, um ſie nach der Hand zu ziehen, ich weiß es aus Erfahrung, mein Weib wollt es eben ſo machen, jetzt muß ſie kuſchen. Ich bin euch gut, ihr ſeid ein Kerl, der überall ſein Glück machen kann bei Weibern und

Digitized by Google

bei großen Herren, was wollt ihr bei dem Weibe verjammern? kommt mit in das Jägerhaus, es ist jetzt gut Wildpret und Wein dort, eure Kameraden, an die ihr gestern so viel Geld verloren, kommen auch, ihr müßt es ihnen wieder abnehmen. Anton war durstig und er schämte sich zu sagen, daß er seiner Frau wegen schon nach Hause müßte; er schlenderte mit in das Jägerhaus, kegelte erst einen Stamm ab und beredete sich mit dem Jäger zu einer großen Jagd am andern Tage, dann kamen seine Spießgesellen, und er spielte und trank mit ihnen. Das Glück hielt diesmal zwischen ihm und den andern die Wage, es wurde ihm so behaglich, Seger erzählte gute Schwänke aus dem Kriege, wie er mit Sickingen gegen Cöln gezogen, wie sie die Mönche geärgert, dabei fluchte er auf den Papst, mit dem man damals aus allerlei Gründen unzufrieden war; es wurde von Luther erzählt, wie der des Papstes Bullen verbrannt. Anton bewunderte den tapfern Mann und hätte gern sein Bildniß malen mögen. Seinem Bilde müssen wir folgen, sprach Seger; wahrhaftig, die Geistlichen sollen uns hier nicht mehr mit Beichte und Ablaß martern und abschätzen. Darüber kam es zum Streit, wobei Anton mit seiner Stärke Frieden stiftete. Erst um zwölf Uhr kam er ziemlich bezecht, doch wohl bei Sinnen in sein Haus zurück, wo alles in der größten Verwirrung durcheinander lief, Frau Anna war auf den Gedanken gekommen, weil sie ihm

Digitized by Google

den Nachmittag so viele Vorwürfe gemacht, er möchte in die weite Welt gelaufen sein, und nun fühlte sie erst recht, wie lieb sie ihn hatte; mit großer Ungeduld hatte sie Boten auf alle Straßen abgesendet, an alle Thore geschickt, es war ein Lärm in der Stadt geworden, Meister Anton Sixt sei davongelaufen, und alles, was noch im Hause deswegen auf und versammelt geblieben, war verwundert, ihn so fröhlich und ruhig eintreten zu sehen. Die Frau war ganz elend vom Schrecken, sie lag bleich auf einem Ruhebette; als sie ihn aber so fröhlich ankommen sah, sprang sie doch aus Aerger auf und über ihn her, er aber sah sie groß an, wie ein Adler, der einer Grasmücke die Eier ausgetrunken, die ihm dafür auf den Rücken gesprungen und mit dem Schnabel hackt. Er fragte mit großen Augen, was denn das bedeuten solle, und erfuhr von den Mägden die ganze Geschichte. Diesen öffentlichen Lärmen nahm er ernstlich übel, er schwor er sei Herr im Hause, und wenn sich noch einer unterstehe, ohne seinen Befehl so etwas zu thun, so werde er ihm Arm und Beine entzwei schlagen. Dabei schlug er so grimmig auf den Tisch, daß die Frau in Angst gerieth und ihm gute Worte gab; sie wollte ihn auch liebkosen, aber er wies sie von sich. Alle waren über Herrn Anton verwundert, der bisher kaum etwas im Hause sich zu erbitten erlaubt hatte; schon den nächsten Tag sah er die Wirkung seines Ernstes; während seine Frau noch heftig

Digitized by Google

mit ihm zankte, kam der Hausknecht und fragte ihn, was für Wein er holen solle. Die Frau wollte vor Aerger umkommen, aber er bestellte sich einen theuren Wein und ließ sie toben, daß er ihr alles Geld verschleudere. Wollte sie von nun an ein gutes Wort von ihm haben, so mußte sie ihm Geld geben, so viel er haben wollte, und stillschweigen, wenn er Abends aus den Weinkellern nach Hause kam, nachdem er tagelang mit ihnen auf der Jagd gelegen, die ihm eine unüberwindliche Leidenschaft geworden. Seine Ausgaben überstiegen bald alle ihre Einnahmen, ans Malen hatte er nicht Zeit zu denken, aber ihre Liebe zu ihm nahm immer zu; sie machte ihm täglich Vorwürfe, auch schlug sie wohl zuweilen, aber das half alles nicht; sie schickte deswegen die Geistlichen über ihn, daß sie ihm das Abendmahl versagen sollten.

Anton merkte bald, woher dies stamme, und ärgerte sich über diese Pfaffenwirthschaft, durch die seine Frau ihn regieren wollte, er besprach sich mit Seger und andern in der Stadt, die heimlich Luther zugethan waren und erklärten, daß sie das Abendmahl künftig nur unter beiderlei Gestalt annehmen wollten. Die Geistlichen betrieben die Sache für jetzt nicht weiter, sie waren unter sich uneinig und sahen, wie viele Anhänger die Kirchenverbesserung unter ihnen gewönne; Frau Anna hatte an ihnen keine Hülfe in ihrem Grame, insbesondere, als Anton das neue schöne Altarbild in die Kirche geliefert hatte; sie sagten ihr,

Digitized by Google

daß eine christliche Ehefrau ihrem Manne in allen zeitlichen Angelegenheiten dienen und nachgeben müsse. Das war eine harte Zeit für Frau Anna, insbesondere, da sie sich ihrer zweiten Niederkunft näherte und Anton immer leichtsinniger in allerlei Verschwendung wurde. Sein fröhliches Wesen und gute Lebensart hatte ihn einigen Rittern der Gegend empfohlen, mit denen er jagte, auch ein paarmal zu Fehden mitritt, wobei er sich den Ruf eines sichern unerschrockenen Mannes erwarb. Da er halbe Wochen bei ihnen zugebracht hatte, so besuchten sie ihn wieder in der Stadt, was Frau Anna bei der gewohnten Achtung, die sie im geringen Herkommen gegen den Adel der Gegend hatte, nicht wenig in Verlegenheit setzte. Anton zog sie mit ihrem ängstlichen linkischen Wesen auf, und jedem solchen Besuche folgte ein Strom von Thränen, die sie aus Aerger über sich vergoß.

Unter solchen Bekümmernissen wurde sie glücklich von einem prächtigen Jungen entbunden, der fröhlich in die Welt lachte und sie zornig anschrie. Das Kind war aber ein Nimmersatt wie ihr Mann, dessen Namen Anton es auch in der Taufe erhielt; sie gab ihm zwei Ammen. Der große Anton hatte diese Zeit in stetem Jubel verpraßt; er benutzte ihre Schwäche, um einmal alles im Hause durchzusehen, Kisten und Kasten, um zu wissen, ob ihr Jammer über seine großen Ausgaben wirklich einen Grund hätte. Nun fand er freilich, daß manche große Kiste nichts als unbeden-

Digitized by Google

tendes altes Geräth enthielt; so fand er auch jenen verrosteten Degen und den durchlöcherten Beutel, den ihr Kurt aufgefunden hatte, doch erstaunte er über die Menge Leinen und anderen Vorräthe.

Als eine thörichte Pracht erschienen ihm die alten Pokale von des Bürgermeisters Ahnherren, weil niemals im Hause daraus getrunken wurde. Er nahm im Spaß ein Paar mit auf den Rathskeller und bewirthete seine Freunde. Ein Roßhändler, der gerade durchreiste, bezeigte seine Lust, sie zu kaufen, während er einige seiner schönsten Streithengste vorbeireiten ließ. Da war nun ein Apfelschimmel, der die ganze Neigung Antons auf sich gezogen; er konnte die Seligkeit kaum überschlagen, so ein Pferd täglich zu reiten, was alle Ritterpferde in der Gegend weit übertraf; er selbst trat dem Kaufmann mit der Frage entgegen, ob sie tauschen wollten, und der Mann ließ es sich gern gefallen, die Becher anzunehmen, die mit goldenen Denkmünzen bedeckt, den Henkel mit Edelsteinen besetzt; als Hauptschätze des Hauses geachtet wurden. Anton machte diesen Tausch heimlich, so daß keiner seiner Freunde ihn warnen konnte; er war ganz selig darüber, aber er fürchtete gleich, daß die Geschichte seiner Frau zu Ohren kommen möchte, deswegen beschloß er, ein Paar Tage bei dem Ritter von Wieringen, seinem liebsten Jagdfreunde, zuzubringen. Er ritt noch den Abend fort und ließ es seiner Frau durch Seger sagen, die bei dieser Veranlassung in bittre Klagen

Digitized by Google

über ihn ausbrach, daß er ihren Mann verführe. Seger meinte, sie möchte sich nur auch verführen lassen, und ihnen wäre beiden geholfen, worüber die Frau in großem Zorne ihm das Haus verbot. Seger ließ einige drohende Worte fallen und sein Fluch ging noch in derselben Nacht in Erfüllung. Viele haben behauptet, er möchte selbst die Ursache des Unglücks sein: das große Vorwerk vor der Stadt, woher Frau Anna ihre Einnahme zog, brannte bis zum Grunde ab. Sie raufte sich die Haare aus und weinte über ihre unglücklichen Kinder; endlich sagte sie aber mit Hiob: der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobet; doch hätte sie gern ihren Herrn im Hause gehabt, um ihm ihre dringenden Ermahnungen vorzutragen.

Gegen Mittag kam Anton, aber in welchem Zustande! er wurde von einem Bauer mit Ochsen herein gefahren, so gelähmt und zerschunden hatte ihn nach muthiger Gegenwehr ein Haufen reisiger Knechte liegen lassen, denen nach seinem Rosse gelustet, die ihn überfallen und es durch überlegene Zahl nach hartem Kampfe ihm abgenommen hatten; er glaubte, den Roßkamm unter ihnen bemerkt zu haben. Seiner Hausfrau Bewillkommnung war nicht so milde, wie sein trauriger Zustand erwarten konnte; kaum sorgte sie für sein nothwendigstes Bedürfniß, mit Unwillen gab sie ihm seine gewohnten neun Maaße Wein und vier Pfund Rindfleisch, die er zum Mittagessen gebrauchte

Digitized by Google

und kündigte ihm gleich an, daß er nach dem Brandschaden kein solches Mahl künftig zu erwarten habe. Er war so beschämt, daß er nichts darauf antwortete, sondern seine Frau durch Vorschläge, wie der Schaden zu ersetzen sei, zu zerstreuen suchte; bald meinte er, ob es besser sei, das Vorwerk jetzt zu verkaufen oder es aufzubauen. Die Frau stimmte aber für das letztere und meinte, daß dazu die silbernen Pokale und Becher aus des Mannes Erbschaft verkauft werden sollten.

Anton wagte die Augen nicht aufzuschlagen, er dachte sich den Lärmen, wenn der Verlust der beiden bedeutendsten Stücke entdeckt würde, und brachte es durch seine Beredsamkeit dahin, sie zum Verkaufe zu überreden. Nach acht Tagen, wo Antons unverwüstliche Gesundheit alle Beschädigung überwunden hatte, daran mancher andre gestorben wäre, ging er nach dem Rathskeller und wurde bei einem Becher Wein mit dem Wirthe eines Kaufs einig, der ganz billig war, da Seger sehr lebhaft für Anton gesprochen hatte. Aus Dankbarkeit that er Seger den Gefallen, ihm das Kapital zu einem gewohnten Zinse auf seine Häuser und Gärten zu leihen, die sehr ansehnlich waren, sowie auch Seger überall für einen wohlhabenden Mann galt. Frau Anna war zwar böse, daß er mit dem schlechten Menschen dadurch in Verbindung bleibe, sie konnte aber das Geschehene nicht ändern; auch war sie jetzt mit ihrem Kinde sehr beschäftigt, das so außerordentlich zunahm, als wolle es den Va-

Digitized by Google

ter bald einholen. Anton, im geheimen Bewußtsein der Schuld mit den Bechern, wurde in dieser Zeit so demüthig wie in der ersten seines Ehestandes; doch begegnete sie ihm mit gleicher Härte, die er während der Zeiten seines wüsten Herumlebens in ihr nothwendig gemacht hatte. Er dachte auch wieder an die Malerei und verfertigte einen St. Sebastian und einen St. Petrus, die ihm gut bezahlt wurden. Freilich war diese Einnahme immer nur gering gegen die Ausgaben, die ihm solch Bild machte. Um ruhig und ausdauernd zu malen, mußte seine Weinkanne nie leer werden; es blieb immer nur wenig übrig, um die beiden Becher, wie er sich vorgenommen hatte, früher zu ersetzen, ehe die Frau den Verlust wahrnehmen könne.

Aber ein neues Unglück störte diesen Frieden von neuem: Seger lief davon und hinterließ so viele Schulden, daß seine Häuser und Gärten ihnen nur für ein Zehntel Ersatz gaben. Die Nachricht setzte Frau Annen ganz außer sich; sie schimpfte, sie schlug ihren Mann, wo sie ihn traf, und dieser im Bewußtsein, wie viel mehr er noch verschuldet, ertrug alles geduldig. Sie gab ihm nur noch wenig Wein; er malte desto fleißiger, und die Geistlichen gaben ihm große Bestellungen. In der Noth, worin ihn die Frau erhielt, in der Liebe zu seinem Knaben, die ungemein groß war, fing er an, was er so machte und gemacht hatte in handwerksmäßiger Gewohnheit und besondrer Anlage, näher zu betrachten; es kam ihm selbst wun-

Digitized by Google

derbar vor, was er hervorbringe; es konnte sich doch nichts von allem in der Gegend damit messen, und seines Vaters Bilder waren neben den seinen kaum zu dulden; insbesondre konnte er nicht begreifen, woher ihm die frommen stillen Gesichter kämen, da er selbst einem lustigen Landsknecht glich, auch nur mit lustigen Leuten gern umging. Da meinte er, das müsse wohl von seiner Frau ihm so vorschweben, die bei aller Härte gegen ihn doch immer ein sehr mildes heiliges Gesicht bewahrte, auch fleißig betete; der Gedanke vermehrte seine Achtung gegen sie; er schlich ihr oft nach, beobachtete sie und fand dann immer, daß seine Marien und andere heilige Frauen natürlicher würden und mehr Beifall erhielten.

Als er sich so mit eigner Gesinnung seiner Kunst widmete und aus dem Handwerke hervorstrebte, griff die von Karlstein verbreitete Bilderstürmerei auch bis in diese Gegenden um sich; der Vorwand, den Götzendienst zu zerstören, brachte eine Menge liederlichen Volkes zusammen, welche die Kirchen beraubten. Mit großer Wuth sprach Anton in seiner Stadt gegen die Lehre, ja er verfluchte Luther und alle seine Anhänger, weil durch sie dieser Wahnsinn aufgeregt worden, und wirklich hatte seine Stimme, sein körperliches Ansehen die Macht, lange Zeit alle in Ordnung zu halten. Endlich drang aber Seger, als Anton gerade wegen der Ueberbringung eines Gemäldes abwesend war, mit einer Schaar schwärmender Landsknechte in die Stadt und hielt

Digitized by Google

Predigten vom wahren Glauben. Sein Haufe vermehrte sich schnell, und sie wollten eben in die Stadtkirche dringen, die von den Geistlichen stark verriegelt war, als Anton anlangte, von dem Lärmen hörte, sich mit einem Spieße bewaffnete und durch Hülfe der Geistlichen auf geheimen Wegen in die Kirche kam, um sie zu vertheidigen.

Der Anlauf gegen die Thüre ward immer wilder, endlich hob der Haufe ein Stück Bauholz zur Thüre und schwang diese wie einen Mauerbrecher dagegen; die Riegel sprangen und alle, Seger voran, jubelten, daß alles gelungen, als ihnen Anton aus dem Dunkel der Kirche mit donnerndem Fluche und glänzendem Spieße entgegentrat. Daß eure Augen ausfallen, ihr Frevler! rief er mit gräßlicher Stimme und stieß Seger, der nicht weichen wollte, nieder. Du sollst den Herrn nicht betrüben, wie du mir gethan, rief er weiter; du sollst noch der Arm seiner Gerechtigkeit werden. Bei diesen Worten ergriff er ihn beim Fuß und schmetterte mit ihm, wie mit einer gebrochenen Keule, auf die rasenden Stürmer los, die von dieser Riesenkraft erschreckt, sich nach allen Richtungen fortflüchteten. „Ihr Widehopfen, die ihr euer eigen Nest besudelt," rief er ihnen nach, „habt ihr so viel Herz euren Herrgott anzufallen und lauft davon vor einem Menschen?" Segern legte er in einen Winkel vor der Kirche, damit dieses Frevlers Leiche den heiligen Boden nicht besudele; jetzt wartete

Digitized by Google

er noch ein Paar Stunden als Wächter und ging dann mit einer innern Zufriedenheit nach Hause, um sich bei seiner Frau zu stärken und zu erfrischen. Hier erwartete ihn ein neuer Kampf.

Ein Haufen hatte ihn erkannt, war in sein Haus gedrungen, hatte mit entsetzlichem Toben der Frau erzählt, wie sich ihr Mann gegen sie vergangen habe, wie sie nur aus Mitleid ihr das Leben ließen, hingegen alles andere rauben wollten. Sie waren in dieser fürchterlichen Arbeit, als Anton vor das Haus trat: einer schüttete Federn zum Fenster hinaus; ein andrer durchtrat ein Christusbild, das ihn in der Zerstörung noch mild lächelnd anblickte; ein dritter hatte einen Theerpinsel gefunden und besudelte das Bild am Giebel, das zu der Bekanntschaft Antons die Veranlassung gegeben; einer aber, ein gewesener Prediger, schrie ununterbrochen eine Stelle aus dem Propheten Michä I, V. 3: Alle ihre Götzen sollen zerbrochen und alle ihr Hurenlohn soll mit Feuer verbrannt werden und will alle ihre Bilder verwüsten: denn sie sind von Hurenlohn gesammelt und sollen auch wieder Hurenlohn werden. Diesen Schreier warf Anton zuerst darnieder, dann rannte er schäumend vor Wuth in das offene Haus, und wer ihm nicht auswich, fiel unter seinen Streichen, ungeachtet er seinen Spieß aus Heftigkeit weggeworfen und bloß mit der Faust auf seine Gegner eindrang. Als alle andern geflüchtet waren, legte er zwei Todte

Digitized by Google

und vier Schwerverwundete vor die Thür; da jammerte ihn der Tod dieser Leute, und seine Frau machte ihm harte Vorwürfe, daß er durch seinen thörichten Eifer ihnen das Letzte zu ihrer Unterhaltung geraubt; es ward ihm zu Muthe, als sei nun alles aus. Sind sie denn auch bei dem Silberzeuge gewesen? fragte er kalt; er wollte ihr seine alte Sünde mit den beiden Bechern beichten. Da weinte sie statt der Antwort und sagte dann: sieh selbst zu.

Er ging hinauf und fand die Schränke leer; jetzt fühlte er, daß er sich und die Seinen auf eine Art ernähren müsse, und seine einzige Geschicklichkeit, auf die er bisher rechnen konnte, seine Fertigkeit, heilige Bilder zu malen, die galt nichts mehr, wo so viele hochheilige alte Bilder an allen Orten zerstört oder nur mit Mühe bewahrt werden konnten, wo alle Opfer und Einnahmen den Kirchen versagt wurden; doch fühlte er in sich eine Art Trost, daß die Geschichte mit den Bechern seiner Frau vielleicht verborgen bliebe und daß er dieser Beschämung überhoben sei.

Er trat stille in ihr Zimmer, wo sie ganz erschöpft mit herunterhängenden Armen auf ihrem Stuhle saß; es war finster, der Mond beschien ihre beiden Kinder, die neben ihr schlummerten; die Kinder kannten ihn noch nicht, und im Herzen der Frau sprach nichts für ihn; er schien ihr ein schrecklicher Riese, der all ihr Glück durch sein Ungeschick zerstört hatte. Ach

Digitized by Google

wäre nur mein guter sel'ger Mann nicht gestorben! rief sie endlich, und er wiederholte: Wär' nur der gute Bürgermeister nicht gestorben, da könnte ich mir jetzt schon ritterliche Ehre erfochten haben; was soll nun aus mir werden, wer mag jetzt noch Bilder kaufen! Dieser neue Kummer war ihr noch nicht in die Seele gedrungen, jetzt aber rief sie: Wehe Dir, Du unnützer Mann, so bist Du zu gar nichts tauglich. Dies Wort stach ihm durchs Herz, daß ihm fast der Athem versagte; er hätte sich in Zorn entladen, wenn nicht in dem Augenblicke an die Hausthür geklopft worden wäre.

Er sah zum Fenster hinaus, es war ein einzelner unbewehrter Mann; er kannte ihn nicht, machte aber doch auf und führte ihn in seiner Frauen Zimmer. Ihr kommt von den Geistlichen? fragte Anton; aber zugleich erkannte er Segern, der sehr bleich aussah, im Mondenscheine, schauderte zusammen und meinte, daß ihn ein Todter besuche. Ihr erstaunt, sprach Seger, Ihr glaubt mich todt, eine Katze läßt sich nicht leicht todtschlagen; kaum waret Ihr fort, so sprang ich auf; die Stichwunde und die Beulen haben nicht viel zu bedeuten; seid Ihr denn rasend gewesen, mit einem alten Freunde so umzugehen, wenn er Euch auch um ein Paar Thaler betrogen hat? — Wahrhaftig, sagte Anton, darum war ich so giftig nicht, sondern weil Ihr mir das Liebste beschimpfen und zerstören wolltet, das Einzige, wovon ich lebe. —

Digitized by Google

Ei was, meinte Seger, Du lebst vom Essen und Trinken; hier findest Du beides nicht mehr, denn die Geistlichen schützen Dich wahrhaftig nicht, wenn Du wegen der Leute in Anspruch genommen wirst, die in Deinem Hause erschlagen; Du weißt, es sind angesehene Bürger. Komm mit mir heimlich fort, ich war von den Leuten zu ihrer Partei gezwungen, so würde es Dir auch gehen; komm mit zu Schärtlin, der sammelt Landsknechte, und Du verstehst Dich aufs Fechten, Du kannst Dein Glück machen.

Anton stand verwundert vor Seger; der Gedanke an ritterliche Thaten war ihm oft durch den Kopf gezogen, aber seine Haut als gemeiner Landsknecht zu Markte zu tragen, das war ihm ganz fremd; Weib und Kind aufzugeben, die er so lieb hatte, es war ihm zu hart; und so wandte er sich in der Hoffnung, daß sie es ganz abweisen werde, zu seiner Frau: Was räthst Du mir, Anna, soll ich in die Welt ziehen und im Kriege mein Glück versuchen? — In Gottes Namen, Anton, erwiderte sie; hier in Frieden hast Du nichts gethan, als uns arm und elend zu machen, vielleicht geht Dein Glück im Kriege auf; meines Vaters Bruder wurde ein reicher Mann durch einen Kriegszug; wo sollte ich Dir jetzt Zehrung schaffen.

Mit einem Schauder überlief Anton diese kalte Abfertigung von seiner Frau; es fiel ihm unwillkürlich ein, wie an dem Tage das Bild am Giebel ausgewischt worden. Nun, so sagte er zitternd, soll es ge-

Digitized by Google

ſchieden ſein, ſo ſei es ſchnell; mein Kind will ich nur einmal noch herzen, aber aus dem Schlafe möcht ich es nicht aufſtören.

An mir liegt Dir wohl nichts, ſagte die Frau; ich glaube, Du könnteſt mich verlaſſen und wüßteſt nicht, ob Du mich in Zeit und Ewigkeit wiederſehen würdeſt, aber darum gäbſt Du mir kein gutes Wort zum Abſchiede; habe ich das um Dich verdient, haſt Du mich darum um Gut und Ehre gebracht?

Kommt in einer Stunde vorbei, Seger, ſagte Anton; die Stunde muß noch vom Kriegszuge abgehen; die Nacht iſt lang, und ehe es tagt, ſind wir weit genug zu unſrer Sicherheit.

Keine Viertelſtunde dürfen wir warten, ſagte Seger, ſonſt ſind die Thore geſchloſſen, jetzt gehts noch in der Unordnung ſo aus und ein; was habt Ihr Euch noch zu ſagen, ihr hättet's einander lange ſagen können, am Ende fangt Ihr doch nur an, Euch zu zanken; fallt nicht in Liebesthorheit in ſolcher Blutzeit, küßt Euch über's Jahr, wenn die Kriegsbeute im Hauſe florirt.

Er hatte nicht nöthig ihnen das Küſſen mit ſeinen Worten zu verleiden, in ſeiner Gegenwart war ihnen alle Lebenswärme abgeleitet. Anton ſchlug Licht; doch wie ihn kein Unglück um ſeine Lebensluſt bringen konnte, ſo bat er ſeine Frau, ihnen aufzutiſchen, was die Bilderſtürmer übrig gelaſſen. Sie brachte ein Brot und einen Krug Wein; Anton nahm

Digitized by Google

den Krug, setzte ihn an ihren Mund, sie mußte einen guten Zug thun; dann trank er an der Stelle, schenkte auch den beiden Kindern und gab dann das Uebrige dem Waffenbruder. Das Brot steckte er in seinen Reisesack, dann holte er seine Muskete und seinen Degen, hieb mit dem Degen Pinsel und Paletten zusammen, die im Winkel standen, schluchzte, daß er nicht sprechen konnte, küßte Kinder und Frau, die ihm nachrief: Sei mir treu, Anton; wenn Du wiederkommst, sollst Du den Lohn dafür empfangen; behüte Dich Gott und unsre liebe Frau im Himmel. — Fort, sagte Seger und trieb ihn wie ein Würgengel vor sich hin; Anton aber klang es in den Ohren: Ach ihr Berg und tiefe, tiefe Thal, so sah ich meinen Schatz zum letztenmal, zum letztenmal und hab sie nicht geherzt, das schmerzt. Anton ging still vor sich hin; Seger machte im Walde den Raubvögeln nach, die auf Buhlschaft zogen; es schien ihm recht wohl, und Anton, der in seiner derben Natur viel verschmerzen konnte, hörte seinen Erzählungen von Liebesabenteuern mit ganzer Aufmerksamkeit zu.

Bis Augsburg reichten beide mit dem Gelde, das Sixt noch in seiner Tasche geführt hatte; als sie die reiche Stadt vor sich sahen, da ging Diesem das Herz auf: Da werden wir auch keine Noth leiden. Gleich am Thore erkundigte sich Seger nach der Wohnung Sebastian Schärtlins von Burtenbach, der dort Landsknechte gegen Frankreich warb. Ein bär-

Digitized by Google

tiger Landsknecht mit weiten Pluderhosen, der da auf Werbung lauerte, sah sie an: St. Veit, sagte er, Ihr seid gute Kerle, ich muß Euch gleich zum Obersten führen, der wird große Freude über Euch haben, wir wollen die Franzosen diesmal dengeln. So kamen sie vor das große Haus Schärtlins am Markte, aus welchem eine große gelbe Fahne mit schwarzen Doppeladlern flatterte; viele Landsknechte standen davor, überzählten Geld und sprachen von ihren Kriegszügen. Seger trat voran ins Haus, Anton folgte; da fanden sie Schärtlin, einen Mann von stattlichem Ansehen, langen schwarzen Bartes, langen Oberleibes, wie er auf einem rothgepolsterten Sitze neben einem Tische saß, an welchem geschrieben wurde. Er grüßte freundlich mit dem Kopfe, sah aber mehr auf Anton, denn auf Seger: Grüß Euch Gott, sprach er, ich meine Euch schon gesehen zu haben, woher des Weges? — Herr, sprach Seger, wir sind beide aus Waiblingen, mich könnt Ihr wohl gesehen haben, denn ich stand nicht weit von euch, als wir Rom stürmten. — Schärtlin sah ihn an: Je, seid Ihr's, Seger? hab Euch seitdem nicht wiedergesehen, wo waret Ihr so lange? War der Große da auch dabei? — Nein, Herr, sagte Anton, noch habe ich keinen Kriegszug mitgemacht. — Das hätt' ich Euch nicht angesehen, sagte Schärtlin, Ihr scheint mir ein recht versuchter Geselle. Ja, Seger, bei Rom ging's uns gut, da haben wir seltsam hausgehalten,

Digitized by Google

Kirchen und Klöster nicht verschont, einen guten Theil der Stadt abgebrannt, alle Regiſter, Briefe und Kopiſtereien zerriſſen und zerſchlagen, war da ein großer Jammer, wurden wir alle reich. — Aber wie gewonnen ſo zerronnen, ſagte Seger, ich brachte mehr mit zurück nach Waiblingen als irgend ein anderer Knecht, kaufte viel Häuſer und Garten, verſpielte es aber alles in wenigen Jahren. — Schärtlin lachte und ſprach: Hab' einmal auch zu Neapolis 5000 Dukaten in einer Stunde verſpielt, brachte doch aus demſelben Kriege zurück an 15,000 Florenen und gute Kleider und Kleinode; dem Allmächtigen ſei Lob, ich hatte es ſauer verdient. Doch zur Sache, ihr wollt alſo Dienſte? — Seger: Bei gutem Handgeld, ich bin ein guter Hakenſchütze; der auch. — Schärtlin: Ich geb' euch jedem vierzig Gulden für den Kriegszug. — Anton: Iſt das für mich, der noch nicht gedient, recht und genug, ſo iſt's für den zu wenig. — Schärtlin: Vertragt euch darum, mehr kann ich nicht geben, ihr könnt bei mir was lernen und gut plündern. — Seger: Ich dien bei euch, auf! laſſe uns den Eid ablegen.

Schärtlin befahl jetzt dem Schreiber, das Geld auszuzahlen. Unter der Zeit traten neun Fähnlein ſeiner geworbenen Knechte, die noch in Augsburg lagen, vor dem Hauſe zuſammen. Da war ein prächtiger Trommelſchlag auf großen Trommeln; die Pfeifer thaten ihr Beſtes, die Haken-

Digitized by Google

schützen sprangen mit zierlichen Schritten voran, die Hauptleute spielten mit den Spießen in der Sonne, die große Fahne wurde herabgereicht vom Hause und in die Mitte gepflanzt; dann bestieg Schärtlin sein Pferd, nahm seinen Streithammer in die Hand und ließ die beiden Neuangeworbenen bei der Fahne schwören, indem er sprach: Guten Abend, lieben Kriegsleut, also lieben Landsknecht, darum wir versammlet und hier beisammen sind, das geschieht darum, daß unser großmächtiger Kaiser unser bedarf zur Beschützung seiner Land und Unterthanen, Wittwen und Waisen; derhalben werdet ihr beiden Neuangeworbenen, Seger und Sirt, schwören, unserm gnädigen Herren zwölf Monat getreu zu dienen, auf Zügen und Wachten, gegen alle seine Feinde, zu Wasser und zu Lande, wo uns unser gnädiger Herr brauchen will.

Hierauf sprachen die beiden: Wie mir vorgesagt und wie ich mit Worten wohl verstanden habe, das fest und stät zu halten schwör' ich, als mir Gott helfe.

Nach diesem Schwure ging mit Trommelschlag alles auseinander und drängte sich um die beiden neuen Brüder, um ihnen auf den Zahn zu fühlen. Anton und Seger waren genug mit Leuten aller Art umgegangen, um sich schnell beliebt zu machen, die guten Gesellen wurden gleich mit ihnen bekannt, und Seger machte alle lustig, daß er sie aufmahnte, in das große Frauenhaus zu gehen. Da war unter den jungen

Digitized by Google

Burschen ein Jubel, wohl einhundert zogen mit. Dieses Haus war damals eins der prächtigsten, wenngleich am abgelegensten in der Stadt, ursprünglich ein großes Bad, späterhin durch die Kriegszüge, die viel liederliches Volk in die Stadt getrieben, zu dem neuen Gebrauche eingerichtet. Aus allen Fenstern hingen Teppiche; schöne Frauen saßen daran und winkten mit großen Blumensträußen, oder auch mit Luftfächern aus bunten Federn; unten im Hause waren die großen Säle, wohin sich eine Zahl derselben, je nachdem ihrer bestellt wurden, begab; doch ehe das geschah, versicherte sich erst der Wirth mit seinen Helfershelfern, die mit Peitschen umhergingen, die Mädchen in ihrer Gewalt zu erhalten, ob auch Geld unter den Leuten sei. Wer Geld auslegte, wurde nach Gefallen gebadet und gezwagt und mit allem bewirthet, da klapperten die Würfel, ein Theil tanzte bei dem Schalle von Pfeifen, die Frauen wußten sich in allem recht stolz und freventlich zu zeigen, und es kostete dann noch viel Mühe, Geld und manchen blutigen Kopf, ehe sie sich dem Willen eines jeden fügten. Seger that, als sei er mit allen seit Jahren schon vertraut gewesen, aber keine mochte ihn sonderlich leiden; er sah so kalt und tückisch aus, daß sie ihn ausschimpften, wenn er ihnen zu nahe trat; hingegen drängten sich mehrere um Anton, der bei seinem Schoppen Wein bisher in aller Treue seiner Anna gedacht hatte. Zwei, die eine nannte sich Dido, die andere Semiramis, wollten

nicht von ihm lassen, sie drängten ihn, er möchte sagen, welcher er den Vorzug gönne, und dabei zeigten sie so frech ihren stolzen Leib, daß ihm allerdings gar wunderlich zu Muthe wurde, aber er dachte seiner Frau in aller Treue. Und wie sie ihn so mit glänzenden Augen unter sich sitzen sahen und doch so ruhig, als habe er gar nichts ihnen zu sagen, da faßte eine gegen die andere Verdacht geheimer Liebschaft mit ihm, und so begann der Schimpf zwischen beiden. Die hochmüthige Semiramis schlug aus gegen Dido, die es ihr mit beiden Händen zurückgab. Der Tisch mit Gläsern stürzte um, die alten Landsknechte, die sich am Feuer von einem Weibe Waffeln backen ließen, sprangen so hastig auf, daß die Butter ins Feuer lief. Seger, der schon lange auf Anton's Frauenglück eifersüchtig gewesen, sprang zu seinem Degen und drang auf ihn ein, der, staunend über den Anfall und des tollen Menschen wenig achtend, nur nachlässig seine Stöße mit der Hand ablenkte. Von dem verschütteten Weine war aber der Boden so glatt geworden, daß Anton fiel, und Seger hätte ihn in dem Augenblicke durchstoßen, wäre nicht ein junges Mädchen mit fliegenden Haaren, einen Degen in der Hand, aus der offenstehenden Küche gesprungen, die ihn mit großer Geschicklichkeit entwaffnete. Mehrere sprangen jetzt auf ihn und rissen ihn näher zum Lichte, da schwankte er aber und redete so durch einander, daß sie ihn entweder für schwer verwundet

Digitized by Google

oder für trunken halten mußten; das erstere widerlegte sich bald, er war unversehrt, da banden sie ihn an eine Leiter und legten ihn in ein Seitenzimmer.

Jetzt gab man erst auf Anton Acht, der vor Schmerz aufschrie, ihm war im Gefechte das obere Glied des kleinen Fingers, woran der Trauring saß, halb abgehauen worden; er behauptete, es müsse gleich im Anfange geschehen sein, denn indem er mit der Hand den Tisch zu halten gesucht, sei er durch einen Hieb darauf schmerzlich aus der ersten Betäubung über das Ereigniß geschreckt worden. Seine junge Retterin verband ihm den Finger, aber das war jetzt seine größte Sorge nicht; er suchte den Ring, der von dem Gliede abgehauen worden, der aber nicht aufzufinden war; man scharrte in allen Dielenritzen, aber vergebens; endlich gewann die Vermuthung, er sei in das Feuer gefallen, die Oberhand, und da war jetzt nichts zu suchen und nichts zu finden, ohne Feuerschaden zu stiften.

Anton ärgerte sich über diesen Verlust, er kam sich selbst nicht recht vollständig vor; inzwischen suchte er keine Bedeutung in den Vorfällen des Lebens, und das wunderliche Mädchen, das ihn errettet hatte, zog seine ganze Aufmerksamkeit auf sich, er dankte ihr, sie hörte kaum darauf; sie war mit seiner Wunde beschäftigt und fragte ihn, ob er gute Pflege in seiner Wohnung habe. Wohnung, fragte Anton, daran habe ich noch nicht gedacht; wo wohnt ihr,

Digitized by Google

Bruder? — Wir ſind bei den Bürgern eingemiethet, ſagte einer; haſt du dich bei dem Muſterrollenſchreiber nicht gemeldet? — Anton: Keinesweges, ich meinte, Seger würde das beſorgen, wie ſteht's mit dem? Der iſt in vierundzwanzig Stunden noch nicht nüchtern, es muß ihn einer hier bewachen, bleib du hier, du haſt friſches Geld, ſie werden dir ein Nachtlager nicht abſchlagen.

Die beiden Frauen, die das Fechten bisher auseinander geſchreckt hatte, kamen jetzt wieder aneinander, indem ſie beide in ſeine blonden Locken griffen und ihn zu ſich zu ziehen ſuchten. Das Zerren that ihm wehe, der Wirth befreite ihn endlich, indem er die Mädchen in entgegengeſetzten Ecken des Zimmers an Bänke feſtband. Jetzt hatten ſie Zeit, wie Hähne, die zum Kampfe angeleitet werden, in verſchloſſenen Behältern einander gegenüber ſich gegenſeitig zu ärgern; wie eine losgelaſſene Mühle ergoſſen ſich ſchäumend die Schimpfreden dieſer beiden Zwillingstöchter des Müllers; ihre Schönheit hatte ihm viel Mahlgäſte gelockt, bis Dido (der Name war ihr von einigen gelehrten Bachanten geblieben, die mit ihr verkehrten, gleichwie der Name Semiramis ihrer Schweſter) ihrer Luſt die Weltfreiheit gewährte und die Schweſter aus Liebe zu ihr die Mühle verließ.

Dido machte jetzt ihrer Schweſter harte Vorwürfe: Wie haſt Du Dich verſtellt vor mir; wie ſchienſt Du kalt gegen die Männer? — wie ſchienſt

Digitized by Google

Du allein mich zu lieben? — Semiramis antwortete: Was haſt Du je mir zur Liebe gethan? und doch habe ich Jahre lang Dir gedient — Deinem Eigenſinn und Deiner Luſt; warum habe ich Dir Hunderte zugeführt, die ſich mir ergaben, und willſt mir den Einen rauben, den ich liebe. — Dido: Was willſt Du mit ihm, willſt Du eine Roſe auf Eis betten, Du kannſt nicht lieben, Du haſt nur den Schein des Lebens, aber in Deinen Adern iſt kaltes Blut, Du biſt eine kalte Schlange. — Semiramis: Und bin ich eine Schlange, ſo will ich mich um ihn winden, um ſeinen Hals, mit ewigem Knoten meine Arme in ſeinem Nacken verknüpfen und ſeines Mundes Küſſe ausſaugen. — Dido: Sieh, Du Schöngelockter, ſo denkt ſie, ſo träumt ſie; ſie kennt nicht die Liebe; ich will Dich ſchützen gegen Sonnenſtrahlen wie ein Dach von Weinlaub; Deinen Lippen will ich feurigen Trank und ſüße Speiſe reichen, und willſt Du ſchlummern, da ſoll Dich das Beben meiner linken Seite, in der das Herz ſchlägt, ſanft einwiegen, und dann will ich mit Deinen Haaren den Vögeln Schlingen ſtellen, daß Du beim Erwachen von ihren Geſängen wie die aufgehende Sonne begrüßt wirſt. — Semiramis: Ich kann nicht reden wie die Schweſter, die verliebt zu allen geſprochen hat; aber ſieh dieſer Arme Glanz, wo ſie von ſchwarzen Feſſeln gebunden; ſo weich, ſo voll ſind ſie, ſo hart das Band; ach viel weicher und voller iſt meine Seele; und viel härter liegt ſie in den Feſſeln

Digitized by Google

meiner Neigung zu Dir. — Dido: Sieh mich, ich bin gelblich von dem Feuer des Goldes in mir, ein reiches Bergwerk und die reichen Stufen warten auf Dich, Dein Licht brennt hell in Deinen Augen, sieh, wie das Gestein flimmert und funkelt, sieh meine Spangen mit Granaten umglänzt, sieh die Schnallen meiner Schuhe von gelben Topasen flammend.

Da fuhr der Wirth, der etwas eingenickt war, auf; Ihr habt die Peitsche wohl lange nicht gesehn, wollt Ihr schweigen, wollt Ihr wieder Händel anstiften! — Anton hielt ihn und sagte: er könne so harte Zucht nicht zugeben; darauf führte der Wirth mürrisch die beiden Frauen fort. Anton sah jetzt seine Retterin, das kleine Mädchen, freundlich an und fragte sie: Wie heißt Du? — Susanna, Herr! — Wohl denn, Susanna, sei die keusche Susanna, so bleibe ich bei Dir! — Ihr seid sehr gütig, lieber Herr, antwortete sie, aber ich bin ein armer Aschenprödel und habe nur eine ärmliche Streu. — Mir einerlei, ich bin müde und möchte bald Ruhe haben! — Susanna führte ihn unter eine Treppe, wo ihre Schlafkammer aufgeschlagen war; sie brachte ihm eine kleine Blechlampe, wobei er das Strohlager erkannte, von einem reinlichen, aber zerrissenen Leintuche bedeckt; eine gemeine gewürfelte wollene Pferdedecke diente zum Kopfkissen, eine andre zur Decke; sie zeigte ihm ein Crucifix zum Beten und ging dann fort, um noch die Teller in der Küche abzuwaschen. Anton ver-

Digitized by Google

wunderte sich wohl über das schwarzgelockte Mädchen, das soviel für ihn gethan und so gar nichts von ihm zu verlangen schien, dem er aus Dankbarkeit nichts hätte abschlagen können; dann löschte er die Lampe aus und schlief, gegen seinen Willen, schnell ein. Der Hunger weckte ihn Morgens frühe; er hatte Abends mehr getrunken als gegessen, doch strahlte ihm schon der Lampenschein in die Augen, ungeachtet sie mit einer Schürze verhangen war.

Susanne lag vor dem Crucifixe und betete den Rosenkranz; dann stand sie auf, die zierlichste Gestalt im Uebergange zur weiblichen Fülle, aber noch unbeendigt und schlank. Es war jene goldene Mädchenzeit, wo sie in doppelter Gestalt zu leben scheinen, in der künftigen und in der gegenwärtigen; aber ihr ganzes Wesen hat eine Freiheit von dem Bedürfnisse und einen Reiz, daß sie mit großer Ueberlegenheit alle beherrschen, daß sie jede Huldigung anerkennen, aber keine erwidern mögen. O wenn ihr nicht selbst Engel wärt in dem Alter, ihr Mädchen, so würden euch alle Engel schützen, und für alles Gute, was ihr in dem Alter unbewußt thut, könnt ihr nachher lange sündigen.

Nachdem sie mit großer Scheu vor dem Schlafenden sich angezogen hatte, trat sie leise zu ihm, öffnete mit wunderbar leichter Hand den Verband seines Fingers, nahm ihn ab, küßte ihn und legte ihn in eine kleine blecherne Kapsel, die sie sich an

Digitized by Google

einem Schnürchen um den Hals hing. Anton konnte es jetzt nicht laſſen, nach ſeinem Finger zu ſehen; er fürchtete, daß nach der Abnahme des Verbandes er ſich die Kleider vollbluten würde; ihm war aber, als erwachte er aus einem Traume, wo er einen guten Freund verloren, der nun lebend vor ſeinem Bette ſtand, als er den abgehauenen geſund und unverſehrt, bis auf einen ſchmalen rothen Strich, der quer durch wie ein Feuermahl lief, an ſeiner Hand ſah. Jetzt glaubte er erſt, daß er träume; er bewegte ihn des Verſuches wegen, und er war ſeinem Willen folgſam wie ſonſt; auch fühlte er damit die Spitzen des Strohs, wo an jener Seite das Bettlaken ſich zurückgezogen hatte. Sie ſchien ſeine Bewegung nicht zu bemerken, ſondern war eben mit der beſchwerlichen Arbeit beſchäftigt, einige Steine des gepflaſterten Bodens auszuheben; ſie kam endlich damit zu Stande, öffnete einen Kaſten, der dort vergraben, und holte einen männlichen gelben Wams, Pluderhoſen, ein rothes Baret und einen Gurt mit dem Meſſer heraus; das zog ſie alles an und erſchien dem Lauernden plötzlich in einen ſchönen Edelknaben verwandelt.

Länger konnte er ſeine Verwunderung nicht bergen, er richtete ſich auf und ſprach: Haſt Du Dich verwandelt, Wundermädchen? biſt Du Suſanne nicht mehr, haſt Du mich auch verwandelt, bin ich ein Mädchen geworden? — Sie kniete ſich beſcheiden nieder und bat ihn um Verzeihung, daß ſie ihm nicht

Digitized by Google

früher ihren Plan mitgetheilt hatte, ehe die Ausführung schon so weit gediehen. Ich bin in diesem Hause geboren und auferzogen; ich kann nicht länger hier verweilen; seit der Geschichte gestern Abend würde ich die Neugierde aller auf mich ziehen, ich würde als ein Opfer böser Lust fallen, wie ich so viele fallen gesehen; nehmt mich fort, gnädiger Herr! niemand wird mich in dieser Tracht vermuthen; ich gehe Euch nach wie ein Bube aus dem Trosse, der Euch abholen soll; gestern verspracht Ihr mir so viel zum Danke, seht, jetzt fordere ich das Einzige von Euch.

Alles, liebes Kind, will ich Dir gewähren; was brauchst Du der Verkleidung, sei es mit Gewalt oder Güte, ich schaffe Dich aus diesem Hause der Schande heraus.

Und was sollte dann aus mir werden, wer nähme mich hier in seine Dienste, hier kennt mich jedermann, von allen Kindern bin ich ausgeschimpft worden, wenn ich einkaufte am Markte; ich muß fort von hier, von der Stadt, von dem Lande; ich ziehe mit Eurem Fähnlein als Troßbube; zu diesem Gebrauche habe ich mir die Kreuzer erspart, die mir zum Lohne und als Trinkgeld hier gegeben sind. Ein Edelknabe verkaufte mir diese Tracht, der aus einer unsinnigen Leidenschaft zu einer Frau unseres Hauses sich hier, in Mädchenkleidern versteckt, aufhielt.

Wie hieß der Knabe, wo ist er geblieben?

Kurt hieß er, aus Pforzheim; er ließ sich in

Digitized by Google

nächtlicher Weile mit der geliebten Frau aus dem Fenster an den Betttüchern herunter; am Morgen entdeckte der Herr, was vorgegangen, es war aber keiner von beiden zu erforschen. Der Herr war sehr wild, denn die Frau war ihm viel schuldig geblieben.

Nun wohlan, meinte Anton, mein gutes Susannchen, so sei denn zum letztenmal so genannt; Kurt heißt Du nun, und Gott segne unsern Feldzug; so bring ich Dich zu meiner Frau, da sollst Du gute Tage leben und wie mein eignes Kind gehalten werden.

Susanne lachte: Wie Euer Kind? Ihr kommt mir gar nicht vor wie mein Vater; vielleicht scheint Ihr mir, ob Ihr gleich so groß und stark seid, jünger wie ich; seht, ich möchte Euch immer unterweisen und berathen.

Anton war durch diese Rede in neue Verlegenheit gesetzt; er glaubte sein Verhältniß zu ihr durch den Ausdruck „väterlich" gut festgesetzt zu haben; er sprach, ohne recht zu wissen warum: Ich könnte freilich manches lernen von Dir, abgehauene Finger in einer Nacht anzuheilen.

Ach denkt der Kleinigkeit nicht; es war gut, daß ich mein sympathetisches Mittel brauchen konnte, ich habe wohl größere Kuren damit vollbracht, hier wo selten der Tanzboden ohne Raufereien leer wird; doch es wird schon hell in den Gängen, sie könnten mich erkennen; zahlt Eure Zeche.

Digitized by Google

Anton stand jetzt auf, dehnte sich mit allen Gliedern, sah noch einmal in das wunderliche Schlafkämmerlein und weckte dann den Wirth, der entsetzlich das verfluchte Susannchen schimpfte, die noch auf der faulen Haut liege. Er machte ihm eine theure Rechnung; und als er wissen wollte, wofür, sagte er: Ich habe Euch so hoch aufgeschrieben, als Ihr hereingetreten; Ihr hättet das Doppelte verzehren können, ich hätte Euch nicht mehr abgefordert. Was habt Ihr da für einen feinen Burschen bei Euch?

Er ist mein Troßbube, sagte Anton sehr verlegen und schob ihn zur Thür hinaus. Da habt Ihr Euer Geld, lebt dafür als ein schlechter Kerl wie bisher, und dann segne Euch der Teufel mit allen seinen Gaben.

Er wollte unter dem Toben des Wirthes fortgehen, als Seger an der Leiter gebunden hereinsprang, den Wirth umrannte und flink voran zur Thür hinaus lief; wie ein tollgewordenes Schalthier schleppte er die breite Wagenleiter, die sich an der Thür festhakte.

Susanna, die jetzt die Hemmung fürchten mußte, kletterte über ihn hinaus, Anton ihr nach; der Wirth wollte wiederaufstehend beiden hitzig nach, er stieg die Leiter hinan, da ließ aber Seger dieselbe los und lief davon, so daß der Wirth sehr unsanft über seine Treppe hinaus auf das Straßenpflaster fiel.

Die drei Flüchtigen hatten nicht Lust abzuwarten,

Digitized by Google

bis der Wirth mit seinen zahlreichen Prügelknechten ihnen nachgekommen; sie liefen schnell vor Schärtlin's Haus, wo immer eine Zahl Landsknechte versammelt war. Einige, die gestern bei dem Streite zwischen Seger und Anton gegenwärtig gewesen, fragten ihn, ob er nicht seinen Finger mit dem Degen rächen wollte. Anton zeigte ihnen den Finger, daß er wieder angeheilt, dann ging er aber, weil er sich in seiner Ehre gekränkt glaubte, ganz trotzig auf Seger los und fragte ihn, wie er das gestern gemeint habe. Seger, an welchem ein Paar andere gehetzt hatten, meinte, er wäre zwar betrunken gewesen, wenn er's aber so gar ernstlich nehmen wolle, so könne er . . . . und dabei drehte er sich um und bleckte mit seiner langen Zunge aus dem magern gelben Gesichte heraus.

Der Feldwebel nahm jetzt Anton bei Seite, als er eben auf jenen losschlagen wollte, und sagte ihm, daß er ihn auf den Rosengarten vor der Stadt herausfordern sollte. Das sei Gebrauch unter den Landsknechten.

Susanna hatte sich bei diesem Verhalten ängstlich dem Anton angeschmiegt; das rührte ihn, er bat sie, wenn er fiele, nach Waiblingen zu seiner Frau zu gehen und ihr zu sagen, daß er an einer Krankheit gestorben. Susanna versprach es, sagte ihm aber, er möchte nur erst zu Gott beten, so stürbe er selig. Diese Fassung in dem Mädchen, ihn sterben zu

Digitized by Google

ſehen, brachte in ſeine Seele ein ganz neues Gefühl; ſein Zorn gegen Seger war längſt verrathmet, er war zu gutmüthig, um ihn länger zu haſſen, als die Bewegung im Blute dauerte; er war wohl ſchon auf einigen Fehdezügen und Gefechten geweſen, aber da waren viele mit ihm, jeder war mit ſich auch beſchäftigt; ſo war es auch bei manchem Zuſammenlauf in Weinkellern und Gelagen, da war nichts Vorbereitetes, nichts Feierliches. Jetzt aber konnte ihm der Feldwebel nicht genug erzählen von allen Regeln, wie er ſich ſtellen, wie er die Gänge endigen müſſe, was er ſprechen, wie er um ſich blicken ſollte; er ſah, wie alles auf ihn blicken würde, welches Zutrauen ſie dabei auf ſeine Größe, auf ſeine Stärke ſetzten, wie lächerlich es ſich ausnehmen würde, wenn er ſich feige zeigte, oder nur linkiſch erſchiene. Vom Gebete hatte ihm der Feldwebel nun gar nichts berichtet; er fragte ihn, ob es im Gebrauch. Nein, ſagte jener, das iſt abgekommen, aber tüchtig Fluchen, das hilft.

Vergiß nicht zu beten, ſagte Suſanna; und ſchon gelobte er ſich mit großer Inbrunſt, daß er nicht möchte zu Schanden werden.

Es wurde ſehr heiß; ſie gingen am ſandigen Ufer des Waſſers, einer nach dem andern, herunter, und Anton ſah im Spiegel, daß Seger mehrmals nach Kräutern am Boden griff, nach Kletten und Stechapfel und damit ſeinen Degen rieb; er fragte den Feldwebel, was das ſolle. Feſt ſoll es machen,

Digitized by Google

ſagte er, aber ich halte nichts darauf; wer ſich brav wehrt, iſt am feſteſten.

Unter ſolchen Reden kamen ſie an das friſche Grün des Roſengartens, der mit gar nichts als einer dünnen ſeidenen Schnur umzogen war, die aber keiner von allen Soldaten zu überſpringen wagte, vielmehr rückte jeder ſeine Kleider in Ordnung und trat mit gemeſſenen Schritten auf den Eingang zu, wo die zwölf alten Ritter, die den Roſengarten in Worms vertheidigten, in Stein gehauen ſtanden. Sie grüßten alle ehrerbietig, dann gingen ſie vor den weißen Roſen vorüber in den Kreis, wo die rothen Roſen in höchſter Fülle zu einem hohen Zelte geflochten ſchattend dufteten. Seger und Anton warfen ihre Mäntel ab; jener bewegte ſich ungeduldig hitzig, dieſer, wie er ihn ſo ungeduldig vor ſich ſah, ſpürte eine Art Mitleid. Suſanna ſchlich ſich in dieſem Augenblicke an ihn und flüſterte ihm zu: Lieber Herr! — Anton blickte auf und bezeichnete ſeine Bruſt mit dem Kreuze; dabei zitterte Seger, dann aber ſprang er auf Anton tückiſch ein, der ſeine erſten Stöße, weil er ſie noch nicht erwartete, nur mühſam abwenden konnte.

In dieſem Augenblicke ſprangen die beiden Frauen Dido und Semiramis, die eigentlich an dem Ausbruche des Streites ſchuld geweſen waren, mit einem lauten: Halt ein! nicht ohne Gefahr zwiſchen die

Digitized by Google

Klingen der Kämpfenden. Dido war meergrün und Semiramis kornblumenblau gekleidet.

Hört, rief Semiramis, wie großmüthig eine liebende Frau sein kann; Ihr wißt, wir haben uns um Anton gestritten, aber sein Leben ist mir lieber als meine Liebe, und so warf ich meine ganze Liebe auf Dich Seger; Dich aber Anton muß ich der Dido überlassen; so seid Ihr beide versöhnt.

Seger umfaßte sie und kniete nieder, hob sie dann auf seine Schulter und rief: daß solch ein Edelmuth unerhört sei; sie beide dankten ihnen das Leben.

Anton stand in sich gekehrt und wußte gar nicht, was er sagen sollte. Dido hatte, ohne daß er es bemerkt, ihm den Degen abgenommen, sie küßte ihn, und er merkte nichts. Susanna war von ihm getreten und hielt sich unter den Soldaten versteckt.

Jetzt erscholl ein lieblicher Tanz von gedämpften Trommeln, Pfeifen und Fagotten. Dido ergriff Anton zum Reihentanz, Semiramis führte Seger. Der Tanz verschlang sich immer mehr, und immer tiefer gingen seine Gedanken unter, immer mehr traten die Sinne hervor; bald tanzte er mit einer Anmuth, die er sich einst erworben, den einzelnen Locktanz. Dido flüchtete scheinbar vor ihm und von ihm in das dichte Holz; er tanzte trauernd und suchend, daß alle Rosen sich auf ihn niedersenkten und seine Lippen kühlten; er rief, aber sie kam nicht, aber alle wurden durch ein nahes Waffengeklirr erschreckt. Alle liefen

Digitized by Google

nach dem Orte, auch Anton und Seger, aber alle kamen zu spät, um das schreckliche Ereigniß zu hindern. O Jammer, daß die Zeit immer umwendet das Geschehene zu verwandeln nach dem Rathe der Klugheit. Ueber das meergrüne Kleid Dido's, über das blaue Gewand der Semiramis flossen zwei rothe Ströme zusammen und mischten das feindliche Blut der beiden streitenden Weiber; sie hatten einander mit den abgenommenen Degen der Kämpfer durchbohrt.

Semiramis rief zu Anton: Siehe, Unglückseliger, zwei Opfer Deiner göttlichen Schönheit; ich konnte nichts als sterben, seit ich Dir entsagt; o Amor! wie hat Deine Flamme mich verzehrt, daß ich mein eignes Haus angezündet habe; wisset, es ist meine Zwillingsschwester, die ich zum Gefechte gezwungen, meine Zwillingsschwester, mit der ich einträchtig zusammen ruhte im Leibe der Mutter, die ich zur ewigen Ruhe niedergestreckt; es ist meine Zwillingsschwester, die mich mitnimmt in die grausenden Lieblichkeiten des Vennsberges, in welchem wir bis zum jüngsten Tage schmachten müssen nach dem Genusse, in dem wir hier uns übernahmen.

Schweige, Du arme Schwester, rief Dido mit schwacher Stimme, ich bin Deiner Leiden, Deiner Sünde Anfang und Ende; das Eis, auf welchem Du zu Falle gekommen. Hört es Ihr harten Kriegesseelen, und Ihr werdet sie jammervoll anblicken und für sie beten; sie war zu stolz, zu edel für die Sünde, mich

Digitized by Google

aber ergriff sie in wilder Lust, doch wollte sie mich nicht verlassen, so war sie geschändet vor der Welt und doch ohne Schuld; sie sorgte nur für mich, freute sich meines Glückes, sie aber empfand keine Liebe.

Ach, seufzte Semiramis, die Liebe ist ein guter Jäger, sie läßt uns die Freiheit, wie den wilden Vögeln, bis wir erwachsen sind und in voller Schönheit des Gefieders prangen, da schießt sie uns mit Pfeilen des Todes in einer Stunde ungewarnt darnieder; wehe mir des letzten Tages, wo ich Dich Anton erblickt; da ging meine Freiheit verloren und mein Edelmuth und meine Schwestertreue.

Jammer, unendlicher Jammer schlägt an meine Brust mit todespochender Hand, rief Dido, Du hattest so viel für mich gethan, und konnte Dir nicht opfern dies eine Glück. O du doppelsinnige Liebe, ich kannte Deine Tücke, deine Unersättlichkeit, darum wollte ich Dich bewahren, o meine Schwester, vor ihrem ersten Handgelde, denn niemand dient bei ihr aus, immer neue Dienste weiß sie aus den alten zu erzwingen.

Reiß nicht so schmerzlich in meinem Hirn, Schauder der Liebe, klagte schwächer Semiramis, wie hat dein Hauch alle Rosen des Gartens verwelkt, wie ein giftiger Thau, wie ein glühender Wind der Wüste. Es ist heller Mittag, aber doch seh ich schrecklich rasende Sternbilder am Himmel, gräulich wüthen die Wesen in einander, Menschen und Thiere vermischt.

Digitized by Google

Geliebter Anton, könnte ich den reinen Himmel nur sehen, wie ich ihn noch gestern gesehen; o halte mich fest, geliebter Anton! wer läßt den Boden unter mir gleich Korn durch den Mühlstein gehen, er sinkt, er sinkt! schon faßt mich der rollende Mühlstein; mein Vater, warum hast du deine Mühle angelassen und deiner Kinder nicht gedacht.

Und die andere schrie: Vater, warum hast du den Strom angelassen, er treibt mich in das Rad; das Bad war mir so kühl und lieblich.

Ja, ja, sagte der Feldwebel, werdet den Vater schon wieder finden in der Hölle; seid doch zu beklagen, was konntet Ihr dafür, daß er mit Euch sich Mahlgäste lockte, ihm hat's auch nicht geholfen, wie gewonnen so zerronnen.

Aber die armen Müllertöchter hörten nicht mehr diese kalte Rede, ihr Jammer endete für diese Welt und ging in jener auf, und Anton lief in seiner Herzensangst, die Ursach ihres Todes zu sein, von einer zur andern; aber die todten Leiber erkannten nicht mehr seine Liebkosungen, die noch vor wenig Augenblicken sie zu tausend Freudensprüngen belebt hätten. So sah er der irdischen Liebe Tod, und wie ein Vogel, der aus dem Nest ausgestoßen, zuerst seiner Flügel Schwingkraft kennen lernt, so wurde es ihm nun zu Muthe, als er überdachte, was er in den Gemüthern der Menschen gewirkt; sein Gemüth selbst erkannte sich in einer Freiheit von dem Boden des

Digitized by Google

Jammers, und er hörte auf, ein Leibeigner seines Bedürfnisses zu sein; er kam sich vor, als gehöre er zu Susannen, und mit dem Gedanken erinnerte er sich, wie wunderbar sie seinen Finger geheilt.

Kurt, rief er, wenn Du mir wirklich treu bist, thue diesen armen Frauen wie Du mir gethan und heile ihre Wunden.

Herr, sagte sie, das sind Wunden der Gerichte Gottes, über die vermag alle Sympathie nichts; ich werde thun nach Eurem Befehle, aber ich meine, daß alles vergebens.

Bei diesen Worten ergriff sie ein Holz und legte es unter Gebeten im Krenze auf die Wunden, und die armen Mädchen öffneten die Augen; da faltete ihnen Susanna die Hände und betete ein Vaterunser, da verschieden sie, und das Schrecken ihrer Gesichter schien gemildert, als wäre ein Jahrhundert abgebüßt.

Neue Wildheit durchstürmte jetzt den Garten, der Wirth des Frauenhauses kam mit seinen Knechten, um die entlaufenen Mädchen zurückzurufen; da er mit Beschimpfungen von den Soldaten empfangen wurde, so hieb er mit seinen Leuten, die in größerer Zahl waren, auf diese ein. Hier zeichnete Anton sich zuerst vor ihnen aus, er that Wunder; aber Susanna war an ihn gebannt wie ein Waffenzeichen und hielt manchen Hieb ab, der ihn treffen sollte. Von beiden Seiten waren schon mehrere schwer verwundet, als endlich der Wirth durch einen Hieb Antons mit

Digitized by Google

gräßlichem Geschrei fiel, worauf seine Knechte entliefen.

Im Triumphmarsche zogen nun die Knechte in die Stadt; es wirrte Anton im Kopfe. Seger trat zu ihm und sagte, er müsse sich an dem Wirthe rächen. Jetzt sprach Anton von nichts als Zusammenschlagen des Frauenhauses; er ging so stolz einher wie ein Hauptmann, so folgte ihm jeder und keiner wußte warum. Es sammelten sich zu ihm noch mehr Soldaten in der Stadt, und sie gingen im Sturmmarsche auf das Frauenhaus, erbrachen die verschlossenen Thüren, ergriffen die Feuerbrände am Heerde, durchsuchten das Haus und schlugen die Hüter aus allen Ecken heraus. Die Frauen flüchteten jubelnd heraus, ihre Sündenrechnungen waren zerrissen, denn die Flamme wirbelte schon aus einem Fenster heraus, als sie noch Tisch und Bänke und alles Geräthe zerschlugen.

Draußen waren indessen durch die Sturmglocken viel Bürger versammelt, die aus Aerger über den Frevel die Frevler in die Flammen zurücktrieben, aus denen sie sich jetzt auf die Straße zu flüchten suchten. Die Menge dieser Feinde war groß, aber Anton verlor den Muth nicht; er nahm die Muskete eines Soldaten, legte an und schoß los, daß die Kugel über die Häupter der Bürger hinsauste, da wußten die Hintersten nicht, daß ihrer Feinde so wenig nur waren, sie sprangen in Eile über eine Kirchhofsmauer, die

Digitized by Google

ihnen im Rücken lag, die andern sprangen nach, wie wir bei Schafen sehen, wenn eins emporgesprungen ist, so springen da alle nach. Die Vordersten, die hinter sich plötzlich das Geschrei hörten und die Flucht wahrnahmen, meinten, ihnen sei ein unbekannter Feind in den Rücken gekommen, und fürchteten sich vor zwei Feuern und liefen nach allen Richtungen.

Die mächtige Stadt wäre in dieser blinden Furcht von wenigen Menschen leicht zu plündern gewesen, aber die Landsknechte verachteten das; vielmehr sammelten sie sich in Reih und Glied vor Schärtlins Hause, der sie mit Weisheit und Entschlossenheit sogleich aus der Stadt führte. Anton sah in dem Gerassel der Waffen, in dem gleichen Schritt, von dem die Erde bebte, mit einer wunderlichen Schwermuth nach den Feuerwolken, die über der Stadt durch die Nacht schienen; erst jetzt dachte er, wie viele Unschuldige sein blinder Eifer vielleicht in vieljähriges Verderben gestürzt.

Susanna, die still neben ihm gegangen war, seufzte und sagte, daß sie versinke in Müdigkeit. Da nahm er sie in seine Arme, und als der Mond aufging, da schien sie ihm bleich wie eine Todte, und der milde Thau seiner Thränen fiel auf die Schläfe der Müden, daß sie erwachte, die Augen aufschlug und betete: Herr vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Das Wort drückte sich in das tiefste Gedächtniß Antons; er fühlte, daß er nie gewußt, was

Digitized by Google

er gethan, sondern, daß der Zufall mit ihm gespielt; und vor dem Mädchen faßte ihn eine heimliche Scheu, wie vor einem Engel.

Sie sprang erfrischt auf den Boden und marschirte an seiner Seite weiter fort, bis der Haufen Halt machte und sich über den grünen Boden streckte; da sank ein hoher Federbusch nach dem andern ins Gras, sie aber sang noch im frischen Morgenwinde:

Herr der Müden,
Herr der Schwachen,
Nach dem Wachen
Schenke uns des Schlafes Frieden;
Daß wir ruhen von Beschwerde,
Daß kein Feind uns mag beschleichen.
Decke uns mit Palmenzweigen,
Decke uns mit kühler Erde.

Während sie so sang, heulte der Wolf im dichten Forst. Anton war der Gesang ganz unbehaglich; er setzte sich zu Seger und fragte ihn: Wo mag das Feuer eigentlich ausgekommen sein? — Seger lachte und sprach: Ich warf einen Feuerbrand in einen Haufen alter Lumpen; das war ein Spaß, anzusehen, wie das alles in die Höhe flammte und das unverbrannte Zeug mit sich riß, als wären es Brandbriefe, die überall ausfliegen sollten; dann schloß ich das Zimmer zu, damit niemand zum Löschen herein konnte.

Pfui Teufel! sagte Anton, das Zerschlagen habe ich wohl gerathen, aber das Verbrennen war schlecht,

Digitized by Google

denn das Feuer hat seinen eigenen Weg, und keiner weiß, wen es erreicht.

Bei diesen Worten beorderte die Trommel alle in den Ring. Schärtlin sah sehr ergrimmt aus und hielt in der Mitte zu Pferde. Es traten zwei Abgeordnete des Augsburger Rathes auf und baten ihn um Bestrafung der Frevler, die Brand in ihrer Stadt gestiftet hätten. — Schärtlin versprach ihnen das und hielt bei dieser Veranlassung eine Rede über das unnütze Gesindel, das ein Verderben ihrer Kameraden sei. Es giebt, sagte er, solche Federhansen, Eisenbeißer und Spitzknechte; die halten sich zusammen, prassen, schlemmen, demmen und verspielen ihre Besoldung bei Zeiten, schlagen sich dann bei andern ehrlichen Gesellen zu. Wo man ihnen den Kragen nicht füllt, suchen sie Gelegenheit durch Spiel oder Balgen andere zu überrumpeln, ziehen im Lager um oder von einem Haus zum andern, schreien Mum, Mum, tragen Würfel in der Hand, haben etwa den Degen oder Wehr am Arm oder Hals hangen, sind gleich bös und freudig mit dem Maul, was sie im Wege sehen, fallen sie an, durchstreichen die Dörfer; da kann kein Armer ein Hühnlein vor ihnen behalten, jagen sie wohl gar zum Hause hinaus, stecken ihnen wohl gar das Haus an; aber solcher Frevel soll gestraft werden.

Nach diesen Worten gab er Befehl zur Untersuchung. Ein Paar Zeugen, des Augsburger Wirths

Digitized by Google

Knechte, sagten auf Anton aus, daß er in das Haus gedrungen; er leugnete nichts, sondern erzählte, wie alles sich verlaufen, daß er aber am Feuer unschuldig sei.

Schärtlin sah ihn aufmerksam an und sprach: Schade, daß ich Dich so bald verliere, aus Dir hätte was werden können.

Die drei Richter waren nach dem ersten Verhöre gleich einig, daß er sein Leben verwirkt habe, doch solle ihm aus besonderer Gnade des Feldmarschalls keine schimpfliche Strafe angethan worden, sondern er durch drei Musketenschüsse seiner Kameraden fallen.

Anton stand da verwundert, aber nicht erschüttert; es kam ihm alles wie ein elendes Spielwerk vor; er fragte: Wie bald er denn solle der Welt absagen.

In einer Stunde, antworteten die Richter.

Wohldenn, sprach er, so will ich noch einen guten Trunk thun. Wein her für mich und für meinen Knaben.

Seger trat jetzt zu ihm und dankte ihm, daß er ihn nicht verrathen; zugleich rieth er ihm, er wolle ihm heimlich einen Dolch zustecken, damit möchte er nur den Steckenknecht, der ihn bewachte, niederstoßen und davonlaufen; er könne ihm schwören, daß keiner der Landsknechte umher ihm nachsetzen würde, vielmehr wären sie alle schon in Aufruhr, daß einer von ihnen wegen einer Ehrensache des ganzen Haufens zum Tode verurtheilt werden sollte.

Digitized by Google

Anton dankte ihm und nahm den Dolch; jetzt aber redete ihn Susanna an, die den Vorschlag vernommen hatte: Herr, laßt keinen Unschuldigen euretwegen sterben.

Anton ward dadurch ernst und gerührt; er that nichts zu seiner Befreiung, sondern dachte so in sich, was nun in wenig Augenblicken aus ihm werden würde, wer ihn in der Welt vermissen, und daß sich alle so wohl befinden würden wie vorher; aber da sah er Susanna, die mit jammervollem Blicke betete, und betete auch. Die Gedanken gingen ihm immer höher, als ihn Schärtlin aus seinem Traume erweckte und laut sprach, er wolle doch hören, ob er noch was auf Erden zu bestellen. Dann sprach aber der Feldmarschall leise zu ihm: Ich habe Dich lieb gewonnen wegen Deines tapfern Angesichts, ich will ein Großes für Dich thun, meine Schützen sollen die Kugeln wegbeißen; stell Dich, als wärst Du getroffen; der Nachrichter soll Dich gleich forttragen, lauf dann so weit Du kommen kannst, Dein Handgeld sei Dir geschenkt. — Anton sah ihm mit gerührtem Blicke in das große ernste Gesicht, und Schärtlin blieb ihm unvergeßlich; er glaubte noch vor ihm zu stehen, als er längst fortgeritten war.

Die Anstalten zur Hinrichtung wurden gemacht; feierlich nahmen alle Spießgesellen von ihm Abschied und schwuren ihm, sie hätten ihn zum Rittmeister erwählt, wäre er leben geblieben. Der Ernst dieser

Digitized by Google

Reden durchzog endlich Anton mit dem Gedanken, was Schärtlin ihm gesagt, habe ihm wohl nur die Furcht ersparen sollen; das erregte seinen Stolz, und mit Kühnheit kniete er auf dem Sandberge nieder, seiner selbst gewiß, uneingedenk des Ausgangs. Als aber der erste Schütze geschossen und er nichts als den Luftzug und die Blendung empfunden, da bereitete er sich umzustürzen, wie Schärtlin ihm befohlen. Der zweite, ein alter Schütze, sah ihn grimmig an, zielte langsam, dann blitzte das Pulver auf, und Anton streckte sich zusammenstürzend über den Sandhaufen. Gleich bedeckten ihn ein Paar Steckenknechte mit einem rothen Mantel und trugen ihn ins Gehölz. Der Marsch wurde geschlagen, und die Gegend verödete sich mit jedem Schritte.

Anton mußte noch immer todt scheinen, aber fast ertrug er den Zwang nicht länger, als er Susanna mit so beweglicher Stimme um ihn klagen hörte. — O Vater im Himmel! rief sie, was soll ich auf Erden, wo mich keiner liebt, da du ihn zu dir genommen hast, den ich liebte auf Erden; wo soll ich einen Trost finden, da sein fröhliches Angesicht mir nicht mehr leuchtet; wem gehöre ich an auf dieser Welt als ihm, der mich nicht mehr hört; er ist mir Mutter und Vater, Bräutigam und Mann, Vaterland und Unterhalt. Hier will ich bleiben, bis meine Klagen mit dem letzten Athem verseufzen; hier will ich beten und verhungern, denn seines todten Angesichts

Digitized by Google

bleiche Lieblichkeit ist die einzige Nahrung, wonach ich verlange. Bei diesen Worten zog sie den Mantel hinweg, und Anton hielt sich nicht länger, hätte es ihm auch das Leben gekostet; er umfaßte sie mit beiden Armen, und sie stürzte von dem Erschrecken todt in seine Arme. An seinem Herzen erwärmte er ihr Herz, an seinen Lippen ihre Lippen, in seinen Händen ihre Hände, und als sie erwachte, da füllte die Röthe der Scham ihre Wangen; sie gab einen leisen Schlag mit der Hand auf seine Brust, machte ein Kreuz über die ihre und sprach: Du verdirbst mir die Freude.

Anton, der das alles in seiner bittersten Noth gethan, konnte ihren Mißmuth nicht begreifen: Mädchen, Du bist zweiköpfig, wie man die Zeit malt; jetzt eben zeigtest Du mir das verkehrte Antlitz, was nicht einsieht, wie es voraus in der Welt aussieht! — Sie aber sprach: ich dachte nie, daß mir das begegnen sollte — aber Du bist hart wie alle Männer. — Was ist Dir geschehen, fragte Anton erstaunt, wie könnte ich, kaum aus den Klauen des Todes und des Teufels erlöst, Dir liebes Kind ein Unrecht thun wollen, thun können? — Aber wer erlaubte Dir mein Wams zu lüften? — Die Noth zwang mich, Du starrtest zum Paradiese hinüber, und was sollte ich hier auf dürrer Heide?

Susanna ging vor sich und sah ihn nicht an; dabei befiel ihn eine Langeweile, eine Lust zu essen und zu trinken, daß er sich von ganzem Herzen zu

Digitized by Google

ſeinen Kameraden zurückwünſchte. Langſam ging er ſo übers Feld, als ihm eine bekannte Stimme aus der Ferne rief; er ſah ſich um, es war Seger, der in vollem Laufe zu ihm eilte und ihm außer Athem herſtammelte, wie er es ohne ihn unter den Landsknechten nicht mehr aushalten könne; er habe den Betrug beim Todtſchießen wohl bemerkt, habe bald unter einem Vorwande der Nothdurft ſich in einen Graben geſetzt und ſei hinter Bäumen immer fort glücklich bis zum Schießplatze gekommen, von wo er ſeinen Schritten gefolgt. Nach dieſen Worten warf er ſeine Feldtaſche und Feldflaſche an den Boden, trank Anton eine gute Geſundheit in altem Sekt zu, worauf ihm dieſer guten Beſcheid that und die Flaſche dann Suſannen reichte, die aber alles verſchmähte.

Halt Dich hier nicht auf, ſagte ſie zu Anton; die Augsburger ſind uns noch nahe, ein Zufall könnte uns in ihre Hände bringen.

Aber Anton hörte nicht bei der Flaſche und bei den Butterbroten. Seger rieth ihm, den Kurt zur Wacht in einiger Entfernung in die Tiefe zu ſtellen, und Anton, indem er Suſannen alles aufnöthigte, was er eben mit großer Luſt zum Munde führen wollte, bat ſie um dieſen Liebesdienſt. Suſanna gehorchte ſtillſchweigend, Seger ſah ihr ungeduldig nach. Als ſie ihn nicht mehr hören konnte, ſprach er zu Anton: Hört Anton, euretwegen iſt nun ſchon ſo groß Unglück geſchehen, Mord und Brand haben

Digitized by Google

jeden Eurer Schritte gezeichnet; Ihr seht, daß Ihr zum Unglück geboren seid; Ihr wollt nichts Böses thun, aber das Böse läßt nicht von Euch; seht, so ist's mir auch gegangen.

Anton stutzte bei dieser Anrede und fragte nach seiner Geschichte; er müsse wohl manches erfahren haben.

Ich könnte Euch ein Paar Jahre davon berichten, antwortete Seeger, aber Ihr sollt die Zeit nicht verlieren; Ihr seid in Euren besten Jahren, Ihr sollt mir helfen. Ich bin in jenem Fürstenhause geboren, das dort so weiß aus den Tannen hervorsieht; es war ein Jagdschloß der Herzoge von Schwaben und gehört jetzt den Grafen von Reck; es hat viel Gelaß, um alle Sünden und Missethaten zu bergen, viel heimliche Eingänge unter der Erde, wo sich das Laster einschleicht; so kam auch ich auf einem Schleichwege in die Welt, denn meine Mutter war eine Nonne, die sich Agathe nannte. Ich habe sie nicht gekannt, denn Niklas, mein Vater, hatte sie umgebracht, weil sie mich durch die Kraft des Grafen in die Welt gesetzt hatte, was mir doch recht lieb war, denn ich hätte sein Sohn nicht sein mögen. Darauf übernahm er meine Erziehung mit großem Ernste; zuerst mußte ich den Leuten, die bei uns einkehrten, die Sacktücher und Handschuhe, wo sie einen liegen ließen, verheimlichen; dann mußte ich ihnen die Geldbeutel, wenn sie beim Weine eingenickt waren, entfremden; ich that das

Digitized by Google

so im Spiel. Da schickte er aber eine böse Magd mir zu, die mußte sich verliebt in mich stellen und mich in ihre Gewalt bringen; die beredete mich, einem Bachanten aufzulauern, der oft bei uns verkehrte und von dem sie behauptete, daß er ihr mit seiner Liebe nachstelle. Es ward mir recht sauer; ich lag wohl eine halbe Stunde im Dorngebüsch, und die Spechte hackten so fürchterlich an den Bäumen; auf meine Armbrust, die gespannt neben mir im Grase ruhte, kroch eine große schwarze Waldschnecke und streckte bei der Spitze des Pfeiles, der darauf lag, ihre Fühlhörner in die Weite; ich aber blickte auf und sah den Schüler in seinem weiten schwarzen Mantel einherkommen, wie er einen Apfel aß, den ich noch am Morgen mit Verlangen auf dem Schranke der Magd gesehen hatte. Meine Armbrust war in meiner Hand, ich wußte nicht wie, gezielt und losgedrückt, und der Bachant schrie, als hätte er Bauchkneifen, und da war's still, ich aber lief hin und sah ihn recht an; eine Seele konnte wohl nie in ihm gewesen sein, denn um das Bischen Eisen, was ihm im Herzen steckte, war sie heraus gefahren. Darauf kam die Magd gelaufen und mein Vater; sie nahmen alles Geld aus seinen Taschen, aber das freute mich nicht, ich wollte seinen schwarzen Mantel haben, aber den wollten sie nicht geben, weil es sonst auskäme; darüber schlug ich auf meinen Vater, daß er mich verfluchte. Beim Abendbrote war alles wieder vertragen, da herzte

Digitized by Google

mich die Magd, und mein Vater litt es. Darauf erklärte er mir die ganze Welt und wie es aller Orten zugehe, daß immer einer den andern bestohlen und umgebracht, die Fürsten den Edelmann, der Edelmann die Bauern; weil es denn so artig zugehe, hätten sie sich als freie Leute im Walde auch dazu vereinigt, und ich hätte mein Probstück abgelegt und sei nun auch ein rechter Kerl, der ihn einmal, wenn er alt und schwach und zu nichts mehr gut, aus der Welt schaffen sollte.

Dem guten Anton wurde bei diesen Worten der Wein kalt, er sah sich mit einer schmerzlichen Sehnsucht nach seiner Susanna um; sie stand aber unter dem Hügel. Der Himmel war roth nach einer Seite und schwarz gestreift; er meinte, daß Augsburg noch brenne, und sah wieder auf Seger, der mit grimmigem Hohn fortfuhr:

Meines Vaters Segen machte mich herzlich froh; ans Lernen brauchte ich nun nicht mehr zu denken, ich wurde zu allem mitgenommen, lernte meines Vaters Raubgesellen kennen und dachte mir, daß es nicht anders sein könne; ich schmierte meine Haare mit Speck ein wie sie, konnte hungern und saufen wie sie; die Mädchen thaten mir schön, obgleich ich dürr aussah wie ein Käfer; ich brachte ihnen immer was mit vom Zuge. So ging ich in meiner Spielerei als Bettelknabe verkleidet gar oft durch den Wald. Da trat ich einstmals an einen schmalen Steg, wo über

Digitized by Google

ein laufendes Waſſer ein einziger Baumſtamm führte. Als ich darüber gehen wollte, trat mir ein Mann in ſchwarzem Mantel mit dem Apfel in der Hand entgegen; es war der Bachant, den ich erſchoſſen hatte, und ich zitterte ſo entſetzlich, daß ich weder rück- noch vorwärts konnte. Er trat mir aber ganz nahe und ziſchte mir leiſe in die Ohren: Bring mir Deines Vaters Blut, ſo geb ich Dir meinen ſchwarzen Mantel! In dem Augenblicke that die Luft einen blauen Donnerſchlag neben mir nieder; als ich wieder zu mir kam, lag ich im Waſſer mit den Beinen, und es war beinahe dunkel. Als ich nach Hauſe kam, war ich ganz verwildert; ſie brachten mich zu Bette. Immer ſah ich den Bachanten, der auf meinen Vater wies, als wollte er ſagen, ſtoß zu auf den, Du haſt ja ein Brotmeſſer neben Dir. In dieſer Krankheit ward ich ein grimmiger Sittenrichter, denn wenn ich den Bachanten ſah, ſo fing ich an den Vater zur Tugend zu ermahnen; wenn ich aber nüchtern wurde, machte ich Verſe, über die mein Vater große Freude hatte. Weil wir nun eben ſo luſtig zuſammen ſind, will ich Euch ein Lied vorſingen, was mir nachher die Bauern nachgeſungen haben und wußten nicht, was es recht heiße; es ſchmeckte ihnen aber wie die neunerlei Kräuter am grünen Donnerſtag.

Für meinen Vater bettle ich
Den ganzen Tag im Staube,
Belüg die Leute freventlich,
Wachs auf zu Mord und Raube.

Digitized by Google

Er hörte nimmer meine Noth
Und trieb mich aus wohl in den Tod.

Ich ruf ihn oft in dunkler Nacht
In meine dunkle Kammer,
Wenn blutig mir der Mond erwacht
Und wecket allen Jammer:
Ach Vater laß vom Raube ab,
Das giebt uns nie ein ehrlich Grab.

Da wirft er mich zur Thür hinaus,
Da kann ich ruhig schlafen;
Da spukt es nicht wie in dem Haus,
Weil da die Hunde blaffen.
Dafür soll Vater schlafen auch
Von Sohnes Hand nach Räubers Brauch.

Ich hab am Dornstrauch ihn erharrt,
Die Armbrust ist voll Tücke;
Es scharrt mein Fuß, mein Auge starrt,
Weil ich so lang mich bücke.
Es weht vom Berge her ein Wind,
Der ist so rauh und kalt gesinnt.

Die Zunge lechzt, kein Tropfen sinkt;
Die Zeit ist schier verflossen.
Das Zeichen von dem Berge klingt,
Gleich hab ich abgeschossen!
Doch das traf nur sein Schattenbild,
Der Mond deckt über ihn sein Schild.

Laßt heute nur den Vater fliehn,
Ich krieg ihn doch noch morgen;
Ich will auf seine Fährte ziehn,
Da lasset mich nur sorgen,
Das ist dem Jäger leichte Sach,
Ich schick ihm meine Hunde nach.

Bei diesem Schlusse sprang Seger auf: — Anton, Anton! da kommt ein Augsburger über die

Digitized by Google

bethauten Spinnweben, könnt ich sie ihm zum Strick drehen; Anton, schieß ihn nieder; da hast Du meine Muskete, oder Du bist des Todes; sieh, er zielt auf Dich.

Anton wandte sich um und sah einen alten Jägersmann, dem die Augen entweder ausgefallen oder tief in den Kopf zurückgetreten waren, mit einer Muskete hinter sich stehen. — Schieß ihn nieder, rief Seger noch einmal. — Fabian, Fabian! rief drohend der Alte, und bei dem Worte riß ein Vorhang in Antons Hirn; wie eines vergangenen Lebens erinnerlich entfiel ihm alle Gegenwart; er nahm staunend die Muskete Segers und wollte sie gegen den Ankommenden losbrennen. In dem Augenblicke blitzte gegen ihn ein Schuß auf, daß er zu Boden fiel; er glaubte etwas wie eine lange schwarze Schlange von ihm fort über den Boden schleichen zu sehen, und indem er den Windungen so nachsah und ihrer Bewegungen staunte, verlor er alles Bewußtsein.

Während Seger den ersten Schrecken zur Flucht benutzt hatte, war Susanna herbeigeeilt, den geliebten Herrn aus der Ohnmacht zu erwecken. Sie wollte erst den Alten, weil er ihn verwundet, nicht zu ihm lassen, aber der Alte weinte so schmerzlich, daß sie bald an ihn glaubte. Er griff darauf mit rüstiger Kraft den Ohnmächtigen um den Leib, Susanna erhob die Füße, und so schleppten sie ihn mit vieler Anstrengung nach dem weißen Schlosse im Walde. Auf

Digitized by Google

ein dreimaliges Pfeifen des Alten ließ sich die Zugbrücke herunter; es kamen mehrere alte Diener dem Jäger ehrfurchtsvoll entgegen und trugen Anton auf seinen Befehl in eins der geräumigsten Zimmer des ersten Stockwerkes. Hier wollte Susanna ihren sympathetischen Verband wieder versuchen, aber mit Schrecken sah sie, daß die Wunde an der Hüfte, und ihre Schamhaftigkeit gestattete ihr nicht, sich zu der Besichtigung zuzudrängen, insbesondere da ihr der Alte einen Wink gab, seinen Wundarzt nicht zu stören, der in kunstgerechter Art die Wunde untersuchte.

Anton litt dabei sehr schmerzlich, doch seine Stärke ertrug alles; der Wundarzt fand keine Lebensgefahr, sein Inneres war unverletzt, aber in seinem starken Fleische hatte sich die Kugel so vertieft, daß sie nicht herausgebracht werden konnte, darum war nur eine langsame Genesung zu erwarten. Diese Nachricht schlug Anton mehr darnieder als der Schmerz; er sehnte sich nach seiner Hausfrau und beschloß, ihr zu schreiben, sobald er seiner Gesundheit gewiß wäre.

Unter solchen Gedanken schlief er unbemerkt ein, und es träumte ihm wieder, wie ihm so oft schon geträumt hatte, er sei auf den Armen einer schönen Frau, die ihn mit offenem Munde küßte und halte an rothem Bande ein Lämmchen, das an seine Schuhe beiße, weil sie grün waren, und er könnte der Mutter nicht sagen, was ihn ängstige, weil sie ihn küßte und weil er nicht sprechen konnte; bis endlich der Vater,

Digitized by Google

ein großer ernſter Mann, hinzugetreten und das Lämmchen gefüttert. Da wurde ihm ſo ſtille und wohl, er ſah im Zimmer umher, ſah die grünen Vorhänge, das alte Bild, welches der Vater ihm immer zeigte. Es ſtellte zwei Kramläden neben einander von entgegengeſetzter Art dar: in dem einen ſtanden Harniſche, groß und klein, Helme, prachtvoll befiedert, Degen und Lanzen, ungeduldig blendend, die raſche Kraft zu wecken, die ſie führen und brauchen ſollte; in dem andern hingen viele Bilder großer Begebenheiten, mancher Degen in raſchem Schwunge, mancher Harniſch zertreten, manche Lanze zerbrochen; vor beiden Kramläden ſtand aber ein Knabe zweifelnd und hielt ſein Geld in beiden Händen; dort waren die Harniſche und noch viel mehr, aber es war Täuſchung; hier hingen die Harniſche wirklich, aber er wußte nicht, ob ihm einer paſſe, und dann halfen ſie ihm nichts. In dieſem Bedenken wachte er auf; es war Tag, Suſanna war neben ihm auf dem Stuhle eingeſchlummert; auf ſie fiel ſein erſter Blick, und er dachte wieder, wie ſonderbar es ſei, daß er jedesmal, wo er verwundet geweſen, als er das Bein gebrochen, als er von den Rittern niedergeworfen, denſelben Traum träume. — Jetzt ſah er aber auf und erſt wiſchte er ſich die Augen, denn wirklich zierte die Wand ihm gegenüber das beſchriebene Bild, auf die Mauer gemalt; die grünen Vorhänge deckten wohlthätig die Fenſter zu, er fühlte, daß er hier ſchon geweſen und

Digitized by Google

tausend Freuden als Kind mit erster warmer Frühlingsluft hier eingesogen.

In diesem Aufbrausen alter Zeit trat der hohe ernste Alte ins Zimmer, der ihn vom Felde fortgetragen, ergriff seine Hand und drückte sie kräftig. — O mein Vater! rief eine innere Stimme aus ihm, wie habe ich Dich so lange nicht gesehen; wie ist Deiner Augen Licht erloschen!

Der Alte sagte, seine Hand loslassend: Du schwärmst, junger Mann; zwar bist Du ähnlich meiner Jugendzeit, und darum bist Du mir lieb, aber meinen einzigen Sohn hat ein Wolf zerrissen und seines Lammes geschont.

Ich bins Vater! rief Anton, wo ist mein Lamm geblieben? ich hatte es so lieb; wo ist Fabian, der mit mir spielte, dem ich meine Kirschen schenkte?

Der Alte stutzte. — Fabian, der heuchlerische Satanas! ihn wollte ich niederschießen, als ich dich getroffen habe.

Das war Fabian? fragte Anton; bei uns hieß er Seger; da sei ihm verziehen, ich hatte ihn so lieb wie meinen Gott.

Der Alte wischte sich die Augen und seufzte: O laß mich träumen, harter Gott, der immer seinen armen Knecht Rappolt gnädig ließ erwachen; schenk mir den Glauben, daß der fremde Mann mein Sohn; ich will ihm alles Gute thun, als wär's mein liebes Kind; ich will ihm zeigen seine Heerde, die aus den

Digitized by Google

beiden Lämmern iſt gezeuget und geboren! — Bei dieſen Worten ging der Alte haſtig zur Thür hinaus.

Anton ſah ſtarr nach dem Bilde; da hörte er ein Getrappel auf den Treppen, als käme eins der kleinen Völker zu ihm, die nach alten Sagen in alten Schlöſſern hauſen und in gewiſſen Zimmern und Zeiten ihre Feſte feiern ſollen. Er hörte die kleinen Ritter gegen die Thürklinke ſpringen, aber vergebens, ſie war zu hoch. Suſanna ſprang auf und öffnete ſie; aber eine gedrängte Heerde von Schafen, die nimmer geſchoren in prachtvollen breiten glänzenden Pelzen prangte, riß ſie faſt nieder. Die ganze Heerde ſchien mit wunderlicher Neigung in das Zimmer und dann zu dem Bette des Verwundeten zu dringen, denn einzelne ſtiegen über die andern fort, und der Alte konnte ſich kaum durch ihre Mitte drängen. Die Schafe ſtiegen aber mit den Vorderfüßen auf Antons Bett und leckten ihm die Hände und reichten die weichen Schnauzen an ſeinen Mund.

Du biſt mein Sohn, rief der Alte, Du biſt mein verlorener Anton! ſie kennen Dich, weil ihre Aeltern von Dir aufgezogen. Ach, wenn das Deine Mutter noch erlebt hätte; aber ſprich, mein einziger Junge, wie biſt Du uns entwendet?

Anton beſann ſich: — Weiß ich es doch ſelbſt nicht, wie es auf einmal anders geworden und wie ich einen andern Vater, Martin Sixt, und eine alte häßliche Mutter, Sybilla, bekommen; aber das weiß

Digitized by Google

ich noch, daß Fabian mir sagte, er wolle mir zeigen, wo bei Tage die Nacht sei; dann führte er mich in eine Höhle, und da ich müde wurde, nahm mich drin ein fremder Mann auf die Arme, und so kam ich von einem zum andern, und zuletzt blieb ich bei dem alten Maler.

Fabian! rief der Alte, du bist Satanas; denn deine Jugend hat an Lastern die alte Welt überboten. O mein Sohn, was wird es für schwere Zeiten geben, wenn die Teufel so von allen Seiten schon losgelassen werden! — Bei diesen jammervollen Worten setzte er sich auf einen großen Sessel nieder und sang seinen Schafen:

Schäflein drängt euch dicht zusammen
In der heißen Mittagsstunde;
Einsam steh ich in den Flammen,
Macht der Teufel seine Runde
In der schwarzen Mitternacht.

Schäflein, laßt die Glocken klingen,
Daß ihr nimmer euch verirret.
Denn wenn ich muß einsam singen,
Meine Seele sich verwirret
Vor des Teufels stiller Macht.

Der Alte hielt sich nach diesen Versen beide Augen zu, die Schafe flüchteten ängstlich von ihm; Anton erschrak, aber Susanna trat hin zu dem Alten und faßte unerschrocken seine Stirne, die herabhing, und drückte sie mit beiden Händen.

Du guter Engel, sagte der Alte, Du hast mir wohlgethan; habe Dank! es sind so Schwindel, die

Digitized by Google

ich der großen Einſamkeit und vielem Kummer zu danken habe. Ach, lieber Sohn, wenn Du, wie ich, Dein Leben verwacht hätteſt auf der Kronenburg, ſtarr hingerichtet mit aller Aufmerkſamkeit auf nichts, denn Du lauerſt ſtets, ob nicht der Verräther nahe, und niemand dringt in die einſame Wildniß, ſo daß die Vögel zahm mit Dir frühſtücken, da würdeſt Du nicht mehr wie eine Blume mit Deinen Augen in die Welt ſehen.

Hoher Vater, ſagte Anton, erzählt mir von dieſer Burg. —

Es kommt wohl noch die Zeit dazu, meinte der Alte nachdenklich; Du gehörſt dahin, Du biſt ihre letzte Stütze; ſei eingedenk Deiner hohen Beſtimmung, Deiner hohen Geburt; gedenk aber auch Deiner vielen Feinde, um deren willen Du Deine Abkunft hier noch verheimlichen mußt; ich traue nicht allen meinen Dienern mehr, ſeit Niklas uns ſo ſchändlich betrogen. — Anton: Ich ſag mit Frundsberg: je mehr Feinde, je mehr Glück; doch ſprecht, Vater, welches adligen Namens kann ich mich rühmen; ich ſage Euch zu, vor Euren Leuten zu ſchweigen.

Der Alte: Vernimm mein Sohn, daß Du ein Nachkomme des Grafen von Stock biſt, der, von Kaiſer Konrad mit einer Schloſſertochter in Würzburg gezeugt, erſt Huf- und Waffenſchmid im Gefolge Konradins wurde, und als ſolcher die Gnade des unglücklichen Fürſten ſich in dem Maße verdiente, daß dieſer ihn noch vor ſeiner

Digitized by Google

Gefangennehmung als seines Vaters außer der Ehe erzeugten Sohn anerkannte und in den Grafenstand erhob.

Der Alte erzählte von hier an oft abgebrochen; wir müssen seine Rede zusammenziehen. Nach der unseligen Schlacht, wo Konradin in jugendlichem Uebermuthe, gesiegt zu haben, die Seinen zum Verfolgen zerstreuen ließ und von dem Hinterhalte Karls angegriffen und gänzlich geschlagen wurde, flüchtete er sich mit Friedrich von Oesterreich, mit Lancea von Calvano, seinem Sohn Galeotto und seinem geliebten Grafen von Stock in die Wälder. Sie zwangen einige Eseltreiber, ihnen für ihre kostbaren Waffen und seidnen Kleider ihre groben Kittel zu überlassen. So irrten sie im größten Mangel an ordentlicher Speisung mehrere Tage, bis sie an das Ufer von Astura gelangten. Hier lag ein Schiffer mit seinem Boote und wartete auf die Nacht zum Fischfang; sie segneten ihren Stern, der sie dahin geführt, aber der Fischer sah sie groß an, als sie ihn baten, sie nach Pisa zu fahren, wo ihrer Sicherheit und Freundschaft wartete. Er sagte ihnen, wie sie als arme Leute ihn für eine so weite Fahrt bezahlen könnten. Jetzt faßten sie in ihre Taschen und merkten erst, daß sie blos eine Kiste mit Kleinodien gerettet, daß sie aber ihr Geld in den vertauschten Kleidern stecken gelassen. Hastig zog Konradin einen kostbaren Smaragden von seinem Finger und gab ihn dem Fischer, daß er sie dafür überfahre. Dieser lachte über den Ring und meinte,

Digitized by Google

weil sie so ärmlich aussahen, er möchte nichts werth sein, sagte es aber nicht, weil er sich vor Schlägen fürchtete, sondern ging blos unter dem Vorwande, Lebensmittel einzukaufen, nach der Stadt Astura, um sich dort nach dem Werthe des Ringes zu erkundigen. Da wurden ihm von einem immer mehr Zechinen geboten als von dem andern; einige wollten ihn festnehmen lassen, um zu erfahren, woher er einen so kostbaren Ring empfangen; er sagte, wie es sich verlaufen, und war endlich froh, eine Summe für den Ring bekommen zu haben. Mit Wein und Brot beladen kam er zum Ufer, wo Konradin mit Ungeduld seiner harrte, nachdem ihm der Graf von Stock vergebens gerathen, ohne seiner zu warten, ihr Heil auf dem Meere zu suchen. O hätten sie es gethan, denn jetzt nachdem sie mit dem Schiffer bei schönem Winde auf dem Meere schwebten und ihre Hemden als Segel ausgespannt, mit jeder Welle, die sie durchschnitten, das Unglück weiter von sich gestoßen zu haben wähnten: jetzt waren sie schon von den Galeeren aus Astura umkreist, und als am Morgen das Meer heiter erglänzte, da ging Konradins Stern unter. Johannes Frangipani, der Statthalter in Astura, hatte die Erzählung von den armen jungen Leuten, die einem Fischer einen so kostbaren Ring geschenkt, um sie nach Pisa überzusetzen, mit dem Argwohne angehört, ob nicht Konradin, der jetzt aller Orten gesucht wurde, darunter sein möchte, und versprach sich von dessen

Digitized by Google

Gefangennehmung große Vortheile. Er ſendete ihnen zwei ſchnelle Galeeren nach, die auch am Morgen das Boot erreichten und die armen Flüchtigen zu Gefangenen machten und nach Aſtura in ein altes Schloß als Gefangene einbrachten. Hier ſollte Konradin von ſeinem geliebten Bruder getrennt werden; er überſah, daß dieſer ihm allein nützlich werden könnte, wenn er loskäme und ſeine Anhänger zu ſeiner Befreiung ſammelte, und verpflichtete ihn, wenn ſie getrennt würden, ſeine Freiheit zu ſuchen und zu ſeiner Rettung zu brauchen; zugleich ſagte er ihm den Ort und die Wege der alten Kronenburg der Hohenſtaufen, wo ihre Krone und ihr Schatz noch immer bewahrt wird, bis ein von Gott Begnadeter alle Deutſchen zu einem großen friedlichen gemeinſamen Leben vereinigen wird. Sie nahmen mit ſchwerem Herzen Abſchied. König Karl, Konradins Sieger, belagerte Aſtura wenige Tage vorher, weil Frangipani ſeine Gefangenen nicht ohne großen Lohn überliefern wollte; er mußte ſich bald übergeben; Frangipani wurde hingerichtet und die Gefangenen nach Neapel gebracht. Auf dem Wege machte ſich unſer Altvorderer, der Graf von Stock, durch die Stärke ſeines Arms, der einen rollenden mit zwei Pferden beſpannten Wagen aufhalten konnte, von ſeinen Wächtern frei; er drang bis tief in das Kalabriſche Gebirge und ſammelte eine Zahl von Konradins Anhängern, mit denen er durch Beſtechung der Wächter, die mehr Konradins edle Tugend als das

Digitized by Google

Geld rührte, einen Verſuch machte, ihn zu befreien. Konradin hatte aber ſein ritterliches Wort dem Könige gegeben, wenn er ihn ritterlich im Gefängniſſe hielte, keinen Verſuch zu machen, daraus zu entkommen; er hörte mit unſäglicher Sehnſucht des Bruders Stimme wieder, und wie er ihm ſprach von ſeiner Mutter und der Burg Hohenſtaufen, vor allem aber als er ihm ſprach von der Kronenburg; doch ſeine ritterliche Ehre widerſtand ihm, er befahl, von ihm zu weichen, daß er ihn nicht für einen Teufel halten möge, der ihm die Herrlichkeit der Welt für ſeine Seele biete. Bei dieſen Worten ſchlug der Alte wieder beide Hände über ſeine Augen und ſang noch jammervoller als vorher zu ſeinen Schafen:

Schäflein lauft nach allen Seiten,
Wenn der Wolf den Hund bezwungen;
Ihr könnt nimmer ihn beſtreiten,
Laßt ihm eure zarten Jungen,
Hab es auch alſo gemacht.

Schäflein fort von meinem Sohne,
Seid ihr Wölf' in Schafes Kleide,
Als ich wachte bei der Krone,
Brachte Satanas im Neide
Meinen Sohn in ſeine Macht.

Bei dieſen Worten ſprang der Alte auf und trieb die Schafe mit großer Angſt von dem Bette Antons fort und zur Thür hinaus; Anton wollte aufſpringen, aber Suſanna hielt ihn; der Alte, fechtend wie mit einem Doppelſchwerte in der Feldſchlacht, trieb die

Digitized by Google

Heerde mit einem großen Zweige nun ungestört zur Thür hinaus; als er hinaus war, bat Anton Susannen, die Fenster zu eröffnen, denn der Duft der Heerde machte die Zimmerluft unerträglich. Als die Luft so einströmte und die fernen Berge in der Blendsonne röthlich bekleidet ihm erschienen, da fand sich das Gemüth des Kranken von den Entdeckungen des Tages vorbewegt, in einer Sehnsucht aufgelöst, die ihn in gesunden Tagen noch nie übernommen hatte; er dachte, was ist's denn mehr ein Graf zu sein in einer Einöde, oder ein froher Bürger in der Stadt; er wußte sich nicht zu nehmen, sich nicht auszulassen, er bat Susannen zu ihm zu kommen, faßte ihre Hände, spielte damit, berührte ihre Fingerspitzen und fügte sie wie schlanke Zweige, die er zu einem Kranze flechten wollte, ineinander, und hielt sie dann wieder zusammen und sah nach dem Lichte, das röthlich zwischen den Fingern durchschien. Liebes Kind, so brach er endlich das Schweigen, warum hast Du mich heute nicht verbunden, wie Du es damals gethan? vielleicht wäre ich jetzt schon geheilt und könnte mit Dir im Freien die Wolkenzüge beschauen, die hier auf der großen Ebene viel wunderbarer erscheinen, als bei uns, wo sie von den Bergen abgeschnitten.

Ich hätte es wohl gethan, sagte sie, aber ich schämte mich vor den fremden Leuten, da Ihr halbtodt waret. — Anton: Wie kommst Du zu der wunderlichen Geschämigkeit, da der Ort Deiner Erziehung

Digitized by Google

aller Scham und Schande den Kopf hätte abbeißen müſſen. — Suſanna: Ich habe viel Böſes ſehen müſſen und ich werde wohl lange darum büßen. — Anton: Büßen, ja Kind, wie meinſt Du das. Du ſollſt bei mir büßen, gieb mir einen Kuß zur Buße; Du wendeſt Dich von mir? — Suſanna: Ich ſchäme mich, daß Ihr dies von mir verlangt; ich bin Kurt, euer Knappe, der euch treu dienen wird in Noth und Gefahr; ich diene aber nicht um Küſſe, ich diene um Ehre. — Anton: Haſt Du Dich ſo in Deinen Rock, in Deinen Degen verliebt? Liebſt Du mich nicht? — Suſanna: Nein, Herr, aber es wäre mir lieb, wenn ich Euch lieben könnte. — Anton: Du meinſt wegen meiner Hausfrau. — Suſanna: Von der weiß ich nichts, als was Ihr mir geſagt habt; was würde die mich hindern, Euch zu lieben, der müßte es ja Freude machen. — Anton: Ich meine doch nicht; ſie möchte wohl eiferſüchtig ſein, wenn ſie wüßte, daß ich mit Dir in einem Zimmer geſchlafen. — Suſanna: Daran habe ich nie gedacht, ich will es nicht wieder thun, es geſchah aber aus Vorſorge für euch, daß ich hier blieb.

Anton dankte ihr für ihre Güte, doch miſchte ſich ein Ingrimm über ihre Kälte in dieſe erſte nähere Bekanntſchaft mit ihr, wie der Pechgeſchmack, der das erſte Glas von einer friſch entpfropften Weinflaſche zuweilen verdirbt, daß wir nicht beurtheilen können, ob er edel oder unedel ſei; er wünſchte ſich einen mun-

Digitized by Google

teren Gesellen von weniger Vortrefflichkeit, der in seiner Fröhlichkeit mitjubelte, der an seinem Halse hinge. Sie diente ihm mit einer Hochachtung, wie einem höheren Wesen, das er nicht sein mochte, dessen Schwungkraft er gar nicht in sich fühlte; so etwas wurde aber niemals in ihm zum Gedanken; er fühlte den Aerger, dann fühlte er, daß er Unrecht gehabt, und suchte es gut zu machen. Liebes Kind, so sprach er, indem er sich zu Susannen hinwandte, wie sieht es denn hier im Hause eigentlich aus, lebt mein Vater ganz allein? — Susanna: Herr, es ist überaus wunderlich hier bestellt mit allen Leuten, doch gefällt es mir; die meisten sind alterschwere Männer, die gar nicht hören können, aber jeder hat sein eigen Geschäft, wie die Vögel sich jeder ein besonderes Nest bauen. — Anton: Hast Du sie besucht? — Susanna: Sie nahmen mich stillschweigend mit; der eine zeigte mir seine Eichhörnchen; die Kammer hatte Drathfenster und war mit hohlen Bäumen verziert, und drin heckten die Eichhörnchen; kaum trat er ein, gleich kamen sie wie rothe Brände aus allen Höhlen und seufzten zu ihm so durchdringend, daß mir weh ums Herz wurde; er brachte jedem Nußkerne und allerlei Früchte; wie zierlich setzten sie sich auf die Hinterfüße, schlugen den Schweif in die Höhe und wirbelten die Nüsse erst in ihren Vorderpfoten unter den blitzenden Augen umher, eh sie mit dem scharfen Zahne einsägten. Seht Herr, da hab ich eins mitgebracht, ein Junges. — Anton:

Digitized by Google

Es hat Dir die Bruſt blutig gekratzt, laß Dir das Blut abtrocknen. — Suſanna: Es ſchadet nichts, es that nicht weh; ſeht nur das artige Thier, jetzt legt es ſich in meiner Hand rund zuſammen zum Schlaf. — Anton: Du haſt doch das Thier nicht geſtohlen? — Suſanna: Es denkt doch keiner ſo ſchlecht von mir, wie Ihr. Der Alte hatte mich lieb, und da er die Mutter von dieſem Kleinen nicht ſah und ſie im Neſte todt fand, da holte er das Kleine heraus und gab es mir und weinte dann, als er die Alte ſchon kalt und ſteif fand, jetzt geht er herum und ladet die andern zum Begräbniſſe. — Anton: Hätte ich nur Farben, ich malte ihm das Thier zum Gedächtniß. — Suſanna: Lieber Herr, gleich ſchaff ich Euch Farben, der eine von den Alten iſt ein Maler, und das Thier will ich Euch auch bringen, er hat es auf Moos vor dem Hauſe hingeſtellt, bis alle Gäſte des Leichenzuges beiſammen ſind. — Anton: Schnell, ſchnell, Du aufmerkſame Seele.

Suſanna brachte in drei Sprüngen das Eichhörnchen, und nach kurzer Unterredung einen alten Mann, den ſie Reichenthal nannte, mit allem Malerwerkzeuge, einer ebnen Holztafel mit Kreidegrund, in die Stube gezogen.

Anton: Du biſt zu ungeſtüm, Kind; werther alter Herr, wollt Ihr mir Eure Tafel und Euer Geräth leihen, oder malt Ihr ſelbſt vielleicht beſſer und ſeid geſchickter, dies todte Eichhörnchen zu malen.

Digitized by Google

Simon versicherte ihm, daß er nie etwas anderes, als Wappen gemalt nach einem Zeichenbuche, niemals nach der Natur, und war daher nicht wenig verwundert, als Anton mit seiner Sicherheit und Fertigkeit in ein paar Stunden das Eichhörnchen, auf zwei gekreuzten Knochen sitzend, gemalt hatte, wie es an einem Schädel, wie an einer Nuß nagte.

Inzwischen war im Hause, ohne daß die beschäftigten drei es wahrgenommen, ein ängstliches Suchen nach dem Leichnam des Eichhörnchens gewesen; der Leichenzug hatte sich versammelt, das mit Blumen durchflochtene Kästchen sollte die Todte aufnehmen, aber sie war verschwunden; man suchte an allen Orten, aber der trostlose alte Mann fand nirgends seinen Liebling wieder. Susanna mußte sich jetzt mit dem todten Eichhörnchen und mit dem Gemälde wieder zu dem Ehrenbette aus Moos hinschleichen, jenes darin verstecken und dieses aufstellen. Der Alte, der sich müde gesucht hatte, kam endlich, wie alle Leute, die etwas verloren, woran ihnen viel liegt, auf den Platz zurück, wo er es vermißt; seine trüben Augen sahen das Bild für den lebenden Liebling an und ergossen sich in Thränen. Sie sieht mich an, rief er; aber jetzt fühlten seine Hände die Täuschung der Farben, und diese Täuschung blieb ihm noch lieb. Wer hat mir die Freude bereitet, fragte er, dem lohne es der Himmel mit gleicher Freude; das Bild ist mein Schatz, mein einziges Spiel und Gespräch, an meinem Bette

Digitized by Google

ſoll es hängen, meinem Haupte gegenüber, daß es mich begrüße beim Einſchlafen und mir begegne im Erwachen.

Während der Alte, der ſich von ſeinen Lieblingen Eichhorn genannt hatte, alſo ſprach, hatte der alte Graf Rappolt von Reichenthal die Geſchicklichkeit ſeines Sohnes erfahren; er kam zu ihm und ſprach: Lieber Sohn, ich kann Dir die Freude nicht ausdrücken, die Du mir mit Deiner guten Geſinnung ſchaffſt; bei Deiner Kunſt wirſt Du ein herrliches Leben auf der Kronenburg führen, wir alten Wächter wußten meiſt nichts beſſeres zu thun, als uns mit ganzer Seele an irgend ein Thiergeſchlecht zu hängen, oder an eine Händearbeit, und dabei gehen die Lichter aus im Hirne!

Führt mich zur Kronenburg, theurer Vater; ich möchte Euch dienen mit allen Kräften, ſagte Anton.

Du wirſt vielleicht bald dazu reif gefunden werden, ſprach Graf Rappolt, vielleicht auch niemals, denn nie werde ich Dich durch Gunſt dazu fördern; kannſt Du hungern und durſten?

Nein, rief Anton, lieber möcht ich mich ſelbſt ſtückweis verzehren, als hungern.

Armer Sohn, ſagte Rappolt, das haſt Du von Deiner Mutter, da wirſt du ſchwere Lehrjahre ausſtehen, ehe Du es lernſt.

Suſanna brach jetzt in Thränen aus am Fenſter, der Alte unterſtützte den Sohn, ſie ſahen die

Digitized by Google

Alten paarweis vorüber ziehen; zuletzt trug der Alte die kleine Leiche auf Moos und Blumen in einem zierlichen Korbe. Sie blieben in einem Winkel unter Thränenweiden stehen, wo mehrere weiße Denkmahle schimmerten; hier sangen sie während des Grabens und Einsenkens ein sanftes Lied, das deutlich in das Fenster schallte.

Der Ueberdruß
Auch weichen muß,
Die Langeweil
Hat nimmer Heil;
Mach Dich von Allem frei,
So ist Dir Alles neu.

Das einfältige Lied hatte einen eignen Trost für Anton, der jetzt erst merkte, daß ihn eine Art Ueberdruß und Langeweile über die Abwechselung seines Geschicks ergriffen hatte. Lustig wollen wir leben, rief er zum Vater, heut will ich meinen Geburtstag feiern, denn mich durstet; laßt mich unten in den Garten tragen, Vater, schafft mir junges Volk, das tanzen und springen kann; die Ankunft des verlornen Sohnes muß gefeiert werden.

Einem Grafen von Stock, meinte der alte Rappolt, zieme sich wohl eine andere Art der Freude, inzwischen zieme es sich recht gut, daß heute die Hirten herantrieben, um ihre Abgabe dem Schlosse zu entrichten, wobei sie fröhlich zu tanzen und zu singen pflegten. Wirklich ließen sich schon die Feld-

Digitized by Google

ſchalmeien auf den Waldhügeln in Gruß und Gegengruß hören; die Glocken des angetriebenen Viehes richteten die Aufmerkſamkeit nach allen ſchönen Waldgründen, die ſonſt in dem großen Eindruck des Ganzen leicht überſehen werden. Rappolt befahl einigen Dienern, den Sohn in der Bettſtelle herunterzutragen, wobei Suſanna Achtung gab, daß nirgends von den ſteifen alten Männern angeſtoßen wurde. Auf dem großen Platze vor dem Jagdſchloſſe waren ſchon die jungen Stiere und Kühe aufgeſtellt, alle mit Blumen und bunten Bändern geſchmückt; die Hirten nahmen von ihnen zärtlichen Abſchied und übergaben ſie den alten Dienern des Grafen, die ſogleich Befehl erhielten, einige nach der Kronenburg zu führen. Dann wurden große Fäſſer mit Bier auf hohe Steine feſtgelegt, es wurde in große hölzerne Krüge gezapft und von den Mädchen umhergetragen, die zierlich gekleidet in rothen Jacken mit ſilbernen Ketten und kurzen blauen Röcken, die Haare in langen Flechten, erſchienen waren. Ein luſtiger Tanz vergalt ihnen die Mühe, vier Paare tanzten in bunter Abwechſelung, die Einladung und das Geheimniß der Liebe immer zierlicher zu verhüllen, daß es ſich endlich ohne Schamröthe kundmachen konnte, während die Uebrigen alles ſpottend ausſangen, ſelbſt das, was noch nicht wahr geworden. Da hieß es:

Digitized by Google

Auf, ſchwenkt die Mädchen rum!
Es tanzt ſich gut im grünen Wald,
Und ſeid dabei nicht ſtumm,
Damit es luſtig ſchallt
Ju Ja, Ju Ja!
Luſtig wollen wir ſpringen
Allhier im grünen Wald.

Nun waren einige Paare über einander gefallen, da ſangen ſie weiter:

Das Moos iſt gar zu weich,
Das Moos iſt gar zu glatt;
Es war ein grüner Zweig,
Der uns zu Fall gebracht;
Ju Ja, Ju Ja!
Auf grünen Zweig wir kommen
Allhier im grünen Wald.

Wir trudeln uns herum
Auf weichem glatten Moos,
Der Maulwurf iſt nicht dumm,
Der wohnt im Erdenſchoos:
Ju Ja, Ju Ja!
Wir wollen uns begraben
Allhier im Erdenſchoos.

Deck mich mit Roſen zu
Und mit Vergißmeinnicht,
Sonſt hab ich keine Ruh,
Wenn mich die Sonne ſticht,
Ju Ja, Ju Ja!
Laß mir den Haber ſtechen
Allhier auf grüner Haid'.

Gehört das Laub dem Baum?
Gehört das Laub der Luft?
Es ſpielt damit der Baum,
Es ſpielt damit die Luft.
Ju Ja, Ju Ja!
Jetzt will ich Dich erſt küſſen,
Dann küſſe mich einmal.

Digitized by Google

Anton hatte seine Herzensfreude an all dem Jubel, an dem plumpen Schwenken der Mädchen, an dem Stampfen der Knechte; er sprang im Bette hoch auf, wenn der Dudelsack, ein altes Ziegenfell, woran der Kopf mit messingenen Hörnern und Korallenaugen, in eine andere Melodie umsetzte, und ärgerte sich über Susannen, die sich hinter seinem Bette wie ein geängstigter Hund verkrochen hatte und auf jeden schlug, der sie wieder aus dem Zufluchtsorte herausbringen wollte. Der alte Rappolt hingegen meinte seinen Sohn zerstreuen zu müssen; er sprach von manchen ernsthaften Begebenheiten und befahl bald, daß sein Völkchen, welches allmälig in der Erhitzung und Bewegung allzustark nach dem Stalle roch, sich in eine weitere Entfernung begebe.

Weißt Du, lieber Sohn, sagte er, daß ich meine Jugendzeit als Kapuziner verbetet habe?

Nein, sprach Anton zerstreut und sah in die Ferne, wo getanzt wurde, da muß Euch das Hosentragen nachher schwer geworden sein.

Die Kapuze lag heiß auf mir, als wär sie von geschmolzenem Blei gewesen, lieber Sohn; wenn Du eine hohe Klostermauer erblickst, denk nicht mit den Leuten von heute, daß da lauter Ueppigkeit die müßigen Leiber füllt; gemeiniglich ist das nur ein aufgegebenes Leben, das sich in Trunkenheit zu vergessen strebt, nachdem Noth und Sünde, und Haß

Digitized by Google

und Bosheit, eigne und fremde, viele Jahre die arme Jugend gegeißelt hat.

Bei diesen Worten weinte Susanna; der Alte sah sie an und sagte: Du bist ein schöner Reiterknabe, flennst wie ein altes Weib, geh fort zum Tanz und kriech hier nicht herum wie eine Katze; was ich hier zu sprechen habe, geht Dich nichts an; fort, lauf, such Dir ein Mädchen und sing ihr zärtlich vor, das Andere wird sich finden.

Susanna aber klemmte sich fester an Anton, den eine Lust zu ihr durchdrang, wie er ihren festen Bau berührte; er spielte mit ihren Haaren und bat den Vater sie zu dulden: der Knabe sei treu, aber schüchtern.

Nun, so sei wenigstens ganz ruhig, sagte der Alte, und sie konnte sich jetzt nicht wehren, als Anton sie heimlich umfaßte.

Die Geschichte des alten Rappolt.

Der alte Rappolt erzählte nun mit einem schmerzlichen Ernste sein Leben.

Ich bin das jüngste von drei Kindern, die meine Mutter, Katharina von Blanken, meinem Vater Wolf, als er schon hochbetagt war, geboren hatte. Gott habe sie Beide selig und lasse sie niederschauen auf diesen ersten Freudentag meines Alters! Meinem Vater habe ich die Augen auf der Kronenburg zu-

Digitized by Google

gedrückt; er starb auf der Wacht, nachdem er mich mehrere Jahre in dem Geheimnisse der Krone und der Gänge und des Gebetes wohlunterrichtet hatte. Das Alles sollst auch Du lernen, mein theurer Sohn Anton, wenn Du erst zu verständigen Jahren gekommen und Rinde angesetzt hast auf Deine glatte Stirn. Von meiner Mutter weiß ich nichts, als daß ich damals außer ihr nichts wußte; sie spann viel und stand dazu früh auf; von ihrem feinen Gespinnst kommen alle die feinen Gedecke, worauf in der Kronenburg am Todestage Conradins gespeiset wird. Wenn sie nun bei einem Kienfeuer im Kamin frühmorgens aufsaß, da ruhte ich nicht mit Schreien, bis sie mich auf ein Kissen an die Erde gelegt; da lag ich auf dem Rücken und spielte mit meinen Füßen, und sah sie wohl stundenlang an und lachte, wenn sie sang. Weiter weiß ich auch nichts von ihr, dabei sog ich an meinem Finger, was sie mir oft verbot, aber außer meinem Kissen und meinem Finger hatte ich gar kein Spielzeug.

Vater, fragte Anton, weißt Du nicht mehr, was Frau Katharina, die Großmutter, gesungen? ich höre gern alte Lieder, denn man weiß doch nicht recht, wo sie herkommen.

Ein Paar Reime sind mir so geblieben, sagte Rappolt, nicht aus der frühen Zeit, sondern weil sie mein Vater immer zu ihrem Angedenken wiederholte.

Digitized by Google

Mein Mann iſt auf der Wacht
Die lange ſchwarze Nacht,
Und wenn der Morgen graut,
Und wenn der Nebel thaut,
Hat er ſich müd' gedacht,
Da bin ich friſch erwacht.
Gott ſegne ihn, Gott ſtärke ihn
Und laß ihn bald zu Thale ziehn.

Ich hab nur kurzen Schlaf,
Weil fern mein lieber Graf;
Noch ruhen Hahn und Kind,
Es geht ein ſcharfer Wind;
Doch fahr ich in die Schuh,
Ich habe keine Ruh;
Gott ſegne euch, Gott ſtärke euch,
Ihr lieben Kinder, allzugleich.

Von grauer Aſch' bedeckt
Liegt helle Flamm' verſteckt,
Und dieſes Feuers Stärk'
Zeigt Gottes Gnadenwerk.
Ich arbeit nicht allein,
Geſellig iſt der Schein,
Gott ſegne ihn, Gott hüte ihn,
In Ruh will ich den Faden ziehn.

Iſt mein Geſpinnſt zu End',
Streck ich zu Gott die Händ'
Und harre ſtille ſein
Im Todtenhemde fein,
Jed' Kind ein Hochzeithemd
Aus gleichem Stück bekömmt;
Gott ſegne ſie, Gott ſtärke ſie,
Wenn ich zu meinem Heiland zieh.

Sieh, lieber Sohn, fuhr Rappolt mit ungewohnter ſanfter Stimme fort, was ſie geſungen, das ward an ihr wahr, aber nicht an uns; ſie ſtarb ſo weg.

Digitized by Google

kein Menſch wußte wie, ich weiß es auch nicht recht, denn ich lief damals ſchon meinem älteren Bruder Wolf und der Schweſter Gloria nach und hatte die Mutter etwas mehr vergeſſen. Als ſie aber todt war und zur Erde beſtattet wurde, da ſchrieen wir Alle erbärmlich; doch, wie es bei Kindern geht, eine alte Magd, die uns alles Gute that, hatte bald unſre Liebe zur Mutter geerbt; auch wuchſen wir ſelbſt allmälig an, daß wir nach unſrem Kopfe wirthſchafteten. Wir hielten alle Drei auf ſtrenge Ordnung, da war kein Winkelchen in unſerm Zimmer, das nicht zu etwas Beſtimmtem benutzt wurde. Ich trieb viel Vogelſtellerei und hatte die eine Wand mit ausgeſtopften Vögeln beſteckt; nebenbei war ein Bauer mit lebendigen Vögeln, die ich in allerlei Sangweiſen abrichtete, ſowie ich auch noch jetzt das wilde Geſchrei von allen ſo genau nachzumachen weiß, daß ſie ſchaarenweis zu der Kronenburg geflogen kommen und dort überwintern. Meine Schweſter Gloria war ſehr geſchickt mit der Nadel in allerlei künſtlichem Werk; auch ſpielte ſie das arabiſche Schachſpiel beſſer als wir Beide, worüber wir uns oft geärgert hatten, ihr Geräth ſtand zwiſchen den Fenſtern auf der andern Seite. Mein Bruder Wolf war recht fleißig in aller Art Gelehrſamkeit, und täglich beſuchte ihn ein Mönch aus der Gegend, der ihm in allem gelehrten Weſen Unterricht gab; ſein Schreibtiſch und ſein Bücherſchrank beſetzten die dritte Seite, an der vierten

Digitized by Google

ſtand der Eßtiſch. So lebten wir einen Tag wie den andern, und Jeder lernte mit dem Andern; wir ſagten es uns nie, wußten es auch nicht, hatten einander aber ſo lieb, daß wir keinen Unterſchied zwiſchen einander zu machen wußten; auch ſchliefen wir noch, wie in unſrer erſten Kindheit, in einem großen Bette zuſammen, beteten zuſammen und küßten uns, ehe wir einſchliefen.

Lieber Sohn, zuweilen haben die Väter groß Unrecht; der Himmel verzeihe meinem Vater, wie er uns einmal des Morgens aufgeſchreckt, unter fürchterlichen Schimpfreden und Flüchen, die wir nicht verſtanden, aus dem Bette riß und einzeln ſeinen Leuten übergab. Er hat mir in ſpäten Jahren erſt anvertraut, was ihn damals zu dem gewaltſamen Erſcheinen gebracht: es war die Warnung des Niklas, Fabians verruchten Vaters, den wir nicht leiden mochten: wir trieben ſchändliche Sünden, deren Namen meine Lippen verunreinigen würden, zuſammen; er möchte nur frühe kommen, ſo würde er uns in einem Bette finden, obgleich drei andere für uns bereit ſtänden. Als er uns nun in dem großen Bette angetroffen, hatte er in Wahrheit gemeint, der Teufel habe uns zuſammengeknebelt; er brachte uns beide, um Buße zu thun, in zwei entfernte Klöſter, und meine Schweſter zu einer reichen adligen Wittwe ihrer Verwandtſchaft in Conſtanz. Nicht einmal einen Abſchied gönnte er uns Kindern, ſondern einzeln ſchleuderte er

Digitized by Google

uns aus dem Zimmer und befahl seinen Knechten, wohin er jeden von uns auf seinem Rosse führen sollte. Ich war von Kälte halb erstarrt, als ich in dem Waldkloster zu Hirschingen abgesetzt wurde, und wußte meiner Seele keinen Rath; ich sann vergebens die lange Zeit, was ich verbrochen hatte, und wußte mir endlich nichts anderes zu denken, als daß ich unter meinen Vögeln irgend einen verzauberten Ritter gefangen, wie so damals die kindischen Mährchen umgingen, der sich an mir hätte rächen müssen. Ein alter Abt nahm mich gutmüthig auf und brachte mich zu einem Haufen anderer Knaben, die ihn sehr demüthig begrüßten, aber entsetzlich über ihn schimpften, als er den Saal verlassen hatte; auch hörte ich bald von ihnen so boshafte Reden, so schlimme Streiche, wie Heldenthaten erzählen, daß ich meiner Unschuld mir bewußt wurde. Nach einigen Tagen, wo mein Vater mit dem Abte mochte gesprochen haben, wurde ich zu ihm gerufen; er fragte mich so sonderbar aus, ich wußte nicht, was er wollte, ich mußte ihm so viel von meiner Schwester erzählen, daß ich ihm endlich den Argwohn nicht verbergen konnte, sie möchte mich verleumdet haben, wie sie uns zuweilen in sonderbarer Laune allerlei vorerzählte, von Zwergen und Zuckerhäuschen, die wir nachher umsonst im Walde aufgesucht hatten. Der Abt bestätigte meine Vermuthung, wahrscheinlich aus guter Absicht, um die vom Vater ihm vorerzählte strafbare Neigung zwischen uns gänz-

Digitized by Google

lich zu unterdrücken, aber er wußte nicht, daß er den schönsten Funken offener, hingebender Freude und Freundlichkeit für alle Zeit in mir auslöschte; wem sollte ich trauen, da meine liebreiche Gloria mich verlästert. Weh mein Kopf:

Denke ich der Freudenfülle
Meiner ersten Jugendzeit,
Schäm ich mich der leeren Stille,
Und mich faßt ein tiefer Neid,
Und wen kann ich mehr beneiden,
Als mich selbst in Jugendfreuden.

Der alte Rappolt hielt sich hier den Kopf, dann fuhr er fort: Von meinen Klosterjahren weiß ich Dir wenig zu sagen; der Ernst, womit alles Feierliche getrieben wurde, die Strenge aller Gesetze bezwangen mich mit den Jahren; außer dem Kloster schien mir bald nichts Herrliches mehr zu wohnen, um uns her lag die große Einsamkeit, wir hörten nichts, als das wilde Geschrei der Bären, Wölfe und Lüchse daher, und in seltenen Tagen kamen Wallfahrten von armen Köhlern und Waldbauern, deren rohe Unwissenheit mich erschreckte; die Anstrengung des Kirchendienstes, das Wachen und Lernen war die kräftigste Buße; alle meine Liebe wendete sich zu den gnadenreichen Bildern der Mutter des Herrn, die mir wie ewige Lichter in der Kirche brannten, zu denen ein heiliger Zauber alles schöne Licht aus der unendlichen Luft hinriß. Nachdem ich meine Gelübde als ein

Digitized by Google

Nachfolger des heiligen Franziscus abgelegt hätte, ward ich nach andern Klöstern auf die Wanderschaft gesendet; o der Greuel, die ich anschauen mußte, welche Buhlerei mit der Welt, die sie aufgegeben hatten, welche Ueppigkeit mit den Gaben der Armuth! Oft saß ich im Beichtstuhl und konnte vor dem Schreien der Chorherren, die in der Kirche saßen und spielten, die Beichte der armen Sünder nicht vernehmen; ich sah die Mönche in die Häuser zu den Frauen schleichen, wenn die Männer zur Arbeit ins Feld gegangen, da tobte ich und ward von vielen übermannt, geschlagen, in Kerker geworfen und ohne Zehrung weiter geschickt. In solcher Armuth kam ich eines Abends von Kostnitz die Hügel herunter, und Gottes Herrlichkeit spiegelte mir aus dem See in die Seele; die Berge hatten sich in Feuer gekleidet, und es schien alles wie zum Tage des Gerichts, wo die Todten erwachen und die Lebenden ihnen gleich sind und mit ihnen sich mischen; da schien ich so frei von aller Welt, daß ich bald einzukehren vergessen und mit Verwunderung auf meinem Kopf fühlte, daß meine Locken mir vom Scheitel abgeschoren. Einige Ritter trabten mit Frauen auf muthigen Rossen vorüber, sie sahen mich nicht und sprachen mit einander von süßem Liebesspiel, von der Nacht und von der Jagd; mir ward so weh ums Herz, gern wäre ich los ihr geringster Diener mitgezogen; aber schnell waren sie mir aus den Augen, und ich stand vor einer Klosterpforte, wo ich ohne Nach-

Digitized by Google

denken anklingelte. Mir wurde aufgethan, da es aber zu spät war, um mit den andern Mönchen im Refectorio zu speisen, so wurden mir einige Nahrungsmittel in meine Klause gereicht; ich sprach wenig, und der Mönch, der mir die Gastfreundschaft that, schien auch nicht zum Reden geneigt; beim Abschiede sagte er mir, ich möchte mich durch keinen Lärm im Schlaf stören lassen, ich sei zu weit gegangen, um die Messe mitzusingen. Aber der Schlaf versteckte sich meinen offenen Augen, die in die Nacht, wie in ein Grab starrten; das erhitzte Blut glänzte in Feuergestalten vor mir, und ich mußte immer meines Bruders Wolf und meiner Schwester Gloria denken, von denen ich so lange nichts gehört hatte; sie sahen mich unendlich traurig an und zerflossen dann in Lichtwolken. Dieser Bilder überdrüssig, wollte ich erst auch den Fackelschein, der bei meinem Fenster, das nach dem Klosterhof sah, vorüberzog, für eine Täuschung kranker Sinne halten, bis ein leises Beten mich überzeugte, daß dort ein Fest gefeiert werde. Das Fenster war der Sommerluft geöffnet, ich trat heran und sah eine Reihe von Mönchen mit Fackeln in den Händen aus der geöffneten Knochenkammer hervorgehen, die leise betend sich im Kreise stellten. Die letzten, die heraustraten, waren ein Mönch ohne Fackel und ohne Kappe über das Haupt, neben ihm ging ein anderer ohne Fackel mit dem Crucifix, der ihm die Hände faltete und mit ihm betete; ein Laienbruder mit glänzendem

Digitized by Google

Beile folgte beiden. Dieſe drei traten in die Mitte des Kreiſes, der Mönch ohne Kappe kniete nieder, betete, legte ſein Haupt auf den Block, und der Laienbruder trennte es mit einem Hiebe von dem Rumpfe, das alles in einer Schnelligkeit, daß mir ſchwindelte; in halber Ohnmacht hörte ich das Lied Oremus pro fideli defuncto ſingen; der Körper wurde zurück in die Todtenkammer gebracht, der Zug der Mönche ging bei Glockenklang in die Kirche.

War es die Wirkung dieſer ſchaudervollen Erſcheinung, oder trug ich die Krankheit ſchon im Blute, am Morgen lag ich im heftigen Fieber, aus dem ich nur für einzelne Stunden erwachte und bald wahrnahm, daß ich in ein anderes beſſeres Zimmer gebracht ſei, das eine Ausſicht auf ein anderes großes Gebäude hatte. Ich wurde ſehr gutmüthig in meiner Krankheit gepflegt, ich vermied, von jener Nacht zu ſprechen, doch endlich brachte mich mein Wärter, Pater Poſidonius, ſelbſt auf dieſes Geſpräch, indem er mir erzählte, daß ich immer von einem Mönche phantaſirt hätte, dem der Kopf abgeſchlagen worden. Ich erzählte ihm das ſchaudervolle Nachtgeſicht; er hörte zu und verſicherte, das habe alles ſeine Richtigkeit, ihr Kloſter habe das Recht über Leben und Tod, und der Hingerichtete ſei wegen einer Verbindung mit einer vornehmen Nonne im Kloſter gegenüber hingerichtet worden. Hier hat er gewohnt, ſagte er, von hier ſah er zu der Nonne ins Fenſter, hier wurde

er auf Befehl des Abtes weggebracht, und die Verzweiflung gab ihm den unseligen Gedanken ein, sich kunstreiche Flügel zu machen; das gelang ihm nicht, er kam nicht zu ihr, sondern in den Himmel, es war eine treue Seele; sie weiß nichts von seinem Tode und wartet täglich, ihn zu sehen, denn dort haben sie kein so strenges Gesetz wie bei uns. Es wäre ihm auch nie etwas geschehen, sagte der Mönch sachte, aber der Abt hat selbst ein Auge auf die schöne Nonne geworfen.

Kaum war der Mönch fort, so sah ich verwildert im Zimmer umher, ich wünschte mich weit fort, ich dachte, der Unglückliche werde mir mißgönnen, durch das Unglücksfenster, was ich bisher nicht der Mühe werth geachtet hatte, hinauszublicken; wenn eine Maus durch die Kammer lief, glaubte ich seinen Geist herschreiten zu sehen. Kaum war ich hergestellt, so wollte ich weiterziehen; aber mir ward angedeutet, daß ich die Mühe und die Kosten, die ich dem Kloster gemacht, durch kirchliche Dienste abverdienen sollte, so blieb ich halbgezwungen zurück. O wäre ich mit Gewalt herausgebrochen, hätte mein Leben selbst nicht geschont!

Es war an einem Sonntag Abend, als ich ermüdet vom Beichtstuhl mich an das Fenster setzte, um die frische Luft zu genießen, die, mit Wohlgerüchen aus dem Garten der Nonnen durchdrungen, sich begierig in unsere Zellen ergoß; da sah ich zum ersten=

Digitized by Google

mal nach dem Thurme mir gegenüber und erblickte in der höchsten Klarheit bei einer Lampe eine Heilige an einem Stickrahmen, denn heilig war sie mir, das schwöre ich im Anblick der Wage, die vor uns am Himmel sichtbar geworden, mag der ewige Richter mein Herz wägen. Mein Auge sah immer weiter und klarer, mir ward, als stände ich unsichtbar neben ihr, so sah ich mich hinein in jeden Zug des hohen jugendlichen Gesichtes; ich fühlte zu ihr alle Liebe, die ich bei meiner Schwester aufgegeben. Sie fuhr plötzlich von ihrer Arbeit auf, versteckte sie unter ihrem Bette und entriegelte die Thür; es trat eine fröhliche alte Nonne mit einem Schachbrette herein, sie küßte meine Heilige, beide setzten sich näher zum Fenster und legten das Schachbrett auf einen kleinen Tisch; die Heilige spielte mit den weißen Schachfiguren, die Alte mit den schwarzen. Das Spiel begann; ich sah die sanfte Aufmerksamkeit der Heiligen, die Bosheit der Alten; jene betete, diese fluchte mit ihren Augen, und beiden wurde gewährt. Die Nachtfalter, die erst vor dem Fenster und an der Lampe sich umhergetrieben, verwandelten sich in Gestalten; röthliche kleine buntgeflügelte Engel umflogen die Heilige und setzten sich auf die Figuren, die sie ziehen sollte; dahingegen kleine schwarze geschwänzte Teufelchen mit Fledermausflügeln die Gegenzüge der Alten bezeichneten. Der Kampf des Guten und Bösen wurde auch in meiner Brust gestritten bis tief in die Mitternacht; endlich sah ich, daß meine Heilige

Digitized by Google

ermüdete, sie sah nicht mehr die Engel, und die Alte ging triumphirend mit dem gewonnenen Spiele fort. Die Heilige sank ermüdet über den Sessel, und die Teufel und der Wind spielten in den Falten ihres Gewandes. O du heiliger Gott, welch ein weltträumender Sinn ging mir da auf, daß ich die Welt hätte verachten mögen; weichliches Gras des Frühlings und glatte Früchte des Herbstes und Sommerquellen und Winterschlaf, alles in erstem Weine des Lebens berühret, erstes Athmen des lebendigen Wortes, worin die Welt sich verklärt; Wunder des Glaubens, das Unmögliches der sehnenden Seele gewährt; Fülle der Freude, die in Allem wiederklingt, von Allem uns wiederkehrt: ihr seid doch geahnt; aber die Liebe in einem kindischernsten Gemüthe, die in einem Augenblick Jahre reift, die ist nicht geahnt in den Abgründen ihrer trauernden Wollust, die den Menschen vernichtet, während er mit allem Leben zu prangen scheint.

Lieber Sohn, ich vergesse, daß ich Dich nicht zu lebhaft an das menschliche Fleisch erinnern sollte; aber was kann ich dafür, es war eine Aufwallung, von der mir noch jetzt der Mund übergeht; sie wußte nichts von meiner Gluth, in der alle Sterne wie glühende Blasen zersprangen und den Morgenhimmel räumten. Sie hatte fest geschlafen, bedeckte sich im Erwachen, sah empor zur blauen Luft und sang sehr traurig:

Digitized by Google

Als ich im Grase noch spielte,
Sah ich den Himmel nicht an;
Ob er da glühte und kühlte,
Nimmermehr fühlt' ich den Bann,
Der über den Bergen und Thalen
Wirket in ewigen Zahlen.

Winter war freundlich willkommen,
Brachte der Früchte so viel,
Frühling war nimmer beklommen;
Selig verarmt das Gefühl
In Jahren, die fröhlich vergessen,
Glücklich, wer gar nichts besessen.

Seit ich im Herzen vermählet
Seufz' im vermauerten Haus,
Hab ich den Himmel erwählet,
Ahne die Wolken voraus,
In ihnen ist ewig Entstehen,
In mir ist ein irdisch Vergehen.

In dieser Trauer lag mein Muth, ich trat hervor an mein Fenster, und nie in meinem Leben hat mich Unwürdigen ein so herrlicher Blick getroffen; alle Adern thaueten auf, und mein Leben drang dem Tage vor. So stand ich, und meine Augen sprachen; sie aber ergriff das Blatt einer Pappel, die vor ihrem Fenster zitterte, schrieb mit zierlicher Schnelligkeit darauf, warf es geschickt in den Wind, und der Wind warf es auf meine Lippen, und als meine Lippen sich satt geküßt, da lasen meine Augen unermüdlich, was sie darauf geschrieben: Selig jeder Morgen, wo Du mir erscheinst, meines Herzens Heiliger, doch selig

Digitized by Google

vor allen der, wo ich Dich wieder sah nach langen Tagen; sieh, Alles ist grün geworden, und mein Herz geht auf mit tausend Sonnenblumen zu Dir, der Himmel ist hell und Deine Wangen glühen; wo warst Du so lange?

Ich las die Worte mit seligem Entzücken, aber wie Kinder die heilige Schrift: sie glauben daran, sie wissen die Worte, aber sie verstehen nichts. Woher kannte sie mich? War ich dem armen Sünder so ähnlich, den die Liebe zu ihr unter das Beil gebracht? Wie sollte ich ihr antworten? Durfte ich ihr antworten? Wollte sie auch mich verderben? Ich fragte es, und doch war mir dies Verderben so schön. Bald schrieb ich zu ihr auf Blättern und vertraute sie dem Winde, ich durfte ihr nichts von dem Unglücke dessen sagen, den sie in mir begrüßte, aber ich klagte ihr mein Unglück, daß ich sie liebte; jedoch der Wind, der uns einmal begünstigte, schien uns jetzt für immer feindlich abgewendet; ich sah jedem Blatte wie einer geflügelten Seele nach, aber sie stürmten alle fort, bis die Zeit kam, die mich in die Kirche rief. Mit welchem Widerwillen begegnete mir jetzt der Weihrauchdampf, seit mich die Gärten der Nonnen mit Frühlingsduft gestillt hatten; wie schrecklich sahen mich die gebräunten Heiligenbilder an, seit ich die blendenden Hügel, in denen der Mondschein weidet, wenn er der Welt versteckt ist, mit allen Herzensschlägen zittern und schimmern gesehen. Dann aber erzitterte

Digitized by Google

der feierliche Gesang des Miserere wie ein Erdbeben durch einen Donnerschlag meine Seele bis zum tiefsten Grunde; mit jedem Worte glaubte ich mich strafbarer und verworfener; ja, als mich dazwischen der Gedanke an die Nonne umschlang, glaubte ich der Teufel selbst zu sein, der sich der Gottseligkeit nur beflissen, um mit erneutem Jubel seine Sündenlust zu empfinden. Aber meine Thränen, die ich in langen Nächten mir zur Buße und in halber Ohnmacht vergoß, löschten nimmer die Wonne des Tages aus, die mir gegenüber in immer neuen Lockungen erschien; und ihre Thränen, die ich mehrmals auf ihren Wangen wie Diamanten in spielendem Sonnenlichte flimmern sah, rührten mich mehr, als alle Blutstropfen des Herrn, wie er von seinen Feinden gegeißelt worden. In diesem Kampfe mit mir vergingen Monate, in denen ich durch die Strenge meiner Buße den vollen Haß aller Mönche auf mich zog, die froh lebten und meine Buße einer eitlen Lust nach frommer Auszeichnung zuschrieben; Jeder lauerte mir auf, aber mein Wandel war nur tief in mir strafbar; was vor der Welt erschien, hätte heilig genannt werden können. Immer seltener sah ich mein heilig Sündenbild; sie schien zu trauern.

Es war ein dunkler Freitag, als ich nach langem Kampfe Abends an das Fenster trat und zu meiner Teufelin hinüber blickte; wie erstarrte ich aber, als ich heftig in ihrem Zimmer reden hörte und bald

Digitized by Google

darauf sie selbst, verstört, mit fliegendem Schleier, das Fenster eröffnen sah, hinter ihr den Abt unseres Klosters, der sie mit Angst zurückzuhalten strebte. Wie es mich übernommen, wie ein Stein in meine Hand gekommen, wie ich es gewagt habe, ihn auf den Verführer zu schleudern, der ihr so nahe stand; noch jetzt schaudert mir und schwindelt mir.

Nach einer längern Unterbrechung, wo Rappolt seinen Kopf gehalten, fuhr er ruhig fort:

Mein Stein hatte den Abt am Haupte verwundet; ich, ohne mich zu verbergen, stand in drohender Stellung am Fenster, alle dankbaren Blicke aufzufangen, die mir aus den Augen der Nonne strahlten. Der Ruf des Abtes hatte bald die alte Frau herbeigerufen, die an jenem Abende der Versuchung Schach gespielt hatte; er ward fortgebracht, und drohend zeigte ich ihm noch meine Faust, und so stand ich noch mit dem Gefühle eines Befreiers, als ich schon von Mönchen umgeben und gebunden wurde. Ich fluchte dem Abt und seinen Missethaten, aber Posidonius, der bei mir zur Wache blieb, rieth, an meine eigene Seligkeit zu denken. Wo war meine Seligkeit? Die Grausamkeit eines Eifersüchtigen hatte mich in der Wohnstätte meiner Liebe gelassen; aber wohin war sie entführt, die meiner Augen Lustgarten, Ernteflur und Himmelsplan war. Mein Jammer ging dem harten, alten Mönche zu Herzen: O, rief er einmal, wie wunderbar ähnlich seid ihr in eurem

Digitized by Google

Schmerze dem armen Wolf, den gleiches Unglück und gleiche Liebe mit euch verbunden; oft schon sah ich verwundert die Aehnlichkeit eurer Züge, ähnlicher können Zwillinge nicht sein; er wollte zu ihr fliegen, die euch verdirbt; von dir sind die Blätter zu ihr geflogen, du bist entlaubt.

Bei dem Namen Wolf gewann mein Bewußtsein für alte Erinnerungen Raum: Wolf sagt ihr? Wohl hatte ich einen Bruder in meiner Kindheit, den ich herzte und ehrte und von dem ich nichts weiß; aber wenn der Unglückliche geliebt hat wie ich, so war er sicher mein Bruder.

Ich kann euch sein Geschlecht wohl nennen, er vertraute es mir in den letzten Tagen; sein Vater hatte sich neu vermählt und seine Kinder erster Ehe in Klöster gebracht; er soll ein harter Mann gewesen sein, und darum mochte er wohl heißen der Graf von Stock.

O mein armer Bruder, so wurdest Du aus meinen Armen gerissen, daß ich Dich sterben sähe als ein unschuldiger Sünder, von der Mörderhand falscher Gerichte; bald grüßen wir uns und tragen zusammen unsere blutigen Köpfe vor den Richterstuhl des Herrn.

Er wird jedem nach seinem Verdienste lohnen, sprach Posidonius.

Wer aber soll seine Ehre verkünden auf Erden? rief ich. Und wie soll mein Vater bestehen, wenn er sieht, wie er gewüthet hat mit den Gliedern seiner

Digitized by Google

Zukunft, mit den letzten Aesten seines Stammes, auf dem auch er erwachsen?

Sorge nicht für ihn, sprach Posidonius, denn Dir selbst steht noch das Schwerste bevor.

Er ließ mich bald allein, und der Jammer über den Untergang meines Geschlechtes strömte in wilden Klängen von meinem Herzen, bis mich das Dunkel des Abends umgeben hatte; da klinkte es sacht an meine Thüre, und ein verhüllter Mönch trat leise herein, blickte mich an und fiel dann zu meinen Füßen.

Du solltest sterben um mich, rief eine Stimme, die ich nie in solcher Nähe vernommen, die ich aber kannte, wie wir den Himmel erkennen an Wohlwollen; aber ich rette Dich, fliehe von hier, kümmere Dich nicht um mich, wir sehen uns wieder.

Warum sollte ich sterben, warum sollte ich fliehen? fragte ich. Nur bei Dir zu bleiben nenne ich leben.

Du bist verloren, sprach sie, der Abt hat Blätter mit Liebesworten von Dir dem Gerichte vorgelegt, die Du dem falschen Winde für mich anvertrautest; er hat seine Wunde eröffnet vor dem Gerichte, die Du ihm geworfen, als er mich, sein Beichtkind, abhalten wollte, nicht nach Dir zu blicken.

Hab ich es darum gethan?

O Himmel, sprach sie, ich weiß am besten die Beichte, die er von mir verlangte; aber siehe, Dein Leben ist sonst nicht zu retten, ich muß schweigen.

Digitized by Google

Vor einer Stunde, ſo ſprach ich, wäre ich Deinem Willen gefolgt, jetzt habe ich keinen Willen mehr; hier will ich ſterben, hier, wo mein Bruder Wolf blutete; dieſelbe Sichel ſoll uns beide abmähen.

O ſprich, rief ſie beſtürzt, ich ahne und zweifle; wohl hab ich es länger vermuthet, es ſeien euer zwei, die ich geſehen und liebte; Du ſchieneſt mir größer und bleicher.

Die Sonne ging unter, der Mond ging auf; mein Bruder fiel an dem Abend unter dem Beile, wo ich als ein müder Wanderer hier eintraf; unſere Liebe iſt gleich zu Dir; er baute ſich kühne künſtliche Flügel, zu Dir zu gelangen, aber die Eiferſucht hemmte ſeinen Flug — auch meine Flügel ſinken dem Grabe zu, und ich bin müde des Weges; Dich habe ich geſehen, ich fühle Deinen Mund an meinem, Deine Thränen rinnen auf meinen Backen, und meine Thränen küſſeſt Du auf; mit Dir hätte ein herrliches Geſchlecht hervorgehen ſollen, mein Geſchlecht ſinkt. — Dieſe Küſſe, die ich Dir reiche, ſchenkte mir die vielgeliebte Mutter; begegnet Dir auf Erden meine Schweſter Gloria, theile ſie mit ihr.

Gloria, rief ſie, wer ruft mich, das iſt mein Name, aber mein Herz ruft Jammer; ſage, wie wandelt ſich alles um, das Feuer wird feſt und die Erde flüchtig, und das Freudige will ich fliehen und die Leiden mir wünſchen; ich fühle Dein Herz, und ſein

Digitized by Google

mächtiger Schlag sagt, daß Du stammest von den Wächtern der Kronenburg, Rappolt, geliebter Bruder!

Stirn gegen Stirn lagen wir so im stummen Erstaunen an einander und jammerten, und sie sang mir, wie sie als Kind gethan, von den Wellen, die an den Himmel schlagen, und von den Sündern, die an der Himmelsthür singen; ich aber, über allen Jammer hingetragen von dem sanften Flügel des Schlafes, besiegt von seiner Macht, sank in seine empfindungsloseste Tiefe; schwarz ward es rings, und kein Traumbild wagte sich in diese Tiefe. Aber allmälich, wie ein Leichnam, der, tief im Wasser versunken, in der Sehnsucht zum Lichte wieder aufstrebt, so fühlte ich ein Erbeben und endlich ein farbig Begrüßen in den schillernden Wellen, in denen die aufgehende Sonne sich spiegelt. Bald lag ich in den Armen der Schwester, und alle Scheu, die mich sonst von ihr geschieden, war vergessen; ich wußte gar nicht mehr, daß sie mir Schwester war und Nonne; ich fühlte nur mit wildentbrannten Sinnen, daß sie ein Mädchen, daß sie mein. Doch als ich ihres Leibes Wonne suche, da meine ich, des Klosters Glocken schreien zu hören; ich fühlte ganz, daß mich ein Traum getäuscht, ich aber wollt's nicht wissen, ich wehrte mich, die Augen zu öffnen, um zu genießen aller Lieblichkeit. Was in jener zarten Welt des leeren Spiels gestört, das lebt nicht mehr; ein Windstoß zerreißt die zarten bunten

Flügel, die in einer Nacht sich entfalten und versinken; seit ich die Glocken gehört, drückte ich das Traumbild meiner Lust immer gewaltsamer an mein Herz, daß mich Gloria wie einen Heiligen umschloß, der sich in Strahlen vor der Welt verstecken möchte. Aber immer lauter wurden die Glocken; ich öffnete gezwungen und doch mühsam ein Auge und schloß es dann wieder und wollte fortträumen; ich wußte nicht, wo ich war, als ich es wieder eröffnete; die Erinnerung sammelte sich erst allmälich bei dem Geläute und bei verwirrten Stimmen, die ich hörte; ich wollte aufspringen, aber noch hielten mich die Fesseln, mir war, wie in jener Nacht der Hinrichtung; aber bald sagte ich mir, daß ich schon hingerichtet sei, bald, daß ich hingerichtet werden sollte; alle Vorstellungen liefen über einander und suchten einander auf unendlichen Windeltreppen; nur eins glaubte ich wirklich und jammerte dessen, die Schuld mit meiner Schwester; das Fieber hatte mich durch und durch wieder ergriffen, was mich bei dem Eintritte in das Kloster überfallen hatte. Selige Tage der Krankheit, die Welt liegt abgestorben fern, aber in uns blüht alles und regt sich in seinen Uebergängen; die verständigen Stunden wagte ich nicht, durch Fragen zu stören, und wenn ich fragte, antwortete mir Posidonius so unbestimmt, daß ich bald daraus schloß, er dürfe mir nichts sagen; auch sah ich, daß man mich aus meinem Zimmer in ein entferntes Gartenhaus gebracht hatte, wo

Digitized by Google

mir mit liebevoller Sorgfalt allerlei Blumen ums Bett gelegt wurden, die ich in der Bewußtloſigkeit des Fiebers gern ſtreichelte und befühlte.

Langſam genas ich und nahm mir endlich vor, was ſich im Kloſter ereignet, ob ich nur zur Hinrichtung ſo mühſam aufgepflegt würde, zu erforſchen, als ein ernſter Ritter mit weißen Haaren und verweinten Augen zu mir eintrat; er ſtürzte an meinem Bette nieder und ſprach nach langem Schweigen: Sohn, wenn Du wüßteſt, wie ſchwer es einem Vater wird, ſein Kind um Verzeihung anzuflehen, Du würdeſt mich aufheben.

Vater, ſprach ich, wenn Ihr es ſeid, was habe ich Euch zu verzeihen? aber ich bin zu ſchwach, Euch aufzuheben.

Darin zeig Dein Verzeihen, ſagte der Vater, daß Du in Geduld abwarteſt, bis ich Dich ſtark genug weiß, alle Ereigniſſe, die uns betroffen, anzuhören; jetzt vernimm, daß Du nicht mehr Geiſtlicher biſt; der Papſt hat mein Flehen erhört, Deine Gelübde gelöſt; Du zieheſt jetzt heim mit mir, um das Geſchlecht der Grafen von Stock fortzuführen und ihren ſchweren Dienſt zu vollbringen.

Das Fieber hatte alle Heftigkeit in mir gelöſcht, aber nach Freiheit athmete ich noch, und das Unbeſtimmte, was mir begegnen und was ich erfahren könnte, ſtärkte meinen Willen, geſund zu werden. Nach einer Woche war ich ſtark genug, mich auf ein

Digitized by Google

Pferd ſetzen zu laſſen; erſt jetzt wagte ich es, nach meiner Schweſter Gloria zu fragen; der Vater drehte ſich zur aufgehenden Sonne und wiſchte ſich die Augen, als ob er geblendet wäre, und ſprach: Keine Frage, lieber Sohn, ihr iſt wohl, ein guter Vater ſorgt für alle ſeine Kinder.

Als wir ſo an der Ebene ſtillſchweigend hinuntergeritten waren, wo alles mir wie eine neue Welt ſchien, da ſprach meines Vaters Knecht: Herr, jetzt geht es hellauf.

Gut, ſagte er, in der Hölle wird es ihnen heißer werden.

Ich blickte um und ſah die wohlbekannten Zinnen und Thürmchen der beiden Klöſter hellflammend; erſt glaubte ich im Morgenroth, aber die Mauern wurden durchſichtig, und der irdiſche Dampf rang mit dem ewigen Lichte; da wandte ich mein Pferd und wollte zurückeilen: Gott, meine Schweſter! rief ich.

Sie iſt nicht mehr dort, rief mein Vater, ſie iſt nicht mehr hier, kein Auge kann ſie ſehen, kein Ohr ſie hören, ſie lebt in den Gedanken, ſie iſt bei Gott!

So will ich bei ihrem Grabe bleiben und wie eine Cypreſſe einwurzeln, rief ich.

Ihr Grab iſt nirgends, ſagte mein Vater, der theure Leib iſt zu Aſche verbrannt, von der Luft verweht; ſo ſoll auch dieſes Haus der Grauſamkeit und der Schande zu Aſche verwehen, denn dieſes Feuer habe ich angelegt.

Digitized by Google

Vater, Eure Worte haben mich wie Stahl gehärtet, ſagt mir alles, wie es ſich verlaufen, denn trauern werde ich um alles, was mir geſchehen, um alles, was ich weiß, und um alles, was ich wiſſen möchte.

Noch iſt es nicht Zeit, ſagte er, und ritt ſtillſchweigend fort.

Wir kamen nach dem Schloſſe Stock; er ſtellte mich ſeiner zweiten Frau, mit der er in mißvergnügter kinderloſer Ehe lebte, als den Erben ſeiner Güter und ſeiner ganzen Liebe vor; die Frau weinte und ſchien erfreut, ihr einſames Haus durch mich belebt zu ſehen; mir aber war das Haus zum Verſtummen einſam; das Geheimniß, das mich erdrückte, verſchloß mich mitten in Waffenzügen, in denen ich mich jetzt ſtatt am Brevier übte, dem ewig Erneuenden der Tage. Kam ich heim, ſo blieb ich Tage lang vor den Bildern meiner Ahnen ſtehen; ſie umlagerten mich auch Nachts; ich träumte von ihnen das Abenteuerlichſte, und beim Erwachen dachte ich mir ſchrecklich die Ewigkeit, wenn ich ſie immer mit dieſen Verwandten, möchten ſie auch noch ſo gut ſein, zubringen ſollte. Mehrmals erinnerte ich meinen Vater, das Geheimniß mit meiner Schweſter aufzuklären; ich ſehnte mich ſelbſt nach dem Schrecklichſten, wenn es nur das Geheimniß meines Unglücks aufklärte und mich mit lebendigen Bildern erfüllte. Er aber ſagte ernſt: Erſt ſollſt Du ein Mann werden und heirathen, ich habe für

Digitized by Google

Dich gewählt, aber Du wirſt meine Wahl beſtätigen. Ich ſagte ihm, daß ich nur für den Preis des Geheimniſſes heirathen würde; er bewilligte das. Nicht lange nachher traf ich, heimkehrend von einer Fehde, Deine Mutter, mein Anton, bei meiner Mutter an; ſie hieß Mathilde von Amorbach, war ernſt, ſchön und übergroß, faſt einem Manne ähnlich an Bildung, aber ihre ſanfte, beſcheidene Stimme machte ſie bald als Weib kenntlich. Wir wußten beide, was wir miteinander ſollten, man ließ uns allein, wir ſchwiegen lange, endlich ſprach ich: Mathilde, ſeht dieſen Ring; ſonſt ſaß ein heller Demant in ſeiner Mitte, aber der Demant fiel durch einen heftigen Schlag des Geſchickes ins Meer; da liegt er unverſehrt, nichts kann ihm ſchaden, hell und klar liegt er in der Tiefe, weiß aber nicht, wo er iſt. Auch kann ihn kein Menſch herausziehen, mein Herrlichſtes iſt mir verloren. Dieſer Goldring, der ihn faßte, es iſt reines Gold, aber er wurde nicht geſehen vor dem Glanze des Diamanten; jetzt iſt er mein Alles, kann er euch genügen? Was von mir übrig iſt, ſoll euer werden.

Mathilde ſenkte die Augen und ſprach: Ich will mit euch trauern um alles, was ihr verloren, ich werde es aber nicht vermiſſen, denn ich kannte es nicht; was ihr mir bietet, iſt mir aber ſchon zu viel, denn ich habe nur einen Ring von Zinn, den ich euch dagegen bieten kann.

Digitized by Google

Darauf sagte ich ernst: Weil ihr denn meint, daß euer Ring zu leicht sei, so legt die Hand dazu auf die Wage, und ich lege mein Herz darein. Ich drückte bei diesen Worten ihre Hand an mein Herz; unsere Eltern traten ins Zimmer, wir knieten nieder, und sie segneten uns ein.

Nachdem die Hochzeit vollbracht, störten mich nicht mehr die Ahnenbilder in Träumen; die Ebene und die ersten Höhen waren rings in mir fröhlich bebaut, nur auf dem Gipfel lag der alte Schnee. Du warst unser erstes und einziges Kind; Dein Gemüth kenne ich noch nicht, aber Dein mächtiger Körperbau erinnert mich an Deine Mutter, die ohne Prahlerei, nur wenn ich es ihr geheißen hatte, Hufeisen zerbrechen konnte und Centnerlasten mit einem Finger heben. Als Du geboren und getauft, führte mich der Vater auf die Kronenburg; er zeigte mir das große Geheimniß und das künftige Geschäft meines Lebens, den schweren Dienst und die unbestimmte Hoffnung; dann führte er mich nach kurzem Gebet den schwindelnden Gang, auf den er mich schon lange durch Versuche, an hohen Felsen, an Gebäuden anzuklettern, vorbereitet hatte. Der Gang ist fürchterlich; ich schwöre, daß kein Feind, und wenn er die ganze Burg erstürmt, es wagt, auf die Spitze des Thurmes zu steigen, wo die Krone liegt; und doch ist dies der einzige sichtbare Zugang. Dieser Thurm ist eine zweihundert Fuß über das höchste Gebäude

Digitized by Google

hervorragende Säule, an der die ſchmalen Stufen, auf denen nur zwei Füße Platz zum Auftritt finden, ringsum in freier Luft ohne Geländer laufen. Der Blick vorwärts geht bald in unendliche Thäler, bald in Felſengeklüft, je nachdem ſich der Weg windet; unter einem erſcheinen da abwechſelnd Straßenpflaſter, Giebel von Häuſern, die Luftbogen der Architektur, in denen die Vögel niſten; die Menſchen aber wenden die Augen weg, um nicht nachzuſehen; es iſt ein Gang, den jede Fliege zum Spaß geht, wohin aber der Menſch nicht gehört, — mein armer Anton, Du mußt ihn auch noch gehen. — Der Vater ſagte mir, ich möchte nur ein herzerfriſchend Lied ſingen. Ich fing an eine luſtige Weiſe zu pfeifen, aber kaum war ich einmal um den Thurm herum und konnte nicht mehr zurück, da ſah ich vorwärts alles doppelt; Vater, ſagte ich und klammerte mich an die Stufen, ich ſeh zwei Treppen, die laufen ſo dicht beiſammen, daß ich nicht weiß, auf welche ich treten ſoll.

Es hat ja keine Eile, antwortete er; halte dich nur feſt, ich will auf meiner Stufe auch ruhen; ich habe mir ſo vorgenommen, dir endlich ein Geheimniß aufzuklären, was ſo lange auf dir gelaſtet hat.

Wo iſt meine Schweſter? fragte ich.

Sie iſt todt! antwortete er.

Vater, ich ſehe jetzt klar, rief ich; was unter mir iſt, reizt und ſchreckt mich nicht mehr, wir können

Digitized by Google

ruhig ansteigen durch den Saum der Wolke, der meinen Scheitel umhüllt.

Das Wort hatte mir Todtenruhe gegeben, mit dem Worte war ich von der Erde frei; ruhig ging ich die Stufen hinauf, als wäre ich Jahrhunderte schon wie ein Stern auf- und niedergegangen, kein Schwindel war mir schrecklich; ich sah mich selbst in der Leere über der Erde, ich schwebte und erschien mir in dem bisherigen Verhältnisse zu mir thöricht, es war jetzt Ernst geworden. —

Verkürzt den Weg mit der Erzählung, bat ich den Vater; ich will warten, wenn euer Athem zu kurz wird. —

Lieber Sohn, sagte er, noch weißt du nicht, warum ich euch in so früher Zeit so hart auseinander gerissen; der gute Niklas war um euch besorgt, daß eure Liebe zu einander sündlicher Art sei, und als ich euch verschlungen in einem Bette fand, da übernahm mich der Zorn; ich verschwor euch Söhne dem Kloster und wollte von einer andern Frau mir Erben gewinnen; die Tochter aber brachte ich zu einer Verwandten nach Kostnitz. Diese Frau lebte mit vielen Menschen in weltlicher Fröhlichkeit, aber Gloria wandte sich zur Einsamkeit und Buße, wo ihr der Herr erschien und mit ihr in Stunden der Entzückung sprach und sie ermahnte, in das Kloster zu gehen. Sie war nach dieser Erscheinung gleich willig dazu, aber alle ihre Bekannten, die so herrlich sie aufblühen

ſahen, ſuchten ſie mit Liebe und Gewalt zurückzuhalten; dies verzögerte ihren Eintritt, aber veränderte nicht ihren Entſchluß; ich mußte ihrem Flehen nachgeben, obgleich es mich ſchon damals, nachdem ich lange vergebens auf Kinder von meiner zweiten Frau gehofft hatte, ſchwermüthig reute, daß ich meine beiden Söhne von der Welt abgeſchieden hatte. Ihr Abſchied war ein Zeichen für mehrere junge Ritter, in fernen Kriegszügen Zerſtreuung und Erſatz zu ſuchen. Vor allen ſchmerzlich war das Scheiden eines Ritters von Lilienfeld, der nach Jeruſalem zog; aber auch ſie ging nicht in den Frieden ein, auf den ſie gehofft hatte. Das Kloſter war heimlicher Sünde voll, und die Aebtiſſin, eine frühe Freundin des Abtes, den dein Wurf verwundete, ſuchte ſeine Neigung ſich zu erhalten, indem ſie ihm die reizendſten ihrer neuangenommenen Novizen opferte. Meine arme Tochter ahnte nichts davon, ſie ſah den Abt als einen ehrwürdigen Beichtvater, auch war ihr ganzes Gemüth von der Erſcheinung deines unglücklichen Bruders Wolf erſchüttert, der in dem Kloſter, ihr gegenüber, angekommen, ihr das Bild des Herrn, das ihr im Entzücken vorgeſchwebt, feſt und deutlich vor Augen mit zärtlichen Blicken hingeſtellt hatte. Sie beichtete dieſe Erſcheinung dem Abte; er legte ihr leichte Buße auf, deinen Bruder aber beſchloß er aus Eiferſucht zu verderben. Nun trug dein Bruder den geiſtlichen Stand mit größerem Widerſtreben als du; die Leiden-

Digitized by Google

ſchaft zur ſchönen Nonne raſte in ihm; unbekannt mit der Welt, von der er ſo lange geſchieden, ſuchte er in dem Kreiſe ſeiner Beſchäftigungen mit mechaniſchen Kunſtwerken ſeiner Leidenſchaft Hülfe und Rath. Unſäglich war die Mühe, ſich die Geräthſchaften heimlich zuſammenzubringen, um ſich Flügel zu bilden, die Geliebte gegenüber aus dem Thurme fortzutragen. Der Abt hatte ihn ſchlau umſtellt; beim erſten Verſuche wurde er gefangen — du haſt ihn ſterben ſehen. Du kamſt in gleiche Schlingen des Satans, und meine Tochter wurde von der Aebtiſſin angeleitet, ſich dem Abte für die Rettung deines Lebens zu verſprechen. In einem Kampfe, der zuletzt alle Beſinnung erſchöpfte, ließ ſie ſich die Mönchskleider anziehen; ſie wurde durch einen geheimen Gang zitternd und ohnmächtig in das Zimmer des Abtes geführt. Er verſprach ihr dein Leben.

Bei dieſen Worten waren wir auf der Spitze des Thurmes angekommen; die Krone lag vor mir, aber ich ſah ſie nicht; ich ſetzte mich nieder, ſah in die Weite, wo ein ausgetretener Strom über die Wohnungen der Menſchen hinrauſchte, daß ſie wie Schreckensfrüchte an den dürren Gipfeln der Bäume hingen; dabei biß ich mir auf die Finger, und der Schmerz war mir Wolluſt. Als mein Vater dieſe Heftigkeit in mir erblickte, legte er mir Ketten an die Glieder und heftete mich feſt; dann fuhr er fort: Mein Sohn, daß ich dich ſo ſchmerzlich ankette, thue

Digitized by Google

ich dir zur Sicherheit. Gloria ging, dir Lebensrettung anzukündigen, ihr erkanntet einander; jetzt sah sie, daß du ohne ihre schreckliche Aufopferung zu retten gewesen wärest; wer konnte es dir verargen, zu deiner Schwester zärtlich geschrieben zu haben? was du dem Abte gethan, erschien jetzt nicht mehr als verliebte Raserei; das aber fühlte sie nur wenig, eins wußte sie nur, daß sie in ihrem Schimpfe nicht fort leben könnte. Du versankst in Ohnmacht und sie in Verzweiflung, aber ihre Rettung und ihr Tod waren nahe. Der Abt hatte seine Lust gekühlt, jetzt blieb ihm nur die Rache gegen dich; er brach sein Wort und sendete die Gesellen seiner Bosheit, dich zum Richtplatze zu führen; die Schwester glaubte er schon zum Kloster zurück. Die Glocken läuteten; sie muß aus den Reden der Mönche erfahren haben, daß sie dich zur Hinrichtung führen wollten, sie ist ihnen entgegengetreten im Dunkel und hat ihnen wie mit erstickter Stimme, wodurch sie getäuscht worden, erklärt, daß sie alle Bande zerrissen, daß sie aber freiwillig sterben wolle. Die Mönche haben sie ergriffen und in stiller Feierlichkeit zum Richtplatz geführt. O mein Sohn, rief er hier, wie habe ich jahrelang diese Krone bewacht, die ich nie trage! und dieses Kind, das meine Frau getragen in Liebe und Schmerzen, habe ich ohne Wache in der Welt irren lassen!

Erst als sie enthauptet, erkannte der Laienbruder ihr Geschlecht, und diese Herrlichkeit schmetterte sie

Digitized by Google

alle nieder, denn sie wußten nun alle, daß sie gethan, was nimmer zu vergüten und mit jeder Stunde, bis zur letzten, immer schwerer auf ihnen lasten, dann aber sie alle in die Gewalt ewiger Gluth bringen werde. Der Abt, den das verwirrte Geschrei herbeizog, verfiel in wilde Raserei; er wüthete mit dem Beile gegen den schönen Körper und gegen alle, die ihn zurückreißen wollten; endlich wurde er mit Steinen von ihnen darniedergeschmettert, sie bereiteten einen Holzstoß und verbrannten die beiden Leichname; wie eine länderverödende Pestilenz zog der Qualm des Abtes über die Stadt, aber die Leiche der Tochter wollte die Flamme nicht ergreifen, ihre Wunden bluteten noch nach mehreren Tagen frisch wie am ersten. Da erwachte das Gewissen eines Mönchs, er lief in die Stadt und verkündigte die Missethaten; da kam der Ritter von Lilienfeld, der sich einst aus Liebe zu ihr in den Krieg geflüchtet, drang in das Kloster und erkannte ihre Züge. Es drangen die Bürger von Kostnitz in das Kloster, und jeder erkannte sie; da zerfiel sie in Asche, der Wind hob sie empor wie den fliegenden Sommer, von dem wir nicht wissen, woher er komme noch wohin. Schnell war die Verhaftung der Schuldigen erfolgt, du wurdest gepflegt von Mönchen, die unschuldig erfunden; ich erhielt in Rom meines Elends Kunde, mein Jammer hallte in den Thoren des Vatikans, und mir ward gewährt, dich zurückzuführen in die Welt, in dir mein Geschlecht

Digitized by Google

und die schweren Pflichten, die auf ihm ruhen, erfüllt zu sehen.

So endete mein Vater, als ginge ihm Athem und Stimme für immer aus; mich aber ergriff ein Schwindel, als hätte alles Blut einen andern Lauf genommen und flöhe mich, — mein Sohn, mein Sohn! stehe mir bei, denn mir wird wieder, als wäre ich ohne Sinne zu früh auf die Welt geboren — mein Sohn, mein Sohn, steh mir bei, denn ich zerfließe wie ein Tropfen, der aus dem milden Auge meiner Mutter hundert Meilen tief auf den harten Scheitel meines Vaters gefallen — mein Sohn, mein Sohn . . . .

Bei diesen Worten stürzte Graf Rappolt nieder; Anton sprang trotz seiner Wunde auf, aber der Schmerz und die Schwäche des Beines stürzten ihn zurück; Susanna war schon mit liebevoller Sorgfalt zu dem Ohnmächtigen getreten und rief die Diener von dem Feste zu ihrem leidenden Herrn. Die Bestürzung war groß; alle waren um ihn beschäftigt, die Musik schwieg, das Getümmel erstarrte. Nach wenigen Minuten gab der alte Graf wieder Zeichen des Lebens, aber er war schwach und befahl leise, ihn auf sein Zimmer zu bringen. Anton wäre ganz verlassen zurückgeblieben, hätte nicht Susanna jetzt wieder alle Sorgfalt auf ihn gewendet; sie rief bald einige Leute zusammen, die ihn auf sein Zimmer brachten. Erst hier sammelten sich alle zerstreuten Züge

Digitized by Google

der Erzählung; das Schreckenvolle aller Ereigniſſe, welche die Seinen theils überſtanden, theils das Gefährliche des Dienſtes, wozu er berufen, drückten ihn nicht nieder, aber nichts von ſeiner alten Weiſe ſtimmte mehr dazu; ſelbſt ſeine Frau fügte ſich nicht in dieſe Entbehrungen und Anſtrengungen, um einen ſo ungewiſſen Zweck zu erreichen; daß er nun erreicht habe, wonach er ſonſt fröhlich geſtrebt hatte, ein ritterlicher Mann zu werden, das war ihm noch nicht ſo nahe und deutlich. Er brütete ſo in ſich, wie er noch nie gethan, forderte zuweilen Nachrichten von ſeinem Vater, der ſich beſſerte, und ſchlief endlich ein, ſo tief, ſo feſt, daß er erſt erwachte, als die Sonne ſchon hoch am Himmel geſtiegen.

Suſanna, rief er erwachend, guten Morgen! ſchaff mir ein tüchtig Frühſtück, denn geſtern Abend iſt es mir zum erſten Mal begegnet, daß ich das Abendbrot vergeſſen habe.

Herr, ſprach ſie, von wem ſoll ich's Euch ſchaffen? ſie ſind Alle fort.

Was? Wer?

Ja, Herr! es mochte Morgens zwei Uhr ſein, da ward ein Gelaufe; ich fragte, ſie antworteten mir, der alte Herr befinde ſich ſchlechter, ſie müßten ihn fortbringen; ich ſah ihn vorbeitragen, weiß aber nicht, wohin ſie ihn gebracht; ſie ſchloſſen mich ein, und ich kann noch nicht heraus aus dieſer Reihe von Zimmern.

Anton ſeufzte: Gewiß iſt mein Vater todt, oder

Digitized by Google

ſterbend; ſo habe ich ihn geſtern zum letzten Mal gehört und ſeine Leiden, aber nicht das Geheimniß vernommen, das ich bewahren ſoll? Wo werde ich die Kronenburg finden? Wie werde ich erkannt werden! — Alle Herrlichkeit iſt mir wie durch Zauberei gezeigt, aber wie ich hingreifen möchte, ſo vergeht alles wie Luft.

Als Anton nun ſo traurig ſaß, ſprach Suſanna: Lieber Herr, Ihr habt Euern Vater ſo wenig gekannt, daß Ihr dieſe Stunden wie einen Traum anſehen könnt; ſorgt für Euch, denn ich vermag es nicht, allein für Euch zu ſorgen; ich vermag nicht die Thüren zu ſprengen, die uns einſchließen.

Sei nicht beſorgt um meine Traurigkeit, ſagte Anton, es iſt uns ein Uebergang, denn eigentlich ſchäm ich mich vor jedem traurigen Geſichte, das ich mache, und ich ſage Dir, Du ſollſt mich noch bitten, daß ich weniger muthwillig ſei.

Mühſam erholte ſich Anton und ſchlich, von ihr geſtützt, auf einem Fuße zur Thür, wo ein Druck von ihm das Schloß ſprengte; dann ging er zurück zu ſeinem Bette, und Suſanna ging aus, im Hauſe nach Vorräthen zu ſuchen.

Sie blieb lange aus; endlich kam ſie mit kaltem Fleiſch, Brot und Butter, auch Weinflaſchen zurück; ſie war aber ſehr bleich und ſprach: Herr, ich habe oft gehört von dem Schrecken großer Unglücksfälle, von Erdbeben, welche die Häuſer zerſtören und die

Digitized by Google

Bewohner vertreiben, wie da ſo mancher Unglückliche von ſeinen ſinkenden Glücksgütern niedergeſchlagen wird; das mag ſchrecklich ſein, aber viel ſchrecklicher iſt die Leere dieſes Hauſes, wo noch Alles ſteht und liegt, als wohnten Viele darin, und nirgends begegnet einem eine ſichtbare Geſtalt, in alle Winkel blicke ich und meine die Luft von Unſichtbaren bewohnt, aber nichts bewegt ſich, als die verlaſſenen Lieblinge in den Kammern; die Vögel in den Drathhhäuschen ſchreien ängſtlich nach Futter, das Rindvieh brüllt, den gewöhnlichen Weideplatz zu beſuchen; ich ſoll für alle ſorgen, ſo glaube ich mir geboten und kann mit keinem umgehen; ich habe in der Stadt in unſerm Hauſe nichts als Hunde und Katzen mit dem Küchenabfall gefüttert. —

Liebes Kind, ſagte Anton, gieb ihnen die Freiheit, und ihnen iſt allen geholfen, und jedes erhält das Seine vom Himmel aus geſäet; nur uns mögen wir bedauern, denn alles was wir brauchen, bedarf menſchlicher Vorbereitung, — doch Keiner ſorge für den andern Morgen; ſetz Dich zu mir, trink ein Glas auf Deinen Schreck; erſt jetzt weiß ich recht, was mich ſo trübſinnig machte, mich hungerte; mit dem erſten Biſſen, mit dem erſten Trunke fühle ich mich glücklich wie ein König, und mir ſoll nimmer ſo Trauriges begegnen wie meinem Vater. —

Herr, Ihr ſeid zu kühn, ſagte Suſanna, wer viel ertragen kann, dem wird viel aufgelegt, denn im

Digitized by Google

Schweiße seines Angesichts soll Jeder sein Brot essen. — Susanna aber holte das kleine Eichhörnchen, das sie ihm den Tag vorher gebracht hatte, aus dem Winkel, wo es sich in einem Schuh eingenistet hatte, und fütterte es erst mit einigen Nüssen, die sie noch gefunden hatte, ehe sie sich zu dem Tische setzte. Nachdem die erste Lust der Speise gestillt war, fragte Anton: Sag, liebes Kind, wer wird mich nun verbinden?

Ach Herr, sagte sie, daran habe ich schon lange mit Sorge gedacht; wir sind sehr unglücklich, doch hat mir die Mutter Gottes einen Gedanken eingegeben, Euch zu retten, ohne mich vor Euch zu schämen; Ihr bindet mir die Augen zu und führet mir die Hände, daß ich die Wunde mit einem grünen Blatt und feurigen Gebete schließe.

Anton, dem ein Scherz einfiel, gab ihr recht in dieser Gesinnung, wartete bis sie ein Blatt geholt, verband ihr die Augen und führte dann ihre Hand auf seinen Mund, indem er den Kopf tief heruntergebeugt hatte; sie senkte darauf ihren feinen, sanftgeschweiften Mund seinen Lippen nahe, ihr Athem strömte in Gebeten wie ein Frühlingsregen über ihn; darauf küßte sie dreimal die vermeinte Wunde, die sich so sanft anschloß, legte zwei grüne Rosenblätter im Kreuz darauf und verband den Kopf zitternd, aus Furcht ungeschickt zu werden, weil sie ihn für das Oberbein hielt, mit einem Tuche, dann kniete

Digitized by Google

sie nieder, sprach noch ein stilles Gebet und wartete, bis ihr Anton das Tuch von den Augen nahm. Anton hätte gern gelacht, aber der Verband hatte seine Lippen so fest verschlossen, daß er ernstlich fürchtete, der Mund möchte zur Bestrafung seines Muthwillens zugeheilt sein und allen süßen Speisen verschlossen bleiben. Susanna war ganz versteinert, ihn mit verbundenem Kopfe zu erblicken, und zwar mit demselben rothgestreiften Tuche umwunden, das sie um sein Bein gelegt zu haben meinte. Er machte ihr ängstliche Zeichen, diese Binde schnell abzunehmen, die sie aber nicht gleich verstand, sondern ihm besorgt den Kopf hielt. Endlich löste sie den Knoten, fand die beiden Rosenblätter auf seinem Munde und warf sich beschämt über sein Bett und verhüllte sich in der Decke. Anton brachte mit Mühe die Lippen auseinander, auch bluteten sie, so schnell hatte das Heilmittel sie an einander geheftet; dann lachte er herzlich und schwor jetzt Susannen, sie nicht noch einmal anzuführen; jetzt schmerzte ihn auch die Wunde so heftig, daß er an keinen Scherz dachte, sondern eilig die Augen der lieben Retterin verband und die Wunde seines Schenkels von ihr besprechen und verbinden ließ. Die Linderung war augenblicklich, er dankte ihr freundlich und fragte sie, was er ihr als Gegengefälligkeit erweisen könnte; sie sah vor sich nieder und bat ihn, da er jetzt Zeit und Farben habe, ihr sein Bild so klein gemalt zu geben, daß sie es zum

Digitized by Google

Andenken immer bei ſich tragen könne. Anton ſchwor ihr, daß er ſich noch nie ſelbſt gemalt und kaum wiſſe, wie er ausſehe, ſie möchte ihm indeſſen ein breites Gefäß mit Waſſer bringen, er wolle ſich gleich an die Arbeit machen. Suſanna ſchaffte alles in großem Eifer ſchnell herbei. Anton ſah ſich im Waſſer und mußte lachen; ſeine großen Augen glänzten ſo herrlich, ſein blonder Bart krauſte ſich ſo dicht und zierlich, ſein ganzer Kopf hing voll ſchöner Locken; das Bild gefiel ihm ſo wohl, daß er auf einem kleinen runden Holztäfelchen ſein Bild ganz ſo wie im Spiegel eines hellen Waſſers abbildete, durch ſeine Locken ließ er ein Paar muntere Fiſche ſpielen, eine Taube ſaß an der Seite und trank aus dem Becken; er malte ſo eifrig, der Einfall war ihm ſo neu, daß er über ſich ſelbſt verwundert war, wie geſchickt und ſchnell er alles herausbrächte; ja er meinte, daß ihm Suſanna, die immer eifrig zuſah, Farben reichte und Pinſel reinigte, ihm mit beſonderen Gebeten beigeſtanden. Suſanna war hingegen immer noch unzufrieden damit, ſie fand, es ſähe noch immer ſo todt, ſo ſtarr und unbeweglich aus. Anton wußte nicht, was ſie wollte, er hatte nie ein lebendigeres Bild weder geſehen noch ſelbſt gemalt; ſie hätte gern ihn ſelbſt wie das Eichhörnchen ſo mit ſich geführt, lebend aber klein und ihr folgſam; ihr ſteter Tadel kränkte endlich ſogar ſeinen Künſtlerſtolz, ſo wenig er auch davon hatte; er meinte doch richtiger über ein

Digitized by Google

Bild urtheilen zu können, als ein Mädchen, das noch kein einziges gutes Bild geſehen. Als ſie ihm Abends, da es faſt beendigt war, noch einmal ſagte, die Augen hätten nicht das volle Feuer, rief er ungeduldig: So fahr Gott und der Teufel mit allem Sonnen- und Höllenfeuer hinein! Ich hab mich heiß genug dran gearbeitet! und warf den Pinſel gegen das Bild. Suſanna that einen Schrei, hob das gefallene Bild auf und rief: Seht Herr, jetzt iſt Feuer in den Augen! Anton ſah hin und war verwundert, wie der Pinſel, der mit Weiß gefüllt war, ſo glücklich auf das eine Auge gefallen war, um ihm einen Ausdruck von Lebensfeuer zu geben, den er nie herauszubringen verſtanden; er brachte jetzt den Effekt mit Abſicht im andern Auge hervor, glättete und reinigte in jenem, wo der Zufall oder Zuwurf es verdorben hatte, und Suſanna ſprach leiſe mit den Augen zu dem Bilde und bewegte faſt unmerklich zu ihm die Hände. Anton fragte ſie, was ſie ihm zum Dank gebe; ſie ſagte ihm beſchämt, daß ſie nichts habe. Er wünſchte ſich einen Kuß und meinte, ſie müßte es errathen; ſeine Lippen waren aufgeſprungen ſeit dem Morgen und ſchmerzten ihn, er mochte ſie nicht zum Kuſſe darbieten. In dieſen Gedanken ließ er ſich Wein bringen, er wollte den Wunſch ertränken, aber je mehr er trank, je mehr zog es ihn zu ihren Lippen, er konnte nicht ſchlafen. Suſanna ſetzte ſich neben ſeinem Bette auf einen Stuhl; er ſah ſie in allen

Digitized by Google

Beleuchtungen und malte sie schlafend; das Werk fesselte ihn, und er malte, bis Phosphorus schon am Himmel glänzte und Susanna, die an seinem Bette gesessen, schlaftrunken über dasselbe hingesunken war. Da legte er den Pinsel nieder und sang:

Ach Gott, wie thät mir gut
Ein Kuß auf ihren Mund!
Die Lippe wär nicht wund,
Ich wär auf meiner Huth,
Ich wäre dann gesund
Und ruhig lief' mein Blut.
Ach Gott, wie thät mir gut
Ein Kuß auf ihren Mund!

Die Liebe wär dann aus,
Ich wollte fleißig sein.
Es fiel mir manches ein,
Ich zöge dann nach Haus;
Mit tausend Gläsern Wein
Löscht sich nicht Phosphor aus;
Er stehet überm Haus
Und zündet Liebesschein.

Er schaut der Erde Rand,
Auf dem ihr Himmel liegt,
Wie hat die Erd besiegt
Der Nacht verschwiegne Hand;
Es schließt die Nebeldeck
Sie beide traulich ein,
Ganz still der Sterne Schein
Zieht über sie hinweg.

Ach Gott, so schließ mich ein
In ihren Lippen dicht,
Im lieblichen Gesicht
Ist nichts so kühl und fein;

Digitized by Google

Ich brenne hell und licht,
Erlösche mich darein;
Es kann nicht anders sein,
Und ich versag mir's nicht.

Bei diesen Worten küßte er sie; Susanna sprang auf und wußte nicht, wie ihr geschehen; sie schwor, daß sie Seger im Traume gesehen, der dem Vater Antons nachstellte.

Mein armer Vater ist todt, sagte Anton, ich habe wenig von ihm gewußt, als eine lange Geschichte, die er mir erzählt und die ich ihm nicht glaube, wenn er gleich darauf gestorben; laß uns das Vergangene vergessen, ich bin nüchtern geworden, seit ich Dich geküßt, und meine Lippen sind geheilt; ich meine jetzt ruhig zu schlafen, und hast Du bei Sonnenaufgang ausgeschlafen, so laß Dein Bild für Dich schlafen. Susanna sah beschämt ihr Bild und sagte: Nein Herr, so hübsch bin ich nicht.

Hör Susanna, sagte Anton schlaftrunken, Du tadelst heute zu viel meine Kunst, was verstehst Du davon? Du bist nur ein dummes kleines Mädchen, hast nichts Gemaltes gesehen, als Deine Puppen und die Wirthshausschilder; ich muß am besten wissen, wie Du aussiehst.

Anton schlief bei diesen Worten ein; der Wein hatte schon lange seine Zunge schwer gemacht und machte noch am Mittag, als er erwachte, seine Augenlider schwer. Er blinkte durch und sah mit

Digitized by Google

Verwunderung, wie Susanna ihr schlafendes Bild mit Epheu, Lilien und Rosen umkränzt hatte und auf den Knieen davor lag und in großer Inbrunst betete; er verstand nur einzelne Worte, sie aber betete zu sich: O laß mich werden im Wachen wie Du bist, heilig im Schlaf; laß Deine Engelträume mich schützen und mir gegenwärtig sein; Dir ist so wohl, mir ist so weh, was wird aus mir werden? — Anton hatte Scheu, sie aus dieser Andacht als ein Lauschender mit Spott zu erwecken, vielmehr bewegte er sich erst im Bette, daß sie sein Erwachen ahnen, sich aufraffen und zu ihm setzen konnte; dann blieb er noch einige Minuten ruhig, ehe er sich aufrichtete und nach alter Gewohnheit, als wisse er von nichts, sein Frühstück begehrte.

Nun, sagte er, bist Du noch nicht mit Deinem Bilde zufrieden? ich sehe, Du hast es mit einem Blumenkranz umfaßt.

Ach Herr, sagte sie, wenn das Bild nur mit mir zufrieden ist, ich habe solche Angst davor; was ich thue und denke, immer meine ich, es möchte dadurch im Schlafe gestört werden; ich habe eine große Angst, daß ich ihm nicht gut genug bin; wie müßt Ihr herrlich sein, daß so etwas Eurer Hände Werk, weniger Stunden Fleiß ist.

Anton lachte: Liebes Kind, wenn Du so viel Schläge darum bekommen hättest wie ich, Du maltest eben so gut, hast Du denn gar nichts gelernt? —

Digitized by Google

Susanna: Ich war zu allem, was sie mir beibringen wollten, zu ungeschickt; ich sollte singen, aber wenn es auch unter uns gegangen war, so blieben mir doch die Worte in der Kehle wie ein Vogel an der Leimruthe stecken, wenn ich nun mit einem Kranze oder mit einem Becher heraustreten sollte, die Vorüberziehenden zu grüßen und in das Haus zu locken. — Anton: Kannst Du wohl vor mir singen, liebes Kind? Sing etwas, mir ist wüst im Kopfe von der närrischen Nacht. — Susanna: Wenn Euch mein Gesang nur gefallen wird, gern will ichs versuchen.

Sie ging hierauf im Zimmer umher, sing leise an, bald von Küssen, bald von Rittern zu singen, wie sie in dem Frauenhause unter üppigen Buhlenliedern aufgewachsen war, aber so leise, daß Anton kaum einzelne Worte hervorschimmern sah, denn kaum hatte sie eins ausgesprochen, so schämte sie sich davor.

Erst dreizehn Sommer zählt die Kleine,
Da strich sie durch den grünen Wald
Und sang in seinem Dämmerscheine
Ein Lied, das durch die Wipfel schallt.
Und von den Wipfeln steigt es nieder
Wie Sonnenstrahl, wie Morgenthau,
Es wird so eng ihr rothes Mieder
Im Paradies der grünen Au.

Ich trete leise auf die Strahlen,
Die in dem Grase sich ergehn
Und es mit Blumen lieblich malen;
Wird mir denn auch also geschehn?

Digitized by Google

Es iſt ein Frühling wie noch keiner,
Der Athem bebend mir beginnt;
Es ſind die Blumen ſo viel kleiner
Und ſind doch alle hell geſinnt.

O Frühlingsliebe, zarte Blume,
Du ſüße Angſt im reinen Sinn;
Im Buſen, ihrem Heiligthume,
Verſteckt ſie ſcheu ihr freies Kinn.
Und als ſie aufblickt, iſt verklungen
Das Lied im freudberauſchten Wald,
Sie fühlt ſich fremd den frohen Zungen,
Wovon ein jeder Baum erſchallt.

Anton hatte ihr ſelig zugeſehen; die Angſt gab ihrer Stimme ein Leben der Vollendung, er ſtreckte ſich auf ſein Bette und ſang ihr nach:

Dies Liedchen drängte ſich zu Ohren,
Die zärtlich lauſchten in dem Gras,
Dies Lied iſt nimmermehr verloren,
Wenn Sie es gleich recht bald vergaß.
In ſüßer Angſt iſt es geboren,
Verſtoßen in die Einſamkeit,
Ich nahm es auf in meinen Ohren,
In meines Herzens Sittſamkeit.

Ich weiß es mir mit Luſt zu deuten;
Es ſuchet, was es noch nicht kennt,
Es ſuchet in den blauen Weiten,
Was ihm ſo nah im Jagdſchloß brennt.
Fühlſt Du der Liebe Ahnung nimmer?
Im Dämmerſchein, im grünen Wald,
Da ſuchet Dich der Liebe Schimmer,
Und ihre Sonne ſcheint Dir bald.

Digitized by Google

Wie meint Ihr das? fragte Susanna, und Anton ſtockte; er wußte nicht, was er ſprechen ſollte, er hatte ſich ſo in angenehmer Bequemlichkeit gehen laſſen; er ſah ſie jetzt verlegen an, ſie wurde roth und ging zur Thüre hinaus.

Nach einiger Zeit kam ſie ängſtlich zur Thür herein: Herr, rief ſie leiſe, er iſt da!

Wer? fragte Anton; haſt Du einen Geiſt geſehen? meines Vaters Geiſt?

Nein, der Seger, ſagte ſie leiſe und legte den Finger auf die Lippen, er hat das Vieh weggetrieben, Ihr könnt ihn noch ſehen, da geht er am Walde.

Bei dieſen Worten erwachte eine Wuth in Anton, ſich an dieſem ſeinem Verderber zu rächen, der ihn der väterlichen Liebe entführt hatte; er griff nach einem Jagdgewehre ſeines Vaters, das an der Wand hing, achtete nicht ſeines Uebels, ſprang ans Fenſter, ſah Segers hagere Geſtalt deutlich bei der Heerde und — ſchoß auf ihn; im Augenblicke vergingen ihm die Sinne. Die Aufwallung war vorüber, er ſeufzte: Es wird ihm ſein Recht geſchehen', aber ich wollte doch, es wäre alles nicht wahr; es war doch Fabian, den ich hier in meiner Kindheit ſo oft mit Bewunderung betrachtet habe; ohne den ſchändlichen Niklas, ſeinen Vater, hätte wohl etwas aus ihm werden können, das iſt nun alles aus, ſein Daſein mißt die Länge ſeines Leibes, und um mein Leben könnte ich

Digitized by Google

ihn nicht wieder zum Reden und Gehen, zum Eſſen und Trinken bringen.

Suſanna, die ihn alſo traurig ſah, ſeiner eignen Schmerzen uneingedenk, nur den undankbaren Freund bejammernd, bat ihn, daß ſie hinuntergehen und ihn anſehen dürfe, ob ſeine Wunde zu heilen; Anton nickte mit dem Kopfe, ſie öffnete die Thür und ſchrie erſchrocken auf: Jeſus Maria!

Seger ſtand draußen und trat herein, indem er ſprach: Anton, wir ſind quitt, ich habe Euch entführt, Ihr habt auf mich ſchießen wollen; wir haben nichts mehr gegen einander; wir können jetzt Manches mit einander thun, vor allem zechen.

Aber ſage mir Seger, ſag mir mein Fabian, ich erkenne Dich jetzt erſt ganz wieder, wie haſt Du ſo vielfach gegen mich handeln können?

Nun, Ihr wißt alles ſchon, ſagte Seger; ja ſeht, in früher Zeit mußte ich es auf Geheiß meines Vaters Niklas thun, den nun ſchon lange der Teufel geholt hat; was ich zuletzt gethan, das war der verfluchten Weiber wegen in Augsburg, und ich frag Euch ſelbſt, ob einem ein Weib nicht den Kopf umdrehen kann, als wär er ein Wetterhahn.

Anton dachte ſich in dem Augenblicke zwiſchen ſeine Frau und Suſannen, machte eine bedenkliche Miene und bot ihm die Hand: Es iſt gut, will weiter nicht daran denken; es iſt mir lieb, daß ich wieder einen habe, mit dem ich von alten Zeiten reden kann,

Digitized by Google

von alten Späßen; von meiner neuen gräflichen Herrlichkeit werde ich wohl so bald nichts erfahren. Wein her, Kurt! Sagt mir mir, warum habt Ihr meines Vaters Vieh weggetrieben?

Seger: Ich brauchte Geld und jetzt haben wir's Beide; es kam gerade ein Schlächter vorbei, der hatte eine schwere Geldkatze um und ein Dutzend blanke Messer in der Scheide; der Kerl hatte solche Lust zum Schlachten, wie sein Hund zum Blutlecken, der hatte einen Jubel an all dem fetten Schafvieh. — Anton: Mit den Schafen das ärgert mich, es war so ein Angedenken aus meiner Jugend; wenn das mein Vater noch erlebt hätte! — Seger: Es geht immer anders nach dem Tode, als die Alten meinen; meinen Vater sollte ich recht reinlich begraben, das hatte er mir befohlen; nun hatte er sich niemals gewaschen, ich zog ihm also die Haut ab und ließ mir ein Paar Hosen daraus gerben, so war uns beiden gedient und geholfen. — Anton: Pfui Teufel! mit solchen Geschichten bleib mir vom Leibe. Wie ist Dein Vater gestorben? — Seger: Das wird Euch nicht sonderlich gefallen, ich habs Euch ja damals erzählt, wie ich ihm den Tod zugeschworen; das habe ich auch gehalten. — Anton: Ihr seid ein erschrecklicher Mensch! Ich weiß gar nicht, warum ich Euren verfluchten Reden immer zuhören muß. —

Susanna brachte jetzt Wein in einer hölzernen

Digitized by Google

Kanne, die mit verſchiedenen farbigen Holzarten buntgewürfelt ausgelegt war.

Seger: Bringſt Du auch einen Fingerhut mit? Nein, das gilt nicht; jetzt ziehen wir in den Keller, ich glaub, der Junge will ſparen. — Anton: Hör Suſanna, Du bringſt uns wenig.

Suſanna wurde roth und ging zur Thür hinaus; Seger lachte mit hoher Stimme: Alſo iſt Frau Anna's Bettplatz ſchon wieder beſetzt? das nenn ich raſch nach ſolchem Geſichterſchneiden, Mundlecken, Herzdrücken und Thränenquetſchen. — Anton: Nichts davon, ich liebe noch meine Frau wie ſonſt und hab dies arme Kind nicht ſonderlich ſündlich berührt. — Seger: Da ſeid Ihr ein Narr geweſen, ſo will ich's thun. — Anton: Beim heiligen Sixtus, ich ſpalt Euch das Haupt, wo Ihr ſie anrührt; auch dürft Ihr nicht ſagen, daß ich ihr Geſchlecht verrathen. — Seger: Ihr ſeid verflucht herriſch, ſeit Ihr den Titel eines Grafen von Stock Euch hinters Ohr geſchrieben, denn auf der Stirn dürft Ihr das S doch nicht tragen, ſonſt lachen Euch die Leute aus; weiß noch kein Menſch, ob an der ganzen Kronenburg etwas iſt; mein Vater meinte immer, es ſei ein altes Loch von einem Bergſchloſſe, wo ſie einen Schatz drin glaubten, den aber noch kein Menſch geſehen; es iſt ſo wie mit den Reliquien, hab mein Tage viel Geld damit verdient; wo ich irgend einen alten Lumpen, ein Stück faul Holz, ein Paar ausgedürrte

Digitized by Google

Knochen am Schindanger finden kann, das schneide ich zu Reliquien, lege Zeugniß und alte Schrift bei; die Leute sind so fromm und so dumm dabei, wie bei den echten.

Susanna brachte wieder Wein, aber der war schnell ausgetrunken. Seger schwor darauf, sie müßten in den Keller, bei dem Tragen verdufte die beste Kraft, nahm auch Anton halb auf seine Schulter, halb ging er, und brachte ihn mit Aechzen bis vor die Thüre. Hier ließ sich Anton herunter und sagte, daß er wirklich schon allein gehen könne, besah die Wände und seufzte: Seht Seger, in diesem Saale trug mich meine liebe Mutter oft Huckepack und sagte mir, sie sei ein Streitpferd und ich ein Ritter, wenn ich Abends nicht einschlafen wollte. Meine Mutter sprach immer, ich sei ein schieler Spitzbube, wenn ich Abends nicht schlafen wollte, und wenn sie eins zu viel getrunken hatte, schlug sie mir dabei an die Ohren — das war mein Ritterschlag.

Sie kamen in den Keller, da lagen viele Fässer, aber wenig Wein; endlich zeigte ihnen Susanna das letzte, worin der heimliche Gott noch wirkte. Anton war von dem Geruche aus dem Spundloche so begeistert, daß er sich hinaufhelfen ließ und mit einem Stechheber selbst in die Gläser füllte. Susanna holte auf sein Geheiß Rosen und Epheu in den Keller und umhing ihn damit; dann mußte sie auch die zahmen Singvögel des einen Alten darin fliegen lassen;

Digitized by Google

die Wände glänzten vom Mauertropfen, es ſah herrlich aus. Anton, bei dem der erſte Zwang zur Luſtigkeit nach ſeiner Art ſchnell zur leichtſinnigen Freude übergegangen, legte ſein Wams ab und ſang ein Lied aus der alten Zeit in Waiblingen.

Weil jetzt die Hundstag hitzig ſcheinen,
Macht euch im Keller Sitze,
Zieht aus den Wams bei kühlen Weinen,
So weicht von euch die träge Hitze.
Ich ſtreich die Hemdesärmel auf
Und reite auf dem Faſſe;
Mein Pferd hat einen raſchen Lauf,
Es iſt gewiß von edler Raſſe.

Es dreht ſich mit mir um im Kreiſe,
Das nenn ich recht turnieren;
Reicht mir geſalzen Brot zur Speiſe,
Dann will ich es noch ſpaniſch führen.
Mit dem Stechheber in der Hand
Sitz ich wie mit dem Schwerte,
Und Manchen ſtreckt ich in den Sand,
Der meine hohen Gläſer leerte.

Die Sonne zog viel Waſſer heute,
Und ich ſog viele Weine;
Das nenn ich eine gute Beute,
Dafür reit ich mir müde Beine:
Ich überwache ganz allein
Den Mond und auch die Sonne,
Wär nur noch drin ein Tröpflein Wein,
Ich ſtieg nicht ab von meiner Tonne.

Seger war trunken und Suſanna ermüdet eingeſchlafen; Anton war auch erſchöpft, fegte alle Roſen, die er finden konnte, zuſammen und legte ſich

Digitized by Google

darauf selig fest. Am andern Morgen erwachte in allen dreien die Betrachtung, was sie dort anfangen sollten; kaum war noch etwas zum Frühstück zu finden. Seger rieth zum Fischfang und zur Jägerei, bis sich Antons Wunde hinlänglich gebessert hätte, um sich auf den Weg zu machen. Anton lobte den Rath, und Seger machte sich mit dem Schießzeuge auf in den Wald; Anton sah ihm nach; alle Holzschreier krächzten vor ihm her und rauschten in ungeschicktem Fluge durch das Eichenlaub; es war als wenn der Schrecken ihm nachfolgte.

Susanna redete lange kein Wort. Hör Susanna, sprach Anton, es wird mir ordentlich ängstlich hier im Zimmer.

Herr, sagte sie, Ihr seht auch ganz entstellt aus; seht Euch einmal im Wasserbecken an, vorgestern waret Ihr viel schöner als Euer Bild, und heute viel häßlicher.

Sonderbar, aber Du hast recht, woher mag das kommen? Ist wohl ein heißer Tag heute?

Ja, Herr, es kommt noch ein heißerer Tag am Ende aller Tage, der fragt nach Rechenschaft von Allem; ich aber bitte Euch, Eures Leibes zu schonen, denn Ihr zündet das Licht an beiden Enden an, und so verbrennt es bald; denkt wie schön Ihr seid.

So eindringend hatte Frau Anna ihn nie ermahnt, sie sprach nur immer vom Gelde, das er unnütz verschwende; er sah sie zärtlich an und sprach, wärst Du nur immer bei mir gewesen, es wäre manches anders.

Digitized by Google

Schickt den Seger fort, bat Suſanna.

Wie ſoll ich ihn fortſchicken, fragte Anton, ich kann ihn jetzt nicht entbehren; er muß mich in Ehren durchbringen bis zu meiner Frau, da will ich ein ganz fleißiges Leben anfangen; wenn ich mäßig lebe, wird mich immer noch meine Kunſt nähren.

Seger kam gegen Mittag zurück, hatte aber nichts als eine Schnepfe geſchoſſen. Satanas weiß es, ſchrie er, das Wild muß mich auf eine Meile wittern, alles läuft vor mir; was ſollen wir mit dem kleinen Braten? Ich will fort in die Gegend, will unter meinen Schandkameraden die alte Freundſchaft aufſuchen; Ihr könnt bis Abend ein paar Neſter voll Kanarienvögel auseſſen, die ich unten geſehen habe, dann komm ich zurück mit Wein und Fleiſch.

Ohne eine Antwort abzuwarten ging er fort; Suſanna fiel vor Antons Füßen nieder: Gott ſei gelobt, der mein Gebet erhört hat, wir ſind befreit; verſuchts, gnädiger Herr, Euer Fuß muß heil ſein; laßt uns fliehen aus dem Schloſſe, ehe er mit ſeinen Helfershelfern zurückkommen kann, es ſteht uns nichts Gutes bevor.

Anton ſah ſie verwundert an: Was fürchteſt Du, hab ich nicht Arme Dich zu ſchützen? Augen, die Dich bewachen und nur Dich ſehen? — Suſanna: Gewiß weiß er, daß ich ein Mädchen bin; ich ſah es ihm an, er führt nichts Gutes in dem Faltenlächeln ſeiner Wangen.

Digitized by Google

Jetzt kam Anton etwas in den Gedanken, was er oft gemalt, aber noch niemals gefühlt hatte, wie Engel eine Seele durch das Fegefeuer führen; es war keine Furcht, die sich seiner bemächtigte, aber eine Ueberzeugung, daß sie recht habe und daß etwas aus ihr spreche, was er noch nicht gekannt. Er sprang von dem Sessel auf und versuchte den Fuß; er hinkte wohl noch etwas, aber er konnte deutlich merken, daß sich die Gelenkigkeit mit dem Gebrauche herstellte.

Mädchen, sagte er und faßte sie unter das Kinn, was soll das geben? Du machst mit mir was Du willst, ich muß Dir schon folgen, hinkend und hungernd; nun pack ein, was wir haben.

Er hatte nicht viel mitzunehmen; das kleine Oelbild von Susanna steckte er in eine Jagdtasche, sie hing sein Bild an einem Schnürchen sich um den Hals und ließ es zwischen Wams und Hemde versinken; Anton sah ihm über die angenehme Stelle vergnügt nach. Dann wurden die Mäntel umgenommen; Anton hatte die Flinte wieder geladen, sah noch einmal das Bild in seinem Zimmer an und dachte, nun bist du doch den Waffen näher als den Farben, und durchzog das Haus. Einmal hat mich Fabian aus diesem stillen Hause meiner Jugend weggelockt, heute Susanna; sie wird mir kein Böses wollen; wohin soll ich? Alle Eintracht ist aus meiner Lebensweise gewichen. Aber Susanna! rief er laut, wo ist das Eichhörnchen?

Digitized by Google

Es schläft in meiner Tasche; alle andern habe ich heute schon in den Wald, so auch die Vögel in den Himmel entlassen; erst glaubten sie nicht, daß sie fort könnten, sie gingen so langsam wie Ihr; dann aber ging es jubilirend auf und nieder, und jedes suchte sich eine freie Nahrung.

Nun so wollen wir uns auch nähren wie die Vögel unter dem Himmel, wie die Lilien im Felde; sieh, an dieser Thür hab ich einmal als Kind mein ganzes Frühstück, und es waren die ersten Kirschen im Jahr, einem Bettelknaben gegeben; wer weiß, wo uns wieder so geschieht. Ihre Schritte hallten öde im Hause; die Fliegen sogar lagen aus Mangel an Nahrung schon in Haufen unter den Fenstern, durch deren harte Durchsichtigkeit zu entkommen sie vergebens gestrebt hatten; ein paar Schmetterlinge, die erst den Larven in den Winkeln entkrochen, rauschten mit ihren Flügeln noch ungeduldig an den Scheiben; Susanna ließ sie hinaus. Es ward beiden doch recht wehmüthig, als sie auf den Platz des Tanzes und der Blumen kamen; Anton und Susanne schmückten ihre Hüte mit dem Schönsten, was noch blühte. Anton, der sich jetzt schon gefaßt hatte, sah sich noch einmal um, schwenkte Hut und Strauß und sang dabei:

Blumenduft dem Hungernden;
Worte, wenn ich liebend brenn.
Ritterschaft ohne Pferd und Helm,
Also wird es mir armem Schelm.
Schätze bewachen ist mir Pflicht,

Digitized by Google

Aber ich finde im Seckel sie nicht
Leere Fässer im Keller stehn,
Darum muß ich nun weiter gehn.
Der mich führt weiß selbst keine Straß;
Ob ich gehe, ob ich's laß,
Hinken muß ich doch überall,
Darum lach ich viel tausendmal.

So lustig fing sich die Wanderschaft an. Anton vermied nur die Richtung gegen Augsburg; wo er sonst hin wollte, das wollte er erst im nächsten Orte fragen; aber das weite Feld, das in den letzten Zeiten erst verwüstet schien und noch die Wasserfurchen aus früherer Bearbeitung zeigte, so wenig es von Bäumen beschränkt war, ließ es doch nirgend eine Thurmspitze vorscheinen; die Wohnungen der Gegend lagen meist in tieferen Thälern, das Jagdschloß war ihnen auch aus den Augen verschwunden. Zwischen dem offenen Meere, wo alle Küsten schwinden, und zwischen einer Fläche, auf der kein Haus zu finden, ist sehr wenig Unterschied; mühsamer ist es in jedem Falle, über Erdfläche hinzugehen, statt das Schiff unter sich lustig gehen zu lassen, und viel verzweiflungsvoller, wenn ein neuer Hügel hinangeschritten und die Fläche sich immer weiter hinausdehnt; das Verzweiflungsvollste aber, wenn ein Strom jetzt die tagelange Richtung des Weges durchschneidet und einen neuen Weg erzwingen will, weil nirgend an ein Ueberkommen zu denken ist.

Das alles geschah unsern Wanderern. Susanna

Digitized by Google

hatte ihre Füße so schmerzlich wund gelaufen, daß sie der Thränen sich nicht enthalten konnte; Anton fühlte Schmerz in seinem verwundeten Beine, aber er ließ sich nichts merken und tröstete sie bei jedem Ausrufe mit Küssen, die sie weder merkte noch zurückwies. Sie lagen so am Ufer des Flusses, der vom Schneeschmelzen im Gebirge über seine Ufer ausgetreten war; sie sahen in den Buchten die Wasserspinnen mit ewiger Ungeduld dem Strome entgegenstreben, wenig fortrücken und meist von der nächsten Welle doppelt so weit zurückgetrieben werden und doch ihren Weg nicht aufgeben und endlich doch alle etwas fortrücken. Susanna zeigte still auf die langfüßigen Thierchen, und sie dienten beiden zur Unterhaltung, daß sie nicht merkten, wie sich ihnen ein Mann mit einer Zither genähert hatte. Susanna erschrak, als sie zufällig ihn erblickte; sie meinte erst, es sei Seger; der gütige Blick des Ankommenden vertrieb bald diesen ersten Eindruck; das Zutrauen mußte ihm überall entgegen kommen. Ihr wartet auf die Ueberfahrt, ich auch; sagte der Ankommende, es wird nicht mehr lange dauern, so besteigt der alte Fährmann seine Fähre.

Eine Fähre hier?

Seht nur in den Winkel hinter den Weiden jenseits; jetzt ist sie schwer zu erkennen, das Wasser steht hoch, und die Kronen der Weiden treten vor; da liegt sie; alle Abend kommt ein alter Fischer am Ufer herunter und fährt über.

Digitized by Google

Du haſt mich gut geführt, Kurt, ſagte Anton, wahrſcheinlich wären wir ſonſt nirgends übergeſetzt worden.

Auf zehn Meilen, ſagte der Fremde, ſind alle Fähren, der aufrühreriſchen Bauern wegen, verſenkt; es iſt ein fürchterliches Morden und Brennen überall; viele Schlöſſer ſind von ihnen beraubt und zerſtört; ſie wollen an einem Tage die ganze Rechnung mit ihren Herren abmachen und nichts ſchuldig bleiben. Ich gerieth in ihre Hände, und weil ich ein Spielmann bin, thaten ſie mir nichts zu leide; aber welche Greuelthaten mußte ich mit anſehen und dazu muſiziren! da warfen ſie mir dann wohl etwas Geld in's Baret: letztlich nahmen ſie es aber alles wieder fort. Apollon, mein rechter Vorſteher, ſei gelobt, daß ich von ihnen bin; in Marbach wäre ich faſt mit ihnen gefangen und gehangen!

Was iſt da geſchehen?

Die Bauern wollten das Städtlein ohne Mühe einnehmen und plündern; ſo kamen ſie einzeln mit Jagdſpießen vor die Thore und begehrten friedfertig, zur Kirchweih eingelaſſen zu werden, um ihre Verwandten zu beſuchen; die Hüter hatten kein Arg; der Aufruhr war noch nicht in die Gegend der Stadt gedrungen, auch mich brachten ihrer zehn mit, und ich mußte luſtig vor ihnen her ſingen. Auf dem Markte kamen ſie alle zuſammen; als ſie mit einander ſich zu berathen anfingen, da ſah ich die Zeit ab und ging zum Untervogt und warnte ihn vor ihrer böſen Ab-

Digitized by Google

ſicht, die ich erlauert hatte. Er dankte mir und bat, daß ich nun zu ihnen zurückkehre und gelegentlich wiederkäme. Der Untervogt ging darauf zum Obervogt Eitel von Plieningen, der auf dem Rathhauſe einer Sitzung beiwohnte, und fragte ihn, was er thun ſolle. Da wurde nun lange hin und her gerathen, ob man die Bürger bewaffnen oder die Thore ſchließen ſolle; unter der Zeit waren der Bauern ſchon zu viele eingedrungen; man mußte ein gut Geſicht zum böſen Spiele machen. Inzwiſchen war den Bauern der Kamm gewachſen; ſie ſchickten an den Rath, weil viele unter ihnen keine Freunde in der Stadt hätten, ſo ließen ſie um Wein aus dem herrſchaftlichen Keller bitten. Der Vogt ſchlug es erſt ab, es ſei gegen ſeinen Eid; nachher aber, als ſie Rath gepflogen und die Bauern drohende Worte ausgaben, wurden ihnen einige Fäſſer Wein bewilligt. Während die Bauern dabei luſtig wurden, ſammelte der Obervogt und der Untervogt den Rath und einige ſichere Männer auf dem Rathhauſe; als jene das aber merkten, drangen ſie zum Theil in das Rathhaus, theils blieben ſie unter demſelben ſtehen und riefen in voller Trunkenheit jenen zu: Stürzet den Rath zum Fenſter hinaus! Die Bauern im Rathhauſe wollten auch die Thür des Rathzimmers ſprengen, konnten es aber nicht möglich machen. Dann ſtiegen ſie in den Ofen und wollten durch denſelben in das Zimmer einbrechen; der Ofen war aber mit einem eiſernen Gitter umgeben und die

Digitized by Google

Rathsherren ſtachen mit ihren Degen durch die Riſſe des zerſchlagenen Ofens; ſie mußten zurück. Hierauf, wie es bei Trunkenen geht, wer vom Streit müde, läßt ſchnell gütliche Verhandlung folgen, beſchwichtigte der Obervogt ihren ganzen Unwillen, indem er ihnen mit vernehmlicher Stimme aus dem Fenſter des Rathhauſes zurief, er wolle ihnen noch einigen Wein zukommen laſſen. Der Wein wurde mit neuem Jubel empfangen; ich mußte zum Tanze aufſpielen; die alten Bauerſtiefel trampelten auf dem Pflaſter wie eine Ramme, bis ſich das Uebermaß des Weines Luft machte und einer über ſein Mädchen, der andere über einen Miſthaufen fiel und ſich nicht wieder aufrichten konnte. In ſolchem Taumel überkam uns die Nacht; ich ſchlich mich zum Oberarzt, da waren ſchon viel angeſehene Bürger bewaffnet zuſammen gekommen; er ſtellte ihnen ernſtlich vor, wie ſie es ihrer eigenen Sicherheit und dem Eide ſchuldig ſeien, den ſie der Obrigkeit geſchworen hätten, mit allen Kräften ihm beizuſtehn, das bittere Bauernvolk aus der Stadt zu ſchaffen. Alle verſchworen ſich auf's Neue ihm treulich beizuſtehn, und er befahl ihnen, ſich nach dem Schloſſe zu begeben und zwei Feuermörſer, eine Feldſchlange, einen Doppelhaken und ein Paar Büchſen, die in den unteren Zimmern des Rathhauſes ſtanden, dahin zu ſchaffen. Ein ärgerlicher Umſtand war es, daß der Konſtabler Marx Spengler, der das Geſchütz zu bedienen verſtand, mit den Bauern ſich vollgetrunken

Digitized by Google

hatte und nur mit Mühe aufgeweckt werden konnte; in demſelben Taumel war auch der Stadt-Trommelſchläger, ſo daß beiden ein paar feſte Bürger beigeſellt werden mußten, die ſie in ihrer Pflicht erhalten oder, wenn ſie dagegen fehlten, ſie niederſchießen ſollten. Die Weiber der treuen Bürger mußten in der Zeit ſiedendes Waſſer in Bereitſchaft halten, um die Feinde, wenn es zum Treffen käme, damit zu verbrühen, daß ihnen die ſtolzen Federn ausfielen.

Bei Tagesanbruch rückten wir aus dem Schloſſe die Stücke voran, doch nur mit Pulver geladen, ich zuletzt, weil ich gar nichts dabei zu ſuchen hatte; der Trommelſchläger, von den beiden Bürgern immerfort in die Rippen gekeilt, ſchlug das Kalbfell faſt zuſammen; die taumelnden Bauern und die mit ihnen einverſtandenen Bürger, aus dem erſten Schlaf erwacht, liefen aller Orten gegen einander, und keiner hörte mehr Rath; da wußten ſie auf einmal wieder die Namen aller Heiligen und riefen bald dieſen, bald jenen an, deſſen Bild ſie oftmals mit Füßen getreten, er möchte ihnen ſagen, was es gebe. Der Obervogt aber ſchrie mit grauſamer Stimme: Ihr treuloſen, aufrühreriſchen Böſewichter, heut ſollt Ihr alle Eure Strafe empfangen, hier ſollt Ihr ſterben! Bei dieſen Worten mußte der Konſtabler die Stücke löſen. Mancher fiel vor Schreck und meinte ſich getroffen, oder lag in ſeinem Unflat und meinte in ſeinem Blute; die Meiſten aber bückten ſich, daß ſie ſich klein wie

Digitized by Google

Mäuse meinten, streckten die alten Beine auseinander, als wollten sie sich zerreißen, und sprangen wo sie konnten über die Stadtmauern; weiß Gott, wo sie aufgehört haben zu laufen. Die aber von den Bürgern eingeschlossen zurückblieben, streckten die Hände aus und baten, sie herauszulassen und ihnen Gnade angedeihen zu lassen.

Der Obervogt sprach zum Untervogt: Es ist doch besser, wenn wir den Wolf erst aus dem Schafstall herauslassen, und rief dann laut: Weil Euch leichtsinnige Bösewichter Eure Uebelthat reut, so soll Euch verziehen werden; aber Ihr sollt Alle durch das Eselsthor, wo sonst nur die Müllereseln treiben, hinausziehen zum ewigen Schimpfe.

Die Bauern wollten erst jeglicher zu seinem Thore hinausgehen und baten darum, aber der Konstabler machte eine so grimmige Bewegung mit seiner Lunte in der Trunkenheit, und der Obervogt schwor, er wolle sie, so wahr er ein Edelmann, wie Hühner abschlachten, daß sie endlich wohl gar noch Eselsohren sich gemacht hätten, wenn's verlangt worden wäre; sie zogen ab, und ich mußte zu ihrem Abzuge spielen. Als sie fort waren, da ging die Untersuchung gegen die schuldigen Bürger an; da wurde der Schaden Josephs erst besehen; es sollte der Wein wieder in den herrschaftlichen Keller geschafft werden; darüber wurde mein Dank vergessen, ich mußte weiter ziehen

Digitized by Google

und bin nun, wie Ihr mich seht, hungernd und durstig und ohne Geld.

Was ist denn aber Euer Handwerk sonst? fragte Anton; wie heißt Ihr? damit ich Euch künftig nennen kann. Ich heiße Anton und bin ein Maler.

Ich habe nur ein Mundwerk, sagte der Andere, kein Handwerk; ich habe mich viele Jahre mit der Meistersängerei in Nürnberg abgequält, hab Euch in allen Tonarten Wörter zusammenschreiben können, wie die Andern, habe selbst die Seidenschwanzweise erfunden, die ihren Kunstbau durch hundertundzwanzig Reime treibt, wurde verliebt, als ich den Gesang der drei Männer im feurigen Ofen darin aufgeschrieben hatte; meine Braut lachte mich aus damit und sang mir ein Liebeslied vom schmelzenden Schnee und grünen Grase, von der Frau Nachtigall, vom Goldring, den sie im Schnabel trägt; das behagte mir so wohl, daß ich allen meinen Narrenkram wegwarf und sang, wie mirs ums Herz war. Da wollte mich Niemand mehr in Nürnberg bei festlicher Gelegenheit haben; der gute alte Hans Sachs, die weiße Taube, gab mir aber ein Reisegeld, daß ich nach München gehen solle, um noch singen zu lernen; so bin ich immer weiter gekommen und rücke immer näher an meine Bärbel; ich aber heiße Güldenkamm.

Ihr seid ein kühner Mann, sagte Anton, daß Ihr den Meistergesang so herabsetzt; habe sonst immer großes Lob davon gehört, weiß aber selbst nichts

Digitized by Google

von ihm; in meiner Stadt hatten wir keine solche Schule und schämten uns dessen; die Nürnberger thaten immer bei uns so stolz, wenn einer das Schulkleinod, die Krone oder den Kranz gewonnen, oder wenn einer getauft und gefreiet worden.

Das bin ich alles auch, sagte Güldenkamm, verkauf Euch aber alles, was ich da gelernt habe, für ein Mittagessen, es ist eine Wortschinderei; mich hungert heute, ich habe nichts gegessen; habt Ihr nichts bei Euch?

Nein, mein guter Güldenkamm, seufzte Anton, ich habe schon lange Euren Ranzen angesehen, ob nichts Eßbares darin sein möchte.

Ihr seht so stattlich ritterlich angezogen aus, sagte Güldenkamm, wie seid Ihr in solche Noth gekommen?

Anton erzählte ihm in der Kürze, was ihm begegnet, von seiner Frau, wie er sie liebte; nur von seinem Vater und von Susannen schwieg er. Doch sah der listige Meistersänger recht wohl, daß es ein Mädchen sei und Anton ihr zärtlich die Hand drücke.

Die Erzählung wurde durch die Ankunft des Fährmanns unterbrochen, der mit einigen Leuten über das Feld jenseit des Flusses kam und sie übersetzte.

Anton suchte jetzt in seinen Taschen nach Geld zum Uebersetzen und stampfte mit dem Fuße zornig:

Digitized by Google

Habe meine Geldtaſche im Bette vergeſſen! Wer hat nun Geld zur Ueberfahrt?

Traurig ſahen ſich alle Drei an. Umſonſt thuts der Alte nimmermehr, ich kenne ihn.

Suſanna holte jetzt das kleine Eichhörnchen aus ihrer Taſche und ſagte ſehr trübſinnig: Unſer armer Tucktuck verhungert, er nagt ſchon meine Finger an, und nirgends, ſo weit ich blicke, ſehe ich einen Ort, wo er was fände, wenn wir ihn frei ließen.

Inzwiſchen wurde die Fähre ans Land geſtoßen und feſtgebunden; es ſtieg ein alter Prälat und zwei Nonnen aus; jener ſaß zu Pferde, dieſe gingen zu Fuß. Der Prälat ſah gleich auf das Eichhörnchen und ſagte zu den Nonnen: Eure Liebden ſehen einmal den Rothſchwanz! Gieb her Kleiner, ein artig Thier; wie es mir die Nuß aus der Hand nimmt! ſehn Eure Liebden, es nagt wie ein Zimmermann mit der Säge in die Schale; ich wollte es wäre feil, möchte es Eure Liebden zu meinem Angedenken verehren.

Was gebt Ihr, gnädiger Herr? fragte Güldenkamm; es iſt uns zwar ſehr lieb.

Da ſind dreißig Kreuzer, ſagte der Prälat, es iſt theuer damit bezahlt; aber ſeht nur, wie kraus ihm die Blume ſteht, Ihr lieben Nonnen; möchte mir daraus einen Weihwedel machen.

Suſanna ließ heimlich eine Thräne fallen, küßte das Eichhörnchen noch einmal und übergab es dem Prälaten, der ihr die Backen kneipte. Sie übergab

Digitized by Google

das Geld Anton, ſah dem Prälaten mit den beiden Nonnen nach, denen er das zierliche Thierchen übergab, ſie ſegnete und in verſchiedener Richtung von ihnen fortritt. Jetzt bezahlte Anton zwei Kreuzer für ſich und Suſannen; Güldenkamm ſagte ihm, daß er mit Muſika ſeine Ueberfahrt bei ihm freiſpielen wollte und Anton bezahlte auch für ihn. Suſanna aber, wie ſie auf der Fähre ſaß, fing heftig an zu weinen; ſie hatte das Thier ſo lieb gehabt, ſie warf ſich ihren Unverſtand vor, nicht beſſer dafür geſorgt zu haben. Anton ſuchte ſie zu tröſten und vergaß ſich darüber, nannte ſie bald Suſanna, bald Kurt, und küßte ſie zärtlich. Güldenkamm hatte das mit allerlei luſtigen Liedern ſchon begleitet, ſie hatten es aber nicht beachtet; endlich hörte doch Anton darauf, als er ihnen näher trat und ſang:

O tiefer Strom, der alle Welt durchſchnitten,
An deinem Ufer iſt ein harter Stand;
Der alte Fährmann weiß da nichts von Bitten,
Er fordert Lohn und ſtrecket aus die Hand;
Ihm lohnet für ein ſchönes Kind der Ritter,
Ein armer Spielmann flecht ihn an mit Schall:
Bezahl für mich, es klingt dafür die Zither,
Sonſt kenne ich kein klingendes Metall.

Der Ritter hat bezahlt für ihn die Fähre,
Der Spielmann ſingt zu ſeines Ritters Luſt,
Von Liebesſchmerz und Noth und ſüßer Zähre,
Ihm iſt das tiefe Herz im Wort bewußt.
Der Ritter horcht und läßt die Küſſe kühlen,
Die auf den Lippen herzlich glühend ſtehn;
In leerer Luft kann er die Küſſe fühlen,
Ein ſchmerzlich Ende durch den Anfang ſehn.

Digitized by Google

Da kömmt die Fähre zu dem andern Strande,
Das schöne Kind geht fort an fremder Hand;
Der Ritter ruft: Du sprengst die falschen Bande,
Ich hab mich heim zu meiner Frau gewandt!
Der Spielmann schlägt mit Jubel in die Saiten:
Nur einer Liebe folge, der sei treu;
Der Sänger mag Dich zu der Einen leiten,
Er spielte Dich, er spielte sich auch frei.

Anton hatte diese Worte mit Bestürzung gehört, er fühlte, daß er nicht in dem Sinne an seine Frau denken konnte; noch mehr war er aber verwundert, als der Spielmann leichtfüßig mit Susannen aus dem Kahne sprang, ohne daß sich beide nach ihm umsahen. Susanna hatte nichts von dem Liede vernommen, der Klang der Zither und das Wesen des Fremden hatte ihr gefallen; sie nahm gern seinen Arm, denn er war mit ihr in gleicher Größe, dahingegen sie zu Anton aufsangen mußte, der selbst über große Männer um eines Kopfes Länge hervorragte. Anton sah ihnen nach und sah zu gleicher Zeit ein Brot im Kahne liegen; fast mit fortschreitendem Beine und halb aufgehobener Hand fragte er den Fährmann, was er für das Brot haben wollte.

Der Fährmann sagte, es sei Hungersnoth im Lande, unter zwanzig Kreuzern könne er es nicht lassen.

Aber so wartet doch, schrie Anton den raschen Fußgängern nach; sind Deine Blasen am Fuße schon geheilt, Susanna? Wißt Ihr schon wohin Ihr wollt?

Susanna und Güldenkamm standen still.

Digitized by Google

Alter, da habt Ihr das Geld, aber ſagt mir noch, wie weit das nächſte Dorf iſt.

Kann er denn nicht ſehen? ſagte der Alte; da liegt es ja!

Anton ſah erſt jetzt in großer Entfernung ein paar ſchwarze Dächer, die vom Acker wenig zu unterſcheiden waren. Güldenkamm kannte das Dorf; es ſei eine Hecke für Wanzen und Flöhe, die allein hätten dort gute Nahrung, meinte er. Anton hatte bei dem Brote ſeine Verwunderung über Suſannen lachend vergeſſen; er theilte es ſchnell und war mit dem Seinen faſt fertig, ehe die Andern noch angefangen, die ihm nun zur Ausgleichung von dem Ihren aufzwangen; es wollte ihm aber Alles nicht helfen, die Lücke in ſeinem Innern, durch die Zehrung der Bewegung vermehrt, ließ ſich nicht füllen; er nahm im Scherz kleine Steine, hüllte ſie in Brotkrume und verſchluckte ſie; das that ihm wohl. Suſanne fand dieſen Scherz entſetzlich, ſie mußte weinen; aber wie ein unartiges Kind, das die Kirſchkerne nicht hinunterſchlucken ſoll, erſt thut, als wolle es dieſelben aus dem Munde nehmen, ſie zeigt und dann doch verſchluckt, ſo hatte er eine eigene Freude an den Beſorgniſſen der beiden und fühlte ſich endlich ſo wohl geſättigt, wie damals, als er die erſte Trappe ſeiner Frau aufzehrte. Gegen Abend erreichten die Wanderer ein armes, ſehr ödes Dorf; die Bauern waren gutmüthig gegen ſie, aber ſie hatten nichts — Hun-

Digitized by Google

gersnoth herrschte überall; das Brot war mit Rinden und Eicheln gemischt, die Hütten übelriechend, dunkel, ohne Fenster und schmutzig. Anton hatte kaum hineingeblickt, so hatte er sich schon über ein Heulager geworfen, um seinen ermüdeten Fuß zu ruhen; Susanna blickte kaum hinein, so wurde ihr von dem üblen Geruche und heißen Dampfe schwindlig; sie mußte zurücktreten, und Anton drang in sie, seinetwegen sich nicht mit dem Elende der Hütte zu plagen. Sie ging also mit Güldenkamm an das Ufer des Stromes und las einzelne Beeren für Anton; dann setzten sich beide der Abendröthe gegenüber; der Bach flüsterte so freundlich; alles was am Himmel und auf Erden geschah, war Susannen eine neue Welt. Ihre fremdartigen Fragen ergötzten den Spielmann; sie hatte eine so vornehme Vorstellung von der Welt gehabt und ihren eigenen Zustand in Augsburg so allen andern nachgesetzt, daß sie sich jetzt nicht beruhigen konnte, wie so viel Menschen noch elender lebten als sie; sie redete die Bäuerinnen mit einer Art Rührung an, diese aber äußerten herzliches Mitleiden mit dem jungen Burschen, der so durch die Welt ziehe. Es wurde dunkler; da kamen die jungen Leute, trotz der Hungersnoth, so vertraulich Paar und Paar gezogen; mancher sang, viele lachten; da war kein Rückhalt in allem, was sie meinten, und doch war es ein anderes Wesen, als in dem Frauenhause, ein anderes Wesen, als bei den Bürgerfrauen in München;

Digitized by Google

sie schienen so gut wie diese und so schlecht wie jene zu gleicher Zeit zu sein. Güldenkamm, mit seiner gewohnten Träumerei erfüllt, ging unter den Mädchen umher, wie von den rechten Weingegenden erzählt wird, daß durchwandernde Fremde so viel davon essen dürfen, als ihnen gefällt, ohne dafür zu zahlen, aber nichts nach Hause mitnehmen dürfen; jedes Mädchen war ihm eine Traube, die er gern sogleich genossen hätte, aber die Hast, mit der er gewöhnlich zu Werke ging, zerdrückte sie meist früher, und er blieb ohne Genuß. Ohne daß ihm Susanna ein Zeichen ihrer Zuneigung gegeben hatte, glaubte er sich derselben schon versichert; er bildete sich dieses Verhältniß aus; stumm neben ihr sitzend und spielend mit einem Bande ihres Wamses, dachte er der letzten Zeiten in den steten Unruhen, wo er oft mit herzlicher Sehnsucht nach einem Mädchen sich umgesehen hatte, mit der er nur ein vertrauliches Wort wechseln könne; und jetzt saß ein recht wunderbares Mädchen neben ihm und schwatzte von aller Welt Himmels und der Erden so unnachahmlich neu, und ihn beschäftigten jetzt andere größere Anforderungen an sie; er verachtete seine Unbefriedigung, fühlte plötzlich den glücklichen Abend und sang zu ihr in freien Bewegungen mit leichter Begleitung der Zither:

Seliger war ich noch nie als heute,
Nach Tages Müh, an Liebchens Seite;
Spielend an Ufers Rand
Durch ihre Hand,

Digitized by Google

Mit ihrem Band,
Umzieht mich ihr ſüßes Geſchwätz
Wie ein Netz;
Darum nenn ich ſie Fiſcherin,
Weil ſie mit klugem Sinn
Mich im eignen Element erhält,
Nachdem ſie mir Reuſen geſtellt,
In die mich der Fluß
Immer tiefer treibt im Genuß.
Ich weiß es und ſetze die Floſſen nicht entgegen,
Möcht ſie viel lieber ganz dicht an mich legen;
Laſſe mich ſtill von dem Strome bewegen,
Es kühlet darin ein heimlicher Segen.

Konnte ſonſt ſo liſtig und muthig,
Und oft mit einem Herzen ſo blutig,
Mich entreißen der Weiber Gewalt
Und Wohlgeſtalt;
Und wie ein Kramsvogel aus den Dohnen
Ließ ich zwar Federn ohne Schonen,
Aber ich entriß mich der Schlinge,
Sang fröhlich und guter Dinge.

Eine Reihe Schönen, die meiner ſpotten
Und mit mir zanken,
Mich fragend, ob ich nun bald geſotten
Ohne glänzende Schuppen,
Als ein Märtyrer gerieben zur Suppen,
Würde büßen,
Daß ich ſo fälſchlich konnte küſſen und grüßen;
Herzinniglich weiden,
Stolz dann zu ſcheiden.

Ei ſeht doch, nun bin ichs wohl gar,
Der falſch und untreu und unbeſtimmt war;
Hab euch alle geliebt,
Ihr habt mich alle betrübt;
Die Kleine dort, weil ich nicht bei ihr blieb,
Die Gute hier, weil ſie mir nicht die Zeit vertrieb,
Die Feine daneben, weil ſie einem andern gehört,

Digitized by Google

Die vierte Selbſtüberlebte, weil ich ſie nicht immer gehört.
Die immer hätte ſingen ſollen,
Ich bin ihr wie ein Lied verſchollen.
Eine aber die that mir weh,
Die meinte, ich ſei zu flüchtig zur Eh.
Sie ſtarb darüber am Fieber,
Und zieht vorüber ſo mild, ſo licht,
Und ſtreicht mir die Haare aus dem Geſicht.

Es thut mir vieles leid,
Doch bin ich unſchuldig bis heut;
Ich ſags Euch derb und trocken,
Ihr ſchüttelt mit den Locken,
Ich hab euch nie verſucht,
Die Gelegenheit hat mich aufgeſucht.

Liebliche Kleine in fürſtlicher Krone,
Die mein ſchlummerndes Herz erweckt,
Gabſt Du mir nicht einen Schlag zum Hohne
Auf die Backen, daß Gluth ſie bedeckt,
Um mit dem Kuſſe ihn dann zu vergüten?
Lieblichſte, mußteſt du alſo wüthen?
Mußte das Glück auf jeglichen Wegen
Uns zuſammenführen mit Liſt?
In den Bäumen, ach, welches Erregen,
Wie geſchmückt zu dem heiligen Chriſt;
Wenn du hinter den Stämmen verborgen,
Beteſt den fröhlichſten guten Morgen!
Doch die Verwirrung des Sinns zu entflammen
Wußten die fürſtlichen Brüder mit Luſt,
Warfen uns Abends auf Blumen zuſammen,
Und du ruhteſt an meiner Bruſt;
Doch da ſagte der böſe Hofmeiſter:
Nehm er nun Abſchied, denn morgen, da reiſt er.

Du ruhſt, wo Gold und Silber ruht,
In den Tiefen, —
Viele Tage und Jahre verliefen,
Schnell wie zum Tanze beſchuht;

Digitized by Google

Ich ward Student
Und dachte nur Dein liebliches Geſicht,
Und achtete der andern Mädchen nicht,
Und wie ein Berg unüberſteiglich uns getrennt,
Die hohe Felſenwand
Von Rang und Stand;
Verzweifelnd warf ich mich auf meine Bücher,
Und ward, wenn nicht gelehrt, doch ſiecher;
Der trüben Lampe Licht
Entfärbte mein Geſicht,
Wie in dem Schacht die weißen Moose ſproſſen,
Und ſind doch auch des Lebens Mitgenoſſen.

Da regte ſich der erſte Frühlingstanz
Vor unſrer Stadt auf erſtem Grün;
Der zarten Blumen erſtgeborner Glanz
Verſchien, als eine Jungfrau drin erſchien;
Ihr Leib war ſchlank geſtreckt, doch voll und rund,
Es öffnete ſich leicht ihr rother Mund,
Daß ihre Lippe zeigt der Zähne Bund.
Und dieſer Bund ſtand gleich dem Kriegesheer
Der Tempelherren weiß und gleich im Feld,
Das rings von ſüßem Blut ein wogend Meer;
Da ſtand es feſt, als hätt es Gott geſtellt.
Und dieſer Zähne Glanz ward jetzt der Felſenriff,
Den ich für eine ſichre Küſte hielt;
Mit vollen Segeln lief darauf mein Schiff.
Ich glaubte ſie von hohem Geiſt umſpült;
Ich reichte ihr im Tanze meine Hand
Und blieb ſo Hand in Hand, bis uns das Licht
Den Rücken hatte zögernd zugewandt.
Das gute Kind zu mir kein Wörtchen ſpricht.
Ich war begeiſtert wie von jungem Wein
Und ſprach zu ihr in manchem luſtgen Wort;
Sie fuhr nach Haus, ich ſtieg da hinterdrein,
Wo ſonſt nur der Bedienten ſchlechter Ort.
Mir wars ein Thron, ich ſprang am Haus herab;
Sie ſah mich an und lächelte ſo dumm;
Sie ſtieg heraus, ich diente ihr als Stab.

Digitized by Google

Statt alles Danks blieb ſie noch immer ſtumm;
Ich trat mit ihr ins Haus, ich wußt nicht wie,
Und eine Frau begrüßt uns nah am Thor;
Ach, warum beugt ich nicht vor ihr die Knie,
Ich war ein Thor, daß ich den Tag verlor.
Wie jene, hochgeſchmückt, mit braunem Haar,
War dieſe fein und zierlich, blond gelockt;
Ich wußte nicht, ob ich im Himmel war,
So hat mein Herz bei ihrem Blick geſtockt.
Der Blick war blau, ſo wie Vergißmeinnicht,
Und ihre Worte wie ein Perlenkranz,
Doch war ich treu dem vollen Angeſicht;
Es wogte noch in mir der Rauſch vom Tanz.
Du biſt ein gutes Kind, ich ſags Dir hier,
Ich war, bei Gott, Dir vierzehn Tage treu,
Studirte mich faſt todt, was ich nur ſagte Dir;
Du ſagteſt nur ein Ja, ein Nein dabei.
Die blonde Frau hob alles ſorgſam auf,
Was meinem frohen Mund mit Luſt entfiel,
Und gab ihm Federkraft zum raſchen Lauf,
Es traf ihr Witz ſtets alle Neun im Spiel.
Allmählich wards mir lieb, wenn ſie allein,
Ich ſetzte mich zu ihr, ich ließ Dich ſtehn,
Ich brachte Dir den großen Hund, der mein,
Und ließ ihn Dir, damit du mich ließt gehn.
Du warſt vergnügt und ich war voller Gluth,
Wie ein Kamin voll hellem Flammenſchein;
So trieb die Schwägerin herum mein Blut,
Ich ſaß ſo gern bei ihr — ſie war nicht mein;
Die Lieb, die ich mit Sange angeregt,
Die wandte ſie zum Mann, kam er nach Haus,
Und hat ſich froh mit ihm zu Bett gelegt;
Ich grämte mich und blieb dann doch nicht aus.

Zum guten Glück kam eine Sängerin
Mit kaiſerlichem Hofe durch die Stadt,
Die alle Welt bezaubert hat;
Ich war beim erſten Tone hin,
Ich ſchmiegte mich in ihres Liedes Falten;

Digitized by Google

Die göttlichen Geſtalten
Der alten Helden, die ſie ſchön beſungen,
Die hätt ich gerne dargeſtellt,
Und wie Merkur bin ich geſprungen
Ganz einſam unterm Himmelszelt,
Und wie Apollo hohen Blicks,
Hab ich gewartet meines Glücks.
Du wollteſt aber immer eſſen,
Ich hatt es oft vergeſſen;
Du wollteſt ſüßen Trank,
Wenn ſchier mein Aug in Wehmuth ſank;
Du wollteſt Schmuck,
Ich hatt an dem Geſang genug,
Der in den Ohren ewig tönte;
Da war ich oftmals der Verhöhnte
Und lief davon,
Eh mich beſchien die Morgenſonn;
Eh noch die Schuldner konnten klopfen,
Da ſaß ich ſchon, die Schuh voll Thauestropfen
Bei einem ſchönen Pachtergut
Und ſah den großen gelben Hut
Auf einer feſtlichen Geſtalt;
Ich ſchlich mich näher zu der Schönen;
Es war die Allgewalt
Von Allem, was mich konnt verhöhnen
Und mich beglücken konnte,
Als ſie ihr Antlitz zu mir ſonnte
Und lauſchte, ob ein Haſe in dem Kraute,
Und mich zuletzt mit großen Augen ſchaute.
Sie hob die Hände auf,
Als wollte ſie in meine Arme fallen,
Und mitten in dem Lauf
Sah ſie ſo ſtolz auf mich, wie Herrſcher auf Vaſallen;
Ich ward ihr Knecht,
Und hab gelebt ſo arm und ſchlecht,
Früh auf, ſpät nieder,
Schmale Koſt, viele Lieder;
So hat ſie mich zu prüfen gemeint,
Ich hab gelacht, geweint.

Digitized by Google

Nichts weiß ich mehr von der Zeit,
Mit mir, mit ihr ein ewger Streit;
Mir wars, als hätt ich einen Schatz gefunden,
Der mir zu schwer;
Ich hätt ihn gerne aufgewunden,
Doch als das Werk bald fertig
Und ich des Danks gewärtig,
Da war die Grube voll und leer.

Wieder lieb ich, da ich Dein gedenke,
Wieder leid ich, daß ich Dich muß missen,
Nicht zu mir die todten Augen lenke,
Deine bleichen Wangen möcht ich küssen.

Wieder wähn ich, daß ich Dich verkannte,
Wieder glaub ich, daß ich dich noch habe,
Ach ich wars, den Dir die Liebe sandte,
Doch der Zweifel sandte Dich zum Grabe.

Güldenkamm hatte sich durch die Erinnerung rühren lassen; es war ohne seine Absicht, daß sich sein Lied zum Ernst hin wandte; es liegt das aber meist in der Art einer Tändelei bei einem bewegten Gemüthe. Susanna fand sich durch seine Ausdrücke, durch das Gefühlvolle in ihm ergriffen, und sie wußte nicht wozu; es gab nichts zu thun, sie wußte nichts, als ein paar Thränen auf seinen Wangen abzutrocknen und ihn zu streicheln.

Anton hatten die Wanzen nicht lange schlafen lassen, denen sein glatter, saftiger Stamm ein besonderer Leckerbissen zu sein schien; ganz zerstochen sprang er an die Luft und sah die beiden so vertraulich beisammen sitzen. Er konnte es sich nicht sagen, welches Gefühl ihn durchwallte; es wurde ihm so kalt, er

Digitized by Google

schämte sich seiner selbst; er hätte sich gewaltsam von beiden befreien mögen, um dieses Gefühl los zu werden; er wandte sich von ihnen, setzte sich unter eine große Linde, in welche ein Muttergottesbild eingelegt war, und fing an zu beten; während er betete, fiel ihm seine Frau und sein Kind ein; er dachte sich Frau und Kind in dem Muttergottesbilde, das von der Mondnacht zwar beleuchtet, aber von der Linde dünn in schwebender Wallung beschattet war; da ward er wieder Hausvater und Gatte und flehte um die Fortdauer seiner Liebe. Susanna aber ward ihm gleichgültig; er dachte mit Behagen daran, daß er sie vielleicht mit Güldenkamm gut versorgen könnte; alles wurde ihm fertig vor der Seele; er nahm sich vor ein Schmied zu werden, wenn seine Malerei nicht mehr bezahlt würde, da würde ihm seine Kraft nützen; er sah schon in Gedanken die Kohlen in seiner Schmiede glühen, sah die Ritterpferde, die bei ihm beschlagen wurden; da weckte ihn der Hunger und der Schmerz seiner Wunden aus der Betrachtung; nicht bloß die Wunde am Schenkel, sondern auch der Finger, die Susanna ihm geheilt, schienen in den alten Zustand der Verletzung zurückkehren zu wollen; er hinkte deswegen zu Susanna und Güldenkamm, die ruhig, in geringer Entfernung von einander, im Grase eingeschlafen waren. Er fühlte weder Neid noch Eifersucht, vielmehr war er so gutmüthig, sie nicht stören zu wollen. Er selbst machte noch einen Versuch, ob

Digitized by Google

er nicht zum Schlafe gelangen könne, aber unmöglich; er wachte, bis die Morgenkälte die beiden andern auch erweckte. Susanna sah ihm gleich nach dem Erwachen an, daß sein Auge getrübt sei; sie fragte nach der Ursache, er schützte Hunger und Schmerzen vor; sie verschaffte ihm durch ihre schmeichelnde Fürbitte bei einigen Frauen etwas Kleienbrod mit Baumrinde gemischt; dann mußten sie weiterziehen, wobei Güldenkamm, der in aller Noth an nichts als an seine Liebe dachte, recht wacker voranschritt. Susanna wollte Anton unterstützen und verbinden, er wollte es aber nicht leiden. Heute werden wir den schlimmsten Tag haben, sagte Güldenkamm, denn bis Pforzheim steht kein Dorf mehr; Gras und Laub werden unsere Nahrung sein, und das ist allzu natürlich und paradiesisch.

In dieser schlimmen Erwartung schon halb ermüdet, gingen sie stillschweigend hinter einander eine Strecke; es zog sich ein Morgennebel über die Ferne, und so hofften sie, wenigstens in eine erfreulichere Gegend einzudringen; als er aber verschwunden, sahen sie eine weite Gegend ohne Merkzeichen vor sich, von Bergen begrenzt, die von der Hitze sehr verbrannt schienen; das Auge hatte kein Maß mehr, um sich Ruhepunkte in gewissen Entfernungen festzuhalten; am Himmel war auch wenig zu sehen, gleichgültige weiße Wolken zogen vorüber, zuweilen schien es dunkler zu werden und regnen zu wollen, aber die Hitze war

Digitized by Google

dann um so drückender. Nach ein paar Stunden, wo sie sich mehrmals ausruhen mußten, um zu gähnen und den kalten Schweiß abzutrocknen, legten sie sich vor einem Tannenwalde nieder. Güldenkamm sang halblallend, indem er seine Füße streichelte:

Meine Beine, meine Beine,
Ach, ich weine um die Steine,
Daß die Steine ohn Erbarmen
Reißen durch den Schuh mir Armen
In die Haut,
Und die Thränen und der Schweiß
Tröpfeln von der Stirne heiß.
Arme Braut,
Kann doch heut an deiner Seite
Nicht empfinden Lust und Freude.

Anton horchte bei diesen Worten auf und fragte ihn: Seid Ihr schon so weit? Nun wohlan, so muß ich Euch wohl einsegnen.

Thut das, mein neuer Freund, sagte Güldenkamm; und Anton nahm mit abgewendetem Gesichte beider Hände und legte sie in einander.

Was macht Ihr, fragte Susanna, ich weiß von nichts, ich will nichts. Was soll mir das Zusammenlegen der Hände?

Seid glücklich mit einander, sagte Anton, sprang auf und schritt muthig voran in den Wald, der vor ihnen lag; die beiden Gesellschafter schritten stumm und langsam ihm nach; sie hatten das Verlöbniß in der Mühe bald vergessen und aufgegeben. Als sie wie-

Digitized by Google

der eine Stunde fortgegangen, bemerkten sie über dem Walde einen starken Rauch. Anton rief mit Entzücken: Feuer! Menschen! Essen! Er glaubte sich in der Nähe einiger Köhlerhütten zu befinden, aber der Rauch wurde vom Wind herangetrieben, immer heißer und stärker; sie konnten sich diese Erscheinung nicht erklären; endlich kamen sie auf einen freieren Platz mitten im Gehölze, als eben wunderbare leichte Flammen neben ihnen über die dürren Halme und die knisternden Tannenbäume hinaufliefen, bis der Baum, der von der Hitze ausgedörrt, in heller pyramidaler Flamme stand. Dieser freie Platz war ihre Rettung, sie hätten sonst in dem Waldbrande ersticken müssen; aber auch dort litten sie noch von der Nähe des Feuers, das aber zu ihrem Glück nicht lange an einem Orte weilte, sondern, wenn es die Zweige und Rinde aufgezehrt hatte, dem grünen Stamme nur an der Spitze etwas anhaben konnte. Der Weg vor ihnen ward schon wieder gangbar, als das Feuer sich über den zurückgelegten Weg verbreitete; sie sahen jetzt, wie die Vögel, ihres letzten Schutzortes beraubt, sich theils in die Flamme stürzten, theils flüchtend von den Dampfwirbeln zurückgerissen wurden. Der gewaltige Anblick hatte ihre Ermüdung geistig unterdrückt; sie schritten dumpf über die rauchenden Zweige fort, die in den Weg gefallen waren; hin und wieder brannten sie noch, und Anton nahm Güldenkamm und Susanna und trug sie, ihres Sträubens ungeachtet,

Digitized by Google

hinüber; er kam in einen Aerger über die Hinderniſſe, die ihm die Natur entgegenſtellte; das erfriſchte ihn. Nach zwei Stunden mußten ſie ſich an einer Stelle niederlaſſen; ſie fanden kein Bächlein, wohin ſie auch blickten; die trockene Hitze des Jahres hatte die Quellen in den Schooß der Erde zurückgeſchreckt; ſie gruben mit den Degen eine Höhlung und ſtießen bald auf dichte Felsmaſſe. Jetzt warfen ſie alles von ſich, was den Marſch erſchwerte: Anton die Muskete und den Degen, Güldenkamm ſeinen Reiſemantel, Suſanna ihren Degen, und ſchritten erleichtert fort, wie Gefangene entwaffnet, durch die ſchwarzen geordneten Spieße des feindlichen Heeres, das ſie in ſtolzer Ruhe anblickte; denn alſo erſchienen die verbrannten jungen Tannen. Als die Sonne über den Mittag hinaus in ſtärkſter Hitze gegen drei Uhr braunte, ſank Suſanna an den Boden; ſie hatte den Schmerz der wunden Füße lange bekämpft; ſie war erſchöpft; Anton kniete neben ihr und hielt ihr das Haupt; ſie erholte ſich wieder; Güldenkamm hatte auch nicht viel Macht zum Aufſtehen, als er ſich neben ihr niedergelaſſen. Suſanna ſagte ſehr matt: Was mir das Herz abſtößt, iſt der Gram, daß ich alles dieſes Unglück über Dich gebracht habe, mein Anton; meine Ahnung hat Dich von einem wahrſcheinlichen Unglücke zu befreien geſucht, um Dich einem gewiſſen ſchmerzlichen Hungertode zu opfern; laß mich hier liegen, ich kann nicht weiter; ſuche aus dem Wald

Digitized by Google

zu kommen, vielleicht bringst Du mir zur rechten Zeit noch Hülfe zurück.

Anton sprach ihr Muth ein; er sei noch stark genug, sie zu tragen; nie würde er sie verlassen. Güldenkamm sagte, daß er voranlaufen wolle, weil er des Weges kundig, um ihnen Hülfe zu schaffen. Dieses Anerbieten wurde angenommen; er lief, nach manchem gerührten Ausdrucke seiner Leidenschaft, ohne sich umzuwenden fort; er war wie ein Schatten entschwunden, und das Elend trat immer deutlicher hervor. Anton fühlte bald, daß nur seine Kraft den Schmerz der Wunden bisher bekämpfte; beide hatten sich geöffnet, und Arm und Fuß waren so entzündet, daß er sie nicht mehr brauchen konnte; vergebens wartete er zwei Stunden, nagte Gras und Wurzeln; endlich, es mochte sechs Uhr sein, hörten sie das Auftreten, dann das Schnaufen von mehreren Pferden; sie riefen um Hülfe; sie sahen mit freudigem Jubel drei kräftige Pferde, von denen nur eins einen gewaffneten Reiter trug, heransprengen; der Reiter machte vor ihnen Halt, sah herab, sie sahen hinauf — es war Seger.

Unwillkürlich wollte Anton nach seinem Degen greifen, da gedachte er, wie er den Degen von sich geworfen. Seger sah ihn verwundert an und sprach: Welcher Wurm hat sich in Euer Gehirn eingebohrt, daß Ihr so unsinnig in die Welt gelaufen seid? Ihr seid doch ein Querkopf, wie noch keiner mit dem Steiß die

Digitized by Google

Welt angesehen; da liegt Ihr, elend, wie geschundene Vögel zum Braten auf Kohlen, und mir kostet der Streich ein paar brave Kameraden. Hol Euch das Käuzlein! ich komme den Abend mit ein paar Gesellen, bringe Futter für Euch mit; da schrieen mir gleich ein Dutzend alte Kerle entgegen, wo ich des alten Herrn Sohn hingetragen; ich mag sagen was ich will, wie ich Schmächtling so eine dicke Sau wegtragen könnte! sie wollen uns fangen, wir wollen es nicht leiden; sie reißen meine beiden Gesellen vom Pferde, ich muß ausreißen, und die beiden Pferde laufen hinter mir her.

Anton sah nach seinen Taschen: Laß gut sein, es war nichts zu fressen auf dem Schlosse. Hast Du was bei Dir?

Freilich, ich werde auch nüchtern ausreiten, sprach Seger; einem wilden Eber hab ich eine Kugel durch das alte Fell gejagt, daß er zusammengestürzt ist, und mir die Keulen bei dem schönen Waldbrande ordentlich gebraten; mein Fäßchen ist auch nicht mit Regenwasser gefüllt, um mir die Haut damit zu waschen.

Er bestätigte diese Rede mit Vorweisung der angezeigten Lebensmittel und warf noch ein großes Weißbrot herunter, das aus dem Korbe herausfiel.

Potz Vetter Michel, sagte er, ein Paar Brote und eine gute Wurst hab ich verloren. Aber Anton hatte schon mit Wuth das Brot zerrissen und seinen Theil verzehrt, als er die andere Hälfte Susannen

Digitized by Google

kaum zugeworfen; er konnte kein Wort ſprechen, der wilde Schweinbraten war ſein Leibgericht und hielt ihm diesmal in aller Wahrheit Leib und Seele zuſammen; der Wein netzte ſeinen Gaumen, aber er wünſchte auch Waſſer; ſelbſt das ſchaffte Seger, indem er rings umher in den Wald ſprengte, aus einem verſteckten kleinen Teiche. Suſanna nahm nichts als Waſſer; ſie zeigte einen Widerwillen gegen Fleiſch und Wein und konnte ſich nur wenig erholen, während Anton mit feurigem Geſichte neben ihr ſaß und über das Bein fluchte, daß es ſich noch nicht wollte brauchen laſſen.

Marſch! fort jetzt! rief Seger; binde deinen Jungen auf das kleine Pferd, ich will Dir aufs große helfen!

Hätten wir nur den Güldenkamm nicht nach jener Seite geſchickt, um uns Hülfe zu erbetteln, wir könnten jetzt zum Schloſſe meines Vaters zurückkehren, ſagte Anton.

Ja, hätten wir nicht, rief Seger, da wäre meine Mutter noch eine Jungfer; fort nach Pforzheim, da wird ſich der Kerl irgendwo in einer Kneipe vorfinden!

Sie ritten fort; Suſanna, die nie zu Pferde geſeſſen, ließ ihr Pferd von Anton führen und hielt ſich mit den Händen feſt; Seger lachte über einen ſo furchtſamen Burſchen. Gegen das Dunkel kamen ſie aus dem Walde heraus und in die Nähe von

Digitized by Google

Pforzheim und fanden Güldenkamm, der mit einem alten Hirtenweibe aus einem Topfe aß. Kaum konnte er seine armen Gesellen auf den schönen Pferden wiedererkennen; dann flehte er sie aber an, ihm seine Zither, die er dem alten Weibe für einen warmen Brei verkauft hätte, einzulösen. Seger, ohne ihn zu kennen, sprang ab, nahm stillschweigend die Zither fort, stülpte ihr den Breitopf über den Kopf, half Güldenkamm hinter Susannen aufs Pferd, stieg selbst auf und sagte: Der alten Bettel soll doch endlich einmal die Lust an der Zither vergehen; sie zittert selbst schon am ganzen Leibe; hört, wie sie in den hohlen Topf hineinbrüllt; sie kriegt ihn nicht ab, ohne ihn zu zerschmeißen oder sich die Nase zu zerbrechen — der soll die Wohlthätigkeit auf ewig vertrieben sein. Susanna beschämte der Vorfall, aber sie waren alle zu schwach, um viel an Edelmuth zu denken; also ritten sie zu Pforzheim durch das schöne Thor mit den zwei gespitzten Thürmen ein und stiegen bei der Herberge zum Hopfenblatt ab.

Als sie im Zimmer saßen, schwor Anton dem Seger in herzlicher Gesinnung und reiner Dankbarkeit: Für den einen Dienst möchte er sich einmal fordern, was es sei, er wolle es ihm zu Gefallen thun. Seger schlug ein; er wird es nicht vergessen, denn der Teufel vergißt so etwas nicht. Er sorgte mit großem Eifer für die Bequemlichkeit Antons, der nach frohem Mahle sehr bald einschlief; Susanna

Digitized by Google

legte sich ihm zu Füßen auf eine Streu, Güldenkamm wußte nicht recht, was mit sich anfangen, und begleitete noch Seger in die untere Wirthsstube, wo dieser sich mit einigen Wilddieben in erbauliche Gespräche einließ. Am anderen Morgen mußte Anton den Wundarzt der Stadt kommen lassen, der sein Bein und seine Wunde sehr entzündet fand und einen Gulden voraus forderte, um die nöthigen Salben und Umschläge anzuschaffen. Seger gab den Gulden sehr bereitwillig her, verlangte aber, Anton möchte sogleich zu seiner Frau gen Waiblingen schicken, um etwas Geld von ihr zu fordern; sie hätte immer noch ein paar Tausend Gulden übrig, das wisse er. Anton beredete Susannen, die er in Gedanken dem frohen Güldenkamm schon ganz übergeben, in dessen Schutz nach Waiblingen zu wandeln; Seger gab ihnen Reisegeld, sie sollten nur mäßige Tagereisen gehen; in einem Briefe stellte Anton der Frau seine Noth recht eindringlich vor, und seine Sehnsucht, zu ihr zu kommen und dort ein Schmied zu werden, wenn seine Kunst sie nicht mehr ernähren wollte.

Der Zufall führte einen Güterwagen durch Pforzheim, der die Straße nach Waiblingen ging, wo Susanna und Güldenkamm sich für ein Geringes auffrachten ließen; dem Fuhrmanne war Gesellschaft sehr willkommen, insbesondere da allgemein ein Gerede lief, daß Franz von Sickingen und Götz von Berlichingen wieder gegen den schwä-

Digitized by Google

biſchen Bund verfehdet ſeien, die Kaufleute niederwürfen und die Wagen plünderten. Anton gab beiden Bitte und Befehl, ſich in kein Gefecht einzulaſſen, denn wer jetzt Recht hätte in der Welt und wem etwas gehöre, das ſei ganz unbeſtimmt. Zieht mit Gott, rief er, als Suſanna mit Thränen Abſchied nahm. Güldenkamm und Suſanna ſaßen hinten auf der Höhe des ſtoßenden Wagens, wo eine Kiſte mit ſcharfen Leiſten ihnen zum Sitz, eine andere als Rückenlehne diente; wäre die Erinnerung des vorigen Tages nicht ſo ermüdend in ihren Gliedern geweſen, ſie hätten die bequeme Einrichtung des Wagens, der das Nebenherlaufen zuließ, weit vorgezogen; ſie mußten mit ſolcher Kunſt die einzelnen Schwankungen und Stöße des Wagens ausnivelliren, um nicht herabgeriſſen zu werden, daß ſie, bis der lange Stadtdamm zurückgelegt war, an nichts Anderes denken konnten. Erſt dann überlegte ſich Güldenkamm, in welches angenehme Verhältniß ihn das gute Glück zu einem lieben, zarten Mädchen geführt; er beſchloß, keine Freude, die ſie ihm gewähren könnte, aufzuſchieben; ja er fürchtete zuweilen, daß ſie ihm die ſchlechte Benutzung jener Nacht am Waſſer als einen Mangel an Zuneigung auslegen möchte. Er unterhielt ſie mit vielen ſonderbaren Liebeshiſtorien, denen ſie ernſthafte Bemerkungen beifügte; er las jeden ihrer Wünſche in ihren Augen; ſie war ihm ſo freund-

Digitized by Google

lich; mit welcher Wonne hob er sie in Böcklingen, wo sie die Nacht verweilen wollten, vom Wagen.

In dem Wirthshause war ein großer Lärmen; da lagen viele Handelsleute; kein Mensch kam heraus und begrüßte sie. Nach langem Schreien guckte einer wie eine Schnecke zum Häuschen heraus, der zeigte dem Fuhrmann mit der Hand, wo die Pferde und wo die Menschen untergebracht würden. Sie traten ein; da war eine Hitze, weil trotz des Sommers in dieser Waldgegend eingeheizt wurde, ein Gestank, weil sich da Jeder die unreinen Kleider auszog und lüftete, daß Susanna fast umzusinken vermeinte. Güldenkamm fragte nach einem Zimmer, da sagte der bärtige Hausknecht, der wie ein Hauslumpen in allen Winkeln gelegen zu haben schien, wenn sie mit der Stube nicht zufrieden, möchten sie wo anders einkehren.

Was war zu machen! es gab keine andere Herberge, Susanna suchte Wasser, um sich zu waschen, sie mußte aber zum Brunnen gehen, denn jenes im Zimmer war von den Kohlenbrennern schon so geschwärzt, daß sie zwei andre Wasser nöthig gehabt hätte, um sich wieder davon zu reinigen. Sehr schlimm war es, daß die Hitze Vielen übel bekam, so wie das viele Essen; da gabs erst Gestank, daß Güldenkamm ein Fenster aufmachen wollte; wie schrie ihn aber der Bartmann an! wenn er in die Luft wollte, möchte er sich hinausscheren. Da sah

Digitized by Google

er nun wohl, daß er unter groben Leuten sei, die von den Nürnbergern noch sehr verschieden waren. Nach langem Harren wurde ein Tuch, grob wie Segeltuch, über den Tisch gebreitet, Teller ausgesetzt, Messer und Gabel beigelegt mit Brot; Alle setzten sich heran und schabten beinahe eine halbe Stunde, bis die Suppe fertig, an der schmutzigen Brotrinde. Endlich kam dieser ungeheure Kübel voll Suppe, bald darauf ein Gemüse in gleicher Brühe, dann gekochtes Fleisch in eben solcher; endlich nach einer Stunde etwas gebratenes Fleisch und Fisch, nachdem Alle satt waren; ein saurer Wein stand dazu auf dem Tische, wovon Jeder so viel trinken mochte als er wollte, denn Alle bezahlten gleich. Da brachte der Barthans einen Schinkenteller, worauf er einige Ringe und halbe Ringe mit Kreide gemalt hatte, das verstanden Viele und legten ihre Zeche auf den Tisch. Güldenkamm verstand es aber nicht, er hatte all sein Geld zum Mittagessen aufgehen lassen; er wußte nichts Besseres zu thun, als den Schalksnarren zu spielen, worauf er sich schon in Nürnberg beflissen hatte. Er stellte sich wie ein blökendes Kalb und machte allerlei lächerliche Sprünge, die aber Susannen herzlich zuwider waren; zuletzt sprang er auf den Tisch, streckte Hände und Beine in die Luft, drehte sich auf dem Bauche herum und wischte sehr geschickt alles auf dem Kreideteller aus. Der Schwank gefiel Allen; ein Kaufmann bezahlte für ihn und für Susannen und

Digitized by Google

schenkte ihm noch Reisegeld obenein. Susanna nur empfand von dem Augenblicke gegen ihn einen unerklärlichen Widerwillen, er war ihr einen Augenblick wie eine lächerliche widerliche Spinne erschienen. Als er so wohl aufgenommen, ließ er sich in allerlei Trinksprüchen hören, die um so lauter belacht wurden, je kräftiger der Schmutz sie würzte. Endlich wurde eine Streu über den Boden ausgebreitet, schmutzige Tücher mit Kopfkissen und wollene Decken darauf gelegt; Güldenkamm legte sich zu den Füßen Susannens. Die Lampe wurde ausgelöscht, und Güldenkamm stieg die Gluth des Weines ins Herz; er näherte sich leise Susannens Füßen und küßte sie mit einer Inbrunst, daß sie erwachend aus unwiderstehlichem Widerwillen ihm einen Tritt gegen den Kopf gab, der sich für den Augenblick zurückzog. Aber mit erneuter Liebesmacht drängte es ihn zurück, doch ein heftiger Stoß gegen die Nase erleichterte ihn vom Blute und kühlte ihn dadurch.

Früh Morgens ging es davon; der Fuhrmann fluchte, daß die Kinder ein Stück von seiner Peitsche abgeschnitten; Güldenkamm war verstimmt durch seine aufgeschwollene Nase, Susanna konnte ihn gar nicht mehr ansehn, und das Stoßen des Wagens schien ihnen heute so ganz unerträglich, daß sie abstiegen, stillschweigend ihre Straße zu gehen. Sie hatten jetzt den Kamm des Gebirges erreicht und sahen in ein weites reiches Thal; alle auslaufenden

Digitized by Google

Spitzen des Gebirges waren mit glänzenden Schlössern besetzt, in den grünsten Thälern schimmerten ferne Klöster; ein Wohlleben war überall, und ihre Augen schwankten von einem Anblick zum andern wie Füllen, die im Ueberflusse das Gras durch den Mund gehen lassen, ohne es abzubeißen, und sich lieber drin strecken und wälzen. Die beiden Reisegefährten waren plötzlich versöhnt, und Güldenkamm ließ seine Zither so anmuthig klingen, daß der Fuhrmann den Takt dazu knallte, bis sie die Stadt Waiblingen erreicht hatten.

Das heißt lange geschlafen, sagte der Wirth, als er gegen Mittag eintrat; wollt Ihr denn nicht heute nach dem Hause des gewesenen Bürgermeisters gehen? das wird heute von den Schuldleuten verkauft.

Susanna erschrak bei diesen Worten, sie vernahm so unerwartet, daß die Umstände von Frau Annen viel schlimmer ständen, als Anton ihr gesagt hatte; sie beschloß sogleich zu ihr hinzugehen. Als sie vor das hohe Haus trat, da dachte sie ihres Anton recht in Liebe; sie dachte ihn, wie er da aus und eingegangen; sie hatte eine ungemeine Sehnsucht, sein Weib und seine Kinder zu sehen, da dachte sie, würde ihr recht wohl sein, da wollte sie für Alle arbeiten, Allen dienen. Die Hausthür stand offen, eine harte gellende Stimme tobte im Hause mit höchster Verzweiflung; ein ernster Mann in Rathskleidung führte einen kleinen kräftigen, blondgelockten Knaben, den kleinen Anton, zur Thür hinaus. Eine Frau

Digitized by Google

von ernſtem Anſehen, von ſchönem Bau, hohen, etwas ſtarken Leibes, in der Kleidung vornehmer Bürgerinnen fluchte hinter dem Kinde: Du Kain, meine Schläge kriegſt Du nicht, aber das Rad wird Dich ſchlagen, Thunichtgut, wie Dein Vater, der Landſtreicher, der Dieb. Mein liebes, liebes Kind haſt Du umgebracht, mein Oswaldchen; Fluch über Dich, daß Du unſtät und flüchtig durch die Welt irreſt, daß Dich der Teufel beſitze und Dir in allen Gliedern bis zum jüngſten Tage gichtere, daß Deine Knochen noch auf dem Galgen tanzen; ja ſieh Dich nur um, Du Freſſer, wirſt bald ausgefreſſen haben!

Bei dieſen erſchrecklichen Verfluchungen traten alle Menſchen von ihr zurück, und ſo ſchlug ſie an der Treppe des großen Hausflures hart auf die Erde nieder. Suſanna, aus einem Mitleidsinſtinkt, trat zu ihr und ſuchte ſie zu ſich zu bringen; ein Mädchen trat mit Waſſer herbei und ſagte: Ich glaube, ſie wacht nicht wieder auf; es wäre gut, da wär ihres Herzeleids ein Ende. Suſanna fragte, was geſchehen; da ſagte ihr das Mädchen in aller Kürze, der Rathsherr wäre wegen der Verſteigerung im Hauſe geweſen, da ſei der kleine Anton voll Blut, aber recht fröhlich ins Zimmer getreten und hätte die Mutter gerufen, ſie ſollte einmal oben kommen, er habe ſein Schwein recht ſchön geſchlachtet und das Blut getrunken. Die Mutter habe erſt nicht anders gemeint, als er ſei an ihr Eingeſchlachtetes gegangen,

Digitized by Google

weil sie den Tag wegen des Umziehens alle Schweine habe schlachten lassen; sie habe ihn gescholten, er aber habe gesagt, sie solle nur kommen, er habe es ganz ordentlich gemacht; das Schwein habe sich recht gewehrt. Mit Zagen sei die Mutter und der Rathsherr hinauf gegangen und habe ihren ältesten Sohn in seinem Bette vom Bruder geschlachtet gefunden; alle Besinnung sei ihr erst vergangen, der Rathsherr aber habe den Anton gefragt: Wie er denn seinen Bruder ein Schwein nennen könne! Der Kleine habe darauf geantwortet, die Mutter hätte ihn immer so genannt, wenn er das Bett verunreinigt hatte, und ihm gesagt, wenn er es wieder thäte, sollt er ihn schlachten; da habe er sich nun heut das Schlachten genau abgesehen, und als der Bruder, der krank war, wieder das Bett verunreinigt, habe er mit einem Messerchen ihn abgestochen. Als die Frau dieses Messerchen gesehen, habe sie laut aufgeschrieen und gesagt: mit dem Messerchen sei ihr Anton zur Ader gelassen worden vom Faust, als ihrem Manne das Blut eingezapft worden! — Das kommt von solchen falschen Künsten, habe der Rathsherr gesprochen und den Kleinen ernsthaft gefragt, warum er das Blut getrunken. Der Kleine habe geantwortet, der Metzgerhund hätte es ebenso gemacht, und er sei sich wie der Hund auf einmal vorgekommen, weil ein großer fremder Mann bei ihm gestanden, der wie der Schlächter ausgesehen. Hierauf habe der Rathsherr

Digitized by Google

mit dem Kopfe geſchüttelt, das Kind aber, auf welches die Mutter wüthend losgehen wollen, unter ſeinen ſchwarzen Mantel genommen und erklärt, daß er es im Namen eines hochweiſen Rathes zur Unterſuchung mit ſich fortführe.

Die Magd hatte eben dieſe Erzählung geendigt, oft unterbrochen von Jammer und Verwunderung, als Frau Anna aufwachte und mit neuer Verzweiflung nach ihren Kindern fragte; nichts verſchonte ihr Jammer; wie Menſchen im heftigen Fieber ſich aus den Fenſtern werfen, ohne der Tiefe zu achten, in die ſie ſtürzen, ſo rief die Unglückliche den hölliſchen Geiſt an, daß er ſie tröſte und erquicke, da Gott ihr nicht gnädig ſein wolle. Bei dieſen Worten verließ Suſanna ſie ſtillſchweigend, ein Grauen trieb ſie aus dem Unglückshauſe fort, die Bürger ſammelten ſich ſchon vor demſelben, fragten und gaben Sentenz, aber die Glocke rief zu dem großen Rathsſaale, wo auch Suſanna begierig mit eintrat. Die Rathsherren waren ſchon in andern Angelegenheiten verſammelt geweſen; der Rathsherr Arnold, welcher den Knaben aus dem Hauſe geführt, hatte im Vorbeigehen das Glockenläuten beſtellt, er trat jetzt zur Verwunderung Aller in den Rathsſaal, öffnete den Mantel und zeigte dann den Knaben, der über alles, was bisher zu ihm geſprochen und mit ihm geſchehen, wie ein voller Brunnen in Thränen überlief.

Digitized by Google

Kind, ſagte der Rathsherr, geh jetzt in dieſe Armeſünderkammer, ich werde Dich rufen, wenn Deine Mutter hier iſt, die ſehr zornig geſinnt iſt gegen Dich.

Kaum war der Knabe in die Kammer getreten, ſo redete der Rathsherr ausführlich und ſehr rührend zur Verſammlung, erzählte von dem Unglücke der Frau ihres ehemals hochgeachteten Bürgermeiſters, wie ſie durch die Verſchwendung ihres zweiten Mannes und durch die Verwüſtung der Bilderſtürmer, in der Meiſter Anton ſein eigenes Haus preisgegeben habe, um das Haus Gottes zu retten, um alles Ihre gekommen und ſelbſt darben müſſe, während noch eine blühende Stiftung für die Jugend der Stadt auf ewige Zeiten das Wohlwollen und den Wohlſtand ihres würdigen erſten Mannes verkünde. Nun erzählte er das unglückliche Ereigniß, das der armen Frau mitten im Schmerz über die öffentliche Verſteigerung niedergedrückt habe, das Lieblingskind ihres Herzens, ihren Erſtgeborenen, das einzige Pfand der Liebe ihres verehrten erſten Mannes, ſo gewaltſam ſich entriſſen zu ſehen; der ihn aber ihr entriſſen, das ſei jetzt ihr letztes einziges Eigenthum, ihr letzter Troſt. Jetzt entwickelte er, zur großen Verwunderung Aller, die wunderbare Geburt dieſes älteren Sohnes, nachdem das Blut Antons dem ſchwachen alten Bürgermeiſter eingeflößt worden, wie unnatürlich ſeine Entſtehung wie der jüngere Anton gleichſam ſein Eigenthum nur zurückgenommen, das der Vater auf leicht-

Digitized by Google

ſinnige Art verſchwendet hatte, als er das Blut ſeines Bruders getrunken; dabei beſchrieb er die völlige Unbefangenheit des Knaben, ſeinen feſten Glauben, daß er recht gethan habe, dabei ſein gutmüthiges Weſen, das ihn bei allen Kindern beliebt gemacht hatte; er rief die Kinder in der Verſammlung auf, die alle ein gutes Zeugniß für ihn ablegten, wie er oft durch ſeine ungemeine Stärke den Bruder geſchützt habe.

Dieſe Erzählungen der Kinder hatten Alle bewegt; jetzt trat der Rathsherr mit ſeinem Vorſchlage heraus: Ich ſehe, liebe Mitbürger, Ihr ſeid alle gerührt; Ihr habt die ſchwere Sünde des Brudermordes, die auf dem Kleinen ruht, als eine kindiſche Unwiſſenheit Euch erklärt; Ihr würdet vielleicht ohne weitere Beweiſe den Kleinen begnadigen: aber ich glaube, daß der Ernſt unſerer Gerichte einen öffentlichen Beweis dieſer kindiſchen Unwiſſenheit fordert, den Beweis, daß dieſes Kind, über ſeine Jahre körperlich ſtark und groß aufgewachſen, doch geiſtig noch unentwickelt ſei und nicht etwa eine verſteckte Tücke gegen den Bruder, eine verſtellte Unſchuld es habe leiten können. Was iſt aber der Prüfſtein der Unſchuld? wenn das, was den Wunſch eines Kindes unmittelbar befriedigt, von ihm alle dem, was denſelben Wunſch in größerem Maße, aber auf einem Umwege befriedigen kann, vorgezogen wird; ich will mich deutlicher erklären: wenn das Kind dieſen Apfel, den ich aus der Taſche ziehe und in meine rechte Hand

Digitized by Google

nehme, diesem Vierundzwanzig-Kreuzerstücke vorzieht, das ich ihm zur Wahl mit der linken Hand zeige, wofür es sich einen Scheffel Aepfel kaufen könnte.

Die Rathsherren gaben seinem Vorschlage ihren Beifall, manche Bürger aber baten laut für das Kind aus Mitleiden, weil es das Geld leicht als etwas Blankes vorziehen könne, ohne von seinem Werthe etwas zu wissen; der ernste Bürgermeister aber wies sie zurück mit den Worten: Hier ist schon große Gnade für Recht ergangen; Ihr Bürger betet für den Knaben. — Gerichtsdiener, öffnet die Armesünderkammer!

Viele beteten schon, als die schwere eiserne Thür in ihren Angeln aufknarrte, Niemand eifriger als Susanna; als aber der schöne Knabe mit seinen großen Augen verschüchtert wieder heraustrat und langsam auf den Rathsherrn zugeführt wurde, da hätte man die Herzen schlagen hören können.

Der Rathsherr sprach zu dem Knaben: Die Mutter hat Dir verziehen; sie weiß, daß Du nicht mit Willen Dein schönes weißes Kleidchen so blutig gemacht hast; sie schickt Dir hier zu Deiner Freude zweierlei, worunter Du Dir eins wählen sollst; komm her, liebes Kind; eins kannst Du nur bekommen, willst Du den schönen Apfel oder das Stück Geld?

Der Knabe sah verwundert erst nach der rechten Seite, wo der Apfel ihm vorgehalten wurde; alle jubelten im Herzen; dann aber wandte er sich zur Linken, und Keiner enthielt sich, ihm verstohlen zuzu-

Digitized by Google

winken, wie manche beim Kegelſpiele die geworfene Kugel mit dem Beine nachzulenken trachten; aber ein heller Himmelsſchein ſtrahlte jetzt durch die ſtaubigen Fenſter auf den rothen Apfel, und das Kind wendete ſich hin zu ihm, faßte ihn und biß gleich recht tief hinein. Der Rathsherr wurde blutroth vor wallender Freude, er hob ſeine Hände zum Himmel und dankte ſtumm; manche in der Verſammlung ſchluchzten. Der Bube aß recht vergnügt ſeinen Apfel, und als er beinahe damit fertig, rief er bittend: Geld auch haben!

Der Rathsherr wurde bedenklich und fragte betreten: Was willſt Du denn mit dem Gelde machen? — Der Kleine antwortete: Bruder Oswald geben, da lacht er. — Die Antwort befriedigte alle Gemüther; der Bürgermeiſter und die Rathsherren ſprachen Gnade und ließen das Kind in das Haus des Rathsherrn führen, der deſſen Unſchuld ſo ſcharfſinnig bewährt hatte.

Nachdem das Kind fortgeführt worden, berathſchlagten die Herren lange Zeit, was aus dem Kleinen werden ſollte, daß er nicht ſobald zur Mutter zurück dürfte, bis der thränengenäßte Schwamm der Zeit alle alte Rechnung ausgelöſcht habe; darüber waren Alle einig, daß es beſſer ſei, ihn ein paar Jahre aus der Stadt zu entfernen, das gab Jeder zu, aber in der unruhigen Zeit war es ſchwer, einen bequemen Ort für ihn auszumitteln; endlich beſchloſſen ſie, ihn in den vom alten Bürgermeiſter zu einem Waiſenhauſe

Digitized by Google

und zu einem Kinderfeste vermachten Hofe vor der Stadt unterzubringen. Nachdem Susanna diesen Beschluß vernommen hatte, ging sie fort; sie hatte schon vorher einige Bürger vernommen, die sich beschwerten, was so ein fremder Junge in ihrem Rathssaale zu thun habe. Im Vorbeigehen am Rathskeller hörte sie Güldenkamm, der die ganze Geschichte mit dem Knaben in Reime gebracht hatte und sie den Fremden mit großem Beifalle vorsang; es war den Leuten über die vielen Religionsstreitereien etwas ganz Neues geworden, klar und lustig singen zu hören; auch erboften sich manche, wenn er alte lustige Schwänke von einem Brunnen sang, über dem ein Mädchen gestanden; er nöthigte Susanna herein; sie mußte mit ihm ein Glas Wein trinken und von dem Ausgange der Sache erzählen, den die Meisten noch nicht wußten. Sie sprach wenig, nur wenn eine heftige Bewegung ihr ganzes Gemüth füllte, da durchbrach es die Eisrinde, die eine harte Erziehung ihr aufgebürdet, dann sproßten Blumen wo es gezogen, und das Widerstrebende riß es mit sich fort. Alle horchten ihrer Erzählung, alle sprachen ihr nach; Güldenkamm, so künstlich er singen mochte, wurde nicht mehr gehört; alle Gäste tranken ihr zu; die Wirthin brachte ihr eine herrliche frische Festbrezel, sie konnte sich nicht genug über den artigen Jungen verwundern, der so schön erzählte und nun so geschämig

Digitized by Google

wie eine Jungfer mit hochrothen Backen da ſitzen thät, als ob er nicht fünf zählen könnte.

Erſt nach dem Mittagsmahle konnte ſich Suſanna von der luſtigen Geſellſchaft losmachen, um ihren Brief und Auftrag an Frau Anna zu beſtellen. Im Hauſe mußte ſie wegen der Verſteigerung noch einige Zeit warten; ſie ſah mit Theilnahme allen zu, wie ein paar Hundert mit heißer Begierde und wenig verſteckter Abſicht den wohlfeilen Verkauf aller der Geräthe wünſchten, die Frau Anna bald mit einem Seufzer, bald mit einem hervorhebenden Lobe, manche ſelbſt mit Thränen dem Verſteigerer darreichte. Sah Suſanna, daß ein paar bärtige Hebräer ſich mit einander heimlich beredet hatten, auf etwas nicht zuſammen zu bieten, ſo kam ihr die Luſt, ſie in die Höhe zu treiben; ein paar Mal verſchluckte ſie das halb ausgeſprochene Wort, dann aber, als Frau Anna mit einem Seufzer einmal bei einem Schranke dazwiſchen redete, die Beſchläge wären ja mehr werth und es ſei ihr Brautſchrank geweſen, worin ihr erſter Mann ihr die Ausſtattung vor der Hochzeit verehrt, da bot Suſanna einige Kreuzer höher, und mit einem Schrecken durch alle Glieder ſchlug der Hammer ihr dieſen Schrank zu. Das Zahlbrett wurde ihr gereicht, voller Verzweiflung faßte ſie in ihre Taſche, und mit Verwunderung fand ſie mehr darin, als zur Zahlung nöthig. Erſt wendete ſie zu Gott den Blick, dann zahlte ſie und gedachte, wie die Wirthin im Raths-

Digitized by Google

keller ein paar Mal ihr wie zum Scherz, ob sie auch reich sei, in die Tasche des Wamses gegriffen; wahrscheinlich hatte sie ihr aus Gutmüthigkeit das Geld eingesteckt.

Die Versteigerung ging gegen die Zeit, wo man hätte Licht anzünden müssen, zu Ende; da gab es aber noch ein Besehen und Bereden über alles Erkaufte. Endlich verlief sich die Menge, und Susanna ließ sich von der Magd, die sie vom Morgen her gleich wieder kannte, zu Frau Anna führen. Frau Anna stand in einem Zimmer, wo die weggenommenen Sachen noch ihre Schatten, wo sie gestanden und wo das Licht nicht hindringen konnte, zurückgelassen hatten; sie hatte ihrem todten Oswald ein weißes Hemde reinlich angezogen, sein Haupt mit einer Myrthenkrone besteckt; sie wartete auf den Schreiner, der den Sarg bringen sollte, und sah stumm auf das bleiche Gesicht hernieder. Die Magd sprach im Hereintreten: Der junge Mensch, der heute Frau Bürgermeisterin gehalten, als sie in Ohnmacht gefallen, will gern einen Brief abgeben.

Frau Anna sah auf, als wüßte sie wenig von Allem, was mit ihr vorgehe. Wer bist Du? fragte sie.

Ich heiße Kurt von Pforzheim! antwortete schüchtern Susanna.

Da kenn ich Dich schon, sagte sie; Du willst wohl gut machen, daß wir einmal in Unfrieden geschieden, mein guter Kurt? Du bist in der Zeit

gewachsen, mit mir ist aber Alles den Krebsgang gegangen; da waren noch gute Zeiten bei meinem seligen Herrn, wo wir alle Tage was Neues fanden, ja gestern fielst Du mir wieder ein beim Ausräumen der Kasten, da kam mir der lederne Beutel und der Degen wieder in die Hände, den Du aufgefunden hattest und durchaus behalten wolltest; weißt Du noch, wie Du mir eine Faust gemacht und mich bedroht hast, nie wieder zu kommen, wenn ich Dir das Beides nicht ließe; damals war's wohl genau von mir, daß ichs aufbewahrte, jetzt kommts mir zu Gute; sieh, da liegt der Degen und da der Beutel, ich löse doch wohl einen Kreuzer daraus.

Susanna war bei dieser Anrede in heißer Verlegenheit; sie meinte, es könne nicht fehlen, daß sie sich bald verreden müßte; stammelnd sagte sie: sie möchte an die Zeiten nicht denken, das würde sie nur traurig machen, sie habe ihr eine kleine Freude machen wollen, indem sie ihr den Schrank, worin die Ausstattung sich befunden, wiedergekauft hätte, und sie bäte, ihn wieder in Besitz zu nehmen.

Frau Anna war außer sich vor Dankbarkeit, sie lief gleich hinunter und befühlte jede Leiste, ob auch nichts davon losgebrochen; dann trug sie ihn, er war leicht und zum Aufsetzen auf einen Tisch eingerichtet, wieder in das Todtenzimmer und legte mit großer Hast ihr todtes Kind hinein. Susanna verwunderte sich, aber Frau Anna sprach mit großer

Digitized by Google

Heftigkeit: Du lieber Schrank, du haſt all mein Glück ſo viele Jahre bewahrt, nun ſollſt du auch das Liebſte, was mir noch übrig iſt, zu Grabe tragen!.

Der Schreiner trat jetzt herein und ſagte, daß der Sarg nicht fertig geworden. Frau Anna ſagte ihm: es ſei ihr ganz recht, ſo ſollte es ſein, ſie wolle ihr Kind in dem Liebſten, was ihr übrig ſei, begraben. Der Schreiner äußerte ſich nicht undeutlich, als er dieſen Sarg geſehen, die Frau müſſe aus Gram den Verſtand verloren haben, inzwiſchen fügte er ſich in Alles. Frau Anna ſang und betete nun mit ihm und Suſannen noch eine Stunde; kein Geiſtlicher kam zu ihrem Troſte, ſie waren alle wegen der Unruhen geflüchtet; dann ſchloß ſie, von unzähligen Seufzern unterbrochen, das Schloß und warf den Schlüſſel in den Mühlbach, der an dieſer Ecke des Hauſes durch die Stadt floß. Der Meiſter Schreiner nahm den Schrank mit dem Kinde und ging langſam die Treppe hinunter; Frau Anna folgte, von Suſannen und der Magd unterſtützt.

Es war dunkle Nacht, und ein nahendes Gewitter erhellte ihnen die Straßen, die ganz verlaſſen ſchienen; ſchweigend zogen ſie in die Kirche, wo ihnen der Glöckner eine Nebenthür öffnete und mit einer Fackel vorleuchtete. Gleichgültig führte er ſie durch die wunderbare Nacht des Gebäudes, wo Adams Fall durch den Apfel in dem flammenden Blitze durch die hellfarbig gebrannten Scheiben leuchtete; Su-

Digitized by Google

ſanna machte ein Kreuz und gedachte des Apfels wie eines wiedergewonnenen Paradieſes, der heute ein gutes unſchuldiges Kind von einem ſchmachvollen Tode errettet hatte; ſie fühlte in ihrer ganzen Seele Gottes Herrlichkeit, vor dem Alles gut wird, was auf Erden geſchieht.

Sie kamen jetzt an das hoch vergitterte Grabgewölbe der Bürgermeiſter von Waiblingen. Die ſchwere Thüre wurde eröffnet; da ſtanden in einer langen Reihe mit ſchönen metallnen Handgriffen und Zierrathen die Särge aller Verſtorbenen dieſes edlen Hauſes, deſſen letzten Sprößling ſie dem Vater zu Füßen ſetzten. — Der Glöckner fragte, ob das Wappen im Siegelring dem Kinde mitgegeben ſei; da beſeufzte die Mutter, daß ſie den Schlüſſel zu dem Schranke in den Mühlbach geworfen, ſie trug den Siegelring noch in der Taſche. Der Glöckner ſtellte ihr vor, daß er mit demſelben Rechte dem Vater, ihrem verehrten Bürgermeiſter, in den Sarg gelegt werden könnte, und hob bei dieſen Worten den Deckel jenes Sarges auf, der ihn verſchloß. Frau Anna ſtürzte bei ſeinem Anblick mit den Worten nieder: Heilige Mutter Gottes, er hat ſich umgedreht! — Suſanna ſah hin, und wirklich lag das graue Haupt gegen das Kiſſen, worauf es ruhte, hingewendet, als ob er ſeinen Schmerz darin ausweinte. Der Glöckner wagte ihn nicht zu wenden, er ſteckte ihm den Siegelring über die Handſchuhe und verſchloß den Sarg. Frau Anna hatte ſich jetzt

Digitized by Google

aufgerichtet und wollte ihren geliebten Mann noch sehen; das verweigerte ihr aber der Glöckner, vielmehr trieb er sie das feuchte Gewölbe zu verlassen, weil es der Gesundheit verderblich sei. Susanna führte die Unglückliche hinaus, sie sah nicht mehr die leuchtenden Blitze, die durch das Kirchengewölbe schimmerten, sie sah immer das graue Haupt des alten Mannes vor sich und konnte es nicht aus den Augen verlieren. Frau Anna wollte im Herausgehen aus der Kirche dem Glöckner einiges Geld in die Hand drücken, er aber weigerte sich es anzunehmen, denn, sagte er, wir hätten ja Alle nichts ohne Meister Antons muthige Vertheidigung gegen die ketzerischen Hunde, die unser wohlthätiges Marienbild verbrennen wollten.

Diese Erinnerung brachte Susannen darauf, der Frau endlich zu eröffnen, sie habe einen Brief von Anton an sie zu überbringen, aber mit diesen Worten weckte sie schon den ganzen Eifer der armen Frau gegen ihn; sie verfluchte die Stunde, wo sie ihn zuerst gesehen, nannte es eine geile Lust, was sie dazu getrieben, ihn zum Manne zu machen; sie war unerschöpflich alles aufzuzählen, worum er sie gebracht, was sie aber vor Allem ihm nicht verzeihen könne, das sei die Lüge und der Betrug mit dem silbernen Pokal, den er heimlich ihr entwendet, um ein Pferd zu kaufen, davon ihn die Ritter herunter geschmissen und wovon er ihr nachher erzählt, daß es die Bilder-

stürmer gestohlen. Diesen Wunderbecher konnte sie nicht satt loben und beschreiben, sie schwor, daß er nicht ein Dritttheil dafür bekommen, was er gekostet und werth gewesen. Susanna wollte die Geschichte von ihrem Freunde nicht glauben, sie fragte, wer ihr so boshafte Dinge weiß gemacht habe.

Weiß gemacht? fragte sie; hat mir nicht der Seger den Becher den andern Tag, nachdem sie beide weggezogen, durch seinen Helfershelfer wieder anbieten lassen? ja was hatte ich da zu bieten, als tausend Flüche für jeden, der daraus trinken würde.

Glaubt mir, unterbrach sie Susanna, Anton mag darin gefehlt haben, aber er meint es recht ehrlich und gut mit Ihr.

Mag ers meinen, wie ers vor Gott verantworten kann, rief sie, mich hat er um all mein Glück gebracht durch seine Großthuerei, durch seine schnöden Gesellen, durch sein Fressen und Saufen; die ganze Welt hat in dem Kerl Platz, so hat er mir Haus und Hof hinuntergeschluckt und ist davon nicht einmal satt geworden; daß ihm die Pest in den Magen schlage!

Unter so heftigen Reden und bei den gewaltigen Wetterschlägen kamen sie an Frau Annens Haus. Der Schreiner hatte sich stillschweigend fortgeschlichen, und Susanna wäre gern weit weg gewesen und hätte lieber nackt und bloß bei einer Heerde die ganze Nacht gewacht, als in so schlimmem Handel Anton

Digitized by Google

verfluchen zu hören. Sie trat mit ins Haus und bat Frau Anna den Brief zu lesen, sie reise den andern Morgen früh fort und der Brief sei dringend zu beantworten.

Kaum hatte Frau Anna den Brief durchlaufen, so riß sie die Augen auf und lief heftig auf und nieder. Sie schrie: So ist der Taugenichts auch nicht einmal zum Landsknecht gut, das sei Gott geklagt daß er solch Ungeheuer geschaffen. Andre Kriegsknechte, der Nachbar, brachte erst gestern seiner Frau einhundert Mark Silbers nach Haus, und meinem Mann soll ich noch Geld nachschicken; denkt er denn, daß ich Geld machen kann? Sicher hat er sich auf die faule Haut gelegt und geschmaust statt zu fechten. Geh mein Sohn nur schnell aus meinen Augen, daß ich nicht wild werde; wie kannst Du Dich unterstehen, mir solche Briefe zu bringen. — Susanna stellte ihr mit rührenden Worten seine Noth vor, sie möchte ihm doch etwas schicken, er werde alles wieder verdienen, das Glück werde ihm schon günstiger werden. — Er mag sich auch durchschlagen, wie ich mich habe durchschlagen müssen, sagte Frau Anna trocken, Gott verzeihe ihm, was er meinem seligen ältesten Knaben angethan hat! — Je, was denn Frau? — Seit meines Mannes Abreise wurde er vom Teufel geplagt; wenn er kaum eingeschlafen war, überfiel ihn ein großer Schrecken, er rang sich die Hände zum Erbarmen, und war alsbald wie in Schweiß gebadet; mit offenen Augen hielt er sich fest

Digitized by Google

an mir, aber kannte mich nicht; wenn ich ihn nun durch vieles Rütteln, selbst durch Schläge erweckte, da wußte er nichts zu sagen, als von Seger, dem schwarzen Teufel, der den Vater in die Hölle führte, dann schlief er wie ein todter Mensch ohne aufzuwachen wohl zwölf Stunden ununterbrochen, am andern Morgen wußte er nicht, was mit ihm geschehen, er wurde aber von Tage zu Tage matter und hinfälliger, daß er zuletzt beständig zu Bette bleiben mußte. Das war aber der Teufel, von dem meine beiden Kinder besessen waren und der kam nicht aus meinem ersten Manne, der war fromm und gut, aber der zweite hatte den Teufel im Leibe, von seinem Blute kam es auch beim ältesten.

Susanna verstand das nicht, sie mochte aber nicht mehr davon hören, vielmehr kam sie mit erneuten Vorstellnngen für Anton Frau Anna wieder sehr unrecht. Heftig rief diese: Und könnte ich ihn mit einer Stecknadel loskaufen, ich stieß sie ihm lieber ins Herz! Geh Kurt, hüte Dich vor dem Menschen, er borgt Dir sicher was ab; er soll sich was verdienen, dann mag er sich vor mir sehen lassen, sonst will ich ihn beim Rath verklagen. Du bist ein guter Junge Kurt, Dir schenkte ich gerne was, aber sieh, ich hab nur noch wenig; etwas mußt Du aber von mir nehmen zum Angedenken wenigstens, wenns Dir sonst auch nichts hilft. Da hast Du den Degen und den Beutel, oder willst Du ihn nicht behalten und willst

Digitized by Google

recht gut sein, so gieb es meinem Mann; mit dem Degen sollte er auf Beute ziehen, und wenn er mir den Beutel voll Geld bringe, dann solle er auch einmal wieder in meinem Bette schlafen.

Das alles hatte sie mit einer Härte gesprochen, die Susannen erschreckte; sie wäre ohnedies bald fortgegangen, außerdem ermahnte sie aber noch eine bekannte Stimme zur Rückkehr nach dem Wirthshause. Güldenkamm sang vor der Thüre zur Zither:

Von Wein und von Scherz
Entfliehet mein Herz
Durch die drückende Hitze.
Durch die blendenden Blitze
Hab ich umsonst ihr gesungen:
Wohin, ach wohin ist mein Liebchen entsprungen?

Ein lieblicher Duft
Erfrischet die Luft,
Herrlich segnen die Gluten,
Sterne spiegeln in Fluthen,
Schmerzliche Glut, die ich leide:
Dahin, ach dahin ist die liebliche Freude!

Und wär sie nun nah,
Und wär sie nun da,
Sähen Sterne sie wieder,
Säng ihr Nachtigall Lieder;
Ich nur allein, ich müßte dann schweigen.
Vorhin, ach vorhin war Liebchen mir eigen!

Digitized by Google

Susanna wußte kaum, wie sie Abschied genommen und wie sie zur Thüre hinaus gekommen, sie horchte, und das ganze Haus schien ihr in schmerzlicher Bezauberung; sie ergriff Degen und Beutel, der ihr verehrt war, grüßte kaum und sprang die Treppen hinunter zur Thür hinaus zu dem Sänger, dem sie ihre Trauer erzählte, von der hartherzigen Frau. Der arme Anton! sagten Beide; dann aber griff Güldenkamm in die Saiten und sprach ergriffen mit großer Lebendigkeit von allerlei Plänen, wie sie sich künftig durch Schauspielerei ernähren könnten, sie wären gerade vollständig Drei, um alles Traurige und Lustige der ganzen Welt darzustellen.

Hätten sie gewußt, wie bedrängt ihr armer Anton zu Pforzheim in der Zwischenzeit lebte, sie würden sich nicht so leicht beruhigt haben. Seger war gleich nach ihrer Abreise fortgewandert, indem er Anton versicherte, er habe kein Geld, er wolle auf Wilddieberei ausgehen; die Pferde, erzählte er ihm, habe er in der ersten Nacht im Brettspiel verloren. Anton war nun ganz sich selbst überlassen, ohne Geld und nicht ohne Mißtrauen wegen seiner Landsknechtskleidung von dem Wirthe angesehen, der für alles gleich baar bezahlt sein wollte. Die wenigen Kreuzer, die Seger zurückgelassen, waren bald verzehrt; er wußte sich keinen Rath, als unerwartet ein Jude zu ihm eintrat um alte Kleider von ihm zu erhandeln. Es schien ihm ein Himmelsbote, denn gleich fielen

Digitized by Google

ihm seine Pluderhosen ein, die wohl vierzig Ellen gutes Tuch enthielten; er fragte den Juden was er ihm zu einem Paar anderer zugeben wollte. Er mußte sie ausziehen, der Jude besah sie inwendig so lange, daß Anton ihn mit der krummen Nase hineinstieß, dann hielt er sie gegen das Licht; endlich sagte er, sie wären schon sehr dünn, er wolle ihm aber doch ein Paar andere Hosen dafür geben. Verfluchter Jude, rief Anton, was giebst Du aber zu? sonst behalte ich sie.

Nun, sagte der Jude, ich will noch ein Paar Handschuhe zugeben.

Anton warf ihn über diese unbequeme Rede zur Thür hinaus: Wer solche Hände hat, braucht keine Handschuhe. Als er seine Hosen kaum wieder angezogen hatte, klopfte der Jude wieder an die Thür und bat sehr demüthig er möchte den Handel ihm nicht versagen, er wolle die Hosen noch einmal besehen. Anton in seiner Noth mußte die Hosen wieder ausziehen, der Jude besah sie und sagte, er wolle sie nur einem Tuchhändler zeigen, weil er nicht wüßte, ob das Tuch auch in der Wolle gefärbt wäre. Anton gestattete ihm das Gesuch. Der Jude ging fort, es läutete zum Essen, aber er kam nicht wieder, Anton rief den Wirth und erzählte ihm den Vorfall, der aber faßte einen Argwohn er möchte die Hosen schon verkauft und das Geld ausgegeben haben, denn er hätte keinen Juden bemerkt, er wurde deswegen

Digitized by Google

zornig und drohte ihm daß er nicht länger bei ihm wohnen dürfte. Anton war in großer Noth, er ward um so hartnäckiger gegen den groben Wirth, setzte ihn auf sein Bett, zog ihm die Hosen aus die er dann gemächlich anlegte und zu der Frau ging. Der Wirth schämte sich wie er bezwungen worden, und bat ihn flehentlich ihn nicht in seiner Blöße zu verlassen da er kein Hemde zu seiner Bedeckung trug, sondern nur ein kurzes Wams und Brusttuch. Anton machte demnach den Vertrag mit ihm daß er ihn ohne Schererei bis zur Rückkehr seiner Freunde wolle in seinem Hause wohnen und zehren lassen, dafür wolle er ihm jetzt von der Frau ein Paar andere Hosen holen. Die Frau war verwundert Anton in ihres Mannes Hosen, die er mächtig aufgeplatzt hatte, hereinschreiten zu sehen, sie leistete ihm in Vorzeigung dieses Hausregimentzeichens, Gehorsam und überlieferte ihm für den Mann ein Paar weite Staatshosen. Anton brachte sie hinauf, er tauschte sie aber noch gegen die alten Küchenhosen, und der Wirth empfing wieder seine Gäste, wie sie ihn immer zu sehen gewohnt waren. Eine Noth war nun abgemacht, aber eine zweite war ihm dadurch erwachsen. Die Wirthin hatte solche Hausverehrung gegen ihn durch seine neue Tracht gewonnen daß sie ihn erst mit allen guten Brühen, Markknochen, fetten Brustknochen überlief die er nicht verschmähte, bis sie sich ihm selbst auftrug, die er nicht anrühren mochte. Der

Digitized by Google

Mann durfte zu dem allen nichts ſagen, er war des Gehorſams gewohnt und hatte genug im Hauſe zu thun; aber der Frau war nichts recht was Anton im Hauſe beginnen mochte, es ſei denn daß er ſich zu ihr ſetzte ans Fenſter, wo ſie Mohrrüben ſchabte, und ihr gute Worte vorſagte. Die Frau verlor aus Liebe zu ihm alle geſunde Vernunft; ſie kam in den abenteuerlichſten Trachten, halb entblößt angezogen, mit einem Fächer von Pfauenfedern; die Röcke ſchnitt ſie ganz kurz und ſchwenkte trefflich damit im Gehen; Anton ſah mit Verwunderung ihr zu, er konnte ſein Unglück nicht begreifen, daß er allen Weibern ſo zu Herzen gehe, ohne daß er es wolle. Der Frau war aber mit ſolchen Betrachtungen nicht gedient.

Antons Wunden beſſerten ſich wirklich ſehr ſchnell in der Ruhe deren er ſich hier erfreute, wenn nicht ſeine Sehnſucht nach Frau und Kindern, nach dem Vater und nach Suſannen ihn ewig im Hauſe umhergetrieben hätten, denn hinaus ließen ihn weder der Wirth noch die Wirthin.

Eines Mittags kam ein gelehrter Mann mit einem Diener angeritten, er trug ein rothſammtenes Baret auf dem Haupte und einen grünen Mantel; ſein Geſicht war ſehr groß, bleich und abgezehrt, ſein Auge wild, auf ſeinem Degenknopfe ſtanden geheime Zeichen. Kaum war er abgeſtiegen, ſo forderte er vom beſten Wein, ſagte aber, daß er ihm nicht ſchmecke; als die Wirthin dies übel vermerkte, ſagte

Digitized by Google

er, daß er den Wein bald reif machen wolle, goß aus einer kleinen Phiole einen gelben Tropfen hinein und kostete ihn dann. Hierauf gab er ihn am Tische herum, und Jedermann erkannte in dem Neckarwein einen spanischen Sekt. Das ist Kleinigkeit, sagte er, aber Blei in Gold zu verwandeln, das ist etwas werth. Darauf ließ er sich jedoch nicht weiter ein; er sprach nur zuweilen von allen Hauptstädten der Welt, wenn darauf die Rede kam, mit einer Ausführlichkeit, doch ohne Prahlerei, als wenn er aller Orten zugleich gelebt habe, zeigte einzelne kleine Merkwürdigkeiten die er daraus mitgebracht, geschnittene Steine die heidnische Götter darstellten, meist von so schändlicher Art daß die Wirthin laut lachen mußte und Anton gar herzhaft auf den Fuß trat. Nach Tische kramte er sein Felleisen aus und brachte Spielkarten heraus, dabei versicherte er Anton daß er durchaus Nachmittags etwas spielen müsse, er möge doch ein Solo mit ihm versuchen. Anton sagte ihm ohne Umschweife, er habe jetzt kein Geld, er sei wie ein Fisch im Trocknen; der Fremde versicherte ihm daß er bloß zum Vergnügen spiele und das Geld nicht so eilig brauche, er wolle baar bezahlen und wenn Anton verlöre, so möge er ihm nur eine Handschrift darüber ausstellen. Anton spielte mit Eifer, weil er nicht gern verlieren mochte; es war ihm zuweilen, als ob Susanna ihm zurufe, er solle aufstehen, doch blieb er sitzen. Abwechselnd

Digitized by Google

ging das Spiel, wie es überhaupt im Schlechten geht, bis das Verderben einen ganz umstrickt; das Blut wallend, die Zeit flüchtig, Gott und die Welt wird vergessen. Anton stampfte mit den Füßen bei jeder Summe, die höher angeschrieben wurde, er biß sich auf die Finger und merkte es nicht; endlich dachte er, es ist doch nur Papier was du verlierst, und ganz unmöglich zu bezahlen, frisch gewagt ist schon gewonnen. So verlor er über tausend Gulden; hier hielt sein Gegner inne und sagte, er sei heute des Spieles überdrüssig, auch habe Anton allzuviel Unglück an diesem Abend. Anton schwieg und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Sein Gegner hatte unterdessen einen Schuldschein mit Bleistift auf ein Blatt Papier geschrieben, den Anton, ohne den Inhalt genauer zu prüfen, unterzeichnete; doch erfuhr er daraus daß sein Mitspieler sich Doctor Faust nenne. Nachdem das Spiel geendigt, machte Faust Kunststücke mit Karten die unerhört waren, er zeigte das ganze Spiel Anton und befahl ihm, eine Karte sich zu merken. Er dachte den Eichelbube; nach kurzer Frist zeigte ihm Faust diese Karte. Anton erschrak vor dieser Allwissenheit; nichts, was jener noch vorbringen mochte, schien ihm mehr unmöglich; so zeigte er ihm wie er sich Messer ohne Verletzung durch die Hand schlug, wie ihm Wasser, das er aus einem mitgebrachten Trichter eben getrunken, wieder aus dem Ellenbogen durch den Trichter herauslief. Anton

Digitized by Google

fand ſich durch dieſen Wundermenſchen ſo angezogen, daß er ſeiner Einladung gern folgte und ihn auf ſein Zimmer begleitete. Hier empfing ihn Fauſt beſonders zärtlich, er drückte ihm die Hände und fragte zu Antons großer Beſchämung, wie er, der ſo ritterlich ausſähe, zu einem paar ſeidenen ſchwarzen Rathsherrnhoſen komme. Anton meinte in der Verlegenheit, ſie ſeien kühl und leicht für ſeine Wunde. Fauſt wünſchte dieſe Wunde zu ſehen und verſprach ihm ſichere Hülfe, da er ſeit frühen Jahren aus der Wundarzneikunde ſein Hauptgeſchäft gemacht habe. Anton zeigte keine Neigung dazu, da ihn die Wunde jetzt nicht ſchmerzte, vielmehr dachte er mit inniger Sehnſucht an ſeine Frau und an ſeine Kinder und fuhr heraus: Doctor, Ihr könnt ſo viele Künſte, könntet Ihr mir doch meine Frau zeigen, was ſie und die Kinder eben thun und denken!

Fauſt ſah ihn ernſthaft an: Könnt ihr ſchweigen und mir danken, ſo ſoll es geſchehen, es iſt eine ſchwere Arbeit; geht in das Nebengemach, ich werde hier meine Kunſt treiben.

Anton trat nicht ohne Zagen in ein Nebengemach, er hatte ein Buch erſtanden, was ihm den Verſtand verwirren konnte, er ahnete es, aber die Begierde ließ nicht davon ab. Schon war er im Begriff den Handel aufzuſagen und trat gegen die Thür, als er ſeine Frau, wie ſie leibte und lebte, doch mager und mit verweinten Augen zu ſehen glaubte,

Digitized by Google

wie sie vor dem ältesten Sohne Oswald hingestreckt lag der entseelt und blutig den kleinen Tisch vor ihr einnahm. — Der Jammer überwältigte in diesem Augenblicke allen Schrecken im Herzen Antons, er wollte die geliebte Frau erwecken und sich über sie hinstürzen; indem er sich zu ihr bewegte, geschah ein heftiger Schlag als flöge eine Mine auf, er sank nieder; als er erwachte stand Faust neben ihm, der ihm mancherlei Essenzen eingeflößt hatte. Anton fragte verstört: So ist es doch alles wahr, was ich gesehen?

Ihr habt uns alle in große Gefahr gesetzt sagte Faust, durch euren gewaltsamen Eingriff ins Geisterreich; wohl mag ich staunen daß ihr so unverletzt zurückgeschlendert seid.

Mehr brachte Anton erst weder mit Drohungen, noch mit Bitten aus ihm heraus, als er aber endlich da es schon spät geworden, so dringend flehte, nur noch einmal die geliebte Frau zu sehen, da sagte ihm Faust, er könne es nur mit großen Kosten, durch die theuersten Kunstmittel erreichen, er solle ihm also bis zu einem gewissen Tage hundert Florien oder seine Seele versprechen. Anton bestimmte den Tag der Rückkehr Susannens und unterschrieb fast blindlings. Mit trauriger doch gefaßter Seele wartete er jetzt im Nebengemache; endlich fing die Wand an zurückzuwanken, Dämmerlicht blickte durch eine lange Grabeshalle, viele Särge standen in einer Reihe. An dem Sarge seines geliebten Bürgermeisters erkannte er das

Digitized by Google

Grabgewölb der Waiblinger Bürgermeiſter, er ſah es geöffnet, ſah wie ſich ſein graues Haupt ſchmerzlich umgewendet hatte, ſah den Schrank, worin ſeine Frau ihre erſte Ausſtattung immer ſorgſam hegte zu ſeinen Füßen, und ſeine Frau ohnmächtig daneben; doch ſtärkte ihn Suſannens Anblick neben ihr, die mit hellleuchtenden weißen Schwanenflügeln ihre Thränen wegzuwiſchen ſchien. Er ſah wie ſie Frau Annen erweckte, in dem Augenblicke ſchwand die Erſcheinung. Erſt jetzt, wo Fauſt mit einem Lichte eintrat, bemerkte er wie er mit beiden Händen tief in den morſchen Stuhl eingegriffen worauf er ſich feſtgeſetzt hatte um dieſe Erſcheinung in keiner Art zu ſtören; ſein tiefſtes Innere war erſchüttert, er ahnete tauſendfaches Unheil was er ſich nicht zu ſagen und zu klagen wußte, vor Allem ängſtigte ihn das Wunderbare ſeines Geſchicks. Er fragte jetzt auch Fauſt nach ſeinem Vater, nach dem Grafen von Stock; jener aber wies ihn höhniſch ab, ob er ihn auch mit ſolchen alten Lügengeſchichten äffen wolle? — ihn habe auch einmal dieſer wahnſinnige Alte im Jagdſchloſſe am Walde für ſeinen Sohn erklärt, von Burgen erzählt, die nirgend anzutreffen, von Kronen, die nimmer wieder zu gewinnen der Alte ſitzt voll Schwindelei, ſagt, iſt euch je recht wohl geworden bei ihm?

Das konnte Anton nicht behaupten, er hatte immer eine Angſt bei dem alten Rappolt empfunden, doch hätte er gern die Ehre des Alten vertheidigt.

Digitized by Google

Fauſt fuhr fort: Ich ſage euch, iſt der Alte kein Schelm, ſo iſt er ein Narr! —

Bei dieſen Worten rief eine ferne Stimme: Es iſt nicht wahr!

Wenn du ſprichſt, muß ich wohl ſchweigen, ſagte Fauſt. Anton aber führte eine unſichtbare Hand des Schreckens aus dem Zimmer vor welchem er den Wirth und die Wirthin in heftigem Streite antraf. Was willſt du hier, ſagte ſie, du haſt mich hier belauſchen wollen, nicht wahr, du Simpel?

Es iſt nicht wahr, es iſt nicht wahr, rief er mit derſelben Stimme, die Fauſt eben ſo mächtig zum Schweigen gebracht hatte. Es iſt nicht wahr, hallte es in Antons Seele wieder, Alles nicht wahr, die Stimme des Hohnes hat mich erſchreckt und die Stimme des Zauberers belogen; Rappolt iſt mein Vater, Oswald lebt, meine Frau lebt, und ſtatt aller Särge will ich von der erſten Freudennacht nach der Wiederkehr träumen. Er verſank bald in dem Pfühle, ſah ſich auf einer freundlichen alten Meierei, die dem Jagdſchloſſe ſeines Vaters Rappolt glich. Unter einem hellen Himmel zog ein hellgrüner Kaſtanienwald in Frühlingsblüthe die Berge hinauf, er dachte ſeiner Tagesarbeit und ging an den hohen Ruinen vorüber, welche den Weg bezeichneten, und auf jedem fand er einige alte Münzen, Henkelthaler, Denkmünzen, die er zu ſich ſteckte und der Frau brachte, die mit ausgebreiteten Armen auf ihn zueilte. Indem er ſie an

Digitized by Google

ſich drücken wollte fühlte er ſich von einem paar Armen umſchlungen, er meinte ſeinen Traum wirklich, aber leider hatte ſich im Erwachen die ſchöne Geſtalt in die der Wirthin verwandelt. Anton wußte ſeinen Verdruß nicht anders zu verbergen, als daß er heftig über ſeine Wunde ſchrie. Die Wirthin fürchtete ihn bei ihrer Annäherung verletzt zu haben und ſuchte ihn zu beſchwichtigen mit den zärtlichſten Umhalſungen. Da trat Doctor Fauſt mit einer Nachtlampe herein und ſchimpfte mit einer Wuth die ſchwer zu erklären war auf die Hauswirthin und gebot ihr ſich augenblicklich zu entfernen. Die Wirthin verſtand keinen Spaß, ſie fiel ſchimpfend den heftigen Doctor mit der Schärfe ihrer Nägel an und verwickelte ſich bald ſo grimmig in ſeinen Haaren daß er ſeinen Diener Mephiſtopheles zu Hülfe rief. Der Diener trat mit einer Ofengabel herein, ſetzte die Wirthin mit wunderlicher Geſchicklichkeit darauf und führte ſie von dannen, worauf der arme Doctor nach ſeinem Zimmer ſich zurückzog, um die Nägelmahle auszuwaſchen und mit Zündſchwamm zu verbinden. Anton konnte nun wieder ſchlafen, aber ſein ſchöner Traum kam nicht wieder, denn es war ein Traum der Liebe.

Am andern Morgen war jedermann ſo verſtört im Hauſe, als wäre in der Nacht Feuer geweſen und jeder hätte beim Retten ſeine Sachen verlegt. Doctor Fauſt hatte ganz frühzeitig ſchon den Wirth zu ſich gerufen und ihm das ſchlechte Betragen ſeiner Frau

Digitized by Google

mitgetheilt; der Wirth konnte ſich vor Bosheit kaum faſſen, daß ſeine Frau ſich an einen Menſchen hänge, der ihn nicht bezahle und ſeine Hoſen auftrage, Sakriſingerhut ſchrie der kleine Knirps, ſie ſoll es mir heute bekommen! Indem er dies geſprochen, trat die Wirthin ſcheltend herein: Fauler Eſel, will er hier ſchwatzen, will er ſich gleich herunterſcheren, es iſt der Junker Blaubart ganz betrunken angekommen und ich habe heute keine Luſt einen Schritt zu thun für die Fremden. Gleich, gleich, ſagte der Mann; ſie drehte ſich um und er ſchlug leiſe ein Schnippchen hinter ihr, daß es Fauſt ſehen konnte. In dem großen gewölbten Wirthszimmer wurde bald ein ungemeiner Lärmen, als würde ein Turnierrennen darin gehalten. Der Junker hatte ſein Pferd mit hereingezogen, weil er den Stall zu ſchlecht gefunden hatte. Der kleine Wirth war auf die Fenſterbekleidung vor Angſt geſprungen, der Junker aber hatte ſich auf ſein Roß geſchwungen und ließ ſein Pferd die Schule machen. Die Gaſſe ſtand bald voll Menſchen, die dieſem außerordentlichen Schauſpiel zuſehen wollten und darüber die blinden Fenſter einſchlugen; der Junker gefiel ſich immer mehr in ſeiner Pracht, jemehr die Wirthin und der Hausknecht dazu in die Jammerpoſaune ſtießen. Anton war erſt von dieſem Augenblicke herzlich ergötzt; insbeſondere als der Junker mit ſeiner Lanze die Henkelkrüge ſehr geſchickt heruntertournirte, die in feierlicher Ordnung auf einer Seite des Saales an der Wand gereihet

Digitized by Google

ſtanden; doch als er ſie in dieſer Kunſtübung meiſt zerſchmiſſen hatte, da that es Anton leid, wie manchen guten Zug er damit gethan und befahl dem Junker der Krüge zu ſchonen. Dem Junker kam dieſer Zuſpruch ſehr ungelegen, er legte die Lanze gegen Anton an, der ſie aber ſehr geſchickt mit der Hand packte und zerbrach. Als der Junker ſich noch nicht zufrieden geben wollte, ſprang Anton mit großer Gewandtheit unter den Gaul, packte die Vorderbeine zuſammen und drängte ihn gegen die Thür, daß der Gaul die Stufen mit ihm herunter in den Thorweg ſtürzte und der Junker vom Bogen der Thür aus dem Sattel gehoben auf dem Kampfplatze einſam zurückblieb. Gleich ſtürzte die Wirthin auf den Junker, der erſt ſehr betäubt vom Falle ſich nicht wehren konnte, der Hausknecht faßte ſeine Hände, der Wirth holte einen Strick und ſo wurde er ſchnell geknebelt, worauf Anton ihn wie ein grimmiges Wickelkind auf das Rathhaus trug, um die ganze Angelegenheit zu den Akten zu legen. Der Aktuarius ſah mit Schrecken, wie er den Junker einheften ſollte, doch machte er ſich unnütze Mühe; ein Vetter des Junkers, der im Rathe ſaß, befreite ihn mit einem derben Verweiſe und nahm ihn in ſein Haus zu einer großen Gaſtirung. Hier wurde von des Rathsherrn Tochter der ganze Vorfall dem Junker Blaubart, der ſie eben heirathen wollte, ſo hart vorgerückt, daß er ſich an dem vierſchrötigen Kerl, — ſo nannte er Anton —

Digitized by Google

ernſtlich zu rächen beſchloß. Dieſer ſaß eben beim Nachtiſche, der in einigen Rettigen beſtand, und ſchnitzte in Gedanken Thaler, als ihm durch des Junkers Knaben ein Ausforderungsbrief für den morgenden Tag, wo er ſich ſchon der Wirthin, den Schuldnern und dem Teufel verſchrieben hatte, abgegeben wurde. Er verſprach ſich einzufinden und bat den Doctor nachher ihm Waffen zu leihen, der aber durchaus nichts davon wiſſen wollte, ſondern ihn zärtlich küſſend an ſeine Geſundheit und an die Verpflichtungen erinnerte, die er gegen ihn übernommen. Die Noth beſtürmte jetzt Anton von allen Seiten, von Seger erhielt er keine Nachricht, die Wirthin ſcherzte ſchon mit widerlicher Zärtlichkeit von der Nacht, die der nächſten folgen ſolle; der Wirth ſah ſo ſpöttiſch auf ſeine Hoſen, als ob er ſelbſt ſchon drin zu ſtecken hoffe. Fauſt verfolgte ihn mit abgeſchmackter Freundlichkeit und ſelbſt der Knecht Mephiſtopheles erlaubte ſich widrige Scherze gegen ihn, als ob er ſeine Noth durch und durch kenne, er ſah kein Mittel, ſeinen Muth dem Junker zu zeigen und zu bewähren; er ſaß trübſinnig in einem Winkel des Zimmers, wo er am Morgen triumphirt hatte, und ſpielte mit den Hunden, die von Allen ſonſt geſtoßen und getreten nur an ihm einen Schutz fanden. Fauſt war mit ſeinem Diener, zierlich geſchmückt, in das Haus des gaſtirenden Rathsherrn gegangen, wo er ſich durch reiche Verlobungsgeſchenke

Digitized by Google

den Eintritt verschafft hatte. Anton sah ihn mit der ganzen Gesellschaft nach einem Garten vorüberziehen; zur Zerstreuung wäre er ihnen gern nachgefolgt, der Abend blickte so herrlich über die Dächer, und die Weiber ließen ihre Augen wie Pfauen ihren vieläugigen Schweif herrlich glänzend darin umhergehen — aber die Wirthin hatte sich in die Thür gesetzt und ihre Zärtlichkeit zu durchdringen war ihm ein schweres Werk, er blieb also ruhig auf seinem Schemel und wartete daß der Sohn der Wirthin aus der Schule komme und ihm mit Geschwätz die Zeit vertreibe.

Der kleine Georg setzte sich zu ihm und erzählte ihm von allen Gästen, die im Hause wären. Gegen den Doctor hatte er einen besondern Haß, ungeachtet ihm dieser allerlei süße Kuchen geschenkt hatte, er mochte sie nicht essen. Georg erzählte, wie er von seiner alten Wärterin von einem Wolfe gehört habe, der vor einem dunklen Walde in einem weißen Zuckerhäuschen wohne; er meinte, der Wolf sehe so aus wie der Doctor, der Wolf habe auch eine Menschenstimme und rufe den Kindern die hinter der Stadt spielten alle Tage zu: Bübchen, willst du Zucker? Endlich ging der eine kleine Bube und ein kleines Mädchen hin nach dem weißen Hause, wo sie die Stimme gehört hatten, sahen den Zucker so recht sternig blinken und leckten daran und knusperten was ab. Der Wolf lag ruhig drin und sah sie recht gut,

Digitized by Google

fragte aber, als wenn er sie nicht sähe: Wer nagt an meinem Zuckerhäuschen? — Das ist der Wind, sagten die Kinder, waren etwas still und nagten dann wieder ein Stück ab. — Wer nagt an meinem schönen Zuckerhäuschen? fragte der Wolf noch einmal. — Es thut der Regen, antworteten die Kinder, waren wieder eine Weile ganz stille, dann aber brachen sie noch ein gut Stück ab, um es den andern Kindern zu bringen. Da fragte der Wolf zum dritten Male: Wer nagt an meinem wunderschönen Zuckerhäuschen? — Da wußten die Kinder nicht, was sie antworten sollten und der Wolf sprang heraus, packte sie mit seinen scharfen Klauen und drohte ihnen zornig: Wenn ich euch gleich wie ein Huhn in der Suppe zerrisse, das wäre mir leicht, aber ihr seid mir noch nicht fett genug zur Suppe, ihr habt nach Zucker gelüstet, der soll euch werden; da seht, ich sperre euch in meinen Zuckerkasten, und hier aus dem Gitterchen streckt ihr jeder euer klein Fingerchen daß ich sehe, ob ihr recht zugenommen habt, auf daß ihr mir wohl schmeckt. — Und da mußten die Kinder in den Kasten, das Bübchen saß beim Zuckerkandis, der glänzte prächtig wie ein großer Edelstein, und das Mädchen saß beim Kanarienzucker, der war so weiß wie Schleier, und sie konnte gleich singen wie ein Kanarienvogel, als sie kaum davon gekostet hatte, und wenn sie genug gegessen, da kamen sie beide zusammen und tanzten vor dem Gitter und sahen

Digitized by Google

heraus, wie die schönen Blumen blühten und Alles bekam ihnen so gut, daß sie schnell gemästet waren. Da kam der Wolf und rief vor dem Gitter, Bübchen zeig dein Fingerchen, daß ich sehe, ob du fett bist, und der Bube steckte in der Angst das Stöckchen heraus, worauf der Zuckerkandis gesessen, daß der Wolf mit dem Kopfe schüttelte und sprach: Eßt nur und seid lustig, daß ihr bald fett werdet. So ging es zweimal recht gut. Sie hatten den Wolf ganz vergessen; als er nun aber kam und wieder sagte, Bübchen, zeig dein Fingerchen, daß ich sehe, ob du fett bist. Da konnte das Mädchen den Stock unter ihrem Zucker nicht finden; da mußte das Bübchen sein Fingerchen herausstrecken und der Wolf lachte: Bübchen, wie bist du fett geworden, das soll mir schmecken. Darauf schloß der Wolf den Zuckerkasten auf und führte die beiden zitternden Kinder an den Fluß, ließ sie da stehen und wetzte seine Zähne an einem Kieselsteine, daß die Funken davon flogen. Die beiden Kinder standen ganz blaß am Ufer und sahen viele Enten, die zusammen schwammen, zu denen sang das Bübchen in großer Angst: Entchen baut ein Brückchen, daß ich kann hinüber, kriege sonst das Fieber. Die Enten sprachen: das soll geschehn und schwammen dicht zusammen in einer doppelten Reihe verkehrt, daß Steiß gegen Steiß zu schwimmen kam, und die Kinder gingen trocknen Fußes über ihren Rücken hinüber. Kaum sah das der Wolf, so wurde

Digitized by Google

er grimmig und wollte ihnen nach; als er aber mitten auf der Entenbrücke war, da schwammen sie mit großem Geschnatter aus einander und der Wolf fiel plumps ins Wasser, worüber dem kleinen Mädchen vor Lachen der Bauch platzte.

Den werde ich wohl zunähen müssen, sagte ein fremder Mann mit aufgestreiften Hemdsärmeln, der in das Zimmer trat. Herr, sagte er zu Anton, das Bad ist fertig, wie mir die Frau befohlen.

Wer hats befohlen? fragte Anton.

Mutter hats befohlen, sagte Georg. Es ist der Zuckerkasten des Wolfs, worin ich mich noch einen Tag pflegen soll, bis ich fett bin, dachte Anton für sich, was aber geschehen mag, das Bad ist darum nicht zu verschmähen, mag ich auch das Weib verschmähen, mein Haar ist mir fast zu krausig, es liegt mir auch noch genug alt Pflaster von den Wunden auf der Haut.

So folgte er ziemlich heiter dem Bademeister, der ihm in einem engen Zimmerchen den Bart und das Haupthaar abschnitt, ein feines Badehemde anlegte und ihn dann durch einen langen Gang in das große Stadtbad führte, das hochgewölbt, herrlich mit Blumen verziert, von hellfarbigen Lampen dämmernd erhellt, die vornehme Jugend der Stadt in abwechselnden Kreisen umspannte in einem Teich. Rings umher lief ein Gang für die Zuschauer, welche mit Blumenkränzen, die sie herabwarfen, die schönsten Mädchen

Digitized by Google

begrüßten und dafür von ihnen mit Gesang belohnt wurden, sich auch häufig eingefunden hatten, unter denen auch der Rathsherr mit seiner Gesellschaft und Doctor Faust zu bemerken waren. Ein schönes Mädchen, nach deren Saitenschall sich erst mehrere andere im Wasser tanzend umgedreht hatten, wandte sich jetzt zu den Zuschauern; ihr Badekleid hatte sich etwas erhoben und schwamm auf dem Wasser, daß sie in einer Muschel zu schweben schien, sie bat scherzend um eine Gabe bei den Zuschauern und im Augenblicke war sie mit herabgeworfenen Blumenkränzen wie eine Wiese im Frühlinge bedeckt, sie dankte artig und warf dann die Blumenkränze auch den übrigen Frauen zu, dann aber sang sie zu einer Reihe Frauen, die dieses Bad besuchten, um sich des himmlischen Segens der Kinder zu erfreuen und die in einem Kreise unter frischem Weinlaube saßen, das seinen grünen Schein dem Wasser mittheilte:

In den laulich blauen Wellen
Schwimmt die Hoffnung unsichtbar,
Jedem mag sie sich gesellen,
Und umschließt die ganze Schaar.
Doch die Kränze, die da fallen
Und die Lieder, die da schallen —
Wer sie auch gespendet hat —
Nicht bezahlen sie das Bad.
Nur die gute Hoffnung lohnet
Reichlich aller Herzen Gunst
Und die Hoffnung gerne wohnet
In der Bäder warmem Dunst.
Gar verschieden sind die Gaben
Guter Hoffnung unsichtbar,

Digitized by Google

Jede möcht ihr Abbild haben
Und sie stellt sich keiner dar.
Jede muß die Freunde denken
Als die Hoffnung unsichtbar,
Eilt nach Haus mit den Geschenken,
Kehrt zurück im nächsten Jahr.

Anton stand bei diesem Anblick wie versteinert in einem Winkel; alles, was er aus heidnischen Dichtern in der Schule von Meernymphen und Bachanten gelesen hatte, das alles kehrte ihm in diesem reizenden Bade versinnlicht wieder, es war ihm ein Anklang frohen Lebens, den sein Ohr nie vernommen hatte, Unglück, was ihn bedrohte, war aus seinen Gedanken gewichen, als ihm eine mit Luft gefüllte und mit Schellen besetzte Blase plötzlich mit hellem Geklingel auf den Kopf fiel. Es war ein neues Spiel, das auch ihn mit fortriß; die Mädchen hatten eine besondere Geschicklichkeit im Auffangen dieser schelmischen Bälle, ihm ward so leicht in dem Bemühen danach, daß er sich einer der Mitgötter wähnte, als er plötzlich im Durchschreiten des Wassers auf die Wirthin zukam, die jetzt sich unter die Badenden gemischt hatte. Sie konnte ihm aber seine Lust nicht verderben, vielmehr nahm er den Rosenbusch, den er in seinen Händen trug und schlug damit lachend auf die Entblößte; seinem Beispiele folgten die andern im Scherze, und die Frau, welche das immer noch für eine Ehre anzunehmen geneigt war, mußte sich doch endlich zurückziehen, weil nach den entblät-

Digitized by Google

terten Rosen sehr scharfe Dornen blieben, die ihre Leidenschaft anspornten.

Sie war nicht lange fort, so wurde Anton von dem Bademeister herausgerufen; alle seine neuen Bekannten grüßten ihn zärtlich, er stieg traurig ans Land, auf welchem seine Sorgen ruhten, das Wasser der Vergessenheit wirkte kaum so lange, als er darin geschwommen hatte. Als er in das Wirthszimmer zurückgekommen war, dachte er sich zuerst einen sehr unfreundlichen Willkommen von der mit Rosen gepeitschten Wirthin, sie hatte sich aber die große Aufmerksamkeit, die sie erregte gänzlich zum Guten ausgelegt und küßte ihn als den Bringer und Geber dieser Ehre. — In diesem Augenblicke wünschte sich Anton lieber dem Teufel in die Arme und Faust und Mephistopheles traten herein. Faust hetzte gleich die Wirthin hinaus, nahm Anton bei Seite und sagte ihm, daß er das Geld morgen nothwendig brauche, um seine Spielschulden in der Rathsgesellschaft zu bezahlen, seine Ehre sei verloren, wenn er sie nicht am andern Tage abtrage. Anton gab ihm die besten Hoffnungen; morgen ist die Sündfluth, dachte er in sich, da ist Alles ein Aufwaschen, aß und trank ohne Unruhe und erzählte so viele Historien daß der Diener des Faust mehrmals hinter dem Stuhl des Herrn zu lachen anfing, ohne den Befehl seines Herrn ihm Wein einschenkte und mit seinen Zusätzen die Gesellschaft erheiterte. Halb-

Digitized by Google

selig taumelte Anton zu Bette, er erwachte am Morgen ziemlich spät, dann setzte er sich ans Fenster und sah die Straße nach Waiblingen hinunter. Herr, sagte Mephistopheles, der leise zu ihm getreten, was starren Eure Augen wie ein Wegweiser die eine Straße hinunter? Wolltet Ihr mich nur sorgen lassen, Euch sollte Niemand etwas anhaben.

Was kannst Du mir helfen? sagte Anton, der Teufel und ein altes Weib haben mich in ihrem Rachen.

Grämt Euch nicht, mein lustiger Herr, sagte noch einmal Mephistopheles, ich sehe nach nichts aus, aber ich gebe Euch doch vielleicht noch einen Rath, der Euch angenehm ist, nur wünsche ich, daß Ihr mir aus Gefälligkeit für die Dienste, die ich Euch noch leisten werde, einen Brief an meine Geliebte schreiben wollt, denn seht ich kann nicht schreiben und bin darum doch nicht weniger verliebt.

Anton versprachs ihm und der Diener drang auf schnelle Erfüllung; schreibt alle Perlen, Sammt, Edelsteine in den Brief, sagte der Diener, daß er nur recht zärtlich wird. Anton sah den zerbröckelten Kerl an und konnte sich so etwas wie Liebe gar nicht in ihm denken; halb lachte er, dann aber dachte er in sich an Frau Anna und Susanna abwechselnd und so wogte sein Herz in voller Zärtlichkeit, und seine Feder jagte wie der Helmbusch eines frohen Ritters über das Papier.

Digitized by Google

Meine Geliebte — die süße Straße, die zu Dir führt — auf die mein Auge Tag und Nacht blickt, wird mit den Augen nicht befahren — meine Seele aber wandelt sie blind und versenkt sich darein und hat keine Rast und kann an keiner Stätte weilen, bis ich sie vollbracht haben werde. — Schaudernd in Lust denke ich aber in die Weite fern von Dir festgehalten und bin ein fröhlicher Knecht, wenn ich nur der Fahrt zu Dir gedenke und derer, die darauf wandeln; die Beiden, die bei Dir sind gewesen und mit Deinem liebreichen Troste bald zu mir heimkehren; lieben werde ich sie, weil sie Dich gesehen; bald bin ich Dir nahe wie sie, und dann will ich Dich festhalten wie meine Feder, die ich sonst beiße mit meinen Lippen, mein Bart soll Dich wärmen, denn es wird bald Winter, bewahre Dich, Du geliebter Abgrund aller Zärtlichkeit vor allem Fremden und bleibe rein und bleibe mein.

Anton fragte, ob es so richtig und wie er unterschreiben solle. Sie nennt mich kurzweg Anton, sagte Mephistopheles, und Anton schrieb seinen Namen ruhig unter das Briefchen, das er dem armen Kerl einhändigte.

Was will der verliebte Racker wieder hier? erhob sich plötzlich vor der Thür ein Geschrei; an die Thür will ich Dich annageln, wenn Du bei Deinen Gästen horchen willst.

Dieses war Fausts Stimme, dagegen gellte ein

Digitized by Google

Strom von Flüchen aus dem Munde der Wirthin, die von ſeiner Seite mit grimmigen Naſenſtübern beantwortet wurden; er ſchien ſchlagfertig und ſie war wirklich im Unrecht, da ſie gehorcht hatte, ſie fing nach den Naſenſtübern an, ein paar Worte Franzöſiſch zu reden, dann ſehr vornehm etwas Spaniſches, was ſie aber nicht endigen konnte, denn der Doctor hatte ſie ſehr geſchickt die Treppe hinuntergleiten laſſen, ohne großen Schaden, doch zur großen Beunruhigung ihres Sitzfleiſches, indem er ſich vorne wie ein Einſpänner an ihren Unterrock angeſpannt hatte. Nach dieſem Geſchäfte trat er zu Anton herein und erinnerte ihn an ſein Geld. Anton antwortete aus dem traurigen Schickſale der Welt, daß es ſich gewiſſermaßen auf Geld reime, zugleich konnte er ſich dieſe Einrichtung nach Gottes Weisheit nicht erklären. Fauſt lachte hochmüthig und ſprach: Da ſeid Ihr weit zurück, wenn Ihr Gott als den Schöpfer der Welt anbetet, die Welt iſt dem viel zu klug, ſie hat ſich ſelbſt am beſten zu machen gewußt, ſowie ein paar Nachbarn es bald einſehen, daß es ihnen Beiden beſſer ſei, ihre Gärten durch einen Zaun zu trennen, als gemeinſchaftlich auf demſelben Fleck Landes bauen zu wollen, ſo merkten auch bald die Erde und das Waſſer, wenn ſie beide etwas eigen haben wollten, ſo müßten ſie einander gewiſſe Strecken abtreten; in Hinſicht der übrigen blieben ſie zweifelhaft und ſind noch bis jetzt ſtreitig, im Menſchen

Digitized by Google

haben sie aber beide ihren Antheil, und Erde und Wasser scheidet sich auch in ihm.

Bei diesen Worten führte sich Mephistopheles so unanständig auf, daß sie das Zimmer verlassen mußten, aber eben dadurch auf die Schöpfung der Luft und des Feuers geführt wurden. Ihr Gespräch setzten sie beim Mittagessen fort, wo diesmal die verliebte Wirthin nicht erschienen war, wogegen der Wirth eine ganz andere Rolle spielte. Bei der mindesten Nachlässigkeit des Hausknechts fuhr er heftig auf, auch mischte er sich sehr weise in alle Gespräche der Gäste. Zu der Weltschöpfung sprach er: Eine Welt ist immer gegen die andere, wenn die eine lacht, muß die andre weinen, darum sollte man sich über beides nicht sonderliche Gedanken machen, sondern die Thränen laufen lassen und das Lachen nicht verbeißen, denn die Welt bleibt Welt, so lange sie sein wird.

Der Herr Wirth versteht sich auf Politik, wie ich sehe, sprach Faust, indem er sich ernsthaft stellte; — sind derselbe vielleicht im Rathe angesessen?

Wirth. Ich habe die Ehre, ein Rathsfreier zu sein, der bei wichtiger Gelegenheit zugezogen wird, und da habe ich bemerkt, daß Bileams Esel oft schärfer sieht, als sein Herr.

Faust. Das wird Ihre Familie dem Hofe sehr empfehlen.

Wirth. Des Herrn Gunst ist stets die größte Tugend, der Teufel aber ist der beste Hofmann.

Digitized by Google

Fauſt. Sagt mir, werther Rathsfreund, wie ſeid Ihr bei ſo vieler Klugheit zu der dicken Sau gekommen?

Wirth. Sie iſt bei mir gefallen.

Fauſt. Ja heute die Treppe herunter; es hat ihr doch nichts geſchadet? Aber ſeht, das Horchen kann ich von Eurer Frau nicht leiden.

Wirth. Von wem ſprecht Ihr, mein gelehrter Herr?

Fauſt. Ich ſprach von Eurer Frau; ohne Umſtände, ſagt mir Freund, wo habt Ihr ſo viel hölliſche Courage gewonnen, ſolch ein Stück Euch aufzuhalſen?

Wirth. Weil ich nicht danach frage, wo dieſes gebrechliche Schifflein meines Fleiſches hinkomme, wenn ich nur diejenige, die darin überfährt, ſicher durchbringe.

Fauſt. Aber gedenk doch auch an die dicke Seele des Dreimaſters, dem Ihr als eine kleine Schaluppe angebunden ſeid.

Wirth. Das Nein iſt nicht Nein in eines Weibes Mund, ſo mag auch die meine ſelig werden; übrigens iſt der meiſten Weiber Leben nichts anderes, als der Zuſtand derjenigen, die im Schlafe gehen und reden.

Fauſt. Iſt denn gar nichts Gutes an Eurem Rhinozeros von Frau?

Wirth. Ein Weib iſt immerdar ein Mittelding

Digitized by Google

zwiſchen Mann und Teufel, denn beide können ſie brauchen und machen ſich luſtig mit ihnen.

Die Frau war hereingetreten und fragte den Mann, was er da wieder geſchwätzt habe. Er ſagte ihr liebreich: Engelskind, ich ſagte eben, daß Mancher Eſel draußen ſucht, der Pferde daheim hat.

Wirthin. Solch thöricht Zeug hat er immer im Munde, was ſollen dazu die Gäſte ſagen?

Fauſt. Eine aufgeweichte Semmel ſchmeckt nicht ſonderlich dazu.

Wirthin. Mit Ihm rede ich gar nicht, denn Er iſt grob; wenn Du ein Mann wärſt, Mann, Du gäbſt ihm eins an die Ohren, ſtatt mit ihm lange zu reden.

Wirth. Wer eins giebt, bekommt zwei wieder, es iſt leichter Krieg anfangen, als ausführen.

Wirthin. Du haſt recht, Herzensſchatz! Dabei that ſie, als ob ſie ſich ihm nähern wollte und kniff ihn in ein Ohr, daß der kleine Mann vor Angſt tanzte.

Anton hatte dem Allen ruhig zugehört, als wenn es ihn weiter nichts angehe, er dachte an den nächſten Tag und da grauſte ihm, beſonders vor der Wirthin, die ihm heimlich auf den Fuß trat und in den Seiten kitzelte. Nach Tiſche ſehnte er ſich nach der Kirche, aber die Wirthin hatte ſchon wieder die Hausthüre beſetzt und wickelte Wolle. Er ging auf ſein Zimmer und fühlte ein Bedürfniß ſich ein frommes

Digitized by Google

Bild in der Zerknirschung seines Herzens zu malen, das seine Versuchung ausdrücken könnte. Er nahm eine Kohle und verzierte erst ein Feld an einer Bogenseite seines Zimmers, worauf die Abendsonne schien; er zeichnete sich selbst verwundet, wie er kleine Steine aus Hunger ißt, zwei Engel, Susanna und Güldenkamm, die vor ihm wandeln; rings umgeben ihn die Wirthin, die ihm einen hohen Becher bietet, der Faust, der ihm die Füße hält, während er vom Teufel gefesselt wird und sich deswegen auch gegen den Junker Blaubart nicht wehren kann, der mit eingelegter Lanze gegen ihn anreitet. Als das Bild so vor ihm stand, fühlte er ein so heftiges Mitleiden mit sich selbst, daß er sicher meinte, es müsse Gott auch zu Herzen gehen. Er warf sich nieder und betete so außer sich, so inbrünstig und gewaltig daß er einen Rollwagen nicht hörte, der vor dem Wirthshause angefahren war.

Susanna und Güldenkamm, die von einem Kaufherrn mitgenommen waren, traten ins Zimmer, als er noch auf seinen Knieen lag; sie knieten stille neben ihn hin und als er endlich aus seiner Gottesnähe zurückkam in die scheue Ferne und aufwachte und umblickte, da waren seine guten Engel ihm nahe, er umhalste sie und konnte keine Worte finden. Endlich sprach er außer Athem: Nun, was macht mein Weib? Wie gehts meinen Kindern? Was schreibt meine Frau? Wie hat sie Euch aufgenommen?

Digitized by Google

Herr, sagte Susanna, betet noch einmal, wie uns Gott gelehrt hat in Noth und Trübsal, dann will ich Euch berichten.

Anton betete und wußte nicht, was er betete, seine Freude war ihm in alle Glieder zurückgetreten. Lebt meine Frau nicht mehr? ist mein Anton todt? frägte er endlich.

Susanna. Beruhigt Euch darüber, sie leben beide, aber der Oswald ist gestorben.

Anton. Zwei leben für einen, den ich misse, Gott sei gelobt! Der Oswald war nur ein kränkliches Kind. Wie gehts meiner Frau? Hast Du ihr meine Noth geschildert und meinen guten Willen, wie ich künftig still und fleißig leben will?

Susanna. Ich habe ihr Alles gesagt, aber sie schilt über Euch, sagt, daß Ihr die silbernen Pokale verkauft habt.

Anton. Gott ist mein Zeuge, das hat mich oft gereut, aber meiner grimmen Noth wird sie sich darum doch erbarmen, sie hat doch noch Geld und Gut genug für mich und sich, wenn sie das viele Hausgeräth verkaufen läßt.

Susanna. Lieber Herr, ich war dort zur Versteigerung, aber die arme Frau war so verwirrt, so betrübt über den Tod ihres Söhnleins, daß sie mir alles versagte; sie meinte, andre Soldaten brächten von ihren Zügen Geld heim, Ihr aber brauchtet

Digitized by Google

immer mehr Geld dazu, sie könnte Euch nichts schicken als dies Andenken.

Anton. Zeig her, liebe Seele, was ists? Was, diese rostige Klinge und dieser zerrissene Beutel.

Susanna. Es mag wohl ein Geheimniß darin sein; sie schwor, daß sie erst wenn Ihr diesen Beutel gefüllt mit Gold zurückbrächtet, Euch in ihrem Bette wieder aufnehmen wolle, das schwor sie mir und da mußte ich gehen.

Anton. So sei verflucht ....

Susanna. Flucht nicht im Unglück, denn das reuet im Glücke.

Anton. Was bliebe mir, wenn ich nicht fluchen dürfte, fluchen aus ganzer Seele meinem ...

Susanna. Für einen Fluch ist des Menschen Mund zu klein und seine Stimme zu schwach.

Anton. Ich aber kann Steine zermalmen mit meinem Munde und Gläser zersprengen mit meiner Stimme, fluchen will ich, daß die Erde verdorrt, wo sie hintritt, das gottlose Weib, für das ich tausendfach mein Leben gegeben hätte, das verbunden mit mir durch alle heilige Gewalt mich aller Noth, allen Teufeln und Hexen überantwortet, gleichgültig höhnisch, vergangener Lust mich erinnert, des Bettes meines Glückes, verflucht sei die Stunde ...

Susanna. Haltet inne, ich halte euren Mund zu.

Anton. Fort von mir, ich ersticke in meiner

Digitized by Google

Wuth, verflucht ſei der Tag, die Nacht, der Augenblick, wo ich ihr Bett beſteige, und flehte ſie von mir die Liebe wie ein Allmoſen, ein Schlag ſoll meine Glieder lähmen, die ſich ihr überlaſſen und wie ein glühendes Eiſen ſoll mir ihr Mund auf den Lippen glühen, verflucht ſei der Glanz ihrer Bruſt, daß er Schnee trage ſtatt Liebesfeuer, — ach, wer iſt ärger verflucht als ich.

Suſanna. Herr! wie iſt er ſo ſchrecklich, ſo verwandelt.

Güldenkamm. Laß ihn doch austoben, da wird ihm wohl.

Anton. Wohl ſoll mir werden, das ſchwör ich! — will leben wie ein Gott, freudig in jeden Genuß wie ein Meer, das nimmer auszutrinken iſt. Wie ſah das Weib aus?

Suſanna. Schön aber traurig und blaß.

Anton. Ja ſo ſah ſie gewiß aus, ſchön aber traurig, ich weiß daß ſie ſchön iſt, aber traurig ſoll ſie werden daß ſie alle Spiegel zerſchlagen muß, ich will ihr zeigen, wie ich bin, im Glücke wohl zu gängeln, aber das Unglück mag jahrelang mit mir ringen, ich bin glatt wie ein Fiſch und will ihm doch entſchlüpfen, will aufziehen vor ihr in ritterlicher Pracht und meinem Ueberfluſſe ſoll ſie zum Auffangen ihren Schooß ausſpannen, mich aber empfängt ſie nimmer. Wie iſt der Oswald geſtorben?

Digitized by Google

Suſanna. Der Anton hat ihn in kindiſchem Spiele geſchlachtet.

Anton. Das that wohl der Mutter wehe? der Oswald war immer ihr Liebling; er hätte es nicht thun ſollen, aber er verſtehts doch ſchon, ſeinen Vater zu rächen, — jetzt ſehe ich wohl, Fauſt hat in allem Recht gehabt. Iſt Oswald in einem Sarge begraben?

Suſanna. Nein Herr, in einem Schrank von Nußbaum, worin die Ausſtattung des erſten Mannes bewahrt geweſen.

Anton. Richtig du wunderlicher Doctor, du haſt einen Arm wie die Könige, du kannſt weit greifen und die Seelen aus dem Körper wie einen Splitter herausziehen, wie ſticht dieſe Seele, ſo lange ſie in uns, und iſt ſie von uns, dann ſchmerzt ſie doch; du und dein Teufel, ihr mögt mir vom Leibe bleiben, habe nichts mit euch zu thun. — Nun euch wird durſten nach der Reiſe, mich auch. Heda Wein, vom beſten! —

So tobte er fort und brachte den Hausknecht an den Haaren gezogen, der ihn zu langſam bediente, ſchenkte ein und trank ſelbſt wild hinein, jetzt klopfte es und der Wirth trat mit einer Rechnung herein. Anton lachte ihn an, biß in ſein Glas, zerkaute das Stück zu weißem Schaum und beſpie ihn damit; wer das verbeißen kann, der ſchluckt eure Rechnung noch dazu. Bei dieſen Worten hatte er die ganze Rech-

Digitized by Google

nung zerkaut und heruntergeſchluckt; dem armen Rathsfreunde verging aller Rath, er zog ſich fort und wußte nicht warum.

Der Doctor Fauſt war der zweite, der ſeine Rechte bei ihm geltend machen wollte; Anton empfing ihn artig und entließ auf ſein Begehren die beiden Geſellſchafter. Fauſt hielt ihm ſeine Rechnung vor, Anton zeigte ihm ſeine flache Hand: ob da wohl ein Bart ſäße. Als Fauſt darauf ein ſcharfes Nimmermehr antwortete, ſo fuhr Anton fort, eben ſo wenig wachſen mir hier hundert oder tauſend Gulden und euer Teufel der iſt ein übermäßiger Zinsfuß mit ſeinem Pferdefuß, ich mag ihn nicht anerkennen. Fauſt lächelte dazu und ſprach, es ſei ja nicht ſo arg mit dem Teufel gemeint, es wären nur einige Stücke, die er nicht ohne einen Mann ausführen könne, der nackt in ſeinen Kreis träte und einige unſchädliche Ceremonien über ſich ergehen ließe, dann ſei der Schatz gehoben. Anton dachte einen Augenblick nach, dann ſprach er: So geſcheh es gleich, will heute alles abthun und Feierabend machen, geht nur in die dunkle Kammer, zieht eure Kreiſe, ich komme entkleidet zu euch, will euch ſo viel Centner Schätze ausheben, als der Hort der Nibelungen nimmermehr gewogen. Mit dieſen Worten trieb Anton den erhitzten Fauſt, der die Verſchreibung ihm übereilt wieder zuſtellte, in die dunkle Kammer, denn er hörte ſchon die nahenden Schritte der Wir-

Digitized by Google

thin, die mit dem ersten Dunkel zu ihm bestellt war, er fiel ihr um den Hals in scheinbarer Zärtlichkeit, dann bat er sie, sich zu entkleiden und in die Kammer zu gehen, wohin er durch den Gang kommen wolle, wenn er die Sicherheit der Gänge erst belauscht hätte. Sie schwor ihm zwar die Vorsicht sei unnütz, sie wisse im Hause ihren Befehlen Nachdruck zu geben. Anton ließ sich nicht abhalten, sondern sprang fort und verschloß die Thür hinter sich. Die Wirthin hatte kaum ihres Schmuckes sich entledigt, so rief schon Faust, der Kreis sei beendigt, sie glaubte Antons Stimme zu hören und schwebte mit offenen Armen in die dunkle Kammer, aber welcher Schrecken dämpfte ihre süßen Erwartungen. Faust entdeckte schnell, er sei getäuscht und schmetterte sie in einen Winkel; sie schrie nicht, sie brüllte Rache und Verzweiflung und hätte ihn vernichtet, hätte er nicht gleiche Wuth ihr entgegengesetzt. Das Geschrei wurde bald so furchtbar, daß Anton ungescheut Mord aus dem Gange auf die Gasse rufen konnte, die Masse Volk drang mit Licht in die verschlossenen durchtobten Zimmer, aber die beiden Streiter, uneingedenk ihrer Blöße benutzten die ersten Strahlen nur allein um sich noch fester zu fassen und zu verbeißen; die Hunde des Hauses wollten ihrer Frau beistehen, aber der Pudel Fausts biß so grimmig um sich, daß sie bald heulend den Kampfplatz verlassen mußten. Der Wirth allein von Allen hatte

Digitized by Google

genug kaltes Blut ein zweckmäßiges Mittel zur Beschwichtigung dieses sonderbaren Religionsdisputs verschiedener Confessionen; er brachte die Handspritze des Hauses gefüllt in eine richtige Entfernung und ließ auf die Streitenden den Wasserstrahl fallen; das erkältete ihre letzte Wuth und sie wendeten sich verschüchtert und verwundet von dem Kampfplatze fort.

Susanna hatte die Zeit schnell benutzt, um den Beutel und den Degen, welchen sie mitgebracht, vor aller Gefahr zu retten, sie zog Anton und Güldenkamm fort und so gingen sie mit der Menge ungestört nach dem Wirthshause zum Anker, wo sich Güldenkamm durch sein Lied von dem Tode des kleinen Oswald, bald ein Unterkommen verschaffte, während er Anton und Susannen zu Thränen rührte. Die Abendgäste, die dort ihren Schoppen zu trinken gewohnt waren, kamen jetzt nach einander, von dem sonderbaren Vorfalle mit der Wirthin zum Hopfenblatte, der fremde Doctor sei mit entsetzlichen Drohungen gleich fortgeritten, auch sei von dem Augenblicke aller Wein im Keller verdorben, die Wirthin rase und sei auf Befehl des Raths in Verhaft genommen, worüber der Mann sehr vergnügt scheine.

Anton fühlte sich sehr erschöpft von dem Tage, oder vielmehr war ihm das Wachen so überdrüssig, daß er ewig hätte schlafen mögen, er eilte auf einen Heuboden, wo ihm zuerst ein weiches Lager vorkam und entschlummerte sehr sanft. Es mochte in der

Digitized by Google

Mitte der Nacht sein, da weckte ihn eine Hand, er wachte auf und meinte noch zu träumen, doch hörte er unter sich die Pferde an den Halfterketten sich umlegend bewegen; der Mond schien durch die Lucke in das Angesicht einer Gestalt, die ihn bis zum gänzlichen Verstummen verwunderte. Zwei Gestalten, die einander so wenig glichen, wie Anna und Susanna, jene hochgewachsen mit blondem Haar, diese klein und mit dunklen Locken, schienen einander durchdrungen zu haben, um diesen Bund alles Reizenden, was Anton Sinne erregen konnte zu errichten. Freimüthig trat dieses Gemisch seiner Liebe zu ihm und sagte, daß sie auf seinen zärtlichen Brief, den ihr Mephistopheles übermacht habe, weite Wege gegangen sei, sie zeigte ihm dabei den Brief, jetzt sei sie erschöpft und müsse einige Stunden ruhn. Schon krähten die Hähne und die Fledermäuse flatterten pfeifend in die Winkel. Bei diesen Reden sank sie müde in seine Arme; er sah im Mondschein den Brief, den er für Mephistopheles geschrieben, er sah im Mondschein ihrer Reize Fülle, die süße Unwissenheit von Susannens Lippen, den erfahrnen Scherz von Frau Annen, er hielt sich nicht, er wünschte sich, recht bald Frau Annen untreu sein zu können, aber seine Freude war nicht gleich seiner Begierde, denn einer Todten gleich schlummerte sie, er mochte sie nicht berühren. Bald — so hoffte er, werde der

Morgen ihm alles für einen thörichten Traum erklären, und ſchlief darüber endlich ein.

Die Knechte holten Heu für die Pferde am frühen Morgen, das erweckte ihn, er ſah ſich um, halb in der Furcht daß ſein Schlafgeſell verrathen ſein möchte, halb in der Hoffnung, daß er nie und niemals vorhanden geweſen; mit einiger Beruhigung ſah er nichts, doch wie er ſo in das Dunkel des Heues blickte, ſah er einen dünnen Schatten, der ihm die Erinnerung jener reizenden Nachtgeſtalt wieder ganz lebhaft zurückführte, ſie erfüllte alle ſeine Sinne, aber ſie erfüllte nicht ſein Verlangen und er wendete ſich troſtlos von ihr und ſtieg herunter zu Suſannen und Güldenkamm die Abends ihn geſucht und ſchlafend gefunden hatten; aus ihren Reden ſchloß er daß ſie eine fremde Geſtalt bei ihm geſehen hatten. Güldenkamm ſcherzte darüber und Suſanna ſah ſtill vor ſich nieder. Mit Umſchweifen ſuchte ſich Anton zu unterrichten, was ſie geſehen hätten. Er gab vor, daß es ihm in der Nacht vorgekommen, als ob ſich ein Menſch, wahrſcheinlich ein Trunkener zu ihm auf's Bett gelegt, am Morgen habe er aber Niemand geſehen. Güldenkamm meinte, es wäre ſonderbar, wer es aber wohl möchte geweſen ſein, der ein ſo ſchönes Mädchen in ſolchem Zuſtande von ſich entließe. Anton brach hier ab und fragte, was ſie zu ihrem Unterhalte beginnen wollten, denn er ſah wieder den wunderlichen Schat-

Digitized by Google

ten im Dunkel des Zimmers, der ihn von den Gegenwärtigen fort hin zu sich locken wollte, er drehte sich deswegen gewaltsam nach dem Fenster.

Güldenkamm sprach: Ihr habt in der Noth unterwegs eine Kunst erfunden, die ich mit höchster Verwunderung angesehen, Ihr habt so viele Steine heruntergeschluckt, daß ich meine, Ihr müßtet ein Bergwerk im Leibe haben, doch hat es Euch nichts geschadet bei der Ausfuhr, darum dächte ich, Ihr könntet diese Beschaffenheit Eures Leibes als ein silberhaltiges Bergwerk ernstlich benutzen und Euch für Geld damit sehen lassen, auch seid Ihr so riesenhaft stark, wie ich oftmals bemerkte, daß auch dieses Aufsehen erregen wird. Meine Singerei kennt Ihr, ich will Euch verkündigen, Susanna mag recht artig das Geld einfordern; schade, daß wir den Seger nicht bei uns haben, da ließe sich auch zuweilen allerlei tragieren.

Anton seufzte bei diesem Vorschlage, er dachte mit einem tiefen Ausrufe der Kronenburg und seiner großen Ahnen, und seiner Bestimmung in der Zukunft und seines jetzigen Elends und er meinte gewiß, wenn er so etwas treibe, müsse es jenem Alten im Grabe bittern Schmerz machen, aber wieder sah er den zärtlichen Schatten im Dunkel des Zimmers und freute sich durch diese Beschäftigung den wunderlichen Gedanken entrissen zu werden. Gut, sprach er, der Vorschlag mag gelten, ich will Steine fressen daß

Digitized by Google

ſich die Steine erbarmen, machs nur ſchnell bekannt, doch muß ich Dir ſagen, wir Dreie ſind noch zu vornehm zu ſolchem Unternehmen; wir müßten den Seger haben, der gäbe erſt dem Dinge einen gemeinen Beigeſchmack, daß es Allen gefiele.

Da iſt der Seger, rief deſſen bekannte Stimme die ſeinem haarigen Körper voreilte, was ſoll er wieder? er iſt doch zu Allem gut und keiner dankt ihm, da habt Ihr Faſanen und Rebhühner, heut ſoll es ein Freſſen geben.

Steine werd ich freſſen ſollen, ſagte Anton traurig.

Meinetwegen auch Haare und Karbatſchenſtiele, ſagte Seger, jetzt aber laßt uns zuſehen, es wird auf dem Markte ein großer öffentlicher Zweikampf gehalten werden!

Da müſſen wir gleich hin, ſagte Güldenkamm, wer will fechten?

Der Ritter Blaubart, ſagte Seger, mit einem unbekannten Ritter, der ihn in unſerm alten Wirthshauſe gebunden hat.

Das bin ich, rief Anton, bei allen Heiligen, den Lumpenkerl hatte ich ganz vergeſſen. Schnell gebt mir Waffen, verflucht daß wir unſre guten Degen im Walde weggeworfen, die Meiſen pfeifen jetzt darauf, und mir will der Tod dafür auf ſeinen alten Knochen flöten. Her da, gebt her das alte Schwerdt, das mein ſchändliches Weib mir ſpöttlich

Digitized by Google

zugesendet hat, es ist wohl unansehnlich, es mag aber geheime Kraft führen.

Vergebens suchten ihn Güldenkamm und Susanna abzurathen und zurückzuhalten; Seger trieb ihn mit kaltem Spotte in die Schanze. Die Thore waren schon geschlossen, der Markt mit Sand bestreut und die Schranken, die von alter Zeit her standen, mit Grießwärteln besetzt; an einer Seite stand eine Todtenbaare mit Kerzen und Baartüchern. Der Junker stand mit seinen Freunden an einer Seite und ließ ausrufen, daß dem Fremden, der ihn beleidigt habe vom Rathe ein freier öffentlicher Kampf mit welcher Art gleicher Waffen es sei, zugesagt worden, es sollten sich deswegen alle Weiber und Knaben unter dreizehn Jahren entfernen; bei Lebensstrafe solle aber Niemand durch Wink und Zuruf sich in den Kampf mischen. Ritter Blaubart hatte diese ganze Festlichkeit seiner Braut zu Ehren durch den Schwiegervater anrichten lassen, der gegen die Meinung der andern Rathsherren das alte Recht der Stadt, solche Kämpfe und Gottesgerichte, das seit einem Jahrhundert nicht in Ausübung gebracht worden war, geltend machte, der festen Ueberzeugung, daß sich Niemand einfinden werde und daß diese schnöde Flucht des Gegners, den er mit Faust verwechselt hatte, der fortgeritten, seines Eidams Ehre in der Stadt herstellen werde.

Die erste Viertelstunde war schon verlaufen und

Digitized by Google

der Herold wollte eben zum dritten Male ausrufen, als Anton mit seinem alten Degen in seinem Soldatenwams und Rathsherrenhosen in Begleitung des rauhen Seger, des feinen Güldenkamm und seines schönen Knaben in die Schranken trat. Der Junker lachte verächtlich über den wunderlichen Aufzug, doch bebte ihm heimlich das Herz. Der riesenhafte sichere Mensch stand da so fest, als ob er wie die steinerne Rolandssäule zum ersten Gericht hingepflanzt sei. Der Junker wollte erst seine Ahnen wissen, worauf Seger beschwor, es sei ein ehelicher Sohn des Grafen von Stock, dann verlangte der Junker, daß er in gleichen Waffen wie er mit Brustharnisch und Schienen sich darstellen solle.

Anton sprach: Schmeißt Eure Rüstung ab, so sind wir gleich gewaffnet, hab ich gleich nur einen alten rostigen Bratspieß, glaube ich doch gegen Eure Strahlenklinge zu bestehen. Dem Anton war ungemein behaglich; wenn er den Degen ansah dachte er an seine Frau und es war ihm, als könne er sein ganzes Gift gegen sie damit auslassen, er lag ihm so leicht in der Hand wie sein Pinsel und er wollte sein Bild heute roth anlegen. Der Junker hatte ihm noch mancherlei gesagt, aber er hörte nicht darauf, sondern versuchte für sich die Klinge; der Anhang des Junkers wurde selbst ungeduldig, was daraus werden sollte und ermahnten ihn dringend, so viele Umstände und Kosten nicht umsonst angewen-

Digitized by Google

det zu haben. Seger besonders erhitzte das junge Gemüth dieses Helden, indem er sanft von einem Hundejungen etwas fallen ließ, der Männer herauszufordern wage. Der Junker warf endlich mit einem Fluche seine Rüstung weg und um sich aus dem Froste in die Hitze zu bringen, ließ er einen Strom von Schimpfreden gegen den Stocknarren los, so nannte er den Grafen von Stock, der es wage, sich mit ihm zu messen; er schwor die Leute sollten etwas sehen, daß sie die Augen wegdrehen möchten und doch nicht könnten, und schwor so gewiß ein Teufel in der Hölle, so gewiß wolle er auf dem Flecke in Antons Jacke, sie war am Herzen, ein Loch stoßen, das kein Mensch zustopfen solle.

Die Trompeter stopften ihm den Mund, er ging auf Anton mit großer Heftigkeit, die aber nach den ersten Wendungen und Stößen immer mehr abnahm. Anton begriff sich selbst nicht, er war kaltblütig und führte seinen Degen fast blos vertheidigend, aber der Degen zog seine Hand zu den ungeheuersten Stößen fort; Stöße von so seltener Geschicklichkeit, wie er sie in der Zeit bester Uebung nicht ausführen konnte, auch ließ er sich nicht hemmen, und halten. Gott sei mir und Dir gnädig, rief er einmal über das andere, wie Unglückliche, die von scheuen Pferden dicht an einem Abgrunde fortgerissen werden, und zwar bisher ihren Weg schneller gemacht haben als sie es erwartet, aber darum doch diese Art der Be-

Digitized by Google

ſchleunigung in keinem Fall loben mögen. Gott ſei mir und Dir gnädig, ſagte Anton wieder, da ſteckte ſeine Klinge, die den Koller des Junkers ſchon mehrmals gefärbt hatte, in deſſen Herzen, daß er niederſtürzte und mit dem letzten Worte jammernd bekannte, er ſei Schuld an dieſem unſeligen Streite geweſen. Die Seinen ſprangen zu ſeiner Hülfe herbei. Ade Gertrud, ſüße Braut, ade mein geliebtes Rothroß, ade mein Leibhund Weidewund, das iſt meine letzte Stund. Mit dieſen Worten verſchied er und Anton ſtand neben ſeiner That wie ein Kind, das mit ängſtlicher Neugierde ein ſchauerliches Mährchen hört, es wünſcht es bald zu Ende und darum horcht es deſto aufmerkſamer. Aber nicht lange dauerte ſeine Unempfindlichkeit. Ein ſchönes adliches Fräulein, prachtvoll roth gekleidet, ihr Hals mit goldnen Ketten behangen, in ihren Haaren eine hohe mit Karniolen beſetzte Heftnadel ſtürzte ſich durch die Menge der Staunenden auf den Entſeelten; ihr Jammergeſchrei miſchte ſich mit dem Gurren der Tauben, die ſich eben auf einem hohen Rathhausthurme niedergelaſſen hatten. Rächen will ich Dich, ſeufzte ſie, rächen ſoll ich Dich — Zog die Nadel aus ihren Haaren, daß die Locken wie die Thränen bis zur Erde herunter fielen und warf ſich mit Wuth gegen Anton, der ſich von dem Jammer weggewendet hatte, aber Güldenkamm hatte mit ſeiner Zither ſo ſchnell zwiſchen beide gehauen, daß die Nadel in einem klirrenden

Digitized by Google

Zusammenklang durch die Saiten fuhr und im Holze stecken blieb.

Auch Deine Adern sind verzaubert und klingen wie Erz, rief sie in Verzweiflung, aber leben will ich nicht, wenn ich den Geliebten nicht räche, will mich allen Fürsten zu Füßen werfen daß sie mich rächen, dem will ich mich verloben, der mich rächt, den will ich lieben, der mich rächt, dem bin ich ewig eigen, der mich zu rächen sein Schwerdt in diesen verruchten Zauberer stößt. Aber keinen der vielen Ritter schien die Liebe, die er nach dem Tode genießen sollte, zu einem Kampfe mit Anton zu reizen; ein jeder flüsterte seinem Nachbar einen andern Grund zu, warum er in diesem Augenblicke mit dem Riesen nicht kämpfen möchte, die Meisten aus Mißtrauen daß so ein Versprechen aus Noth nicht gehalten werden dürfte. Als keiner für sie streiten wollte, warf sie sich wieder bei dem Todten nieder. Hier will ich sterben, an Deiner Seite ruhen bis ich am jüngsten Tage Rache schreien kann. Güldenkamm hatte jetzt die Nadel aus seiner Zither gezogen und sang zur Trauernden hingeneigt:

Mit dem Dolch reg ich die Saiten,
Daß sie in den Sonnenstrahlen
Flammen von der Liebe Qualen,
Tönen von dem harten Streiten,
Rächend seiner Jugend Glanz,
Decken mit dem Lorbeerkranz

Digitized by Google

Leben nehmet an für Leben,
Der gefallen unterm Schwerdte,
Soll sich in dem Lied erheben
Und bestehn auf weiter Erde.
Wie auf einem Demantschild
Trag ich hoch sein herrlich Bild.

Ehre diesem tapfern Knaben,
Der dem Mächtigsten entgegen
Schwang den hellen Ritterdegen,
Denn sein Ruhm wird nicht begraben,
Der Geliebten Klagelied
Nächt durch Ruhm, der nicht verblüht.

Held Du lebst in ihrem Herzen,
Strahlst aus ihren Augen mächtig,
Und es zieht die Nacht so prächtig
Nun herauf zu ihren Schmerzen,
Deines Ruhmes ewge Gluth
Brennt in ihrer Adern Blut.

Der junge Ritter war jetzt auf die Bahre gehoben und wurde von den Grieswärteln fortgetragen, ihm nach ging Gertraud von andern Frauen gehalten, dann folgte der trauernde Rathsherr, ihr Vater, dessen stolze Eitelkeit dieses Unglück zugelassen hatte; hart sah er in die Welt und die andern Rathsherren in Besorgniß bedenklicher Folgen, die dieser Vorfall für sie und für die Stadt haben könne, hatten sich von ihm abgewendet, die Bürger folgten paarweis. So gingen sie bei Anton vorüber, der sich nicht verdammen konnte und doch fühlte daß er zu allem Unglück verdammt sei.

Digitized by Google

Als der Markt leer geworden, zog ein Sturmregen herauf, der das Blut auszulöschen, von raschem Winde hinübergetrieben wurde. Anton trat unter den Bogengang des Rathhauses mit seinen Gesellen, und wie er gegen das Dunkel sah, erschien ihm wieder die zärtliche Gestalt, die aber jetzt auch von dem unglücklichen Fräulein Gertraud eine Beimischung zeigte. Er stach mit Wuth gegen die Mauer, wo er dieses Bild gesehen, aber es wich ihm so geschwind aus und zeigte sich wieder so freundlich in einer andern Ecke, daß er hätte verzweifeln mögen, seine Begleiter glaubten er habe den Verstand verloren; die Gerichtsdiener hingegen, die schon wegen des Kampfes eine Gelegenheit suchten, an ihn zu kommen, nahmen dies für einen Angriff gegen den Rath und die Stadt; er weigerte sich nicht, als sie ihn fangen wollten, gab er seinen Degen an Susanna die vergebens flehte mit ihm zusammen eingesperrt zu werden. Er wurde in einen Thurm am Markte gebracht, sein Fenster hatte die Aussicht auf den Kampfplatz, seine Freunde konnten an den Gittern mit ihm reden und fragten ihn ob er etwas bedürfe. Ihr habt ja nichts mir zu geben, könntet Ihr Steine in Brot verwandeln wie ich, da könntet Ihr noch zufrieden sein, so sprach Anton und Güldenkamm schwor ihm daß er für ihn noch heute etwas verdienen wolle und so ging er berathschlagend mit Seger und Susannen ins Wirthshaus zurück.

Digitized by Google

Dort fanden sich ein paar aufgeweckte Bettelmönche, die sich mit Seger sogleich in ein lustiges Gespräch einließen, der ihnen den Vorschlag auseinandersetzte für einen Freund, der in den Narrenthurm gesetzt sei, einen lustigen Schwank aufzuführen; die beiden Mönche schlugen aus Vergnügen mit den Händen zwischen den Füßen zusammen und hoben sich während des Vortrags auf den Zehen, als ob sie überfallen wollten. Seger ging gleich umher und schrie in der Stadt das schöne Schauspiel von dem Kriege auf der Wartburg aus. Die Tische waren unterdeß schon an einander gerückt und die Anzüge zusammengelumpt; ein sehr gemischtes Völkchen füllte bald den großen Wirthssaal. Fräulein Helena von Eschilbach, von Susannen in den Kleidern der Wirthin, die sie über die eignen gezogen, dargestellt, erschien zuerst und betrauerte, daß die Ungeschliffenheit ihres Bruders alle Menschen von ihr zurückschrecke, sie sprach sehr zärtlich von ihrem vielgeliebten Heinrich von Ofterdingen und erzählte, daß er jetzt zu ihr komme, die Bekanntschaft mit dem rauhen Bruder zu machen. Güldenkamm kam nun als Heinrich von Ofterdingen mit seinen zärtlichsten Liedern aufgetreten, so daß Helena ihm ihre Hand fest verlobte. Diesen schönen Augenblick störte die Ankunft Segers als Wolfram von Eschilbach, er brach sogleich in erstaunliche Schimpfreden gegen die Gesangsweisen Heinrichs aus, worüber dieser sehr

Digitized by Google

entrüſtet ihn zum Kampfe forderte. Der Landgraf von Thüringen, einer der Bettelmönche, der auf dieſen Lärmen aus ſeiner Regierungsſtube heraustrat, erkundigte ſich nach der Urſache des Streites und als er vernommen daß die beiden Edelleute mit einander kämpfen wollen, ſo hatte er Mitleid mit der zierlichen Schwäche Heinrichs, über den der ungeſchliffene Wolfram kopfhoch hinausragte und befahl ihnen, ſie ſollten den Streit mit den Waffen ausmachen, die ihnen beſſer als die kriegeriſchen, anſtänden mit der Geſchicklichkeit ihrer Rede, ſie ſollten Helenas Schönheit preiſen, und wer beſiegt werde, ſolle gehangen werden. Beide nahmen den Vorſchlag an; der Landgraf hoffte daß Wolfram, den er haßte, unterliegen müſſe, da jener in deſſen Schweſter verliebt ſei. Der große Kampf wurde angeordnet, Helena ſaß auf einem hohen Seſſel, daß beide ſie ſehen konnten, aber Heinrich wurde von ihrem Anblick ſo wonniglich durchdrungen, daß ihm die Worte wie eine überreife Saat früher entfielen, ehe der Saitenklang ſie erndten konnte, wenn er nicht ſingen ſollte, ſang er leiſe zu ihr ſein feuriges Lob, ſollte er aber vor Allen auftreten, da verſtummte er. Wolfram und alle Kampfrichter verdammten ihn deshalb zum Galgen, ehe ſie ihn aber ergreifen konnten, hatte er ſich unter den Mantel Helenas geflüchtet und der Landgraf erkannte ihn als ſicher in dieſem heiligen jungfräulichen Schutze. Heinrich unterhandelte nun hinter der Schürze ſeiner

Digitized by Google

Helena mit dem Gegner, er wolle seinen Freund Klingsohr für sich stellen, wenn auch der überwunden würde wolle er sterben. Wolfram nahm spottend den Kampf an und der andre Mönch, ein lächerlicher runder Kerl mit doppeltem Kinn trat mit einem Gesange auf, den er in der Dreiteufelweise gesetzt hatte und worin er Wolfram aufforderte fortzufahren. Wolfram fand diese Forderung unchristlich, er wolle nur in christlicher Weise singen und da jener nicht abstehen wollte, so rühmten sie sich beide des Sieges und Klingsohr drohte jenem beim Abschiede, er wolle ihm in der Nacht so viele Teufel zusenden, daß er ihm doch den Sieg einräumen müsse. Deswegen ging Wolfram in die Kirche und hinderte also die Trauung Heinrichs mit Helena, die für die Nacht festgesetzt war, inzwischen gab ihnen der Klingsohr, der Heinrichs Bedienter war, einen geschickten Anschlag, durch allerlei Schrecken den Wolfram in der Kirche also zu betörkeln, daß er von dem Trauactus gar nichts bemerkte und doch nicht läugnen könnte, als Zeuge gegenwärtig gewesen zu sein.

Es ward nun dunkler und das Theater sollte eine Kirche darstellen, Wolfram schlief und Klingsohr kam und gab ihm einen derben Schlag auf den Hintern, gleich fing jener an die Schwanenweise zu singen, aber sowie er sich umzudrehen wagte, wurde er auf alle Art von Klingsohr mißhandelt, während Heinrich und Helena nicht fern von ihm getraut

Digitized by Google

wurden. Beide kamen jetzt und umarmten den Bruder und Schwager, der in großer Angst, daß sie der Teufel wären, vor ihnen in alle Winkel flüchtete. Nachdem Wolfram also abgeängstigt worden zum großen Vergnügen des stinkenden Volkes, da erklärte der weise Landgraf die ganze Geschichte und Wolfram konnte gegen die Heirath nichts einwenden, da alle die zu widersprechen das Recht hätten bei der Trauung aufgerufen worden, er aber gegenwärtig gewesen war und geschwiegen hatte, alles endigte sich in einen Tanz, ans Hängen wurde nicht weiter gedacht. Wolfram Seger ließ zum Brautkranz künstliche Blumen aus dem Tisch wachsen, die Helena Susanna mit Freundlichkeit annahm. Nach dem Ende des Stückes mußte Helena Susanna in ihren weiblichen Kleidern herumgehen, um die freiwilligen Gaben der Zuschauer einzusammeln, da sie in weiblicher Kleidung, ungeachtet ihres verbrannten Gesichtes, doch eigenthümlich schön erschien, so gab Jeder eine Kleinigkeit, die sie sehr verschämt in dem ledernen Beutel empfing, den Frau Anna ihr verehrt hatte, das Loch darin hatte sie vorher sorgsam zugebunden, daß ihrem verehrten Herrn nichts verloren gehe. Kaum hatte sie den Umgang mit ihrem Beutel gemacht, so schlich sie sich, ohne den Mitschauspielern etwas zu sagen in ein Nebengemach, warf die weiblichen Kleider ab und sprang hin zu dem Thurme worin Anton lag und blickte durch

Digitized by Google

das Gitter zu ihm hin, ehe sie ihm aus Rührung das Mitgebrachte reichen konnte. Nur nach vielen Bitten hatte Anton eine Lampe erhalten, nachdem ihn das zärtliche Gespenst im Dunkel wohl zwei Stunden mit zärtlichen Liebesworten versucht hatte; jetzt saß er bei einem groben Brote und einem Kruge Wasser und sang, indem er Susannen, die am Fenster stand wieder für das Gespenst hielt:

Zärtliche Gespenster,
Weicht von meinem Fenster,
Liebe mag nicht hausen
In der Erde Grausen,
Treue mag nicht dauern
In den kalten Mauern.
Mich schmerzt der süße Blumenduft
Der lieblich athmet in die Gruft,
Was soll mir flüchtge Frühlingsgabe?
Ich lieg versteinert in dem Grabe.

Der Wächter rief die neunte Stunde vor dem Fenster ab und sang:

Wie trat ich Herrr so oft vermessen
Vor dein allgütig Angesicht,
Ich hab dich Herr so oft vergessen,
Doch du vergaßest meiner nicht,
Du ließest deine Sonne scheinen,
Als schwarze Blindheit mich bedeckt,
Nun ich will reuig vor dir weinen
Hast du die Sterne angesteckt,
Du stellst die Wächter meines Lebens
Auf deiner hohen Zinne aus,

Digitized by Google

Kein Flehen iſt bei dir vergebens,
Bewacheſt auch mein kleines Haus.
Ich ziehe aus mit meinem Horne,
Bewache dieſe Chriſtenſtadt,
O Herr du ſtrafſt mich nicht im Zorne,
Läßt mich nicht werden müd und matt.
Will dir im Schlaf mein Aug erſchließen
Du haſt die Furcht mir zugeſellt,
Der Wächter muß ſo vieles wiſſen,
Die Nacht iſt eine eigne Welt.

Suſanna ſtand zwiſchen den beiden Schreckenſtimmen noch voll von dem Tumulte des Schauſpiels, und wußte nicht, was ſie thun ſollte, der Blumenſtrauß und das Geld ſchienen ihr eine jämmerliche Gabe für die Größe der Zeit, die vor ihr auftrat, ſie riß unwillkürlich den Beutel auf, wo ſie ihn zugebunden und das Geld fiel klingelnd in das dunkle Gefängniß, der Wächter rief ſie an und ſie mußte ſich von dem Fenſter fortflüchten.

Anton ſah das Geld am Boden und war gleich aufgeſprungen, um den unbekannten Geber zu entdecken, er trat ans Fenſter, wo ihm der Wächter eine ernſte gute Nacht bot und weiter nichts ſagen konnte, als daß Jemand am Fenſter geſtanden und raſch davon gelaufen ſei. Jetzt las er das Geld auf und erkannte alles für echte Goldgulden, es war eine Summe, wie er ſie in glücklichen Zeiten nicht beſeſſen, was ſollte er jetzt damit in unglücklicher Zeit? Berauſchen wollte er ſich vor den Nachgedanken, die

Digitized by Google

auf ihn eindrängten, er hatte noch nie über sich selbst nachgedacht wie heute und sein Wesen, was es sei und wie es mit den andern sich verhalte, wenn er im Kerker durch die Rache des Rathsherrn untergehe, ob ihm die Versprechungen der Mönche im ewigen Leben gehalten würden, das war ihm sonderbar umhergegangen und er hätte es vergessen mögen.

Wach auf, rief er dem Gerichtsdiener, ich will Wein haben! — Hat Er Geld? — Ja, Alles mit Gott! — Und so brachte ihm der schwarze Gerichtsdiener für einen der Goldgulden mehr Wein, als er vertrinken mochte. Er setzte die Flaschen in eine Reihe neben sein Strohlager und leerte in hastiger Eile ein paar, da ward ihm das Oede und Zweifelhafte in seinem Leben bald verbunden, er glaubte sich ein Strudel, der alle Schiffe an sich gezogen und verderbt, er selbst mußte sich drehen, ob er gleich lieber in einer schönen Fläche geruht hätte. Es ist ein eigner Zauber an mir, dachte er, es macht sich alles von selbst, und wird alles anders als ich meine, bin ich etwa der Zauberer, der seine Kräfte nicht kennt? Jetzt will ich sie versuchen. Scheu wendete er sich nach dem Dunkel und erblickte die zärtliche Gestalt in großer Nähe, sie sprach auch zu ihm, als er sein Auge nicht abwendete: Zauberer, warum ziehst Du mich aus meiner Seligkeit und stößt mit Degen und Blicken gegen mich und verachtest mich? Deiner Macht muß ich gehorchen, aber Du gebietest mir

Digitized by Google

nicht und mein Daſein wird ein ewiges Warten. — Bringe Dich ſelbſt um, rief er wild, opfere Dich mir, daß ich Deiner Dienſte froh werde, indem ich Dich verliere. Die zärtliche Geſtalt wendete ſich um und ſprach: Ich bringe mich um alles, wenn ich Dich nicht mehr ſehe. — Vernichte Dich, rief Anton, hänge Dich. — Mit einem Sprunge hing ſie an ſeinem Halſe: Hängen will ich mich an Dich, vernichten will ich mich in lauter Zärtlichkeit.

Er hatte ſich nur hart geſtellt, ſein Herz klopfte, ſeine Wangen brannten, ſie aber ſchlief in ſeinen Armen ein und mitten im Taumel ſeiner Wünſche, denen er nicht mehr gebot, die er nicht zu hemmen wünſchte, machte ihn der Anblick ihres müden ſinkenden Auges ſo ſchlaftrunken, daß er eingeſchlafen war, ehe er es ahnte. Durch eine wilde Verwirrung von Schreckniſſen aller Art wandelte er träumend und kam zu einem ſicheren behaglichen Leben auf hohem Schloſſe, er hieß der große Zauberer, aber er mochte nicht mehr zaubern. Nun kommen viele Gäſte bei ihm zuſammen, darunter auch alle, mit denen er in dieſen Tagen zuſammen gewirthſchaftet, er ſah Seger und den Junker Blaubart unter andern neben ſich und jener bat ihn an dieſem ſeine alte Kunſt zu beweiſen, Köpfe abzuhauen und wieder anzuſetzen. Ihm iſt bei dieſer Rede, als ob er die Kunſt wirklich verſtehe, aber, ſo wie einen gefährlichen Sprung, der doch einmal mißrathen könnte, gänzlich abgeſchworen hätte,

Digitized by Google

aber Alle dringen in ihn, er möchte es nur einmal noch versuchen. Sicher seiner Sache, aber doch ängstlich, weil es das letztemal ist, wo er sich damit zeigen will, haut er den Kopf mit eben dem Degen ab, den ihm Frau Anna gesendet hat, er wirft ihn spielend in die Luft und setzt ihn dann wieder auf, aber die Muskeln wollen einander nicht anpassen und der Kopf sieht ihn starr an. Gleich merkt er, daß einer der Gäste ihn daran behindert, er bittet flehentlich ihn nicht zu stören, versucht wieder das Aufsetzen jenes Kopfes, aber es ist durchaus, als wäre ein Stück verloren, es fügt sich nicht zusammen. Er warnt und droht dreimal, der Kopf fügt sich nicht zusammen. Da bricht ihm der Verstand auf, er zieht aus einem Fenstergitter eine weiße Lilie auf, der hieb er die Blume ab, im Augenblicke stürzte Seger neben ihm todt nieder, aber der abgehauene Kopf fügte sich von selbst dem Rumpfe, der Junker stand frisch vor ihm und schmähete auf Seger als auf einen verruchten Zauberer, der ihm nach dem Leben getrachtet habe, Darauf folgten Hochzeiten und hohe Freuden, es lagen aber viele erschlagene Bauern unter den Tischen.

Seger hatte während dieser Nacht, wo Anton also träumte wenig Ruhe gehabt, er war bald zu Güldenkamm, bald zu Susannen gekommen und hatte ihnen unter grimmigen Klagen versichert, daß ihm am nächsten Tage der Tod bevorstehe, sie möchten doch für ihn beten, vielleicht könnte es ihm noch

Digitized by Google

helfen, er wolle selbst sein Geld zum Messelesen tragen. Der Wirth, den er deswegen weckte, versicherte ihm aber, daß seit der Bilderstürmung keine Messe mehr in der Stadt gelesen werde, Seger schlug sich vor den Kopf und hatte im Zimmer keine Ruhe, er lief durch die Gassen in grimmiger Angst und schrie ein so entsetzliches Wehe, Wehe, Wehe durch die Stadt, daß viele ehrliche Bürger, die davon erwachten, heftig erschreckt wurden, doch schrie er so fort bis an den Morgen, wo ihn die Scharwache nach langem Kampfe festhielt. Er wurde auf den Platz geführt, wo gestern das ritterliche Gefecht gehalten worden war und stand auf dem Flecke, wo das Blut vergossen, da klagte er grimmig über Brand, aber die Wächter ließen ihn nicht von der Stelle. Anton erwachte von seinem Geschrei, halb taumelnd noch von seinem Traum sprang er ans Fenster, nach der Ursach umzuschaun, da liegen die Blumen, die Susanna am Abend hatte fallen lassen und eine Lilie legt sich an das Gitter, als ob sie daraus erwachsen wäre. Anton halb noch im Traume, vor sich den Platz überschauend, wo er gestern den Junker niedergestreckt hatte, reißt ohne Nachgedanken, bloß in Erinnerung seines Traumes das Haupt der Lilie ab, ein grimmiger Schrei erhebt sich jetzt auf dem Platze, die Wachen laufen auseinander, so schrecklich hat Seger sie angeblickt, jetzt liegt er bleich an dem Boden und scheint entseelt.

Digitized by Google

Anton wendet ſich fort vom Fenſter und ſieht im Dunkel die zärtliche Geſtalt, ſeine Gedanken laufen zuſammen, die Angſt ergreift ihn, mit einem Drucke ſeiner Hand reißt er die eiſernen Stäbe ſeines Fenſters aus der Mauer und ſteht in einem Schwunge frei vor dem Thurme. Keiner bemerkt ihn, denn eben geht ein größeres Wunder die gemauerten Stufen zum Marktplatze herunter, des Junkers bleiches Angeſicht blickt aus ſeiner Rüſtung in der ihn die Seinen in der Kirche niedergelegt hatten, verwundert auf die Menſchen herab, die vor ihm wie vor einem Geiſte flüchten. Anton weiß alles aus ſeinem Traume, aber er kann es nicht ausdrücken, ſein Auge iſt ſchon auf einen neuen Zug geheftet, der von der andern Seite der Kirche die Stufen herab kommt. Fräulein Gertraud und ihre jammernden Freundinnen, die den Leichnam des Ritters bekränzen, rufen in alle Winde den Frevel aus, der dieſe trauernde Denkmahl jugendlicher Schönheit ihnen entführt hat, ihr Schritt iſt immer heftiger, wie ſie aber den Markt betreten, ſieht zu ihnen der Ritter mit ausgebreiteten Armen, die Liebe des Fräuleins weicht jetzt der Furcht, ſie kann nicht fliehen, aber ſie wendet ſich von ihm und ſchließt ihre Augen mit beiden Händen. Es iſt ein Augenblick, wo alles ſtille ſteht, daß die Rathsuhr über den vollen Markt zu hören iſt, dann aber hat die Seele aus ihrer innerſten Tiefe einen Lebensmuth getrunken. Gertraud ich lebe, ruft der Ritter,

Digitized by Google

geliebte Gertraud, ſieh mein Waidewund kennt mich und legt ſich mir zu Füßen, wende Dich nicht fort von mir. Kaum ruht ſie ſelig in ſeinen Armen, ſo eilt Suſanna auf Anton zu und ſpricht zu ihm: Herr, waffnet Euch, oben in der Stadt, im Wirthshauſe wird heftig gefochten, viel fremdes Volk iſt in der Stadt, die ſie verbrennen wollen, Alle rufen nach Seger, der muß ihr Anführer ſein.

Nach dieſem Zuruf reichte ſie ihm den Degen der Frau und einen Helm, den ſie gefunden. Schon ſtürzen die Rathsherren herbei und einzelne bewaffnete Bürger, viele ſprechen von Gegenwehr. Nieder mit den Mordbrennern! ſchreien ſie, aber Keiner führt ſie, Keiner weiß die Macht zu richten.

Da tritt Anton in ihre Mitte und ſchreit: Wer die Stadt lieb hat, der folge mir! — Die Gewalt ſeiner Stimme und ſeines Anſehens unterwirft ſich Alle, Ritter Blaubart ſelbſt ſtellt ſich an ſeine Seite, Keiner kennt ihn und doch trauen ihm Alle, denn mit raſcher Einſicht theilt er die Männer ab, läßt die Halbbewaffneten zurück, theilt die Bewaffneten in drei Rotten, die eine führt er, die andere der Ritter, die dritte Suſanna. Dieſe Drei läßt er durch drei verſchiedene Straßen gegen das Wirthshaus andringen, wo die fremden Mordbrenner Seger ſuchen. Wo ſie ziehen, geben ſie den guten Bürgern Muth ſich Ihnen zu geſellen, ihre Zahl vermehrt ſich um das Doppelte ehe ſie an den Ort des

Digitized by Google

Kampfes ankamen, wo die Bürger eben nach allen Seiten vor den Fremden zurückwichen, aber auf allen drei Seiten, wo sie fliehen wollten von den frischen Rotten aufgenommen und in den Kampf zurückgedrängt wurden.

Der Kampf war über alle Erwartung heftig, die Gegner wohl bewaffnet und so entschieden auf Sieg oder Tod gefaßt, daß alle Anerbietungen von Gnade bei ihnen abgleiteten; sie selbst hatten hinter sich die Häuser angezündet, daß keiner der Ihren im Wahne sich zu retten, den Kampf verlassen konnte, dabei schien eine Religionswuth sie zu begeistern, denn sie riefen grimmig den Bürgern Ketzer! Ketzer! entgegen, auch theilte das ausbrechende Feuer die Aufmerksamkeit des Raths und der herbeieilenden Bürger. Anton half nach, wo er irgend einen Kampf zweifelhaft sah, ihn selbst scheuten die Verräther, er aber schonte sie nicht und sein Degen arbeitete in seiner Hand, daß er es selbst nicht begreifen konnte. Sein Muth drängte ihn vor und er war fast von den Feinden umringt, als ihm die bekannte Stimme Fausts zurief: Komm flüchte in meine Arme, ich weinte mich blind, wenn Dein Leib durchbohrt wäre. Aber mit grimmen Zorne, den er nicht bewältigen konnte — es war ihm, wie in der Kindheit, wenn ihn große Mädchen verspotteten — schlug er auf den Doctor ein und streckte ihn nieder. Jetzt aber trat ein fahrender Schüler gegen ihn auf, der einen festen Degen

Digitized by Google

hatte, Keiner mochte da nahe treten, viele aber ruhten einen Augenblick, denn solche Künste hatte noch Niemand geschaut, aber wie zwei Aerzte, welche mit ihrer Kunst bei einer Frau, die Beide lieben, gegen einander wirken und Beide nichts ausrichten können, weil sich ihre Mittel und Liebestränke einander aufheben, so fochten auch diese festen Degen gegen einander ganz vergebens bis Güldenkamm, der bisher unter den Fremden versteckt gewesen war, mit des Fräuleins Nadel, die er in seinem Busen bewahrt hatte, den fahrenden Schüler von hinten durchstach, daß er umsank. Jetzt konnte Anton erst wieder auf die Seinen sehen, da war aber alles rückwärts gewichen, ja alles wäre verloren gewesen, wenn nicht die, welche am Markte von ihm zurückgelassen worden, jetzt verstärkt ihnen zugezogen wären. Unter diesen waren endlich auch gute Schützen, die ihre Musketen geladen hatten und den Kampf entschieden, da gab es ein Bücken, ein Schreien zu allen Heiligen, ein Fluchen und Würgen; die Fremden wurden endlich in den brennenden Hof des Wirthshauses getrieben, nachdem sie ihre größte Zahl verloren hatten. In dem Jammer dieser Gluth suchten sie wieder hinauszudringen, da stürzte aber das Gebäude zusammen und die letzten schrieen mit großer Wuth aber unerschütterlicher Festigkeit Rache und Trotz gegen die ketzerische Stadt.

Jetzt ließ Anton den Bürgern noch nicht Zeit

Digitized by Google

ihre Gefallenen zu betrauern und ihre Gefangenen auszuforschen, dem Feuer mußte erst Einhalt gethan werden, das mit unermüdlicher Thätigkeit um sich griff und zerstörte. Anton befahl einige kleinere Häuser, die den brennenden Theil mit dem übrigen Theile verband, niederzureißen, er selbst stieg voran und half mit seiner Stärke; als diese Arbeit beendigt ließ er die Spritzen an diesen Uebergangsorten sammeln, jenen Theil aber dem Feuer übergeben, das ihn auch in einer Stunde nach dem Kampfe bis zu den Kellern ausgebrannt hatte. Die Wachen blieben noch immer an ihren Stellen, jetzt aber, wo man mitten in dem Jammer und in der Freude der Bürger, die siegend viele der Ihren verloren hatten, zu der Untersuchung schreiten wollte, verkündeten die Hörner aller Thurmwächter die Ankunft eines Heeres. Das Zutrauen zu Anton hatte sich bis zu einer göttlichen Verehrung durch den Erfolg vermehrt, Jeder wußte von seinem wunderbaren Kampfe mit dem fahrenden Schüler zu erzählen, der allerdings ein Erzzauberer gewesen sein mußte; Jeder fragte jetzt um seine Befehle und er ließ schleunig die Thore schließen, die Brücken aufziehen und die Bürger, die endlich alle bewaffnet waren, den Wall besetzen, die Ermüdeten mit Wein aus den Rathskellern stärken, auch Speisen durch die Weiber herbeitragen.

Der anziehende Haufe wurde an seiner unordentlichen Bewegung, an dem unbestimmten Blinken

Digitized by Google

mannigfaltiger Waffen, an den Feuersäulen, die hinter ihm aller Orten aufgingen für ein Bauernheer erkannt das sich unter Anführung des armen Konrad schon seit einem Monat versammelt hatte. Bald trieb der Wind den hohen Staub über die Stadtmauer, auch klang das alte Spottlied: Der schwäbisch' Bund kummt, die Gurr gumpt, da drunten da droben, da kummen die Schwoben mit der kleine Gillegeia mit der großen Gunggung.

Anton vertrieb ihnen dieses Zutrauen, indem er auf einen Wink erst alle kleine Gewehre, dann alle großen Stücke gegen sie losbrennen ließ. Diese unerwartete Anrede wendete sie in einem Augenblick allesammt um, die Getroffenen ausgenommen, die jämmerlich am Boden schrieen, sie zogen sich in eine Entfernung, wo sie vom Geschütz nicht mehr erreicht werden konnten. Kurz darauf ritt ein Trompeter bis nahe ans Thor und begehrte eine Unterhandlung, Anton mußte auf Begehren der Rathsherren zu ihnen heraustreten. Der Abgesandte bei dem Trompeter war der arme Konrad selbst, er bot der Stadt Friede und Schonung ihrer Dörfer an, wenn man ihnen alle Freunde, die wahrscheinlich bei ihnen gefangen seien, ausliefern wolle, insbesondere erkundigte er sich nach Seger, der über alle Haufen den Oberbefehl führte. Anton sagte ihm, daß er todt sei. Da wollte Konrad schier aus der Haut fahren, er schlug sich gegen die Stirne und weinte

Digitized by Google

die hellen Thränen, ein Paar ſeiner Leute begehrten von ihm Rath, er aber ſprach: Ich bin nicht Konrad, ſondern kein Rath. Der arme Konrad heiß ich, bin ich, bleib ich! — Anton erzählte ihm alle Gräuel, wie es in der Stadt ergangen ehe ſie der Fremdlinge Meiſter geworden ſeien, Konrad redete granzend dazwiſchen: Ja wär Seger nur nicht ſo früh geſtorben, da wären wir dieſen Morgen ſchon in der Stadt geweſen und hätten gewirthſchaftet, da er uns kein Zeichen mit dem Tuche an der Mauer gab, ſo ſchlichen unſre Kundſchafter zurück und meinten Alles bis morgen aufgeſchoben, was mag dem guten Bruder angekommen ſein, ach gnädiger Herr, es iſt mit der Mutter Maria gar nichts mehr, ſonſt wär es uns beſſer gegangen, ſagt guter Herr, was habt Ihr in der Stadt für einen Patron, wir wollen uns auch darunter begeben.

Hör Du arme Seele, ſprach Anton, Du biſt auch wohl zum Heerführer geworden, Du weißt nicht wie?

Ja Herr, woher wißt Ihr das, ſprach Konrad, ſeht Ihrs mir an der Naſe an? ja verflucht! — meine Naſe hat mich immer verrathen, ſeht nur ich war ein armer Knecht des Herzogs von Würtemberg in Beutelsbach und da ſagte mir einmal der Seger, der Herzog ſei ein Menſch wie ich; das kam mir gar wunderlich in die Geſinnung, ich fragte den geiſtlichen Herrn, was jenen zum Herzog und mich zum

Digitized by Google

armen Konrad gemacht habe, der sagte mir, der liebe Gott und weil wir beide, der zum Herzog und ich zum Konrad geboren, so seien wir auch höchsten Orts dazu gewählt und müßten wir dabei bleiben. Damit war ich ruhig und wurde bald darauf von einem hitzigen Trunk sehr krank und der Geistliche sagte, ich solle mich nur drein ergeben, ich müsse sterben. Ich sagte ihm aber kecklich: Nein Herr, so geb ich mich noch nicht und er mußte unverrichteter Sache abziehen, ohne daß er mich zum Tode vorbereiten konnte. Da wurde ich bald darauf wieder gesund, saß einen Monat nachher auf meinem Kirschbaum und pflückte mir Kirschen; der geistliche Herr ging darunter weg und sah mich nicht, da ließ ich ihm ein Dutzend Kirschen auf die Nase fallen. He Konrad, sprach er, seid ihrs, wie gehts euch? — Recht gut, sprach ich, ich bin auf einen grünen Zweig gekommen, aber sagt Herr, wo wär ich jetzt, wenn ich euch gefolgt wäre und mich ins Sterben begeben hätte. — Seht Herr seit dem Tage kriegte ich einen festen Muth, was mir nicht recht war, das sagte ich und litt es nicht, wo etwas auszufechten war, da sprach ich....

Sprech er nur nicht zu lange, sagte der Trompeter zu dem Feldherrn, ich habe meine Zeit auch nicht gestohlen!

Was ist Er? sprach der arme Konrad; Er ist Trompeter, also schweig Er, wenn sein Kriegsoberster

Digitized by Google

redet, wie soll ich Krieg führen, wenn jeder Schliffel drein spricht.

Recht so, sagte Anton, Ihr verstehts, das ist Kriegsordnung.

Nun hört Er wohl, sprach Konrad, der Herr sagts auch, immer soll ich unrecht haben, sie sehen es mir alle an, daß ich nur ein dummer Bauer bin. Sie hören mich doch noch an, was ich so in meiner Dummheit rede, aber die Ochsenpantoffel lachen mich immer aus. Nun gnädger Herr, da kam die neue Pfennigsteuer und die neuen Maaße in unser Land, das fand ich ganz unrecht, Maaß ist Maaß und was wir zu geben hatten, das gaben wir lange, als wir so zusammen waren, sprach ich darüber und Alle gaben mir recht; da nahm ich meinen Stock, machte einen Kreis und sagte, wer den Pfennig nicht geben will, der komm in diesen Kreis. Da gingen sie Alle hinein und so weit war es recht gut mit dem Spaß, aber da war gleich der Gaishirte und der Hammelmann, die sagten, ich solle ihr Feldoberster werden, oder der Teufel sollte mich auf der Stelle holen. Es waren ein paar starke Kerls, rechte Knochenbrecher, was sollte ich mich wehren? ich sagte ihnen: Meinetwegen, wenns nicht anders sein soll, wenn unser Herr Treibjagen hielt, hatte ich oft schon die Jungens angestellt. Da war alles richtig.

Ein Bauer kam jetzt mit großem Zorne: Oberster,

Digitized by Google

wir hauen Euch das Fell lederweich, wenn Ihr nicht bald den Kram abschließt.

Bedanke mich für Eure Dienste, sagte Konrad, mag nicht mehr Euer Feldoberster sein, alle Tage Prügel zu kriegen, man mag thun was man will, das hält kein Mensch auf die Länge aus; wenn es Euch recht ist, gnädger Herr, so gehe ich mit Euch in die Stadt, Ihr braucht doch wohl einen Hausknecht, ich bin fleißig und diese Geschichte soll meinem Vorwitz eine rechte Warnung sein.

Die andern Bauern und der Trompeter wollten über den armen knickbeinigen Kerl mit derben Fäusten herfallen, aber Anton schmiß sie zurück, versicherte ihn seines Schutzes und ließ den Bauern durch den Trompeter sagen, wenn sie nicht liefen daß ihnen die Beine ausfielen, so möchten sie wohl nimmermehr gesund nach Hause kommen, dann ging er mit seinem armen Konrad in die Stadt, den er sogleich als Knecht in seine Dienste einsetzte und bestallte mit dem Amte eines Stallknechtes.

Der Uebergang ihres Oberfeldherrn Konrad, die Nachricht von Segers und der Seinen Tode hatte schon gewirkt, noch ehe Anton dem Rathe Bericht über seine Sendung abgestattet hatte, die Bürger sahen mit Jubel den schnellen Rückzug der Bauern und sangen Schandlieder hinter ihnen her: Vor einem Knall sind sie geflohn, gelobt sei unser Herr Anton. Alle dankten ihm jetzt feierlichst für

Digitized by Google

seinen Heldenmuth und Klugheit, die Tochter des Rathsherrn, die ihn gestern erstechen wollte, überreichte ihm mit einem zärtlichverwirrten, beschämten Blicke einen Kranz und einen herrlichen rothen Mantel mit Gold gestickt. Beides mußte er anlegen, um zu dem Rathe hinauf zu gehen, der ihn in einer ernsten Rede begrüßte und den Ritterschlag durch des Kaisers hohe Hand ihm zusicherte. Anton achtete wenig auf diese Rede, denn hinter dem Redner im Dunkel begrüßte ihn die zärtliche Gestalt mit solcher Heftigkeit, daß er erhitzt vom Kampfe sich kaum bemeistern konnte, alle liebliche Jungfrauengestalten, die ihn mit Gertraud umgaben, unter denen auch viele waren, die er im Bade gesehen hatte, verschwanden gegen den glühenden Reiz, die schamlose Lockung der zärtlichen Gestalt, alles, was zu seiner Ehre gesprochen war, schien ihm zum Aerger gesagt, denn seine ganze Sehnsucht strebte nur nach dem Augenblicke mit der frechen Schönen allein zu sein. Neue Qualen hinderten ihn, als jetzt noch die verwundeten Gefangenen, nachdem die Frauen entlassen, in seiner Gegenwart zum Verhöre geführt wurden, aber die Lichter, die jetzt den Saal erhellten verdrängten den zärtlichen Schatten, er gewann der Fassung und Ueberlegung genug, die Entwirrung alles Räthselhaften in den Begebenheiten der letzten Tage mit Ruhe abzuwarten und abzuhorchen. Der fahrende Schüler, welchen er niedergestreckt, wurde noch lebend hereingetragen; er

Digitized by Google

litt fürchterlich in den Qualen seines Gewissens, mehr als an seinen Wunden und erklärte, daß er in Rom von Mönchen mit Seger und vielen hundert Andern, die sich nur aus Zeichen kannten, ausgesendet worden sei, die Länder, in denen sich ein Anhang Luthers zeigte, durch Brand und Aufruhr zu verwüsten. Ihm wurde ein Geistlicher gerufen, dem er sein Bekenntniß schwer athmend in abgerissenen Sätzen ablegte, die Reihe seiner Brandstiftungen übertraf seine Kräfte, durch geheime Zeichen, die nur den Seinen bekannt waren, heftete er das Verderben an friedliche Wohnungen, deren Bewohner sie sahen und als kindische Spielerei duldeten, wo bald das Feuer zu ihrem Verderben eingelegt wurde, selbst den Vögeln, deren Schutz sonst Segen über die Häuser bringt, den frommen Schwalben, hatten sie oft brennenden Zündschwamm an die Füße gebunden, womit sie in Noth in ihre Nester geflogen sind und ihre Jungen zuerst dem Tode und ihre Schützer dem Verderben übergeben haben. Hier erfuhr Anton, daß der Brand in dem Frauenhause zu Augsburg, der heimlich sein Gewissen beschwerte, ein längst beschlossener Bundesstreich dieser Rotte war, der ihnen aber durch Antons Händel und die dadurch erweckte Besorglichkeit der Bürger weniger eingetragen hatte, als sie erwartet. Daher der plötzlich wieder erwachte Ingrimm in Segers Herzen, dessen ganzes Verhalten zu Anton, wie der Schüler meinte, noch besondere Gründe haben müsse, er sei zuweilen

Digitized by Google

sehr ängstlich um ihn besorgt gewesen. Der Schüler fieberte dann allerlei Geschichten unter einander, endlich kam er auf den Anschlag gegen die Stadt, nannte die Orte, die von Seger zum Feuereinlegen bezeichnet gewesen waren, welches Feuer schon in der Nacht hätte auskommen sollen um die Bürger am Morgen in der größten Verwirrung zu überfallen, er bezeichnete den Ort der Mauer, wo er mit seinen Gesellen eingeschlichen war. Er habe im Wirthshause das erste Feuer einlegen sollen und sei fast damit fertig gewesen, als er in der Kammer von einem fremden Knaben ein Gebet vernahm, der sich und die ganze Stadt in die gnädige Vorsorge Gottes befohlen nnd bekreuziget habe; die Stimme habe aber auf eine Stelle in seiner Seele getroffen, die er hart zugefroren gemeint und jetzt so weich gefunden, daß sein ganzer Vorsatz darin versunken. Gleich habe er das eingelegte Feuer gelöscht und einige Häuser weiter eingelegt, er habe sich erkundigt, wer der Knabe sei und man habe ihn Kurt genannt, er sei mit Seger gekommen, was ihn aber über alle Beschreibung geärgert, denselben Knaben habe er am Morgen im Gefechte überall gegen sich gefunden und ihm doch nichts anhaben können, er wisse selbst nicht, wie ihn das so wild gemacht, daß er darum auf Anton so unermüdlich losgestoßen.

Dieses war seine letzte Erzählung, seine Nothseufzer verkündigten sein Ende, ein Kinnbackenkrampf

ſchloß ihm den Mund, durch den nur ein dumpfes Schlucken hervorſcholl. — Die allgemeine Ermüdung machte der Sitzung ein Ende, die nöthige Vorſicht für die nahende überſchattende Nacht auf den Wällen und bei der Brandſtätte beſchäftigte Anton noch einige Zeit, dann führte ihn der Rathsherr Ehinger, der Vater der ſchönen Gertraud, nach ſeinem Hauſe, um ihn dort zu bewirthen und zu betten. Vergebens weigerte ſich Anton aus einer Beſcheidenheit, die ihm im Glücke immer eigen war, bei ihm zu nachten, doch drang er ſehr ernſtlich darauf, erſt von ſeinen beiden Gefährten, Güldenkamm und Suſanna Nachricht zu bekommen.

Für die iſt längſt bei mir geſorgt, ſprach der dienſtfertige Mann, was werdet Ihr aber ſagen, werther Ritter, wenn ich Euch verſichere, daß jetzt die Zeit gekommen, wo die Schmetterlinge aus ihren Larven fliegen und in der Sonne glänzen.

Anton verſtand ihn nicht, jener fuhr fort: Ihr werdet ſehen, daß ich eine neue Tochter gewonnen, da mein Sohn verloren und meine Tochter durch Heirath mir entfremdet wird, und einen Sohn wohl zugleich, wenn ich die jungen Leute recht verſtehe. Ihr ſeht mich groß an und legt den Finger an den Mund, ich will's Euch erklären, der Kurt von hier, der in früheren Jahren zu Waiblingen bei einem reichen Vetter ſich aufhielt, von dem nach Augsburg geſchickt wurde auf die Stadtſchule und dort durch

Digitized by Google

böſe Luſt verführt, mit einem öffentlichen Mädchen flüchtete, jetzt hört leiſe, denn mein Schmerz kann es euch nicht laut ſagen: iſt eben der fahrende Schüler, der durch Euch und Güldenkamm gefallen iſt: macht keine Entſchuldigung, ich leſe ſie auf Eurem Geſichte; Ihr thatet ein herrlich Werk, ich hätte es ſelbſt vollbringen müſſen, wärt Ihr nicht geweſen, es war ein Ausbund von Verderben in dieſem Knaben. Der Himmel hat ihn mir ſchon reichlich in Eurem Kurt erſetzt, der Suſanna heißt, und in edler weiblicher Tracht alle unſre Mädchen an Ausdruck und edlem Leben übertrifft, ein Hieb hatte den Wams gelöſt, ich erkannte ihr Geſchlecht und gebe ſie ihrem Geſchlechte zurück, Güldenkamm iſt zum Vergehen in ſie verliebt und verläßt ſie keinen Augenblick.

Mit dieſem Geſpräche hatten ſie ſich dem Hauſe des Rathsherren genähert, Anton von allen Gefühlen beſtürmt nahm doch mit tiefem Schmerze wahr, daß ein Jammer über den nahen Verluſt Suſannens dieſe alle überwältigte, ſchweren Herzens trat er in den Saal und mit einem freudigen Ruf ſprang ihm Suſanna entgegen, die auf einem Ruhebette eingeſchlummert war. Er ſtaunte, als er ſie jetzt anſchaute und vergaß darüber Güldenkamm für die Kühnheit zu danken mit der er dem Gefechte zwiſchen ihm und dem fahrenden Schüler ein Ende gemacht hatte, er ſah ſie in vollendeter weiblicher Reife vor ſich ſtehn, ſo ſchnell hatte das thätige Leben, worin er ſie geſtürzt, ihre

Digitized by Google

Entwickelung beendigt. Ihre verbrannte Haut, im Antlitz und an den Händen, wie eine fremde Färbung neben dem weißen Schnee ihrer Arme und ihres Halses, erinnerte an einen Uebergang aus einem sehr verschiedenen Lebens-Klima; in aller Bewegung erschien sie sonst in dem Ebenmaaße und geschickten Verbindung einer Frau, die lange in den besten Gesellschaften ihres Geschlechts gelebt hatte; der Anstand war ihr etwas Eingebornes, kein Angelerntes, sie konnte ihn nicht lassen, also konnte sie auch nicht dagegen sündigen. Bald erhoben sich noch andre befreundete Hausgenossen, Ritter Blaubart, der an seinen früheren Wunden litt und an diesem Tage wieder ein Paar leichte Wunden erhalten hatte bat Anton zu ihm zu treten und bot ihm seine Hand, um damit allen vergangnen Streit auf ewig aus seinem Herzen auszulöschen. Anton gab ihm mit freundlichem Entgegenkommen beide Hände und schwor ihm daß er sich auf ihn verlassen dürfe, wo er ihn irgend brauchen könne. Fräulein Gertraud war bei dieser ganzen Verhandlung in einer wunderlichen Bewegung, die aber Anton wenig beachtete, weil er innerlich ganz mit Susannen beschäftigt war, sie wandte sie mit einer Unruhe, mit einer fliegenden Röthe so oft zu ihm, schien um ihren Bräutigam so gar nicht mehr unruhig und während sie jenem mit steter Aufmerksamkeit Wein und Früchte und was die Küche vermochte darbot, ließ sie diesen mehrmals nach einer Labung bitten, die sie ihm dann

Digitized by Google

eilig darreichte, um von Anton etwas Neues zu vernehmen. Mein Kranz hat sich auf Eurer Stirn verrückt sagte sie plötzlich als nichts seine Aufmerksamkeit gewinnen wollte, stellte sich vor ihn rückte an dem Kranze und drückte ihm zuletzt einen bekämpften Kuß auf die Lippen, von dem sie aus Verlegenheit überlaut lachend, sich zu ihrem Vater umdrehte und sagte: Lieber Vater, den Kuß war ich unserm Befreier noch für alle jene schuldig, die ich gestern auf meinen Knieen verschwendet habe, um ihn schnell hinrichten zu lassen. — Der Vater lachte und sprach: So seid ihr Mädchen, so war auch meine Frau selig, wenn ich an einem Tage alles gethan hätte, warum sie mich gebeten, sie hätte mir dafür am nächsten Tage die Augen ausgekratzt, was wird aber der fremde Ritter dazu sagen, von einem Mädchen geküßt zu werden. — Ihr seht ja, daß ich schweige, sagte Anton, denn im Grunde küßt das Fräulein in mir nur ihren Ritter, weil sie ihn nun ungestört besitzt und mir etwas Verdienst darum zuschreiben will.

Fräulein Gertrand schien mit dieser Auslegung nicht zufrieden und durfte es sich doch nicht merken lassen, als sie aber Antons Seite beim Nachtessen besetzt hatte, da drückte sie ihm zärtlich die Hand, und er mußte es erwiedern, weil er überhaupt Niemand leicht etwas abschlagen konnte. Doch beschäftigten ihn diese Zeichen wenig, er sehnte sich nach einem Augenblicke mit Susannen allein zu sein und doch

Digitized by Google

fand ſich keiner durch die ſtete Gegenwart und Geſprächigkeit des Fräuleins, die immer lebhafter in ihn drang, alle kleinen Umſtände dieſer Tage zu erfahren. Anton erzählte endlich den ganzen Vorgang ausführlich, vergaß auch der Goldſtücke nicht, die in ſein Gefängnis geworfen worden und die dem Rathsherren durch ihre Jahreszahl als äußerſt ſelten bekannt waren, er behauptete, daß Niemand in der Stadt einer ſolchen Freigebigkeit fähig ſei. Anton erzählte dann auch von ſeinem wunderbaren Traume und von den Blumen die er am Fenſtergitter gefunden, dabei bemerkte er, daß ſich Suſanna entfärbte, er brach alſo ab, weil er eine weibliche Geſpenſterfurcht in ihr vorausſetzte und ging zu der fröhlichen Unterredung mit dem Oberſten der Bauern über, den er zu dieſem Zwecke in's Zimmer kommen ließ, nachdem er ſich einen Teller voll kleiner Kieſelſteine beſtellt hatte. Konrad, ſagte Anton, als jener beſorglich eingetreten und an der Thüre ſtehen geblieben war, Konrad wie geht es Dir? — Den armen Konrad hungert, antwortete Konrad, und da ſage ich immer ein Menſch iſt doch immer ein Menſch und alle Menſchen ſind Sünder, ich bin freilich ein Sünder, aber ein Menſch muß doch immer eſſen.

Anton. Konrad Du möchteſt wohl gern mit deinem Herrn an einem Tiſche eſſen.

Konrad. Und aus einer Schüſſel noch lieber.

Digitized by Google

Anton. Meinſt Du denn, wir eſſen mehr als ihr armen Leute.

Konrad. Ihr eßt doch ſo viel Ihr wollt und was Ihr wollt.

Anton. Das weiſt Du nicht, ſieh Konrad, wenn ich ſo feſte Bauern-Klöße ſehe, womit Ihr Euch die Köpfe einſchlagen könntet, da hab ich immer große Eßluſt, aber die ſind zu ſchlecht auf einem Herrentiſche, die darf ich nie fordern, komm einmal her ob Dir unſre Koſt ſchmeckt und ob ſie Dir wohl bekommt.

Konrad ſetzte ſich ohne Umſtände Anton zur Seite, der einige Kieſelſteine vom Teller nahm mit einer Brühe übergoß und herunterſchluckte, der arme Konrad war freilich ſchon von dem Geklapper dieſes Gerichts überraſcht, meinte aber es ſeien indianiſche Eier, nahm ſich eine tüchtige Portion und biß ſich darauf einen Zahn aus.

Anton fragte ob er ſich den Backenzahn ausgebiſſen hätte.

Ich bin der arme Konrad, ſagte er und ging unter dem Gelächter der Rathsherren heraus, und will der arme Konrad bleiben, Hoffahrt will Zwang haben, von ſolcher Speiſe kriegt unſer einer Zahnweh.

Anton warf ihm einen Braten zu, der ſtehen geblieben war; Konrad vergaß den Schmerz und rief: Heyda hier iſts beſſer unterm Tiſche als an dem Tiſche ſitzen. Anton ſehnte ſich jetzt nach Ruhe,

Digitized by Google

es wurde seine Gesundheit getrunken und die Stadtpfeiffer ließen sich mit einer Musik vor den Fenstern hören, er nahm ein Licht und dankte allen da nahm ihm Susanna nach alter Gewohnheit das Licht ab und wollte vorleuchten, Anton sah sie traurig an. Seit Du in diesen Kleidern umhergehest, kannst Du mir nicht mehr als ein dienender Knabe vorgehen, Kleider machen Menschen!

Lieber Herr, sprach sie züchtig, ich möchte mit Euch ein Wort allein sprechen, ist mir das auch nicht vergönnt?

Nicht zu aller Zeit und an jedem Orte, sagte er, führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich vom Uebel.

Susanna. Lieber Herr, es ist etwas sehr Gutes was ich Euch sagen möchte.

Anton wollte sie eben mitnehmen, als Fräulein Gertraud dazwischen trat und Susanna mit der Bitte an sich zog, sie möchte bei ihr schlafen, der Ritter sei müde und bedürfe der Ruhe. Susanna schien sich ihr ungern zu fügen, Anton ging auf sein Zimmer, schlaftrunken und von Susannen erfüllt vergaß er aller Zärtlichkeit des Gespenstes, dann wollte er einschlafen, aber die zärtliche Gestalt stand wieder mit unendlich freundlichen Reden vor ihm. Wer lohnt Deine Mühe, wer preist Deinen Ruhm, sprach sie, ich allein, alle Andern denken nur an sich, wenn es dunkel wird ich sehe dann ob Du schläfst und wache, wenn Du von der Welt nichts weißt bei Deinem Lager; wer

Digitized by Google

iſt Dir treu? ich allein, wer iſt ſchön, ich allein, denn in mir ſind alle, die Dich lieben. — Schön biſt Du, ſagte Anton, ich möchte Dich malen, wart, daß ich Dich anſchaue und in mein Gedächtniß präge. — Kaum blickte er ſie ſo feſt an, ſo war ſie verſchwunden und er ſchlief ruhig bis zum Spätmorgen. Kaum war er angekleidet, ſo klopfte es mehrmals furchtſam an ſeine Thüre, er öffnete und es trat Suſanna in der Kleidung eines Mannes zu ihm herein. Sollte mich der Schmuck von Euch trennen, ſprach ſie, lieber wollte ich in Lumpen umhergehen, verwundert Euch nicht bis ich in den Kleidern einer Frau für Euch ſorgen kann bleibe ich ſo, ich habe Euch viel zu erzählen, gewährt mir Aufmerkſamkeit. — Jener Unbekannte der Euch die Goldgulden verehrt hat war ich, denn ich hatte auch die Blumen an Eurem Fenſter zurückgelaſſen, wie aber die Kreutzer und Heller, die wir im Wirthshauſe mit Komedienſpielen erworben haben, ſich in Goldgülden verwandelt haben weiß ich nicht, ſo wenig wie die Blumen die Seger auf dem Tiſche künſtlich hatte wachſen laſſen, ihm ſelbſt ſo gefährlich werden konnten. Seht hier den Beutel, derſelbe den ich von Eurer Frau empfing, ich meine daß in ihm die goldmachende Kraft heimlich verborgen ſei, ihr müßt ihn verſuchen, denn wahrhaftig in dem Degen, der ſo unſcheinbar iſt, müſſen auch geheime Kräfte wirken, da er in ſo vielen Angriffen glücklich beſtanden iſt. — Sie verſuchte jetzt den Beutel und

Digitized by Google

warf ein Paar kleine Münzen hinein; wie ſie dieſe umſchüttelte, fielen ein Paar Goldſtücke heraus. Bei Gott, rief Anton, das iſt ein Fortunatusſäckel, nun bin ich für immer ein gemachter Mann, will mich aber in Acht nehmen, daß ich nicht ſo ſchändlich darum komme, wie die alte Hiſtorie von jenem berichtet. Gleich, Suſanna, laß einen Goldgulden in Kreuzer wechſeln, ich will mir ſo viel Geld in dieſer edlen Münze prägen, daß ich meiner verfluchten Frau ein Geſchenk mache, das mehr werth iſt als ihre alten Becher und alle alten Klappern ihres Hauſes zuſammengenommen, bei Gott, ſie ſoll eine Achtung gegen mich bekommen, als wäre ich ein Dukatenmacher und wenn ſie ſich vor mir auf die Knieen wirft, ſo will ich ſtolz vorüberreiten und mein Pferd ſoll ein Paar goldne Hufeiſen fallen laſſen, die ſie begierig hinter mir aufnehmen wird und wenn auch Pferdeäpfel darauf lägen, mach ſchnell und wechsle, es iſt die einzige Luſt, die ich kaum erwarten kann, dann will ich auch dem Rathsfreunde ſeine Hoſen wieder ſchicken und meine Schuld dreifach bezahlen und ein Bündel Ruthen womit die Frau zu ihrer Beßrung wie ein Sandland bepflanzt werden muß, dabei legen, auch den andern Wirth will ich bezahlen und dann Almoſen geben, daß Pforzheim in einem halben Jahre ſchöner aufgebaut iſt als es je geſtanden. — Heiter ging er in dieſen Gedanken auf und nieder, von Würden zu Würden hob er ſich empor, erkaufte Länder erweiterte

Digitized by Google

durch Eroberung und die Krone auf der Kronenburg die das vereinigte Deutschland beherrschen sollte, fühlte er schon auf seiner Stirne, ihm ward so wollüstig, da stand die zärtliche Gestalt in dem Dunkel des Zimmers vor ihm. Und Dir, rief er wüthend, Dir werf ich diese Handvoll Dukaten an den Kopf, damit Du kommst wenn ich Dich rufe und weg bleibst, wenn Du mich störst. — Sie verschwand, Susanna trat mit einem Beutel voll kleiner Kupfermünzen herein, die sich schnell in einen Schatz von Golde verwandelten. Er verfuhr damit wie er beschlossen, ein angesehener Kaufmann schaffte ihm ein Paar viel prachtvollere Becher, als die er damals seiner Frau heimlich verkauft hatte.

Güldenkamm, der von dem Kampfe kaum ausgeschlafen hatte, mußte die Wirthe bezahlen und necken, dann ließ Anton in der ganzen Stadt die Armen die beim Brande das Ihre verloren nach dem Rathhause vorfordern um dort eine Unterstützung zu empfangen. Welcher Jubel von allen Seiten, als die Goldgulden so leicht wie die Kreuzer verschenkt wurden, der Beutel mußte den ganzen Tag ununterbrochen arbeiten.

Sehr verlegen trat aus der Menge sein erster Wirth im Hopfenblatte, der kleine Rathsfreund zu ihm: Die sich zuerst verkennen, erkennen einander späterhin am besten, wer zuletzt lacht, der lacht am besten, meine Frau ist durch Gottes Fügung verbrannt, ich

Digitized by Google

heirathe in meinem Leben nicht wieder, herzlichen Dank für die gnädige Zahlung, ich habe viel verloren in dieſem Brande, aber meiner Frauen Tod macht aus einem geſchlagenen einen reichen Mann, ich und mein Georg wiſſen vor lauter Vergnügen nicht, wo uns der Kopf ſteht; was von Gott kommt das gedeiht durch Gott, was aber vom Teufel kommt das geht mit dem Teufel unter, meine Frau iſt wie ein Feuer in mein Haus gekommen und mit dem Feuer hinausgezogen, ich verlang nicht ſelig zu ſein, wo ſie es iſt.

Ja, ſagte Anton, es iſt erſchrecklich wie leichtſinnig wir Männer zu den Weibern kommen, hütet Euch künftig davor, wenn Ihr Eure Hoſen behalten wollt, Ihr habt der ganzen Stadt immer ſo gut gerathen, aber die ganze Stadt iſt dafür an Eure Frau gerathen und das taugt nicht.

So ſchieden ſie mit weiſen Sprüchen auseinander, Güldenkamm kam wie aus einem Triumphzuge aus allen Kneipen der Stadt zurück, ganz behangen mit Kränzen und Bändern wie eine Feſttagskerze, ſchüttelte er ſich ſehr ärgerlich, als Anton ihm anzeigte daß er Rüſtung und Pferde gekauft habe um mit dem anderen Morgen nach Waiblingen zu ziehen. Deſto froher war Suſanne, ein geheimer Kummer mußte ſie in der Stadt beſchwert haben, ihre Freude war heftig, ſie ſprang gegen ihre Gewohnheit hochauf und rief: Nun wird Alles gut, Ihr kehret heim zu Eurer Hausfrau, lebet treu und ehrlich und ich kann unge-

Digitized by Google

kränkt in Eurer Nähe mich in Allem unterrichten laſſen. — Nein liebes Mädchen, ſagte Anton, Du haſt meinen Fluch gehört, jenes Glück iſt für mich kein Wunſch mehr, es liegt hinter mir, aber ich will ſeine Grabſtätte noch überreiten, um ſeiner zu ſpotten, es liegt mir wie ein Balken auf meinem Haupte, daß mein Weib noch immer in ſich triumphirt, wie ich in Noth ſchmachte, als ein armer Wicht und meint mich beſtraft für den unſchuldigen Leichtſinn, der mich erheitert hat, ſie ſoll es ſehen, daß das Glück mir ewig treu iſt, ich will ihr nichts ſchuldig bleiben, reichlich will ich ihr erſetzen, was ſie mir geſchenkt, aber wenn ſie dann mich verlangt, da ſoll ſie mich ſuchen und nicht finden, wie ich ſie nicht gefunden habe als ich ſie ſuchte. — Mit dieſen Gedanken legte er ſich auch ins Bette, er ſah ſich ſchon in ſtolzer Rüſtung über den Markt reiten, ließ ſein Pferd auf den Hinterfüßen tanzen, und vergaß darüber der zärtlichen Geſtalt zu achten, als ein leiſes Pochen ſeine Thür erſchütterte und Fräulein Gertraud zu ihm ins Zimmer trat, in eine Hand eine Blendlaterne, in der andern einen ſchön geſchliffenen Degen. Anton glaubte im erſten Erwachen, ſie komme in der Abſicht ihn zu ermorden, aber ihr freundliches Niederknieen an ſeinem Bette, der Kuß, den ſie auf eine Hand drückte, ließ ihm eher einen Liebesgruß hoffen, wozu ſein Herz auch nicht unwillig ſich regte. Er hoffte ein Wort von ihr zu hören, aber ſie ſchwieg, ſah ihn zärtlich an und reichte

Digitized by Google

einen Degen mit dem etwas ungeduldigen Ausrufe: Da, da! — Soll der mein sein, soll ich ihn zu Deiner Ehre führen? — Sie nickte und fing an ihn zu küssen, einerlei was sie von ihm wegriß, was Antons Begierden nicht bloß entflammte, sondern auch seine Ehre gewissermaßen, die sie in Zärtlichkeit zu überwältigen strebte. Dieser Wettstreit von Höflichkeit verwirrte ihre Lage immer mehr, war ein Kuß ungewöhnlich vertraulich, so wurde der Gegengruß frei und der dritte unzüchtig, der vierte hätte Anton zur Schändung der Ehre der schönen Verlobten veranlaßt, wenn sie nicht zurückgesprungen wäre und geweint hätte. Anton schauderte wie ein armer Sünder darüber zusammen. Was begegnet Euch Fräulein, welch ein Unglück schwebt Euch wie ein Gespenst vor! — Sie aber antwortete: Ich will allem mich unterwerfen, aber schenke mir den Degen, womit Ihr meinen Ritter überwunden habt, er wird ihn und seine wilden Launen in meine Gewalt geben, wisset, daß schon zwei Frauen durch seine Heftigkeit gestorben sind. — Mein Fräulein, sagte Anton, der Degen ist mir lieber als das theuerste Glied meines Leibes, Ihr fordert zu viel und es ist Thorheit von Euch, was der Degen wirkt, das wirkt er nur in meiner Hand, in Eurer Hand ist er eine Gerte. — Bitte, bitte, sagte sie kindisch, ich brachte Euch dieses prächtige Schwerdt, dessen Knopf in Italien von Benvenuto Cellini in Stahl so herrlich geschnitten des Herkules Thaten darstellt, seht ihn bei der Lampe,

Digitized by Google

wie wunderbar, und Euer Degen dagegen, halb verrostet, der Korb zerbrochen und klappernd, wie könnt Ihr mir diese Kleinigkeit versagen und daß ich ihn führen kann, bei Gott, das solltet Ihr gleich sehen, wenn Ihr ihn mir geben wolltet, ich würde Euch zeigen, und damit nieder strecken und mit tausend Küssen züchtigen, macht die Probe?

Anton konnte aus ritterlicher Gesinnung nichts dagegen einwenden, er reichte ihr seinen rostigen Fledermisch und bewaffnete sich mit dem neuen Degen. Gertraud drang lustig auf ihn ein, er vermied es erst sie zu berühren und wendete nur ihre Hiebe von sich ab, deswegen ging er einigemal zurück, der wunderliche Geist des Degens hatte sie besessen und wäre er nicht durch Zufall in sein Bette gestürzt er möchte verloren gewesen sein. Er schämte sich und wüthete in sich, mochte sich das aber nicht merken lassen, der Befreier der ganzen Stadt von einem Mädchen überwunden, das schmerzte ihn, er suchte dies hinter Liebkosungen zu verstecken und seine Siegerin beantwortete diese in den abentheuerlichsten Abirrungen einer Romanphantasie, wollte er aber seiner Lust gemäß sich an ihr erfreuen da drohte sie ihm mit dem Degen. Ergrimmt darüber wollte er sich in den Degen stürzen, aber sie wich vor ihm und flüchtete sich mit dem Zauberdegen von ihm fort. Seine Wuth war entflammt, er ging in Konrads Nebenzimmer und fragte, warum er nicht ihm zu Hülfe gekommen sei, er sei von einem

Digitized by Google

Fremden überfallen worden. Konrad kam schweißtriefend unter der Decke heraus und sagte: Herr das war unmöglich, erst hörte ich Degen klingen da verkroch ich mich unter der Decke, davon kriegte ich solche Hitze und solchen Schweiß, daß wenn ich aufgestanden wäre, ich mich sicher erkältet hätte, die Nächte werden wahrhaftig schon kalt. Anton konnte über den armen Teufel nicht lachen, er hätte sich gerne Luft gemacht, seine Unruh ließ ihn nicht zum Schlaf kommen, gern hätte er den Schimpf vergessen, aber er durfte nicht laut schimpfen; er hoffte auf das zärtliche Gespenst um seine Galle dagegen auszuspeien. Aber auch das blieb aus und nachdem er die Stunden auf und nieder schreitend in seinem Zimmer gemessen hatte wurde es hell, da wurde es ihm wehmüthig in seinem Herzen, er ließ sich auf ein Knie nieder und betete zu dem Gestirn, das in alle Naturen Klarheit gösse ihn von diesen grauenvollen Wunderlichkeiten, die ihn umdunkelten, zu erheben in die Arme der einen ewig einigen Liebe zu legen, die einst im gemeinsten Leben ihn so sicher und fest, so erfüllt von einem, so erheitert von allem in ruhiger Thätigkeit geduldet hatte, vorher aber, rief es in ihm, räche mich an dem Weibe, das mich in diesen Abgrund von Zweifeln durch Geiz und Zank gestürzt hat, laß sie erblinden, daß Du der Welt nicht Dein strahlendes Auge entziehen mußt.

Susanna trat jetzt zierlich gerüstet herein, sie sagte daß alles auf sei und eine Schaar der edelsten

Bürger habe beſchloſſen ihn zu begleiten. Anton ſah ſie nicht an, er mußte die Augen niederſchlagen, ein Ekel vor der Nacht ſchlug ihn ſelbſt nieder und als ſie nach dem Zauberdegen fragte, da wußte er kaum, was er antworten ſolle. Er zwang ſich zum Lachen und ſprach: Sieh ich habe gut getauſcht, was hältſt Du von dieſer damascirten Klinge, von dem herrlichen Gefäße?

Recht ſchön, ſagte Suſanna, dieſer trägt ſeine Schönheit außerhalb, jener hatte ſie in ſich.

Anton ſchwieg, er fühlte daß ſie recht habe, er hätte heute den ganzen Tag ſchweigen mögen und ſtill und einſam ſeinen Weg fortreiten, aber nun mußte er noch ſo viel Grüße, ſo viel Feierlichkeiten ausſtehen, ſchon ſtand der Haufen reitender Bürger in einer Reihe vor dem Hauſe, die Trompeter ſchmetterten luſtig in die Morgenluft, die Pauker wirbelten und ließen ihre Paukenhämmer durch die Luft ſpielen, die Fahne wehte und die Glocken läuteten. Jetzt gab ein Schießen mit kleinen Gewehren das Zeichen der Feierlichkeit, die Bürgerſchaft rückte von allen Seiten an, der Rathsherr trat in ſein Zimmer und bereitete ihn auf ein feierliches Lebehoch, das ihm von den Einwohnern, verbunden mit den fremden Badegäſten gegeben werden ſollte. Er trat mit ihm ans Fenſter, der Rathsherr wollte das Fenſter ausheben, konnte aber damit nicht fertig werden, Anton griff zu und hob es mit einem Drucke aus den Angeln, welche

Digitized by Google

Freundlichkeit der ganzen Bürgerschaft ungemein wohlgefiel. Jetzt begannen die Zünfte mit ihren Ehrenzeichen den Zug vor dem Fenster; da trugen die Zimmerleute ein gezimmertes kleines Haus mit bunten Bändern geziert, die Maurer alle Säulenordnungen in großen Modellen, die Bäcker ließen ihren weiß angezogenen Fahnenschwinger durch eine große Bretzel springen, kurz jedes Gewerk trug sein eigenes Zeichen mit Pracht und Zierlichkeit, jedes machte ein eigenes Geschenk und Jedermann nahm an dem geretteten Wohlstand der Stadt einen gemeinschaftlichen Antheil, einen Ausdruck mit allen, der allen ein neues Band gegenseitigen Vertrauens wird. Nachdem sich alle Zünfte im Kreise gestellt, rief der Ritter Blaubart, wegen des ausgezeichneten Muthes, den er am Tage der Bestürmung bewiesen dem tapfersten und weisesten Führer, Ritter Grafen von Stock sein dreifaches Lebehoch, alles rief dreimal mit, daß Pauken und Trompeten kaum zu hören waren. Alle waren entzückt, nur Anton sah mit innerer Scham seinen guten alten Degen in den Händen des Ritters, und seufzte in sich nach Gelegenheit ihn mit offener Gewalt wieder zu gewinnen. Seine Pferde wurden jetzt vorgeführt, sowohl die mit eignem Gold und Geschenken aller Art beladenen, als auch die Ritterpferde, da gab es ein Anstaunen der Pracht, er nahm einen herzlichen Abschied von seinem Hausherrn und hing ihm eine goldne Kette um, auch Gertraud zeigte sich ihm ganz un-

Digitized by Google

befangen und fröhlich, als sähe sie ihn zum ersten Mal, aber es war ihr noch eine Beschämung zugedacht und die blieb nicht lange aus.

Der arme Konrad hatte ihre Stimme in der Nacht recht wohl vernommen, er meinte einen seiner bäurischen Späße an ihr vollbringen zu können und hatte ihr im Vorbeigehen, wo er ihr den Rock zu küssen schien einen Faden hindurch gezogen, den gab er so geschickt über seine Schulter mit den Zügeln in Antons Hand, daß dieser indem er sein Pferd anspringen ließ die Röcke des Fräuleins emporhob, die jetzt als ein Bild der Unzüchtigkeit allgemein verlacht wurde. Dabei that er aber so eifrig diesen Faden abzureißen, daß er das Uebel noch vermehrte, ehe er es fortschaffen konnte. Ritter Blaubart unentschlossen, ob er selbst zuspringen und den Vorhang herunter lassen sollte, oder ob dies die Verwirrung nur vermehren möchte, vielleicht auch etwas angezogen von dem Anblicke bewegte er seinen Degen aus Verlegenheit in derselben Art, wie er mit den Trompetern verabredet hatte, wenn er ihnen das Zeichen des Tusches geben wollte, die Trompeter gehorchten im Augenblicke und der Tusch wurde helllaut geblasen und erstickte und vermehrte das Gelächter. Wüthend schrie der Vater des Fräuleins, indem er seinen Mantel über die Tochter deckte, zu den Trompetern: ob jetzt der Tusch sein sollte? — Das ward zum Sprüchwort unter den lustigen Gesellen und jeder feierliche Schimpf

Digitized by Google

wurde seitdem ein Tusch genannt. Der Faden war nun gerissen. Anton drehte sich um, den Vorfall gut zu machen, aber der Faden seiner Rede schien ihm auch gerissen, er mußte lachen, das Fräulein lag in Ohnmacht und die Gesellen riefen einander zu, wenn sie nun weiter wanderten, kennten sie doch wenigstens das Wahrzeichen der Stadt; der Zunftmeister ließ auf ihr Begehren den Vorfall in Stein gehauen an dem Hause des Rathsherrn aufstellen, der nach glücklicher Verheirathung seiner Tochter ebenfalls seine Freude daran hatte.

So fröhlich war nun der Austritt Antons; vor dem Thore hatten ihm die Badegäste noch eine kleine Ueberraschung gemacht, da die Bäder in der Stadt abgebrannt waren, so mußten sich jetzt Alle in dem großen Weiher vor der Stadt baden, er mußte nahe vorbei, Alle waren hinter einem hervorragenden Ufer versteckt, plötzlich rauschten sie zu ihm hin wie eine Schaar Enten vom Hunde aus dem Rohre gejagt, sein Pferd scheute sich, er hielt es. Zwei Jungfrauen erhoben sich jetzt auf künstlichen weißen Flügeln und setzten ihm indem sie vorüberstreiften, eine Perlenkranz auf sein Haupt, dabei sangen sie sehr anmuthig:

Den Nymphen der Gewässer hast du beigestanden
In ihrem Kampfe mit dem Feuer,
Du führtest sie, entlöstest sie den Banden,
Du werdest ihre Macht Befreier,
Und siegend drückten sie die Flammen nieder
Und brachten sie zurück zur Unterwelt,

Digitized by Google

Dich sanft zu kühlen schwingt sich ihr Gefieder,
Du hast noch weiten Weg du kühner Held!

Anton dankte ihnen anständig und freundlich. Georg kam noch zu ihm, streichelte sein Pferd und konnte sich nicht trösten, daß er schon fortritt und wollte ihn durchaus begleiten, er beschenkte ihn mit schönen Früchten und tröstete ihn damit, dann ging der Zug munter weiter, die gute Stadt verschwand hinter ihm, Güldenkamm ritt mit Susannen neben ihm, alle wunderlichen Abenteuer ihm zu berichten, die ihnen während ihrer ersten Reise hier begegnet waren. Es wurde Beiden leichter, als sie sich so aussprachen. Die ungeheuren Dinge, die Güldenkamm auf seinem Herzen drückten, wie er sich mit Susannen stehe, was aus ihnen Beiden werden solle, schwanden auf einmal in ihr Nichts.

Anton sprach nachdenklich: Wenn ich diese mancherlei Hindernisse überdenke, so meine ich, daß Ihr auf diesem Wege nicht zusammenkommen solltet, ach wäre ich so gestört worden, so aufgehalten ehe ich meinen alten Drachen geheirathet, da wäre ich jetzt noch ein freier Mann und könnte Dich heirathen, Susanna.

Das wäre recht schön, sagte sie. — Güldenkamm entflammte von Eifersucht, aber er versteckte sich, er wollte Beide erforschen, ob sie vielleicht einander schon näher verbunden seien, als er in seinem zutraulichen Sinne niemals geahnt hatte. Wäret Ihr

Digitized by Google

lutherisch gesinnt, sagte er und sah vor sich nieder, da könntet Ihr rasch von Eurer Frau geschieden sein, sie hat Euch ihr Haus und Bette versagt und Susannen könntet Ihr dann heirathen.

Sonderbar ists, sagte Anton, daß es in einer Lehre eine Sünde sein kann, was gleichsam die ganze Seele fordert und die andre Lehre für recht erklärt, überhaupt seit mir selbst so viel Wunderbares begegnet ist denke ich über das Wunderbare in unserm Glauben anders, ich bin allen den Wesen, vor denen ich in scheuer Entfernung selig in ihrem kleinsten Blicke wandelte, näher gezwungen, das Wunderbare in ihnen liebe ich nicht mehr, sondern ich meine es ein großes Unglück womit sie behaftet sind, aber das Herrliche, rein Menschliche in ihrem Wandel schwebt mir in unerreichlicher Höhe und käme ich wieder zu meinen Farben, das würde ich auszudrücken streben, was kümmert mich jetzt die gnadenreiche Mutter Maria, die an den geheiligten Orten manchem Leidenden geholfen hat, die herrliche Mutter und Frau, deren weiser Unterricht ihr Kind so früh gereift hat, daß es im Tempel jugendlich auftreten konnte, die alten Graubärte zu beschämen, die ist mir ehrwürdig, weil Millionen zu ihr anstreben und Keiner sie erreicht.

Herr, sprach Güldenkamm, der seit den letzten Ereignissen sich zu einer Art von ernstem Verhältnisse gegen ihn gebunden fühlte, Herr, Ihr seid schon ein Lutheraner, wenn Ihr so sprecht, wenn Ihr so frei

Digitized by Google

forscht über das Religionswesen, wenn Ihr nur das ehren wollt, was Euch ehrwürdig scheint.

Da bin ich gar schon weiter, sprach Anton, das lange Beten unverständlicher lateinischer Worte mag ich gar nicht mehr ertragen, selbst das Gebrümle eines solchen Beters kann mich erzürnen, immerhin mag es gut sein, wenn Menschen mit Gewalt einem Glauben unterworfen sind, die nichts anerkennen als die Gewalt, daß sie so einen Betlärmen bei einander machen, wie jede Art Vieh sich an solch Geschrei und auch die erkennt, die sie füttern, die Menschen aber, die in ihrer Erkenntniß aus den übrigen hervorgerissen sind, denen genügt kein solches auswendig gelerntes Plappern.

Herr, Ihr seid schon weit über Luther, sprach Güldenkamm, Ihr könnt Euch immer scheiden lassen.

Aber hört, sprach Susanna, wenn unsrer Inbrunst nun kein Wort genügt und die Stummheit unsern Herzen widerspricht, sind uns da nicht Worte willkommen, bei denen das Gefühl stets mit Heiligkeit verweilte, die von uns nie gemißbraucht sind, weil sie uns nicht verständlich sind, während in unserer Sprache selbst die frommsten Redensarten gar oft fluchend und spottend vor unsern Ohren mißbraucht sind, darum bete ich mein Ave Maria.

Ihr würdet Euch also niemals scheiden lassen? fragte Anton erleichtert.

Digitized by Google

Ich verdamme keinen, der es thut, sprach Susanna, ich habe in Pforzheim viel fromme Leute gesehen, die sich in großer Ehrbarkeit haben scheiden lassen, ich aber, wem ich mich verlobe, dem ergebe ich mich für Zeit und Ewigkeit, seine Tugend und sein Laster soll mein werden, kein Geschick kann mich von ihm trennen, mir scheint eine Ehe wie das Leben von Zwillingen, die ohne daß sie es selbst wissen, zusammengewachsen sind, nur in diesem Glauben des vollkommenen Einigung könnte ich mich einem Manne ergeben.

Anton drückte ihr die Hand, es dämmerte ihm eine Aufklärung seiner wunderlichen Schicksale aus diesen Worten, er aber wußte sie nicht zu deuten. Nicht lange blieb ihnen Frist von diesem innern Leben in ihnen zu verhandeln, die Reiter, welche mit ihren Pferden bisher sie nicht hatten einholen können, ritten jetzt in ihre Nähe und der Ritter Blaubart dankte Anton in den freundlichsten Worten, daß er ihm durch das Geschenk des Degens, womit er ihn überwunden den vergangnen Schmerz zu einer angenehmen Erinnerung habe umschaffen wollen, er schwor das Schwerdt bis zu seinem letzten Athemzuge zu bewahren, es solle ihm den Ernst und die Würde verleihen, die er bisher, von einem gütigen Vater verzogen, oft vergessen habe. Was konnte Anton so großen Vorsätzen entgegenstellen, um den Degen wieder zu erhalten, sollte er ihn wegen seiner Zauberkraft rühmen,

Digitized by Google

ſo verlor ſein Kampf und alles ſein Bemühen den Werth, im Grunde war er auch froh wieder von einer der ſchrecklichen Gewalten frei zu ſein, die ihn bisher getrieben hatten.

Den Ritter Blaubart trat jetzt ein Haufe Zigeuner an, die mit ſchußfertigen Gewehren, in Vortrupp und Lauſcher vertheilt den Weg herunterzog, ſie hatten nichts Bösartiges im Sinn, ſuchten ihm aber ihre Kunſt gleich deutlich zu machen, indem ſie ihn als blanken Bräutigam anredeten. Er mußte ihnen die Hand zeigen und ein altes Mütterchen fuhr zurück, ſie ſagte ihm, er werde fünf Frauen haben und viere davon würden gewaltſam umkommen.

Wie geht es mir aber dann? fragte er lachend. Die Alte ſagte Buch zu!

Dieſe Alte müſſen wir doch etwas näher betrachten, ſagte Güldenkamm, ein bedeutenderes Geſicht iſt mir nie begegnet, nicht die Zauberzeichen, womit ihr Kragen und Hemdärmel geſtickt ſind erzwingen von mir einen gewiſſen Glauben an ſie, dieſe Stirn, dieſes Auge unterwerfen mich, laßt Euch weiſſagen von ihr Graf Anton.

Frau, ſagte Anton, laßt Euer gelbes Ungeziefer von Geſellen zurücktreten, die Kerle mit ihren ſonderbaren Fellen, närriſchen Waffen und unverſtändlichen Reden ſtören mich, da iſt meine Hand.

Ei, ſagte die Frau, Eure Hand iſt ſo breit blanker Herr, daß ſie ein Land bedecken könnte und ſie wird

Digitized by Google

nicht hart darauf ruhen, ja das wäre nun alles recht gut blanker Herr, aber Ihr werdet noch heirathen, das wäre alles gut, aber Ihr werdet ein junges Mädchen heirathen, das nicht bis fünf zählen kann.

Susanna ward roth und Anton sah auf sie mit dem Gedanken, es könne sie wohl betrüben, daß sie es nicht sei und fragte, um einen übereinstimmendern Sinn zu bekommen, wessen Tochter seine Frau sein werde.

Eines Kaisers Tochter, antwortete die Frau.

Anton. Wann soll ich sie erkennen?

Zigeunerin. Wenn Du Niemand liebst als sie.

Susanna reichte jetzt die Hand, die Zigeunerin schlug ihr leicht darauf, gab sie ihr dann, drückte sie und sagte: Bist bald zu groß zum Hosentragen, blanke Schwester, trag die Hosen über Dein Gewissen sorgsam, daß Dir nichts genommen werde, was Du nicht wieder bekömmst.

Güldenkamm war auch schon mit der Hand bereit, die Zigeunerin lachte: Ihr werdet noch Allen aus der Noth helfen ohne selbst einen Rath zu wissen, Ihr seid ein Mann des Zufalls, seid zufrieden mit allem, was er Euch beschert, ein verständiges Weib thäte Euch Noth.

Das ist infam, schrie Güldenkamm, das Weib macht mich zum Narrn.

Nein, sprach sie, Du wirst nur zum Narrn gehalten, aber Du bist keiner, der aber dort auf einem

Digitized by Google

Pferde ſitzt, das er immer mit dem Zügel anzieht, wenn es ſtill ſtehen ſoll, der hat einhundert Narrenkappen in ſeinem Wappen und wird Euch ſo gut bedienen, wie irgend ein Narr vornehme Herren bedient hat.

Jedermann ſah ſich um, der arme Konrad pfiff in die Luft, und merkte nichts.

Anton wollte ſchon weiter ziehen, indem er der Zigeunerin einen Goldgulden überreichte, ſie aber trat noch zu ihm und ſprach: Sorgt für Suſanna, ich werde ſie einmal von Euch zurückfordern.

Wer ſeid Ihr, warum könnt Ihr ſie von mir fordern?

Schweigt davon, ſagte ſie, denn keine Springwurzel öffnet mein Herz, wenn ich nicht ſprechen darf, gedenkt, daß Ihr von der Krone auf hohem Thurm auch ſchweigen müßt. Gott behüt Euch blanker Bruder.

Die Zigeuner zogen mit ihrem wunderlichen Kram von tanzenden Bären, Murmelthieren und abgerichteten Vögeln fort. Anton zog tief in ſich verſenkt ſeinen Weg, da öffnete Güldenkamm, indem er luſtig zujagend ſeinen Gram geſtoßen und verſchaukelt, ſeinen Mund und die andern ſangen ihm ſein frohes Reiterlied nach.

Güldenkamm. Flüchtig Daſein auf den Roſſen,
Kühnes Buhlen mit dem Winde
Schaut die Erde fortgeſtoßen
Rollet unter uns geſchwinde.

Digitized by Google

Chor. Schaut die Erde fortgestoßen
Rollet unter uns geschwinde.

Güldenkamm. Brausend strecken sich die Rosse
Schmal wie einer Jungfrau Leib,
Was auf Erden ich genossen,
Dies ist schnellster Zeitvertreib.

Chor. Was auf Erden wir genossen,
Dies ist schnellster Zeitvertreib.

Güldenkamm. Grüne Aeste überstreifend
Treiben fort die lästgen Fliegen,
Durch die grünen Wiesen schweifend
Gleiten wir in Wolkenzügen.

Chor. Durch die leichten Wolken schweifend
Theilet Euch in gleichen Zügen.

Güldenkamm. Unser Hufschlag schallet doppelt
An des Waldes grüner Wand,
Und die Sonne scheinet doppelt
Bebend an der Erde Rand.

Chor. Seht die Sonne scheinet doppelt
Vor dem Auge froh entbrannt.

Güldenkamm. In den Zügen, welch Geschreie,
In den Mähnen welch ein Hauch,
Ueber uns kommt eine Weihe,
Eine Thräne in das Aug.

Chor. Ueber uns kommt ein Geschreie,
Holla ho nach Reiterbrauch.

Güldenkamm. Wir vergessen schon der Stunden,
Wo wir zwischen Mauern wohnen,
Sind vom Abendglanz gebunden
Freier Lieb zur Nacht zu frohnen.

Chor. Abendglanz wer dich gefunden,
Wird bei seinem Liebchen wohnen.

Digitized by Google

Güldenkamm. Lange drückte schweigend Bangen
Meines Herzens tiefen Grund,
Seit mein Roß ist durchgegangen,
Füllt mit Jubel sich mein Mund.

Chor Uns erfasset doch ein Bangen
Auf dem glatten Wiesengrund.

Güldenkamm. Weggeworfen sind die Zügel,
Schwebend hält mich Gleichgewicht,
Freies Roß zerreiß die Zügel,
Jage nach dem Sonnenlicht.

Chor. Fallet ihm nur in die Zügel,
Daß er sich den Hals nicht bricht.

Die gute Laune der Reiter endete das gefährliche Spiel Güldenkamms, der in einer frevelnden Begeisterung diesen Abend fortphantasirte, wunderliche oft freche Liebesabenteuer Anderer als seine eigene Geschichte erzählte, indem er in verkehrter Ueberzeugung eines heimlichen Einverständnisses zwischen Anton und Susanna seine Liebe zu ihr auszulöschen suchte in angenommenen Stolz, entfernte er sie ohne Willen von sich zu einer Zeit, wo sie ihre Freundlichkeit mehr als je zu ihm hingewendet hätte, da sie vor mancher Eitelkeit Antons zurückschreckte. Auf einer warmen Bergseite, wo in der Wiesennähe große Haufen des schönsten frischen trocknen Heues dufteten, beschloß Anton diese Nacht zu rasten, alles stieg ab, die Knechte sorgten für die Pferde, die sie mit verbundenen Füßen auf die schöne Wiese führten und ihrer Freßlust überließen, die Herren hatten unterdessen

Digitized by Google

ſchon das Heu unter dem Laubdache großer Buchen ausgebreitet und Decken darauf gelegt. Sie ſuchten nach Holz und fanden Bretter, die ſie als Tiſch in die Mitte des Lagers zur Sicherſtellung der Becher auflegen konnten, das Brennholz mußten ſie aus dem häufigen Reiſig zuſammenleſen, alles brach man übers Knie, was vorgefunden wurde und Anton indem er Feuer angeſchlagen hatte legte den brennenden Zündſchwamm in einen großen Büſchel trockner Blätter, die von Papier feſtgehalten waren und bewegte ſie dann heftig in der Luft herum. Erſt rauchte es, dann fing es an röthlich durchzuleuchten, dann brach die helle Flamme durch ſeine Hand, womit er ſchnell die angebrannte Blättermenge unter das trockene Reiſig ſteckte, ein Wind erhob ſich und alles loderte mit Eile empor, daß ſich die Bäume plötzlich in herrlicher Beleuchtung gleichſam verwandelt wie Säulen eines Tempels mit grüner Wölbung um ihn her ordneten, herrlich knatterte mit Wohlgeruch das grüne Laub des Wachholders, an welchem die Beeren faſt ſchwarz gereift waren, die Vögel in ihrem Blätterdickicht erwachten und glaubten den Tag zu begrüßen, Güldenkamm beſtärkte ſie darin, denn mit wunderlicher Geſchicklichkeit wußte er ihren Morgengruß nachzumachen, daß Finken und Häher, Meiſe und Specht getäuſcht wurden. Ehe die Speiſen bereitet waren wurde das Weinfaß aufgerichtet, Suſanna als erwählter Mundſchenk mußte die Becher füllen, da

Digitized by Google

gabs ein Gesundheittrinken, ein Singen aus allen Kehlen von Klingenberg am Maine, von dem guten Hen, Güldenkamm schrie seine Späße dazwischen, daß mancher ehrliche Pforzheimer sich wälzen mußte. Als er Alle lustig geschwatzt hatte machte er plötzlich einen ernsten Zug mit der Hand übers Angesicht, sah auf einmal ganz anders aus und sang mit recht bitterm Ernst:

Grimmig ist der Gott verwandelt,
Der im Weine lächelnd haust,
Hat mit Schlägen mich behandelt,
In den Haaren mich gezaust.
Keiner trink vom Freudenwein
Der ein traurig Herz verschließt,
Denn er öffnet uns allein,
Was in Thränen sich ergießt.

Wein verwandelt sich in Weinen,
Wie er lang den Namen äfft,
Denn die Traurigen erscheinen
Während Lust sich selbst verschläft.
Trauer sitzet auf zur Wacht,
Liebe schließet ihr das Thor,
Und die kalte feuchte Nacht
Weilet sausend ihr im Ohr.

Die lustigen Seelen waren aber noch nicht hinlänglich verschlafen um von dem Schreckensgesange nicht aufgeweckt zu werden, ein Paar fielen über ihn her um ihn zum Tanzen zu bringen, er wehrte sich, aber es half nicht, der Zwang verdroß ihn, aber es

Digitized by Google

half nicht, er ſchlug um ſich, es half nicht, ein Paar knollige Burſche hatten ihn gepackt, ein Paar ludelten dazu, Anton gönnte ihm den Unterricht in dem, was ſich beim Trinken ſchickt. Endlich riß ihm die Geduld und er riß ſich los, die andern mit Holzbränden hinter ihm her, das war eine Jagd, er lief ſo eilig, daß er einem wilden Eber beinahe in die Rippen trat, der dann mit ſeinen Hauern den Verfolgern den Weg zu verhauen Luſt bezeugte. Der Anblick war den unbewaffneten Verfolgern nicht willkommen, ſie waren noch geſcheidt genung davon zu laufen, wobei es leicht begreiflich war, daß ſie im allmäligen Erlöſchen aller ihrer Feuerbrände den rechten Weg verfehlten, nur ein paar kamen zu Anton zurück, der mit Konrad und Suſannen beim Weine geblieben war. Vergebens war jetzt das Rufen nach ihnen, die vielen Stimmen, die verwirrend einander zuriefen, der Wiederſchein der ſie weiter lockte, Irrlichter die ſie in falſche Richtungen führten, Moräſte, die ſie vermeiden mußten, zogen ſie immer weiter von dem ſchönen Lager ab, an dem ſich jetzt die Knechte ergötzten, die über einander genug zu lachen und zu erzählen hatten, was jeder erlebt, wie er ſich endlich wieder zurecht gefunden, um ſehr lange bei der unglücklichen Urſache dieſer Zerſtreuung zu verweilen. Noch waren keineswegs alle vollzählig, wohl aber waren manche Jäger und Bauern durch das Lärmen herbeigezogen worden, auf die man ein wachſames Auge haben mußte.

Digitized by Google

Unter diesen Fremden zog ein Hirtenmädchen Katarina die Aufmerksamkeit aller auf sich, sie ging stolz neben ihrer Ziegenheerde, ihre Größe war männlich, ihre Hüften hoch, ihr langes schwarzes Haar trug sie frei aufgebunden, ihre gebogene Nase hatte einen Adlerstolz und die aufgeworfene Lippe verleugnete diesen weder durch Ansehen, noch durch Rede: Einige junge Leute machten ihr leichtsinnige Anträge, sie wirft alle hochmüthig von sich und wenn sie um die Ursache dieses Stolzes fragten, antwortete sie höhnisch: Weil ich eine Jungfrau bin. — Als die Bauern sahen, daß die Fremden sie neckten, fingen sie auch an sich in etwas sehen zu lassen, der eine fragte: Was macht der Herr Vater Edelmann auf der Burg. — Sie erwiederte stolz: Er prügelt euch Bauern! — Güldenkamm; der ein Gefallen am Ungewöhnlichen vorgab, nahte sich ihr mit vieler Artigkeit, wodurch er ihr Zutrauen schnell zu erwerben wußte, daß sie von ihm Wein und Speisen annahm, ihm auch erlaubte ihre Ziegen an sich zu locken, die er herzte und küßte, als hätte sich alle Zärtlichkeit von Susanna plötzlich auf diese Thiere geworfen, er trug sie und schüttelte sie, neckte sie, bis sie gegen ihn anliefen, dann fing er den Stoß mit seinen Händen auf. Katharina schien das mit Wohlgefallen zu bemerken, sie saß dabei in ernster Ruhe und sang ein Hirtenlied, das sie auf sich gemacht hatte:

Digitized by Google

Die Schäferin
Mit Rittersinn
Die Jungfrau rein
Geht ganz allein,
Der Bauernknecht
Ist ihr zu schlecht
Aus edlem Blut
Erwächst ihr Muth.
Des Kaisers Ja[illegible]
Zieht übers Feld,
Des Kaisers Macht
Sich ihr gesellt,
Der Kaiser spricht
Ihr ins Gesicht.

Der Kaiser.

Vom Schloß ich zieh
Zu dir ich flieh,
Lieb Schäferin,
Nach deinem Sinn.
Mein Scepter wird
Ein Hirtenstab,
Und was ich hab.
Dich, Schäfrin, ziert. —
Die Schäfrin spricht
Vor sich ins Gras,
Ihr im Gesicht
Der Kaiser las.

Schäferin.

Ich Schäferin
Mit leichtem Sinn,
Sing ruhig fort
Mein sinnig Wort:
Ein jeder bleib
Bei seiner Heerd,
Den König ehrt
Kein Schäferweib.

Digitized by Google

Der Gesang entzückte Güldenkamm, er glaubte einer vertriebenen Kaiserin begegnet zu sein, er sagte ihr entzückt, daß ihr Wesen ihre hohe Abkunft beweise und sie nahm diese Worte mit sichtbarem Wohlgefallen auf, auch sprach sie gern mit Susannen die sehr bald aus ihr herausbrachte daß sie sich für die Tochter eines Grafen halte. Die Bauern aber versicherten, es sei nicht wahr, der Vater habe sie oft darum geschlagen, es sei daher gekommen, daß eine Gräfin in früher Zeit sie einige Zeit zu sich genommen habe, bis ein eignes Kind die Lücke gefüllt hätte, da sei sie im Schlosse nicht mehr wie sonst geliebt und verzogen worden, das habe sie gekränkt und sie sei fortgeflüchtet. Das sei schon sehr lange und Katharina gar nicht so jung wie sie aussähe. Die Gräfin fand diese Aufführung so undankbar daß sie das Mädchen nie wieder gesehen hat, Katharina hingegen lebt in ihren Gedanken noch immer auf dem Schlosse, sie verrichtet ihre Geschäfte, dann aber nimmt sie alle vornehme Leute, die sie dort gesehen, in Gedanken zum Besuche an, spielt mit ihnen wunderliche Abentheuer, wobei ihre Tugend und ihr Leben oft in schrecklicher Gefahr zu sein scheinen, die sie aber alle glücklich überwindet.

Anton bat die Leute Güldenkamm von diesen Einbildungen der stolzen Hirtin nichts zu sagen, da er doch wegen einiger vermißter Reisegenossen den Tag noch im Walde gelagert bleiben wollte, so versprach

Digitized by Google

er ſich davon einige Unterhaltung. Sehr bald ging Güldenkamm mit der Hirtin in tiefen Geſprächen den Berghang hinunter, als er zurückkam ſchien er in beſonders heitrer Laune ganz in der Art, wie er in den erſten Tagen mit Suſannen geweſen, er drückte jeden an ſein Herz und lächelte, als würde er von ſchöner Hand gekämmt.

Allmälig kamen die Verlorenen wieder zuſammen, Ritter Blaubart war einer der letzten, er wurde ganz erſchöpft und gebunden von einem Köhler herbeigeführt. Nachdem er befragt erzählte er ſeine Abenteuer, daß er durch ungeheure Sümpfe ſich gearbeitet habe, wo Molch und Schlangen ſich um ihn hergeſchlängelt, daß er endlich vor der Hütte eines armen Kohlenbrenner liegen geblieben ſei, der ihn geſpeiſt und erquickt habe, derſelbe Menſch habe ihn auch zurückgeführt, ſei aber unterwegs ſo ſtill geworden, habe ſich einen gewaltigen Stamm als Spazierſtock abgebrochen und ſo fürchterlich mit allen Muskeln geknackt daß er jeden Augenblick gefaßt geweſen ſei, ihn gegen ſich als Mörder umdrehen zu ſehen. Dieſer Gedanke hatte den Ritter endlich ſo durchdrungen daß er ſich über den Führer von hinten hergeworfen und ihn geknebelt hatte. Nachdem er dies vollbracht, hatte er erſt die Klagen des alten Mannes vernommen, der ihm alles Gute vorwarf, was er ihm gethan, er hatte ſich über eine ſo ſchlechte Vergeltung geärgert und den alten Mann losgebunden, kaum

Digitized by Google

aber ist der Köhler in Freiheit gewesen, so hat der die Gelegenheit benutzt als er es am wenigsten erwartet, ihn zu binden, der Ritter hatte seinen Tod für gewiß gehalten, der Alte aber hatte ihn stillschweigend an den Platz geführt, wo er die Fremden vermuthete.

Anton fragte den Köhler nach der Ursach seines Betragens, der Alte brummte ganz ruhig: Einmal war der Herr nicht recht klug, da konnte er es wohl öfter sein. Dagegen war nichts einzuwenden, alles Zutrauen ist doch nur die Folge davon, daß es niemals gebrochen; Anton suchte mit einem frohen Trinkgelage alle zu versöhnen, wozu er ein nah gelegenes verlaßnes Schloß erwählte, dessen Rittersaal mit wilden Rosen reichlich geschmückt, die große Menge stattlich und bequem umfing.

Güldenkamm war unterdeß mit der stolzen Katharina beschäftigt, sie kam häufig zu der Gesellschaft zurück, er aber suchte sie auf allerlei Art davon zu entfernen, besonders von Anton, dem sie nicht abgeneigt schien. Als sie wieder allein war mit Güldenkamm fing sie an ihn milder anzublicken und versicherte, sie wolle ihm in der Nacht etwas vertrauen, er möchte nur zu ihr schleichen, sie würde sich unter der hohen Eiche nicht weit vom Schlosse finden lassen. Sie sprach so ernst bei dieser Einladung, daß Güldenkamm erst an ein Liebes-Abenteuer gar nicht denken wollte, sie aber sah ihn zuweilen so schelmisch an und sang dann mit leiser Stimme:

Digitized by Google

Auf den Berg bin ich gezogen
Hab den Vögeln zugeschaut,
Wie sie da gespielet haben,
Daß die Federn sind geflogen
Und ich nahm die kleinen Gaben,
Hab ein Häuschen draus erbaut.

Auf die Wiesen sah ich nieder
Und die Lämmer, mit Gespött
Jagten sich in Rosenhecken,
Wolle blieb da hin und wieder
An den Dornenzweigen stecken
Und ich machte draus ein Bett.

Als der Erndtewagen kommen,
Zog er auch am Rosenzweig,
Weil er war zu breit geladen,
Hat der Zweig davon genommen,
Wärs verloren, wars ein Schaden,
Was ich sammle, macht mich reich.

Haus und Bett und Winterfutter
Hab ich mir nun angeschafft,
Einsam lieg ich in dem Bette,
In dem Haus befiehlt die Mutter,
Wenn ich einen Liebsten hätte,
Wär ich frei aus dieser Haft.

Güldenkamm war von dieser Annäherung sehr überrascht, doch ging er gleich zur näheren Untersuchung dieses gepriesenen Heirathsguts mehr aus Neugierde, als daß sein Herz darnach verlangte. Katharina erzählte ihm nun ausführlich, daß sie lange Gänse gehütet habe und Schafe und alle verlorne Federn und alle hängen gebliebene Wolle sich aufgesammelt habe, nun sei daraus ein schönes breites Bette

Digitized by Google

geworden, auch habe sie mit Aehrenlesen eine kleine Scheuer gefüllt, das Alles sei ihr Eigenthum und wenn sie nun erst den Grafen ihren reichen Vater gefunden, da werde sie in Ueberfluß leben. Güldenkamm fragte nach dem Namen dieses Grafen, sie verwieß ihn auf die Nacht, wo sie ihm Alles sicher erzählen könne. Seht da, sprach sie, ich werde schon wieder gescholten werden von dem alten Niklas, der sich ganz trotzig für meinen Vater ausgiebt, aber ihr braucht ihn nur anzusehen, so werdet ihr finden das sei unmöglich.

Der alte Köhler kam jetzt vorbei und befahl ihr mit grimmigen Gebärden ihn nach Hause zu geleiten, es sei finster und er werde bald nicht mehr recht sehen können. Alter bleibt hier, sagte Güldenkamm, es ist für Euch reichlich gesorgt mit Speise und Trank! — Ich kann nicht, sagte der Alte, die Mutter wartet mit dem Essen. — Die wird was Schönes zugekocht haben, sagte Katharina, kein Mensch mag mit der essen, heut ist so ihr Tag, wo sie Rattenschwänze statt Nudeln in die Suppe thut. — Der Alte ward böse und wollte Kutharinen mit Gewalt fortreißen, aber Güldenkamm warf sich dazwischen und nöthigte ihn mit Ernst in das Schloß zurück, wo er ihn der Aufsicht der Knechte übergab, damit er ihm sein nächtliches Abenteuer nicht durchkreuze. Als er das veranstaltet fühlte er selbst, wie zerschlagen er war durch die Anstrengung vergangener Nacht, durch den

Digitized by Google

Tritt des Ebers in seine Rippen, er konnte sich kaum regen, wenn er sich einmal niedersetzte und mußte vor sich selbst lachen, wie er so eifrig einem Vergnügen auflauere, das er wohl gar verschlafen müsse, doch fühlte er dabei daß die Lust ihren eignen Kopf hat, und an den Leib nicht gebunden ist.

Im Schlosse ward es immer unruhiger, auf dem Hofe tanzte und schlug sich das Bauernvolk bei dem Biere, da hatten sie bunte Federn auf ihre Kappen gesetzt, da hatte einer schon seinen alten rostigen Degen gezogen, weil der Nachbar seine Frau in einem Winkel gezogen, dort hatten ein Paar Weiber einander bei den Haaren und die Männer gossen ihnen ruhig kaltes Bier über die Köpfe; der Dudelsack ging nicht schlecht. Im großen Schloßsaale ging es beim Weine noch etwas still zu, das ganze Zimmer war mit wilden Blumen aller Art gestreut, Anton und die meisten seiner Gesellschaft lagen umher und schienen in der Behaglichkeit zur Träumerei übergehen zu wollen. Endlich sprang Anton auf und sang indem er sich an die Spitze des langen Tisches setzte:

Anton. Wälzt ihr träumend euch auf Rosen
Wecken sie mit spitzem Dorn
Laßt beim Wein der Liebe Kosen
Denn das gährt ihn auf zum Zorn.

Güldenkamm. Kitzelt die Luft,
Witzelt die Freude.
Mir ist bewußt
Himmlische Weide.

Digitized by Google

Alle. Springt zum Weine muntre Füllen,
Alle Pfropfen sollen springen;
Jeder Becher soll sich füllen
Und am andern widerklingen.

Güldenkamm. Springet in Luft,
Klinget in Scherzen,
Mir ist bewußt
Heimliches Scherzen.

Alle. Citle Lichter sollen zittern,
In der Tonfluth hohen Wellen,
Alle Tische ungewittern
Trommeln muthge Trinkgesellen.

Güldenkamm. Trommelt in Luft,
Stürmet den Himmel,
Mir ist bewußt
Zärtlich Getümmel.

Alle. Höret alle Scheiben beben,
Höret alle Wände drönen,
Wenn die Stimmen sich erheben,
Muß der Donner uns versöhnen.

Güldenkamm. Bebet in Luft
Tönet in Fülle,
Mir ist bewußt
Liebender Wille.

Alle. Ueberall ist frohes Leben,
Wie noch Keiner je erhörte,
Alle Lustigkeit von oben
Wieder zu der Erde kehrte.

Güldenkamm. Lebet in Luft,
Jauchzender Stunden,
Mir ist bewußt
Wer sie empfunden.

Digitized by Google

Alle. Saget unter welchem Zeichen,
Stehen wir an dieſem Tage?
Schwört, daß Keiner ſoll entweichen
Ohne Spitz vom Feſtgelage.

Güldenkamm. Fraget in Luſt,
Suchet die Zeichen,
Mir iſts bewußt,
Sie iſt mir eigen.

Alle. Einer ſchwanket nach der Thüre
Daß wir andern feſter ſitzen,
Schwacher Bruder, laß dich führen
Mußt dich nicht ſo ſchnell beſpitzen.

Güldenkamm. Bleibet in Luſt
Angeführt ſitzen
Mir bebt die Bruſt
Sie zu beſitzen.

Alle. Einer fiel, es fallen Alle
Doch in Reih und Glied wie Krieger
Harren wir mit Jubelſchalle
Wer zuletzt erſt fällt als Sieger.

Alle glaubten, Güldenkamm mache einen ſeiner gewohnten Scherze, eine Heimlichkeit ſich einzubilden, diesmal war es aber ernſt, er ſchlich nach der hohen Eiche, an der Katharina, mit ihren Schäferſtab gelehnt, wie eine Bildſäule ſtand. Der Meiſterſänger beſchleunigte ſeine müden Beine und wollte ihr um den Hals fallen, ſie wieß ihn mit dem Schäferſtabe zurück. Höre: ſprach ſie, nicht zu ſchnödem Liebeswerk hat dich die ſchuldloſe Schäferin beſtimmt, nein du edler Sänger, ein

Digitized by Google

größeres Werk ist Dir beschieden, mich sollst Du führen auf des Vaters Schloß, zur Kronenburg, die mir verheißen.

Kronenburg? fragte Güldenkamm, und wenn ich mein Gedächtniß wie eine Tasche umdrehe, so fällt mir nicht ein, wo der Ort gelegen sei, Mädchen laß das jetzt.

Drei Schritt von mir, spricht sie, sonst straf ich Deine Frechheit; gedenke daß ich eine Jungfrau bin, wohl aus dem herrlichen Geschlecht der Grafen Stock.

Gut gesprochen, sagte Güldenkamm, der durch alles Feierliche in den Gegensatz des Spottes gesetzt wurde, den Stock scheinst Du führen zu können daß ich dich immerhin als Gräfin von dem Stocke anerkennen möchte, wenn Du ihn nur bei Seite stellen wolltest, aufrichtig gesagt, es kommt nichts dabei heraus.

Katharina. Es kommt heraus daß ich des Grafen Schwester bin, dem Du als Sänger zugesellt; zwar nicht im Ehestand geboren, doch aus der Liebe, sieh diesen rothen Strich um meinen Hals im Mondenscheine, dies wird dem Herrn mein edles Blutes versichern.

Güldenkamm. Der Strich ist mit den Augen nicht zu leugnen, doch möcht ich ihn auch mit dem Munde mir bestätigen.

Digitized by Google

Katharina. Des braucht es jetzt noch nicht, doch biet ich Dir die Wange heut zum Kuß, wenn Du zur Ehe Dich mir heut verloben willst, doch ohne meiner Liebe zu begehren.

Güldenkamm. Ich könnte das Versprechen immer wagen, denn nicht umsonst blick ich durch Deine Feueraugen in Dein Herz.

Katharina. Was ich gebiete kann ich selbst halten, doch ehe Du leichtsinnig diesen Bund willst eingehen, höre, was ich Dir von den Meinen sagen muß. Sie redete leiser, ich habe Schreckliches Dir zu verkünden, der Niklas, der mein Vater wird genannt, der ist der Teufel und meine Mutter hat er zur Hexenkunst verführt. Sie hat es mir vertraut, als sie mich ihm mit Leib und Seele übergeben wollte, er könne sich verwandeln, erscheine oft ein stattlich junger Jäger mit einer Hahnenfeder; wenn sie ihm wohlgedient, mit Zärtlichkeit zu lohnen. Ich that Ihr meinen Abscheu kund, da lachte sie und sprach: Vergnügen ist nicht viel dabei, das muß ich selbst gestehen, doch manche Kunst die gar sehr künstlich ist! Bei diesen Worten hatte sie die Stirn sich eingesalbt und setzte sich auf eine Ofengabel und schwankte bebend um den Feuerheerd, dann sank sie todt zu Boden, daß ich sie nicht erwecken mochte, doch plötzlich krachte schwer das Dach, da wachte sie aus ihrer Ohnmacht auf und erzählte vergnügt von tausend Dingen die sie auf ihrer Reise nach dem Blocksberg wollt gesehen

Digitized by Google

haben, wohin der böse Geist sie in der kurzen Zeit entrückt hatte, sie sprach von der Musik, vom Tanz, vom Glanz der großen Herren, als ob ich noch in meines Vaters Schloß gewesen und sicher hätte sie mich in das Garn gelockt, wenn sie mir nicht von dem Confekt geboten hätte, was sie dort eingesteckt das war ....

Güldenkamm. Ein Dreck.

Katharina. So eine fremde Losung mocht es sein. Seitdem vermied ich sie und suchte mir im Dorf Bekannte und mancher Freier kam, mich zu besuchen, doch wenn sie sich bei uns zum Tisch gesetzt und sahn die Schlangen in der Suppe und den Salat von Spinnen und gebackene Frösche, was sie als Leckerbissen ihnen vorgesetzt, da liefen sie mit großer Uebelkeit vom Hause fort und ich ward bald verlacht. Seht Herr, mit solchem Haus wollt Ihr Euch kühn verbinden.

Güldenkamm. Es macht mich eifriger nach Deiner Liebe, weil sie Dir nützlich ist und mir nichts kostet als die Keuschheit, die ich doch gegen Dich bewahren müßte, wenn ich Dich nicht besäße; wohlan nimm meine Hand, ich will Dich führen zu dem Bruder.

Sie gingen beide auf das Schloß zu, und wie Katharina den Schatten der Bäume am Boden so zuschaute, winkte sie Güldenkamm mit einem Drucke

Digitized by Google

der Hand auf einige Schattenbilder von Menschen zu achten, die in den Zweigen versteckt an mehreren Bäumen hervorsahen. Güldenkamm sah mit einem heimlichen Herz- und Händefrost diese sonderbare Erscheinung, wären es Geister gewesen, die jene Bäume bewohnt, so hätten sie keine Schatten geworfen, es mußten versteckte Mörder sein, denn die leben wollten, fanden es herrlich lebend im Schlosse, wo jederman gut aufgenommen war. Stillschweigend gingen sie in das Schloß, immer in der Sorge, daß der Druck eines Fingers eine Kugel oder die Spitze einer Lanze gegen sie aussende, doch kamen sie unverletzt in den Rittersaal, wo Alles in tobender Freude durcheinander sang und lag. Anton goß durch eine Trompete den Wein an die Erde und blies abwechseln hinein, dabei sang er:

Trompete du willst lustig sein,
Und gießt den Wein von oben rein,
Und unten läuft er wieder aus,
Da bleibt das liebe Gut im Haus,
Du blecherne Trompete
Du willst ein rein Gelöte.

Trompete du willst lustig sein,
Ich blase dir von vorn hinein,
Du bläst von hinten gar nicht fein
Du grunzest wie ein wildes Schwein
Du blecherne Trompete
Was spricht von dir die Flöte?

Digitized by Google

Nur mit Mühe konnte Güldenkamm Anton in dieſem Geſang ſtören um ihm die ſonderbare Erſcheinung auf den Bäumen zu melden, die Anton weiter nicht achten mochte. Aber der Zufall hatte ihm beſſer gedient als ſeine Klugheit, der Schall ſeiner Trompete hatte die Knechte geweckt, daß ſie die Pferde geſattelt herausführten, die Bauern, die auf den Bäumen verſteckt die müde Frühe zum Ueberfalle erwarteten, wurden über die Trompete, über das Lärmen im Schloſſe bedenklich, ein paar glaubten, der alte Niklas, der ſich aus dem Hauſe weggeſchlichen werde ſie den Herrn verrathen, fielen über ihn her, banden ihn und brachten ihn mit großem Geſchrei ins Schloß, wo jedermann ihn noch in feſten Gewahrſam vermuthete. Er hat uns allein verführt, rief einer, die gnädigen Herren heute auf den Kopf zu ſchlagen, ich verſtehe, daß wir es haben thun wollen, er hat uns viel Geld dafür verſprochen. Alles fuhr auf und ſprach untereinander, nur Anton blickte ihn ruhig ſcharf an und fragte ihn, warum er das habe thun wollen.

Ihr habt meinen Fabian umgebracht, ſagte der Alte, meinen lieben Fabian.

Biſt du Niklas?

Ich bin es Herr!

Hab ich Dich Du Verruchter, wüthete Anton,

Digitized by Google

wie haſt Du meinen armen Vater verfolgt; wie kann ich das je genug an Dir rächen.

Herr, ſprach er, er hat Euch wohl nicht geſagt, daß wir ausgeglichen ſind, er iſt ein Sünder wie ich, hab ich ihm wehe gethan in der Jugend, ſo hat er mich in ſpäteren Jahren vernichtet, o du mein Himmelchen meine Barbara, die hatte ich mir für meine alten Tage ganz allein für mich geheirathet und als er von ſeiner Frau erſt keine Kinder hatte, da hat er mir Hörner aufgeſetzt, — und da ſeht Ihr ſie ſtehn Eure Halbſchweſter.

Dem Teufel Hörner aufzuſetzen, das iſt ein liebes werthes Stück, ſagte Güldenkamm; Anton aber ſah den rothen Streifen um Katharinens Hals, der ſein Geſchlecht bezeichnete, er faßte ſeines Vaters Aehnlichkeit in ihrer hohen Geſtalt, ſtürzte in ihre Arme und nannte ſie Schweſter. Niklas, ſagte er, Euch ſei verziehen um dieſer Schweſter willen, die ihr mir auferzogen habt, aber ſagt mir Beſcheid, Ihr ſeid nun ein alter Mann, Euer Haar fällt vom Haupte und Eure Knieen beben, könnt Ihr nicht endlich zum Guten kehren? — ſeht dieſe geliebte Schweſter, da ſo viel Herrliches neben Euch beſtanden hat, ſo muß Gottes Kraft groß ſein, entſagt dem Teufel und allen ſeinen Werken.

Hört Niklas, ſprach Katharina, ſeht nur, wie ſo ein Mann noch guthmüthig zu Euch reden

Digitized by Google

kann, für Euch sorgen möchte, den ihr ewig verflucht habt, wendet Euch aus des Teufels Ringen, reicht uns die Hand.

Niklas schien weinen zu wollen, er wollte auch die Hand ausstrecken, die Rührung in beiden, aus dem ersten Genusse verschwisterter Gesinnung hervorgequollen, strömte ihm aus einem Himmel, den er nie gekannt hatte; zum erstenmal rief ihm eine innere Stimme zu, ich wollte daß ich wäre wie diese! Da warf ihn die Macht des Teufels an die Erde nieder, wie der Jäger seinen Hund, der aus Mitleid einen Hasen laufen ließ, und schlägt ihn mit scharfen Dornen, so zerschlug ihn der Teufel unsichtbar und er wand sich fürchterlich, seine Lippen wurden blau, sein Gesicht weiß, seine Kleider zerriß er, seine Hände zerrang er. So tobte er schon lange — als ein armer Einsiedler aus dem Walde geholt wurde, der in solchen Dingen erfahren war, der kräftige Fromme kniete neben ihn, packte ihn fest und schrie ihm die kräftigsten Gebete in die Ohren, besprengte auch seine Schläfe mit Weihwasser und brachte ihn dadurch allmälig zu einem tiefen Schlafe währenddessen ihm der Einsiedler eine Tonsur schor und eine Kutte überzog. Als Niklas nun wieder erwachte, wollte der Teufel in ihm lostoben, als er aber das Kleid betrachtete erschrak er und auf des Einsiedlers Gebet ging nun wie eine Flamme aus seinem Rachen, in welcher ein schwarzer Geist sich bewegte. Amen sagte der Ein-

Digitized by Google

ſiedler, Amen rief Niklas ihm weinend nach, ſo ſprach er ihm jetzt auch willig alle Gebete nach.

Niklas wollte jetzt alle jämmerlichen Ereigniſſe ſeines Lebens in frommer Geſinnung beichten, der Einſiedler erlaubte es ihm aber nicht, es möchte den Teufel wieder locken, er müſſe jetzt in ſtrenge Aufſicht genommen werden. Die Neugierde Antons entſchied, ihn, den Einſiedler, der ſich Rautenſtrauch nannte, mit dem armen Sünder nach der Einſiedelei zu begleiten, um das Leben eines Einſiedlers näher kennen zu lernen. Der Aufbruch aus dem wüſten Schloſſe wurde durch die Trompeten verkündigt, die Reiſigen ſtiegen zu Pferde, die ſtolze Katharina ritt an Antons Seite, ſo kamen ſie vor den Bauern vorbei gezogen, die ſie gnädig begrüßte, endlich zu der Heerde, die ſie einem jungen Hirten übergab, der ihr oft behülflich geweſen war, die verlaufnen Ziegen zuſammen zu treiben.

Liebe Katharina, ſagte der ſchöne Schäfer, ſonſt giebſt Du mir nichts zum Abſchiede, dachte ich doch einmal deine Hand mir zu gewinnen.

Einfältiger Bauerkerl, antwortete Katharina, wie hat er ſich ſo etwas einbilden können; erſt wenn Dein Holzſchuh mit einem güldnen Sporne geziert iſt, will ich Dich als meinen Herrn anerkennen.

Geb er ſich zufrieden, rief ihm Güldenkamm, wer das Glück hat führet die Braut nach Hauſe.

Digitized by Google

Vergeßt nicht die Bedingung, ſagte Katharina ernſthaft zu Güldenkamm.

Eine andre wunderliche Unterredung zog aber in dieſem Augenblicke alle Aufmerkſamkeit zu dem Einſiedler, der einen alten Bauer heftig ausſchimpfte, daß er ihm keine Vögel gebracht, da er doch wiſſe, daß dies ſein Vögelmonat ſei. Der Bauer entſchuldigte ſich, er ſei krank geweſen, aber der Einſiedler nannte ihn einen eſelhaften Knollfinken, ohne Andacht, den er bis ins dritte Glied verfluchen wolle, die Vögel ſollten ihm nicht nur die Saat auf dem Felde, ſondern auch alle Haare aus dem Haupte ausraufen, der Geier ſeine Lämmer wegtragen und ſeine Kinder dazu.

Anton wollte ihm Einhalt thun, aber Rautenſtrauch verſicherte, daß er längſt wiſſe, wie man mit ſolchen Ochſenpantoffeln und Sauſchwänzen umgehen müſſe.

Güldenkamm hatte noch ein ſchönes Bild vom Einſiedlerleben in tiefſter Seele, er hatte auch dieſe Unterredung nicht gehört, er brachte den Einſiedler darauf, was er denn Abends in ſeiner Einſamkeit thue, wenn die frommen Pilger weggezogen wären und der Schlaf ſeine ſchwarzen Flügel noch nicht über die Augen breite.

Herr, ſagte er, da hab ich erſt noch genug mit meinem Freſſen zu thun, denn was einem die albernen Bauern bringen, iſt immer entweder verſalzen oder verſchmolzen, und habe ich gefreſſen, da muß ich mich

Digitized by Google

laufen, wer thut mir das, wenn ich es nicht selbst thue, es kriecht einem immer so etwas an von den Bauernpudeln, die Knochen muß man sich doch auch waschen, ja Herr, es ist ein hart Leben, was ich so im Walde führe und nun ich alt werde kommen die Leute nicht mehr wie sonst zum Besuche.

Güldenkamm fuhr entsetzt vor ihm zurück und ergoß gegen Anton sein Mißbehagen über die verfluchte Natur dieses Teufelbeschwörers; dagegen hatte sich Rautenstrauch das volle Zutrauen des armen Konrad erworben, der sein Pferd an Katharina hatte abtreten müssen und sich als Fußwanderer leicht zu ihm gesellen konnte. Konrad machte ihm eine ungeheure Beschreibung von allen seinen Geschicklichkeiten, wie er kochen, backen, fischen, schießen, Alles aus dem Grunde verstehe und seinem Pfarrer häufig bei der Messe gedient habe, so daß sie zusammen einen großen Gottesdienst anstellen könnten. Der Einsiedler sah den rüstigen Kerl an der schien ihm vortrefflich, er wollte ihn zu allem brauchen, wozu er sich selbst nicht mehr recht tüchtig fühlte, er machte schnell Alles richtig und Konrad mußte noch unterwegs von Anton seinen Abschied begehren, der ihm auch ohne Umstände bewilligt wurde. Jetzt näherten sie sich der Einsiedelei, die wie in einer Wolfsgrube erbauet war, man sah sie nur wenn man dicht davor stand, damit aber kein Wasser sich an dem Boden sammelte, so hatte der Regen einen Ausfluß nach dem tieferen

Digitized by Google

Thale aus der gemauerten Ziſterne an der Seite des Hauſes. Konrad gab ſich das Anſehen, als wiſſe er vollkommen ſchon mit der Einſiedelei Beſcheid, er ging muthig darauf los und fiel plötzlich durch Strauchwerk daß er vor allen Augen wie ein Schatten verſchwand.

Rautenſtrauch ſagte ernſthaft: So wollte ich doch, daß ihm alle Gebeine verdürrten, wenn er mir heiligen alten Manne, mein bischen Vorrath von Lagerbier zerbricht.

Nicht ſo übereilt geflucht, ſagte Anton.

Rautenſtrauch. Herr, warum ſoll ich nicht fluchen, ich weiß es doch, daß Gott ſolch einen Lümmel mit Strafen heimſucht, wenn er mich gottſeligen Mann in ſeinem Bischen Armuth ſtört. Vermaledeiter Schlingel, Konradus, Layenbruder, haſt Du mir mein Lagerbier in den Krügen zerbrochen.

Konrad. Herr, ich koſte eben, ob es zerbrochen iſt, es ſcheint mir aber Alles noch gut, ich bin jetzt beim dritten Krug.

Kaum hatte der Einſiedler das Wort mit den Ohren gekoſtet, ſo ſprang er in unwiderſtehlicher Wuth dem armen Konrad in den Keller nach, da gabs ein Schreien, ein Fluchen in der Tiefe, als wäre ein Dutzend Dachshunde eben in einen Dachsbau gelaſſen und die verſammelten luſtigen Seelen ſtimmten ein frohes Jagdlied an:

Digitized by Google

Hatz, hatz, hatz
Ein jeder auf seinem Platz,
Ein jeder auf der Lauer,
Den fetten Dachs, den Einsiedler
Den treibet jetzt der Bauer,
Den treibet jetzt der Biersiedler
In seinem Bau herum:
Fluchet ihn lahm und krumm,
Prügelt ihn taub und stumm,
Haltet das Loch nur zu,
Sonst kriegt er Ruh.

Nachdem sie beide in ihrer Grube Frieden versprochen hatten wurden sie herausgelassen, der alte Niklas äußerte aber jetzt seine Bedenklichkeit, wie er bei so wüsten Händeln sein Leben bessern könne, seine Frau brauche nur hinzuzukommen, so wäre der Teufel ganz los. Anton fand diese Bedenklichkeiten gegründet und gab ihm vorläufig die Aufsicht über seinen eignen Teufelsbeschwörer, worauf ihm dieser in aller Heiligkeit die Schwerenoth anfluchte. Die Gesellschaft fing schon an, ihren Ritt in diese wüste Waldgegend zu mißbilligen, der Einsiedler kam vor lauter Aerger gar nicht dazu ihnen die Bequemlichkeiten seines Hauses zu zeigen, die sich endlich elend genug fanden. Es war sein Vögelmonat und er hatte durchaus nichts vorzusetzen, als ein Faß mit kleinen und großen Vögeln, die eigentlich schon zu lange seinen Todten-richtenden Augen zur Besichtigung vorgelegt waren, er befahl Konrad die Vögel am Spieße zu braten, während er einigen Bauerweibern,

Digitized by Google

die sich in der kleinen Kapelle eingefunden, die Beichte abnehmen mußte. Konrad hatte eben kein Arges dabei, daß er die Vögel nicht rupfte, es war ihm nur zu langweilig, er steckte sie mit den krausen Federn lustig an den Spieß und dachte, es könne sich jeder schon selbst den Gefallen thun, die Federn abzunehmen beim Essen. Mitten in der Beichte kriegte aber Rautenstrauch ein Gelüsten, so einen Vogel, wenn er recht frisch gebraten zu verzehren, er gebot also den Frauen ein paar Dutzend Paternoster zu beten und ging indessen zu seinem Vögelkameraden, der eben, als er die Butter mit dem schönsten Geknister darüber gegossen, neugierig geworden war, wie die Bauerweiber dort in der Beichte wohl aussehen möchten, denn seit er von seiner Grethe fort in den Krieg gezogen, hatte er kein Bauerweib in der Nähe gesehen und die Stadtjungfern waren ihm allzuschnippisch. Der Einsiedler zog sich einen großen Dompfaffen vom Spieß und freute sich recht, wie knusprig er anzufühlen, biß auch muthig hinein, aber die Zähne blieben ihm zwischen den rauhen Federn stecken, die sich wieder aus einander thaten. Daß dir doch alle Zähne ausfallen mögen, Bruder Konradus, seufzte er vor sich, daß dir ein Reiher im Hals nistete und ein Widehopf dazu! — mich heiligen Mann so in der Andacht zu stören, o das ist jämmerlich, ach daß du doch eine Katze mit Haut und Haar und allen ihren Jungen aus Hunger fressen müßtest, ach Gott,

Digitized by Google

du biſt ungerecht gegen deinen treuen Diener! Bei dieſen Worten ging er in wildem Ekel ſich den Konrad aufzuſuchen, den er aber in der Kapelle ſchon unter viel ſchärferen Klauen fand, als alle ſeine gebratenen Vögel aufweiſen konnten. Eine der beichtenden Frauen war Grethe, das Eheweib des armen Konrad, die eben ihr Bekenntniß abgelegt hatte, daß ihr Mann aus Aerger über ihr Hausregiment den Krieg möchte angeſtiftet haben, nun kam der unſchuldige Kerl, der eine fremde Frau zu necken meinte, indem er den Weihkeſſel über ſie ausſchüttete mit einem Eimer Waſſers friſch gefüllt, jetzt in ihre gewaltigen Arme fiel und die Nägelmahle ſehr bald aufweiſen konnte.

Gnädiger Gott, rief der Einſiedler bei dieſem Anblicke, du biſt allwiſſend, du biſt die Hand deiner Getreuen, du ſchlägſt, wem wir fluchen, darnieder, ſchlage noch recht tüchtig auf daß dieſer ungerathene Diener deines Wortes zum Nachdenken und zur Buße gelange. Nur ſechs Naſenſtüber und drei Ohrfeigen fluche ich auf dich — da haſt du ſie — noch drei, noch vier.

Anton durch Konrads Geſchrei herbeigelockt, mußte bei dieſem Verfluchen mit einem reuigen Gefühle jenes Fluchs gegen ſeine Frau gedenken, ſeit welchem ihm die zärtliche Geſtalt ſo überläſtige Beſuche machte, doch drängte das Mitleid gegen den armen Geſchlagenen, dem die andere Frau

Digitized by Google

Grethen zur Gesellschaft diente, ihre Schwester die Frau Niklassen hatte sich nicht minder über den armen Teufel mit Faustschlägen erbarmt. Anton schmiß sie auseinander, das Weib aber so heftig gegen den Beichtstuhl, daß dieser alte baufällige Sessel umfiel und das Ansehen eines zweischläfrigen Ehebettes gewann. Der Einsiedler war dabei nicht müssig im Fluche, er rief alle Engel Gottes, daß sie Anton alles Inwendige auswärts sollten kehren, doch blieb Anton unversehrt, vielmehr setzte er sich auf die alte Bundeslade und ließ sich den Fall ordentlich vortragen. Da fand es sich, daß Frau Grethe ihren Mann gerichtlich hatte vorladen lassen, wegen der Gläubiger, die er ihr als Nachlaß vermacht hatte, er war nicht erschienen, sie war von ihm gerichtlich geschieden, der Hof war verkauft und sie hatte ihr weniges Eingebrachte bei sich um nach Dünkelspiel zu ihrem Bruder dem Schleifer zu gehen. Nach dem Anton vernommen, daß sie geschieden, da schalt er heftig, was sie sich noch für eheliche Erziehungsrechte gegen ihren Mann anmaße, oder ob sie ihn etwa dadurch bewegen wolle, sich ihr wieder anzutrauen. Frau Grethe verschwor sich hoch und theuer, das Schlagen sei nur eine alte Angewohnheit, sie hätte in der ersten Hitze vergessen, daß der nicht mehr ihr Mann sei, Gott sei ihr Zeuge, daß sie ihn nimmermehr wieder verlange.

Ein evangelischer Geistlicher aus Pforzheim, der

Digitized by Google

sich auch in der Gesellschaft befand, die Anton begleitete, ein stiller Mann, der bloß um zu heirathen die neue Lehre angenommen hatte, sprach sehr erbaulich zu ihr aus den Worten der Bibel, besser heirathen als Brunst leiden. Er gerieth darüber in so augenscheinliche Begeisterung, daß der alte Rautenstrauch heute an der funfzigjährigen Jubelfeier seines Einsiedlerlebens zugleich den neuen Glauben und Grethe zur Frau annehmen wollte. Konrad saß ganz bestürzt unter einem Bilde des heiligen Hubertus, von welchem die Geweihe und das Kreuz ihm über den Kopf sahen, Anton sah mitleidig zu ihm, er wußte nicht, was er unter den Umständen rathen solle, zwar war er der neuen Lehre nicht mehr wie sonst abgeneigt, aber sie war doch nicht die seine; dem verruchten Leben des Einsiedlers machte sie freilich ein Ende und das mußte er loben. Der Geistliche, wie es denn überhaupt damals während der Bauernkriege in ganz Schwaben etwas ungleich zuging, examinirte den Einsiedler in größter Kürze über die Hauptlehren des neuen Glaubens und nahm ihn mit einem Handschlage darin auf, Frau Grethe sprach dem Einsiedler alles nach und so wurden mit ihr auch weiter keine Umstände gemacht. Jetzt hatten sich allmälig Alle versammelt, der Einsiedler stellte sich in die Mitte der kleinen Kapelle und beichtete seinen ganzen sträflichen Lebenslauf, der sei ihm, von dem vorigen Einsiedler in aller Frömmigkeit auferzogen, so in den funfzig Jahren,

Digitized by Google

die er nach deſſen Tode die Einſiedelei verwaltet, zu einer unſchuldigen Angewohnheit geworden, mit Rührung ſähe er die große Aehnlichkeit und Anhänglichkeit aller Kinder zu ihm, doch habe er keine lieber gehabt, wie Konrads Kinder, die er auch künftig ganz als die ſeinen anerkennen wolle, er ſchloß mit einem Fluche, wer da meine, daß er nicht die Wahrheit geſprochen. Alle waren verwundert über ſeine Rede, nur Niklas konnte ſich nicht enthalten, über ſein Schickſal zu weinen, das ihn aus der Gewalt eines Teufels in die Gewalt eines viel ärgern übergeben habe; ſeht da meine verherte Frau, rief er, es iſt das Weib, Grethens Schweſter, die ſich hinter dem Beichtſtuhle verbirgt, wie kann ich hier meinem Seelenheile leben?

Die Frau Niklaſſen kam ganz ſchmeichelnd hervor und gab zuckerſüße Worte, ſie ſagte ihrem Manne, daß ſie mit ihm weiter nichts zu ſchaffen haben wollte denn wenn der Rautenſtrauch ſich vereheliche mit ihrer Schweſter, ſo könne er es auch mit ihr thun.

Der evangeliſche Geiſtliche entſetzte ſich über dieſe Schlangenbrut und verweigerte ſeinerſeits alle Einſegnung dieſem hölliſchen Bunde, der Einſiedler verlachte ihn und ſprach in großer Freude die Trauungsworte über ſich und ſeine beiden Weiber, keiner mochte ihnen Glück wünſchen, als aber ein kleiner gelber hinkender Hirte in rothem Mantel erſchien, man

Digitized by Google

wußte nicht zu welcher Thüre er eingegangen und auf seinem Dudelsack ein sehr schrecklich Gerumpel begann, da zogen sich alle aus dieser Teufelsgrube von Einsiedelei zurück. Da kam der Einsiedler mit beiden Frauen auf den geräumigen Platz vor der Kapelle, der Rothmantel spielte in der Kapelle so schnell, so schnell, und sie tanzten so wild so wild, daß ihnen die Kleider stückweise vom Leibe fielen, dabei fluchten sie auf alle, die den Ehrentanz nicht mit ihnen machen wollten, aber Jedermann hütete sich wohl bei dieser teuflischen Musik. Lange sahen ihnen die Reisenden zu, was das werden solle, sie hatten sich schon drei Schuh tief in die Erde getanzt, waren ganz nackt und zermagert, ein schändlicher Anblick, sie mochten es nicht mehr sehen, wendeten sich weg gegen den Wiesenplan der im Mondschein schimmerte und wo ein Fest begangen wurde von lauter zarten Gestalten die schwebten auf Schmetterlingsflügeln, in ewigem Wechsel vor einem Kinde, das da im Grünen ruhete, bald näherten sie den Mund es zu küssen, bald wiegten sie es in den Händen, als ob es schlafend fliege, bald hoben sie es, als regierte es ein ritterlich Roß, bald machte sich eine ganz klein, wie das Kind, kreuzte die Hände auf der Brust, indem sie ein Veilchen im Munde ihm bot; es gab kein seligeres Kind, keiner mochte es stören, keiner kannte es, bis am Morgen der Wilhelm, Katharinens Schäfer und seine Aeltern gelaufen kamen, als aber die Gestalten in

Digitized by Google

Thau zerrannen und das Kind nach ihnen schrie, es mit tausend Thränen begrüßten, weil sie es von einem Wolfe fortgetragen glaubten.

Das Kind erzählte wie es so neugierig gewesen, ob im Walde keine Pflaumen wüchsen, und da wäre es hierher gerannt, wo es von lauter schönen Fräulein geliebkost und eingeschläfert sei. Diese zierlichen Bilder, diese rührenden Ereignisse hatten Allen die Teufelsgrube fast aus dem Gedächtnisse verschlagen, als sie die Musik wieder leise vernahmen, sie blickten hin und konnten von den drei verteufelten Seelen nicht mehr sehen, als eine Bewegung in der Erde, in die sie sich hinein getanzt hatten, die über ihren Köpfen sich bewegte, als wenn ein Maulwurf eben aus der Erde sich herausgraben will. Als sie die Teufelskinder also in des Teufels Macht selbst vernichtet sahen, da warf Anton die erste Hand voll Erde in die Grube, alles folgte ihm und in wenigen Stunden war diese Lasterhöhle, die lange Zeit eine Zuflucht der Frommen geschienen, dem Boden gleich gemacht, auf daß der Same des allgemeinen Weltlebens sie bald mit grünem Grase bedecke, auf welchem unschuldige Lämmer weiden.

Die stolze Katharina hatte ihrer Mutter Untergang ohne ein Zeichen des Mitleidens zugeschaut, ihr Wilhelm stand in weiter Entfernung von ihr und schien es wagen zu wollen, mit ihr zu reden, aber, lange von ihren Blicken zurückgehalten, faßte er sich

Digitized by Google

doch endlich ein Herz, nahete sich ihr, indem er den wiedergefundenen Knaben auf seinen Armen trug und sprach: Auch eurem Kinde wollt ihr keinen Abschiedskuß geben, Katharina, denkt doch, daß es Fleisch von eurem Fleische ist.

Aber nicht von einem Geschlechte, dummer Bauer, antwortete sie kalt, ich habe für den Knaben gesorgt, so viel ihm nöthig, mit mir kann er nie sein, denn es fließt ein gemeines Blut in ihm, auch würde es mir nach den Sitten des neuen Standes, dem ich jetzt angehöre, nachtheilig sein, wenn man vernähme, daß ich als Jungfrau schon ein Kind gehabt habe, man würde es eine unanständige Herablassung nennen, mich mit einem Bauern abgegeben zu haben, darum geht nach Hause mit dem Balge, gebt ihm gute Lehre, daß er der Mutter eingedenk, wie eine Sonnenblume das Haupt zur Sonne richte.

Anton war hinzugetreten und erkundigte sich, was beide verhandelten, er war nicht wenig verwundert, die stolze Jungfrau schon als Mutter begrüßen zu können, seine Gutmüthigkeit sprach aber gleich drein, den kleinen Wilhelm wollte er den jetzigen Unruhen im Lande der Hungersnoth und der Pest nicht aussetzen, er selbst nahm das Kind auf sein Pferd, es seiner Frau statt des verstorbenen Oswald zu bringen, beschenkte Wilhelm reichlich und munterte ihn auf, da der Kriegssturm jetzt lustig durch die Welt ziehe, der Manchen hoch erhöhe, der klein

Digitized by Google

gewesen, er solle sein Glück suchen und für seinen Kaiser werben, wer könne voraus sagen, wie viel oder wie wenig ihm das Glück bestimme.

Wilhelm dankte ihm mit Thränen, weil er nicht oft weinte, so ließ es ihm gut. Niemand machte bei dieser Veranlassung ein verlegneres Gesicht als Güldenkamm, die Stirne schien ihm zu jucken, er wollte von seiner Braut Auskunft, sie aber fragte ihn, was ihn das angehe, wenn er wegen dieses kleinen Ereignisses ihre Vereinigung aufgeben wolle, so möge er es ihr im Augenblicke sagen, dann dürfe er ihr aber nicht mehr vor Augen kommen. Güldenkamm mochte das unreine Wasser nicht ausschütten, ehe er frisches hatte, mit Susanna war nun doch alles vorbei. Er nahm den weinenden Wilhelm auf die Seite und suchte ihm zu entlocken, wie er es eigentlich angefangen habe, diese stolze und spröde Schöne zu verführen. Wilhelm versicherte, daß er es aus eignem Willen nimmermehr gewagt haben würde, immer ferne von ihr, doch nur sie beachtend habe er sich gehalten, da sei aber eines Tages die schöne Katharina von andern Mädchen der Herzenskälte und der Leibesunfruchtbarkeit beschuldigt worden, was bei allen Gebirgshirtinnen der schimpflichste Vorwurf sei, worauf sie verstummt und zu bewähren, daß Gott ihr nicht den Segen, den er im ersten Buch Moses den Menschen ertheilt hat und wodurch sie fähig werden, über die Vögel in der Luft und über

Digitized by Google

die Fische im Wasser zu herrschen, von ihr zurückgenommen habe, dazu schenkte sie mir die nächtliche Zeit, wo ich zu ihr in ihre Sennhütte schlich:

Gejagt von allen Sonnenstrahlen
Spring ich wies Eichhorn fesselos,
Bis ich am Abend von den Qualen
Mich flüchte in der Jungfrau Schoos,
Sie könnt mit Spinngeweb mich fangen,
Doch ließ sie mich am Morgen los.
Ich blieb in Augenwimpern hangen,
Doch sie die süßen Augen schloß,
Oeffnet euch wieder
Augen der Nacht,
Thauet hernieder
Schimmernde Pracht,
Kurzere Tage,
Längere Nacht,
Mindert die Plage,
Daß ich erwacht.

Güldenkamm hörte ihm mit Wohlbehagen zu, er konnte es endlich mit Katharinen nicht mehr so genau nehmen, außerordentliche Umwälzungen hatten seine Gedanken von der Liebe so oft erfahren, daß er bald mit Stolz auf die andern Menschen herabsah, die nicht wie er gewürdigt worden, ein Ehrengemahl des stolzesten Mädchens zu werden, das ihre eigne Mutter und ihr eignes Kind verschmäht hatte. Statt Katharinen aufzugeben, sprang er vielmehr in großem Eifer zu ihr, als er in ihrer Nähe einen Streit hörte. Sie hatte sich auf einen Schecken des Zunftmeisters gesetzt, der ihr besser gefiel wegen seiner

Digitized by Google

Höhe als der kleinere aber viel kostbarere Rappe, den ihr Anton gegeben. Der Zunftmeister konnte nun nicht anders widersprechen, als indem er heftig zankte, nun wollte ihr recht sanft beweisen, daß es sein Pferd sei, konnte aber nichts anders heraus bringen, als Beispiele von Spitzbuben die ehrlichen Leuten das Ihre genommen, weswegen ihn Katharina sehr stolz anblickte und, ohne sich stören zu lassen, auf seinem Pferde davon ritt. Der Zunftmeister sprach hinter ihr her allerlei in guter Gesellschaft unzünftige Worte, weswegen ihn Güldenkamm eben angreifen wollte, als Anton dazwischen trat und mit einer Hand voll Gold den Tausch mit seinem Rappen zu Stande brachte, so daß sich endlich der Zug fortbewegte. Anton ritt an Susannens Seite, die durch alle diese Erscheinungen verwirrt und erschöpft wenig gesprochen hatte. Hör, sagte Anton, wenn ich denke, daß ich nun auch ein Kind der Frau wiederbringe, das viel schöner und herrlicher als der kleine Oswald gebildet ist, den sie verloren hat, da läuft es mir kalt übern Kopf vor lauter Vergnügen, sie soll mich kennen, was ich vermag, sie soll nach mir verlangen, aber ich — ich bin durch tausendfachen Fluch von ihr geschieden.

Den Fluch nehmen Gottes Engel von Eurem Haupte! sprach Susanna.

Wenn er nur in meinem Herzen verlöschen wollte, sprach Anton, aber er treibt mich unaufhörlich und

Digitized by Google

giebt mir wunderliche Anſchläge. Sieh, es koſte mir Leben und Ehre, ich kann es nicht laſſen, vor meiner Frau in großer Pracht zu erſcheinen, um ihr meinen Verluſt recht bitter ins Herz zu graben, um ihre Reue zu ſchärfen, daß ſie mich ſo ſpöttiſch abgewieſen, als ich in elender Noth mit ganzer Seele zu ihr flüchtete.

Suſanna. Aber denkt doch daran, daß dieſe ihre verächtlichen Gaben Euch zu ſo großer Segnung geworden ſind, das Schwerdt und das Säcklein. Vielleicht wußte ſie das voraus.

Anton. Meinſt Du das wirklich, kannſt Du das ernſtlich und treulich behaupten?

Suſanna. Nein, — aber der Himmel hat es doch Euch zum Beſten gefügt.

Anton. Ich bete zu ihm meinen Dank, — konnte er mir nicht die Zunge lähmen, als ich meine Frau verfluchen wollte.

Suſanna. Habe ich Euch nicht den Mund geſchloſſen? Was hatte es denn damals geholfen? Ihr hättet ſie auch dafür noch in Gedanken verflucht.

Anton. Weh mir, ich liebe ſie noch und Du haſt recht.

Sie hätten wohl noch länger geſprochen, aber mit großem Getrappel, ausſchlagend nach allen Seiten lief der Scheck, welchen Katharina geritten hatte vorbei, mit den Vorderfüßen im Zaumzeuge verwickelt, die Reiterin lag am Boden. Der Scheck war bald gefangen, da er wegen des ſtarken Zaum-

Digitized by Google

zeuges nicht weit laufen konnte, ſchwerer war es aber die ſtolze Katharina zu einem Entſchluſſe zu bringen, ſie blieb verächtlich gegen die Pferde und gegen alle Arten des Reiſens am Boden liegen; ihr ganzes Unglück, erklärte ſie, ſei daher entſtanden, daß ſie das elende Lederzeug nicht habe ſo lange in ihren Händen halten mögen. Ihr zu Gefallen mußten ſich Alle bequemen bis zum Nachtquartier, das ſie auf einer Höhe vor Waiblingen einrichten wollten zu Fuß zu gehen, ſie hatte etwas Bezwingendes in ihrem Weſen und ſo ging ſie mit ihrem Schäferſtabe kühnlich voran, während ihr Güldenkamm in großer Beſcheidenheit die Wege zeigte. Durch dieſe Zeichen von Aufmerkſamkeit fand ſie ſich ſehr behaglich, daß ſie für ſich ein hohes Lied ſang, während die Sterne über ihr aufgingen:

Hohe Sterne, die mich krönen,
Und der Mond auf meiner Stirn,
Strafen Alle, die mir höhnen
In dem eitlen frechen Hirn:
Wer von hohem Stamm entſproſſen,
Flammt in hohem Weltgeſchick,
Ueber alle die Genoſſen,
Die ſich heben durch Geſchick,
Mich erhebt des Himmels Glück.

Keine Sterne euch beſcheinen,
Ordnen eurer Thaten Lauf,
Denn die Sterne ſind die meinen,
Meine Ahnherrn ſtehn darauf,
Dort der Ahnen Schwerdterblitzen

Stärken mich mit Ahnungsblick,
Daß ich höher werde sitzen,
Daß mir kommt ein hoch Geschick,
Mich erhebt des Himmels Glück.

Hier unterbrach sie Konrad, warum sie von dem Scheck heruntergefallen sei, wenn sie so vortreffliche Ahnung über ihre Erhebung gehabt habe? — statt der Antwort schlug sie ihm so kräftig mit dem Schäferstabe über sein dummes Angesicht, daß er zu Boden fiel. Konrad blutete recht stark, Anton wollte ihr Vorwürfe machen, aber er war es nicht im Stande. Der Konrad sagte ihr aber ungeachtet seiner Schmerzen, sie möge gedenken, wer ihre Mutter, und daß sie doch nur so eine unerlaubte Frucht sei. Ohne ihn anzusehen, doch ohne sich zu erzürnen sang sie:

Kind der Liebe, Kind der Kraft,
Kind der höchsten Leidenschaft,
Also mag mich Jeder nennen,
Jeder soll an mir erkennen,
Liebe, — Kraft, —
Hohe Leidenschaft.

Kind des Himmels, Kind der Welt,
Bin ich über euch gestellt,
Mit dem Himmel zu berathen,
Daß ich lenke eure Thaten,
Himmel, — Welt —
Sind in mir gesellt.

Sie blieb bei diesem Schlusse stehen und Anton erkannte in den Lichtern, die vor ihnen im Thale leuch-

Digitized by Google

teten und bewegten, ſein gutes Waiblingen, es überfiel ihn eine Rührung, was er geweſen, als er ausgegangen, einſam vom Teufel Seger geführt, jetzt durch die Geburt an hohe Geſchicke geknüpft, ſchon durch Thaten mächtig und bekannt, reich an Freunden und Geld, mit ihm ein guter Engel und eine wunderbare Schweſter und indem er ſo im Gedanken einige Schritte vorgetreten war, fühlte er ſein Gemüth in einer Erhebung, die ihm ſein altes Weſen entfremdete, da ſchlug ihn eine Hand auf den Rücken, da grüßte ihn eine bekannte Stimme mit den Worten: Ha Anton Lumpenhund, liebſter Herzensbube biſt Du wieder hier? na was haſt Du geſchoſſen.

Es war der Jäger, wo Anton ſonſt halbe Nächte verſpielt hatte, der ihn alſo begrüßte, wie ſich aber Anton herumdrehte, daß ihm das friſche Wachtfeuer in die Augen leuchtete, da trat der dürre Jäger zurück und meinte, er ſei es wohl nicht, er habe ja ein ernſtes Angeſicht wie der Kaiſer. Aber Anton nahm ihn freundlich bei der Hand, ſagte ihm, daß über ſein Geſicht in der kurzen Zeit ſo mancher Wind gegangen, ſein Herz ſei noch daſſelbe, des wolle er ihm bei gutem Weine Beſcheid ſagen. Aber der dürre Jäger konnte nicht mehr in ſeine rechte Laune kommen, immer wollte er noch etwas aus alter Zeit fragen, aber da blieb er mitten inne ſtecken und ſagte: Ei das geſteh ich! Zuletzt ſtand er ganz ab vom Reden und wendete ſich zum Weine, der ihm noch nie ſo gut vor-

Digitized by Google

gekommen war, dabei gefiel er sich bald mit Konrad ganz vortrefflich, der auch lange keinen so geistreichen Mann wollte gesehen haben, fast brannte ihm der Geist zum Halse hinaus.

Güldenkamm hatte die Anordnung dieser letzten Abendtafel übernommen, er hatte die Gäste auf den Hügeln vertheilt, schöne Wachtfeuer wirbelten in die Luft und Trompeter verkündigten von einem Tische zum andern wenn Gesundheiten ausgebracht wurden.

Diese kriegerischen Töne, womit kriegerische Seelen gern ihre Lust würzen, damit jede Art der Begeisterung sich verbinde, schien im Wiederhalle an den Mauern der Stadt seine Natur zu verwandeln, was jenen auf waldiger Höhe das Blut erwärmte, erkältete es diesen in den Mauern der Stadt Eingeschlossenen, die schon seit länger als vierzehn Tagen eine Belagerung von den Bauern fürchteten. Niemand erschrak aber so verdrießlich, als die Aeltern aus den Betten aufstanden und sie weckten, als die Kinder, die zu dem großen Herbstfeste, das nach des seligen Bürgermeisters Stiftung mit Tanz und Geschenken aller Art im Frühling und im Herbste gefeiert werden sollte, aufsprangen und jetzt von nichts hörten, als wie sie in Kellern und Bodenkammern versteckt werden sollten. Die Kinder lärmten so unerschrocken, widersetzten sich so ungestüm, griffen ohne sich abhalten zu lassen, nach den weißen Feierkleidern, die nach den rothen Mäntelchen und blauen Baretten, die Ihnen aus der Stiftung

Digitized by Google

verehrt waren, daß viele von ihnen, während die Aeltern in großer Verlegenheit mit einander berathschlagten, schon auf dem Markte versammelt waren, als eben das erste Morgenlicht erschien. Der gute Arnold, der Rathsherr, der damals mit seiner Weisheit das Leben des kleinen Anton gerettet hatte, ging in seinen Amtskleidern vorüber und der kleine Anton der zum Feste zum erstenmal wieder in die Stadt gekommen war, hing sich an ihn und sagte, daß er bei ihm bleiben wolle, die Mutter, die jetzt eine kleine Wohnung im Keller ihres Hauses bezogen, krame schon die halbe Nacht an ihren Habseligkeiten und habe ihm gedroht, sein neues Kleid auszuziehen. Der gute Arnold suchte ihn und die andern Kinder möglichst zu trösten, blickte auf gen Himmel und sagte: Hört Kinder, mir kommt ein Gedanke von oben, betet fromm, daß er sich erfülle, bleibt still zusammen, bald komme ich vom Rathhause zurück und sage Euch, was Ihr zu thun habt. Die Kinder knieten in der Morgensonne in Reihen auf den Stufen der großen Treppe, die zum Münster hinaufführt, nieder und beteten ein Jeder, was er wußte und was seinem Gemüthe recht demüthig klang, daß der Herr ihnen die Lust des Jahres beschütze. Der Glöckner sah die Betenden und öffnete die Thore des Münsters, da strahlte die Sonne durch das Goldglas über dem Altare, die Thüren, welche die heilige Mutter Gottes verschlossen sprangen auf; da glänzte sie mit silberner Krone und

Digitized by Google

ihr Kind hatte segnend zwei Finger aufgehoben, eine Taube die auf dem Altare eingesperrt worden flatterte in sanften Kreisen über beiden und schwebte dann empor. Die Kinder schrieen bei diesem Anblicke auf sie hätten Gewährung ihres Gebets erhalten und zogen nach dem Rathhaus, wo ihnen Arnold mit den Worten entgegentrat: Ihr Kinder habt Ihr Muth für Eure Vaterstadt die Ihr länger als wir bewohnen sollt, einen demüthigen Gang zu dem wilden Feinde zu wagen der mit Mord und Brand seinen Weg bezeichnet? — Vielleicht könnt Ihr uns und Euer Herbstfest retten, hat doch Jesus Christus die liebreichen Worte verkündet, lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, seht das Wort wird sich behalten von Ewigkeit zu Ewigkeit, auch das Blut wird es nicht auslöschen im Herzen der wilden Krieger. — Der kleine Anton trat muthig hervor und sprach: Gottes Wille geschehe im Himmel wie auf Erden, ich gehe voran den Feind um Schutz für meine liebe Mutter, für meinen lieben Herrn Arnold anzuflehen und für die kleinen Buben alle, die unter meinem Fähnlein dienen. Gleich sammelten sich diese Spielkameraden um ihn her und riefen, daß sie ihren Feldhauptmann nicht verlassen und dabei erhoben sie ihre kleinen hölzernen Spieße, die sie nimmer von sich ließen, wie er ihnen befohlen.

Nachdem Arnold den Zug der Kinder, die dem Feinde entgegengehen sollten, angeordnet hatte, war

ein unerwartetes Hinderniß zu bekämpfen, die Mütter, denen es in keiner Art deutlich gemacht werden konnte, daß die wüthenden Bauern doch keine Hussiten wären, die selbst in Naumburg durch einen Haufen Kinder, die ihnen entgegen gegangen, von Mord und Brand abgehalten worden, es seien Landsleute, einer Sprache und gleicher Sitte. Fast mit Gewalt mußten die Weiber von den Kindern losgerissen werden bis Frau Anna hervortrat und sie alle feigherzig schalt, daß sie ihre Kinder höher als das Wohl der Stadt achteten und als ihrer aller Vermögen, dagegen rief sie ihrem kleinen Anton zu, er solle sich nicht vor ihr blicken lassen, wenn er nicht Friede und Freiheit der Stadt erbeten habe. Als die andern Frauen diese Gesinnung vernahmen, schämten sie sich ihrer Feigherzigkeit und segneten ihre Kinder und ließen sie im Namen Gottes gegen den Feind ziehen, der sich auf den Hügeln schon regte und sich zu einem Sturme anzuschicken schien.

Dieser anscheinende Sturm war das frühzeitige Aufschmücken der Pferde und Panzer zum prachtvollen Einritte in Waiblingen, Anton selbst half dabei seinem Diener, daß nichts gebrechen solle, er trug wie sein Pferd einen stahlblauen Panzer auf welchem der Sündenfall durch ein Weib dargestellt war, Susanna hatte einen kurzen silbernen Brustharnisch auf Purpurunterkleidern, Katharina hatte sich einen vergoldeten Harnisch angelegt, doch wollte sie ihr weibliches Un-

Digitized by Google

terkleid aus gewürfeltem grün und rothen Wollenzeuge, das sie als Schäferin trug nicht auslassen und der lutherische Geistliche, der seiner Studien wegen in Frankreich gewesen war, versicherte ihr, sie gleiche dem Bilde der Jungfrau von Orleans. Sie erkundigte sich nach den Thaten der Jungfrau und nach ihrer Abkunft und sagte dann verächtlich, daß derselben schon recht geschehen, als sie verbrannt worden, weil sie aus so niedrer Abkunft in die hohen Ereignisse der Welt eingegriffen habe; der Geistliche fragte spottend, ob sie denn durch Thaten ihre Abkunft beweisen werde? Sie antwortete, daß die Welt ihrer Thaten noch nicht werth sei, da sie ihrer Worte noch zu wenig achte.

Während dieses Gesprächs nahete sich der wunderliche Zug der Kinder, die wie ein Mohnfeld mit weiß roth und blau, wie der Wind ging, abwechselten, Keiner konnte sich den Zug erklären, doch erkannte Anton, wie er sich näherte, seinen Sohn an der Spitze, verhüllte sich in seinem großen grünen Mantel und wartete ab, was sich ereignen werde. Der Kleine konnte seinen Vater, der sein Gesicht halb bedeckte, indem er vortrat nicht erkennen, denn er erwartete ihn nicht und hatte ihn nie in so fremder Tracht gesehen, er beugte vor ihm ein Knie hob die Hände auf und sprach sehr gefaßt: Feldhauptmann, ich komme nicht für uns Kinder zu bitten um Schirm und Schutz, denn wir werden Alle einmal als gute Landsknechte ritterlich in die Welt ziehen und müssen Alle früh oder

Digitized by Google

spät auf grüner Haide unser junges Leben lassen, aber Herr wir flehen für die Mütter, die uns ernähren.

Anton konnte sich hier des Lachens und der Thränen zugleich kaum erwehren er unterbrach deswegen die feierliche Rede des Kleinen, indem er ihn mit verstellter Stimme fragte: Giebt Dir die Mutter auch etwas Gutes zu essen?

Der kleine Anton sah ihn verwundert an und sprach: Sonst als der Vater noch zu Hause war, da gabs immer was Gutes, jetzt aber kocht sie Klöße einen Tag und alle Tage.

Das soll untersucht werden, fuhr Anton fort, Ihr Andern bleibt hier, Du aber Kleiner gehe flugs hin und hole Deine Mutter, sage ihr, daß ich die Stadt an allen vier Ecken anzünden wolle, daß kein Schwalbennest übrig bleiben soll.

Die stolze Katharina freute sich über die gedemüthigte stolze Stadt, die mit ihren Wällen und Wachtthürmen, voll Menschen, die den Ausgang erspähend, sich regten, vor ihnen ausgebreitet lag, in der kein Schornstein rauchte, kein Wagen fuhr, sie mußte ihren Bruder umarmen, es schien ihr die neue Saat der Zeit aufzugehen; sie gebot den guten Pforzheimern, die aus Mitleiden den Kindern ihren Irrthum deutlich machen wollten, Stille und Ergebenheit, sie glaubte sich hinein, daß sie als feindliches Heer vor den Mauern dieser Stadt ständen und ordnete

daß Jeder bei seinem Pferde bleibe, um vor jedem Ueberfalle sicher zu sein.

Unterdessen kam Frau Anna, die aus den Reden des Knaben, der Klöße und Feldhauptmann, Friede und Fastenspeisen, und Kraut und Loth zusammen mischte, nicht hatte klug werden können, sie kam in ihrer häuslichen Kleidung, ihre Tasche und ihre Schlüssel an der Seite und als Anton sie erblickte hielt er sich nicht mehr, er ließ den Mantel fallen, er trat in der Pracht seiner Rüstung vor sie hin, die Wuth machte ihn stumm, sie aber nach Weiberart immer beredt rief ihm zu: Anton, Du Thunichtgut, Du Geldverschwender, Du liederlicher Landschweifer, so muß ich Dich hier noch als Ruhestörer wiederfinden, Du gehörst ja an den Galgen, wem hast Du die schöne Rüstung ausgezogen, in Gold gehst Du, aber Deine Frau und Dein Kind müssen darben; Dir soll ich noch gute Worte geben, hab ich Dich nicht verflucht, so fluche ich Dir jetzt, daß Deine Arme verdürren, mit denen Du mich an Dich gedrückt, daß die Lippen Dir vergehen, mit denen Du mich geküßt.

Halt inne Weib, rief Anton, ich habe Dich längst verflucht, Du giebst mir zurück alle Blitzstrahlen, die ich auf Dein Haupt zusammenbeschworen, als Du mich hülfsbedürftigen Kranken, der sich von ganzer Seele nach Dir sehnte, der ein ehrlich Leben fleißig und fromm mit Dir zu führen begehrte, mit Spott von Dir wiesest, jetzt will ich Dich bezahlen, wie Du

Digitized by Google

es verdient haſt. — Bei dieſen heftigen Worten ergriff er ſeinen großen Sack mit Geld und warf ihn der Frau hin, daß die Gulden daraus umherflogen; da haſt Du Deine ſilbernen Becher und allen Plunder den ich mit Dir erheirathete zehnfach wieder, kauf Dir was Dein Herz wünſcht. — In dieſem Augenblick kam ihm der Gedanke, er möchte den wunderthätigen Beutel mit dem Geldſacke verſchenkt haben, doch konnte er ſich nicht zu der Demüthigung entſchließen, auch das Kleinſte von dem zurückzunehmen, was ſein Uebermuth ihr geſchenkt hatte, mag Alles hin ſein, ich bin gerechtfertigt und gerächt tobte ſeine Leidenſchaft und mit ſchneller Heftigkeit ergriff er den kleinen Wilhelm, den Suſanna getragen hatte, reichte ihn ſeiner Frau und ſprach: Sieh Anna, daß Dir nichts durch mich genommen ſei, was ich nicht herrlicher Dir erſtatte, nimm dieſes Kind, ſieh wie viel herrlicher es in die Welt lacht als das kümmerliche Altmannskind der Oswald, das ſei Dein, es iſt meiner Schweſter Kind, Du wirſt es lieben mehr als Dein eignes Kind, ziehe es auf nach Deinem Gewiſſen, es wird eine Zeit kommen wo ich es von Dir zurückfordre! — Das liebevolle Angeſicht des fröhlichen Kindes hatte Frau Annens ganze Liebe gewonnen, ſie drückte es an ihr Herz, ſeufzte, weinte und ſprach zu Anton: Herr, Du haſt Alles herrlicher vollendet, als ich armes Weib gedachte, der Mund, der Dir fluchte, kann Dich auch ſegnen, Herr, ich werde nimmermehr froh als in Deiner Nähe.

Digitized by Google

Als Anna dieſe Worte ſprach erſtarrte Antons Angeſicht in wohliger Erfüllung ſeiner Wuth, gedemüthigt vor ihm ſollte die ſtolze Frau erſcheinen, er aber konnte nicht bleiben und daß der Huf ſeines Roſſes ſie zerſchmettert, wenn ſie deſſen Hufen umklammert hätte, um es feſtzuhalten, er riß ſeine Sporen durch ihre Hände, die ſeine Beine umklammerten, er ſtieg auf ſein hohes geharniſchtes Roß, es erhob ſich und ließ die goldnen Hufbeſchäge fallen, die Frau Anna in Verzweiflung aufhob, während der Zug in raſcher Eile ihr vorbei in die Stadt jagte, viele ihrer lachten und nur Suſanna ihr einen milden Blick und ein Gebetbuch zuwarf, einſam blieb ſie im Staube liegen, denn die Kinder, ſelbſt ihr eigenes, folgten jubelnd der Reiterſchaar, vor der die Heerden im Felde nach allen Seiten flüchteten und die Bürger, die aus ihrer geringen Zahl ihren guten Willen erkannten, die Thore öffneten. Da ſaß ſie, wie ein Stein am Wege in eigner Schwere noch alle Laſten, die jeden drücken ertragen muß, damit alle ſich erleichtern, ſie konnte nicht empor ſehen zu Gott, denn ſie hatte geflucht wie kein Frommer, aber da ſah ſie nieder ins Gras und ſah in die Blumen und ſah in die Augen des kleinen Wilhelm und es ſchwand ihr Wuth und Fluch, Gram und Herzeleid und das Kind war mit dieſem Blicke an ihr Herz geknüpft durch ein Band feſter als jenes im Mutterleibe, ſie legte es ſanft wiegend an ihr Herz und ihr Herz hatte Freude und — der

Digitized by Google

dürre Jäger, der sie hohnlächelnd durch das Gebüsche belauscht hatte, trat jetzt zu ihr und brachte ihr einen Brief von ihrem Mann, es war derselbe, den er dem Mephistopheles geschrieben, der Jäger bestellte ihr dabei sie möchte ihm das Geld übergeben, er wolle es ihr nachtragen. Sie war so selig in dem Augenblicke, sie hatte es ihm übergeben, aber ein Lärmen erschreckte ihn, er ging zähneknirschend in den Wald, daß die Tannenäste ihm ins Gesicht schlugen. Eigentlich vertrieb ihn von seinem Posten, wo er einen Theil des Geldes zu rauben hoffte das aus dem großen Sacke fallend zerstreut lag, eine Schaar von Zigeunern, die den Reisenden nachgezogen war, dieselbe die Anton und Susannen unterwegs wahrgesagt hatten. Die Zigeunerkönigin trat zu Frau Anna heran und rieth ihr, das Geld, das sie um sich liegen habe, besser zu bewahren, es sei jetzt schlimme Zeit in aller Welt und wer nichts habe und wer viel habe, beide suchten mehr zu bekommen. Frau Anna erwachte wie aus einem Traume, sie kehrte zu ihrer häuslichen Art zurück, sagte Dank für den guten Rath und sammelte das Zerstreute, es wurde ihr sogar Angst vor den wunderlichen gelben Leuten, die rings mit allerlei Waffen standen. Die Zigeunerin aber hatte ein zutrauliches Wesen, fragte sie erst nach dem Kinde, dann nach ihrem eigenen Namen, verwunderte sich über beide und erbot sich,

Digitized by Google

sie nach der Stadt zu begleiten, um ihren Schatz in Sicherheit zu bringen. Dieser Mühe brauchte es aber nicht, der gute Rathsherr Arnold hatte nicht sobald den Verlauf gehört und Anton wieder erkannt, als er schon mit einigen Rathsfreunden hinauseilte, der glücklichen Frau Anna mit Rath beizustehen. Ihnen übergab Frau Anna sowohl die goldnen Hufbeschläge als auch das Gold, doch verlangte er es auf der Stelle zu zahlen, um jeden Verdacht von sich abzulehnen. Indem sie nun die Gulden aus dem Sack herausschütteten fiel auch der lederne Beutel heraus, der Geber aller dieser Reichthümer. Die Zigeunerin sah ihn zuerst und bat Frau Anna darum, sie wolle einige Wurzeln hineinthun, die sie eben eingesammelt und die ihre Kraft verlieren möchten. Frau Anna in ihrer Sparsamkeit, ungeachtet die Frau ihr so redlich beigestanden, verweigerte es ihr, aber Herr Arnold meinte, das Beutelchen sei einer reichen Frau ganz unwerth, auch versprach die Zigeunerin dem Kindchen eine Violenwurzel zu schenken, auf die es beim Zahnen beißen könne. Frau Anna nahm diese Wurzel und gab das Beutelchen der Zigeunerin, die sie noch fragte, ob sie ihr auch aus der Hand wahrsagen solle und sie dabei an der Hand faßte. Zwar hörte Frau Anna mit dem Zählen beschäftigt wenig zu, aber die Zigeunerin mußte es ihr sagen: Ihr haltet gut Haus, aber Ihr gebt das Beste weg, das ist gut, und weil Ihrs Beste nicht achtet, wird es Euch

Digitized by Google

abtrünnig und das ist gut, Ihr kriegt noch einen Mann, ja das ist gut, er kriegte sonst keine Frau und das ist auch gut.

Während sie noch so weiter dahlen wollte kam schon der fröhliche Herbstzug der Kinder über das Stoppelfeld, Frau Anna eilte sich mit Zählen und da viere zugleich dabei beschäftigt, war alles beendigt und Herr Arnold mit seinen Gehülfen trug alles in die Stadt. Also Frau, meinen Mann kriege ich wieder, fragte Anna, die der Zigeunerin nur halb zugehört hatte. Werdet 's schon sehen, sagte die Zigeunerin, wenn einem Glück gesagt wird und einer hört nicht zu, da vergehts ihm wie verfrorne Knospen.

So zogen die Zigeuner fort in den Wald, Frau Anna aber lief mit dem Kinde dem Zuge entgegen, der in allerlei Vermummung das Schneiden des Weines feierte, sie war die Einzige ohne Larve, wenn gleich viele Andere ebenfalls zu erkennen waren, ein Jeder rief sie an wegen ihres Glücks, sie aber fürchtete sich, daß Jeder nun von ihr etwas begehren werde, und war entschlossen nichts, gar nichts abzugeben.

Der ganze Zug war unendlich fröhlich zu beschauen, die gleich und ernsthaft gekleideten Kinder, die in einer Kriegsordnung vorüber zogen und als Panier große Blumenkronen hocherhaben trugen, umgeben von den vermummten wunderlichen Gestalten der älteren Leute, machten einen Eindruck wie ein

Digitized by Google

kleines kunstreiches Zwergenvolk, das in ein wildes Riesenland siegreich eingedrungen ist, der Himmel schien ihnen hold, die Sonne glänzte ungetrübt auf dem blauen Grunde, kein Zugvogel ließ sich in der Luft mit mahnendem Geschrei vernehmen, vielmehr schien ein verspäteter Herbst dem Jahre zulegen zu wollen, was von dem Sommer in den Schrecknissen der Zeit untergegangen war. Die neuangekommenen Pforzheimer folgten dem lustigen Zuge in Gesellschaft der ernsten Rathsherren und der bejahrteren Bürger, an ihrer Spitze ging Katharina, die ihren Harnisch nicht ablegen mochte, ihr hatte Anton seine Stelle übergeben, während er selbst in die von den Kindern geöffnete Kirche eingetreten war, der Einsamkeit sein Herz auszuschütten, das allmälig die harte Wuth mit weicher Wehmuth vertauschte. Seine Frau schwebte ihm erst vor den Augen daß er sie nicht bannen konnte, bald aber ging diese Gestalt in das freischwebende zärtliche Nebelbild über, die ihn allen Heiligen zum Trotz freundlich begrüßte, und diesmal lieblicher als je ein Inbegriff alles Schönen war. Ihr Wesen war diesmal unausstehlich, sie suchte ihn sogar eifersüchtig zu machen, indem sie den alten bärtigen Heiligen schmeichelte und doch nebenher zu ihm hinschielte.

Ach, seufzte Anton, Christus, hab ich deinen Tempel errettet vor der Zerstörung, kannst du den kleinen zärtlichen Teufel nicht von mir verjagen, der

Digitized by Google

mir deinen Tempel verunreinigt, gedenke, wie du die Krämer daraus vertrieben, ein größeres Unheil ist dies zu nennen, Herr zeige daß du lebst!

Bei diesen Worten verschwand das zärtliche Bild und er hatte Muße, seine Vorzeit sich zu vergegenwärtigen, er sah die Bilder, die er mit Fleiß und Lust geschaffen, sie waren ihm aber alle nicht recht, er zog das kleine Bild Susannens heraus, wie viel Heiligkeit Leben und Segen gegen alle Marien, Katharinen und Cäcilien, womit er die Altäre der Kirche geschmückt hatte, es ergriff ihn eine Wuth gegen sich, gegen seine Arbeit, er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß diese Arbeiten einst seinen Namen tragen sollten, einen Namen dem so große Geschicke anvertraut waren, es drängte ihn in den Fingern, seine Glieder zuckten ihm zum Zerstören, wie Kranken, die den Tod in sich tragen, die Sehnsucht sich zu vernichten, sich zu zerstören, alles dient diesem Wunsche, mit einem Zuge hatte sein Degen drei der größten Altarbilder, die auf Holz gemalt waren zerspalten, noch aus den Trümmern sah ihn der verspottete Christus unter der Dornenkrone mitleidig an, aber das vermehrte nur seinen Gram und seinen Zorn, die Blitzesschnelligkeit seines Degens, der rasch den heiligen Christophorus niederhieb und die heilige Katharina. So wüthete er, bis kein Stück seiner Arbeiten mehr kenntlich war, und wohlgefällig sah er auf die Trümmern, Niemand hatte ihn gestört, denn Alle, bis auf

Digitized by Google

wenige Wächter der Häuser, waren dem Feste nachgezogen, mit kühnem Blicke stand er auf diesen bunten Brettern und dachte, wie er mit seinem unversieglichen Reichthume, was er nicht selbst besser leisten könne, durch das Herbeirufen der gepriesensten Maler in Verherrlichung ersetzen wolle, da erst gedachte er wieder, ob er nicht den wunderbaren Beutel mit den Schätzen seiner Frau in den Schooß geschüttet habe, er fühlte in die Tasche seines Wamses, wo er ihn sonst zu tragen pflegte, die Tasche war leer und so jede andere Tasche und sein Verstand lief wie eine Sanduhr aus. Da war kein Geschehenes zu vergüten, kein Zukünftiges zu beschließen, Gründe und Gegengründe schaukelten ihn hoch in die Luft und senkten ihn in die Meerestiefe seines wogenden Unmuthes. Er flüchtete wie aus dem Paradiese von einem Engel mit feurigem Schwerdte getrieben, aus der zerstörten Kirche, unbemerkt erreichte er den Wald, er wollte seinen Schmerzen und seiner Verzweifelung entlaufen, indem er sie ermüdete; wie ein Kain lief er umher, der seinen Bruder erschlagen und lechzend blieb er endlich hinter einem Rebenhügel liegen.

Das große Herbstfest hatte während dieser Zeit immer mehr Stimmen in seinen Jubel und Strudel hineingerissen. Die Kinder waren mit einem andächtigen Erndteliede in den Hof gekommen, wo die Geschenke ihnen ausgetheilt werden sollten und wo die Bürger sich eine Mahlzeit hatten bereiten lassen. Der

Digitized by Google

kleine Anton hing nach kurzer Einsegnung durch einen Geistlichen die Blumenkrone vor dem Muttergottesbilde auf, der Geistliche betete dann in einer der Feierlichkeit angemessenen Rede für diese Jugend, daß sie der milden Gesinnung treu bleiben möchte, in der dieses Fest von dem Bürgermeister war gestiftet worden, daß keine falsche Deutung das freudige Wesen desselben lieblos herabwürdige und daß die Kindheit mit der Wunderwelt, die sie erzieht beschützt bleibe wie die Pracht der Kirche, durch Meister Antons Standhaftigkeit in jenen Schreckenstagen der Bilderstürmerei bewahrt worden sei. Bei diesen Worten suchte er Anton in der Versammlung, weil er seine Rückkehr erfahren hatte und ihn gegenwärtig meinte, da er ihn indessen nicht ersehen konnte, rief er den kleinen Anton zu sich auf die erhöhten Stufen, ermahnte ihn, dem Beispiele seines Vaters in allem Guten zu folgen, der Knabe weinte über die hohe Auszeichnung die ihm wurde, nachdem er sich von allen auf dem Pachthofe, wohin er nach dem Tode Oswalds untergebracht als ein Missethäter angesehen worden, allgemein verbreitete sich die Rührung und das stille Gebet für den Kleinen, der die ganze Stadt an jenem Tage für sich eingenommen hatte. Der Geistliche glaubte nach diesem Augenblicke allgemeiner Theilnahme nichts Bedeutendes mehr sagen zu können, er schloß daher indem er zum Frieden im fröhlichen Genusse ermahnte; eine Warnung, die in dieser Gegend besonders noth-

Digitized by Google

wendig war, wo die Bauerfrauen, die aus entfernteren Gegenden zu Kirchweihen zogen, gern das Todtenhemd für ihre Männer ihrem Sonntagsſtaate beipackten, um für alle Fälle geſorgt zu haben, das Volk wollte Blut ſehen, um nüchtern zu werden.

Nach der feierlichen Rede wurde wieder ein angemeſſener Dank für die reiche Erndte aus einem alten Kirchenliede geſungen, dann wurden die Kinder auf den grünen Bleichplatz geführt, wo Bretter als Tiſche, und Decken zum Sitzen gelegt waren, die Milchſuppe wurde in großen Braukeſſeln herbeigetragen und auf die Teller gekellt, die Weitzenbrödte wurden ausgeworfen, die irdenen Weinkannen ausgetheilt, der Schweinebraten nach den Einſchnitten ſeiner harten knupprigen Schwardte in breite Stücke zerlegt, deren weißer Glanz mit brauner vielängiger Brühe bedeckt, den Kindern ungeduldig in die Augen leuchtete; dann der Aepfelkuchen, reichlich mit Honig beſtrichen, das Mahl und den Mund der Kinder ſchloß.

Nach feierlichem Gebete ſtanden ſie auf und durften ſich ſelbſt in den Gärten die reifen Frühäpfel abſchütteln. Da gabs ein Leben, als ſie die Mäntel und Barete und aus Schonung ihre neuen Wämſer und Hemden abgelegt hatten, jeder Baum ſchien ein volles Neſt von Engeln ein Adler ſchwebte lange über ihnen und ſenkte ſich nieder, weil der kleine Anton auf den höchſten Aeſten immer voran, und der kühnſte, obgleich einer der jüngſten, ihm winkte, aus

Digitized by Google

ſehnlichem Verlangen auf ihm zur Sonne zu reiten. Da ließ ſich der Adler bis nahe über dem Haupt des Kleinen herab, der ihm freundlich einen Apfel reichte, der Adler nahm ihn mit ſeinem Schnabel, und ſei es, daß ihm die Gabe genügte, oder daß ihn das Geſchrei der andern Kinder erſchreckte, er ſtieg mit raſtloſem Fittig der Sonne zu und verlor ſich dem geblendeten Auge in ihrer rollenden Scheibe.

Frau Anna ſaß halb träumend auf dem Ehrenplatze des bezahlten Gaſttiſches, ihr zur Seite war ein Platz für Anton leer, ſie wurde durch die Erzählung aus einem Taumel erweckt, in welchen ſie das Außerordentliche der Begebenheiten verzaubert hatten, ſie freute ſich über dies Ereigniß, aber dieſer kleine Anton, wenn ſie ihn auch nicht mehr haßte, war ihr gleichgültig, ſie trank kaum ſeine Geſundheit mit, die ihm gebracht wurde und fragte nur zuweilen nach dem kleinen Wilhelm, den ſie der Verwalterin im Pachthofe übergeben hatte, um ihn zu ihrem Kinde in die Wiege zu legen.

Katharina ſah ſie mit großer Verwunderung an, ſie konnte nicht begreifen, daß dieſe Frau, deren Weſen ihr ſo gemein und niedrig erſchien, die Frau ihres Bruders ſein könne, und wie Frau Anna die Verſicherung des Rathsherrn Arnold daß es nichts koſte, dazu benutzen wollte, ſich einmal ganz ſatt zu eſſen, ſo ſtieg der Hochmuth in Katharinen ſo gewaltig, daß ſie über den Geruch der Speiſen, die reich-

Digitized by Google

licher gewürzt waren, als es in der Hexenküche ihrer Mutter herkömmlich, die Nase rümpfte, ja wohl gar darauf nieste, daß Keiner den Teller anrühren mochte und Alle nur aus Rücksicht weil sie mit den Fremden gekommen es beim Ziscbeln bewenden ließen. Als der Hunger aber so mächtig in ihr wurde, während die meisten Andern schon den Käse schabten, daß sie die fortgeschobenen Teller einen nach dem andern vornahm und mit dem Brodte bis zum letzten auspußte, da konnten sich viele nicht mehr des Lachens enthalten. Sie wollte trotzig die Ursache wissen, eine dreiste Frau vertraute es ihr, da wurde sie so beleidigt, daß sie mit so elendem Volke gar nichr mehr ausdauern mochte und die Gesellschaft verließ. Kaum war sie fort, so legten die Pforzheimer mit allen sonderbaren Geschichtchen los, die sie von ihr unterwegs erfahren, wie sie ein Kind gehabt und doch Jungfrau sei, daß sie ein unehelig Kind und ihre Mutter eine Hexe.

Zum Unglück war Güldenkamm und Susanna bei diesen Erzählungen nicht gegenwärtig, sie hätten ihnen sonst Einhalt gethan, beide waren gleich nach der feierlichen Rede in die Stadt gegangen ihren Anton aufzusuchen, den sie im Rathskeller oder sonst bei alten Bekannten vermutheten und dem Feste zuführen wollten.

Nach Tische begann die Traubenlese, freilich an diesem Tage mehr zum Schein als des Nutzens wegen, denn Jeder durfte essen, was er brach, Jeder

Digitized by Google

durfte sich die reifsten Trauben auslesen und sich damit nach der großen Weinlaube begeben, wo ein Faß Wein auf gemeinschaftliche Kosten ausgetrunken werden sollte.

Beim Weine fiel es dem unbescheidnen Junker Blaubart ein, dem Waiblinger Burgemeister einen Pforzheimer Muth zuzutrinken, wenn die Bauern einmal wirklich vor die Stadt zögen und nicht ihre arme Kinder so voraus zu schicken.

Der Burgemeister rief Arnold, er möchte einmal hören was der Pforzheimer spreche, ob es auch nicht ihrer Stadt zum Nachtheil gereiche. Da gab es harte Worte von beiden Seiten; eben sollte es zum Losschlagen kommen, als eine große Schaar Winzer mit verdeckter Trage und großem Geschrei zur Gesellschaft heranzog.

Es war nämlich die Sitte des Landes, daß die Winzer gegen Abend auszogen und Mädchen, die etwa müßig umherliefen auf ihre Trage legten um sie unter dem Namen der Herbstsau zum Gelächter Aller in die Gesellschaft der Fleißigen zu bringen, solch ein Mädchen mußte sich mit allerlei Geschenken loskaufen.

Welch eine Verwunderung, als jetzt die stolze Katharina aus der geheimnißvollen Verhüllung hervorkam und mitten im Geschrei und Gelächter wie eine Königin sich geberdete. Da sie den Gebrauch nicht kannte, weil im Gebirge kein Weinbau getrieben wurde, so hielt sie die Winzer für Abgeordnete, die

Digitized by Google

ſie auf eine recht ehrenvolle Art als Königin des Feſtes der Geſellſchaft zurückführen ſollten und war natürlich jetzt verwundert von Allen als Sau! Sau! Sau! ſich anrufen zu hören und die Reigen aus aller Gläſer wie ein Regenſturm auf ſich fallen zu fühlen.

Güldenkamm! rief ſie mit lauter Stimme, der war aber mit Suſanna im Rathskeller ſo gutmüthig feſtgehalten von der Wirthin daß er ſeiner Geliebten nicht gedachte, ach, ſeufzte ſie, wäre mein Wilhelm hier, er ließe mich nicht ungerächt, warum habe ich die treue Seele verſtoßen — nun machts nur nicht gar zu grob, fuhr ſie fort, als ihr Brodt und Käſerinde an den Kopf flogen. Dies war das Ziel ihrer Demüthigung, denn mit einigen kräftigen Schlägen lagen plötzlich die Winzer, die ſie auf dem Schandſitze feſtgehalten hatten am Boden; Katharina — Wilhelm — dein — mein — mein Leben um deine Ehre! — mehr konnten ſie nicht mit einander reden, Wilhelm wüthete gegen die Menge und wäre ſicher verloren geweſen, wenn nicht die Waiblinger in der Meinung er ſei ein Pforzheimer, der den alten Streit erneuern wolle gegen dieſe Gäſte losgeſchlagen hätten.

Da gabs ein Schlagen, Junker Blaubart hatte bald auch blaue Augen und hätte er nicht ein Meſſer gehabt, ſo war er verloren, vielleicht wäre Alles nicht ſo ſchlimm geworden, wenn nicht, ſonderbar war es anzuſehen, die Weinlaube, deren Stützen zum Schlagen

Digitized by Google

ausgerissen wurden, endlich über die Fechtenden zusammenstürzten, die in ihrem grünen verflochtenen Netze die Drohenden festhielt. Manche Traube kühlte den zornigsten Mund, indem sie sich auf ihm zerdrückte und es schien, als ob sie der Freude erzogen den Streit nicht leiden wolle.

Aber Katharinas beleidigter Stolz litt keine Hemmung, sie verhöhnte die Waiblinger mit bittern Reden, indem sie alle weibische Männer nannte, welche die Ehre einer Jungfrau nicht zu achten wüßten.

Wilhelm und die Pforzheimer die bessere Messer und ein Paar Degen hatten arbeiteten sich zuerst von dem Flechtwerke los, da sie nun auf vielen hart herumtrampelten, die darunter vergraben lagen, so erweckte ihr Geschrei Furcht in den andern, als erst Einige flohen, wuchs die Zuversicht der Pforzheimer ungeachtet ihrer geringen Zahl, dazu kam, daß in der Dunkelheit die halbberauschten Waiblinger, die sich unter der Laube allmälig erhoben, einander verkannten und mit Faustschlägen sich einander gegenseitig traktirten. Nach einer halben Stunde waren die Waiblinger, so viele deren noch gehen konnten, außerhalb der Mauer des Hofes, der aus alter Zeit her noch wie eine Burg befestigt war und nur einen Zugang hatte. Wilhelm zog die Brücke auf und sah jetzt als der einzig ganz Nüchterne nach den Verwundeten auf dem Schlachtfelde.

Katharina kam ihm mit einem goldnen Sporne

Digitized by Google

entgegen, den sie einem verwundeten Ritter Landschaden abgenommen, auch nahm sie ihr Schwerdt wieder, das sie hatte in der Laube stehen lassen und schlug ihren Geliebten zum Ritter mit dreimaligem Ausrufe: Besser Ritter als Knecht! erst dann durfte er sich den Sporn anschnallen, erst dann durfte er sie umarmen, dann wechselte sie im Beisein aller Pforzheimer die Ringe mit ihm, die sie dem todten Bürgermeister abgezogen hatte, als Zeichen ihres Verlöbnisses. Als er sie an seinen Mund, an sein Herz gedrückt hatte, da fühlte er erst seine Wunden und sank auf seine Knie und küßte ihre Hände. Sie ließ es geschehen, sie sah den Sieger, den Ihren gern zu ihren Füßen, sie fragte ihn, welcher Zufall ihn in ihre Nähe geführt. Er sprach, wie er ihr noch recht lange habe nachsehen wollen, ihr und dem Zuge, so sei er von Hügel zu Hügel hinter ihnen hergegangen, er habe aber nicht gewagt sich ihnen zu nähern, er habe sie mit Herzensjubel zuletzt auf dem Felde belauscht, wie sie die Feldzwiebeln neben sich geköpft, auch sei er schon bereit gewesen ihr zu Hülfe zu eilen, als die Winzer sie ergriffen, doch ihm habe es geschienen als sei es mit ihrem Willen. Leise sei er endlich dem Zuge der fröhlich mit Weinlaub Geschmückten gefolgt, bis er ihren Ruf nach Hülfe und Rache vernommen. Mir ist alle Seligkeit geworden auf Erden, so sprach er, du hast zum Ritter mich geschlagen, dein hohes Blut mit mir verlobt, und wie ein Pferd

Digitized by Google

bei einer vollen Krippe, nachdem es seines Lebens satt und froh mit seiner Halfterkette spielt, so will ich mit dem Ringe spielen, wenn mich die Kraft verläßt noch die geliebten Hände festzuhalten.

Bei diesen Worten sank er um, erst jetzt sah Katharina, daß er an zwei starken Stichwunden in der Seite verblutet war, o du armer Stolz der Erde, jeden Tropfen des gemeinen Blutes hätte sie gern mit ihrem hohen Blute erkauft, ihre Hand, die ihm den Himmel aufschließen konnte, hatte keine Macht ihn auf der Erde festzuhalten und ihre Augen die ihm sonst in steter seliger Nähe vorschwebten, versanken in die unendlich tiefen Brunnen voll Thränen wie fallende Sterne am Todestage der Welt. Rings um den Sterbenden waren alle Lebenden auf ihre Sicherheit bedacht, sie gedachten aber nicht, welches Pfand der Unverletzlichkeit ihnen geblieben, die Kinder der Stadt, die sich in dem Garten beim Spiele eben so rauften wie ihre Väter beim Weine, erst bei den Klagen der Weiber, die aus dem Felde heimkehrend das Schrecken erfuhren und um ihre Kinder fleheten, daß man sie ihnen zurückgeben solle. Aber Blaubart erkannte schnell seinen Vortheil, er versprach ihnen Schonung der Kinder, wenn sich alle Bewohner von Waiblingen während der Nacht in die Stadt zurückzögen, daß sie sicher vor jedem Ueberfalle den Morgen erwarten könnten.

Herr Arnold, der glücklich entkommen war,

Digitized by Google

ging dieſen Vertrag ein, nur ſagte er, daß ſie Güldenkamm und Suſanna, die von dem Lärmen aufgeſchreckt ihrem Herrn zu Hülfe eilten und den ergrimmten Flüchtlingen in die Hände gefallen waren, zur Sicherheit des Vertrages, als Unterpfänder bewahren wollten.

In dieſer ſchrecklichen Nacht, wo Jeder für die Seinen bebte, ſich aber gern vergeſſen hätte, ſtieg zum erſtenmal der große Komet aus dem Schooße der Nacht auf, der nachher noch ſo viel Blutvergießen über die Welt gebracht hat; das traf in das ſchönſte Wohlleben Deutſchlands. So iſt uns oft das Leben eines einzelnen Menſchen ein Bild von den Schickſalen ſeines Volkes, oft voraus warnend, oft zu ſpät. — So mögen wir auch wohl erwägen, was ſich zwiſchen Anton und Frau Anna in dieſer Nacht ereignete. Er war erſchöpft an einem Rebenhügel liegen geblieben, dort hatte ihn die Zigeunerin gefunden und mit einem brennenden Getränke, das damals nur den Kranken gegeben wurde und das aus der Gährung der Kirſchen in künſtlicher Deſtillation erhalten wird, wieder zu ſeinem Verſtande gebracht, er kannte ſie wieder, ſie gab ihm Speiſe und brachte ihm einen Gruß von ſeinem Vater Rappolt, der da noch lebe und ihn zu ſich rufen laſſe, ihm im ſchweren Dienſte ſeine jugendlich wachenden Augen zu leihen, weil er allmälig erblinde. Dieſe Nachricht beruhigte Anton, er ſah wieder ein Ziel wonach er ſtreben konnte, einen

Digitized by Google

Schatz, durch den er den Waiblingern die Verwüſtung ihrer Kirche vergüten könne, eine Rache gegen ſeine Frau, wenn er ihr ſeinen Ueberfluß und ſein Erſpartes zuſenden konnte.

Die Zigeunerin verſprach ſeiner im Walde zu warten um ihn zum Vater zu führen, er eilte die Seinen von dem Feſte abzuholen. Es dunkelte als er wieder in die Nähe des Pachthofes kam und wie er über die reiche Gegend ſah, die abgeerntet wieder neu belebenden Stoff den himmliſchen Strahlen ausgelegt hatte, da regte ſein Herz wieder die Nähe des zärtlichen Geſpenſtes, es war ihm diesmal nicht unwillkommen, doch ſchien es ſcheuer vor ihm hinter jedem Buſche ſich zu verſtecken, er lockte es ſanft wie ein Schäfer das Lamm, das einem Abgrunde nahe ſteht, er gab ihm ſchmeichelnde Worte, pflückte weiches Laub von den Weinreben und mochte den Vorübergehenden wohl thöricht vorkommen, wenn nicht der Weg an dieſem Feſttage den Verirrten nur gehört hätte. Zärtlich bewegte ſich das geliebte Bild vor ihm, umſonſt mahnte er es, ſich ihm zu verbinden, er ſei ein Neugeborner aller Feſſeln frei, ſeit er die Stunde verflucht, die ihn wieder mit ſeiner Frau verbinde, aber die liebliche Geſtalt bald ſeiner Frau, bald Suſannen ähnlicher ſchien den Spaß wie ein thörichtes Kind allzuweit zu treiben, er zürnte in ſeinem erhitzten Gemüthe, zog ſein Meſſer und rief: Teufelin, ein Wort, du biſt mein oder biſt des Todes,

Digitized by Google

du theilſt mein Lager oder wir ſind auf ewig geſchieden wie zwei Felſen durch einen Waſſerſtrom!

Da regte ſich die Geſtalt, da ſchien ſie zu verſchwinden, trat aber dann den Weg hinauf ganz in der Geſtalt ſeiner Frau, nur war ſie, wie der Sternenſchein ausſagte, in ihrem Angeſichte friſcher, ſie trat auf ihn zu, umfaßte ihn und konnte nicht reden. Wenn aber der Wolf ſeinen Fang ſucht, da iſt er ſtill, daß ſeine Stimme nicht erſchrecke, ſo ſtill zwang Anton die Geſtalt ſeinem Willen und ſie ſchien dem Zwange mit zögerndem Wunſche zu begegnen, ſie entſchliefen Beide in Luſt und der Wind, der auf Blumenrädern und der Sturm, der auf Eisnadeln über ſie hin fuhr, konnten ſie nicht erwecken. Als aber die Sonne aufging, da träumte Anton er falle in eine Höhle, die bis in den Kern der Erde gehe, er wollte ſich helfen und erwachte, der Zaubertrank der Zigeuner war verraucht, er ſah die Frau an ſeiner Seite, um die er ſich und die Stunde verflucht hatte, in der er ſie wieder berühre und die Stunde hatte ſchon lange ausgeſchlagen und der Fluch brannte in ſeinem Haupte wie brennender Zunder, der einem Pferde in das Ohr geſteckt iſt, daß es durchgehe, es ſchauderte ihm, daß das Meſſer in ſeiner Schale zitterte, das am Gürtel hing, er zog es und rief: Du oder ich!

Das Meſſer war in Frau Annas Bruſt, ſie war es geweſen, ſie ſelbſt, ſie war vom Weine in

Digitized by Google

Gedanken verwirrt, von dem Zuge der Frauen abgekommen, unbekannt mit der Gegend war sie ihrem Mörder in die Arme gelaufen, den sie mit ihrer Gunst stillschweigend zu versöhnen trachtete, denn sie kannte ihn sonst zwar heftig, aber ohne Falsch und was er sonst küßte, das war ihm heilig dadurch auf immer und ewig.

Jetzt zogen die grauen Wolken über ihr und sie wußte nichts davon, die Zugvögel flüchteten vor dem neuen Wetter, sie aber war schon weiter gezogen, der dürre Jäger stand aber hinter dem erstarrten Anton und fragte ihn: Bruder, ein Wildpret, Du fällst mir in meine Jagdgerechtigkeit, soll ich Dich auf einen Hirsch schmieden und durch den Wald jagen, was hast Du geschossen, was so schweißt, deck Deinen Mantel auf, wir wollen theilen!

Nimm uns Beide, rief endlich Anton und schlang die goldne Halskette, die er zum Geschenke erhalten hatte, um seine beiden Hände, daß er festgebunden war, diese gieb der Erde, mich aber übergieb dem Richter, der an Gottes Stelle auf Erden richtet, mich bringe als Mörder nach Waiblingen, so will ich Dich zum Erben setzen von allem, was noch auf Erden mein ist.

Nicht also guter Bruder, sprach der dürre Jäger, haben wir gewettet; ich habe auch mein Weib umgebracht, wir kennen uns nun besser einander und Keiner hat dem Andern was vorzuwerfen, sei kein

Digitized by Google

Thor Dich den Gesetzsprechern auszuliefern, die doch keinen Armen vor Mord und Todschlag in dieser Zeit schützen können und viel tausend Landsleute um eine Frage, die keiner versteht, niederhauen lassen, ich meine Du bist eines vornehmen Herren Kind, ich habe auch vom Grafen Rappolt gehört, zieh ab, hier ist kein Boden für uns Beide, was hält Dich noch hier?

Mein Kind! seufzte Anton und diese Leiche.

Fort mit ihr in den Strom, der sich hier durchquält, er mag sie tragen, wohin er will!

So that der Jäger, eh ers sprach und als Anton sich ihm nachwerfen wollte trug er nur noch den Brief auf seiner Fläche, der aus Frau Annens Busen gefallen war und legte ihn dem Erstarrten zu Füßen. Der Anblick hielt ihn zurück, er trat in das Bewußtsein eines größeren Geschickes, dem nicht zu entfliehen sei, seine Augen weilten auf der ewig wandelnden, ewig gleichen Fläche des Stroms, der jetzt Katharinens verweintes Angesicht ihm abspiegelte, wie sie den kleinen Wilhelm auf dem Arme, den kleinen Anton an der Hand mit Güldenkamm und Susanna über die Wiese aus dem Pachthofe fortzogen, während die Pforzheimer, die sich alle Pferde der Sicherheit wegen zugeeignet hatten, über das Feld fortjagten, daß sie der Grenze entkämen. Nimmer war eine Sehnsucht nach dem Tode in Antons Seele erwacht, jetzt aber war seine Seele in den Worten: Mir wäre besser, daß ich todt, als daß

Digitized by Google

durch mich solches Unheil in die Welt gekommen. — Katharina ihm gegenüber seufzte in den Wind, der gleichgültig über Alles hin das Thal mit dem Flusse hinabgleitete: Mir wäre besser die Schande, als eine Ehre, die mir den Geliebten entrissen!

Beide standen so von einander getrennt und achteten nicht was rings geschah, da pfiff es aus allen Büschen und wie in einem Wirbelwind auf einen Kreis aller bewegliche Staub und gelbe Blätter zusammengedreht sich vereinet, so standen sie plötzlich zu beiden Seiten von den gelben bestaubten Schaaren der Zigeuner umgeben, die Anton wieder erkannte, mit der Hand von sich fortwinkte, die Hände dann faltete und von sich fort zu beschwören schien. Die Zigeuner versammelten sich aber mit der Begleitung vieler Maultrommeln und Querpfeifen singend, immer näher um Anton und Katharinen, daß ihr Hauch im Aufschreien die blonden Locken durchschauderte:

Zigeuner.

Betet nur kein Vaterunser,
Ihr seid unser,
Stehet auf der Wegesscheide,
Euer Weg, der führt zum Galgen,
Und der unsre führt zum Balgen,
Ihr seid auch von unsern Leuten,
Uns hilft Streiten und Erbeuten.

Sehet euch nicht um und weinet,
Ihr versteinet,
Eure Stadt seht ihr nicht wieder,
Euer Haus geht auf in Feuer,

Digitized by Google

Werdet frei von dem Gemäuer,
Laßt euch nirgend wieder nieder,
Maurer, Zimmerleut sind Feinde
Und die Welt ist die Gemeinde.

Die Zigeunerkönigin.

Einer seh nicht nach den Andern,
Ihr müßt wandern.
Wo kein Andrer ist geboren,
Ueberm Stroh geschorner Felder,
Ueberm Besenreis der Wälder
Wo der König steht verloren,
Von der Erd löst euch die Schuld
Steigt durch That zu Himmelshuld.

Zigeuner.

Springt das Grün aus Frühlingstrieben,
Sollt ihr lieben,
Sind verguldet alle Saaten,
Müßt ihr erndten ohne Säen,
Scharfe Schwerdter können mähen,
Haun aus jedem Schwein die Braten;
Graben wir nach fetten Dachsen,
Knarren bald die Wagenachsen.

Betet nur kein Vaterunser,
Ihr seid unser,
Müßt mit uns auf Felsen klimmen,
Ihr seid nirgend mehr willkommen,
Wollt ihr zu einander kommen,
Müßt ihr wie die Fische schwimmen,
Wer noch durch die Luft gezogen,
Hat den Teufel drum betrogen.

Die Zigeunerkönigin.

Hunger lehrt euch prophezeihen,
Laßt euch weihen,
Sagt erst Kindern, was sie wollen

Digitized by Google

Jungen Mädchen sprecht vom Knaben,
Heimlich kommen euch die Gaben,
Klebt ihr nicht an Erdenschollen
Ahnen euch der Wittrung Thaten; —
Helden kann ein Held errathen.

Digitized by Google

Propheten ſprechen oft zu uns aus unſerm eigenen Munde, an das Unbedeutende heften ſie den Blick mit Ahnungen und wir fühlen ein gemeinſames Leben mit aller Welt. O ihr Ahnungen, wunderbare Seher der Zukunft, eure Sternzeichen leuchten in der unerſchöpflichen Tiefe unſres Herzens, ihr ſeid das Licht, ihr ſeid das Auge zugleich und darum ſeid ihr nicht zu erkennen und zu begreifen mit der Vernunft. Mit wechſelnder Schnelligkeit hebt überfließend der Eimer des neuen Lebens, daß ſein herabfallender Ueberfluß im Brunnen uns erſt hörbar wird, wenn der geleerte Eimer ſchon in leerer Gegenwart ſchwankend niederſinkt. Das Herrlichſte erkennt ſich erſt, wenn es vorbei und darum begrüße ich euch dankbar und locke euch liebevoll ihr viel verſchmähten Ahnungen, aus euch athme ich hoffend und leicht in die Welt, durch euch ſchlägt jede Ader mächtiger und freut ſich ihrer unendlichen Verflechtungen, die ein Vorbild ſind, wie die unendlichen Geſchlechter der Erde aus einem Blute ſtammend auch an ein Blut glauben ſollen, das für Alle vergoſſen, Alle zur Seligkeit führen wird. Wie

Digitized by Google

ſehen wir ahnend ſo anders in die Welt und in dem Himmel ſehen wir, wie ein allumfaſſendes Blau die verbrennenden Geſtirne ernährt und herſtellt, woraus wird uns in Ahnungen ſo wohl?— O könnten wir doch auch rückwärts unſern Blick in eurer Kraft wenden und die Welt verſtehen lernen, die unſere Erinnerung belaſtet, könntet ihr das Vergeſſene und Verborgene uns wiederbringen, erſt dann wäre unſre Welt unendlich und dazu möchte ich euch zur Stunde meiner Geburt hinwenden, das Gefühl zu wiſſen mit dem der Menſch ſein Auge zum erſten Mal öffnete, zu wiſſen, wie er dann in der Wiederkehr des Jahres, nachdem er den großen Kreis das erſte Mal durchwandert, den Jahrestag ſeiner Geburt feierte, ja dann wüßte ich, wie die Erde fühlt mit ihren Saaten und Wäldern in jeder Jahreszeit, ob die Thiere ihr Leben rühmen, das auf einen Jahreslauf beſchränkt iſt, oder ob ſie neidend den überlebenden Geſchlechtern, ſich vor der Luft verkriechen, die ſie erweckt hatte und entſchlummern. Dann wüßte ich wie jedem Geſchlechte der Thiere zu Muthe iſt, wenn der Tod des Jahres, der Winter, alle Blätter abſtreift; — was die Vögel ſingen wenn dieſe gleich ihnen durch die Luft fliegen, was das Gewild ſchreit, wenn ſie ihnen das Gras bedecken und die Fiſche, wenn ſie wie unzählige kleine Nachen auf der Waſſerfläche umhergaukeln bis ſie verſinken. Eine ſchwerere Decke überzieht aber bald mit gleichem Weiß die vielfarbige Erde, wie mögen

Digitized by Google

die Ameiſen erſchrecken auf ihren weiten Wanderungen, wie mögen die Bienen trauern, wenn ſie ihren Vorrath, die goldene Erinnerung unzähliger Blumenküſſe in der Noth angreifen, was mögen die Fiſche träumen, wenn eine harte trübe Eiswölbung ſie in härterer Gefangenſchaft hält als die Netze, denen ſie ſo oft entſchlüpft ſind und ſie von der Oberfläche bannt, an der ſich das Waſſer erneut, in der ſie ſo oft fröhlich des Sonnenſcheins rauſchten, wie ſie erſchrecken nun der Hirſch, den der Teich ſo lange tränkte verwundert über ihr Haupt hintobt und mit hartem Hufe anklopft, bis er die Eisdecke eingeſchlagen und dann ſelbſt erſchreckt den Kopf zurückzieht, wenn ihm die ſcheuen Bewohner des ſo ſpiegelnden Elements ungeduldig entgegentreten, weil ſie ſchon erſtickt ſind in der kalten Nacht und verkehrt oben aufſteigend kaum noch die Floſſen zu regen vermögen. Wie ſich in der Liebeszeit des Jahres die Thiere über einander fröhlich verwunderten über alles, was jedem beſonders verliehen, wie die Krähen da ſich Flöckchen Wolle zu ihrem Neſte von der Fülle des Schafs abriſſen und der treue Hund, der es nicht leiden wollte, ihnen kaum eine Feder ausreißen konnte und den ſichern Fang erſtaunt in die Luft emporſteigen ſah und vergebens danach emporſprang, wie der ergrimmte Hahn die Enten auf dem Waſſer nicht weiter verfolgen konnte, die ſeinen Hühnern das Futter weggefreſſen, ſo beneiden einander alle in der Schreckenszeit, die Krähe ſieht von ihrem dürren Aſt den dichten Pelz des

Digitized by Google

Schafes mit Neid und möchte ſich darin kleiden, Enten und Hühner ſehen mit Neid die fröhlichen Zugvögel fortziehen, alle Thiere macht der Winter ernſt und boshaft und der Menſch, der alle beherrſchen ſollte, verkriecht ſich furchtſam vor ihnen und lieſt in dem Fluge, in dem Geſchrei der Thiere abergläubiſche Zeichen einer höhern Gewalt.

Du armer Menſch, wärſt du doch wie jene Murmelthiere einem Winterſchlafe wenigſtens unterworfen, wenn du nicht mit den Zugvögeln dich in die Gegenden ewigen Frühlings flüchten kannſt oder wie die Waſſerlilien nur zum Blühen an die Oberfläche kommſt, o daß du ihnen nicht gleichthun kannſt und ſchlafend, oder wandernd, oder verſinkend dem Winter entkommen magſt; keiner von uns mag ſo ſchnell ziehen und verſinken um der Kälte zu entkommen, die in einer Nacht halbe Welttheile überfliegt und wer ſchliefe ſo feſt, daß ihn der Froſt und der Sturm nicht weckten, ſo ſchlafen nur die Todten. Die Lebenden aber wie das Grün, das noch aus dem Schnee wunderbar hervorblickt, ſtrecken ihre Arme von ihrem Lager in die Welt der Sonne entgegen, aber ſie wärmt nicht mehr, ſie erſchrecken vor ihr wie vor einer alten Freundin, die in einem Augenblicke ihnen fremd geworden iſt. Aber die Trompeten ſchmettern in allen Straßen, gedämpft von den Schneelagen, doch hörbar, der Feind iſt nahe, der Freund iſt in der Noth, Noth und Ehre rufen ihn, doch der die ganze Welt vergeſſen möchte, die Schüſſe fallen

Digitized by Google

immer näher, das Laufen der Flüchtenden hallt immer ſchneller, er fühlt keinen Froſt mehr, ihm iſt heiß wie in Frühlingsluft, die Ahnung, hier müſſe er kämpfen, durchlebt ihn, ob der Himmel hell oder dunkel, nur eine Thätigkeit in ihm und um ihn her, nur ein Beſtreben, denen, die ihn vom traurigen Tode des Erfrierens erweckt haben, ſich anzuſchließen, ihre Feinde ſind ſeine Feinde und wäre es die ganze Welt.

Mit ſolchem Herze voll Ahnungen des Muthes ſprang Anton unter der Schneedecke hervor, die ihn während des feſten Schlafes am Waldabhange unſichtbar gemacht hatte, das grüne Gras ſah gedrückt doch hell an der Stelle hervor, wo er gelegen hatte und dampfte von ſeiner Lebensgluth, die zu ihm übergegangen war, er ſah es noch, ſo träg und trüb war ſeine Seele, trotz der dringenden Gefahr der Seinen, die ihn anriefen, mit ſeinem Zigeunernamen: Huty, Huty wenn nur unſer Huty bei uns wäre.

Auf der andern Seite ſahen ihn die Juden und rief ihm zu: Komm zu uns Simſon, Du ſollſt unſer Führer ſein, zieh aus Dein Schwerdt!

Der dürre Jäger weckte ihn und rief: Komm zu uns, denn bei uns iſt Deine Schweſter, Deine Kinder, Suſanna und Güldenkamm!

Dieſe Worte hätten Anton entſchieden, ſein Schwerdt gegen die Zigeuner zu wenden, da erſchienen ihm die Seinen wie goldne Morgenflammen, wie ſie am Berge fortzogen und nach ihm riefen, weil ſie ihn überall vermißt hatten. Anton! Anton! ſchall-

Digitized by Google

ten ihm die theuren Stimmen, die nach ihm riefen und er wandte sich zu ihnen zurück, sie sahen ihn und sprangen noch bleich vom Schrecken auf ihn zu. Steh Katharinen bei, rief Güldenkamm, sie ist mit ihren Jungfrauen im stärksten Kampf beim schmalen Wege am Sumpfe.

Anton eilte mit einer allmäligen Erwärmung seines Gemüths nach jener Seite, es war ihm als hätte er nach einem Vierteljahre Kerkernacht wieder die Sonne erblickt, ihm war, als ob er noch zu etwas tauge und eine Rührung durchschnitt ihm das Herz, als dränge ihm ein blankes Schwerdt hindurch und machte es der Last seines Lebens frei; die Reue war ein Gräuel in diesem Leibe gewesen, der sich nicht beugen konnte, weil er zu stark war, der sich nicht vor der Welt büßend im Staube verkriechen konnte, weil er zu groß gewachsen. Es war ihm ein Bewußtsein geworden und er sah sich in der That, wie der volle Mond das erleuchtete Viertel sieht und auch in klarer Nacht an seinem Rande gesehen werden kann, er handelte, er wußte, daß er handelte und so riß ihn nichts mehr unwissend fort. Zwischen Klothilden, die mit ihren ergebnen Zigeunermädchen die Brücke besetzt hielt und zwischen den Juden, die sich zum Angriffe mit Jagdspießen anschickten, war noch ein gegenseitiges Zuschrein und wildes Unterhandeln, die Juden meinten sie durch Ueberredung von ihrem Passe zu vertreiben und schickten sich nur ungern dazu an sie anzugreifen, die ihnen muthig mit gutem Degen

Digitized by Google

unter die Augen trat. Der dürre Jäger trat endlich zwiſchen beide und ſuchte beide zu beſänftigen, ſein Anblick aber mehrte ſo gewaltig die Wuth der Jungfrauen, daß ſie mit dem Geſchrei, Tod dem Verräther auf ihn eindrangen, eben als Anton ganz in ihre Nähe getreten. In dieſem Augenblicke ſchwärzte ſich der ruheloſe Nachthimmel und hoch in den Lüften erſchallte durch die ſchwarze Luft ein kriegeriſcher Marſch in harter Tonart, ſcherzend in Wildheit. Die Juden ſchrieen auf: Das wüthende Heer, werft Euch nieder!

Alle warfen ſich nieder wie ſchwarze Garben auf der weißen verſchimmelten Flur, auch die Jungfrauen warfen ſich nieder und ſchimmerten wie Blutstropfen in dem weißen unſchuldigen Lammfelle der Erde, Anton aber beugte ſich nicht, ſondern hob drohend über ſich ſein Schwerdt. Und bald ſahen die wüthenden Schaaren auf ihn und zogen doch weiter wie Kriegsvölker, die vor der Bildſäule eines feindlichen Helden lobend vorüberziehen und in ſich denken, daß die Lebenden Recht behalten. Welch ein Gewirre von Trachten, aber alle mit Blut bezeichnet, leicht und flatternd in ihren Hemden liefen in fröhlichem Geſange die an Wunden geſtorben, ihre Rüſtung war ihnen abgenommen und ihr Fähnlein war aus zerſchoſſenen Hemden zuſammengepflaſtert, darauf ſtand geſchrieben gegen welches Volk ſie geſtritten, gegen welches ſie um Rache ſchrieen, ein trockenes Lazareth, das aus dunklen Kaſematten auf eine grüne Wieſe ausgeführt

Digitized by Google

wird, wo ihre Geliebten ihnen volle Becher alten Weines reichen, so daß sie in Licht, Wein und Liebe zugleich ersoffen sich alle gesunder fühlen, als da sie noch gesund waren, so zog dieser muthwillige Haufen, jeder mit seiner Geliebten, mit Blumen und bunten Bändern geschmückt und wütheten hinkend auf den verstümmelten Gliedern. Zwischendurch drang die rührende Tonart des Kriegsgesanges der Gerüsteten, die mit den Waffen in der Hand vor dem Feinde gefallen, ihre großen Fahnen aus allen Zeiten, hatten sie mit hinübergenommen, theils die eigenen, theils feindliche, sie ließen Anton ihre Zeit errathen, sie forderten keine Rache; denn ihnen war geschehen, wie sie gewollt; aber ein feierlicher Ernst, eine Gewißheit ihrer selbst, erhielt sie in einer wohlwollenden Rührung, sie wären gern gnädig gewesen aller Welt und wollten für die Ihren am jüngsten Tage reden.

Diesem Heldenzuge des wüthenden Heeres entgegen, zog der wilde Jäger aus Osten ein herrlicher Mann auf hohem Rosse vor ihm her ein Wolkenzug von ähnlichen weißen Jagdhunden, die suchend liefen in ewiger Dummheit bellten und am Himmel kein Gewild erspüren konnten, hier roch einer an die Spitze einer Tanne, daß die Nacht ein Hase in ihrem Schatten geschlafen hatte, gleich kamen alle im Kreise, und rochen und bellten, bis der wilde Jäger sie mit starker Jagdpeitsche heulend in die Weite trieb. Die beiden Züge drangen gegen einander und wie sie einander berührten, brannte ein Blitzstrahl nieder, daß die

Digitized by Google

Welt in einem Feuerabgrund zu verſinken ſchien, dann war es ſchwarz vor Antons Augen, er fühlte um ſich und fühlte nichts, er wußte nicht, wohin er entrückt war, es war ſtill um ihn her, weder Jagd noch Krieg, aber ein tiefes Athmen, als ſei er ein Früherwachter unter vielen Langſchläfern. Endlich berührte ſeine Hand eines Menſchen Mund und mit einem Schrei hörte er wieder die Stimme ſeiner Schweſter: Anton, Du lebſt, nun ſo laß uns zu Gott beten, der uns erſchüttert hat.

Anton aber fragte: Katharina, wo ſind wir in welcher Tiefe büßen wir unſre Sünden.

Katharina. Wir allein ſtehen aufrecht, wie wir ſtanden, um uns her liegen Freunde und Feinde im Graſe hingeſtreckt und wagen nicht aufzublicken. Aber ſprich Anton, was berührſt Du ſo ſtillſchweigend meine Augen?

Anton. Siehſt denn Du mit Deinen Augen, warum deckſt Du mir die Augen zu.

Katharina. Herrlich glänzen Deine Augen, wie ich nimmer ſie geſehen, weithinleuchtend über die erſchreckte Flur und die Feinde, ſtatt zu ſtreiten beten demuthvoll zu Dir und bitten Dich um Frieden. — Anton fühlte, er ſei vom Blitzſtrahl geblendet, aber er ſchämte ſich, es zu geſtehen, ſo verlaſſen von Gott und von der Welt hatte er ſich nie gefühlt, als die Feinde ihm den Jäger gebunden überſchickten, daß er und die Zigeuner ihnen Frieden und Freundſchaft ſchenken möchten, nachdem der Blitzſtrahl ihren alten

Digitized by Google

Anführer Niklas erschlagen habe, der unter ihnen Manasse geheißen.

Anton befahl den Gefangenen wohl zu bewachen, und den Seinen, die sich jetzt allmälig um ihn versammelt hatten, hoben Geißeln aus, um ihre kleinere Zahl gegen die Uebermacht dieser Hölenbewohner zu sichern. Aber alle diese Bewegungen, diese Vorsicht, alles schien noch durch die betäubende Erscheinung verwirrt, es war als ob ein Menschenfuß durch ein paar Heere streitender Ameisen geschritten, ihre Wuth ist in der allgemeinen Zerstörung erloschen und die ergrimmten Feinde suchen gegenseitig bei einander Zuflucht. Da die Herzogin der Zigeuner nicht gegenwärtig war, so hatte das allgemeine Zutrauen Anton als Führer emporgehoben, er aber starrte in eine ewige Nacht und wenn er es ihnen auch zu verbergen trachtete, und jeden Augenblick das Licht der Welt erwartete, so konnte er doch nur nach langsamer Ausfrage gebieten, was der Augenblick erheischte. Aber der Friede war den Menschen aufgedrungen in dem gemeinschaftlichen Schauder vor größeren Ereignissen, die sich der Welt nahten und die jeder vorerst in seinem Kreise sich zu deuten suchte.

Den wilden Jäger kennen wir wohl, sagte ein Bewohner der Hölen, es ist der H[illegible]nburg mit der Tut Ursel, sie ziehn vor allen großen Festlichkeiten aus ihrem Gebirgswinkel heraus; — wie mögen sie aber heute sich entsetzt haben, als ihnen das wüthende Heer in den Weg getreten ist, denn das

Digitized by Google

bedeutet großen Krieg und wo die alten erschlagenen Landsknechte herziehen, daher kommt es über Deutschland, das wilde Kriegswetter.

Wie ist die Geschichte mit dem Hackelnburg? fragte Susanna, die Anton wieder traurig auf den Boden hinstarrend erblickte, wie er oft gethan, seit dem Tode seiner Frau.

Ein alter Jude antwortete: Wir haben viel von dieser Geschichte im Lande gehört, in unsern Büchern steht nichts davon. Er soll ein gewaltiger Jägersmann gewesen sein, der Hackelnburg, die Tut Ursel aber eine Nonne, die in ihrer höchsten Andächtigkeit die andern Nonnen mit ihrer schrecklichen grunzenden Stimme gestört hat, Hackelnburg hat ihre Stimme im Chore gefallen, weil sie der eines wilden Ebers ähnlich, er entführte sie, verließ sie aber im Walde wegen eines Traumes, der ihn warnte, er werde durch einen großen Eber umkommen. Als er sie verlassen durchstreifte er wieder das Jagdrevier und traf auf einen großen Eber, zwar entsetzte er sich erst vor ihm, doch fing er ihn ab und als er ihn so vor sich liegen sah, da stieß er verächtlich mit dem Fuße gegen einen der großen Hauer und sagte: Nun Du sollst es mir auch nicht gethan haben.

Das war sehr unvorsichtig von dem Manne, das hätte er lassen sollen, er stieß sich den Hauer durch den Stiefel ins Fleisch und starb bald an einer Entzündung dieser Wunde. Nicht wahr, das hätte er lassen sollen? Die Leute sagten gleich, es sei mit

Digitized by Google

dem Eber nicht richtig gewesen, sie begruben ihn mit dem Hackelnburger zusammen, bald zeigte es sich, daß er mit seinen Hunden umziehe, wenn Feste im Lande und die Tut Ursel vor sich herjagen. Ja was ist dagegen zu sagen?

Der dürre Jäger, der gebunden und grimmig am Boden lag, rief hier: Ja das weiß ich und habe es erfahren, wie eine menschliche Seele in ein wildes Thier einfahren kann, und sich austauschen mit der Seele des Thieres, die in den menschlichen Leib mit Vergnügen übergeht, das ist des Teufels höchster Spaß und macht ihm seinen Thiergarten voll und lustig, ach ihr Leute mögt wohl über mich reden und mich vielleicht umbringen und wißt nicht wie sich alles mit mir ereignet hat und wie ich so gern anders gewesen wäre, als ich geworden bin. Den der Bliz vor einer halben Stunde erschlagen hat, Niklas, der alte böse Niklas, ich muß jetzt darüber lachen, warum der mein Vater gewesen ist, aber er war es wirklich, ich war als Euer Unterthan geboren Anton, ich mußte auf sein Geheiß Euch zu Trunk und Spiel verführen, als Ihr durch Eure Frau zu Würde und Ansehen kamet.

Anton sagte finster: Also Feinde, immer mehr Feinde, immer weniger Freunde, sprich, was konnte Euch mein fröhlich Leben schaden? Meine Augen sahen nie über die Stadtmauern hinaus und so wäre ohne Euch, ein Tag wie der andere mir in stiller

Digitized by Google

Arbeit unverloren vorüber gegangen und in mir mit Segen eingekehrt und versunken!

Anton, sprach der Jäger, ich schwöre es Euch nicht aus Gaukelei, wie ich oftmals gethan, daß es mich schmerzte, als ich um Euch mein Netz geworfen, aber ich konnte nicht anders, der grimmige Teufel hatte mich so lange angehetzt, daß ich um alles in der Welt ihm nicht hätte ungehorsam sein mögen.

Welcher Teufel, fragte Anton, und was wollte er mit mir gerade, ich habe ihm doch nur eine gemeine Lasterthat geliefert und thue ihm keine mehr zu Gefallen.

Wisset, sprach der Jäger, daß in Italien noch jetzt zwei Parteien sich gegen einander in den Ringmauern derselben Stadt durch hohe Häuser mit Thürmen befestigen, von denen die eine jetzt unterdrückte noch von Euren Vorfahren, der zu Waiblingen geboren, den Seinen den Namen der Waiblinger oder Gibellinen verliehen hat, es war Konrad III., der lange mit Wolf dem Bruder des geächteten Heinrich gestritten hat. Von diesem Wolf kommen die Welfen, die sich unserm heiligen Papste unterwerfen, es geht aber eine alte Sage, daß ein neuer Waiblinger die unsern unterdrücken werde, darum ward mein Vater Niklas nach Deutschland gesendet vom Papste um Euer Geschlecht zu unterdrücken, bald war es ihm mit Eurem Vater gelungen, auch Euch glaubte er im vergessenen armen Leben untergegangen, als Ihr plötzlich durch Eure Heirath erhoben ihn erst auf-

Digitized by Google

merksam machtet, wie er Euch durch seine Entführung gerade zum rechten Waiblinger gestempelt hatte. Nun war Euch mit Gewalt nicht viel beizukommen, denn Ihr standet wohl ein paar Männer, und in Wahrheit, wenn der Teufel nicht mich und meinen Bruder Seger so unablässig geplagt hätte, wir waren Euch zu gut, Ihr seht mich darauf an, es ist aber doch wahr. —

Nein bei Gott, rief Anton, wenn Ihr nicht ein Gesicht habt, wie eine Sonnenfinsterniß vor einem berauchten Glase, so kann ich Euch nicht sehen.

Nun wie Ihr wollt, sprach der Jäger weiter, seht Ihr die aufgehende Sonne an und übersieht mich, mir ist es lieb, ich aber muß Euch erzählen, wie ich von meinem Vater dem Teufel bin übergeben worden. Ganze Tage ließ er mir von einem Jäger von der Ehre vorerzählen ein wildes Thier zu schießen, einen Fuchs, einen Wolf, einen Bären! Was nicht genießbar den Menschen, ihnen aber gefährlich sei.

Digitized by Google

Digitized by Google